

ICONOLOGIA
DEORUM,
Oder
Abbildung der Götter.

ICONOLOGIA
DEORUM
DEI
JESU CHRISTI



ICONOLOGIA DEORUM,

Oder

Abbildung der Götter / 330
L.S.

Welche von den Alten verehret
worden :

Aus den Welt-berühmtesten Antiken der Griechi-
schen und Römischen Statuen / auch in Marmel / Porfido-
Stein / Metall / Agat / Onyx / Sardonich und andren Edelsteinen
befindlichen Bildereyen / sorgfältig
abgesehen /

Samt dero eigentlicher Beschreibung / und Erklärung der
Heidnischen Tempel-Ceremonien /

Auch Vorbildung der Thiere und anderer Sachen / die auf Hieroglyphische
und Emblematische Art / nach Weise der Egyptischen Schriften / schicklich kön-
nen vorgebracht und auf einen gewissen Verstand gerich-
tet werden ;

Deme allem vorgefügt ist /

Des Durchleuchtigen Ralm-Ordens

Der Hochlöbl. Fruchtbringenden Gesellschaft
auf dem Parnas aufgestellter
Ehren-Tempel :

Durch

Joachim von Sandrart auf Stockau /
Hochfürstl. Pfalz-Neuburg. Rath.



Nürnberg /

Gedruckt durch Christian Siegmund Froberger / in Verlegung des Authoris,
Zu finden bey Michael und Johann Friderich Endtern /
und Frankfurt
Bey Johann von Sandrart.

Anno M DC LXXX.

1680

Dem
Durchleuchtigsten Fürsten und
Herrn /

Herrn Friderich /

Marggrafen und ChurPrinzen zu Bran-
denburg / in Preußen / zu Magdeburg / Büllich /
Gleve / und Berg / Stettin / Pommern / der Passuben / Wenden /
in Glesien zu Prossen und Jägerndorf Herzogen / Burggrafen zu Nürn-
berg / Fürsten zu Halberstadt / Minden und Hammin / Brasen zu der Mark
und Ravensburg / Herrn zu Ravensstein / und der Lande
Sawenburg und Bülow /

&c.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchleuchtigster ChurPrinz
Gnädigster Fürst und Herr.



Er Krieg / ist des Friedens Vatter. Das Krieger-Eisen muß den güldnen
Zepter aufstützen / wann er soll stehend bleiben. Wer in Ruhe sitzen will /
der muß seinen Nachbarn zeigen / daß er kriegen / daß er siegen könne. Es
kan auch niemand länger Frieden haben / als sein Nachbar will. Wirft
der den Frieden über haufen: der Krieg muß ihn wieder aufrichten / und
den Feind ruhen lehren. Kriege! daß du Frieden habest oder erhaltest.
Diese Staats-Regel / ist aus E. ChurPrinzi. Durchl. Hochteuren Herrn
Vatters / des Durchleuchtigst- Großmächtigen Churfürstens zu Brandenburg / Leben
genommen. Wie oft schon in Ihrem Leben haben E. Churfürstl. Durchl. um Frie-
dens willen / zu den Waffen gegriffen / und dieselben mit sieghafter Dapferkeit geführt!
Wie oft haben Sie (nach Dero Zwentem würdigstem Namen) Viel Helme gegen den
Feind ausgeführt / auch öfters dadurch Dero Churfürstlichen Wappen-Schild mehr-

behelmet! Wie haben Sie / durch Heldenmäßige tugendhafte Führung der Waffen / den Ruhm Dero Glorwürdigsten Vorfahren / nicht nur erreicht / sondern auch übertroffen: also daß die Namen Achilles, Hector, Alcibiades viel zu wenig / Dieselbe zu beehren / und Sie billig der selbste Teutsche Mars genennet werden. Gleichwol ließen Sie hierbey / nach Anzeig Dero ersteren würdigsten Namens / erscheinen / daß Sie um den Frieden gekriegeret / und also zugleich ein rechter **Friderich** seyen: indem Sie / was Sie durch Waffen erobert / dem Frieden wieder zur Beute hingegeben.

Diesen Namen / Gnädigster ChurPrinz / haben Sie E. ChurPrinzl. Durchl. mitgetheilet: als wann damit sollte angedeutet worden seyn / daß ein Frieden-reicher Salomo auf den Sieghaften David einmal folgen werde. Wann man aber betrachtet / was für theure Helden / die erste Zween Fridriche Churfürsten dieses höchstbelobten Hauses gewesen / so ist zu mutmassen / was dereinst von E. ChurPrinzl. Durchl. zu hoffen sey: maßen der Brunn von Ehren und Trofeen noch nicht ausgeschöpft ist / und E. ChurPrinzl. Durchl. nicht / wie Alexander Magnus über R. Philippum / zu klagen haben / als wann der Große Herz Vatter Deroselben nichts übrig ließe / das zu überwinden wäre. E. ChurPrinzl. Durchl. sind in einer unvergleichlichen Kriegs-Schule aufgewachsen: das Dero Chur- und Hochfürstlichem Hause gleichsam ganz-eigne Glück wird nicht ermangeln / Deroselben künftige Gelegenheit zu geben / daß Sie Dero angebohrnen Helden-Muht / zu Aufnahme Dero Glorwürdigsten Hauses / auch zu Tage legen können. Wie dann zu seiner Zeit das getreue Churfürstentum nicht unterlassen wird / E. ChurPrinzl. Durchl. wie dorten die Israeliten dem neuen König Salomo / anzuwünschen: Wie der HERR mit Dero Preiswürdigsten Herz Vattern gewesen / so sey er auch mit Deroselben / daß Dero Stul größer werde / als der Stul Dero HerzVatters.

E. ChurPrinzl. Durchl. sind ein Erbe / nicht nur der HochVäterlichen Dapferkeit / sondern auch Dero Liebe zu den Künsten. Sie sind der aufgehende Jöbus von Teutschland. darum erkühne ich / dieses Buch / das von KunstSachen / wiewol nicht künstlich / handelt / in den Schein Dero aufsteigenden Strahlen zu legen: ob es / also Gnad-beleuchtet / etwas schöner erscheinen möchte. Es handelt von den Göttern der Heidenschaft / welche meist nirgend als in der Poeten Fabeln gelebet: billig ist dann / daß es Derer Einem in der Christenheit gewidmet werde / zu denen der wahre Einige GOTT warhaftig gesprochen / Ich habe gesagt ihr seit Götter. E. HochPrinzl. Durchl. geruhen dann / dieses mein Werk / das Deroselben ich aus getreu-unterthänigster Devotion auftrage / in Dero hohen GnadVerspruch zu nehmen / und zu leßwürdigen. Ich aber werde / Dieselbe mit eifrigstem Wunsche in den Schoß Göttlicher Protection setzend / mich iederzeit erinnern meiner tieffsten Schuldigkeit / Lebenslang erfunden zu werden

E. ChurPrinzl. Durchleuchtigkeit

Unterthänigst-Gehorsamster

Joachim von Sandrart
auf Stockau.

Al-



PAR SON TRES HVMBLE SERVITEVR R. COLLIN. M.DC.LXXIX.

Al
Sig^r. **GIOACHINO di SANDRART**
Configliere di S.A.S.Palat.&c.

Sopra
L' eruditiss^{mo} suo volume stampato, & altro da stamparsi
Sonetto.

Del Marchese Nicolo Ceuoli de Marchesi
Del Carretto Patrizio Romano.

Rauuare d' Appelle il gran pennello,
Sormontare d' Euclide ogni disegno,
Di Zeusi superar il stil più degno,
Auanzare di Fidia almo il scalpello;
Con la penna ecclissar il stil più suello,
Con la lingua erudir ogn' alto ingegno,
Formar alla virtù saldo sostegno,
Al tempo edace alzar orrido auello;
Poggiar col senno ad ingrandir le sfere,
Rippor l' alme de saggi fura il Polo,
Eslequir con la man azzion sincere:
Ridar à penne estinte altiero il volo,
E fuggar dell' oblio l' altre chimere
Può GIOACHIN' sol della sua penna un volo.

Sur le Nom de L' Auteur.

Vous ne mourrez jamais,
Ni ChanSeréz a moindre
Si Longtems que ce trayt
Ne le rednit en cendre.

Als Room de Heerschappey des Weerlets hat bekoomen,
en haeren Staet in Floor ten hoogsten toegenoomen,
op dat aen haer Geluck geen mangel ook en vvas,
Soo quam het gode Volck ent t' gansche Kunst Parnas
uyt Griekenlant daer heen: daer zyn se ook gebleeven,
Tot dat HeerSandrart heeft dit heerlyckBoeck geschreeven;
Want door hem is de Kunst met haeren glans en pracht
Uyt Griekenlant enRoom int' DuytscheRyck gebracht.

Ued. Vriendinne en Dienaresse,
Jacoba Hertzogs van Edelsteyn
en Hohergh gebooren Bake van
Wulverhorst, Libre Baronesse.

Sonnet.

Schau her/ O Ewigkeit! von der gestirnten Bahn /
und schaue Wunder-voll dies theure Werck doch an.
Ja/ fragst du: Wessen Hand und Fleiß es hat geführet/
mit großen Kunst-Berstand vollkömlich ausgezieret?

Des hohen Sandrarts Geist hat alles dieß gethan /
 So / daß es unbenagt läßt aller Zeiten Zahn /
 Der Eisen / Erz und Stein sonst läßt nicht unberühret /
 Wie man durch alle Welt manch tausend Merckmahl spüret.
 Er gleichet Adlers Art / der nach den Himmel flieht /
 und nicht / wie mancher thut / sein Pfand der Welt entzieht.
 Er läßt Ihm keine Seul noch Ehren-Mahl aufrichten /
 Colosß und Pyramid kan bald die Zeit zernichten /
 Nur stiftet Er dieß Werck von Himmel-gleichen Glanz /
 Drümb kröhn / O Ewigkeit ! Sein Haar mit Deinem Kranz.

Joh. Christ. Schumann /
 der Churfürstl. Sächs. Residenz-
 Stadt Dresden Racht.

Erklärung des Kupfertituls.



Se steht das Alterthum / und regt die schnellen Flügel ;
 Die Zeit eilt immerfort / sie reißt durch Raum und Zügel :
 Die Sense ist ihr Schwert / damit haut sie entzwen /
 und mähet alles um / es sen auch / was es sen.
 Der Tod / ihr Mitgesell / steht ihr / mit Fleiß / zur Seiten /
 Die wollen / mit Gewalt / der Götter Junft bestreiten ;
 so die Egyptier / und Griechen / hoch geehrt /
 so Rom / aus aller Welt / versamlet und vermehrt.

Der scharfe Todtenstreich hat ihnen auch gelungen /
 die Sense / samt dem Pfeil / ist also durchgetrunken ;
 daß nun der Tempel Pracht tieff in der Erden ligt :
 Die Bilder sind zerstückt / der Tod hat obgesiegt !
 Dort / in der finstren Gruft / wurd' ihrer ganz vergessen ;
 sie waten von der Welt / die sonst die Welt besessen :
 Da lag der Götter Pracht / die Hoheit war gestürzt /
 und dero Ewigkeit selbst durch die Zeit verkürzt.
 Bis daß Mercurius sich solcher angenommen /
 und ihnen / unverhoft / daselbst zu hülf gekommen :
 Pittura saumte nicht / auf dessen Kunst-geheiß ;
 Scultura eilte auch / und that all ihren Fleiß.
 Sie suchten stracks hervor die grossen Helden-seulen /
 und wolte Hercules auch seine Kraft mittheilen :
 Die Arbeit wurde nicht / noch aller Schweis gespart /
 und an das Flecht gebracht / was in dem Sand verwahrt.
 Als nun der Fund vollbracht / und solcher Schatz erhoben /
 da that sich Rom hervor / und nam in acht die Proben
 des wahren Alterthums ; Sie wurde dadurch groß /
 wie diß Minerva zeigt / mit ihrem vollen Schoß.
 Da war die HoheSchul der schönsten Wissenschaften /
 die in dem Auge zwar / doch mehr im Herzen haften :
 Auf solcher Helden-burg stund fast der Künste Thron /
 und gleichte dazumal Rom keine Nation.
 Das Teutschland seufzte sehr / dahin auch zu gelangen ;
 allein es war umsonst ; wir kunten nicht empfangen
 dergleichen Gnad' und Glück / bis endlich / mit Bedacht
 der Palmen-orden uns die gute Frucht gebracht ;
 daß nunmehr der Parnasß / mit seinen hohen Spitzen /
 in Teutschland strebt empor / worauf die Musen sitzen :
 Und diese HoheSchul ist der Gemeine nutz /
 die Keyser / Könige / und Fürsten hat zum Schuß.
 Kommt her / ihr Teutschen / kommt / besuchet solche Schulen /
 wo Tugend und die Kunst / wo Lust und Liebe buhlen :
 Diß ist der Musen Schloß / worauf Apollo wohnt /
 und seinen Lehrlingen / nach Würden / reichlich lohnt.

C. Arnold.

Ehren:



Joachim de Sambart fecit

Cum Gratia et Privilegio S. C.



Johann Jacob Sambart fecit Norimbergae

Ehren-Breiß

Des
Durchleuchtigst - Fruchtbringenden
Teutschen

Salmen - Mains.



An sahe / an der Er-
de / eine noch kleine
Hoffnung grosser
Freuden: ein kurzes
Gräslein / den Vor-
boten der Wasen und
Wiesen / dessen Far-
be von Krönung der

Felder und Wälder weissagte. Die
Bäume bäumten sich in ihren Ruten-
Sprossen / derer Knospen mit Blättern
und Blüten schwanger waren. Die
jungen Saat-Schoßen bezeugten / in-
dem sie die Milch im Munde trugen / daß
die Erde nun wider Mutter und Säug-
amme worden wäre.

Die Störche und Lerchen willkommen den
Lenzen /

Die Veilchen nicht weilten / an Kränzen zu
glänzen.

Den Harnisch am Ufer die Gluten abthä-
ten.

Es lieffen mit Flöten die Schäfer-Poeten.

Ich deren einer / lieffe auch mit ihnen:
Dann meine Heerde wolte nun nicht
länger in Stall verschlossen seyn. Ich
selber war der langen Winter-Hütte ü-
berdrüssig / und triebe zu Feld mit mei-
nem bewollten Heer: das nun heuer
sich eher dorste unter freyen Himmel
sehen lassen / als vorm Jahr / da sie/
noch in den Lenzen - Monden von den
Wölffen zum Raube betauert wurde.

Die freye Luft / der entwolkte
Himmel / und die unter beeden tirillirende

Feder- und Felder - Sirenen erweckten
auch in mir eine Sinnen - heiterkeit:
welche mich zum Gesang-Dank / vor die
Himmel - güte aufmunterte: deswe-
gen ich auch ihren Schnabel-Flöten in
folgenden Sätzen nachstimmte:

Himmel/Dir/ der unsern Gränzen
Glanz und Lenzen
von den milden Händen sendet/
der da herben Streit in Fried/
alkes Leid in neues Lied
hat verwendet/
Dir/ ist unser Dank verpfändet.

Durch Dich sich die Regen regen/
wider legen;
Durch dich sich die Winde finden/
Die vom Eises-Band die See
und die Auen von dem Schnee
jetzt entbinden /
und die raue Lüfte lindern.

Andre/ die selbst ihnen trauen/
mögen schauen:
Ob der Mond den Glanz erhöhe;
Ob er an den Ocean
mit den Hörnern stosse an;
wie es stehe /
wann die Sonne untergehe.

Ob sich an den See- gestaden
Täucher baden;
Ob die Krähen niedrig sitzen;
Ob der Keyger ihr Geschrey
und der Mewen * hefftig sey;
ob in Pfügen
sich die Schwalbe will besprüngen.

Der das Sonnene: gold erfonnen/
kan bewonnen.

*Gavia

Der die Sterne kont bereiten/
erzet auch derselben Zier
heute noch in den Saffier.
Alle Zeiten
weiß allein sein Will zu leiten.

Auf Ihn wird mein Hergens-Bogen
angezogen/
Nach Ihn meine Seufzer eilen.
Er ist meine Scheib/ allein/
solte sie noch ferner seyn
taufend Meilen:
Kont' ich doch nicht besser pfeilen.

Daß der Himmel (gedachte ich hierauf
bey mir) der Dicht-Kunst wahre Hei-
mat sey/erscheinet auch hieraus: daß
wir bey günstigen Blicken seines ent-
hüllten Angesichts zu derselben/ wo nit
glücklicher doch fertiger seyn/und unsern
Geist von seinem Licht/ wie ein Vuler
von den Reiz-blicken seiner Liebstinn/
ermuntert wissen. Dannenhero hat
auch das kluge Alterthum nicht nur die
Kunst-Göttinnen auf die Himmel-be-
nachbarte Berge gesetzt: sondern auch
ihre Lehrlinge dahin verwiesen. Die-
weil es/ von dem nähern Einfluß mehr
Wirkung/ als von dem ferneren hof-
fete.

Diese Gedanken hegete das vor-
mals weise Griechenland/ welche ihre
anmutigste Landschaft Phocis, und in
derselben den hohen Parnassus zum Mu-
sen-Sitz gewidmet: weil nicht allein
eine gemässigte Luft um seine Scheitel
spielet/ sondern auch der/ seine Lenden
gleichsam umgürtende/ Wolcken-Flor
die freye Himmel-Schau darauf nicht
hintern kan. O! daß auch mir (erseuf-
zete ich hierauf mit vernemlicher Stim-
me) durch ein geneigtes Schicksel/erlau-
bet wäre/ dieselbe Gegend zu grüssen/
und die gleichsam noch übrige Gerippe
ihrer Welt-gepriesenen/alterthümlichen
Verlassenschaft zu küssen. Wie das
nöthigste/ also würde das erste seyn die
beruffene Huf-quelle aufzusuchen/ mei-
nen kalten Geist darinnen in das Feuer-
Bad zuführen/ und auf das wenigste
von dem Parnass ein paar nasse Kiele zu
bringen/ aus welchen Hitz und Wis
fliessen mögte.

Dieses verlangen hielt meine
Sinnen also gefangen/ daß mir eher der
Gruß-Schall einer Nymphe in die Oh-
ren/ als ihre Gestalt in die Augen/ fiel.
Ihre ernstliche Blicke/ die aus den
bräunlichten Augen blizeten/ setzten
mich in solche Bestürzung: daß ich die
Dank-Antwort/ ersilich mit einer de-
mütigen Stille/ und hierauf mit der
Entschuldigung meiner Blödigkeit ab-
legen muste. Teutscher Hirt/ sagte sie/
ich kenne/ aus dem angehörten Wunsch/
deine Neigungen/ und lobe was du lie-
best/ nemlich die beede Himmel-Schwe-
stern/ Kunst und Tugend: die mit ihrer
Gefehrtin/ dem Ehr-Ruhm/ einen ge-
dritten Klee der unverbrüchlichen
Freundschaft darstellen. Diese haben/
mit ihrem Gebieter und Gespielinnen die
Boeotische Alpen überstiegen/ und sich in
den Alemannischen Gränzen niedergelas-
sen: Und bin ich Dieselbe zu suchen und
zu besuchen reisfärtig. So du nun des
Himmels Schickung erkennen/ und kei-
ne Weg-Beschwerung scheuen wirst:
kanst du mir folgen. Ich bezeugte hier-
auf/ daß ich dieses Ansinnen/ so meine
Wunschseeligkeit beförderte/ mit ewigem
Dank ehren würde; und gieng/ ohne
fernere Wort-Wechsel/ (nachdem ich
meine Heerde der Hut eines getreuen
Weid-genossen überlassen) meiner Füh-
rerin nach. Welche/ nach kurzer Zeit/
bey einem Scheid-Wege stillstunde/ und
mich befragte: welchen ich unter bee-
den/ ohne Weg-Zeigerin zum wandeln
belieben würde? So den Auser-Sin-
nen zu trauen/ widerredete ich/ scheint
der lincke Pfad/ wie der gebähnteste/ al-
so der beqvemste/ wie der lustigste/ so der
füglichste zu seyn. Wol bedinget. (be-
gegnete mir die Nymphe) Die Heerden
mögen den Auser-Sinnen/ Hirten aber
sollen der Vernunft nachgehen: welche
weist/ daß jene mehrmals irren. Wie
dann das Aug öfters trieget/ das Ohr
belieget/ der Geruch täuschet und der
Geschmack verführet: viele auch im fühl-
en fehlen. Die Vernunft überreichet
uns auch der Klugheit Ferne-Glas/ und
heisset uns/ vor den Eingang/ nach dem
Ausgange schauen.

Hier

Hiemit trat sie rechtseitig/ und
winkte mir nachzukommen. Meine
erste Nachfolge bestunde fast im Fallen/
in dem mich ein anklettender Strauch
straucheln machte: wie dann in dieser
Weg-Enge meine Füße öfters gleite-
ten: weil dieser sich nach einer Höhe
ziehende Pfad nicht allein mit vielerley
Dornen bewachsen/ sondern auch mit
hervor-ragenden Kiesel-hügeln gleich-
sam besäet war; welche/ von einem zwi-
schen sie abrieselnden Quellen-bächlein
benezet/ sich desto schlüpffertiger zeigten.
Wo sich eine kleine Ebne untermengte/
schossen Wermut/ Enzian/ Erdgallen
und andere Bitter-kräuter auf/ welchen
doch die Nachbar-Felsen wenig Son-
nen-stralen gönneten: ob sie schon
solche mit ihren grünen An-und Intwoh-
nern/ der Mauer-raute/ Stein-und
Süß-Fahrrn/ Abthorn/ Symbalar und
Leber-Moos selbst nicht verlangten.
Die Gang-beschwerneß mehrte sich
merklich/ da sich die Höhe minderte/ und
uns ein finsternes Thal mit strelen Klip-
pen zeigte. Die Sturz-gefahr machte
mich mehr sträubend als strebend/ so/ daß
ich den Krebsgang wehlen wolte: wann
mich nicht die Ehr-furcht gegen meine
Vorgeherin erhalten/ und ihre Zureden
meine Zaghaftigkeit gemindert hätte:
Bittre Wurzel (sagte sie) zeugen süße
Früchte/ harte Schalen weiche Kerne/
scharfe Dörner wolriechende Rosen.
Auf Last folget Lust/ auf Schweiß
Preis/ auf Kriege Sieg. Die Götter-
Güter sind nur um Mühe feil; ergeben
auch mehr/ durch folgenden Gewinn/
als sie im sauern Rauff verletzten. Al-
le Tugenden dienen um gewisse Ehr-
Kronen: Nur die Beständigkeit ver-
dienet sie. Setze derwegen getroßt
nach. Dieses tiefe Thal vertroestet dich
auf einen hohen Berge.

Diesen Raht bewährte sie auch mit
der That/ indem sie vorkletterte/ und
mich also/ mit ihrem Beispiele/ nicht
nur zur Folge ermannete und mahnete:
sondern auch flügllich antwies. Indem
sie einen Fuß nach den andern in die Fel-
sen-Klüfte vorsichtig einsetzte/ und sich

dieser im Absteigen/ als Stufen/ bedien-
te/ und zugleich den aus ihnen hervor-
wachsenden Ginst * und anderes * Geni-
kleine Busch - werck mit den Händen sta.
fassete. Die Vermeidung dieser grof-
sen Fall-Gefahr stürzte uns in eine nicht
kleinere: die weil wir/ durch Bewe-
gung der besagten Felsen-Straüche/ die
in den Hölen liegende Molchen/ Rattern
und Schlangen rege machten; daß sie
hervorkrochen/ und uns mit ausge-
reckten Pfeil-Zungen anzischeten.
Die Nymphe/ welche meinen Schrecken
aus den blassen Wangen gleichsam lase/
überreichte mir/ zu Befreyung dessen/
ein Lorbeer-blatt; welches sie von dem
Zweige/ der ihres Haares Flecht-Kno-
ten umfränzte/ gebrochen hatte/ mit
dem Bericht: daß ich es in dem Mun-
de halten und den Gifft-Geiser dieses
schädlichen Gewürmes fürter nicht
scheuen solte. Welches auch die ver-
sprochene Wirkung leistete.

Wir hatten nunmehr der Klip-
pen/ aber nicht des Thales/ Ende er-
reicht/ welches nach und nach mit
dichten Fiechten/ hohen Tannen und
weit-schattichten Ahornen bewachsen
war: die mit ihren Gipfel-Haubtern
jener Stein-Füsse gleichsam küßeten.
Über ihre Wurzel schosse und flosse ein
schneller Bach/ welcher sich von den ab-
rieselnden Quellen sammlete/ und/ mit
grossen Rauschen/ über etliche/ verbor-
gene/ Erd-Felsen stürzte. Als ich
mich demselben näherte/ verneuerte sich
meine alte Gefahr-furcht; welche mir
meine theure Begleiterin bald benam/
da sie eine Furt fand/ vor-und durchwa-
dete. Jenseit dieses Quellen-bachs grün-
dete sich ein sehr hoher Berg/ welcher
unter-halbs mit harten Stein-eichen/
schlancken Küst-bäumen/ satt-grünen
Buchen und falben Eschern besetzt
war; denen sich die niedrige Hasel- und
Schling-büsche/ neben anderem
Strauch-Vöbel/ untergaben. Ober-
halbs konten wir ihn/ wegen des/ aus
besagtem Bache/ aufsteigenden Dunstes
nicht beschauen: weil er gleichsam seinen
Nabel in den Nebel/ und den Wirbel in

die Wolken steckte. Hier (sprach meine Gesehrtin) kanst du finden / was du suchest. Wann du noch eine kleine Gang-Mühe aufwendest / wird dir die Wunder-schausolche reichlich bezahlen. Dieses ist der teutsche Wagnass / dessen Haupt die Kunst- und Tugend Gottheiten mit ihrem Anwesen krönen.

Die bewährte Glaub-Würdigkeit der Nymphe ließe mich destoweniger zweifeln / weil ich bald hierauf folgenden / gleichen / Inhalt in der weisen Kunde eines starken Escher-Baums ablesen konnte.

Still! Wanderer / still! im reden und im gehen.

Ein stummer Stamm sagt dir:
Die Gottheit wohnet hier /
auf diesen Höhen.

Die Schaar der keuschen Kastalinnen
heißt von dem Ort
die Frevler fort
und heischt reine Sinnen.

Ein Kunsthold kan das Feuer aus ihren
Quellen trinken:

Ein Brunst-Held aber muß / erstarrt / unter-
sinken.

Weil meine hohe Anweiserin dieser Baum-Warnung keine eigene anfügte / traute ich mehr Ihr / als mir selbst / und erkühnte mich zu munterer Nachfolge.

Da wir die Berg-Helste erreichten / erregte sich ein ungestummer Wind-Sturm / welcher nicht allein etliche Felsen-Stücke abrisse / und sie uns entgegen walzte: sondern uns selbst in einen so finstern Nebel-Dunst einhüllte / daß wir einander nimmer / als bey dem Licht / der neben uns / von den keilschwangeren Wolken / mit harten Donner-gerassel / ausfahrenden Blitze / erkennen konnten. Die glatschrende Regen-güsse / welche sich diesen zugesellen / schienen / als ob sie derselben Feuer ausleschen wolten: welches sich doch nicht minderte / sondern / wie seine Flammen / also meine Angst / mehrte. Diese / wie groß sie auch war / wuchs doch dadurch merklich: daß mir die Finsterniß den Anblick und das Geprassel die Zusprache meiner Trösterin raubte.

Welche / meine Entgeisterung zu verhüten / mich ein wenig mit der Hand nach sich leitete / und damit wieder Mut-beseelte.

Ich erholte mich auch völlig / da ich bald hierauf eine gemähliche Lust-Heiterung / und die Blise unter meinen Füßen / sahe: mit welchen sich zugleich das donnerende Rollen abwärts zog / und / nach kurzem Brummen gar / verstummte. Hierauf umleuchtete uns eine solche Stralen-helle / daß es schiene / als wann sich alles Sternen-silber in Sonnen-Gold verwandelt hätte.

Eine linde Westen-Luft hauchte uns den gesunden Violett-ruch zu / welche in ihrer Niedrigkeit gleichwol nicht schienen die demütigste zu seyn: weil sie ihre Wirkung so kräftig erheben. Um unsere Füße taumelten die Narzissen / welche den Thau-Nectar noch in ihren Kelchen hielten: denselben den Nachbar-Hyacinthen zuzutrinken. Die Vielfältigkeit der Hanen-Füße stritte mit ihrer Vielfarbigkeit / wiewol man von den meisten wähnen mußte: Sie hätten sich entweder in Milch / Blut / Purpur / oder Safran eingetaucht. Anderer Leuzen-Blumlein / welche sich / als Milch Sternlein / in dieser himmlischen Erden-strasse untermengten / zu geschweigen. Diese beschattete eine dreyfache Baum-reihe / welche des Berges Ober-fläche umkränzte: derer beede äußerste schlanke Palmen die mittlere aber weitästige Lorbeer-Stämme / diese mit satt-jene mit Sittig-grünen Blättern / in richtiger Schicht-Ordnung / hegeten. Welche nicht nur das Gesicht mit ihrem Smaragd-Glanz / das Gehör mit dem angenehmen Laub-gefause / den Geruch mit lieblichen Dufft / den Geschmack mit gesunden Früchten / und die Fühlung mit kühlen Schatten weideten: sondern noch hundert andere Nutzbarkeiten zeigten. Indem ich mich in Betrachtung dieses heiligen Lust-Hains verweilte / entzoge sich die vor- und forteilende Nymphe meinem Gesicht / und erreichte

ich

ich sie durch hastigen Lauff / nach einer geraumen Zeit-weile / und zwar in veränderter Gestalt. Diemal ich nicht allein ihr voriges / Regen-nasses Lein-Gewand in einen Himmel-blauen / Gold durchwirkten Ober-und Silber-reichen / weis-seidenen / Unter-rock verwandelt / sondern auch ihre / mit einem Lorbeer-Krönlein eingefangene Haare / von einem Stern bestrahlt / sahe: Welcher (meinem Vermuten nach) ihren himmlischen Geburt-Adel bemerkte. Nachdem wir besagten Palmen-und Lorbeer-Forst zurück gelegt hatten / erblickten wir von ferne die Mäusen oder Kunst-Göttinnen im weis-blanken Gewand / derer Kehl-und Arm-blöße / durch eine untermengte Rosen-röhre / von jenem etwas unterschieden war. Sie hatten sich auf die rechte Berg-seite / neben dem / obenab quellenden / Krystall-hellen Huf brunnen / in zweyen Chören gelagert: deren der erste 5 / der andere vier von diesen heiligen Gespielinnen hielte. Aranie / welche ihre Himmel-Kugel umfassete / zeigte sich / in dem ersten Chor / die vorderste. Ihr folgte Thalia / so ihre Spiel-Larve in dem Schos hielt. Ihre Nachbarin Euterpe zeigte die vereinigte Rohr-pfeife; Polyhymnia faßete der Zirkel: Melpomene aber verbarg ihre hohe Trauer-Schuhe.

Co-
thurn

Jenseit des Kunst-Borns erhebe Klio eine Gesang-Rolle; Kalliope steuerte sich auf ein Geschicht-Buch / Terpsichore legte die Zither bey: indem sich Erato Danz-begierig geberdete. Da sich meine edle Führerin ihnen nähern wolte / trate ich zurücke / und suchte einen Palmen-Stamm / mich dahinter zu verbergen / den ferneren Verlauf unerkannt anzusehen. Welches Sie nicht allein erlaubte / sondern mich / bey einer anständigen Fügung / hervor zu rufen versprache. Sie hatte ihre Gruß-Ehre mit demütiger Leibes-Neigung / gegen diese Göttinne / kaum abgelegt / und sich ihrer hohen Hulde mit tiefer Erniedrigung empfohlen: da sie sämtlich mit anständiger Haupt-senkung danketen / und zugleich / mit einem Augen-wincke der

Kalliope die Antwort auftrugen / welche sich von ihrem Sitz erhebe / und sie also bewillkommnete:

So hast du hier /
Zuifons Zier /
zu uns den Weg genommen:
Dich / teutsches Blut /
heißt unser Mut
viel tausendmal willkommen.

Wir drey mal Drey
bezeugen frey /
bey Himmel-reiner Treue:
Daß unsre Günst
sich deiner Kunst
zu übergeben freue.

In deiner Sprach
soll nach und nach /
von unsren beeden Chören /
ein Geist gesang /
bey Saiten-klang /
sich lieblich lassen hören.

Stimmt unsrer Treu
Apollo bey:
(der dich nunmehr wird kennen)
So werd auch ich /
Teutillis / Dich
hinsüro Schwester nennen.

Die Nymphe (welche ich nunmehr aus dem angehörten Namen kenne) bezeugte / sowol mit der Schamröhre ihrer Wangen / als bescheidener Wort-bedingung: daß sie sich dieser Ehre unfähig / viel minder würdig / wüßte; daß sie auch keine Gesellschaft / sondern Befehle anzunehmen / erschienen wäre; welche sie auch noch mals bittlich suchete. Sie wurde aber von beeden Chören zum Beysiß ermahnet: welchen sie auch / auf inständiges Anhalten / neben der Erato nahm. Inzwischen man sie nun mit einem Gespräche von der Teutschen Helden-Sprache unterhielte / erfüllte ein ungemeiner Glanz die ganze Gegend. Welcher vor gerühmten Schein um so viel mehrte / daß er sterblichen Augen unerträglich siele / und ich / um fernere Begeben-

heiten anzuschauen / mein Gesicht mit einem abgerissenen / jungen Pappel-
blatt waffnete : durch welches dünne
Zärtlichkeit mir folgende Wunder-Schau
gegönnet wurde.

Erstlich schwange sich das geflügel-
te Lob-gerücht oben ab / und stiesse / in
freyer Luft / etlichmal in die Trompete ;
welche von folgenden Inhalt kassete :

Helden / Künstler / säumet nicht /
höret was Euch jetzt berichte
vom Gerichte / das Gerücht /
welches Euch das Urtheil spricht :
Der Latonen grosser Sohn /
aller Künste Haupt-Patron /
wird sich setzen auf den Thron :
auszuthellen euren Lohn.

Indem sich dieses mit dem Schall verlo-
re / liesse sich der Durchleuchtigste Mu-
sen-Fürst / mit seiner Gefertschafft / in
unbeschreiblicher Herrlichkeit nieder.
Seinen Stralen - Thron gewölbte der
gezwoßten Thiere Kreis / an welchem
sich sonderlich / über seinem Haupt / der
Himmel-Hammil regte / und unzähli-
che Glanz - Funken aus seiner Gold-
Wolke schüttelte : den doch der nahe
Stier abzustossen / mit den Feuer - Au-
gen und Flammen - Hörnern drohete.
Hingegen schienen die Neben - Gestirne
zu schlummern / indem sie mit den Blick-
Blißen ihrer gleichsam blindsehnenden Au-
gen / gleich den köstlichsten Diamanten
spielten. Unten stellte sich eine blaue
Wolke zu seinem Fus - schämel / welche
Iris mit ihrem Opal - Pinsel ausgezieret
hatte. Er Apollo selbst war / bei
dieser Pracht - Herrlichkeit / das Schau-
würdigste. Seine leicht-gerollte Haar-
kröneten nicht nur die Scheitel / sondern
küßeten auch / durch etliche Flatter - Lok-
ken die Schultern. Um deren Linke er
die Helfte seines Gold - Gewands ge-
schlagen hatte / welches sich mit der an-
dern in dem Schos wieder samlete :
gleich als ob es / mit vereinigten Stra-
len - glanz das Schnee - gebürge seiner
obern Leibs - blöße schmelzen wolte. Zu
seiner rechten Hand / welche die Jnther
hielte / stunde seine Halb - Schwester

Minerva , welche sich Ihme / als eine
Kunst- und Waffen - Fürstherin / zu
Dienstendarstellte : gleich wie hingegen /
zu der linken / der stark - dappere Hercu-
les , zur Beschützung / und der behende
Kunst-redner Mercurius , zur Versen-
dung aufwärtig waren. Über Ihn
schwebte die Blumen - holdin / Flora /
welche den bunten Reichthum aller frü-
hen Frühlings - Kinder / zu seiner Erget-
zung / austreuete / und Ihme hiemit zu-
gleich / für verliehenen Wachsthum der-
selben / dankete. Weil sie sich aber hierin-
nen etwas verschwenderisch erwies / und
den Thron - boden mit den Ruch - reiche-
sten Narzissen / Zeitlosen / Hyacinthen /
Fritillarn / Perser - Schwerteln / Kaiser-
Kronen / Fajeten und Violeu besäete :
ordneten ihr die Huldinnen etliche Flügel-
Liebigen * zu / die ihren leeren Schos
nach und nach wider anfüllen mußten.
Eines derselben brachte auch ein /
mit allerley Kunst - zeuge döhnendes /
Frucht - horn : welches er dem grossen
Kunst - Gott / mit demütiger Ehr - bezeug-
ung zu den Füßen legte / und dessen Vor-
racht auslegte. Es hatte sich dieser
Durchleuchtigste Prinz eine kleine Zeit-
weile mit seiner Kunst - Schwester unter-
redet : als der inzwischen abgetretene
Mercurius wider kame / und seinem Ge-
bieter das Anwesen der alten Helden-
Kaiserin Germania / welche gnädige An-
und Abhöre verlangte / anmeldete.
Apollo (nach dem er in der Stille mit
Minerva einen kurzen Red - Wechsel
gepflogen) ertheilte gleich hierauf ge-
dachtetem Götter - Boten den Befehl : die-
se hohe Matron seiner Gnade zu versi-
chern / und sie ohnverzüglich seinem
Throne zuzuführen. Teutillis , welche
die Gegentwart ihrer Gebieterin / mit
Freuden von den Musen verstanden /
folgte / mit Verlaub derselben / diesem
grossen Abgesandten / Jener ihre Dienst-
begierde schuldigst zu zeigen.

Bald hernach erschiene die hochbesag-
te Regentin in ihrem Kaiser - Schmuck /
vom Mercurius , und nach - begleitet von
Teutillis. Ihre Kron / die theure
Haupt - bürde / (worinnen der höchste

* Cupi-
do.

Stein-

Stein-Adel versammelt schiene) zeugte
von ihrer höchsten Stand - Würde.
Gleichwie der Zepter in der rechten / und
der Reichs - Apfel in der linken Hand
bezielten : daß sie ein grosses Theil des
Welt - Kundes nit nur zu beherrschen /
sondern auch zu halten und zu erhalten
hätte. Ihr mit schwarzen Adlern durch-
würktes Gold - Stuck wurde von dem
Falar - Purpur meistens bedeckt : wel-
chen / unter der Brust / ein herrliches Klei-
nod zusammen hielte. Als sie sich den
Musen näherte / stunden sie nicht allein
insgesamt auf : sondern bezeugten ihren
geneigten Ehr - Willen mit tiefer Leibs-
Neigung. Apollo selbst / nach dem
Sie fast an seinem Thron gelangte /
und sich zur Knie - senkung bereitete /
trate ihr entgegen / erhebe sie mit der
Hand / und trug ihr / so wol mit einer
sondern Geberden - Huld / als durch-
dringlicher Wort - kurze den Neben-
Sitz auf : welchen Sie auch / aus Ehr-
Schuld gegen seiner Befehl - Gnade
(wie sie sich entschuldigte) annahm.
Hierauf winkte sie ihrer Nachtreterin
Teutillis (so sich inzwischen neben
den Mercurius gestellet hatte) daß
sie den Vortrag / den sie ihr zuvor in
den Mund gelegt / nunmehr eröffnen
solte. Diese wolte ihren Befehl sus-
fällig vollziehen / wurde aber von ihrem
Seiten - gesellen / Mercurius , daran ge-
hindert / der ihr die Rede nicht ehe ver-
statten wolte / bis sie sich aufgerich-
tet hätte. Deswegen sie sich auch
etwas erhube / und hierauf also an-
fange :

Durchleuchtigster Himmel - Fürst /
grosser Erhalter des ganzen Welt - Kun-
des / und mächtiger Beschützer des Mu-
sen - Reichs. Gegentwärtige / meine ho-
he Gebieterin / die Helden - muthige
Kaiserin Germania , erinert sich noch all-
zu wol / daß ihre Untergebene / vor grau-
en Jahren / von einem blinden Irr - wahn
verleitet / alleine die Mars - Altäre mit
Menschen - Blut angeröhet / mit dem
Opfer - Feuer erhizet / und mit Asche der
streitbaren Rosse / Raubsichtigen Wöl-
fe / Spurfundigen Hunde / wachsam

Hanen / und scharfsichtigen Habichte
(die sie seinen Neigungen gemäß achte-
ten) beschweret hätten. Dieweil sie
auch meistens seine Geist - regungen füh-
leten / mehr mit Waffen als Würfeln /
Keulen als Kielen / spieleten / Kriege vor
Krüge liebten ; und ihre Thaten / nit
mit Dinte sondern Blut / nit in Baum-
kleider sondern Feindes - gleider zeichne-
ten. Dannenhero es nit Wunder wäre /
wan Ihr Durchleuchtigkeit / die Jenige /
Sie mit schuldiger Beehrung übergan-
gen / mit ewiger Ungnade angesehen /
und sie ihnen selbst / in ihrer Sitten-
Bildniß gelassen hätte. Diesem aber un-
geachtet / hätten Sie nach und nach ihre
Gunst - stralen auf diese unerfäntliche
schießen / und ihnen einige Funken der
Kunst - liebe bekommen lassen : bis sie
endlich in ein helles Feuer ausgebrochen
waren. Welches eben damals die rei-
neste Flammen lohen lassen / da die Selbst-
Wut ihrer Bürger und Bürger die
wilde Kriegsglut mit der Fettigkeit ih-
res eigenen Bluts am meisten entzündet
hätte. * Dann / damit jene genehret
und dieser getwehret würde / hätte / aus
sonderem Himmel - Trieb / der grosse As-
cenas - Nese und theure Ascani-
ens Held / Der Reihrende / einen
Palmenbaum gepflanzt : mit dessen
Holz und Dele die Kunst - flamm zu er-
halten / und mit dem darausschliessenden
Wasser die Mißgunst - Brunst zu däm-
pfen ; und also hiedurch fluge Sprach
Liebe an und altes Vertrauen wie-
der aufzurichten. Welches Ihm auch
so weit geglückt / daß besagter Baum /
mit rühmlicher Bey - hülfe seiner hohen
Nachfolgere / in einen fast tausend - stäm-
migen Hain erwachsen / und bishero so
trächtig gewesen wäre : daß man ihm
mit guten Recht den Namen des
Fruchtbringenden bengelegt hätte.
Weil nun meine Grosgebieterin / mit ih-
ren hohen Söhnen / diese heilsame Wür-
kung der vorgerühmte Gnade des grossen
Apollo schuldigst eignet : also ist sie ge-
gentwärtig / mit Ihnen / allhier erschie-
nen / ihren Opfer - Dank auf seine

* Der
hochLob
liche
Frucht-
bringende
GeseLL.
schaffte Ver-
sprung
Befehl hie-
von den neu
hroffenden
Palmen-
baum
p. s. u. a. m.

heili-

heilige Altäre zu legen; mit demütigster Bitte: die Gabe aus ihrem und der Ihrigen Gemüte zu beurtheilen / sämtliche mit den Huld - stralen eines gnädigen Anblickes zu beglücken / und sonderlich den / seinem Schutze geheiligten / Palmenhain mit ewig - grünen Wachsthum zu segnen. Hiemit wolte sie 2 Kronen / welche der Deutschen Kunst und Tugend Ehren-Zeichen waren / vor dem Throne setzen: welche aber Mercurius aufnahm / sie an einem sonder-heiligen Tempel-ort zu bewahren.

Als die Nymphe ihre Rede also geendigt hatte / neigte sich Apollo gegen sie / und kehrte sich hierauf nach Germanien, welcher Er in Antwort bezeugte: daß / was Sie von Ihme / durch ihre Anwaltin / gerühmet / Sie mehr seiner Gerechtigkeit zuzuschreiben / als seiner Gnade zu danken hätte. Indem Jene seinen Verehrern Belohnung auszuwägen schuldig wäre: die ihnen Diese herzlich gönnete / und ewig gönnen würde. Welchen Inhalt Mercurius, auf empfangenen Wink seines verbrüdereten Gebieters / folgender massen erweiterte: daß man nemlich nit in Abrede seyn könnte / welcher gestalt alle Männer der alten Alemannen ihren Gott-Bruder und Bruder Gott Mars so geliebet / daß man sie mehr für seine rechte Söhne / als Diener / halten müssen. Wie man nun solchen Eifer nit beeifern sollen: also hätte man auch ihre Kalt Sinnigkeit gegen die Kunst - Gottheiten nicht loben können. Weil sie aber sich hierinnen nach und nach also gemässigt / daß beederseits ihre Verehrung fast wagrechtig bestanden und noch bestünde: also könnte ihnen das Kunst-reich / ohne Verletzung der Gerechtigkeit / weder Gnade noch Hülfe absprechen. Sientmal dasselbe selbst nit nur durch seinen eigenen Kunststab gestützt: sondern auch durch der antwessenden Schwester Lanze beschützt werden müste. Als welcher deswegen ihr verbrüderter Regent nicht nur das Weisheit - Fürstenthum sondern auch die Kriegshauptmannschaft verliehen

hätte. Weil man kein Reich ohne Dapferkeit erhalten / und ohne Klugheit regieren könnte. Würden demnach die redliche Teutsche noch ferner den Helm mit dem Kunst-hut abwechseln / die Feder von jenem in die Hände nehmen: und von diesen auf jenen stecken. Die Musen - Stille unter dem Waffen - gerassel lieben / und bey diesem jene zu üben wissen: wie sie gegenwärtiger Kunst - und Tugend - Tempel ferner errinnern würde. Hierauf erhube sich Apollo von seinem gestirnten Thron / und name / mit seiner Reichs - Schwester / die Kaiserin in die Mitte. Welcher Teutillis nachtrate und führte sie dem Tempel zu / mit diesem / an Mercurius hinterlassenen / Befehl: daß man die Preiswürdigste / Teutsche Helden / mit ihrer berühmten Kunst - und Tugend - Gesellschaft ungesäumt einholen / gebühlich empfangen und zu dem Tempel nachbegleiten sollte. Wozu sich Dieser nicht nur bereitete / sondern auch den beeden Musen - Chören den Willen ihres Fürstehers ankündigte: welche ihn freud - und folgewillig vernamen. Dieser Tempel war auf der obersten Mittel - Höhe des Parnassus gegründet / von weissem Parischen Marmel in die Runde aufgeführt / mit Vier und Zwanzig / auf Korinthische Art ansgearbeiteten / gleichen Säulen unterstüzet: derer zwischen - Raum / jeder von 8 Schuhen / ringsum geöffnet bliebe. Oberhalb waren ihre Bögen mit verguldeten Festinen / oder Frucht - gebänden gezieret / und der ganze Bau mit gleichen Kupfer - blächen bedachet. Innen sahe man unterschiedliche / von Porphy / Jaspis / und gesprengten Marmel aufgeführte Altäre / verguldte Zeder - Tafeln mit erhabenen Sinnbildern und eingeschnittenen Red - Sprüchen / manche herrliche Trophäen oder Siegs Zeichen: welche / zum ewigen Ehr - Gedächtnis der Klug - dapferen Helden verwahret hiengen. Die Mitte zeigte einen Oval - geformten / und mit dichten Gold - stralen Rand - besetzten Doppel - Thron: dessen beede Neben - Seiten / jede 5 Zeder Stüle /

zu ge

zu gewöhnlichen Mäusen - Sigen / darstellten. Es hatte sich aber Apollo, und auf seine Zured / Germania, auf besagten Thron kaum niedergelassen; denen Minerva, und / auf ihre Anweisung / Teutillis / in die Ober - stule der Neben - Seiten bengetreten: als Fama der Helden Ankunst mit ihrem - Trompeten - Schall verkündigte: denen auch die Musen, so noch außer dem Tempel waren / sämtlich entgegen kamen. Der bekante Götter - bot führte / als Marschall / mit seinem Schlangen - Stabe die Reihe. Ihme folgten die drey hohe Oberhäubter des Hochloblich - Fruchtbringenden Palmen - Hains / Der Nehrende / a Schmachhafte b und Wolgerathene: c Von welchen sich Beide Erste aus den nimmer - welken / Elysischen / Palmen - Wäldern anhero verwandelt hatten. Sie waren mit alt - Römischer Helden - Rüstung gewaffnet / und hielte jeder einen Palmen - Zweig / und wurde ihnen eine fliegende Fahne / vom grauen Atlas / (welcher ein Palmen - baum / als das allgemeine Gesellschafts - zeichen / mit der Unterschrift: Alles zu Nuzen. eingesticket war) bengetragen. Hinter Diesen hielte sich einzlich in der Mitte der wahrhaftig so genante Erhabene / d, als dessen Löwen - mütige Dapferkeit Ihn von dem Fürsten - Stul auf einen Nordischen Thron gesetzt: Welches sein Gold - gekrönter Helm und umgehülltes Purpur - gewand bezeichnete / und kam er gleichfalls aus Elysien

Ober
Häubter.

König.

herben. Die dritte Reihe bestunde in dreyen / Reichs - getreuen / hohen Chur - Häubtern / welche die Ordnung ihrer Ordens - Einname (wie andere / und zwar jeder in seinem Stande) hielten / nemlich der Aufrichtende / e Untadeliche / f und Preiswürdige: g Von welchen der Erste aus gedachten heiligen Seelen - Hain die theure Palmen - Gesellschaft mehrten wollen. Nach Ihnen führte die Herzog - Schaar der Hochseelige Käumende / h welchem Sechzehn gedritte Glieder nachtraten. Der kluge Abwendende i hatte ein einiges gleiches / der Dapfere Kislliche k aber drey Glieder / Jener der Mark - Dieser der Land - grafen / zum Gefolge: Welchen Zwen gevierdte Pfalz - gräfliche nachkamen. Die Kunst - schützende Fürsten - Schaar hatte sich in Sechs gedritte Schichten gesetzt: Welcher die Gräfliche Palmen - Gesellschaft nachahmen / und sich in zwanzig theilen wolte. Dieweil aber die Berg - Fläche diese Anzahl nicht fassen konnte / mußte sie die Ordnung so lang aussetzen: bis ihnen die Vorgehere / durch ihren Eintritt in den Tempel / den Platz raumeten. Der freye Herrn - Stand / so in mehr dann dreissig Häubtern bestunde / ware im Aufsteigen noch sehr bemühet. Welchem so wol der Waffen - als Kunst - Adel / neben andern Sinnreichen Geistern / mehr als Sechshundert stark / embsig nachsetete / und / durch ihre und ihrer Preiswürdigsten Anführere Fusstapfen / diesen untweg-

Churfür-
sten.

Herzogen

Mark-
grafen.

Landgra-
fen.

Die Pfalzgra-
fen.

Fürsten.

Grafen.

Freys-
herm.

Edle und
Gelehrte.

- Ihro Hochfürstl. Durchleuchtigk. S. Ludwig Fürst zu Anhalt / Graf zu Askanien / 16. 16. 16. 16. des Ordens Urheber Hochseel. And.
- Ihro Hochfürstl. Durchleuchtigk. S. Wilhelm / Herzog zu Sachsen / 16. 16. 16. 16. Hochseel. G.
- Ihro Hochwürdigste Fürstl. Durchl. S. Augustus / postulirter Administrator des Primat- und Erzstifts Magdeburg / Herzog zu Sachsen / 16. 16. 16. 16.
- Ihro Königl. Majestät in Schweden / 16. 16. 16. Carl Gustav / Pfalzgraf bey Rhein / 16. 16. 16. 16. G. Stortwärd. G.
- Ihro Churfürstl. Durchleucht. S. S. Georg Wilhelm zu Brandenburg / 16. 16. 16. 16. 16. Hochseel. G.
- Ihro Churfürstl. Durchleucht. S. S. Friederich Wilhelm / Markgraf zu Brandenburg / 16. 16. 16. 16. 16.
- Ihro Churf. Durchl. S. S. Johann Georg / Herzog zu Sachsen / 16. 16. 16. 16. 16.
- Ihro Hochfürstl. Durchl. S. Johann Ernst der Jüngere / Herzog zu Sachsen Weimar Hochseel. And. 16. 16. 16. 16.
- Ihro Hochf. Durchl. S. Johann / Markgraf zu Brandenburg / 16. 16. 16. 16.
- Ihro Hochf. Durchl. S. Wilhelm / Landgraf in Hessen / 16. 16. 16.

c

samen

samen Pfad sehr wol bahnete. Die aufwärtige Mufen trugen inzwischen eines Mut- und Mundes die Bewillkommung der Elysischen Ankömmlinge ihrer Schwester Uranie auf: Weil sie dieser verhimmelten Helden-geister beste Kundschaft hätte; mit dem Erbieten: anderen ihre Ehr-Schuld abzustatten. Welches sie gern übernahm / und dem Hochseeligsten Nehrenden / nach anständigen Ehr-geberden / mit diesem Ruhm-zeugnis grüßete:

Aus Ascenas Aschen ist Dieser theure Fönix worden /
der uns in Ascanien hat gestiftet den Palmenorden.
Könte sich Germanien an viel solche Ludwig halten:
Würde leichtlich einer nicht ihres Reiches Würde spalten.

Nach beed-seitiger Ehr-neigung wendete Sie sich zu dem Nectar-schmeckenden **Schmachhaften** / welchem sie ihre Brus-Schuld mit diesen Lob-zeilen zahlen und zugleich auf vorigen zielen wolte:

Unser Chor / o theurer Fürst! Dich / den Arzt und Vater / heisset
Wiß-vermähltes Meel von Weizen gab uns Jener zu dem Brod:
Mit **Schmachhafter** Sinnen-Frucht hat nur deine Hand gespeiset/
und die Raute war die Rute / die das Kunst-Gift machte Tod.

Thalia lösete hierauf ihre Gespielin ab / indem sie ihre Zunge / gegen den Durchleuchtigsten **Volgerathenen** mit dieser Ehr-Ansprache lösete:

Des Apollo zweier Naht ist / wie allzeit / wolgerathen/
Der Dich / Kunst-Held / zu den Fürsten seiner Söhne wehlen hieß/
und denselben / wie auch uns / diese Botschaft sagen ließ:
Ihr schreibt euch noch alle müd / nur an seinen Flugen Thaten.

Hierauf trate sie und Euterpe zu beeden Seiten / und verfestete gleichsam

diesen theuren Helden-Klee in das Tempel-Feld: allwo Jhn Apollo mit seinen **Gunst-stralen** beleuchtete / und Diese Kunst-Häubter zu sich in die Oberstellen der Neben-Stüle führen ließe; welche ihnen Minerva und Teutillis allbereit abgetreten hatten. Uranie, ihres aufgetragenen Ampts ingedenk / erhube sich inzwischen zu den Himmel-**Erhaben**en / welchen sie in tiefster Demut mit folgenden Ruhm-Zeilen empfieng:

Held / der du Oliven hast der Teutonie gegeben /
und hingegen Lorbeer brachst / und sie brachtest Norden ein.
Selbst die Götter mußten Dich dort erhaben heißen leben:
weil der größte Thron allhier Deiner Tugend war zu klein.

Nachdem Polymnia und Melpomene Diesen Gold-gekrönten Helden zwischen sich namen / und dem Tempel zuführeten / verrichtete Uranie ihren Befehl / gegen den ewig-aufgerichteten **Aufrichtenden** / mit folgenden Nachruhm seines Kunst-Eifers:

Könte uns / wie er nicht kan / Jupiter, der Vater / hassen:
hätt' uns doch der treue Sinn Dieses Helden nicht gelassen.
Wann die schwarze Höllen-Götter unser weises Reich zernichtet:
hätte es doch seine Hand längst wieder aufgerichtet.

Hiemit bekleidete sie seine rechte / Clio aber die linke Seiten / und begleiteten Jhn also zu der Tempel-Gesellschaft. Kalliope aber neigte sich gegen seinen **untadelichen Ehr- und Tugend-Erben** / dessen unvergleichliche / mit der Kunst-Huld vermählte / Dapferkeit sie also beherzte / daß sie Jhm das große Vertrauen ihrer Kunst-Schwestern mit folgenden Worten entdeckte:

In Dir / großer Brennus-Held / wie den Alexander schauen /
In Dich / ohne Tadel doch / schlosse sich sein dapfrer Geist.

War:

Warum solten wir dann nicht / weil es selbst der Himmel heist /
mehr auf Deinen harten Stahl / als sonst weichen Purpur trauen?

Nachdem sich Terpsichore zu einer Gesehrten angegeben / wanderten sie beede auch / mit diesem grossen Helden / den vorigen nach / und begaben sich in den Tempel. Erato war allein von ihnen noch übrig / die ihre Ehr-Schuld in der Bewillkommung noch nicht abgelegt hatte. Deswegen sie den Hohen **Preiswürdigen** mit diesem Ruhm-Ruf grüßete:

Komm / und lesche deinen Durst / Kunst- und **Gunst-erhitzer** Geist.
Unser Huf-brunn schwellet schon seinen klaren Silber-Fluß.
Der dein weisses Sachsen-Pferd hält für seinen Pegasus:
weil Dich / als Bellerophon / unser ganzer Orden preist.

Hierauf trate sie linksitig den / nie würdig genug gepriesenen / **Preiswürdigen** in den Tempel einzurweisen: welcher Uranie aus demselben entgegen came / sich zur andern Seiten fügte / und also Diesen theuren **Ehr-Klee** dem Vorigen / in dem Tempel zugesellte. Weil nun alle **Musen** zugewandt / wurde mit dem Opfer ein Anfang gemacht. Sie selbst öffneten einen Zeder-Schrein / aus welchem sie unterschiedliche Blumen und Zweige namen: die sie zum Opfer dahin bengeleget hatten * und begrüneten damit einen **Jaspis-Altar**. Uranie und Clio brachten **Himmelsfarbige Hyacinthen** / welche ihrem Gebieter sehr genem waren: weil er seinen / vom Jeshir erlödeten / Liebling ehedessen in diese Blume verwandelt hatte. Thalia und Kalliope streueten die niedrige Herde * auf: aus welcher sie auch weisagten: Euterpe und Terpsichore schmückten den Altar mit Lorbeer-fränzen / als einem grünen Denkmal der unfruchtba-

ren Liebe ihres Fürsten. **Polymnia** und **Erato** setzten Oliven hinzu. **Melpomene** allein bewarf ihn mit Beer-reichen Wachholder Aesten. Leiglich kamen die Helden / und legten / mit gebogenen Knien / ihre Palmen bey. Nach diesen erhube sich Germanio aus ihrer Thron-Stelle / und verfügte sich / mit Teutillis / zu einem Porphyrt-Altar: Worauf sie ein Sonn-gestalt / mit kostbaren Diamanten reich-verherrlichtes Kleinod niederlegte. Dem Teutillis die beede / von Mercurius wider eingereichte Kronen benstellte. Die hohe Palmen Gesellschaft folgte auch dahin / und legte der **Nehrende** unterschiedliche mit feinen Gold-blechen gebundene Bücher auf: welche theils aus dem **Malvezzi**, theils aus dem **Petrarcha** und andern Ausländern geteuschet / theils von Jhm selbst verfasst waren. Der **Schmachhafte** setzte etliche heilige / von ihm gedichtete / einem Gold-Kästlein eingeschlossene Geist-Lieder hinzu. Welchem der **Volgerathene** das / in Gold-geprägte / und mit Edelsteinen herrlich verfestete / Gesellschaft-Zeichen / neben der Namen-Rolle / in einer Gold-getriebenen / verschlossenen Muschel hinzuthate. Denen die andere Helden mit gleich-herrlichen Opfergaben nachgiengen. Indessen hatten die **Musen** den dritten Altar umgeben / welcher von bunten Marmel aufgeführt war. Auf diesen legten sie einen frisch-abgefehlten Schwanen in das Opfer-Feuer: welches mehr Flammen von dem / häufig aufgestreueten / Weihrauch / als dem untergelegten Holze / über sich walzete und die ganze Tempel-Gegend mit holden Geruch erfüllte. Dieser trieb die noch an - wandrende Palmen-Gesellschaft zu mehr-hastiger Nachfolge an: weil Sie hieraus von den angefangenen Opfer-gebräuchen leichtlich weisagen konten: denen sie benzuwohnen sehnlich verlangten.

c ij

In

In einer Kürze war der Tempel mit diesen Edlen Kunstgenossen durch und durch also angefüllt: daß ihre Ordnung / wegen der Menge / nicht wohl mehr zu unterscheiden war. Weil ich dieses bey mir ohnschwer erachten konte / trieb mich der Fürwitz hinbey zu schleichen / und dem Gedränge einzumengen: welches mir auch also glückte / daß ich / unerkannt / alles mit ansehen und hören konte. Ich beobachtete nach kurzen Anwesen / viererley Opfer - arten: derer die erste im Gold / die andere in Schriften / die dritte in Thieren und die letzte in Blum - und Baum - geschlechtern bestunde. Ich vernahm auch aus dem Gespräche / welches die Musen mit Teutillis hielten: daß die kluge Schriften / von Apollo, dem Golde fürgezogen: diejenige aber / die nach geilen und schmach - süchtigen Federn stnckten / an einen unreinen Ort verdammet wurden; wohin man sie / mit dem Mist der Opfer - thiere zu verwerfen pflege. Wiewol von dieser Preis - würdigen Gesellschaft nie keines Einkommen wäre / welches man den Lustwürflingen bezeugen können. Weil der Porfyr - Altar nicht alle Sinn - geburten dieser Kunst - berühmten Opfer - Helden fassen konte: nam sie Mercurius nach und nach hinweg / und stellte sie / mit lauter Benennung der Verfasser und des Inhalts / in richtiger Ordnung / dem Apollo, auf einer langen Zeder - Tafel / für. So viel mir mein Gedächtnis von dem Ausruf der ersten Tracht noch bezeugt / lautete er also: *

* V. Der neuprophetische Palmbaum p. 4 so. u. a. m.

Der unveränderliche hat geopfert die teutsche Übersetzungen der Auserwählten Beharrlichkeit / und den Christlichen Fürsten / aus Galilischer und Italianischer Sprache.

Der Klügliche hat die Musen mit Teutschung der Tugendsamen Frau beehret.

Der Wolgenannte hat Ihm unsere Uranie durch zierliche und wol-

gegründete Beschreibung der Stern - Weisheit verpflichtet.

Der Befreyende hat den Altar mit der Verborgenen Schreib - und Schachspiel - Kunst / wie auch mit Evangelischer Kirch - Harmonie gezieret.

Der Fütternde hat die Eitelkeit der Welt dem Edlen Kunst - Reich gewidmet.

Der Nachfolgende und Friedenreiche haben den Apollo - Tempel mit dem Kunst - opfer ihrer eigenen Red Zierden beschenkt. Der Siegesprangende hat ihm nicht nur unsere Thalia / mit seinen Sing - spielen / und die Klio mit den Geist - liedern: sondern auch das ganze Kunst - Reich / mit der unvergleichlichen Aramena und Octavia, verbunden.

Man konte die Freude hierüber aus des Durchleuchtigsten Apollo heitern Blicken warnemen / welche sich auch mit der Opfer - zahl grösserte: indem Mercurius eine andere Bücher - Schicht auf die Tafel brachte / von welcher Er also redete:

Der Vielgekörnte hat viel Körner seines Sinnen - Weihrauchs mit ewigem Geruch - Ruch auf unseren Altar gebracht: indem Er ihn mit dem erlösten Jerusalem / rasenden Roland und vielen Kling - und Kunst - gedichten bereichert.

Der Feste hat uns die Kott - Zunft des Catilina und des Malvezzi verfolgten David übergeben.

Der Unverdroffene hat uns den ersten Bericht von diesem lob - würdigsten Orden erstattet.

Der Friedfertige hat uns seine

durch:

durchdringende Friedens - Rede zugefertigt.

Dem Geheimen hat das Kunst - Reich die dreyständige Sinn - bild - Art zu danken.

Der Fördernde hat die Bündnisse Gottes mit den Menschen / des Theophrast Seelen - Unsterblichkeit / und viel Andacht - Gedanken von der Römischen in seine Sprache gefördert / und die Kunst - opfer damit gemehret.

Der Gleichfärbige sucht uns mit seinen Erquick - Stunden zu erquickten.

Der Erwachsende hat seinen Evangelischen Weinberg und dessen Lese / zum lesen / auf unseren Par - nass versetzt.

Der Leidende hat einen Band seiner gebundenen Reden geliefert.

Der Unglücksseelige hat uns mit Beyführung seines Samsons / Kolloandro / Eromena und Elelia / neben vielen andern herrlich - geteutschten Schriften / beglückseliget.

Der Kunstliebende hat sich erwiesen / wie er heist / und sich und uns mit seiner Vertheidigung beschützet / und dieselbe / neben vielen andern / hier beygelegt.

Der Sinnreiche hat die Proserpina nicht nur an das Licht: sondern gar hiehero / zu den Musen - Hüfeln geführt.

Der Hülfreiche hat dem Kunst - Reich reiche Hülfe erwiesen: in dem er den Fürsten - Staat vest einzurichten /

und Uranien von ihren Vermessenen / unbekannten Profeten befreyen / und uns damit begaben wollen.

Weil inzwischen der Altar von neuen Schriftopfern an - und aufgehäufet worden / traten die Musen dem Mercurius zu Hülfe; dieselbe den vorigen auf der Tafel beizufügen. Indem sich Diese / mit Herbenschaffung und Ordnung derselben verweilten / samlete sich ein Palmen - Kranz der Edlen Ordens - genossen: welcher den ankommenden Gemeinnützigen / durch ihren Umstand / gleichsam krönete und mit schönen Freuden - grüssen zierete.

So viel mir mein Gehör und Gedächtnis damals Treu leisten konte / behielte ich die Namen des Zerstöbern - den / Fähtigen und Befliessenen: als welche in den Vorjahren die Zwist - Spreuer der Teutschen und Nordischen Helden völlig zu zerstöbern / und Germanien / nach dreissig - jähriger Blut - stürzung / in die verlangte Ruh zu setzen / wegen ihrer Klugheit und Bemühung so fähig als befließen waren. Es konte der Gemeinnützigste das süsse Andenken ihrer Wolgunst / womit sie Ihn / in der vorigen Friedens - Geburt - Stadt * / verpflichtet / bey * Mühen: gleichwie Sie hingegen Ihm ihre ewige Huld - Schuld eigneten / und sich über seinen unvergleichlichen Kunst Eifer / bey so Ehr - greissen Jahren / höchst verwunderten. Sie widerholten zugleich die Ehren - gedächtnisse ihrer damaligen grossen Gönner und Freunde / welche / bey gedachten / wichtigen / Friedens - Werck / ihr kluges Sinn - Vermögen nützlich angewendet / und ihnen mit Hoch - neigung und Freund - Diensten beygethan gewesen: unter welchen mir öfters der Hohe Schlippenbach / mit seinem Namen - laut / vor die Ohren rauschete.

Die Opfer - Schriften stunden

nunmehr in ihrer Ordnung/ und verursachte Mercurius, mit seinem Ruff-
Anfang/ ihr Gespräch- Ende. Welcher sich mit tiefer Ehr- neigung gegen
seinen Fürsten wendete/ und bezeugte : daß auch der Vielgebrauchte
sich in zierlichen Red- und Gedicht-
arten/ gebrauchen lassen/ und solche
anhero gebracht hätte.

Der Knopfigte hätte seine tief-
sinnige Gedichte/ zum auflösen/ übergeben.

Der Rugbare wäre/ mit mühsamer
Übersehung des Geist-fürtrefflichen/ von Bartas/ dem Kunst-Reiche
müßlich gewesen.

Der Gefrönte hätte schon längsten
den Altar mit seinem Schrifften-Gold
gefrönet: welches man/ zum Gedächtnis/
wider bengetragen hätte.

Ingleichen wären des Spielenden
Kunst-Werke in der Muses Erg-
Schreine verwahrlich geblieben/ und
hätte man nur die Verzeichnüs der-
selben hiebey gebracht.

Des Suchenden vollkommnes
Sprach-Werk wäre/ neben seinen
heiligen Sinn-geburten/ allhier
zu finden.

Von des Rüstigen Opfer-Menge
hätte man diesmal nur seine sechs
Monat-gespräche hiehero versetzt.

Des Vielbemüheten mühsame
Reisen/ und Geist-geziertes
Rosen-Thal könnte man/ auf dem
Musen-Berge/ und zwar allhier/
sehen.

Des Träumenden wachsamere
Fleis ruhet auf dieser Tafel.

Des Wollesenden wolgesetzte

und wol übergesetzte Werke wären
andern hier bengetzet.

Von des Erwachsenen Kunst-
Feder (welche den Erz-schrein mit ihren
Welt-bekanten Schwanen-geburten
vorlängsten bereichert hätte) würden
dismal nur die beede Theile der Peg-
nesischen Hirten-Spiele/ und seine
teutsche Rede-bind- und Dicht-
Kunst/ als neue Opfer-gaben/ hiehero
geliefert.

Dem Sprossenden wäre nicht
nur der Palmen-Orden/ sondern das
ganze Kunst-Reich hochverbunden:
und hätte man hier die Rolle seiner
Sinn-Arbeiten/ neben dem täglichen
Andacht-Opfer/ zubetrachten.

Der Unsterbliche lebte/ mit
grosser Freude der Muses/ in seinen
Trauerspielen.

Der Ronde verewigte sich in
seinen Ringel-Gedichten.

Aus des Erfahrenen Kunst-
Gedanken hätte man Sein Je länger je
lieber/ den Sieg-Pracht der
Dicht-Kunst/ und die bezaubernde
Musica/ neben vielen über-
setzten Engelischen Schrifften/
zur heutigen Benfügung erföhren.

Es wäre auch sonderlich der
Gemeinnütze erschienen/ welcher den
gemeinen Nutzen so wol des Kunst-als
teutschen Reichs mit ungemeinen Eifer
beförderte/ und männiglich ansporete:
daß man Kunst und Tugend/ Hoheit
und Geschicklichkeit/ Ehre und Ver-
dienst/ paaren mögte. Wie solches ge-
genwärtige seine teutsche Acade-
mie der Bau-Bild- und Mah-
leren-Künste/ wie auch die wahre
Abbildung der Götter/ welche

von

den Alten verehret worden/ und
anderes mehr/ zur Genüge beglaub-
ten.

Es wolte Mercurius mehr hinzu se-
hen/ aber Fama fiel ihm/ mit hellen Po-
saun-gethöne/ in die Rede: welches sich
auch nicht eher endete/ bis die vier
Haupt-Binde solchen Lobschall/ ihn
fürter zu tragen/ übernommen hatten.
Hierauf erhob sich Apollo von seinem
Throne/ und bezeugte/ mit aller anhö-
renden Ehr-Furcht/ sein gnädiges Ge-
fallen/ über abgelegte Opfer-gaben/ mit
folgender Rede.

Ihr Söhne habt hienit den Opfer-Dienst
gethan:

Wir sehen Ihn und Euch mit Gnaden-Bli-
cken an.

Den Orden ordnen wir/ zu unsern Muses-
Chor/

und seinen Palmen-Baum/ den Lorbeer-ä-
sten vor:

Weil ihr das Kunst-reich habt mit reicher Kunst
gemehrt/

und unsern Tempel-bau mit Gut und Blut
geehrt.

Mercur, schreib du dem Buch der Ewigkei-
ten ein:

Teutillis soll hinfort die zehnde Musa seyn.

Nachdem solches mit einem Gold-
gemengten Zeder-Safft verrichtet war/
wendete sich der grosse Muses-Fürst ab-
sonderlich zu der Kunst-edlen Schaar/
die ihm das Schrift-opfer gewid-
met hatte/ und ertheilte ihr diesen Ab-
schied:

Nun so gehet/ meine Söhne/

Zu der schönen Hippokrene/

tauchet in den Quellen-Wein

eure holde Lippen ein.

Schlürft aus dem geschmolzenen Eise

seine/reine/Dichter-Weise/

und erhitet euren Mut/
mit der Geist-Blut/ aus der Blut.
Wann die andre/ die nur Reimen
mit dem Pech des Pöbels leimen/
frönt ein raues Nessel-blatt:
soll der fluge Muses-Rast/
eure Schettel zu beküssen/
meine Lorbeer reichen müssen;
die kein Nord-wind stößet an/
noch der Blitz versehren kan.

Die Fama bliese hierauf zum Abzu-
ge. Apollo führte Germanien bey der
Hand/ Mercurius aber/ die von 7. Mu-
sen begleitete Helden/ zu der Tafel: wel-
che inzwischen Minerva und Flora in ei-
nem sondern Tempel-Zimmer beleitet
hatten. Teutillis wurde von Rho und
Kalliope zu den Pegasus-Brunnen ge-
leitet/ aus welchem zugleich viel edle
Palmen-genossen ihren Kunst-Durst
leschen wolten: den sie doch mehr an-
feureten.

Der Blumen-hirt (welchem sein Un-
vermögen kein anderes Opfer zulieffe)
setzte einen/ aus dem Grase aufgefan-
genen Heuschrecken/ seine Gesang-liebe zu
bemerken/ in den Altar-Brand. Wel-
ches den Muses so gefiele/ daß sie ihn/
auf bekommendes hohes vor-Wort
von Teutillis/ der Flora empfahlen. Die
ihn/ als ihren alten Diener/ nit nur er-
kante/ sondern auch dem Jeshyr übergab;
der ihn/ seinem Verlangen nach/ auf
die linde Fittige name/ über die angelege-
ne Felsen/ Berge/ und Wälder führte/
und ihn eilend widerbrachte zu seinen
vorigen Triften hin
Aus.

M.



Be:

Bericht an den Buchbinder/ wo die in Kupfer gebrachte Figuren sollen einge- setzt werden.

Der Haupt-Titel in Kupfer soll seyn des Buchs anderes Blat / als nach dem klei-
nen Titel.

Des Autoris Contrafet gleich nach der Dedication.

Des Parnasses von der Fruchtbringenden Gesellschaft Kupfer folget nach der Erklä-
rung des Kupfertituls.

Lit.A. als der Chaos in Kupfer / nach dem Ehren-Preiß des Palmen-Hains / und
vor der kurzen Erklärung aller Kupfern.

B. nach pag. 10. C. nach pag. 12. D. nach pag. 34. E. nach pag. 46. F. nach pag. 62.
G. nach pag. 72. H. nach pag. 84. I. nach pag. 90. K. nach pag. 92. L. nach pag. 96.
M. nach pag. 110. N. nach pag. 126. O. nach pag. 130. P. nach pag. 142. Q. nach pag. 146.
R. nach pag. 165. S. nach pag. 160. T. nach pag. 162. V. nach pag. 170. W. nach pag. 174.
X. Y. nach pag. 180. Z. nach pag. 184. AA. nach pag. 190. BB. nach pag. 194.
CC. nach pag. 196. DD. und EE. nach dito. FF. und GG. nach pag. 198. HH.
nach dito. II. und KK. nach 200.



Burke

der Chaos.



*Frigida pugnabant calidis. Corpore in uno. humentia siccis.
Ovid. J. Metam. cū Privit. S.C.M.*

Kurze Erklärung

Aller zu diesem Werke gehöriger/ in Kupfer vorgestellter/ und/ um
besserer Ordnung willen/ mit gewissen Römischen Buchstaben
bezeichneter Figuren.

Billig machen wir den Anfang zur Heydnischen Göt-
terbildung und deren Beschreibung von demjenigen/ wovon alle
Dinge ihren eigentlichen Anfang und Ursprung haben/ nemlich dem
Chaos/ worvon mit mehrern handelt die
Erste Platte/ Lit. A.

Chaos.



CHOS heißt denen ältesten
Poeten anders nichts/ als ei-
ne/ in einander vermischte un-
vermengte Massam, oder
Klumpen; woraus Himmel/
Erde/ Meer/ Hölle/ Nacht
und Tag entstanden sind:
Und scheint fast/ daß eben derjenige Abgrund/
oder leere Raum hierdurch zu verstehen/ dessen
im Buch der Schöpfung von Mose selbst ge-
dacht wird. Dieweil nun aber eben diejenigen
Poeten Chaos für der ältesten Götter einen ge-
halten/ so schreibt dannhero Virgilius/ in
seinem Trojanischen Krieg/ Chaos und Phle-
getonischen Höllen: Götter getvest/ benebenst
der Göttin Hecate; denen die Heidenschaft
göttliche Ehre erwiesen. Im Ubrigen haben
etliche dafür gehalten/ der Vater aller heidni-
schen Götter/ und der ganzen Natur/ habe De-
mogorgon geheissen; welcher im untersten Ab-
grund der Höllen/ und in dem Stygischen Fluß/
anzutreffen getvest.

Platte B.

Antrum.

Diese Figur zeigt uns das Antrum oder
die vertieffte finstere Höle/ zu deren Ende
die unerforschliche Providenz oder Vorsehung
über alle Ding enthalten ist. Vorn an des
Antri Thüren sitzet die Zeit oder das Fatum,
als ein alter Greiß/ der den Geistern unverän-
derliche Gesetz vorschreibet/ und bemerckt alle-
zeit die Verkehrung und Abwechslungen/ giebt
auch so wohl Lebenden als Sterbenden Gesetz
und Ordnung. Ferner wird die Natura an
der Thür gesehen/ die hat ein trachames Au-

ge auf alle Dinge/ so hinein oder ausgehen. Die
Seelen/ welche allda umbher schweiffen/ ver-
binden und vereinbaren sich gleichsam solcher
Gestalt mit leiblichen Gliedmassen. Oben ü-
ber zielt Apollo/ vermittelt seiner kräftigen
Sonnen- Strahlen/ auf die Unten stehende
Natur/ samt ihrer um sich spielenden Jugend.
Der Bär oder Polst- Stern bezieht sich auf
den untenher schwebenden kleinen Paradies-
Vogel/ und bezeichnet gleichsam die Axis oder
Querstange/ um welche das ganze Rund ge-
worffen/ und gedrehet wird.

Die umschlungene Schlange/ welche ihre
Schuppen immerzu verändert/ und mit ihrem
Munde den Schwanz ergreift/ stellet den un-
endlichen und stets wiederkehrenden Um-
schweif der unbegreiflichen Ewigkeit gar schick-
lich vor.

Der Zodiacus/ oder Thier- Kreis/ ist ein
eingebildter Himmels- Zirkel/ welcher den E-
quatorem, zwischen dem Tropico Cancri und
Capricorni, in zwen gleiche Theile/ mitten
voneinander schneidet und scheidt. Derselbige
nun wird in zwölf himmlische Zeichen ordent-
lich eingetheilet/ welche mit Nahmen also hei-
ßen: Widder/ Stier/ Zwillinge/ Krebs/ Löwe/
Jungfrau/ Waag/ Scorpion/ Schütz/ Stein-
bock/ Wassermann und Fische. Folgen hier-
auf dero Bedeutungen: Der Wassermann ist
das Zeichen des Jammers/ wodurch entweder
Ganymedes/ den Jupiter/ zu seinem Mund-
schencken/ gen Himmel verzußt; oder vielleicht
Deucalion/ angedeutet werden. Der Löwe/
als ein Zeichen des Heumonden/ bedeutet den
Nemeischen Löwen/ welchen Hercules umge-

bracht: der Schütz/ als ein Zeichen des Novembers/ ist vielleicht Chiron der Centaurus; oder Erosus/ der Euphemia Sohn/ als der Mufen Seugamme/ die auf dem Helicon gewohnt. Die Zwillinge bedeuten den Wan/ wodurch entweder Castor und Pollux/ oder Hercules und Apollo/ oder auch Triptolemus und Jason/ zu verstehen seyn möchten. Der Steinbock/ ein Zeichen des Decembers/ gleicht fast der Amalthæa Geiß/ womit Jupiter/ in seiner Kindheit/ von seiner Amme ernährt/ und aufgezogen worden. Den Krebs/ als ein Zeichen des Brachmonden/ hatte Juno darum in den Himmel versetzt/ die weil ihn Hercules mit Füßen zertreten/ da er wider die Wasserschlange/ im Teich Lerna/ gestritten. Der Stier/ als ein April-Zeichen/ zeigt eben denjenigen Stier an/ der die schöne Europam entführt; oder wie andere wollen/ die Ruhe Jo. Der Scorpion/ ist ein Zeichen des Octobers/ von welchem Orion auf der Jagt verlegt wurde. Die Jungfrau/ als ein Zeichen des Augustus/ ist eben die Astræa/ die Göttin der Gerechtigkeit; oder auch Erigone/ des Icarii Tochter. Die Fische/ als ein Zeichen des Hornungs/ weisen/ wie Venus/ und ihr Sohn Cupido/ sich/ wegen des Riesens Typhon/ im Fluß Euphrate/ in Fische verwandelt. Der Widder (oder das Schaa) ein Merk-Zeichen/ zielt auf das goldne Fließ/ so Phryxus/ samt seiner Schwester Helle/ über die Achsel genommen/ und in das Hellespontische Meer (daher es auch seinen Rahmen hat) entfallen lassen. Die Waag/ als ein Zeichen des Septembers/ bedeutet anders nichts/ als einen grossen Antheil der Constellation des Scorpions.

Platte C.

1.
Demogorgon.

Demogorgon wurde von den Alten vor den ersten der Götter und vor einer Gesellschaft der Ewigkeit geehret/ darben die/ rings um ihn hergestülmt/ und in ihren eigenen Schwanz beißende Schlange das Jahr und dessen unendlichen Umlauf bezeichnet. Sein Gewand oder Kleid soll grün seyn/ weil diese Farb die Unsterblichkeit bedeutet: daher auch sein blaßes Angesicht mit grünen Baum-Mos übertrachsen/ und er alt/ rüchlig/ beschattet/ und in einer neblicht-dunklen Höle sitzend vorgestellt wird. Diese Abbildung ist nach einem alten Kunststücke in Crystall abgesehen.

2.
Eternitas.

Eternitas, oder die Ewigkeit/ wird auf mancherley Weise abgebildet/ unter welcher Faustina solche auch sehr zierlich vorgestellt/ in ihrer Medaglie oder Gedächtnis-Münz/ durch ein ansehnlich Weibsbild/ welches sitzend in der linken Hand einen Regenten: Stab oder Reichs: Scepter/ in der Rechten aber eine runde Welt: Kugel hält: auf der Welt: Kugel sitzt ein Phoenix/ dessen Haupt mit himmlischen Strahlen umleuchtet/ weil dieser Vogel/ gemeinem

Ruffe nach/ durch sein selbst Aufopferung im Feuer sich wieder verjüngern/ und also gleichsam verewigen soll. Dieses Bildes Obergewand soll schön azur oder hoch-himmelblau/ das untere aber grün seyn/ weil sie jederzeit jung bleibt.

Providentia Deorum, oder der Götter Vorsehung. Solche hat Julius Cæsar/ weil das Kenfethum ihm ohne alles Vermuthen aufgetragen worden/ auf folgende Weise bilden und prägen lassen: Sie stehet als ein schön Himmels: Bild/ so auf den in der linken Hand haltenden Regiments: Stab sich gleichsam stehend/ und in der Rechten einen königlichen Scepter haltend/ der Unter: Welt mit diesen Worten: Providentia Deorum, gleichsam ihren Befehl andeutet. Ihr Obergewand soll schön azur oder hoch-himmelblau/ das untere aber lieblich: grün seyn.

Janus der Zwenigestaltige/ ist zu sehen unter dem Bilde der Ewigkeit/ zur linken Hand des mehr besagten Demogorgons. Diese Bildnis eines Mannsbildes mit einem alten und jungen Angesicht/ in der linken Hand einen Stab/ in der Rechten aber einen Schlüssel haltend/ bedeutet vornemlich die Sonne/ dann auch das Jahr und den Frieden/ ja/ auch beyde Liechter/ verstehe das göttliche und natürliche Licht unserer Seelen.

Felicia tempora, oder die glückliche Zeiten. Diese Abbildung ist auf solche Weise vorgestellt/ wie sie Kenfer Constantinus Magnus auf eine Medaglie/ durch vier Knaben/ mit denen in Händen habenden Kennzeichen der vier Jahr: Theile/ ausbilden/ darneben die Umschrift/ Felicia tempora; darüber prägen lassen.

Saturnus wird ins gemein für die Zeit gehalten/ ist ein Verzehrter und Fresser/ und ein Zerstörer und Verderber aller Dinge/ ausgenommen des Jupiters/ der Juno/ des Neptunus/ und Pluto/ oder des Feuers/ Lufts/ Wassers und Erden/ als welche sich nicht zerstören und verderben lassen. Und weil er der erste auf der Erden gewesen zu seyn geglaubt worden/ hat man ihn sehr alt/ von einer langen Gestalt/ grauhärig/ mit einem kahlen Kopfe/ und langen Barte gebildet; mit dem rechten Arm umfasset er ein Kind/ und beißt drein/ in der linken Hand aber hält er eine Sense/ im übrigen ist er gelb und braun colorirt und angefarbt/ und aus einem kostbaren Antichen Agat abgesehen.

Apollo/ oder die Sonne/ bemercket/ daß er ein Gott der Providenz und alles Vermögens seye/ und daß einem weisen Manne viel zu hören und zu thun/ wenig aber zu reden gebühre/ weil er ein Gott/ der alles siehet; er wird in männ: und weiblicher Gestalt/ und also

3.
Providentia.

4.
Janus.

5.
Felicia tempora.

6.
Saturnus.

7.
Apollo.

ver-

vermishtes Geschlechts gebildet. Wie er sub num. 7. vorgestellt/ mit der Pyra oder Harfen/ ist er von seinem sehr wohl gemachten antichen Stücke/ in einem Orientalischen Agat nachgezeichnet. Das Bild/ so zur rechten Seiten auf der Schale ein Knäblein zum Opfer präsentirt oder darbietet/ ist die Priesterin Pythia/ welche/ nach altem Gebrauch/ und Meinung der Creter/ wegen im Gebet gesuchter und erhaltener Erlebigung/ diesem Gott/ ihrem gethanen Gelübde zu Folge/ jährlich ein erstgebornes Knäblin opfern müssen. Des Apollo Gewand wird schön purpurfarb gemahlt/ das Haar aber den Sonnenstrahlen gleich gefärbet/ also auch sein Gulden: und von vier Pferden fortgezogener Wagen. Andere dieses Abgottes Bildungen mehr/ sind in unserer Teutschen Academie nachzufuchen.

8.
Aesculapius. Hygieia, Telesphorus.

Aesculapius/ Hygieia/ und Telesphorus wurden bey den Alten für Götter der Gesundheit gehalten. Aesculapius ruhet/ wie unter Num. 8. zu sehen/ auf seinem Stabe/ um welchen sich eine Schlange geschlungen/ bedeutet die Arzney. Hygieia seine Tochter/ mit der Gesundheit: Schale in der Hand/ bedeutet die Wiedergenesung/ und Erstatte der Gesundheit und Stärke/ nach überstandener Krankheit/ ist nach einem Antichen/ sehr gutem/ in Marmelsteingehauenen Bilde gemacht. Der Vorbeer: Krank bezeichnet des Medici Lob.

9.
Sacrificium salutis.

Sacrificium salutis, oder Opfer des Heils und der Gesundheit. Dieses ward/ vermittelst einer Schlange/ dem Apollo und Aesculapio/ als der Gesundheit Genio/ zugeeignet/ weil selbige die alte Haut jährlich ablegt/ und sich gleichsam verjüngert/ und erneuert. Wiedann Aesculapius auch in Gestalt einer Schlange von Epidaurus abgeholt und angebetet worden. In diesem vortreflichen Antichen Stück/ so aus einem Carniol/ von meisterlicher Hand gemacht/ entnommen/ erzeiget sich die Schlange mit aufgesperrem Maule/ in willens derer/ durch den Aufrührer mit dem Finger in der Schüssel/ zugerichteten Speise zu genießen. Das bey dem Altar mit der Schale stehende Weibsbild gießet Wein oder Milch über den Widder: Kopf/ welcher/ samt dem Aesculapio/ der Gesundheit Symbolum zu seyn pfleget/ wie sub num. 9. zu sehen.

Platte D.

1.
Aurora.

Aurora/ oder die Morgenröthe/ ist in der/ mit Lit. D. bemerckter Platte/ unter num. 1. zu finden. Diese stehet auf einem Wagen/ und vor ihr ein krähender muntre Hahn/ welcher sie gleichsam anmeldet/ und ausruft: Der Wagen wird vom Pferde Pegasus schnell fortgezogen; Welches alles andeutet/ daß die Morgen: und Fröh: Stunde/ in welcher sie sich sehen läßt/ dem Kunst: Fleiße und Stu-

diren die bequemste Zeit seyn. Dieses anmuthige Bild/ von einem sehr guten Meister/ aus Berg: Crystall formirt/ entnommen/ hält/ wie zu sehen/ in der Rechten ein angezündetes Bindlicht/ oder Fackel; mit der linken aber streuet sie allerley wohlriechende Blumen und Kräuter aus. Das Pferd Pegasus wird weiß/ der Wagen gelb/ die Gewande aurorsfarbig/ und ihr schön krauses Haar goldgelb gefärbet/ vor ihr her laufft der schöne Morgenstern/ sonst ins gemein die Venus genannt.

Diana/ oder die Jagt: Göttin/ ist zu finden/ sub num. 2. Dieses anmuthig: nackte Bild/ mit dem halben Monde auf dem Haupte/ so mit einer Hand den Bogen/ mit der andern aber einen Hirsch beym Schenkel hält/ zeigt an/ daß sie eine Göttin der Keuschheit/ Wälder und Jägerens seyn. Wegen ihres schnellen Lauffs/ wird sie für den Mond gehalten/ Ingleichen für eine Beleiterin der bey Nacht Reysen; für eine Göttin aller Keimigkeit/ und dabey auch für eine ernstliche Bestrafferin aller Unkeuschheit. Ihres Gewandes Farb ist grün und weiß.

In eben dieser Platte/ unter num. 3. stehet Diana Lucifera/ die also von Faustina auf einem Schau: Münz: Stück gebildet zu sehen/ mit einer in den Händen haltenden Fackel; Diese hatte bey den alten Heyden auch sonst noch viel andere Namen mehr.

Unter num. 4. stehet/ auf eben dieser Platte/ Diana Ephesina/ in einem Tempel/ wie solcher/ also gestaltet/ des Kenfers Claudii alte Münze zeigt/ mit vielen Brüsten am Leibe versehen/ dadurch anzudeuten/ daß sie allen Dingen ihr Wachsthum und Vermehren gebe.

Natura/ eine Göttin aller natürlichen Dinge/ ist unter num. 5. zu sehen/ und am ganzen Ober: Leibe rings umher mit vielen Brüsten begabet/ weil sie aller Dinge rechte und wahrhafte Nährmutter ist. Sie ist also nach einer guten Antichen Statue von Marmel gebildet abgesehen worden.

Jupiter/ ist also auf des jungen Valerii Medaglie zu sehen/ mit der Umschrift/ Jovi Crescenti, oder dem wachsenden Jupiter; damit hat man sein Absehen auf den jungen Kenfer gehabt/ daß er an Gemächts: Glück: und Leibes: Gaben wol wachsen und zunehmen sollte/ wie nemlich dem Jupiter von der Ziegen: Milch der Nymphen Amalthæa widerfahren. Er sitzt in Kindes: Gestalt auf einer Ziegen.

Neben ihm stehet/ in letzt:bedeuter Platte/ unter num. 7. Jupiter in vollkommener Manns: Gestalt/ in der Rechten einen Donnerkeil/ in der linken aber einen Regiments: Stab haltend/ zu seinen Füßen aber wartet ihm ein Adler auf. Jupiter und Pan wurden

2.
Diana.

3.
Diana Lucifera.

4.
Diana Ephesina.

5.
Natura.

6.
Jupiter Crescent.

7.

d ij

von

von den Henden für die Regenten dieses ganzen Welt-Gebäudes gehalten. Jener deutet an die göttliche Unbeweglichkeit und Providenz/ dieser die Bewegung der Welt/ von welchem letzteren/ dem Pan nemlich/ nachgehends ein mehrers folgen soll. Des Jupiters Bild- nus aber ist nach einer guten antichen Statua/ von vortrefflicher Hand/ eines rechten Alters/ und an allen Leibs-Theilen einer vollkomme- nen herrlichen Gestalt gezeichnet/ sein Gewand zwar schön feuerroth/ und sein Wagen von zwey- en fliegenden Adlern gezogen.

8.
Juno.

Juno/ oder die Göttin des Reichthums/ ist zu sehen/ unter num. 8. Ihr ist zu ihren Fü- ßen dero getviedmeter Vogel/ der Pfau/ benge- fägt/ welcher andeutet/ daß sie eine Königin des Himmels/ und der Luft/ sodann auch eine Beherrscherin alles Reichthums sey. Es wird aber auch durch sie die Tugend verstanden. Sie ist einer ansehnlich-schönen/ Majestätisch- und vollkommenen Gestalt. Ihr Obergewand soll sehr schön Azur oder hoch himmelblau/ allent- halben mit Perlen und Edelsteinen aufs kost- barste ausgeschmückt/ das Untere aber schön von sich strahlend purpur-roth.

9.
Iris.

Iris (der Regenbogen) der Göttin Juno Aufwarterin und Vorbotin/ deren wunderbare Farben wegen ihres Unterscheids ein schönes Symbolum ihrer schnellen Veränderung sind. Durch sie wird des Reichthums Thorheit und schnelle Verschwindung angedeutet. Dieser schönen Luft-Nymphen Gewand wird mit al- lerley anmuthig-schönen Farben gestreimt/ und wie der Regenbogen colorirt.

10.
Castor und Pol-
lux.

Castor und Pollux/ diese zweyen Haus- Götter/ wurden auch für der Schiffahrenden und Postreitenden Götter und Beschützer ge- halten/ und weil sie schnell-lauflende Sterne im Zodiaco zu seyn geglaubt worden/ hat man sie denen zwölf himmlischen Zeichen mit ein- verleibet.

Platte E.

1.
Die
Sonne/
Apollo/
der Phœ-
bus.

In dieser Platte/bezeichnet sub num. 1. ist zu sehen Apollo/ oder Phœbus (die Sonne) auf seinem gäldnen mit vier Pferden bespann- ten Wagen/ den Umlauf der Welt zu verrich- ten/ und der finstern Nacht die Decke abzuneh- men. Diesem gehet vor die Wolken-Nym- phe/ so alles mit dem erfrühlenden Morgenthau übersprühet. Er ist rings umgeben mit dem Zodiaco oder Thierkreise/ (als unter dem die Planeten sich bewegen/ ist in der Breite 16. Grad/ und theilet die Lineam Eclipticam in 2. gleiche Theile) worinnen die zwölf Signa/ insgemein die Zeichen des Zodiaci genannt/ ab- gebildet zu sehen/ bedeuten die vier Verrich- tungen seines Glanzes/ im Tag und Jahr/ wie auch die schnelle Bewegung seines Leibes. Diese

Abbildung ist nach einem berühmten Antichen Basso-Relieve in Marmelstein abgesehen.

2.
Iris und
Serapis.

Iris und Serapis/ sind beyde von denen Egyptern für Götter/ auch für die Sonne und den Mond geehret worden. Dieser trägt auf dem Haupte ein Körblein des Ueberflusses; je- ne ein belaubtes Pfirsing-Zweiglein als ein Zeichen der Verschwiegenheit und Wahrheit/ und sind beyde nach einem sehr guten antichen Marmolsteinernen Stück abgebildet.

3.
Klang-
spiel S.
trum.

Num. 3. stellet vor das von denen E- gyptischen Priestern der Göttin Isis gebrauchtes Klangspiel/ Sistrum genannt/ dergleichen noch vorhanden zu Rom in der Kunst-Kammer Fran- cesco Gualdo/ nach welchem dieses mit Fleiß gezeichnet worden.

4.
Jupiter
Infans.

Num. 4. giebt zu sehen den Jupiter in sei- ner Kindheit/ der/ aus Bensorg/ daß er von seinem Vater/ dem Saturno/ gefressen und ver- zehret werden möchte/ durch die Nymphe A- malthea mit Milch und wildem Honig erzogen worden/ wie hiervon in folgender Haupt-Beschreibung an seinem Ort mit meh- rern gedacht worden.

5.
Jupiter
in Ma-
jestät.

Num. 5. erscheint Jupiter in majestäti- scher Gestalt auf einem Adler sitzend/ hält in der rechten Hand einige Donnerkeile/ in der Linken aber seinen Scepter oder Regiments-Stab. Sein Gewand soll schön feuerroth seyn/ denn er für einen Gott aller andern Götter geehret worden und die Macht und Vorsehung bedeu- tet/ indem man ihn vor einen Schöpfer und Er- halter aller Dinge gehalten. Von ihm entste- het die Harmonie des Himmel-Kundes. Ist von einem Onix Sardonica abgesehen worden.

6.
Pan der
Hirten
Gott.

Num. 6. lieget Pan/ ein Gott der Hirten und des Feldes/ mit den Satyren/ Faunen und Feld-Nymphen/ Hamadryades genannt. Des Pans Bekleidung ist ein Widder-Fell/ hat rothe krause Haare/ wird von untersehter Gestalt/ obenher wie ein Mann/ stark von Gliedern/ gebildet/ an Farb aber wol gelb und roth gemahlt. Sein Untertheil des Leibs ist als ein Beiß oder Bock gestaltet/ und ume- Haupt mit einem Dornen-Zweige bekränzt. Ein mehrers wird von ihm in der Figur dieser Platte zu sehen seyn.

Platte F.

1.
Hyma-
neus.

In dieser Platte mit Lit. F. bezeichnet/ sub num. 1. ist zu sehen Hymeneus der E- hestands- und Hochzeit-Gott. Dieser hält in der Rechten eine brennende Liebs-Fackel/ in der Linken den rothen Flor/ womit der Braut Angesicht verdeckt wurde. Die vor ihm sich niederbückende Kindlein klaben ausgestreute Rüsse auf/ welches auf den ewigen und unauf- löstlichen Bund der Ehe/ wie auch die Schaam- röthe des Jungfräulichen Angesichts deutet/ und

daß

daß der/ so solchen Stand anzutreten entschlo- sen/ sich aller kindischen Weise entschlagen und außern müsse. Er wird in weiß gekleidet/ ist von Gestalt ein sehr schön und anmuthiger Jüng- ling/ trägt kleine Halbstiefeln/ mit weiß Her- melin-Fellen umziert oder bepremt. Also ward er von den Alten gebildet/ und ist dieses aus einem in Agatstein von sehr guter Hand ge- machten Stück nachgebildet worden. Sein weiß Gewand bedeutet die Reinigkeit des E- hestandes.

2.
Concor-
dia oder
Eintracht

Diese Göttin Concordia oder Eintracht/ ist also auf einem alten Schau-Pfenning von Marco Aurelio gepregt/ daraus zu sehen die Vermählung eines Mann- und Weibesbil- des/ mit der Lateinischen Uberschrift: CON- CORDIA. Und in eben dieser Platte sub num. 3. gerade unter jektbeschriebener/ steht eine wohlgestalte Bildnis/ auf der Rechten ein zartes Kindlein/ in der Linken aber einen Stab haltend/ so gleichfalls auf einer alten Schau- Münz von Aquila Severa gepregt worden/ mit dieser Uberschrift: CONCORDIA E- TERNA, oder die ewige Eintracht/ so in dem Estand sehr nöthig ist.

3.
Concor-
dia æter-
na, ewige
Eintracht

4.
Fecundi-
tas Augu-
stæ, oder
Frucht-
barkeit
Augustæ.

Num. 4. ist zu sehen die aus einem alten von Lucilla gepregten Schaupfenning genom- mene Fruchtbarkeit/ in Gestalt eines sitzenden Frauenbildes/ um welches drey Kinder stehen/ mit der Uberschrift: Fecunditas Augustæ, auf das dreymalige Gebären der Kaiserin ge- richtet. Der günstige Leser verzeihe dem Kü- pferstecher/ daß er/ an statt der dreyen Kinder auszubilden/ das eine übersehn.

5.
Pudicitia
oder
Keusch-
heit.

Pudicitia oder Keuschheit (wie solche sub num. 5. vorgestellt worden) ist auf einem von Faustina gepregten Schau-Pfenning zu sehen/ darinnen sie ihr Angesicht mit dem Schleyer verhüllet/ und um sie herum die Uberschrift PUDICITIA.

6.
Die
Hochzeit.

Die sub num. 6. vorgestellte Hochzeit ist solcher Gestalt auszutwickeln: (1) Braut und Bräutigam geben einander die Hände. Jene ist mit einem Schleyer oder Weiber-Mantel verhüllet/ dieser mit entblößtem Haupte. (2) Die Heurat-Göttin Juno ergreift beide/ und verknüpffet sie mit einem beständigen Eheban- de. Bey dem Altar steht (3) ein Diener mit einem Rauchfaß/ und (4) der Pfeiffer/ wel- cher sehr lieblich und lustig aufspielet. (5) Ein Mann/ mit verhültem Haupte/ (6) opffert/ und nimmt hierzu Blumen und Aepffel/ aus einem Korbe/ welche man auf der Hochzeit aus- zustreuen pflegte. Von dannen trägt (7) ein Weib eine Turteltaube vorher zum glücklichen Anfange der ehelichen Treue. Zu den Füßen steht (8) ein Schaf/ so man entweder geo- pffert/ oder das Wollen-Spinnen dadurch an- geedeutet hat. Hierauf folget (9) ein Weib/ mit einem Kranz/ womit die Thür-Simsen ge-

zieret wurden. Dann folgt (10) ein Bott her- vor getreten/ mit Vorbeerzweigen gekrönt/ der hält in seiner Rechten ein zusammen gerolltes Hochzeit-Gedichte. Die letzte ist (11) die Göt- tin der Einträchtigkeit mit dem Frucht-Horn/ oder der Enbeles ihre Mutter/ so (der Römer Meinung nach) ihre Krafft und Gedenken zur Geburt verliehen. Und dieses berühmte anti- chische Stück der Hochzeit ist/ zu Rom/ bey S. Johann Latheran/ in Basso Relievo/ in schönen weißen Marmorstein gebildet/ annoch auf den heutigen Tag also zu sehen.

7.
Junge
Braut.

Unter Num. 7. sieht eine junge verlobte Braut/ die mit ihrem Schleyer ihre Thränen abtrüffnet. Vor ihr aber sitzt ihre Wärterin oder Magd/ und wischt ihr mit einem Schwam und Alabastrer-Säblein/ im Namen der Salz- Göttin Junonis/ die Füße ab/ welches Stück ebenmäßig aus einem antichischen Basso Re- lieve zu Rom genommen ist.

8.
Grabmal
einer
Röm.
Kindbet-
terin.

Endlich so ist dieses Antichische Stück/ o- der Arca sepulchralis puerperæ Romanæ, oder Grabmal einer Römischen Kindbetterin/ alsda in Basso Relieve von Marmorstein ge- macht zu sehen/ in solchem liegt ein kleines Kind- lein/ und vor selbigem auf den Knien eine Frau- ens-Person/ bey denen Römern Numilia ge- nannt/ als eine Göttin/ welcher die Verwal- tung der Kinder in guter Auferziehung zugeeig- net wurde. Dieser Nam entsfunde von der Poppa Ruma/ also bey den Antichen benam- set. Über die Opfer dieser Göttin pflegten sie Milch zu gießen/ wie solches Plutarchus in Ro- mulo erzehlet.

Exposi-
tio vere-
ris in Pu-
erperio
ritus,
Romæ,
1677.

Zu Rom in demjenigen Garten/ welcher zu dem Saccherischen Palast gehörig/ so auf der Julischen Strasse gelegen/ ist noch heuti- ges Tages/ dieser alter marmelsteinerner Tod- tentkasten zu sehen; Wie solchen Caspar Bar- tholinus, in einem absonderlichen Büchlein/ Ex- pos- beschrieben/ und denjenigen Abriß davon aus- des Ritters/ Caroli Antonii à Puteo Kunst- Büchern/ verzeichnet hat.

Solcher Todtentkasten nun ist ganz von Stein/ und mit vier Seiten versehen; derglei- chen weiland Ostuaria, oder Urnæ von den Alten genennet wurden; darinnen sie die Ge- beine/ samt dem Todtenaschen aufbehalten/ und verwahrt hatten. Auf einer Seite ste- het ein schönes Denkmal/ dadurch der alte Ge- brauch vorgebildet/ welcher in dem Kindbette üblich getvest: An der andern Seiten aber stehen solche Antiquitäten erhoben welche zu Opfer- und Hochzeitgebräuchen gehörig waren.

Erklä-
rung der
Röm.
Kind-
betterin.

Die Hauptsache an und für sich selbst be- treffend/ so sieht/ zur ersten Seiten/ eine Kindbet- terin/ welche (wie es das Ansehen hat) im Kind- bette erkranket: Zu ihren Füßen befindet sich

d iij

das

Tertull.
in Apolo-
get. cap.
XI.
Erden-
Kinder.

Die neu-
geborne
Kinder
ins Stat-
Buch ge-
schrieben.

Briffon.
Lib. 1.
Antiqq.
cap. 5.

Fatum
der un-
gebornen
Kinder.

in Admi-
rand. Ro-
man. An-
tiqq. Ve-
tigils.

das neugeborne Kind/ so die Hebamme von der Erden aufhebt/ damit es erzogen werden möch- te; sintemal ein Kind/ so von der Mutter auf die Erde gefallen/ nicht alsobald für redlich er- kant/ viel weniger erzogen wurde; Wo nicht der Vatter entweder gleich zu gegen/ oder in des- sen Abwesenheit ein Anwalt/ oder auch nur ei- ne Hebamme vorhanden/ welche diejenige Ge- burt von der Erden aufhuben. Dannenhero eben solche Vatter: lose Kinder ins gemein Ter- rae Filii, das ist / Erdenkinder geheißen / wel- che man auf der Erde liegen lassen / und nie- mand aufheben/ das ist / für seine Kinder erken- nen / viel weniger erziehen wollen. Nachst dar- an stehet die Seugamme / mit einer Bindel/ oder Wickelbinde / darein man das gesäuberte Kind zu legen/ und einzubinden pflegte. Ferner so finden sich noch zwei andere / dabey stehende Weibspersonen / welche gleichsam auf den al- ten Gebrauch zielen / und so viel zu verstehen geben; vermittelst dessen die neugeborne Kin- der alsobald in das allgemeine Stadt: Buch eingetragen / oder auch das Götter: Geschick/ nach Veranlassung des Geburt: Tages / fleis- sig aufgezeichnet wurde: denn eine von diesen beeden zeichnet mit einem Brieffel etwas auf eine Kugel/ die auf einer Säule liegt. Der rechtmässigen Vatter Aussage belangend / so geschach dieselbe / indem sie sich öffentlich darzu bekanten / und ihrer leiblichen Kinder Na- men in dem Erario Saturni denen hierzu be- stellten Amtleuten anzeigten; damit solche/ or- dentlich eingeschrieben werden / und dadurch das gewöhnliche Bürgerrecht erlangen / nicht weniger auch für rechtmässige Erben ins künf- tige gehalten werden möchten: Woben dann derselbige Tag / samt des alsdann-regierenden Bürgermeisters Nahme fleissig gemerkt und aufgezeichnet wurde. Ob nun eben derglei- chen allhier beschehe/ oder vielmehr das Götter: Geschick / was sich nemlich mit demjenigen Kind Zeit seines Lebens zutragen und begeben möchte / dadurch vorstellig gemacht worden / wird denen Gelehrten zu beurtheilen überlas- sen. Dergleichen aber ist noch heutiges Tages in denen Medicischen Lust: Gärten/ wie auch auf dergleichen Todtenkisten / in des Fürsten Pamphili Palast / zu Rom / zu sehen; wie unsere folgende Platte mit Lit. bemerkt / be- kannt macht. Wodurch des Menschen Leben und Tod/ aus geheimer Philosophie der Alten/ vorgebildet wird; gleichwie Jo. Petr. Bellovius solche sehr wol erklärt: Zumal aber Num. 10. da auch ein Weib/ eben auf dergleichen Weise/ wie allhier zu sehen / mit einem Brieffel etwas auf eine Kugel schreibt; dadurch Bellovii Mei- nung nach/ nichts anders als das Fatum an- gedeutet / und gemeiniglich am letzten Tag der ersten Kindbettwoche / in Bensenn der Zurathgezogenen / und so genannten Mathe- maticorum, sehr abergläubisch beschrie- ben worden.

Platte G.

Ze Ops/ sonst auch Berecynthia und Enbele genannt/ wie sie in unserer Plat- te mit Lit. G. bemerkt / sub. num. 1. zu sehen ist / bedeutet die grosse Mutter der Götter / des Erdreichs / der Thiere und Bäume/ so wol auch den gesegneten Bau/ oder die Fruchtbar- keit des Erdreichs / und daß jedermann / auch die Grösste derselben Hülf benötigt sind. Sie sitzt auf ihrem Wagen / welchen zwei schöne Löwen ziehen / in der linken Hand einen Schlüssel / in der rechten aber den Sce- pter haltend. Ihre auf dem Haupte tragen- de Kron bestehet aus allerhand Gebäuen; ihr Untergetvand ist weiß / das Obere/ oder der Mantel aber blau / oder auch wol grün.

Vesta die Göttin des Feuers und ewiger Jungfrauschaft / bedeutet auch des innerli- chen Feuers Hitze oder Wärme / welche allen Dingen das Leben giebt / als die unsichtbare göttliche Seele. Unter num. 2. stehen neben ihr zwei ihrer Vestalischen Jungfrauen/ als Ver- sorgerinnen des ewigen Feuers / die in dero Tempel es in stetigem brennen erhalten / und das Erlöschen verwehren mußten. Ferner sind auf diesem alten Marmelstein abgebildet die nachfolgende zwei Göttinnen.

Ceres / oder die Göttin des Kornes oder Ge- traides / womit sie auch ihr Haupt bekrän- zet; dero Wagen wird von zweyen Drachen gezogen/ wie zu sehen unter num. 3. Ihr Ge- wand wird grünlich colorirt oder gefärbet. Diese Göttin wurde insonderheit von den Si- cilianern geliebt / welche ihre Statue oder Bildnis insgemein aus schwarzem Marmor- stein machen ließen.

Proserpina/ eine Göttin des Habers/ mit dessen Aehren sie auch ihr Haupt gezieret/ und derselben einen Büschel in Händen hält / wie zu sehen unter num. 4. An ihrer Seiten zu de- nen Füßen stehet eine Gans. Sonst wird sie fast wie ihre Mutter/ die Ceres/ gestaltet und colorirt.

Pomona und Flora/ jene die Göttin über das Obst / Zeitigung der Früchte / und Gär- ten; diese der Blumen / Kräuter / Pflanzen und Grases Göttin (wie solche sub num. 5. und 6. beieinander zu sehen) sind beide von an- muthiger Gestalt und schön-grüner Kleidung/ die erste mit Obst / die andere mit Blumen gezieret.

Platte H.

Ze Abbildung des alten Glaucus (wie solche in unserer mit Lit. H. bemerkt- ten Platte unter num. 1. zu ersehen) ist aus einem antiken sehr gut in Erz gebil-

deten

1.
Ops, Be-
recyn-
thia, Cy-
bele, &c.

2.
Vesta
Göttin
des Feuers
und der
Jungfers-
chaft.

3.
Ceres
Göttin
des Kornes
oder Ge-
traides.

4.
Proser-
pina
Göttin
des Ha-
bers/ sonst
Höllens-
Göttin.

5. und 6.
Pomona
und Flo-
ra.

1.
Glaucus
der Alte.

dem Stück genommen / und allda beygefügt worden. Die Alten hielten ihn für einen Gott des Meers / auch dessen Farbe und Schaum vor einen Ausleger der Feuchtigkeiten und der- selben Würkungen.

2. Canopus/ ein Gott und Genius der feuch- ten Natur / ist unter num. 2. zu sehen/ beschrie- ben er auch von den Egyptiern mit eines Menschen Haupte/ auf einem Greiffen sitzend/ gebildet worden: der Greiff drehet mit dem einen Fuß vor sich / ein Rad um / welches eine Abbildung des Umlaufs der Sonnen / und dadurch ver- übender Wirkung ist / woraus die Generation und Circulation des Sonnen: Wagens entste- het; anzudeuten/ daß ohne der Sonnen kräf- tige Wirkung das Wasser oder die Feuchtig- keit nichts vermöge / und darum werde dieser Gott von dem Greiffen getragen.

3. Scylla/ die gefährliche Stein: Klippe im Sicilischen Meer / (wie selbige als ein Meer- göttin sub num. 3. zu sehen) so ein ungeheures Monstrum des Meers genannt / und allerley des Meers und der Seefahrenden Gefährlich- keit andeutet/ war auf diese Weise in einem kost- baren Antiken Marmelstein abgebildet.

4. Neptunus / der über alle Meere von den Heyden geglaubte Gott / (wie er zu sehen un- ter num. 4. samt seiner Gemahlin Amphitrite / als die des süßen und salzigen Wassers Mittel- mässigkeit bedeutet) triumphiret über alle Wasser/ auf einer grossen Muschel/ welche bald von zweyen See: Pferden / bald von zweyen Fischen gezogen wird/ hält seinen Drenzhant in der Hand. Der Muschel beide Räder bedeuten des Meeres Lauff um die Welt. Vor ihnen her schwimmen seine Trompeter oder Vortre- ter die Tritones / so auf ihren Seehörnern ein grausames Gethöne von sich geben. Hinten nach/ und auf der Seiten/ folgen und beleiten ihn die Nereides / auf See: Pferden / Meerthie- ren / wie auch Wallfischen / und Seehunden/ zusamt dem Gefolge der Meermänner ic. In- gleichen die Meer: Nymphen Eurynome und Dirce / deren die eine des Proteus Tochter/ die andere eine Mutter der Semiramis gewesen.

5. Carrus amoris, oder der Liebes: Karren/ durch Delphine im Meer gezogen / wird sub num. 5. gesehen/ dergleichen die Antiken viel- fältig in Marmor gebildet haben/ nebenst noch vielen andern spielenden Veneribus und Liebs- Göttern/ welche Delphinen bezwingen; weils dieses Thier am Himmel und im Meer ein Zei- chen der Liebe zu seyn pfeget.

6. Des Delphins Lieb und Treue gegen den Menschen zeigt die / in dieser sechsten Figur/ vorgestellte Geschichte / so sich mit einem Kna- ben/ der von Baja täglich nach Pozzoli in die Schul gegangen / zugetragen / da ein Delphin ihn also angelehnt und geliebt/ daß er ihn über

das Meer hin und her getragen / und als un- versehens / in einem Sturmwinde / die Wellen denselben zu des Delphins Floß: Stacheln ver- wendet/ daß er dadurch verwundet worden/ er/ der Delphin/ ihn also todt zu Lande gebracht / und allda selbst todt nebe ihm gefunden worden.

In der mit Num. 7. darneben stehenden Fi- gur sitzt Cupido geflügelt auf einem Delphin/ und regieret ihn als ein Thier/ dadurch anzu- deuten/ daß gleichwie die Liebe die Erden be- herrschet / eben also auch ihre Macht über das Wasser sich erstrecke.

Platte I.

Alathäa / die schöne Meer: Nymphe / mit vielen vonden Nereiden und Tritonen / so wol männlich: als weiblichen Geschlechts / die Charybdis und Scylla / die Meer: Fortuna/ samt verschiedenen andern Meer: Nymphen/ Wallfischen und Delphinen / wie auch Parthe- nope / Leucosia und Pigya die Sirenen / oder Meer: Göttinnen / dergleichen der ausgeholte Felsen Scylla / wie solche auf dieser Platte zu sehen / bedeuten die unzuchtige leichtfertige Weibsbilder / und ihre Verblendung/ wie auch Anzeigen etlicher im Meer unter Wasser stehender gefährlicher Stein: Klippen / deren zierliche Reden oder schmeichlende Worte lau- ter verdeckte Falschheit und Betrug an den Tag geben.

Venus / auf einem Meer: Boß / die See durchwandlend / hält in der Rechten ein Myr- ten: Zweiglein / ihr folget im Wasser Cupido / oder der Liebes: Knabe / sehr geschwind nach / und treibet mit einer Peitsche das Thier zum lauffen an; ist von einem Antiken Achat ge- nommen.

Caballus marinus oder Meer: Pferd / findet sich in unterschiedlichen Medaillen / ja auch wol in Marmor/ auf die Art und Weise ge- bildet / als es allhier mit num. 3. zu ersehen/ und ist ein Himmlisch: wie auch Kennzeichen des Neptunus.

Cephus ist ein Strom in Griechenland / dem (wie bey Num. 4. zu sehen) seine Anbeter zu Ehren ihre Haar abschnitten / und aufopfer- ten. In eben dieser Platte unter num. 5. ist zu sehen der Longobardische oder Italianische Strom / die Poo genannt / dessen Laut an den Ufern ein so hartes Getös verursacht / daß es von weiten anders nicht thönet / als ob eine Heerd Ochsen zusammen brülleten.

Num. 6. stellet vor den Syber: Strom / zu Latein Tyber oder Tyberis genannt; das mit Früchten gefüllte Horn / und die beyden Kind- lein ic. deuten an seine Fruchtbarkeit / und daß den zweyen Brüdern Romulus und Remus das Römische Keyserthum angehangen.

Unter num. 7. dieser Platte sitzt der be- rühmte Egyptische Strom Nilus / samt dem

Eroco:

7.
Cupido
geflügelt.

1.
Galathæa

2.
Venus.

3.
Meer-
Pferd.

4.
Cephus.

5.
Poo.

6.
Tyberis.

7.
Nilus.

Ercodill / welcher sonst auch durch 16. Kind-
lein bedeutet / daß er gemeinlich 16. Elen oder
Cubitos zu steigen und aufzuschwellen pflege.

8. Unter num. 8. ist zu sehen die Abbildung
Danubig. des berühmten Teutschen Donau- Stroms/
zu Latein Danubius genannt / der allen andern
Flüssen zuwider / und mit verwunderbarer Ge-
schwindigkeit gegen Osten lauffet.

9. Endlich ist sub. num. 9. auch die Bildung
Rhenus. des schönen Rhenus oder Rhein- Stroms zu
sehen / an dessen Ufern / in und um die edle
Pfalz auch Bachus-Stein gelegen / der gesun-
de herrlichste Wein wächst / weßwegen er zu
beyden Seiten langs hinab mit sehr vielen
Städten und Reichthümern gezieret / dahero
auch dieser edle Strom immer von vielen Fein-
den angefochten wird.

Platte K.

Vier Hauptwinde.
Die zehende Platte K. stellet vor die Ab-
bildung des Boreas, Auster, Eurus und
Zephyrus, das ist / Ost: West: Nord: und
Süd: als der vier Hauptwinde / nebenst der
Orithya, und Flora, jene des Boreas, diese des
Zephyrus Gemahlin. Sie erweisen ihre
Wirkungen / wann sie zu ihrer Zeit die ihnen
untergebne Länder durchblasen / woraus ent-
stehen die aufsteigende Feuchtigkeiten / Dämpf-
fe / Nebel / Thau / Regen / der Nymphen
Wolken: Gasse / Springwasser / Quellen /
Brunner / Bäche / Teiche / Pfühle / Ströme /
Seen und Meere; wie solche ausführlich nach
deren Art und Wirkung abzubilden sind / ha-
ben wir allhier aufs genaueste nach der Ord-
nung unserer Profession vorgestellt. Zur linken
Seiten dieser Platten erzeiget sich der härtere
Luft auf den hohen Steinfelsen / und Abstar-
kung eines Stroms / womit der Fall des Ty-
ber-Flusses zuverstehen gegeben wird / als wel-
cher auch zum Theil aus dem kalten rauhen
Lande und Gebürge in Abruzzo und Aquila
entstehet / worvon das gemeine Italianische
Sprüchwort lautet:

Chi vuol sentirli tormenti dell Inferno,
Vadi in Apuglia l' estate in Aquila linuer-
no.

Das ist:

Wer will fühlen und empfinden hier
auf Erd der Höllen Pein/
Mag Apulien des Sommers ihm er-
wehlen nur allein/
Und in Aquila des Winters lassen sei-
ne Wohnung seyn.

Zumalen dieses rauhen und hohen Landes Ge-
wässer schnell zusammen rinnen / endlich den
Fluß Teuerin machen / als welcher also fort

bis nacher Tiuali fließet; allda aber bey der
berühmten Sibylla Libertina noch stehenden
schönen Tempel dieser völlige Fluß sich in eine
abscheuliche unergründliche Höhle eines Stein-
felsen einstürzet / und mit greulichem Getös
dergestalt verlieret / daß er bey einer Meilwegs
von dannen unter den Steinklippen von unten
auf wieder hervor brudelt / hernach schneller
laufft als zuvor / und die trockne Länder der
Campagnie Romana befeuchtet / sich mit an-
dern Gewässern vereinbaret / den Namen als-
dann verändert / und die Tiber genennet wird;
also ferner von Ponto Mosso auf Rom / und
völlig nacher Ostie und Porta seinen schnellen
Lauff nimmt / und sich endlich in das Mare
Mediterraneum oder Mittelmeer verlauffet.
Hier ist würdig zu melden / daß bey gedachter
Höle / worein dieser ganze Fluß sich stürzet / und
die sonst ins gemein Bocca del' inferno genen-
net wird / dessen Gewässer an denen Ufern das
Brod / Holz / Reiser / Muscheln / wie auch die
Erde und andere Dinge mehr / gar bald impie-
trirt und übersteinet / wie wir dann / zur Ge-
dächtniß dessen / etliche Schnecken mit deren
Häuslein / Gerten / Rieden / auch ein Stück
Brod zur Proba davon annoch aufbehalten.

Platte L.

Pluto / oder der Höllen-Gott / sitzt / nebenst
Proserpina seiner Gemahlin auf seinem
Throne / vergesellschaftet mit ihren beeden
Nymphen / als Auswärterinnen / deren eine
der Höllen Schlüssel / die andere eine runde
Kugel oder Apfel in der Hand hält. Eurynome/
der verstorbenen Menschen Fleisch: frisserin / zu-
samt dem dreyköpfigen Hunde Cerberus / als
Hüter und Verwahrer der Höllen / auch an-
dern abscheulichen Geistern; ingleichen die
drey Furien / alle Strafferinnen der vo: Charon
übergeschiffen Seelen / in dem abscheulichen
finstern Thale / da unter den mancherley Ge-
schlechtern auch Prometheus / Tyron / Senta-
lus / Sisyphus und die Danaides leyden müs-
sen / wie solches in unser mit lit. L. bemerkten
Platte unter num. 1. umständlich und mit meh-
rern zu sehen ist. Der Pluto ward gehalten
für die Winter: Sonne / zu welcher Zeit die
Erde ihre Tugend in sich beschloffen hält: die
Proserpina aber für die Erden selbst; der
Hund für die drey nöthigen Theile des Saa-
mens / als das Aufgehen / Wachsen und
Zeitigen.

Harpya die Zauberin / und Lamia eine höllis-
che Strafferin / auch Ursacherin vielen Uebels /
als zwey abscheuliche Enbische Ungeheure / deu-
ten auf List und betriegliche Schönheit / wie
auch die Bezeigung und Nahrung der Huren /
zusamt der übeln Gewonheit des schändlichen
Lasters der Schmeicheln / als die anfänglich
alle ergötzen / hernachmals aber die Seele / ne-
benst dem Leibe / Ehre und Leben tödtlich ver-
legen.

Die

Die Par-
cen /
Clotho,
Lachesis
und
Atropos.

Die Abbildung der Clotho / Lachesis und
Atropos / als der dreyer Parcen / welche / der
Antichen Aussage nach / das Leben und den
Tod aller Menschen in ihren Händen haben sol-
len / bedeutet die Alteration des Lebens / von
dero erwächst das lange oder kurze Leben.
Auch wird dadurch verstanden das Fatum oder
die göttliche Verhängnis und das Glück. In-
gleichen zeigt es auch die drey Zeiten und Zu-
stände / als des vergangen / gegenwärtigen
und zukünftigen Lebens. Sie waren weiß
bekleidet / unterweilen mit Narcissen: Blu-
men bekränzt / deren eine eines alten Ange-
sichts: wie sie / in unser mit lit. L. bemerkter
Platte sub num. 3. nach dem wahren Grunde
der alten Bildhauer-Kunst eines guten Basso
relieve zu Rom nachgebildet; wieviel diese
Parcen nicht / wie von etlichen andern / mit
Flügeln repräsentirt worden / weil öfters
solche mit und ohne Flügel gesehen werden.

Platte M.

Mercurius.
Mercurius / der Götter Abgesandter / wie
auch ein Gott der Eloquenz oder Beredt-
samkeit und der Handels- Leute / zeigt / daß die
Fabeln oder Gedichte Dichtschaffter: und Ent-
deckerinnen der Gedächtnis und des Herzens
seyn. Sein Caduceus oder Stab bedeutet
Einträchtigkeit / Vereinigung und Frieden.
An Gestalt gleicht er einem schönen frischen
Jünglinge / mit einem über der rechten Achsel
liegenden weinigen Gewand / gelblicher Farb /
am Haupt und Füßen wegen seiner Geschwin-
digkeit geflügelt: Als ein Patron der Kauff-
leute hält er in der Rechten einen mit Geld an-
gefüllten Beutel. Sein Vogel ist der Hahn /
wie solches die mit lit. M. bemerkter Platte
erste Figur ausweist. Hinter dieser Figur
stehen zwey Statuæ Mercuriales, sonst auch
Hermes, weil ihm zu Ehren dergleichen
viel aufgerichtet / und dann seine aus Stein ge-
hauene Bildnis drauf gesetzt worden: Ange-
sehen er für den Erfinder aller guten Künste ge-
halten ward / als die von keinem Ungeflitter
sich zu beschränken haben. Wie dann auch die-
jenige / so der Tugend ergeben / dergleichen sich
ebenmäßig nicht zu befahren. Dieser Mercu-
rius bedeutet auch das Salz oder die Scharff-
sinigkeit im Reden. Ihme war der Hahn zu-
geeignet / wegen seiner Wachsamkeit / weil er
darinnen alle andere Vögel übertrifft: anzu-
deuten / daß auch der Mensch / wann er zu
Reichthum kommen oder gelangen will / sich
der Wachsamkeit und Arbeit beflüssigen müs-
se; zu welchem Ende diesem Hahne auch eini-
ge Aehren in den Schnabel gegeben worden.
Gleichwie nun Mercurius der Schrifften /
Musik / Geometria / und in Summa aller gu-
ten Künste Erfinder gewesen; also ward seine
Tochter Palestra für eine Göttin des Ringens
gehalten / sie hat bey ihr (wie sub num. 2. zu
sehen) Delzweige / weil der Ringer oder Kämpf-
fer Gewonheit war / sich am ganzen Leibe mit

Baumöl zu bestreichen; und endlich ertheilet
sie auch dem Obsteiger das verdiente Ehren-
kränlein. Bey denen sub num. 3. vorgestell-
ten zweyen ringenden Knäblein ist zu sehen /
der Ring- oder Kampffmeister / mit der Gelsel
in der Hand / ihnen darmit die rechte Bewegung
der Arme und anderer Glieder anzulweisen.
Diese Ring- und Kampff-übungen waren ei-
gentlich nur den Adelichen Jünglingen ver-
stattet / wie beyhm Terentius zu ersehen / wann
er sagt: Versuch und übe dich in freyen Kün-
sten / Ring- oder Kämpffen / und der Music /
als welche Exercitia einem edlen Jüngling wol
anstehen.

Dieser Marmelstein / von eines vortreffli-
chen Meisters Hand / zeigt unter num. 4. den sit-
zenden Pacem oder Frieden / der hält in der
Hand ein kleines Bild des Pluto oder Reich-
thums Gottes / welcher sich im Frieden vermeh-
ret; Diese Friedens-Göttin hat vor sich liegen
das Überfluß: Horn / wodurch der Feldbau
und die Fruchtbarkeit der Erden bedeutet wird.
Sie pflegt auch wol mit Lorbeer gekrönt zuwer-
den; unter den Füßen aber hat sie Kriegs-Rüs-
tung liegen / so ein Zeichen des Triumphs und
der Friedsamkeit. Concordia, oder die Einig-
keit / vermag eben das / als der Fried / mit dem
Überfluß: Horn / darinnen auch Granat-Äpfel
sind / und von ihr im Arme gehalten wird.
5. Sie ist vergesellschaftet mit dem Glauben
(Fides) oder der Gottseligkeit / (Pietas) welche
6. die Geheimnisse und Reinigkeit derselben be-
deutet. Der Überfluß aller Dinge / so aus dem
Fleiß der Menschen im Feld- und Ackerbau
herrühret / ist mit dem Storch / weil dieser
Vogel der Concordia geheiligt / bezeichnet.
Daß aber die erste Schuldigkeit in der Pietät
oder Gottseligkeit Gott / die andere denen El-
tern gebühre / sehen wir aus der Medaglion des
Quinti Metelli Pii, als worinnen ein Storch
mit dem Angesicht eines Weibsbilds zu sehen
ist / dardurch anzudeuten / wie man sich gegen
dieselben verhalten solle / weil man sagt / daß
dieser Vogel seine Alten oder Eltern zu äßen
pflege; dahero auch die Griechen in einem
Sprichwort die Jugend ihres Amts erinnern /
wann sie sprechen: Vergiß ja nicht die dir er-
theilte Wohlthat deinem Gutthäter wiederum
zu erstatten. Unter num. 7. ist zu sehen Nox
oder die Nacht / eine Nährerin des Todes; ihr
Haupt ist mit Mohnhäuptern bekrönt / und sie
mit grossen schwarzen Flügeln versehen / rubet
auf der Erden / und hat in ihrem Schoß die
Vor- und Nach: Nacht / durch zwey Kindlein
abgebildet. Über der Nacht unter num. 8. ist
zu sehen Somnus, oder die Bildnis des
Schlaffs / so ein Bruder des Todes ist / auch
Stilligkeit und Ruhe der Sterblichen bedeutet.
Sein am rechten Arm tragendes Horn / aus
welchem ein dicker Rauch aufsteiget / beme-
ret die Nichtigkeit oder Verände-
rung der Träume.

4. Pax oder
Friede.

5. Glaub.
6. Geheim-
nus.

7. Nacht.

8. Schlaff.

Hercu-

Platte N.

1. Hercules.

Hercules ist ein Gott der Beredtsamkeit und Stärke oder Kräfte. Unter vielen andern seinen herrlichen Thaten/zeigt dieses nach seinem Antichen in Agat gemachtes Bild/ wie er zuletzt so gar auch das Höllen: Reich selbst bestürmt/ den Cerberus überwunden/ gebunden/ und aus der Höll oder Finsternus an das Licht gebracht habe. Worauf Seneca in der Tragedia de Hercule furente saget: Er habe die grausame Hälse dieses Ungeheuers mit der Hand gestrichen. Der unten sub n. 6. befindliche Basso relieue zeuget vortreflich von einem Antichen/ wie er den Eacus aufgehen/ und in den Armen zerfnirschet habe.

2. Bellona.

Bellona/ oder die Kriegs-Göttin und Welt-Verheererin/ mit der scharffen Lanze und flammenden Fackel in der Hand/ ist bereitfertig zum allgemeinem Verderben/ eine Dienerin der Morta und ihrer Geister/ eine Verursacherin des Menschenvürgens/ Verderbens und Verwüstung/ und anderer des leidigen Kriegs schädlichen Verwüstungen mehr. Ihre eigentliche Abbildung ist zu sehen sub num. 2. und aus einem Marmelstein genommen.

3. Minerva.

Minerva/ eine Erfinderin aller weiblichen Tugenden/als spinnen/nähen/künstlich werden/ und aller weiblichen Verrichtungen der Hauslichkeit oder Deconomie/ ist nach einem vortreflich alten Basso Relieue in Marmelstein zu Rom abgesehen. Sie solle auch eine Erfinderin des Baumöls seyn. Ist ferner ein Symbolum eines langwürigen Studii.

4. Eule der Minerva.

Der ihr zugeeigneter Vogel/ die Eule/ num. 4. bedeutet des Weissen Wachsamkeit und Beständigkeit in gutem Rath.

5. Schild der Minerva.

Ihr Schild mit der Medusa beschlangetem Haupt num. 5. gibt zu verstehen/ daß die Tugend viel Widerwertigkeiten zu gedulden und auszustehen.

6. Hercules der Uberschwinder.

Endlich aber alles/ wie der Hercules/ num. 6. großmächtig überwinde.

Dieser Göttin Minerva wahre Abbildung/ wie solche damals in dero Tempel oder Draculo zu Rom geehret/ aniso aber in meines getvesnen Patrons/ des Prinzen Justiniani/Antiquarien allda von mir nachgezeichnet worden/ haben wir in unserer Teutschen Academie grösser in Kupfferlich vorgestellt/ und dabey deren Bedeutung mit mehrern beschrieben.

Platte O.

2. Volupia.

Vespe so genannte Göttin Volupia oder Bollust-Ergebene/ als die zugleich auch nur dahin beflissen/ die Göttinnen aller Tugenden unter ihre Füsse zu treten/ zeigt uns/ wie abscheulich und verdammlich es sey/ sich zu allen Bollusten angetvöhnen/ und denselben nachzuhängen/ woraus zugleich die Verachtung aller löblicher Tugenden entsethet/ und daß man sich selbst in allen ungerechten Lustern zu wälzen keine Scheue trägt.

Diese mit verbundenen Mund vorgestellte Göttin Angerona/lehret uns/ wie nötig es sey/ in Glaubens-Geheimnissen verschwiegen zu seyn.

Harpocrates ware bey den Griechen vor einen Gott des Silentii, item Taciturnitatis, oder der Verschwiegenheit gehalten/ und von ihnen also/ wie diese Figur uns weist/ abgebildet/ nemlich durch einen schönen jungen Knaben/ der nackt mit dem Finger auf den Mund deutet/ gleich als ob er zeigte/ schweige still! in seiner andern Hand aber das Horn der nützlichen Fruchtbarkeit hält; auf seinem Haupt ist eine Pfersich-Blut/ mit deren Laub zu sehen. Von diesem Harpocrate schreibt Ovidius:

Quique premit vocem, digitoque silentia svadet.

Zu Deutsch:

Er pflaget mit der Red und Stimm zu halten ein/
Zeigt mit dem Finger an/ man soll verschwiegen seyn.

Das Cornucopiae bezeuget den entstehenden Überfluß durch Schweigen und Wol: Reden/ zu gebührender Zeit/ mit reiffem Verstand/ nach dem Urtheil des Poeten:

Eximia est virtus præstare silentia rebus,
Et contra gravis est culpa tacenda loqui.

Das ist:

Ein Tugendhafter Mensch liebt die Verschwiegenheit/
Sehr sträfflich ist/der redt und plaudert zur Unzeit.

Hingegen haben die Griechen die Straff und Abbüßung wegen des allzuvielen schwatzens/ also abgebildet/ wie dieser in eisernen Banden geschlossene Jüngling/ der sehr bekräftigt in der Gefangenschaft auf einer steinernen Säulen ruhet/ worauf zween Ohren und eines Ochsenkopfs Gebein/ mit einem grossen offenen Maul/ darinnen aber keine Zunge ist/ zu einer Lehre zu sehen gibt. Diese Abbildung aber ist noch eigentlicher in zweyten Gestalt in unserm zweyten Tomo, Folio X. zu finden/

2. Angerona.

3. Harpocrates.

4. Cornucopia.

welche

welche nach einer vortreflichen Statua in Marmolstein zu Rom von den Antichen gemacht worden.

5. Vulcanus.

Gegenwärtiger vortreflicher Anticher Agat zeigt uns den Vulcanum für einen Gott des Feuers/ davor er von den Alten gehalten worden/ in seiner Schmitten ist er samt den groben Ciclophen zu sehen/ und schmitten sie insgesamt des Jupiters Donner-Keile und Strahlen/ auch die Waffen der Götter und der Helden. Er wurde auch für einen Gott der natürlichen Hitze und der generation geehret.

6. Mars.

Mars wurde von den Heyden für einen Gott des Kriegs geehret/ wie er dann sub num. 6. mit seinen Begleitungen und Wagen zu sehen; In der einen Hand hält er einen Spieß zum Streit/ in der andern die siegbare Fama als seine Göttin/ gleich als wolte er zu verstehen geben/ daß immerdar der Ruff vorher ein mehrers anzeigen/ als in der That geschehen. Es wird auch durch den Martem die hefftige Hitze der Sonne verstanden/ die das Geblüt und die Geister entzündet/ auch zum Zorn/ Krieg und Furien/ oder Raseren sehr beförderlich ist.

Platte P.

1. Discordia.

Die Discordia/ oder Uneinigkeit/ und Zwietracht/ wie Aristides bezeuget/ wurde wegen ihrer übeln Thaten aus dem Himmel herab gestürzt/ wie auch hernach auf Erden/ nebenst denen andern Göttern zur Hochzeit des Pelei und der Thetidis/ denen Eltern des Achillis/ nicht berufen/ nur damit sie mit ihrem bösen Gift die vorhabende Freude nicht beunruhigen mögte/ aber dessen ungeachtet/ warff sie den güldnen Apffel der Uneinigkeit unter sie; solches bedeutet uns so viel/ daß es den bösen zur Uneinigkeit nimmermehr an Mitteln ermangle.

2. Furor und Ira.

Furor und Ira/ oder Raseren und Zorn ist eine Untugend/ vermittels deren alle Gefahr verachtet wird/ unangesehen der Tod/ und Ehren-Verlust wahrlich vor Augen steht. Dieses Laster achtet weder Gott/ noch Menschen/ noch Blutsfreund/ noch Eigennutzen; denn der Furiose verliehret in dem Zorn einmal alle Tugenden und Vernunft.

3. Victoria.

Die Victoria oder Obsegerin/ ist mit ihren eigentlichen Kennzeichen des Adlers/ Palm- und Lorbeer-Kranz num. 3. zu sehen. Der Adler ist ein König der Vögel/ und ein gutes Zeichen; Der Palmbaum widersteht allem Gewalt/ und bezeichnet den Sieg; Der Lorbeerbaum grünet immerdar/ bleibt auch von dem Donner unberührt: also überwindet der Obseger mit Tugend alles widrige/ und bleibt ihm ein unsterbliches Zeugnis/ nemlich

die erhaltene Trophäen/ als der Feinde Waffen/ und der Gefangenen Dienbarkeit. Ist gleichfalls von einem antichen guten Meister in Marmolstein gebildet abgesehen.

Platte Q.

Bedeutet der Bacchus die unterschiedliche Würckungen des Weins/ dessen Erfinder Er getvesen seyn solle/ und deme die Trunkenheit als eine innerliche Bewegung zur Vergessenheit/ Frölichkeit/ Stärke und Genüß zugeschrieben wird. Wider dessen Mißbrauch und zu einem Exempel haben die Mufen in Nisa/ als die das Bacchus-Kind auferzogen/ zu Verhütung dieser Gefahr/ ihn vor alten Dingen wol mit Brunnen-Wasser sauber abgewaschen; und damit so viel zu verstehen geben wollen/ daß des Weins Gebrauch zu mäßigen/ absonderlich bey den Weisbildern/ wie diese Historia sub num. 1. mit mehrern vorstellt.

Bacchus hält seinen Triumph nach Indien/ auf seinem mit zweyen Engern bespannten Wagen/ und ist vergesellschaftet mit seinen Satyren/ Faunen/ Silvanen/ so wol Männern als Weiblicher Art. Unter denselben befindet sich sein dicker Hofmeister Silenus/ als der auf dem Esel meist trunken einherreitet. Da dieser anmuhtige Jüngling Bacchus nun unterwegs die schöne Ariadna ganz betrübt/ weil sie von Theseo verlassen worden/ ersehen/ begibt er sich von dem Wagen und kommt zu ihr/ tröstet sie/ und machet mit ihr gute Freundschaft/ wie hiervon diese Abbildung mit mehrern zu verstehen giebt.

Platte R.

Comus/ ist ein Gott der Conviuien und Bancketen/ nach Philostrati Meinung. Er bedeutet/ daß die erbare Conviuia oder Mahlzeiten den Menschen erfreuen/ auch deren Zierde zu mehrer Herrschaftigkeit bewegen; hingegen der Gebrauch unmäßiger Speisen und Trandes machen den Menschen schlafferig/ unrein/ eines trägen Geistes/ und schwachen Leibes/ auch verdrossen zu allen Verrichtungen.

Priapus oder Horus/ der auch Bacchus genannt/ ein Gott der Egypter/ wird für des Menschlichen Saamens Würckung gehalten. Durch das rundachtige Spielzeug Discum/ wird der Welt Runde verstanden/ als welche von der Sonnen beleuchtet/ und dadurch des Saamens Einfluß: Würckung bekräftiget wird.

Die Haus und Stadt-Götter/ auch deren Betwahrer/ und Rundschafter der menschlichen Verrichtungen/ von denen etliche schädlich sind/ etliche aber Penates genennet werden/ die zeigen an/ daß sie heimliche Götter

1. Bacchus als ein Kind.

2. Des Bacchi Triumph.

1. Comus.

2. Priapus.

3. Lares.

e ij

und

und Beschützer der Städte und Häuser seyen / deren Gestalt und Verrichtungen sub num. 3. vorgestellt werden.

4. Guter Genius.

Der gute Genius / als ein Betwahrer des Menschlichen Geschlechts und dessen Verrichtungen / wie auch ein Sohn der Götter / und als gutthätiger Vatter der Menschen / ist ein schöner Jüngling mit dem Horn des Überflusses versehen.

5. Böser Genius.

Der böse Genius ist zu sehen in Schreckbar-grosser wilder Gestalt / heftlich / langharrig / schwarz / und mit einer Wolffshaut bekleidet / darinnen er viel gefährliche harte Steine zum Werffen verborgen hat / einen aber zum beleidigen und verlegen in der andern Hand gefasset hält.

Platte S.

Die Fortuna.

Die Fortuna ist eine Mitbringerin oder Austheilerin aller Reichthümer und menschlichen Wohlfahrt / samt allem dem / das hier unten auf Erden ist / welches in allem unbeständig / wie im Meer das treibende Schiff hin und herum wallend ist / insonderheit wann nicht Kunst / Verstand und Weisheit voran fliehet / wie durch den Caduceum verstanden wird. Der annehmliche Jüngling bey der Fortuna stehend / in der Rechten eine Schale / in der Linken aber eine Aehre und Mohnhaubt haltend / ist / und war / auf Capitaoglio gebildet / Bonus Eventus, der gute Ausschlag.

Wann die Fortuna auf einem schnellen Lauffer gesetzt / und vom Fato oder Destino nicht begünstigt / sondern mit gespannten Bögen verfolgt wird / alsdann erfolgt der Fortuna Unvermögen und Unbeständigkeit / und ist zu schließen / daß sie von des Fati Gewalt allezeit umgetrieben werde / dann wo das Fatum ist / allda hat Fortuna keinen Platz.

Platte T.

1. Nemesis.

Die Nemesis ist der guten Verrichtungen Wohlthäterin / und scharffe Strafferin der aufgeblasenen Ubelthäter / eine Tochter der Gerechtigkeit / unsere Abrichterin / daß wir Maas und Verstand gebrauchen sollen / eine Vergelterin aus dem Horn des Überflusses / darauf sie sitzt / und den Würdigen alle ihre Früchte mittheilet ; neben ihr ist eines Schiffes Ruder zu sehen.

2. Justitia.

Die Justitia / oder die Gerechtigkeit / ist eine Betwahrerin der Frommen / und Strafferin der Bösen / eine Verächterin aller Geschnel und Gaben / die sie alle mit Füßen tritt ; eine Anhörerin der Unschuldigen / und der Einsältigen Beschützerin.

3. Calumnia.

Die Calumnia oder Lasterung tritt herben in schöner Gestalt als eine Freundin ; jedoch

zeigt ihr Angesicht einigen Born / aber nicht widerwärtig / hat in der einen Hand eine brennende Fackel / mit der andern Hand ergreift sie einen Jüngling hintertwerts bey den Haaren / schleppt denselben nackend mit seinen zusammengeschlagenen gegen den Himmel aufgehobenen Händen / nicht achtend / ob er gleich jämmerlich und kläglich ruffet / unmitteleidig über die Erden.

Die Invidia machet ihr selbst den Schmerz und Qual / wann es andern wol ergethet ; sie hält beede Ohren zu / und will sich selbst erwürgen / wann andere sich empor und aus dem Staube erheben. Ist ein Pestilenzisches Laster.

Momus ist ein Gott der repræhension, und der lästerlichen Schmachreden / ein Sohn des Traums und der Nacht / von unförmlicher und heftlicher Gestalt / ihm selbst und jederman zuwider / verachtet alle Kunst und gute Befehle / bespottet solche / schlägt drein / und bellet jedermann / wie ein böser Hund / an.

Der Fraus oder Betrug ist gebildet als eine Weibsperson / die ist vortwerts eines freundlichen Ansehens / hinten aber hat sie eine schändliche Larve / solche bedeutet / daß die Betrüger unter dem Schein und lieblichen erbarm Ansehen suchen den Nachsten zu übervorteln und zu vergiften. Das Fell über der rechten Achsel ist ein Fuchsbald / mit selbiger Hand winket sie zu sich ; die andere Hand aber ruhet auf eines erbarmen Mannes Angesicht / der doch abwärts nur ein giftiges gefährliches Monstrum ist.

Macaria / oder die Göttin der Glückseligkeit ist eine Tochter Herculis / mit dem Caduceo in der einen Hand zu sehen / in der andern aber hält sie das Cornucopia oder Horn des Überflusses. Das erste bedeutet die Tugend / das andere den Reichthum / und sind beide nöthig zu des Menschen Glückseligkeit.

Platte V.

Diese Abbildung zeigt uns an die unterschiedliche Würdigung und Krafft der Liebe / welche in den edelsten Herzen und zierlichsten Gemüthern gar leicht herberget / in den harten / nackichten groben aber zerbricht / und bald zu zerreißen pfleget.

Die Göttliche Liebe / als welche alle andere übertrifft / ist abgebildet mit einer brennenden Fackel in der rechten Hand / und zeigt damit an die göttliche Inbrunst und Flamme / und daß selbiges hellbrennendes Licht nimmermehr verleschen könne ; In der Linken hält sie zweien Schlüssel des Himmels / der eine dienet den Menschlichen Seelen / um von dem Himmel hinab auf die Erden / und der andere wieder von dannen hinauf in den Himmel zu kommen.

4. Invidia.

5. Momus.

6. Fraus.

7. Macaria.

Die Liebe ist unterschiedlich.

7. Liebe zu Gott.

Die

2. Liebe zu den Tugenden.

Die andere Liebe der Tugenden ist zu erkennen aus dem überwundenen Genßfüßigen Pan mit seinem Köcher und Pfeilen der Unzucht / der ist niedergelworffen / und von der Tugend-Liebe unter den Füßen gehalten zu sehen.

3. Liebe der Natur.

Die dritte Liebe der natürlichen Begierden zeigt uns an deren grosse Würdigung / absonderlich wann dieser Cupido mit seinem Bögen Feuerflammente Pfeile schießet / deren in seinem Köcher ein ziemlicher Überfluß im Vorrath bleibet ; Es waren auch selbst die Götter von seiner Gewalt nicht befreuet / sondern ihm eben so wol untergeben ; ja selbst der Himmel / die Erden / das Meer und Hölle / wie diese vier runde mit Num. 5. 6. 7. 8. bezeichnete Figuren mit mehreren ausweisen / waren ihm unterwürffig.

Cupido ein Überwinder der Heroen.

Hercules wurde überwunden durch Liebe / wie uns diese vortreffliche Abbildung / sub num. 4. aus einer kostbaren antichen Gemme zeigt ; wodurch die Alte Poeten der Liebe Gewalt über alle Dinge zu verstehen geben / daß nicht allein dieser Cupido ein Überwinder der Menschen insgemein / sondern auch der Heroen / und zugleich der Götter gewesen. In dieser Figur sehen wir den Hercules / wie er das Gewicht auf Atlantische Weise / nemlich die Liebe / auf seine Achseln geladen / und ihm solche zu tragen beschwerlicher fällt / als die Sphæra Cœlestis. Dieser Amor führt ihn wie in öffentlichen Triumph herum / mit den Händen hinter sich auf seinen Rücken gebunden / nach Gebrauch der Sclaven / und formet die Trophæa aus seinem Keil oder Knorzen und Löwenhaut / also daß der / so viel trutzige Monstren gebändigt / und der durch Jupiters Born nicht konnte niedergelegt werden / noch durch den harten Befehl Euristis / sich geduldt durch die Liebe überwunden untergibt / gleichwie ihm wegen der Dejanira verwiesen worden bey Ovidio / wann er sagt :

Quem non mille Feræ , quem non Sche-
neleus hostis ,
Non potuit Juno vincere , vincit amor.

Zu Deutsch :
Den tausend Ugeheuer nicht konnten überwinden /
Den weder Sthenelus / noch Juno konnten binden /

Den kan der Amor zwingen /
Und zum Gehorsam bringen.

W.

Des Philostrati Tafel.

Die Liebe wurde durch Philostratum / vermittels vieler Kinder / ausgebildet / welche von den Nymphen erzeugt worden / wie Claudianus gedenket. Diese mit lit. W. bezeichnete Tafel zeigt uns einen schönen Garten mit vielen fruchtbaren Bäumen zierlich bepflanzt / welcher an allen Seiten mit schönen Wegen versehen / die mit zarten Kräutern und Gras überdeckt sind. An den Aesten der schönen Pflanzen und Bäume siehet man anmuthige gelb- und rot-gefärbte Äpfel / die da glänzen wie Gold.

Um solche Bäume wallen sich die Amorinen häufig herum / und fliegen ruigfertig einher ; ihre verguldte Köcher / und spitze Pfeile hängen daran ; sie spielen allenthalben / und werfen sich selbst untereinander mit Äpfeln und schönen Blumen von allerley Farben. Sie jagen und spielen in der Lust / und auf dem anmuthig-grünen Gras / auf allerhand Arten ; auch opfern und räuchern sie der Göttin Venus zu Ehren vor deren erhabenen Altar mit Saitenspiel / Trommeln / Pfeifen / und lieblichen Gesang ganz Freudenvoll in grosser Anzahl.

Platte X.

Daß der Cupido nicht grösser wachsen könnte / und seine Mutter / die Venus / die Ursach dessen von dem Draculo wissen wolte / hatte sie zur Antwort erhalten / daß / so lang Cupido allein verbleiben würde / er nicht wachsen könnte / dannhero er eines Bruders bedürftig seye. Wie nun der Anteros sein Bruder geboren wurde / wuchse neben ihm auch der Cupido augenscheinlich / als welcher den Palmwrt der Liebe hatte ; sein Bruder Anteros / als die Gegen-Liebe / aber / wolte ihm diesen nicht allein lassen / sondern gewaltthätig abzuwingen / und weisen / daß das Lieben allein nicht löblich / wo nicht auch eine Gegenliebe dabey wäre.

Es hatten die Alten auch noch eine andere Liebe / die da machte von Liebe absteigen und vergessen / diese ware Amor Lethæus genennet / und stürzte ihre Liebesbrennende Fackel in den Fluß Selenum im Griechischen Land / dessen sich dieselbige Nation zu Abwasch- und Abkühlung der Liebe zu bedienen pflegten.

Platte Y.

Die unruhige Liebe / und der muthwillige Stifter aller dieser Handel / nemlich eben dieser Cupido / ersättigte sich nicht allein bey den noch Lebendigen herum zu vagiren / sondern kame ein smals im Herumfliegen ohnversehens hinter einen finstern Wald / allwo die Seelen deren / die Liebenshalber ihnen ihr Leben selbst elendiglich verkürbet / sich aufhielten. Diese fasseten ihn geschwind bey den Flügeln / banden ihm seine Hände und Füße an einen Stamm eines alten Myrten-Baums fest / und thaten ihm allerley Spott und Gewalt an / wo zu auch endlich seine Mutter Venus kame / welche die Straffe nicht zur Ringerung vermittelte / sondern beflaute sich vielmehr selbst ganz erzörnt / daß sie um seinetwegen sehr viel Murren ausgestanden ; Er wurde hierauf um soviel härter mit Rosen und Blumen : Stauden abgestäupet / biß endlich sie insgesamt zu Mitlenden bewegt wurden / baten einander um Verzeihung / und liessen also diese Weibspersonen ihn wieder hinweg fliegen.

Platte Z.

Venus / die Göttin der Wohlthun und eine Mutter der Liebe / vergesellschaftet mit

1. Eros.

2. Anteros.

3. Amor Lethæus.

4. Der abgestäupte Cupido.

Venus.

e iij

den

denen Nymphen und Nereinnen/als welche die selbige mit allerley Zierlichkeiten ausschmückē/ bereichen und angenehmer machen/ durch welche deficien mehrere Ehre/Liebe und Freude verursacht wird. Wie dann von den Alten durch solche Gaben denen neuen Eheleuten die Eintracht mit inbrünstiger Liebe angetwünscht wurde. Sie wird mehrer nackend als bekleidet gesehen/deren Ober-gewand leicht/schön/süßlich und grün/dz unter schön gelb/mit Gold/Silber und Himmelblau vermischt/ stinnet mit ihrem Riemen oder Gürtel/Cestus genannt/twohl überein/und war sie selbst mit Rosen bekränzt. Es wäre noch viel von dieser Liebes-Göttin zu melden/ wie dann allbereit an seinem Ort geschehen/wollen derowegen/zu Erfüllung dieses Kupfers/ nur noch der wolbekanten Liebe der Venus zu dem schönē Jäger Adonis gedenken/ als der sich nicht bewegen lassen wolte bey ihr zu verbleiben/ sondern lieber die wilden Schweine jagte/derer eines ihn endlich des Lebes beraubte.

Platte AA.

1. **Z**eser dreien Huldgöttinnen oder Gratien
Eigenschaft/lehrliche Bedeutung und Ab-
bildung haben wir bereits am 191. Blat aus-
führlich beschrieben/ wothin/ um beliebter Kür-
ze willen/ wir den edlen Leser gewiesen haben
wollen; allda auch sonderlich p. 194. einige
Beschreibung von der Göttin Rumilia/ wie
auch eine von den Horis befindlich; Item die
Erklärung von der Vorstellung des Zephyrus
oder Westwinds/ ferner die Musa Erato oder
Terpsichore/ und dann endlich die Psyche o-
der die Seele.

Platte BB.

Ben-bemelte Gratiā sind noch einmal am
195. Blat/ und neben denselben die Horae
erkläret worden.

Platte CC.

Maschera Symbolica, soviel als
Maschera Bacchanalis Sileni, Satyrische
Maschera, Bild der Wahrheit/ Chimæra, oder
Amuletum, und dann der Vogel Ibis/ sind
am 196. Blat beschrieben.

Platte DD. und EE.

Zeser beeden Kupfer-Platten Bedeutung
und Beschreibung zeigt p. 197. u. 198.

Platte FF. und GG.

Iso auch folgender beeder Kupfer-Erklärung
ist zu finden p. 198. und 199.

Platte HH.

Dieses Herzog Friderichs Gonzaga von
Mantua.

Platte JJ. und KK.

Nachdem die Gelehrteste und Weltberühm-
teste Kunstmahler in Europa/ absonder-
lich zu Rom/ vor viel hundert Jahren eines und
anders zu sehen verlangt und gewünscht von
der guten Mahleren/ die vor 1500 auch vor
2000 Jahren gemahlt worden/ als in welcher
Zeit die Bildhauerer statlich und hoch gestiegen

war/ wie deren noch überbliebene vortreffliche
in grosser Menge und nimmermehr genug ge-
priesene Statuen sattam bezeugen/ und billich
Ursach geben zu glauben/ daß zu selbiger Zeit
auch die Mahleren-Kunst (weil beede gleichsam
nur eine Mutter-brust/nemlich die edle Zeichen-
kunst gesäugte) in nicht weniger Vollkommen-
heit als die Bildhauerer gewesen seyn müsse/
aber aus Ursach der vielen Jahren der Antichen
Gemälden dergestalt zu Grund gangen/ ver-
lohren und verderbt worden/ daß nichts wür-
digs gewisses mehr zu sehen verblieben/ sondern
sich solch Verlangen nur immer je mehr und
mehr gemehret hatte: So hat es sich indessen
begeben/ daß/ als aus dem Berg Quirinal zu
Rom ein neu Fundament zu einem Palazz ge-
graben wurde/ und die Arbeiter etliche Klaff-
ter Tieff unter die Erden gekommen/ sie ein al-
tes Gebäu/ und im Durchbrechen ein schönes
gewölbtes Zimmer gefunden/ worinn nur auf
Mauertwerck in Fresco von den Antichen Ge-
mälden diese schöne Historie der Römische Hoch-
zeiterinne unverfehrt verblieben; So bald man
nun solche erblickt/ wurde es dem Pabst Ele-
menti VIII. angedeutet/welcher alsobald die be-
ste erfahrene Kenner und Antiquarien/ um
fernere Nachsuchung zu thun/ dahin gesandt/
welche/ nachdem sie noch alles genau erkannt/
und davon sattsamen Bericht ertheilt/ wurde
möglichster Fleiß angewendet/dieses vortreffli-
che/überaus herrliche/und in die 2000 Jahr al-
tes Gemäld zu erhalten/und vordannen zu er-
heben/ wie man dann hierauf an allen Seiten
und Enden die Mauren/worauf das Werck an
und um gestanden/ rundum durch- und abge-
säget/ das übrig: gemahlte auf Eichen Hölzer-
tramen gerichtet/ und also diese schwere Last in
ein darzu gemachtes Lusthaus im Garten dies-
es Pabsts Bettern/ als des Cardinals Odo-
brandini/ allwo es noch zu sehen/ gebracht/ und
mit grossen Frolocken/glücklich zur ewigen Ge-
dächtnus/ zu männiglichem grossen Trost/ wie-
derum eingemauert/ insonderheit weil durch dies-
es herrliche Werck genugsam erhellet/ daß da-
mals die Mahler-Kunst eben also hoch gestiege/
als die Bilderen/ und in gleicher Erfahrung/
absonderlich in der Zeichenkunst Vollkommenheit/
trefflich beschlagen gewesen/ welches in War-
heit bey den Gelehrtesten/als das beste Absehen
in unsren Studien/ meist beobachtet werden
solle/ wie dann auch allhier in allen Theilen die-
ser Kunstreichen antichen Gemälden auf nas-
sen Kalch oder in Fresco gemahlt/ (dann sie da-
mals von der Wissenschaft mit Dehlsfarb zu-
malen/ welches Hubert und Jan von Ench erst
1410 zu Brug in Flandern erfunden haben/
nichts gewußt) durch diese zwen Abbildungen
gezeigt wird/ daß die Antichen solches alles
Meisterhaft verstanden/ und als eine wahre
Lehrschul uns zur Gedächtnus hinterlassen;
womit wir nunmehr die Erklärung aller die-
ser in Kupfer-Druck vorgestellte Figuren endi-
gen/und aniko ohne fernere Umstände uns zum
Hauptwerck selbst wenden u. verfügen wollen.

Vorrede

Vorrede an den edlen Leser.



Amaxagoras hat so unrecht
(wie etwan Plutarchus zu sei-
ner Zeit/ und Aristoteles vor
ihme vermeinet) nicht gesagt/
daß der Mensch darum der
Verständigste seye/ weil er
unter allen Thieren. allein
Hände habe: Dann dieser grosse Mann ziel-
te mit solchen Reden auf die Vereinigung/
welche gemeinlich die Hände mit des Men-
schen Sinn haben. Und dieses mit solchem
Wahrheits-Grund/ daß auch Aristoteles an
einem Ort uns zum besten aufgezeichnet hin-
terlassen: Die Natur habe dem Men-
schen zwen grosse Werkzeuge überge-
ben/ nemlich dem Leib die Hände/ und
dem Gemüth den Sinn. Dann gleich-
wie diese/ wann sie miteinander vereinbahr/
Lob- und Wunder-würdige Dinge begeben;
also können sie auch eine grosse Verwir- und
Unordnung verursachen/ wann selbige in einer
sonst wol-regulirten Invention oder Erfin-
dung nicht beysammen stehen. Dieses alles
ist bishero vielfältig erwiesen worden/ ab-
sonderlich aber in mancherley nachdenklichen
Wercken/ die eine Figur vomnöthen gehabt
haben/ welche zu ihrem Unglück entweder
durch des Meisters Tod/ oder sonst derglei-
chen Unfall verwahrloset/ insonderheit aus
Erspahrung derer hierzu benöthigten schweren
Unkosten/ hernach in der ohnerfahrenen Mah-
ler oder Zeichnerer Hände gerathen: die zwar/
was eine Feder oder Pensel sey/ etwas ver-
standen/ jedoch aber derjenigen Wissenschaft/
so die vollständige perfection eines solchen
Wercks erfordert/ beraubt gewesen. Ich für
meine Person hab deren viel in acht genommen/
und bin versichert/ daß auch andere/ die in der-
gleichen Arbeit sich bemühet/ ein mehrers als
ich/ bemercket haben werden: Allein mei-
ne Meinung zu besteiffen/ ist mir genug/ de-
ren etliche nur obenhin zu berühren. Und
zwar das Buch Horapollo genannt/ (von
welchem wir allhie den Anfang machen) wann
anders das Buch/ welches wir aus denen Hie-
roglyphicis haben/ des Horapollinis ist/ o-
der vielleicht eher/ ein Furger von andern dar-
aus gezogener Begriff: Dieser Horapollo,
wollte ich sagen/ ist zwar in Italien und an-
dern Orten mit Figuren mehr als einmahl ge-
macht worden/ dennoch aber findet sich nicht
eines unter alldenjenigen/ welches recht seye.
Also ist auch La Notitia dell' Imperio Ori-
entale ed Occidentale, durch Guido Panci-
rollo mit vielen Zeichnungen (welche doch et-
was von den Antichē in sich habē wollen) ver-
fertigt/ mit solchen abscheulichen Unfürmē an-
gefüllet/ als ob sie eine Kinderschul were. Be-

sagtermasse hat auch die alte Astronomie von
sothanen Fehlern sehr viel erlitten: das Hie-
roglyphische Buch von Gio. Pietro Valeriano
wäre ein vortreffliches Werck/ wann die Si-
guren so gut/ als wie dessen Beschreibung. Der
berühmte Vincenzo Cartari Reggiano in seine
Italianischen Schönbuch/ genannt le vere e
novi Imagini de gli Dei dell' Antichi/ ist erfüllt
mit sehr viel Bildern der altē Götter/ die sind
aber mehrentheils auch nicht/ wie sie billig seyn
soltten. In eben dergleichen Werck hat Lorenzo
Pignoria Padovano solche zwar zu verbessern
vermeint/ aber auch mit schlechten Holzschnit-
ten versehen. Welches Werck nachmals von
Antonio Veroenio in lateinischer Sprach et-
was besser eingerichtet/ uns deswegen also
wohlbeliebet; danihero wir auch Ursach ge-
nommen/ ihm in diesem unsern Werck mehr zu
folgen/ als keinem andern; soviel die Ordnung
und Beschreibung belanget: was aber die
darinnen in Holzschnitt befindliche Figuren/
Historye der angezogenen Götter/ wie viel auch
deren sind/ betrifft/ ist kein einiges Bild ohne
Fehler von uns befunden worden. Weil dann
diese schöne studia der Antiquitet für sich selbst
von grosser Würde/ in den Kunst-Regeln vor-
trefflichst beschlagen/ und in allen Theile eine nö-
thige Schul/ ohne welche nichts von Poesie oder
der Alten Historien in Gemälden/ Bilderey
noch anders denckwürdiges Werck stellig ge-
macht oder repräsentirt werden kan/ man
folge dann der Antichen gerechten Ordnung
nach: Also hab ich/ um desto sicherer zu solcher
Wissenschaft zugelingen/ mir selbst angele-
gen seyn lassen/ daß ich Zeit meiner Studien zu
Rom nach allē diesen Göttern in deren Tempeln
sie gestanden/ oder sonst zu dergleichen Ge-
brauch aufgehalten/ und der verzeihenden
Zeit zu trug noch überbliebe/ wie auch bey den
Liebhabern alda in denen Palazzen/ auch auf
öffentlicher Straßē/ besonders aber in denen
Cabinetten von Marmolstein/ Metall/ Porfi-
do/ auch in Agat/ Onir/ Sardonic/ Gold und
Silber/ die durch derselben Antichen damals
selbst gebildet und dahin verehret worden/
aufs aller fleissigst gesucht/ selbige selbst nach-
gezeichnet/ und noch täglich durch andere alda
aufhaltende beständige Correspondenz wann
etwas curiosers aufs neu aus der Erden her-
vorgebracht wird/ wie noch zum öfftern ge-
schicht/ mit ebenmessigen Fleiß nachzeichnen/
also folgendes in selbige Gestalt durch unsere
erfahrenste Virtuosen in Kupfer bringen las-
sen: damit unsere Teutsche Academie um so-
viel mehr zu diesem edlen Studio erhoben/ und
desto nützlicher gebraucht werden möchte. Es
wird der günstige Leser zwar in etlichen Figu-
ren einige Ungleichheit an der Grösse und Ge-
brauch befinden/ welches aus denen Ursachen

ent:

entstanden / weil nicht alles eben in einer Ordnung in den Statuen zu finden / sondern durch viel und lange Jahre viel vernichtet worden; deswegen sie vermittelst der Antichen in den Gemälen Jubeln und andern kostbaren Kleinodien / auch von den gerechten Archetypis in Ring von Gold gefasset und von den grossen Herren zum Gedächtnis an den Händen getragen worden: worinnen daß von den Alten die Abbildung auch vernünftig gemacht worden / die wir zu Hilf genommen / und solche so wol als das Ubrige / aus denen noch vorhandenen Antichen Gemälen / und Erfahrung / so viel deren zu unserm Fürnehmen dienlich / vorgestellt / hingegen vieler 100 andrer / welche uns unnützlich / wie die Monstra, unabsorberlich was vor den erbaren Augen ungebührlich befunden / mit Stillschweigen übergegangen. Nachdem wir nun aller dieser der Alten Götter und Menschen Tugenden Ausbildungen / und deren gründlicher Auslegung weitläufig gedacht / als habe ich zum Beschluß auch die Bedeutung auf hieroglyphische Weise / aller der Thieren / wie sie nach der Egyptischen und Symbolischen Art aller Tugenden verstanden und gerichtet werden können / billig mit beifügen wollen: wie nit weniger eine absorberliche Beschreibung oder Auslegung aller deren in Kupfer beygebrachtten Figuren nöthig zu seyn erachtet / zumaln in deren Abbildung unterschiedliches Denckwürdiges beygebracht worden / wovon in den gemeinen Conologien oder Beschreibungen nichts gedacht / deren Erklärung doch zu mehrerm Bericht billig hat beygefüget werden müssen / (weil ins gemein die Antichen unsere unverbesserte Wegweiser sind) so viel deren zu erhalten gewesen / und den Kunstliebenden zum besten aus den Antichen selbst genommen worden. Darzu wir noch / was von nöthigen Historien in den Antichen nicht zu finden / selbst zu Ergänzung dieses Wercks nach den Regeln unserer Studie inventirt und gezeichnet / auch das ganze Werck in Kupfern darum nicht stechen sondern erzen lassen / weil durch den scharffen radierstift in kleinen Bildern / wie diese sind / meinen Zeichnungen besser als mit dem Grabstichel gefolgt werden können / besonders durch diejenige / welche sich dessen durch beständige Übung schon erfahren gemacht / wie sich dann des G. C. Wimmarts Fleiß sehr loblich gemehret / davon gegenwärtiges Werck in Menge seiner Arbeit / selbst Zeugnis giebt. Das übrige hab ich durch

neulich erst von Rom angelangten meinen lieben Vetter Johann Jacob von Sandrart auch in Kupfer erzen lassen / als welcher es ihm auch loblich angelegen seyn lasset. Hier von ein mehrers zu melden / trage ich / naher Verwandtschaft halber / per modestiam billig Bedencken / und lasse das Werk selbst reden / mit Verhoffen / er werde durch den bey ihm verspürten Verstand / Mehrung in Tugenden und Erfahrung sich fürderhin also anleiten lassen / daß er meinem Alterthum unter die Arme greifen / un was ich noch künfftig zu thun vermeint / über sich nehmen werde / damit ich endlich mich umb so viel geruhiger von dieser irdischen Zeitlichkeit zu der ewigen Academie wenden / und in gerechter Ruhe mein Leben schließen möge. Leglich ist noch zu berichten / wie daß von Hohen und andern Liebhabern in Italien / Frankreich / England und Niederland unser Academie Bücher (aber von jedem in seiner eignen Sprache) inständigst begehrt worden: oder ich wolte ihnen die Kupfer verkaufen / welches aber mir unthunlich seyn will; deshalb mich resolviren müssen / solche unsere 3. Academie: Bücher nach und nach in Lateinischer Sprache dergestalt auf folgende Weise den Ausheimischen zu gefallen an Tag zu geben: Erstlichen soll mitgetheilet werden die Sculptura, darinnen neben den vorigen / auch seyn werden alle die vortreflichste antiche Statuen / aufs neu in Kupfer gebracht / die nach meiner Abreise von Rom erst gefunden worden / sambt dieser Kunst Theoria und Practica, mit den Statuen völliger Lehrsage und Historien Beschreibung.

Zum andern die Pictura, darinnen gleichfalls neben der selben Virtuosen Contrafeten / ferner auch aller neuen Roman. Italiänischen / Französischen / Niederländischen berühmten Maler Contrafete / samt selbiger Theoria auch Lebenslauff beschrieben beygebracht wird.

Drittens wird auch der Architectura ein vollkommenes Werck gewidmet werden.

Schließen hiermit unserer Teutschen Academie Zweyten und letztern Haupttheil / mit diesem gegenwärtigen versprochenen Anhang der wahren Abbildung der Götter / so von den Alten verehret worden / samt zugehörnden Kupfer-Platten / als welche damahls nicht haben können verfertigt werden.



Wah-



Wahre Götterbildung

Aus denen Weltberühmtesten Antichen und Römischen Statuen abgesehen;
Samt
beygefügeter Erleuterung der abgöttischen Ceremonien und alten Gebräuchen.



List bekannt / daß unter alten Dingen / so die menschliche Natur veredeln und zieren / nichts vortreflicher / un dem Mensch eigen thümlicher un anständiger sey / als die Religion oder Furcht und Ehre gegen die göttliche Macht: Dannhero dann niemals einige so gar barbarische Nation oder Völkerschaft gefunden worden / die dero selben nicht etlicher massen fähig und theilhaftig gewesen. Und obwol ins gemein gesagt wird / daß der Mensch vornemlich durch die Vernunft von andern Thieren unterschieden sey / so kan doch mit klaren Beweisgründen dargethan werden / daß / auch vor dem Gebrauch der Vernunft / in ihm die Religion / als welche von der Natur selbst dem menschlichen Gemüthe / gleich von desselben Ursprunge an / eingepflanzt ist / sich ereigne und spüren lasse: immassen dann auch der Platonische Lehrschüler Jamblus dieser Meinung ist / und dafür hält / es bestrahle gleichsam unsere Gemüther ein von Gott ausfließendes Licht / wodurch in uns verwunderbare natürliche / und nach diesem Gute brünstig verlangende Begierden erwecket werden / von dem wir nachfolgendes / wann wir die Vernunft zu gebrauchen und auszuüben angefangen / vernünftiglich reden und urtheilen. Welches uns / wie einige da:

vor halten / auch des Prometheus Fabel lehren und zu verstehen geben wollen / daß nemlich sein himmlisches Feuer / wodurch er / wie man dichtet / das Leben in des ersten Menschen Herz gebracht / eine solche Krafft bedeuete / die / vermittelst geheimer und verborgener Eingestung und Gedanken / die Gemüther der Menschen stetigs nach sich ziehe / welche / wann sie empfinden / woher sie gestossen / und von wannen sie ihren Ursprung genommen / durch natürlichen Trieb sich wieder dahin zu wenden beginnen. Und eben daher / sagen sie / komme es auch / daß / wann uns etwas sonderbar Gutes oder Böses begegnet / wir / auf dessen ersten Anblick / und ehe wir einigen andern Gedanken darvon fassen / die Augen hin / auf den Himmel schwingen / unterweisen auch wol die gefaltene Hände empor heben / eben als ob wir durch unsere gütige Lehrmeisterin / die Natur / unterwiesen / glaubten / es fließe alles Gute zu uns vom Himmel herab / und seye man dem für die empfangene Wohlthat schuldig zu danken / der sie gegeben / und von dem man in allen Widerwärtigkeiten der unfehlbaren Hülffe gewärtig seyn müsse; daher es dann komme / daß man ihn darum mit dergleichen demüthigen Geberden ansehe.

Alle diese Dinge mögen zwar sehr grosse Beweisgründe der Religion seyn / die uns Gott zu lieben und zu verehren antreiben: jedoch kan solches / dafern nicht in uns einige Erkenntnis vorhergehet / keines wegs geschehen.

A

hen.

hen. Daher dann der Mensch / auch noch vor dem Gebrauch der Vernunft / Gott einigermaßen erkennen / und ihm zu dienen trachtet / welches ihn von den wilden Thieren unterscheidet; dann obwol Etliche in denselben einig Vernunftszüncklein zu seyn vermeinet haben / glaube ich doch nicht / daß einer jemals gefunden worden / der behaupten wolten / daß sie einiger Weise der Religion theilhaftig wären. Derohalben billig solches dem Menschen allein ganz eigen bleibet / als durch dero Leitung die Menschen ihre Augen gen Himmel erhoben / und / dieses herrlichen Weltgebäues wunderbare structur betrachtende / geschlossen haben / es müsse eine Allgewaltige Macht seyn / die / durch ihre unendliche Liebe / Gewalt und Vorsorge / alles kräftig regiere / weislich verwalte / und beständiglich erhalte; diese nun haben sie Gott genannt / der alles guten Ursprung und Anfang / auch ewig und unermäßig ist / und den kein Mensch sehen kan.

Jedoch pflegen nicht alle dieser aus der Natur geschöpften Wahrheit / auf gleiche Weise nachzufolgen: Dann nachdem die Menschen angefangen ihrer Bosheit nachzugehen / und / um derselben willen / an ihnen selbst einen Wolgefallen zu haben / sind sie mit ihren Gedanken weiter nicht gegangen / als sie mit den Augen sehen können: daherodan geschähe / daß sie geglaubt / daß die Sterne / Sonn und Mond / ja auch der Himmel selbst / Götter seyen: wie dann solche / nach Platonis Zeugnis / anfänglich so wol von den Griechen / als auch / lang zuvor / von den meisten Barbaren / für Götter gehalten worden: und eben dieser will / daß man sie / von der stetswährenden Bewegung / so in ihnen beobachtet wurde / in Griechischer Sprache *θεοί* / das ist / Götter / von *θεός* / welches Lauffen bedeutet / genannt habe. Welcher Irrthum denn nach und nach dermaßen gewachsen / daß viel aus den sterblichen Menschen / durch des gemeinen Mannes thörichte Einbildung / unter die Götter gerechnet / und / worüber sich noch mehr zu verwundern / bey etlichen auch einige Gestirne an statt der Götter verehret worden / denen allensie mancherley Bilder zuzueignen pflegten. Solches nun geschähe nicht allein den Tugenden / sondern auch so gar den Lastern selbst / als denen allen der Götternahme gegeben worden: und zwar jenen / daß sie gegenwärtig nützen; diesen aber / damit sie abwesend nicht schaden möchten. Woraus dann erfolgt / daß man bey den Alten eine fast unzählliche Menge Götter verehret und angebetet: dann nicht allein eine iedwede Nation ihre eigene und sonderbare Götter annahm; sondern auch eine iedwede Stadt / Ort / Haus / und endlich ein ieder Mensch / nach eigenem Belieben / ihm einen Gott erwehlete / so gar / daß fast nicht eine einzige menschliche Wirkung oder Berrichtung war /

von dero nicht ein Gott seinen Namen hatte.

Diese grosse Anzahl der Götter aber wurde bey den Alten nicht allein von dem gemeinen Pöbel verehrt / sondern auch von denen / die man für anderen für weis und verständig achtete: dann diese / ob sie wol ein oberstes und höchstes Gut bekannten / welches sie den Ursprung oder Anfang aller Dinge nannten / sagten sie jedoch auch demselben eine unzählbare Anzahl der andern bey / und scheueten sich nicht / ihnen Göttliche Ehre anzuthun: und unter diesen hießen sie einige Götter / etliche Dämones / (so den Göttern dienende und vielwissende Geister waren) etliche auch Heroes / oder Halbgötter / und eigneten einem ieden besondere Berrichtungen und unterschiedene Dertter zu / wie dann auch iedwedem auf andere Art und Weise geopfert werden mußte. Herodotus / der vortreffliche Griechische Geschichtschreiber / bezeuget in seinen hinterlassenen Schriften / daß man anfänglich bey den Egyptiern nur zwölf Götter gehabt / welchen die Pythagorici scheinen nachgefolgt zu seyn: dann man ins gemeindavor hält / daß die Griechen so wol die Art und Weise des Gottes-Dienstes / als auch andere Wissenschaften von den Egyptiern entlehnt haben / als bey welchen die zwölf berühmten Mercurii-Seule zu sehen gewesen / mit einer verborbenen und geheimen Lehre / vornehmlich voller himmlischen Dinge / worinnen mancherley Arten Thiere / Pflanzen und andere dergleichen Figuren / deren sich die Egyptier an statt der Buchstaben und Worte gebrauchten / gegraben / zu lesen waren. Diese von ihnen genannte Sinnbild-Lehren pflegten die Priester / so bey ihnen die gelehrtesten Leute seyn mußten / zu erklären und auszulegen: und solches zwar nicht einem ieden ohne Unterschied / sondern nur denen / die sie darzu würdig achteten / dergleichen unter andern waren Pythagoras / Plato / Democritus / Eudoxus / welche bloß dieser Ursach halben nach Egypten gereist.

Nun aber zur Sachen selbst wieder zu kehren / so ist bekannt / daß die Pythagorici behauptet / daß gleichwie an der ersten Himmels-Kugel zwölf Thierzeichen geordnet sind / welche die zwölf Zeichen des Zodiaci / oder Thierkreisses genennet werden: also wären auch jedem eben so viel Seelen eingepflanzt / die ihm Leben / Bewegung und Wirkungs-Kräfte mitzutheilen genugsam / welche auch die vornehmsten Götter sind; als nemlich der Jupiter / die Juno / der Neptunus / die Vesta / der Phabus / die Venus / der Mars / die Pallas / der Mercurius / die Diana / der Vulcanus / und die Ceres; und von diesen würden auch / sagten sie / die unteren oder irdischen Dinge verwaltet. Eben diese Götter sind / bey den Römern / in sechs männliche / und in eben so viel weibliche getheilt worden / welche sie auch

Die vornehmsten zwölf Götter.

Woher der Götter Menge entstanden.

Die Nacht-herren Götter.

Consentes / oder die Nacht Herren genannt / die weil sie dafür hielten die himmlische Nachtsversammlung bestünde aus Rätchen / und dörffte nichts ohne deren Gutachten geschlossen werden: wie dann auch bey Homer zu lesen / daß Jupiter / wann etwas wichtiges vorgefallen / den Rath der Götter zusammen berufen / und was in solcher Sache zu thun / mit ihm berathschlacht habe / wiewol er auch unterweilen für sich allein einen Schluß zu machen gepflegt / welches die Poeten in ihren Gedichten beglauben / und Seneca / da er vom Donnerstrahl redet / solches bekräftiget / es seye nemlich ein gewisser Donnerstrahl / welchen Jupiter allein / und nach eigenem Belieben / ohne Beyrath eines andern unter den Göttern / zu schiessen pflege. Dann die Götter / so ihnen die Alten gedichtet / habē nicht alle bey einander gewohnt / sondern sind in unterschiedliche Dertter von einander gefondert gewesen / auch haben sie nicht alle den Himmel besessen / sondern der meiste Theil hatte seinen Aufenthalt auf der Erde / in den Flüssen und im Meere. Ebenmäßig waren sie auch nicht alle unsterblich: dann die Halbgötter endlich die Schuld der Natur so wol / als alle andere Menschen / auch bezalen unsterben müssen / dessen / wie Pausanias meldet / der Silenē zu Pergamus in Asien annoch befindliche Begräbnisse / eine genugsame Anzeig und Beweis sind; wie dann auch die Nymphen gleichfalls sterblich waren.

Woraus dann / wie auch aus des H. Augustinus Buche von der Stadt Gottes / klarlich zu sehen / daß bey den Alten allerley Geschlecht der Götter verehret worden. Dessen allen aber ungeachtet / waren gleichwol einige unter ihnen / als der Wahrheits-Erkänntnis ermangelnden / welche recht von Gott glaubten / daß er nemlich einig im Wesen / ewig und unsichtbar / daher auch auf keineley Weise zu bilden sey: Dann Gottes Form und Gestalt suchen / pflegt Plinius in seinem andern Buch für eine menschliche Schwachheit zu achten. Dannenhero Antisthenes / der Erynischen Sect Anfänger und Vorgänger / nach dem Zeugnis Theodoret des Erynischen Bischoffs / zu sagen pflegen / Gott könne mit leiblichen Augen keines Weges gesehen werden / die weil er keinem sichtbaren Dinge gleich sey / deswegen auch diejenige größlich irreten / welche die Erkänntnis Gottes durch einig Bildnus zu erlangen vermeinten: Wie dann auch Xenophon / des Socratis gewesener Lehr-Schüler / in seinen hinterlassenen Schriften meldet / daß obwol die Größe und Macht Gottes unter andern auch daraus klarlich abzunehmen / daß er / unbeweglich verbleibend allen Dingen eine Bewegung gebend / iedannoch von den Menschen nicht auszugründen / wie er aussehen oder gestaltet seyn müsse. Aus eben diesem Grunde pflegte Xenophanes der Menschen Thorheit zu verlachen / welche die / von Phidia / Polycletus und an-

Gott ist unbildlich.

den künstlichen Bildhauern gemachte Statuen verehrt / und sagte / die Pferde / Ochsen und Elephanten / würden ihnen / wann sie Hände hätten / und derselben gebrauchen könnten / gleichfalls Götter / so Pferde / Ochsen und Elephanten: Gestalt vorstellten / (wie die Menschen sich ihres gleichen Götter vorgebildet) gemacht haben. Und eben dieses hat Cicero / im Buch von der Natur der Götter / unter der Person des Cotta / wider die Epicureer / durch vortreffliche Beweisgründe / ausgeführt.

Die Juden / so weyland allein die wahre Religion hatten / haben nur einen Gott verehrt / den sie auch nicht in Bildern oder Gemälden mit den Augen des Leibs angesehen / sondern durch Betrachtung des Seelen-Auges in der Gottheit selbst (so weit es dem Menschen vergönnet ist) beschauet / und / wie Cornelius Tacitus von ihnen schreibt / diejenige der größten Gottlosigkeit beschuldigt / welche Gott / nach des menschlichen Leibes Gleichheit / in mancherley Materien / zu bilden pflegten: daher sie dann in ihren Tempeln niemals einig Bild zu bringen / oder aufzustellen zugelassen; wie dann / als Herodes / ihr König / über desselben Thor einen goldnen Adler stellen lassen / einige Jünglinge / da sie gehört / daß er in Zügen liege / nach geschener zusammen Verschwörung / und im Volk erregten Tumult / denselben zerbrochen und herunter geworfen / darneben mit heller Stimme geschrien / daß es wider ihre Religion und der Väter Satzungen auch folgar gegenwärtige Gelegenheit / diese ihrem Gott beschene Schmach zu rächen / billig anzunehmen seye. Allein es ist der Handel den armen Leuten übel gedhen; zumalen Herodes nur noch so lang gelebt / daß er sie greiffen und lebendig verbrennen lassen können. Evidas schreibt / daß / als Pilatus einige Jählein / worauf des Kaisers Tiberius Bildnus gemahlt gewesen / in das Jüdische Land gebracht / das ganze Volk unglaublich erregt worden / weil es die Väterliche Religion schänden sehen / als vermöge dero ihnen verbotten war / kein Bildnus in ihre Landgränzen zu bringen.

Dieser Meinung sind auch einige andere gewesen / unter denen Hermes Trismegistus sich befindet / welcher sagte / er halte davor / diejenigen glauben nicht / daß die Götter ihre Wohnung im Himmel hätten / welche derselben Bildnissen sich vor Augen stellen ließen; ja es habe das Ansehen / als zweiffelten sie / ob ihre Wünsche und Gebete dahin gelangen; und aus dieser verkehrten Einbildung hätten sie die Bilder der Götter erfunden / und sie angefangen Götter zu nennen. Vom Encirgus / dem Gesetzgeber der Lacedemonier / liest man / daß er in seinen Gesetzen verbotten / die Götter weder einem Menschen / noch einigem

Gott mag durch seine Figur entworfen werden.

Bei den Juden duldet man keine Bilder.

andern Thiere gleich zu machen: Dammhero er auch dero Gemähde/ Abbildungen und Statuen aus seiner Republic gänglich weggeschafft. Luctatius Firmianus bezeuget in seinen hinterlassenen Schriften/ daß die Egypter die Elementen für Götter verehret/ jedoch keine Bilder/dieselben anzubeten/ aufgerichtet. Und dafern dem Plutarchus Glauben zu geben/ so hat auch Numa Pompilius/ der andere König der Römer/ es für eine Sünde gehalten/ wann man glaube/ daß Gott könne abgebildet werden: daher die Römer hundert und siebenzig Jahre allerdings keine Bilder ihrer Götter gehabt; die weil sie es für die größte Sünde und Thorheit geachtet/ das göttliche unsterbliche Wesen der elenden menschlichen Gebrechlichkeit zu vergleichen. Bey den Persern und Sybiern war anfänglich weder Gemählb/ Bild/ Statua/ Kirche oder Tempel noch Altar zu sehen. Von den Scythien bezeuget Herodotus/ daß ob sie wol viel Götter gehabt/ als die Besta/ den Jupiter/ Apollo/ Mars/ und andere/ die sie mit ihrer Sprach bequemlich übereinkommenden Namen genennet/ sie dennoch keinem als dem Mars (wie wir weiter unten/ an seinem Orte/ erzehlen wollen) einen Tempel/ Bild oder Statua und Altar erbauet/ sondern allen auf einerley Weise geopffert haben.

Hirnschale
an statt ei-
nes Götter-
Bildes ge-
ehrt.

Die Eshedoner/so gleichfalls ein Scythisch Volk war/ verehrten kein anders Bild/ als eines Menschen Hirnschale/ welches Herodotus auf folgende Weise erzehlet: Es kamen in einem Hause/ darinn der Vater gestorben war/ alle Anverwandten und Freunde in grosser Menge zusammen/ und brachten mit sich einige Schafe/ die sie schlachteten/ und in Stücke zertheilten/ welches sie auch mit dem todten Körper thaten. Dieses unter einander gemischtes und zu einer herrlichen Mahlzeit aufgesetztes Fleisch/ assen sie alle ohne Unterschied/ das Haupt aber behielten sie zu diesem Gebrauch auf/ nachdem das Fleisch abgeschunden/ in und auswendig aufs sauberste gereinigt/ also daß die Hirnschale schön glänzend aussahe/ und mit Gold überzogen war/ verehrten sie solche als ein Bild/ und thaten öffentliche Opfer darvor. Diesem fügen Pomponius Mela und Solinus an noch/ daß sie dieselbe anstatt eines Trinctgeschirrs gebraucht/ und sich gänglich eingebildet/ sie könnten dem Verstorbenen keine grössere Ehre erweisen/ als eben diese. Welche fast gleich ist/ was Evidas von einigen Innwohnern des Judischen Landes erzehlet/ die nemlich einem goldenen Eselskopfe göttliche Ehre angethan/ und demselben alle Jahr einen in kleine Stücklein zerschnittenen Fremdling geopffert. Die Massilienser/ so das Narbonische Frankreich bewohnen/ pflegten vorzeiten in lustigen Hainen oder Wäldern/ worinnen kein Bildnus ihrer Götter war/ zu opfern/ und ihren Gottesdienst zu verrichten/ auch

unterweisen die Baum- Glöze und Stöcke zu verehren; die weil sie/ wie Lucanus von ihnen zeuget/ etwas göttliches darinnen zu seyn geglaubet.

In den ersten Zeiten nach der Sündflut lebten die frommen und aufrichtigen Menschen/ wie bey Plinius zu lesen/ unter den Eichbäumen/ ehrten selbige für Götter/ und hielten sie zugleich für ihre geheiligte Tempel/ weil dieselbe ihnen ihre Frucht/ als die Eicheln/ zur Speise reichten/ und mit ihrer Decke sie für Regen und andern Ungewitter beschirmten. Pausanias meldet in Beschreibung der Landschaft Achaja/ daß in einem Theil selbiger Landschaft 30 vierechte Steine gestanden/ auf deren jedem ein Name eines Gottes/ jedoch ohne einige Bildnuß/ geschrieben zu sehen gewesen/ die auch von den Einwohnern sehr heilig verehrt worden: Die weil bey den Griechen eine alte Gewohnheit getwist/ daß sie solche Steine eben so hoch als die Bilder der Götter selbst verehrt. Cornelius Tacitus gedenkt/ da er von den Sitten der alten Teutschen schreibt/ daß sie weder Statuen oder Bilder/ noch Tempel gehabt/ weil sie dafür gehalten/ es geschehe der Göttlichen Macht von demjenigen die größte Schmach und Unehre/ welcher sich einbildete/ es könnte die Gottheit in einen so engen Raum/ zwischen die Wände eines Tempels oder einer Kirchen eingeschlossen werden/ wie es dann auch der herrlichen Majestät der Götter höchst verkleinerlich/ wann sie in eines so kleinen menschlichen Leibes Gestalt und Form zusammen gestrungen würden. Keine andere haben sie zu Göttern angenommen/ als die sie vor sich sehen können/ und deren Nutzen sie gegenwärtig erfahren und genossen hatten/ als da sind: die Sonne/ der Vulcanus der Mond; von den übrigen haben sie keine Erkenntnis gehabt/ wie von ihnen Cäsar erzehlet/ ja/ auch von ihren Nahmen niemals gehört.

Von dem Herodotus liest man/ daß die Griechen anfänglich die Götter zwar andächtig verehrt/ dieselben aber niemahls bey ihren Namen genennet/ biß sie solches endlich von den Egyptiern erlernt. Woher aber dergleichen Götter entstanden/ und ob sie alle zugleich/ oder aber einzeln nach einander aufkommen/ in gleichen ob sie allezeit/ ohne einigen Anfang/ alle gewesen/ saget eben der selbe/ sen zu seiner Zeit noch unbekant gewest; angenommen daß Homerus und Hesiodus/ die ohngefähr vierhundert Jahr vor selbiger Zeit gelebt/ die erste gewesen/ so eine solche Menge Götter/ und deren fast unzählige Namen in Griechenland eingeführt/ und einem jeden unter denselben sein Amt und Form oder Gestalt zugeeignet haben. Daher man nicht unbillig schließen könnte/ die Griechen hätten/ vö diesen also unterrichtet/ die Götter angefangen in allerhand Figuren auszubilden. Jedoch wird besser seyn/ daß wir/ mit eben diesem He-

Eichbäume
für Götter
gehalten.

Der Götter
Ursprung.

rodo:

rodotus/ dafür halten wir sagen/ sie haben dieses von den Egyptiern entlehnt: Die weil dieselben/ wie man sagt/ die ersten gewesen/ die den Göttern Tempel erbauet/ und ihnen Altäre und Bilder gewidmet. Wie nun die Griechen von den Egyptern; also haben die Römer von den Griechen den Gebrauch der heiligen Bilder empfangen. Welches zu der Zeit das erste mahl geschehen/ als Marcellus/ nach Eroberung der Stadt Syracusa zu Rom im Triumph eingezogen/ und was er daselbst vortrefliches gefunden/ mit sich dahin gebracht; theils/ daß er durch solches Schauspiel das Volk ihm günstig machte; theils auch/ daß er durch deren Anschauen die Bürgerschaft/ als die noch niemals erfahren hatte/ was vor Freude und Ergözung die Schönheit der Bilder und Gemähde zu geben pflegte/ in Verwunderung brächte. Dammhero solches gleich damahls dem Marcellus von vielen für übel gehalten worden/ erstlich/ daß er aus allzugroffen Hochmuth dafür angesehen seyn wollen/ als ob er die Götter selbst im Triumph führete/ indem er mit deren Bildern sein Siegesprang anstellte: Fürs andere/ daß er dem Römischen Volke/ welches zuvor nur den Kriegsverrichtungen obgelegen/ hierdurch Anlaß gegeben/ dem Müßiggang und der Faulheit nachzugehen/ also daß es nachgehends die Zeit unnützlich hinzubringen angefangen/ und entweder seine Augenlust an den eiteln Gemähden gehabt/ oder aber die künstlich gearbeitete Bilder/ und der Menschen Hände Werck/ mit grosser Gemüths-Verwunderung angeschauet. Dieses erzehlet vom Marcello Plutarchus/ und setzt an noch hinzu/ er habe sich dessen noch zu rühmen pflegen/ daß er der erste gewesen/ der diese Dinge in die Stadt gebracht/ welche bey seinen Bürgern eine sehr grosse Verwunderung über der Griechen Sachen erweckt hätten: wie dann auch vor Plutarcho eben dieses Livius schriftlich hinterlassen/ daß nemlich dazumahl die Römer angefangen der Griechen Künste in Verwunderung zu ziehen; auch daher nachgehender Zeit so wol heilige/ als ungeheilte Dinge/ mit unglaublicher Kühnheit/ geplündert und hinweggeraubt. So scheinters auch/ es habe Tertullianus/ wann er sagt/ es sey zu Rom der Götter Dienst vom Numa nicht mit prächtigen Ceremonien/ ja auch ohne alle Bilder eingesetzt gewest/ (die weil weder die Griechen noch Hetrusier dahin kommen waren) sein Abscheu auf den Tarquinius Priscus gehabt/ als welcher ein Griech/ der Hetrusier Religion wol erfahren/ und der Erste gewesen/ so den Römern das Bildermachen gelehrt habe.

Ist derohalben deren Gebrauch von den Egyptern/ als ersten Erfindern/ zu den Griechen/ und durch die Griechen zu den Römern überkommen. Wie solcher aber auch in Egypten aufkommen/ davon sind so viel Meinungen/ daß unmöglich etwas getwisses zu schließen. Luctatius sagt/ es seyen viel in der Meinung/ daß sie dafür halten/ die Statuen oder Bilder wären anfänglich den Königen oder Helden zu Ehren aufgerichtet worden/ welche die ihnen untergebene Völder erweislich und gerecht regirt gehabt; dadurch anzudeuten/ daß sie die Gedächtnus ihrer gerechten Könige/ und die sonderbare Bewogenheit/ die sie bey ihrem Leben zu ihnen getragen/ auch nach dem Tode/ mit höchster Ehrbezeugung/ durch ihre Bildnuß an noch bezeugten/ und von sich blickelassen. Eben dergleichen schreibt auch Eusebius/ daß nemlich bey den Alten gebräuchlich gewesen/ der vortreflichsten Leute Gedächtnus mit Bildern zu verehren; dadurch anzuzeigen/ wie hoch sie diejenigen liebten und ehrten/ die da wohl gelebt hätten. Beym Evidas liest man/ daß Seruch/ vö Japhet/ des Noa Sohne/ herkommend der allererste gewesen/ welcher den Bilderdienst in die Welt eingeführt/ indem er selbige ihm selbst/ das Andenken tapferer Helden desto besser im Gedächtnus zu erhalten/ gemacht/ den andern aber an statt der Götter/ von denen allen Menschen die größte Wohlthaten erzeigt worden/ vorgestellt habe. So hat es auch an solchen Königen nicht ermangelt/ die/ weil sie amoch im Leben gewesen/ ihn selbst Statuen und Bilder aufrichten lassen/ und dieselben anzubeten befohlen/ wie von der Semiramis gelesen wird/ welche/ wo sie nicht selbst die erste gewesen/ doch unter die ersten/ die solches gethan/ und ins Werck gerichtet/ gezelet wird: Dann man von derselben berichtet/ daß sie ihre Bildnuß in einem Steine/ dessen Länge siebenzehen Stadien (so nach Plinii Meinung 1125. Werckschuch machen/) hauen lassen/ und hundert Priester verordnet/ die selbige durch öffentliche Ceremonien und sonderbaren Pracht verehren/ und ihr/ als ob sie eine Göttin wäre/ mancherley Opfer thun müssen. Eusebius schreibt/ daß vor Zeiten in Egypten ein sehr reicher Mann gewesen/ der/ zu Stillung des Schmerzens/ welchen er über seines einzigen Sohns Tode empfunden/ dessen Bildnuß zu Hause aufrichten lassen/ und dasselbe mit eben der Liebe/ als ob er amoch lebte/ angesehen/ daher die Knechte/ wann sie ihres Herrn Unwillen wider sich erregt/ und in Furchten gewesen/ zu diesem Bilde ihre Zuflucht genommen/ auf ihre Knie niedergefallen/ und umb Vergebung ihres Verbrechens geflehet/ die sie auch von ihm/ wegen der zu seinem Sohne amoch tragende Liebe/ erlangt hätten; worauf hernachmal erfolgt/ daß sie diese Bildnuß mit Blumen gekrönt/ und mit andern Geschenken verehrt/ als dero sie zum öftern für ihres Lebens Erhaltung zu danken sich schuldig erkannt. Diesem nun zu folge/ sind andere Statuen und Bilder mehr aufgerichtet/ und in dieselbe/ damit sie vielleicht ein grössers Ansehen hätten/ unterschiedlicher Götter Namen gehauen worden.

A ij

M:

Statua von
unglaublich
groß.

Warum
den Göt-
tern mäch-
tliche Bild-
nussen seye
zu geeignet
worden.

Also sind auch der Götter Bildnussen mei-
stentheils nach den menschlichen Leibern ge-
bildet worden/nicht zwar darum/als ob die Al-
ten alle so gar thum gewesen/ daß sie dafür ge-
halten/es hätten die Götter/nach Art der Men-
schen/Häupter/Hände/und Füße: sondern
dieweil/ wie Varro sagt/ unsere Seelen den
Göttern am aller-ähnlichsten/und keine gesehen
werden können/als hat man gemeint/ es kön-
ten die Leiber der Götter/ dieser zwischen bey-
den sich ereignender Gleichheit wegen/ wol auf
Menschen-weis gebildet werden. Porphyrius
ist/ wie Eusebius meldet/ gleichfalls dieser Mei-
nung gewesen/ und soll gesagt haben/ die Göt-
ter wären darum nach den Menschen gebil-
det worden/ auf daß wir lernen möchten/ daß
gleich wie GOTT das Aug oder Geist der
Seelen und der Verstand selbst/ also wir dessel-
ben auch theilhaftig wären. Luctatius beweist/
daß Prometheus unter allen der erste gewesen/
der des Menschen Gestalt aus Erden gebildet
habe/ und daher der Erfinder der Bildkunst
zu nennen seye. Daher daß kommen/daß das/ so
man von GOTT hergekommen zu seyn sagte/
dem Menschen/der das Göttliche Werk nach-
gemacht/ etlicher massen zugeschrieben wor-
den.

Prome-
theus ist an
statt eines
Gottes ver-
ehrt wor-
den.

Es hat aber Prometheus hierdurch ver-
dient/daß er als ein Gott mit Tempeln und
Altären verehrt worden/ und/ wie Pausanias
schreibt/ ihm zu Athen auf der Academie ein
Altar gewidmet worden/ dahin zu gewissen
Zeiten die Menschen in grosser Menge kamen/
Fackeln anzündete/ und diejenige/ so solche truge/
in einer langen Reihe einander folgende/ der
Stadt zuliessen: die nun/ so selbige brennend
bis zum Eingang der Stadt brachten/ erhiel-
ten den Sieg vor denen/ welche vornen an-
gingen/ ihnen aber die Fackeln/ etwan unterm
Lauffen ausgeleucht waren; wie sie dann den-
selben auch weichen mußten. Solches geschähe
auch auf diese Weise: alle mit einander hatten
nur eine Fackel/ die ihnen allen gemein war/
welche sie unter dem Lauffen einander zulang-
ten/ indem die Hindern durch Nachfolgung
immer an der Borden Stelle tratten. Aber
dieser Gebrauch/ oder Spiel/ wie man nen-
nen möchte/ war nicht allein dem Prome-
theus geheiligt (wiewol man liest/ daß er
von demselben selbst seye eingesetzt worden) son-
dern auch dem Vulcanus und der Minerva zu
Ehren gesehret; auch lieffen sie nicht allezeit zu
Fuß/ sondern gebrauchten sich unterweilen der
Pferde hierzu. Dannhero Adamantus
beym Plato (als er den Socrates erinnerte/
daß er eine Gesellschaft nicht verlassen sollte/)
sagte/ sie werden gegen Abend dem Rennspiel
beywohnen/ und einander der Göttin oder Mi-
nerva zu Ehren die Fackeln zulangten. Wan
Herodotus der Perser Götterweihen gedenkt/
vermisset dero sie ihre Botten in schnellster
Eil zu schicken pflegten (wie dann auch bey
uns gebräuchlich ist/ wann wir etwas durch
dazu verordnete Postpferde senden/ da jeder-

zeit in allen Posten andere in Bereitschaft/
welche die Wägen/den Weg fortzusetzen/ablu-
sen/ und weiter bringen) sagt er/ sie ahmen der
Griechischen Götterweihen nach/ da die Lauf-
fer/ in einer langen Reihe/ eine dem Vulcanus
zu Ehren angezündete Fackel tragen/ und einer
dieselbe dem andern zulangten. Von diesen
Spielen haben einige geschrieben/ daß selbige
des Prometheus That gleichen/ als er das
Feuer aus dem Himmel gestohlen/ und auf die
Erde herunter gebracht/ und seinen derohalben
also von ihm unterwiesen worden. Andere
deuten es auf den Lauff des menschlichen Le-
bens/ worinnen die am Alter Vorgehende de-
nen/ so ihnen nachfolgen/ das Lebens- Licht
zulangen und übergeben; Wie unter andern
Plato vermeinet/ der in seinem Buch von den
Gesezen will/ daß die Menschen/ Kinder zu er-
zeugen/ sich mit einander verheirathen sollen/
auf daß sie das Leben/ welches sie von ihren El-
tern entlehnt/ gleichsam als eine brennende
Fackel/ ihren Kindern wieder mittheilen mögen.
Der Poet Lucretius/ wann er von der Men-
schen Nachfolge aufeinander redet/ sagt
ebenmäßig:

Lucret. lib.
2.

Et quasi cursores vitae lampada tra-
dunt.

Gleichwie die Läufer sie einander lan-
gen zu
Die Lebens-Fackeln.

Bey den Locrensen war ein kleines Kirch-
lein/ dem Prometheus geheiligt/ in deme
gleichfalls ein Bild zu sehen war/ welches eini-
ge des Esculapii Bildnus zu seyn vermeinten.
Dieweil aber gegen über etliche grosse Steine/
die an Farbe dem Sandfies/ am Geruch aber
den menschlichen Leibern ähnlich zu seyn waren/
wurdeins gemein davor gehalten/ es wäre des
Prometheus Bildnus/ und diese Steine aus der
jungen Materie/ woraus von ihm der erste
Mensch/ von welchem nachgehends das ganze
menschliche Geschlecht hergekommen seyn sol-
te/ gebildet worden. Daß aber Prometheus
den ersten Menschen erschaffen habe/ ist der
Vernunft sehr gemäß/ wann wir nemlich
durch ihn die Göttliche Providenz verstehen/
wie Plato auch getvult/ aus welcher nicht allein
der Mensch/ sondern alle Dinge anfänglich ge-
flossen sind: Dannhero selbige vor Zeiten
für Gott geehrt und gehalten worden/ weil sie/
wie eine gute und getreue Hausmutter/ alle
Dinge zu verwalten pflegte: Dero Bildnus
gleichete einer ansehnlichen und wolbetagten
Matron. Was grosses Vergnügen aber
und Ergözung die Alten aus den Statuen/
Bildnussen und Gemälden geschöpft haben/
ist aus der unzählbaren Menge/ die sie hat-
ten/ zur Genüge zu sehen und abzunehmen:
Dann es schreibt Plinius/ daß bey den
Rhodiern deren über drey tausend/ und bey
den Atheniensen/ Delphiern und in andern
Städten Griechenlands nicht weniger gefun-

den

den worden: worinnen sich dann die Römer
von den Griechen nicht übertreffen lassen; in-
dem sie eine solche Menge Bilder hatten/ daß
man ins gemein sich rühmte/ es wären so viel
feinerne Statuen zu Rom/ als der Menschen
dieselbst lebten. So war auch bey vielen ei-
ne solche Begierde nach denselben/ daß sie
von allen Orten her/ die schönsten Bilder und
Gemälde von den vortrefflichsten Künstlern
ihnen bringen lieffen/ damit sie nicht allein die
Häuser in Städten/ sondern auch die Stroh-
hütten auf den Dörffern auszierten: welches
dann zum Pracht und Verschmelzung auszu-
schlagen gedeutet worden/ als worvon der al-
ten Römer Sparsamkeit und Mannhaftes
Ansehen einen grossen Abscheu gehabt. Um
welcher Ursach willen M. Agrippa eine vor-
trefflich-zierliche oration gehalten/ darinnen
er gerathen/daß man die Gemälde und Bilder
aus den Privat-Häusern in ein gemein Stadt-
gebäu zusammen bringen solte/ welches/ des
Plinius Meinung nach/ viel besser gewesen/
als daß man solche auf die Landgüter verwie-
sen. Varro bezeuget/ es seyen sehr viel nach
des Lucullus Gütern gereist/ bloß aus dieser
Ursach/daß sie die daselbst befindliche herrliche
Bilder und Gemälde sehen möchten. Man
bauete für solche vor Zeiten sehr bequeme Ge-
mächer; welche Vitruvius sein groß und
weit zu machen befiehlt: Ja die Statuen pfleg-
ten sie also zu verfertigen/daß sie/ nach ihrer Be-
lieben/ das Haupt herabnehmen/ und ein anders
drauffsetzen konten. Deswegen Suetonius/
als er von dem unerleidlichen Pracht des Cali-
gula redet/ sagt/ daß selbiger/ weil er sich ein-
gebildet/ er übertreffe alle andere Könige und
Fürsten sehr weit/ endlich auch angefangen
göttlicher Ehre zu begehren/ und befohlen/ daß
man den Bildern der Götter/ die man wegen
der ihnen gebührenden Furcht und daran be-
findlicher Kunst verehrete/ nemlich des Jovis-
Olympii und etlicher anderer/ die Häupter
herabnehmen/ und seines drauff setzen solte.
Lampridius erzehlet/ es habe Kaiser Commo-
dus des Neronis Colosso das Haupt abneh-
men/ und seines drauff fügen lassen.

Statuen o-
der Ge-
mälde bey
den Römern
für sehr heil-
ig gehalten.

Über diß hielte man die öffentlich aufge-
stellte Statuen und Gemälde/ wessen sie auch
waren/ alle für heilig/ und durffte sie kein
Mensch von ihrer Stelle verrücken/ oder wan-
dend machen/ wie Cicero wider den Verres
schreibt/ worzu er der Rhodier Exempel
anführet/ die/ ungeachtet sie einen Krieg wider
den Mithridates angefangen/ und ihn heftig
verfolgt/ sie dennoch dessen Statuen oder
Bildnus/ so auf dem vornehmsten Platz der
Stadt stand/ nicht verrücken/ ja auch nicht be-
rühren lassen. Der Könige oder Fürsten
Bildnüsse aber/ hatten über diß noch diese Prä-
rogativ/ daß wann jemand seine Zuflucht da-
hin nahm/ er wider allen Gewalt gesichert
war/ und von dannen/ wider seinen Willen/
nicht kunte weggenommen werden: Jedoch

hat dieses des M. Antonii Sohne keines we-
ges etwas helfen mögen; dann August us
ihn/ wie Suetonius bezeuget/ als er zu des
Kaisers Bildnus geflohen/ von dar wegreif-
sen und tödten lassen. Diese Bildnussen wur-
den unterweilen von den Künstlern nackend/
zum öfftern aber bekleidet ausgehauen/ biswei-
len auch wol ganz mit Golde überzogen. Der
aber das erste Bild in Italien also übergölden
lassen/ soll/ nach des Plinius Aussage/ Acilius
Glabrio gewesen seyn/ als welcher es seinem
Vater/ dem Glabrio zu Ehren aufrichten las-
sen.

Alexander Aphrodisiens hält dafür/ es
seyen der Götter und Könige Bildnüsse vor Al-
ters nackend aufgerichtet worden/ dardurch
anzudeuten/ daß deren Gewalt allen bloß
und entdeckt/ und die Könige oder Fürsten auf-
richtiges Gemüths/ mit Lastern durchaus nicht
befleckt/ auch ohne allen Betrug seyn solten.
Plinius erzehlet/ die Griechen haben diesen Ge-
brauch gehabt/ daß sie die Bilder alle nackend
aufrichten lassen. Die Römer aber haben ih-
nen Brustharnische anzuziehen pflegen; dann
sie anfänglich keinem einig Bild oder Statu-
en aufgerichtet/ als der es durch eine son-
derbare That verdient gehabt/ damit also seines
Namens Gedächtnus auf die Nachkommen
mit gutem Ruhm fortgepflanzt würde: wel-
ches aber nachgehends nicht allezeit beobachtet
worden; zumalen ihrer vielen um einer ganz
andern Ursach/ als einiger Gemüths- Tugend
willen/ Statuen aufgerichtet worden. Wes-
wegen Cato dieselben iederzeit verachtet/ und
als er von einem gefragt worden/ warum man
doch unter so vielen seines gleichen Bildnussen/
keine von ihm sähe/ er/ wie Marcellinus er-
zehlet/ gesagt haben solle: es wäre ihm lieber/
daß ehrliche Leute sich verwunderten/ warum
ihm keine Bildnus aufgerichtet würde/ als
daß sie sich schämten/ die Ursach zu sagen/ war-
um er eine hätte. So soll Agesilaus/ nach des
Xenophon Zeugnis/ die Ehre der Statuen
gleichfalls mit diesen Worten abgeschlagen ha-
ben: Die Statuen erwerben zwar den Künst-
lern/ die sie verfertigt/ ein sonderbares Lob/
mir aber sind vortreffliche Thaten eine unsterb-
liche Ehre.

Die Römer hatten im Gebrauch/ daß sie/
in öffentlichen Processionen/ der Götter/ Kö-
nige und anderer Durchläuchtigen Personen
Bildnüsse vom Markte/ allwo sie versamlet
zu stehen pflegten/ nahmen/ sie auf gewisse Pe-
dal stellten/ und durch die Stadt trugen: das
Bild des Scipio aber nahmen sie/ wie Ap-
pianus meldet/ aus dem Capitolio; dieweil
er/ da er noch im Leben/ mit klärlichen Grün-
den erwiesen/ daß alle seine Nachschläge aus
göttlichem Geiste herrührten/ und er sich/ gleich
als ob Jupiter/ was er thun sollen/ ihm vorge-
schrieben/ unterweilen ganz allein in dessen/ im
Capitolio stehend/ Tempel verborgen/ des we-
gen ihm auch daselbst eine Statua aufgerichtet/
von dannen sie niemals gänglich weggethan

Warum
die Bilder/
Gemälde
oder Statu-
en nackend.

Von wem
die Statuen
oder Bilder
und Ge-
mälde
verachtet
worden.

Statuen in
öffentlichen
Processionen
umherge-
tragen.

vor-

wurden. Aus den Statuen und Bildnissen wurden auch die edlen Häuser erkannt: dannenhero E. Marius/ weil er aus einem unedlen Stamme war/ beym Gallustius von sich selbst sagt/er könne der Treue und Glaubens halber keine Bildnisse/ Triumphe oder Bürgermeister: schafften seiner Vorfahren; aber wol/ wann die Noth erforderte/ Picquen/ Fahnen/ Pferd: zeuge und andere Kriegsbeuten/ wie auch Wunden und Narben an seinem Leibe aufweisen.

Warum die Bilder auf unterschiedliche Weise formirt gewesen.

Wir wenden uns aber wiederum zu den Bildern der Götter/ als die von einem Volcke anders/ als vom andern gemacht wurden/ wie es ein jedes verlangte; darinnen zum öftern zu erkennen gebende/ worzu sie am meisten geneigt wären. Dannenhero Evidas schreibt/ daß die Phoenicier ihre Götter mit Beuteln oder Taschen gebildet/ dadurch zu verstehen zu geben/ daß sie den Reichsten unter allen für den vortreflichst: und höchsten hielten. Die Griechen bildeten solche gewaffnet; weil sie glaubten/ daß die Königreiche vornemlich durch Waffen überkommen und erhalten würden. Über dis haben sie auch oftmals in der Götter Bildnissen oder Statuen dasjenige ausgedruckt/ was sie von ihnen verlangt/ oder bereits erlangt hatten: dann sie unterweilen eine und andere Bildnis/ als ein sonderbares Gelübd/ aufrichteten; (welches auch aus denen ihnen beugefügten Benamen fast allzeit zu erkennen gewesen) jedoch waren die vornehmsten und eigenthümlichsten/ welche durch die äussere Figur oder Gestalt ihre Natur und Wirkungen/ die sie von ihnen herzukommen vermeinten/ am meisten ausdrückten. Wievol der Götter Bildnissen nicht allzeit auf solche Weise vorgestellt wurden/ daß deren Bedeutung ohne Unterscheid von allen gleich verstanden werden mögen: diestheil aus damaliger/ wievol eitel und falscher Religion versehen war/ daß göttlicher Dinge Erkenntnis allein bey den Priestern seyn sollte; die andern aber/ weil ihnen/ derselben nachzuforschen/ nicht erlaubt war/ vergnügten sich mit dem Glauben/ daß es sich nemlich dergestalt verhielte/ wie es ihnen vorgetragen wurde. Dannenhero man bey Livius und einigen andern Scribenten liest/ daß vor Zeiten/ als man etliche von des Numa Büchern gefunden/ die/ wann sie unter die Gemeine hätten auskommen sollen/ der damaliger Zeit üblichen Religion einen gewaltigen Stoß (vielleicht mit Vor: Augen: Stellung dero Eitel: und Wichtigkeit) geben können/ seyen sie/ vermög eines darüber ergangenen Rahts: Decrets, öffentlich verbrannt worden; damit nicht das Volk in Durchforschung der Religion allzu nachgräblich würde/ und an deme/ was ihm von dem Ober: Priester und andern Pfaffen/ so zur Erklärung der göttlichen Dinge ihm vorgelegt waren/ vorgelegt würde/ sich etwan nicht vergnügen liesse. Der König Tarquinius/ wie Valerius Maximus erzehlet/ hat M. Tullium, einen aus den Duumviris, weil er

das Buch/ so die Geheimnisse der bürgerlichen Heilighümer in sich begriffe/ und ihm zu verwahren anvertrauet war/ dem Petronius Sabinus um Geld abzuschreiben gegeben/ in einen Sack stecken/ und ins Meer werffen lassen.

Diesem nach wird sich bisweilen ereignen/ daß wir keine Ursach eines oder des andern Bildes/ so wir nach seinen Lineamenten ausgedruckt/ werde beibringen können; weil/ wie Herodotus/ Pausanias/ Plutarchus/ uñ viel andere/ von denen ich das Original entlehnet/ bekräftigen/ selbige seyen entweder gar nicht vorhanden/ oder die Alten durch die Religion/ oder das Gewissen abgehalten worden/ solche gemein zu machen; jedoch wird es gar selten geschehen/ Dann was der eine ganz zu eröffnen Bedenken getragen/ ist öfters aus vielen Stückweis zusammen gebracht/ und der Mangel ersetzt worden; welches zu thun wir uns nach allem Vermögen beflissen haben. Damit wir aber wiederum zur Erklärung kommen/ warum nemlich die Götter auf mancherley Weise seyen gebildet worden/ so saget Eusebius/ in der des Porphyrus Meinung erzehlet/ daß die Alten/ wann sie der Götter Ungleichheit vor Augen stellten/ wolten/ etliche als Männer/ andere als Weiber/ einige auch als Jungfrauen/ etliche als Eheweiber gebildet/ und deren Statuen von unterschiedlichen Kleidungen gemacht haben. Aristoteles schreibt/ daß die Alten dafür gehalten/ der Götter Leben sey dem menschlichen nicht ungleich; und daher hätten sie ihnen unsere Bildnissen zugeeignet/ und gleich wie die Menschen unter Königen lebten/ also/ hätten sie ihnen eingebildet/ müsse auch einer unter den Göttern herrschen. Lucatius/ nachdem er in einer langen Rede/ und mit vielen Beweisgründen dargethan/ daß der Alten Götter Menschen gewesen/ die nach ihrem Tode unter die Götter gerechnet worden/ setzt an/ noch hinzu/ sie seyen darum unterschiedlichen Alters/ etliche nemlich Kinder/ etliche Jünglinge/ und wiederum andere wolbetagte Alte gewesen/ auch einem diese/ einem andern eine andere und eigene Statue gesetzt worden/ damit das Alter/ und Habit/ worinnen sie vom Tode überfallen worden/ angezeigt würde. Eben dahin zielen auch viel andere Dinge/ so von den Göttern gedichtet und erzehlet werden/ gleich als ob sie Menschen gewesen; worvon wir auch hernach ein und anders erzehlen wollen/ sobald sich in Ausdruck derselben Gestalt fügen wird; und solche Handlung wollen wir vor die Hand nehmen/ sobald wir von der Statuen Materie werden geredet haben.

Es ist aber Gott erstlich/ wie Porphyrus/ mit Benennung des Eusebius/ meldet/ aus leuchtender Materie/ als da ist der Crystall und glänzender Marmor/ bey den Alten gebildet worden; anzudeuten/ daß Gott/ als das allerreinstste Licht/ von keinem Menschen: Auge könne gesehen werden. Man hat ihn auch von Golde gemacht; dadurch zu verstehen zu

Der Statuen Materie.

ge-

geben/ daß er ewig seye/ und in einem Feuer wohne/ das niemand anschauen möge. Etliche/ so ihn aus einem schwarzen Steinlein formirt/ haben darmit andeuten wollen/ daß er auch von den allerschärfsten Augen nicht könne gesehen werden. Aber Porphyrus scheint auf seine Zeit gesehen zu haben/ zumahlen die Aeltere auch hölzerne Götter gehabt; wie dann Theophrastus in seinen Büchern von den Pflanzen schreibt/ daß sie aus Cedern/ Eypressen/ unterweilen auch aus Delbaumstürkeln ihnen Götter gemacht haben. Und daher sagt auch Plinius/ daß sie aus Cedern: Holz Statuen aufgerichtet/ weil solches Holz sehr lang unverlezt bleibe. Eben dieser Autor meldet/ daß zu Rom in einer Höle Apollo Sosianus aus Cedern: Holze gemacht/ wohin er aus Seleucia gebracht worden/ zu finden gewesen. Plutarchus schreibt dinstfalls/ man habe vor uhraltten Zeiten Bilder zu machen im Gebrauch gehabt/ und seyen selbige bey den Alten aus Holze gewesen/ diestheil ihnen der Stein allzuhart zu seyn und also untauglich/ Götter daraus zu bilden/ vorkame; Gold und Silber aber hielten sie für lauter Unreinigkeit und Grundsuppe einer unfruchtbaren Erden/ weil der Ort/ wo die Gold: und Silber: Minen gefunden werden/ nicht wol tüchtig/ ist etwas anders hervor zu bringen. Daher sie auch diejenige Erde schwach und unfruchtbar zu nennen pflegten/ welche weder Kräuter/ Blumen noch Früchte trüge: Dann sie lebten dazumal ohne allen Heiß/ und waren allein darmit vergnügt/ was zur Lebens: Unterhaltung diene. Ja auch Plato scheint dieser Meinung gewest zu seyn/ daß die Bilder der Götter aus Holz gewesen/ dann also schreibt er: weil die Erde gleichsam ein den Göttern gewidmetes Haus ist/ als wäre unrecht gehandelt/ wann man aus derselben ihre Bilder formiren wolte; von Gold und Silber aber solche zu verfertigen/ wäre noch unverantwortlicher/ weil diese Metallen ihren Besitzern den größten Neid zu erwecken pflegen. Fast gleicher Meinung ist auch Lucatius/ wann er schreibt: Die kostbare Bilder und Statuen der Götter seyen eine gewisse Anzeigung des Heißes dererjenigen/ die/ unter dem Vorwand der Religion/ ihr Belieben an Gold/ Elphen: Bein/ Edelgesteinen und andern kostbaren Dingen haben/ wann sie ihnen heilige Bildnisse daraus machen; dann ob sie selbige gleich in hohen Würden halten/ geschehe es doch vielmehr darum/ weil sie von solcher Materie/ als weil sie der grossen Götter Bildnisse vorstellen.

Wir müssen uns aber wiederum zu unserm Plato wenden/ welcher nach denen vorangezogenen Worten sich ferner also vernehmen läßt: Das Elphen: Bein/ so vorher ein Leben hatte/ und nachgehends desselben beraubt worden/ ist nicht würdig/ daß der Götter Bildnissen daraus gemacht werden; wie

dann auch das Eisen und andere harte Metalle hierzu nicht tauglich/ weil man dieser Instrumenten im Krieg zu der Menschen Verderben gebraucht. Dannenhero allein das Holz/ nach des Platonis Meinung/ übrig war/ woraus man die heilige Bilder der Götter machen konnte. Deme auch Pausanias benstimmet/ wann er schreibt/ daß in den ersten Zeiten/ nach seiner Meinung/ bey den Griechen die Bilder von Holz gewesen/ vornemlich diejenige/ so von den Egyptern gemacht worden; Sientemahl zu Argos noch ein Bild/ oder Statua, des Apollo stunde/ so ihm von dem Danaus/ einem voruraltten Zeiten bereits abgelebten Könige/ geheiligt und aufgerichtet war. Ja es schiene/ als ob kein Bildnis zu finden/ woran einige Antiquität zu spüren/ ausser denen/ welche aus Eben: Eypressen: Cedern: Eichen: oder andern dergleichen hartem Holze gemacht; wievoln auch/ auf Befehl des Oraculi, einige Delbäumine verfertigt wurden. Woraus man schliessen kan/ daß man damals die Götter lieber aus Holz/ als einer andern Materie habe zubereiten wollen: zumaln auch bey Herodotus zu sehen/ daß/ als die Epidaurier den Apollo zu Delphos um Rath gefragt/ auf was Weise sie die grosse Unfruchtbarkeit/ dadurch sie dazumahl an allen Dingen Mangel litten/ von sich und ihrem Lande ablehnen möchten/ sie diesen Antwort erhalten/ daß sie zwey Bilder/ das eine der Damia, das andere der Auxesia (denn diese waren ihre Schutzgötter) nicht aus Metall oder Stein/ sondern aus zahmen Delbäumen aufrichten sollten. Im ersten Tempel der Juno/ der zu Argos stunde/ war ein Bild aus einem Block eines Birnbaums gevidmet; und zu Rom/ da sie eine Königin genennt wurde/ hatte sie zwey Bildnisse aus Eypressholze/ die man an denen Festen/ welche (nach des Livius Meinung) damahls zum erstenmahl angeordnet worden/ als Hannibal Italien verheeret/ in öffentlicher Procession herumgetragen. Beym Plinius liest man/ daß zu Populonia eine sehr alte Statue oder Bildnis des Jupiters gestanden/ welche aus einem Weinstock gemacht gewest: und zwar ist solches kein Wunder/ dafern wahr ist/ was ich bemelter Plinius schreibt/ daß nemlich der Juno Tempel zu Metapontien auf lauter Pfeilern von Weinstöcken gestanden/ so gar groß und dick waren desselben Orts Weinstöcke gewesen; hierüber aber ist sich noch mehr zu verwundern/ daß/ wie Pausanias erzehlet/ in einem Theil Laconien des Esculapius Bild oder Statua, aus einem Reuschbaume gehauen zu sehen gewesen seye/ dannenhero er auch den Junamen Agnites/ das ist/ aus einem Reuschbaume gemacht/ bekommen. So waren auch anfangs der Römer Götter von Holz bereitet/ als die sich der Sparsamkeit beflissen. Daher Tibullus lib. 1. Elegia 10. die Hausgötter anredend/ also spricht:

B

Neu

Neu pudeat, prisco vos esse è stipite
factos:

Sic veteris sedes incoluistis avi.

Tunc melius tenuere fidem, cum
paupere cultu

(us:
Stabat in exigua ligneus æde De-
Et placatus erat, si quis libaverat u-
vam,

Seu dederat sanctæ spicea ferta co-
mæ.

Atqve aliquis voti compos liba ipse
ferebat,

Postqve comes purum filia parva
favum.

By schämet euch doch nicht / Ihr hochge-
haltne Götzen/
daß ihr gebildet seyd aus alten Stümpf-
und Glözen.

Ihr habt jahievor das Stamm-Haus
so bewohnt/
wo derer Ahnen Meng vor dieser Zeit
gethront.

Die Treu war grösser noch / da mit gar rin-
gen Bänden
in einer kleinen Kirch ein Gott von Holz
gestanden/

Er ward verhöhet / weim man ihm
schenkte Neben-Blut/
sein Haupt mit einem Kranz von
Nehren nahm vor gut.

Wurd einer dann hierauf der ernstestn Bitt
gewähret/
und / wie er lang verlangt / von seinem Gott
erhöret/

(hin/
so bracht er dem Altar den milden Gladen
und kam das Königseim dem Gotte zum
Gewinn.

Propertius führet den Vertumnus von
seinem selbstgeignem Gemäld oder Bildnus
redend mit diesen Worten ein :

Stipis acernus eram, properanti fal-
ce dolatus,

Ante Numam grata pauper in ur-
be Deus.

Ich war ein stumpfer Klotz von Horn
aufgehauen/
man konnt' im dankbarn Rom / mich arm/
vor Numa / schauen.

So erzehlet auch Plinius / daß / ungeach-
tet der Gebrauch der Bilder bey den Italia-
nern von Urältesten Zeiten angenommen wor-
den / (welches mit des Hercules / schon vom
Evandro, auf dem Ochsenmarkt / aufgerichte-

tem Bildnus zu beweisen wäre / das man auch
mit Triumph- Zeichen gezieret / wann von Ei-
nem ein Triumph gehalten wurde) dannoch
denen Göttern weder in Tempeln noch in Pri-
vat-Häusern keine andere als hölzerne Bil-
der gemacht oder aufgerichtet worden / ehe die
Römer Asiam unter sich bezwungen / dann
aus selbiger Landschaft die kostbaren Bilder
und Gemäld in Italien kommen / die weil
Griechenland nicht vergnügt mit hölzernen
Göttern / sich auch goldene / und aus andern
Metall bestehende Götzen machen lassen : ja da-
mit es etwas köstlicher und prächtiger zeigen
könnte / hat es / wie Pausanias bezeuget / das El-
phen-Bein zu den Bildern aus dem äußer-
sten Indien und Moehrenlande zu sich bringen
lassen. Die aus Eisen formirte Götzen wa-
ren zwar sehr seltsam / jedoch wurden etliche
derselben gefunden / als bey den Phocensern
des mit der Hydra streitenden Hercules
Bild / und zu Pergamo zwey Haupter / das
eine eines Löwen / das andere eines wilden
Schweins / dem Bacchus gewidmet / zu wel-
chen von allen Enden / gleichsam als zu sonder-
bar-schautwürdigen Dingen / ein unglaublicher
Zulauff / geschähe. Coridon gelobet der Di-
anæ bey Virgilius / er wolle sie in Lebens-
größe aus Marmorstein bilden lassen : dar-
bey Servius erinnert / daß bey den Alten nur
das Haupt / zusamt der Brust / in Marmorstei-
nenen Säulen abgebildet worden. Überdies
war auch gebräuchlich / daß die schlechte und
unachtbare Götter / als da war der Priapus /
und dergleichen andere mehr / die über das Feld
bestellt und unter frehem Himmel stunden /
meistens aus Holz / Doon oder einer andern
geringen ; die edlern aber / als da waren die
himmlische Götter / aus einer bässern Materie
gemacht wurden. Auch hatten sie nicht alle
allzeit eine Menschen-Gestalt / sondern wa-
ren nach unterschiedlicher Thiere Gestalt gebil-
det / ja / unterweilen halb einem Menschen / halb
einem Thiere ähnlich. Dannenhero / wie
Augustinus aus Seneca schreibt / wann sie le-
bendig in der jenigen Gestalt erschienen wa-
ren / als sie durch ihre Bilder vorgestellt wur-
den / man sie nicht als Götter wurde geehret /
sondern von ihnen / als greulichen Unthieren /
ein mercklich Abscheu gehabt haben. Bey den
Egyptiern aber / wurden dergleichen misge-
staltige und abscheuliche Bildnissen mehr als
irgend anderswo gesehen / wie an vielen Bil-
dern / die wir beschreiben und vorstellen wol-
len / zu erkennen seyn wird / wie wir dann
aniso zu unserm Vorhaben schreiten / und
den Anfang von der Ewigkeit ma-
chen wollen.



Von den Bildnissen der Ewigkeit.

Platte B.



Davol bey den Alten nicht als le Götter für ewig: lebend und unsterblich geachtet wurden/so glaubten sie doch/ daß die Vornehmste derselben keiner Sterblichkeit unterworfen wären: dannenhero sie zu den damahligen Zeiten dafür hielten/ die Ewigkeit folge ihnen überall und allezeit nach; wiewohl Johann Voccatus / im Buche von der Götter Genealogia/ dieselbe allein dem Demogorgon zueignet/ und davor hält/ daß er der erste unter allen Göttern mitten in der Erde von blasser Gestalt mit einem dicken Nebel umfassen / und mit Schimmel gleichsam überzogen / seinen Aufenthalt und Wohnung habe.

Die immerwährende Zeit.

Hier von aber gedenken die Alten mit keinem einigen Worte/ es wäre dann / daß man ihn Demiurgum nennen wolte. Dannenhero ich mich fast nicht scheue zu sagen/ es sey die Ewigkeit jederzeit alleindenen Göttern zugeeignet worden / die man für unsterblich gehalten. Wer / und wie sie beschaffen sey/ erkläret fast ihr Name selbst aufs allerbeste. Daß sie nemlich alle Alter und Zeiten in sich begreiffe/also daß sie unter keine Zeit: Abmässung zu rechnen sey; ob wol etlicher massen/ jedoch nicht so eigentlich kan gesagt werden/ daß sie eine Zeit sey/ die kein Ende habe. Weswegen dann der vortreffliche Philosophus Hermes Trismegistus/ wie auch die Pythagorici und Plato die Zeit für eine Abbildung der Ewigkeit gehalten haben wollen; Weil dieselbe in sich selbst in einen Circul gewunden wird/ und kein Ende an ihr zu sehen ist. Allein es ist dieses vielmehr eine Perpetuität oder ununterbrochene Wierigkeit zu nennen: dann ob sie wohl durch kein Ziel geendet wird/ so besitzt und geneußt sie gleichwohl nicht zugleich das ganze unendliche Leben / welches die Ewigkeit besitzt. Dannenher sagt Boetius / diejenige thun nicht recht / die/ wann sie hören/ daß Plato dafür gehalten / die Welt habe weder einen Anfang der Zeit gehabt/ noch werde einig Ende haben / deswegen sich einbilden / es werde die geschaffene Welt dem Schöpffer gleichewig gemacht: Dann wann sie die eigentlichen Worte gebrauchen wollen/ können sie in dieser/ des Plato. Meinung Gott allein ewig / die Welt aber immerwährend nennen. Die Ewigkeit aber beschreibet eben dieser Boetius / daß sie sey des unbeweglichen Lebens gegenwärtiger Zustand / der doch GOTT allein eigen ist/ deme weder et-

was künftiges mangelt / noch etwas vergangenes abgehet / wie sonst allen erschaffenen Dingen zu widerfahren pfleget/ ob wol derselben etliche kein Ende jemals haben sollten. Allein wir unterlassen alhier diese Sache so gar tief zu ergründen/ wie auch die Alten vielleicht gethan haben / wann sie ihre Götter ewig genannt/ wodurch sie / daß dieselben unsterblich und unendlich/ und die Ewigkeit eben so viel/ als die Unendlichkeit der Zeit sey / zu verstehen geben wollen. Dannenhero Claudianus / der die Ewigkeit in einer dem Stilicon zu Ehren gehaltenen Panegyri beschreibet/ eine Schlange einführet / welche die Höle / darinnen sie sich enthält / umfänget / und in ihren eignen Schwanz beisset: welche Vorbildung und Kennzeichen der Zeit/ von den Egyptiern entlehnt worden/ wann sie das Jahr andeuten wollen / das allzeit in sich selbst wiederkehret / also daß des Vergangenen Ende/ des zukünftigen Anfang ist. Das beste aber wird seyn / zu der Beschreibung des Bildnisses der Ewigkeit des obgedachten Claudianus Verse alhier beizufügen/ folgendes Inhalts:

Beschreibung des Jahres.

Est ignota procul nostraq; imper-
via menti,
Vix adeunda Deis, annorum squali-
da mater,
Immensi spelunca ævi, quæ tempo-
ra vasto
Suppeditat, revocatq; sinu: com-
plectitur antrum
Omnia qvi placido consumit numi-
ne serpens,
Perpetuumque viret squamis, cau-
damq; reducto
Ore vorat, tacito relegens exordia
lapsu.
Vestibuli custos vultu longæva de-
coro
Ante fores Natura sedet, cunctisq;
volantes
Dependent membris animæ: man-
sura verendus
Scribit jura Senex, numeros qvi divi-
dit astris,
Et cursus, stabilesq; moras, quibus
omnia vivunt, (censet,
Ac pereunt fixis, cum legibus ille re-

Incertain qvid Martis iter, certum-
que tonantis
Proficiat mundo; qvovd velox semi-
ta Lunæ,
Pigraq; Saturni, qvovd Cytherea
sereno
Curriculo Phœbiq; Comes Cylleni-
us erret.
Illius ut Phœbus ad limen constitit
antri,
Occurrit Natura potens, seniorqve
superbis
Caniciem inclinat radiis: tunc spon-
tè reclusos
Laxavit postes adamas, penetrale
profundum
Panditur, & sedes, æviq; arcana pa-
tescunt.
Hic habitant vario facies distincta
metallo
Sæcula certa locis, illic glomeran-
tur athena:
Hic ferrata rigent, illic argentea
candent
Eximia regione domus, contingere
terris
Difficilis, stabat rutili grex aureus
anni.

Man findet/ fern von hier/ was keine Sin-
nen sinnen /
und was den Göttern auch fast schwer fällt
zu gewinnen/ (Grufft/
die Mutter langer Jahr/ der Ewigkeiten
so jene Zeit aus Licht und wieder zu sich
ruft.

Die weite Höhl der Grufft wird in die Rund
umfassen
von der/ die alles frisst/ von jener Schuppen:
Schlangen/
die ihren schlanken Schwanz zum engen
Rachen streckt/
und mit bespelter Zung den glatten
Stachel leckt.
Es hütet die Natur und sitzt vor dieser
Höhlen/
an allen Gliedern hängt der Hauffe leichter
Seelen.

Ein weis: bereiftes Haupt / ein Ernst:
gezierter Mann/
schreibt die Gesetze vor / so niemand an-
dern kan/
und allzeit gültig sind: Er theilt ab die
Sackeln (wackeln.
die am Saphir: Gewölbe des hohen Himmels
Es weiß der weise Mann, Bewegung
und die Ruh/ (und zu.
durch die/ was zeitlich ist/ abnehmen muß

Nächst dem erzehlet Er was guts der Er-
den weisen
Wann Jupiter gewiß / Mars ungewiß
wird reisen/
und was der wandel: Mond mit seinem
schnellen Tritt /
auch was Saturn verricht mit Schne-
ken: gleichen Schritt /
wie weit die Venus werd' auf ihrem heitern
Wagen/
wie weit Mercurius im Irrweg forgetras-
gen/
der güldnen Sonnen nach. Sobald der
Sæbus kam/
und seinen Einzug: Pracht vor dieser
Höhlennahm/
Springt die Natur herbey: Man sieht
besagten Alten/
Durch diesen hellen Glanz/ abstreichen sei-
ne Falten /
die sein Gesicht zählt. Drauf öffnet sich
die Thür/
durch eine Demant: Macht; du kanst ers-
blicken hier
den Sitz der Flügel: Zeit und ihre Heimlich-
keiten.
Da schaut man mancher Art Metalle zube-
reiten;
dort ist der Kupfer: feil; Hier ist die Ei-
sen: Zeit/
dort blinkt die Silber: Münz. Vortref-
lich ist bereit
das so geschmückte Haus: Es steht mit
vollen Scharen
die übergülde Rott der nie gezehlten
Jahren;
Sehr schwer geht es daher bis man mit
ihnen prangt.
Glückselig ist/ der sie nach dieser Zeit ers-
langt.

Diese gelehrte Beschreibung der Ewig-
keit erkläret Boetius also: daß der Poet
erweisen möge / wie die Ewigkeit alle Zeiten
unaussprechlich weit übertrefte / saget er /
ihre Höhle (welche anders nichts ist als ihr
allerfruchtbarst und überflüssiger Schoß / der
alles mit seinem Umfang in sich zwinget) sey
niemand bekannt / kein Mensch könne dahin
gehen / und sie liege weit aus aller Sterbli-
chen Augen/ ja auch die Götter/ welches sind
die himmlische Seelen oder Gemüther/ die von
aller materialischen Befleckung entfernt und
abgesondert/ können kaum hineingehen: Eben
dieselbe / saget er/ gebe die Zeiten hervor und zie-
he sie wieder in sich/ wann sie von dannen aus-
gangen/ in einen unendlichen Circul umge-
führt/ wieder dahin kommen/ daß sie wiederum
von dem Orte ausfließen; welches heimlich
und im verborgen geschieht / dieweil uns das
Alter unvermerkt und allgemächlich dahin-
streicht. Um die Natur fliegen ohne unterlaß
die Seelen in grosser Anzahl; dieweil selbige
allen lebendigen Seelen das Leben gibet/

ANTRV
oder
Erklärung
der Höhle
der Ewig-
keit.

DEMOGORGON.



Sandrart. Del.

cu Pri. S. C. M.

Jo. Jacob Sandrart. scul.

diese/ wann sie dann von den Banden des Leibes
wiederum sind erlöset/ verbergen sich in den
Schooß der Ewigkeit/ welches durch Hülffe
der Natur geschicht/ die allen Dingen das Le-
ben mittheilet/dasselbe auch zu der von ihr be-
stimmten Zeit wieder nimmet; dannenhero
sie vor die Thür der Ewigkeit gesetzt wird.
Der alte Greiß/so in der Höhle die Zeiten nach
dem Gestirne abtheilet/ wird nicht unsäglich
für einen Gott gehalten/ nicht zwar/ daß er in
Wahrheit alt sey / dann in der Ewigkeit kein
Unterschied des Alters ist) sondern weil wir
volbetagte Leute/ nach unserer Getzonheit zu
reden/Alte zu neuen pflegen.Nach meiner Mei-
nung aber stellet uns der Alte das Fatum / o:
der die Göttliche Schickung und das Ver-
hängnus vor/ weil er dem Phœbus die Eh-

renbüschel unterleget/ wann er vor das Loch
der Höhle tritt / welchen wir für Gott hal-
ten können. Und weil jedermann bekannt/
was das Wort sæculum bedeute / gedencket
dessen Vocatus nicht weiter / daher wir es
gleichfalls übergehen/und uns zu der Bildnus
des Saturnus / den die Alten für die Zeit ge-
halten/ wenden/von welchem wir bereits obē/
da wir von der Ewigkeit geredt / etwas zu ge-
denken angefangen. Dieses sey also gesagt
von der Ewigkeit / die ich dieser meiner Arbeit
zu wünschen niemals gesinnt gewesen/wünsche
jedoch von Herzen/daß der Geber alles Guts
ten mir das Leben noch in etwas gnä-
diglich fristen wolle.



Von dem Saturnus.

Primus ab ætherio venit Saturnus Olympo,
Arma Jovis fugiens, & regnis exsul adeptis.
Is genus indocile, ac dispersum montibus altis
Composuit, legesque dedit, Latiumque vocari
Maluit, his quoniam latuisset tutus in oris:
Aureaque (ut perhibent) illo sub Rege fuere
Sæcula: sic placida populos in pace regebat.

Es ist Saturnus erst vom Himmel hergekommen/
Als ihm vom Jupiter sein Reich ward abgenommen
und er floh dessen Macht. Der hat die groben Leut/
so hin und wieder man auf Bergen sah zerstreut/
in Ordnung wieder bracht/ und Sagungen gegeben/
nach deren Inhalt sie hinführo solten leben.
Er hat dasselbe Land genennet Latien/
weils ihm da sicher hat und ruhig können gehn.
Es ist die güldne Zeit gewesen (wie man saget)
da er regieret hat: Das Volck hat nicht geklaget;
Man hatte Fried und Ruh. ---

Platte C.



Also schreibt Virgilius vom
Saturnus/ die Fabel mit ei-
ner Historie vermischend:
Dann so wir der Sachen ei-
gentliche Beschaffenheit er-
gründen wollen/ werden wir
befinden/ daß Saturnus von
seinem eignen Sohne/ dem Jupiter/ aus Grie-
chenland/ allda er herrschete/ vertrieben wor-
den/ und in Italien angelandet sey. Es pfe-
gen aber die Poeten / nach ihrer Getzonheit/
die Sache an sich selbst mit ihren Gedichten
zu verstellen: dann sie haben gedichtet/es sey

Saturnus von seinem Sohne aus dem Him-
mel verstoßen worden / weil Griechenland/
das sich gegen Morgen erstreckt/ höher als I-
talien/ so gegen den Abend gelegen / lieget.
Dahin nun ist Saturnus ohngefahr gerah-
ten/ woselbst er sich zum Janus/ der zur sel-
ben Zeit allda regierete / wo nachmals Rom
erbauet worden / und nach alter Getzonheit/
mit seinem Volcke ein grobes Leben führte/
verfüget / der ihn nicht allein sehr freundlich
auf: sondern auch zum Reichs: Gehülffen an-
genommen / die weil gedachter Saturnus
dem Janus sowohl die rechte Art und Weise

das Feld zu bauen/ als auch eiserne Münze zu schlagen gezeigt hatte/ da man zuvor an selbigem Orte nur ledernes Geld gebrauchet: dannenhero hernachmals auf einer Seite der Münze ein Schiff/ darinnen Saturnus in Italien überkommen/ auf der andern aber des zweyköpfigten Janus Bildnis ausgedruckt worden; diestheil man dem Janus eine solche Figur/ wie wir etwas besser unten sehen werden/ zugeeignet. Wegen dieser und anderer dergleichen herrlicher Thaten hat Saturnus das ganze Volk ihm dermassen gewogen gemacht/ daß er endlich mit und neben dem Janus göttlicher Ehre getwürdigt worden: diestheil damahliger Zeit diejenige unter die Zahl der Götter gerechnet wurden/ welche eine oder die andere dem menschlichem Geschlechte dienliche Kunst erfunden/ und die Menschen gelehrt hatten/ unter welchen allen in Wahrheit nichts bessers erdacht werden kan/ als die Art und Weise das Feld zu bauen und zu dängen/ die Saturnus diesen ungeschickten Leuten gezeigten/ unnd darvö den Junamen Sterculius/ als einer der die Felder mit Mist dänget/ bekommen. Dannenhero er auch/ nach etlicher Meinung/ die Sichel führet/ als dero Erfinder er gleichfalls bey den Italiänern gewesen: diestheil man derselben zu Einernndung der Früchte benöthigt ist. Durch den Saturnus haben die Alten auch die Zeit andeuten wollen; worzu sie viel Ursachen angeführt/ welche/ weil sie zu unserm Vornehmen wenig dienlich/ wir allhier mit Fleiß übergehen.

Saturnus wird für die Zeit genommen.

Sein Bildnis.

Erklärung derselben.

Wann die Historia angefangen.

Die Griechen haben ihn *Χρόνος* genennt/ welches eben so viel als die Zeit bedeutet. Diese stellen sie in einem Bilde vor/ als einen alten zerlumpten Mann/ mit bloßem Haupte/ in der einen Hand eine Sichel haltend/ in der andern aber weis nicht was in ein Tuch gewickelt/ unnd schiene er solches ins Maul zu schieben/ vor oder neben ihm lagen vier Kinder/ welches ins gemein also erklärt wird: Saturnus wird als ein alter und mit Lumpen umhängter Mann beschrieben/ weil die Zeit entweder immerdar gewesen/ oder mit der Welt angefangen hat/ das ist/ sobald die Unterscheidung der vier Elementen aus dem vermischten Chaos oder Klumpen angegangen/ und folgar die Erschaffung aller Dinge ihren Anfang genommen/ indem damahls zum ersten der Himmel über der Erden sich umzudrehen angefangen/ nach dessen Bewegung auch die Menschen die Zeit zu theilen begonnen; und hieraus ist auch die Fabel entstanden/ welche den Saturnus zu des Uranus/ oder/ welches ebenso viel ist/ des Himmels Sohne macht. Die Römer aber haben/ nachdem sie diesem Gott einen Tempel erbauet/ auf dessen Spitze den Triton mit einem Horn setzen lassen/ hierdurch/ wie Macrobius will/ zu verstehen zu geben/ daß durch dessen Erinnerung die Historie oder Geschichte/ bis auf unsere Zeit bekannt und ruhet

bar worden/ die vor ihm verborgen/ dunkel und unbekannt gewesen.

Es war aber derselbe mit so geringem Habitus angethan/ damit man sehen und abnehmen sollte/ wie anfänglich/ und gleich nach Erschaffung der Welt/ die Einfalt in Bedeckung des Leibes von den Menschen beliebt und kein Zierrath gesucht worden/ weil man mit bloßer Decke vergnügt gewesen. Ja es waren seine Kleider nicht allein schlecht/ sondern auch abgetragen und zerrissen/ weil diese am besten dienten das Alter vorzustellen und auszubilden. Über dis war er auch bloßes Haupt; diestheil zur selben Zeit/ als er an die Regierung kam/ und man sagte/ es wäre die goldne Zeit/ die Wahrheit allen bloß und entdeckt/ nicht aber mit falschem Scheine und Lügen/ wie hernachmals geschehen/ vermaskaradet war. Und eben aus dieser Ursach pflegte man ihm auch vorzeiten mit bloßem Haupte Gottesdienst zu erzeigen/ da man hingegen das Haupt bedeckte/ wann man andern Göttern opferte. Die Sichel in der Hand deutete an/ daß die Zeit alles verzehret und zu Grunde richte. Dasjenige aber/ so er/ als ob ers freffen wolte/ nach dem Maul langte/ bedeutet/ daß gleich wie alles in der Zeit entsteht/ also auch durch dieselbe alles wiederum verzehret werde. Umb welcher Ursache willen diese Fabel von den Poeten erdichtet worden:

Die Fabel vom Saturnus.

Nachdem Saturnus erlernt hatte/ daß/ durch göttliche Vorsehung/ einer aus seinen Söhnen ihn vom Reich verjagen sollte/ hat er seiner Gemahlin der Ops oder Rhea befohlen/ daß sie die Frucht/ so sie zur Welt gebären würde/ alsobald zeigen sollte/ diestheil er kein Söhnlein leben zu lassen/ sondern sie alle zu freffen bey sich beschloffen hätte. In der ersten Geburt brachte ihm die Rhea den Jupiter und die Juno zugleich/ daher sie ihm die Juno allein zeigte/ sich versichert haltend/ er werde ihr/ weils eine Tochter/ kein Leid zufügen/ den Jupiter aber hielt sie verborgen. Als nun Saturnus solches merckete/ schrie er/ man sollte ihm denselben auch herbringen: die Ops aber/ damit sie ihn betröge/ gab ihm einen/ in ein Tuch eingewickelten Stein/ vorgebende/ das sey der Sohn/ welchen er umzubringen suche. Weil nun Saturnus nicht zuvor genau besah/ was es wäre/ führe er stracks damit nach dem Maule zu/ verschluckte denselben mit großer Begierde/ gab ihn aber alsobald durch ein Erbrechen wieder von sich/ wie er dann auch alle seine Kinder/ die er gefressen hatte/ von Stund an wieder ausspö. Dannenhero Pausanias schreibt/ daß zu Delphis in des Apollo Tempel ein Stein zu sehen/ der von mittelmässiger Größe/ mit großem Fleiß verwahrt werde/ und wie man sagte/ vom Saturnus an statt des Jupiters gefressen worden seyn sollte/ diesen pflegten sie täglich/ insonderheit aber an

Der Stein vom Saturnus gefressen.

den

den Fest-Tagen/ nachdem sie ihn mit etwas Oehl begossen hatten/ mit ungewaschener Wolle zu bedecken. Die Römer aber haben dafür gehalten/ daß er/ nemlich Saturnus/ wann alle Götter weggewichen/ allein beständig in des Jupiters Tempel im Capitolio verblieben/ dero wegen er nachmahls für den Gott Terminus gehalten worden. Durch gleichmässigen Betrug hat hernachmals die Mutter auch den Neptunus erhalten/ da sie vorgegeben/ sie habe ein junges Pferde-Füllen zur Welt gebracht; welches sie/ wie die Arcadier/ nach dem Zeugnis des Pausanias/ geglaubt/ dem Manne zu freffen dargereicht habe. So ist auch Pluto dem Tode entgangen/ als er auf einmal/ neben seiner Schwester der Glauca/ geböhren wurde/ die gleichfalls allein dem Vater vorgezeigt worden/ dann die übrigen Knäblein alle/ ausgenommen diese dreye/ hat er gefressen/ und von Stund an wieder ausgespöhen. Welches alles dahin zielt/ daß alles das/ was in der Zeit aus dieser materialischen Welt entstanden/ endlich auch von der Zeit wiederum verzehret werde/ ausgenommen die vier Elementen (wann man ihre ganze und allgemeine Vermisch- oder Vereinigung/ und nicht nur deren Theile betrachtet) das ist/ Feuer/ Luft/ Wasser/ Erde/ welche durch die vier Söhne des Saturnus/ den Jupiter nemlich/ die Juno/ den Neptunus und Pluto vorgestellt werden/ die der Zeit Verzehrligkeit entziehen/ weil sie allezeit in einem Stande verbleiben.

Anderer Abbildung des Saturnus.

Erklärung dieser Abbildung.

Martianus Capella beschreibet unter andern den Saturnus folgender Gestalt/ er gehe sehr langsam und gemächlich einher/ sey am Haupt mit einem dunkelgrauen Gewande bedeckt/ halte in der Hand einen feuerspennenden Drachen oder Schlange/ so das euserste des Schwanzes zwischen die Zähne gefaßt (auch/ wie sie glaubten/ die Jahrszahl mit Namen anweisen sollte) und habe ein Enßgraues Haupt-Haar: wiewohl man auch dafür hielt/ er könnte ein Kind werden; welches man nicht unsüßlich auf die jährlich sich wieder erneuende Zeit ziehen kan: Dann das dunkelgraue Gewand/ womit sein weißes Haar bedeckt wird/ zeigt des Jahres Anfang an/ wann im angehenden Frühling die Erde grünet/ welche im Winter mit Schnee bedeckt war; also folget stracks eine Zeit auf die andere/ daß sie an einander gebunden zu seyn scheinen. Die Langsamkeit des Gehens kan mit des Planeten Saturnus Umlaufe verglichen werden/ als welcher eine sehr lange Zeit zu demselben von nöthen hat/ zumahl er unter den Irsternen der Gröste und Höchste/ und folgarlich auch seinen Lauf am langsamsten vollendet. Weil aber den Menschen von diesen Sterne viel Unglücke gedrohet werden/ hat man ihn alt/ betrübt/ schmutzigt/ mit einem krummen Halse und bloßem Haupte/ auch faul/ träg und verdrossen abgebildet/

weil die Kraft oder Gewalt seines Sterns diese Unterdinge erkaltet/ austrucknet und in uns die schwarze Gall erregt. Dannenhero eben dieser Martianus/ da er seine Philologiam durch alle Himmel oder Sphären führet/ sobald sie an des Saturnus Circul/ oder Umlauf kommen/ verschaffet/ daß sie selbigen da selbst gefressen/ mit Schnee und Reiff bedeckt/ und auf dem ober Haupte eine Schlange/ oder unterweilen auch eines Löwen oder Löwenblöfenden wilden Schweins Kopff/ liegend gefunden; welche Köpffe vielleicht für die Wirkungen der Zeit genommen werden können; wiewol ich solches/ weil keiner unter den Alten etwas darvon gedenket/ nicht behaupten will/ ungeachtet das Bild/ so von den Egyptiern neben des Serapis Bildnis gestellt wurde/ mit diesem sehr genau übereinkommt; dasselbe aber hatte drey Köpffe/ eines Löwen nemlich/ Hundes und Wolffs/ die/ wie an seinem Orte gesagt werden soll/ der vergangenen/ gegenwärtigen und zukünftigen Zeit eine vortreffliche Bedeut- und Anzeigung gewesen.

Nun wollen wir besehen/ was Eusebius von Kraft und Natur der Zeit/ die durch des Saturnus Bildnis angedeutet wurde/ geschrieben habe. Astarte/ eine Tochter des Himmels/ und des Saturnus Schwester und Gemahlin (deren er eine große Anzahl hatte) machte ihrem Gemahl einen königlichen Schmuck/ der vier Augen hatte/ zwey nemlich vornen/ und zwey hinten: diese wurden bald verschlossen/ und stunden bald wieder offen/ dergestalt/ daß allezeit zwey darunter wacheten; denen Achseln waren vier Flügel angefügt/ worvon zwey/ als eines zum fliegen fertigen Vogels/ ausgebreitet/ die andern zwey aber/ als eines stehenden/ eingezogen und zusammen gelegt waren. Wodurch wir gelehrt werden/ daß die Zeit/ ob sie wol unterweilen zu schlaffen scheint/ dennoch wache/ und unter dem Wachen auch zugleich schlaffe/ Ja auch/ wann sie still stehet/ aufs schnellste fliege/ und unter dem fliegen stillstehe. Ebendiese hat auch dem Haupt ihres Gemahls und Bruders zwey Flügel angefügt/ durch deren einen des Geistes Vortrefflichkeit/ durch den andern aber der leiblichen Empfindlichkeit Kraft und Natur angedeutet wird: dann einige der Philosophen halten dafür/ daß das Gemüth/ wann es/ mit dem Leibe verbunden zu werden/ herunter kommet/ von des Saturnus Circul oder Umlaufe das Vermögen/ oder die Kraft zu verstellen/ und die Vernunft zu gebrauchen entlehne/ welche indem sie daselbst ist/ nicht allein in denen Dingen/ die es durch den Verstand begreift/ sondern auch in denjenigen/ welche/ vermittelst der Sinnen/ erkannt werden/ hervorleuchten und sehen läßt. Allein/ wann wir denen Platonisten folgen wollen/ so bezeichnet uns der Saturnus eine Bildnis eines solchen Geistes/ oder Gemüths/ das al-

Eusebius Bildnis des Saturnus.

les

les andere verachtet/ und sich ganz allein auf die Betrachtung Göttlicher Dinge begiebt: welches dann Anlaß zur Fabel gegeben/ daß unter der Regierung des Saturnus die goldne Zeit geblüheth habe/ darinnen ein ungestört und geruhlich stilles Leben geführt worden; Dann also leben die jenigen/ welche/nach abgelegter irdisch-vergänglicher Last/ allein ihr einiges Verlangen nach der Betrachtung himmlischer Dinge haben. Dahero ich gänzlich davor halte/ es gebrauchte sich Platon des Wortes Saturnus nicht wenig/ wann er den ersten Geist oder das Gemüth bedeuten will/ welches allen Dingen ihre Währung/ Leben und Ordnung giebt.

Wir übergehen aber alles dieses frehwillig mit Stillschweigen/ die weil es zu den Bildnissen des Saturnus/ derer Beschreibung wir uns vorgenommen/ nichts zu dienen scheint. Die Alten haben ihn/ wie Macrobius erzehlet/ mit einem willenen Bande an Füßen gebunden abgebildet/ und ihn das ganze Jahr also verwahrt/ ausgenommen an ihren Fest-Tagen/ das ist/ im December/ zu welcher Zeit sie ihn aufgelöst; dardurch anzudeuten/ daß der Saame im Mutter-Leibe/ im zehnten Monat/ nachdem er eine lebendige Seele worden/zum Leben erwachse/ und mit den zarten Banden der Natur angehalten werde/ bis er an das Tages-Licht herausbreche. Und dannenhero ist auch das Sprichwort entstanden/ daß die Götter willene Füße haben: welches von einigen also erklärt wird/ daß die Göttliche Allmacht nicht schnell oder geschwind/ noch mit großem Geschrey/ zur Rache wider diejenige schreite/ die sie beleidigt haben/ sondern ganz gemächlich gehe/ und sie/ wann sie sich

dessen am wenigsten versehen/ zu überfallen pflege. Man hält davor/ Saturnus/ sey an den Füßen gebunden; entweder weil alle Dinge auf diesem Rande der Erden und des Himmels dergestalt unter einander verbunden/ daß eines in der Ordnung immer auf das andere folge; oder weil die Zeiten also an einander hangen/ daß sie immer auf einander folgen. Weil sie aber aufs allerschnellste dahin fließen/ haben vielleicht die Poeten gedichtet/ daß Saturnus in das allerschnellste Pferd verwandelt worden sey/ als er von seiner Gemahlin bey der Nymphe Philura liegend (von dem sie auch Chiron den Centaurum empfangen) angetroffen worden; Jedoch hat er/ als Er sich in ein Pferd verwandelt/ sich stracks seiner Gemahlin Augen entzogen. Dahero Virgilius im 3. Buch vom Feldbau und Ackerwerk/ wann er uns das schönste Pferd vorstellen will/ den Saturnus einführet/ indem er saget: Von dergleichen Art war auch der schnelle Saturnus/ als er/ bey Ankunft seiner Gemahlin/ mit dem schönen von Halse abhängenden Mähne den hohen Berg Pelion hinauf flohe/ und denselben mit seinem hellthönenden Wiehern allenthalben erfüllte. Es dienet aber die Abhandlung dieser Sachen mehr für den/ der ihm der Alten Götter Fabeln zu erklären vorgesezt/ als für uns/ die wir nur die Bildnisse zu entwerfen uns entschlossen haben. Und weil wir nunmehr vom Saturnus genug geredt zu haben vermeinen/ als achten wir für nützlich/ weiter/ und zwar zum Janus/ als seinem Mit-Regenten und Reichsgegnossen/ fortzuschreiten.



Von dem Janus.



Es ist aus den Historien bekannt/ daß Saturnus und Janus auf eine Zeit in Italien regiert haben. Macrobius sezt hinzu/ Janus habedieselbst den Göttern am ersten unter allen einige Tempel erbauet/ und den Gottesdienst angeordnet: Dannenhero er auch selbst für einen Gott gehalten worden; wie dann die Latiner/ auf der Alten Verordnung/ in den Opfern/ iederzeit von dem Janus den Anfang gemacht/ welches/ wie sie sagen/ auch darum geschehen/ die weil sie geglaubt/ er stehe vor der Thür des Himmels/ und könne unser Gebet dahin nicht dringen/ wofern er nicht einen

Zutritt machte: Ja/ es wäre nöthig/ daß von ihm die Hände unterstützt würden/ damit es hinien gehen könnte; Dann das Gebet an und für sich selbst/ wie der Poet Homerus will/ lahm ist: dessen Ursach man leichtlich diese geben könnte/ weil wir vor demjenigen/ den wir anbeten/ die Knie zu beugen pflegen/ oder/ weil wir/ wann wir umb etwas bitten wollen/ ungewiß sind/ ob wir dasselbe erlangen werden oder nicht. Es ist das Gebet auch betrübtes Angesichts und übersichtiger Augen/ weil es die/ so es beleidigt/ und um Verzeihung anrufen will/ kaum/ oder doch mit wehmüthigen Minen/ anzusehen pfleget. Der Himmels-Thüren sind zwei/ die eine gegen Morgen/ durch welche die Sonne/ wann sie dem

Wie
Gebet
schaffen.

Himmels
Thüren.

Erde.

Bildnis
des Janus.

Die Nym-
phe Eranes
oder Earna.

Erdbreis erleuchten will/ hervorgehet; die andere gegen den Abend/ durch welchen sie wiederum hinausgehet/ und den Tag in die Nacht verwandelt. Macrobius/ und etliche andere wollen durch den Janus die Sonne/ andere auch das Jahr und den Frieden/ in gleichen beyde Lichter in unserer Seele/ das Göttliche und natürliche/ verstanden haben: weßwegen sie ihm die Huth und Wacht der Himmels-Thüren zueignen/ die weil ihm allezeit aus- und einzugehen erlaubt ist. Und eben aus dieser Ursache haben sie ihn auch in Gestalt eines Manns-Bildes/ mit zweyen Gesichtern/ nemlich einem jungen und alten gebildet; dardurch anzuzeigen/ daß die Sonne/ wann sie das/ so hinter ihr befindlich/ sehen volle/ nicht nötig habe sich umzusehen. In der einen Hand hatte er einen Stab oder Scepter/ in der andern einen Schlüssel; dardurch anzudeuten/ daß die Sonne über den ganzen Erdbreis herrsche/ und denselben früh/ wann sie aufgethet/ aufschliesse/ des Abends aber/ wann sie vö dannen scheidet/ wiederum zuschliesse. Dannenhero hat man dafür gehalten/ daß Janus und Portunus ein einiger Gott sey/ weil dieser gleichfalls der Thüren warzunehmen geglaubt wurde/ und den Schlüssel/ wie der Janus/ in der Hand hielt. Hieraus ist auch ein anderer Gott entstanden/ welcher die Thüren beobachtete: Dann Ovidius im 6. seiner Jahr-Bücher (Fastorum) erzehlet/ daß Janus die Nymphe Eranes zu Fall gebracht/ und darauf/ zur Ersetzung der ihr abgenommenen Jungtrauschaft/ sie mit dem Thüangel-Amt begnadigt habe/ daß nemlich das Auf- und Zuschließen in ihrer Gewalt stehen sollte; auch hat er sie mit dem weissen Dorne/ die Janus-Ruh genannt/ beschenkt/ mit welcher sie die nächtliche Unholden und andere schädliche Gespenster/ so den Kindern zuzusehen und ihnen zu schaden pflegen/ von den Thüren abreiben könnte. Diese Nymphe ist nachgehends Earna und Caribinea genant worden/ unter dero Schutz das Herz/ die Leber und andere innerliche Theile des Menschen zu seyn geglaubt wurden. Die Römer pflegten am ersten Tage des Monats Junii, dieser Göttin zu Ehren/ schweinenen Speck/ Bohnen und Korn zu essen; entweder weil sie hofften/ es solten durch ihre Hülffe ihnen diese ieksternannte innere Theile des Leibes unverletzt erhalten werden; oder weil sie der alten Zeiten (als in welchen die Göttin gewesen) Sparsamkeit/ und aller aus Wohl-lust anderweit hergeholter köstlicher Speisen und Tractamenten Vermeidung nachahmen wollten. Dieser Nymphe soll zu Rom/ auf dem Berge Caelius/ vom Brutus/ der sich unsinnig gestellt hatte/ ein Tempel erbauet worden seyn/ die weil/ durch ihren Schutz/ was er so lang verborgen und im Herzen verschlossen umgetragen/ wol und glücklich ausgeschlagen/ und dardurch die hochmächtige Gewalt und Tyrannen des Tarquinius Superbus

ausgerottet worden. Jedoch weiß ich mich nicht zu erinnern/ jemahls von ihrer Abbildung etwas gelesen zu haben: Dafern aber jemand eines und anders erdichten wolte/ könnte er aus dem/ was iesso gesagt worden/ ohne Mühe etwas dieser Göttin Natur wol anständiges ausdenken.

Es war bey den Alten auch Forulus/ oder/ wie ihn andere nennen/ Forculus/ der die Thüren/ so im Angel gehend zu- und aufgeschlossen werden/ beobachtete. Sie pflegten auch den Gott Pimentinus/ als Vorsteher der Thürschwelle/ zu verehren; Weßwegen Augustinus diese ihre Unbesonnenheit nicht unbillig verlacht/ wann er saget/ daß diese drey Aemter/ denen sie drey Götter/ als da sind Caribinea/ Forulus und Pimentinus/ vorgesezt/ sehr füglich von einem einigen Thürhüter versehen werden können. Wir müssen aber wieder zu unserm Vornehmen kehren. Oben hatten wir gemeldet/ daß dieser Janus eben das was die Sonne sey/ und den Tag auf- und wiederum zuschliesse: welches er gleichmäßig auch dem Jahre thut; dann im angehenden Frühling schließet Er das Jahr auf/ wann er die Erde beweget/ daß sie Kräuter und Blumen hervorbringe/ und dero fruchtbaren Schoß eröffnet/ den er im Winter wiederum schließet/ wann sie aller ihrer Erde beraubt/ verstopfet/ und von Schnee und Eiskälte zusammen gezogen wird. So sind auch die zwey Angesichter des Janus der Zeit Anzeigen/ deren das eine/ so den Jüngling vorstellt/ die bald ankommende Zeit abbildet; das andere alt und betagte Gesicht aber/ der vergangenen Zeiten Anzeige ist. Plinius meldet in seinem vier und drenßigsten Buche/ es sey der vom Könige Numa zu verehren vorgestellte Janus an Fingern also figurirt gewesen/ daß er durch die Zahl CCCLXV. verstande/ in Bedeutung des Jahres/ der Zeit und Immertwähigkeit sich einen Gott erwiesen/ die weil das Jahreben so viel Tage hat; dann bey den Alten/ vermittelt mancherley Biegung der Finger/ einiedweder die Zahl/ die er wolte/ ohne groffe Bemühung darzeigen konnte; Von welcher Art zu zehlen noch diese Stünde/ in dem herrlichen Buche/ so Beda hiervon geschrieben hinterlassen/ viel schönes Dinges zu lesen ist.

Ovidas schreibet/ daß etliche den Janus in der rechten Hand mit einem Schlüssel abbilden/ weil er der Zeit Ursprung oder Anfang/ und des Jahres Aufschlüssel und Thürhüter seye: andere aber stellen ihn vor/ wie er mit der Rechten CCC. und mit der Linken LXV. hält/ umb das Jahr dardurch anzudeuten. Die Phoenicier haben/ wie M. Tullius und Macrobius bezeugen/ den Janus für eine Abbildung der Welt gehalten/ dannenhero sie ihn durch eine Schlange/ so ihren Schwanz

Gott For-
culus oder
Forulus.

Gott Pim-
entinus.

Was des
Janus An-
gesichte be-
deuten.

zwischen den Zähnen hatte/ oder gar zu fressen schiene/ vorzustellen pflügt. Den die Welt nehret sich selber/ und drehet sich immer in einem Kreis um; welches wir an dem Ursprung/ Unter gang / Abwechselung und Erneuerung aller Dinge augenscheinlich sehen können. Ueber dis dicurrit auch Plutarchus / in causis Romanorum capitum, sehr weitläufftig / warum er zweyköpfig gebildet werde/ und vermeinet/ es geschehe solches entweder/ weil Janus selbst aus Perrhæbe, einer Stadt in Thessalien. bürtig/ hernach/ als er in Italien kommen/ seine Sprache und Lebens-Art verändert; oder/ weil er die Italiäner/ als baurische und grobe Leute / zu einem höflichen Leben/ und das gemeine Wesen schicklich zu regieren/ angewiesen habe. Andere deuten es auf der weisen Könige hohen Verstand / die/ damit sie die unter Händen habende Dinge durch weise und kluge Rahtschläge wol verrichten mögen/ mit einem Angesicht das Zukünftige lang vorher / und ehe es geschieht/ erkennen/ mit dem andern aber das Vergangene im Gedächtnuß behalten/ und dann endlich aus Gegeneinander: Haltung aller beyder/ was in einem iedereden zu thun sey/ sehen mögen. Und eben dieses reimet sich auf die Fürsten sehr wol/ weil sie/ nach des Plutarchus Meinung/ lebendige Bilder der Götter sind.

Warum
Janus
zweyköpfig.

Abbildung
gen der
Antevorta und
Postvorta
ta.

Bei den Alten wurden Antevorta und Postvorta für der Gottheit Gefährten gehalten; dardurch sie zu verstehen gaben/ daß der göttlichen Weisheit weder das Vergangene noch Zukünftige verborgen sey: also sollen die Könige / die wir auf Erden an Gottes statt ehren/ alles wissen/ was zur Preistwürdigen Reichs-Verwaltung dienen mag. Einige andere sind in der Meinung gewesen/ daß Janus der Chaos, oder aller Dinge rauher und ungeschickter Klumpe sey/ der/ wie die Poeten dichten/ vor der Welt Erschaffung gewesen/ und daher eines seiner Angesichter greßlich/ rauh und finster aussche/ das andere aber frölich/ schön und jung gebildet werde / auf daß die Schönheit durch der Dinge Unterschied and immerwährend: vollkommene Ordnung angedeutet / und er also als ein Gott der Anfänge/ den man aller Dinge Anfang heiligen sollte/ geehret würde.

Was des
Janus
zweyfaches
Gesicht im
Gemüth be-
deute.

Wir verfügen uns aber von den materialischen zu denen Dingen / die mit dem Verstande begriffen werden/ und vergleichen des zweyköpfigten Janus Bildnus unserm Gemüthe/ worvon wir/ wie wol kürzlich / jedoch deutlich und verständlich/ etwas berühren wollen. Sobald des Menschen Gemüth von GOTT geschaffen worden / hat es sich (wie die Platonisten wollen) als des Vaters liebstes Kind / durch einen natürlichen Trieb/ zu ihm gewandt / diestweil es sein allerliebstes Vaters Angesicht wiederum zu sehen/ heftigstes Verlangen trägt: welche Begierde

dem Gemüthe eben also eingepflanzt und angeboren/ wie des Feuers Eigenschaft und Art ist aufwärts zu steigen / indem die Natur dieselbe stätig dahin zieht / woher sie ihren Anfang genommen: dann dieses Feuer/ so durch die Kraft der obern Körper angezündet wird/ ist nichts anders / als ein Theil des Göttlichen Geistes oder Windes / den wir in unserm Herzen eingeschlossen umher tragen; und diestweil es weiß/ daß es von GOTT eingeblasen worden / so hat es ein wunderbares Verlangen und Begierde nach Gott. Dieses Verlangen aber / oder (wie wir es besser nennen wollen) dieses Licht/ bleibt nicht immer in einem Grad: dann ie mehr es der Seele anhanget/ ie dunkler es sich erzeigt / bis so lange es darinnen ganz bedeckt / und also benebelt wird/ daß es fast keinen Schein mehr von sich giebt; daher geschicht / daß es / nachdem Gott und alles Göttliche aus den Gedanken verschwunden/ nur sich selbst und diese untere Dinge anschauet. Jedoch erlischt dieses Göttliche Licht in uns nicht so gar / daß es uns das Göttliche nicht mehr betrachten ließe; sondern es leuchten untertweilen etliche Sämlein und Füncklein von oben ab hervor/ durch welche wir/ wann wir nur wollen/ wieder zu GOTT kehren können. Dannenhero unsere Seele oder Gemüth mit zweyen Lichtern begabt ist/ deren eines sie von ihrem Ursprunge hat / und damit sich selbst und diese Untere Dinge betrachtet/ das andere aber / so vom Himmel herab in sie gefallen / gebraucht sie als eines getreuen Führers/ die himmlische Geheimnisse zu durchgründen. Und diese beyde Lichter finden wir in der Abbildung des Janus: das Göttliche wird durch das Jünglings Angesicht angedeutet; das natürliche/ so uns angeboren ist / bezeichnet uns das alte und bärtige Angesicht; dann alles / was alhier entsteht / ist allezeit der Veränderung unterworfen / und veraltet endlich. So hat auch die Erkenntnis/ so aus dem Natur-Lichte erlangt wird/ viel Dunkelheit und Zweiffels in sich: dannenhero wir diese Dinge mit bliden Augen ansehen; die Göttlichen aber / als da ist der Allmächtige GOTT/ die von den Leibern besreyete Geister/ die himmlische Sphären/ welche durchläufftig / und keiner Corruption noch Aenderung unterworfen / kan unser Gemüth durch das ihm vom Himmel einstrahlende Licht sehr scharff beschauen und betrachten. Wie dann auch unterschiedliche andere Dinge/ so in unsern Gemüthern sich ereignen / auf den zweyköpfigten Janus sehr wol applicirt werden könnten; diestweil sie aber etwas dunkel / über dis auch wenig zu unserm Vorhaben dienlich sind/ haben wir sie mit Fleiß übergehen wollen. Es haben aber die Alten den Janus mit vier Hauptern gebildet: wie dann eine dergleichen Bildnus an einem Ort in Hetrurien gefunden worden / da man den Janus ohne zweiffel für das Jahr gehalten / dessen

vier

vier Zeiten durch seine vier Gesichter vorgebildet gewesen; diese sind der Frühling/ Sommer/ Herbst und Winter/ die bey den Alten durch mancherley Gesichter und Habite abgemahlt wurden / wie bey dem Ovidius im andern seiner Wandlungs-Bücher eigentlich zu sehen / da er des Phoebus Thron mit diesen Worten beschreibet: Alhier stunde der an gehende Frühling mit einer schönen blühenden Jugend rings umgeben; Alhier sahe man den nackenden Sommer stehen/ und mit Kränzen/ von Aehren gemacht/ prangen; alhier stunde auch der Herbst/ allenthalben mit dem Blute der unter die Füße getretenen Weintrauben bespritzt / und endlich auch der beste Winter mit seinen rauchen und grauen Haaren. Unterweilen werden diese vier Jahr-Zeiten auch wol auf eine andere Weise abgebildet: Die Venus nemlich für den Frühling / für den Sommer die Ceres/ für den Herbst aber der Bacchus genommen; Den Winter stellet uns zum theil Vulcanus bey einem brennenden Ofen stehend / theils die Winde/ zusamt ihrem Könige dem Eolus/ diestweil um diese Zeit des Jahres mehr als zu einig andrer Zeit die angestürmten Winde sich hören lassen/ gar schicklich vor. Auch richteten die Alten dem Janus zwölf Altäre auf/ welche die zwölf Monaten des Jahres/ oder die zwölf himmlische Zeichen / durch welche die Sonne jährlich zu lauffen pflügt / andenteten. Zu Rom war ein Tempel dem Janus gewidmet/ dessen Gewölbe auf vier Pfeilern stunde/ mit vier durchgehenden Thüren/ da in ieder zwey zwölf Stellen als Fensterlein waren/ worein sie Bilder zu setzen pflegten: und sind etliche in der Meinung/ als ob dardurch die 12 Monaten/ so in vier Jahrzeiten abgetheilet werden/ vorgebildet wurden.

Von seinem Tempel/ der vom Numa erbauet worden/ lesen wir / daß er zwey Thor gehabt/ in dessen Vorhofe Janus auf einem herrlichen Throne gesessen. Patulcius und Clusius wurde er genennet vom auff- und zuschließen der Thore: welchem man die Kriegs-Thore genennet / und von dem Virgilius im VII. Buch Aeneidos also beschrieben werden:

Sunt geminae belli portae (sic nomine dicunt)
Religione Sacrae, & laevi formidine Martis:
Centum aerei claudunt vectes, aeternaq; ferri
Robora: nec custos absistit limine Janus.
Has, ubi certa sedet patribus sententia pugnae,
Ipse Quirinali trabea, cinctuq; Gabinio

Insignis referat stridentia limina Consul:
Ipse vocat pugnas: sequitur tum coetera pubes.

Es sind zwey Krieges-Thor (so werden sie genennet)
die man an Heiligkeit und Martis-Furcht erkennet;
mit hundert Schloßern Sie verwahret stehen fest/
sind eisern ganz und gar/ die nimmer mehr verläßt
der Hüter Janus / der stets vor der Schwelle wachet.
Wann nun der Römische Racht hat einen Schluß gemacht/
mit unbewegtem Sinn/ zu ziehen in den Streit/
da kommet der Regent der Bürger/ trägt ein Kleid
mit Königlichem Schmuck: Es wird ihm ungeleget
ein schöngeszierter Rock/ dergleichen bräuchlich trägt
das Volk der Gabier: er schleußt selbst auf die Thor/
und führet aus das Volk zum Streit/ wie hiebevorig
Nach Brauch geschehen ist; Da gehn die Heeres-Schaaren
Ihm auf dem Fusse nach / die an Kraft/ Muth und Jahren
zum Kriege dienlich sind; Das Erz gibt albereit/
wamns durch die Lust erthönt/ den Beyfall zu dem Streit.

So lang der Krieg währete / waren diese Thore allezeit offen / sobald er aber geendet/ pflegte man sie von Stund an zu schließen. Diese von Numa gemachte Verordnung ist/ wie Plutarchus erzehlet/ bey den Nachkommen sehr heilig und unverbrüchlich gehalten worden: Dannenhero man zu sagen pflegen/ es habe Janus den Frieden und Krieg in Händen/ wie er bey dem Ovidius im ersten seiner Fastorum von sich rühmet / da er seiner Feste Ursache bringet. Und ob man wohl darentwegen mancherley andere Ursachen anzeigen und geben könnte / so dünckt mich diese doch die vornehmste zu seyn/ daß durch den Janus der Himmel verstanden worden/ wie daß solches/ unter vielen andern/ auch Marius C. Julius dafür gehalten / daß weil er durch immerwährende Bewegung in einem Circul umgetrieben werde / er die Zusammenkunft der Gestirne/ und unter denselben mancherley Aspecten und Erscheinungen mache/ daher es dann/ wie bey den Sternkundigen bekannt/ zu geschehen pflege/ daß einer zu diesem/ der andere zu etwas anders geneigt seye/ auch ins gemein gesagt werde / daß die meiste

Janus hat
den Fried
und Krieg
in seiner
Hand.

E ij

mensch:

menschlische Zufälle / insonderheit aber der Krieg und Friede vom Himmel verkündigt würden; wodurch dann auch vielleicht der Gebrauch des Auf- und Zumachens der Thore/ welcher bey des Janus Tempel beobachtet wurde / gezelet hat. Über dis waren auf dem Marctte zu Rom / da die Kaufleute gleichsam ihre Börse hatten/ zwen Jani: die: weil die Wechsler und andere dergleichen Handels-Leute auf den benannten Janus-Bildern ihre Handthierung trieben: dann er für den Gott aller Anfänge gehalten / deswegen auch den ersten Monats: Tagen vorgefetzt / und mit dem Namen Junonius benennet wurde/dietweil er / wie auch die Juno / aller Monaten Anfang und Eintritt hielte / und die

Bucherer / an den ersten Tagen eines jeden Monats / ihr Geld auf Bucher auszuleihen pflegten. So pflegte man auch des Janus Ehrentforten/so in den Triumphen nach der Gleichnus des Janus: Tempels durch die Stadt aufgerichtet wurden/viergestaltig und Durchgängig zu nennen/ weil sie vier Angesichter hatten / und man durch sie hingehen konnte. Dannenhero Svetonius / da er von des Domitianus Hochmuth und Hoffarth redet/unter andern also sagt: Er hat durch alle Theile der Stadt Janus-Bilder und Ehrent-Pforten mit vier Pferden und Triumph-Zeichen aufrichten lassen.

Von dem Apollo / oder Phoebus/ der auch Sol, oder die Sonne/ genennet wird.

Auf was Weise die Götter bey den Alten eingeführet worden.



Sind bey den Alten mancherley und unterschiedliche Meinungen von den Anfängen der Dinge gewesen / dann immer einer anders als der ander von der Beschaffenheit dieses ganzen Weltens/und von der Materia/ woraus es zusammen gefügt worden / geglaubet und gehalten hat: dannenhero die Poeten / so vor allen andern von den Göttern geschrieben / deren größte Menge unter Beneblung und Verdeckung mancherley Fabeln eingeführt/ auch unter denselben der Weisen unterschiedliche und mancherley Meinungen von dem Werkmeister aller Dinge und deren vornehmsten oder ersten Materia vorgefetzt / auch insonderheit die vier Elementa/ die Sonne/ den Mond und andere Gestirne als Götter durch mancherley Gedichte angedeutet/ denselben auch folgebartlich Tempel/ Altäre und Bilder bey allen Völkern aufgerichtet und gewidmet haben; ausgenommen einige Assyrier / die / wie Lucianus schreibt / ungeachtet sie der Götter Bildnisse aufnahmen/ die nicht gesehen werden konnten / sie da noch der Sonne und dem Mond / als die ihnen aller Orten erschienen/ durchaus keine Bilder machen oder aufrichten lassen wollten: Dann weil sie uns selbst/ wie sie zu sagen pflegten / sobald wir gen Himmel sehen/ in die Augen fallen / was hat man dann ihrer Bildnisse vomnöthen/ wann man die Sache selbst hat? Jedoch erzehlet Macrobius/ daß in einem Theil des Assyrischen Landes (da die Sonne und Jupiter für

eins geehrt / und für das Gemüht oder die Seele der Welt geglaubt worden) ein güldnes Bild/ und zwar ohne Bart / zu beschauen gewesen / welches in der ausgestreckten rechten Hand/ gleich einem Fuhrmann / eine Peitsche geschwungen/ in der Linken/ neben einem Donnerstrahl / einige Lehren gehalten / die der Sonne und des Jupiters Macht verbunden zu seyn angewiesen. Dietweil aber die Sonne an Krafft und Tugend allen andern Gestirnen vorzugehen scheint/ die sie auch viel herrlicher in diese irdische Körper einflößet; als sind einige der Meinung gewesen/ daß sie gesagt / die andern Götter werden für den Apollo gesetzt/ nachdem er seine Kräfte auf mancherley Weise erwiesen habe. Dannenhero ihn die Alten auf mancherley Weise ausgebildet/ und mit vielen unterschiedlichen Namen genennet; und zwar nicht allein diejenige/ so in der Sprache von einander unterschieden / sondern auch die sich einerley Sprachen gebrauchten/ wie wir etwas unten bey ereignender Gelegenheit sagen wollen. Dann die Griechen haben ihn Apollo oder Phoebus genannt/ worinnen ihnen die Lateiner nachgefolgt; sintemahl bey ihnen kein eigentlicher und sonderbarer Name zu finden / ausgenommen das Wörtlein Sol, welches sie ins gemein gebrauchen. Diesen haben die Alten als einen unbärtigen Jüngling gebildet: Deswegen Alciatus / in seinen Emblematis, als er die Jugend ausbildet/ den Apollo und Bacchus vorgefetzt; dann daß man Selbige unter den Göttern vor Jünglinge gehalten / ist sonderlich bekannt / gestalten von ihnen Tibullus der Poet

sa:

saget: Allein der Phoebus und Bacchus sind und bleiben immerdar jung; dann beyde diese Götter müssen ohnbärtig seyn. Woraus dann der Syracusanische Tyrann Dionysius/ vermittels eines artlichen Scherzes / Ursach genommen seinen Kirchen-Raub zu entschuldigen/ als er den güldnen Bart von des Esculapius Bildnus zu sich genommen / mit diesen Worten: es komme ihm ungereimt und narisch vor/ daß der Vatter gar keinen/ der Sohn aber einen so grossen Bart habe; dann man den Esculapius für des Apollo Sohn hielte.

Apollo bleibt allezeit ein Jüngling.

Die Göttin Juventas.

Manzieret den Apollo mit einem gelben Haare/ welches die leuchtenden Strahlen der Sonne bedeutet. Durch dessen Jugend werden wir erinnert / daß seine Krafft und Wärme / dardurch er allen Dingen das Leben einflößet / iederzeit einerley verbleibe/ und niemals veralte/ oder einigerley Weise abgenüzt werde. Aber es wird auch von andern Göttern gesagt/ daß sie niemals alt werden. Daher wir bey dem Homer lesen / daß die Hebe (welches Wörtlein die Blüt der Jugend und die am Rien hervortwachsende Milchhaar bezeichnet) denen andern Göttern / dem Jupiter aber der Ganymedes / die Becher gereicht habe. Von den Alten wurde diese Jugend oder Göttin Juventas geehret; dero zu Rom auf dem größten Plaze Vicinius Lucullus/ einer aus den zweyen obersten des Rahts/ einen Tempel erbauet / den / wie Livius erzehlet / 16 Jahr zuvor M. Livius der Bürgermeister in einem Gelübde versprochen / und zwar eben an dem Tage / daran er den Asdrubal und sein Krieges-Heer geschlagen hatte. Dieses preiszschöne Jungfräulein / dero Kleider mit allerley Farben ausgeziert waren / truge auf dem Haupte einen Blumen-Kranz / eben auf solche Weise als die Römer die Pomona oder Obst-Göttin zu bilden pflegten. Wie die Griechen dieselbe ausgebildet / ist mir unbekant; dann Pausanias meldet / daß ihr in einem Tempel/ der auf dem Corinthischen Grund und Boden in einem Cypressen-Walde erbauet gewesen / kein Bildnus aufgerichtet gewesen / und zwar aus einer geheimen Ursache / die er zu eröffnen sich nicht erkühnen wollen/ wir auch bey andern Scribenten nicht haben erfahren können. Jedoch wurde sie von den Alten hoch geehret / und entgiengen diejenigen / so zu ihrem Tempel Zuflucht nahmen/ allen Straffen/ deren sie schuldig waren; die aber aus den Gefängnissen entronnen / brachten die Fessel mit sich dahin/ und hingen sie an die daselbst hingepflanzten Bäume.

Apollo hat die Harffe in d. Hand.

Es hatte Apollo eine Harffe in der Hand/ dardurch die allerlieblichste Harmonie oder Zusammensetzung anzudeuten / welche die Himmel machen/ und anben in der Bewegung die schönste Ordnung halten / als welche die Sonne verursacht: denn weil sie / wie Macrobius erzehlet / nach der Platonisten Mei-

nung/unter den Irsternen der Mittelste ist/ schreibt sie allen andern das Bewegungs-Gezetz vor; Dahero ein teglicher/ nachdem die Sonne ihm Krafft einflößet/ schnell oder langsam betveget wird.

Weil aber die besagte Platonisten wollen/ daß iedweder Himmel oder Sphaera seine Musen oder Seelen habe / die sie auch unterweilen Sirenen nennen/ welche/ weil sie aufs lieblichste zusammenstimmen/ die Harmonie der Himmel nachzuahmen scheinen; als hat man vorgegeben/ Apollo/ der Musen Führer / gehe stetig mit ihnen um / dannenhero/ wie Pausanias bezeugt/ allen beyden ein Tempel gewidmet worden. Anfänglich hielte man dafür/ es wären nur drey Musen/ deren Namen bey den Griechen hießen Μελάν, Μυθή, und Ἀοιδή, die von uns in teutscher Sprache das Nachdenken / die Gedächtnus und der Gesang genennet werden können. Allein Pierius Macedo / von dem der Berg Pierius seinen Namen bekommen/ hat / nach des Pausanias Vorgeben/ verordnet / daß neun Musen seyn sollten/ denen er solche Namen gegeben und zugeeignet / die nachgends ins gemein angenommen worden; von diesem Berge sind sie alle Pierides, wie auch von andern Orten anders/ genennet worden. Über dis hat man sie für des Jupiters und der Gedächtnus Tochter gehalten / und geglaubt / daß sie der Poesie und der Music Vorsteherinnen seyen; denn wer einen guten Verstand und Gedächtnus hat/ der kan leichtlich in demjenigen vorzüglich werden / worzu er sein Gemüht und Gedanken anwendet. Dahero man auch zu sagen pfleget / daß demjenigen die Musen gewogen seyen/ der einen guten Poeten giebt/ und ohne Mühe ein wolgesetztes Gedicht hinschreiben kan. So werden auch die Musen in Jungfer- und Nymphen-Gestalt/ mit mancherley und verschiedenen Instrumenten/ nach Unterschied der Künste/ denen sie vorstehen/ abgebildet/ worvon unter des Virgilii Gedichten ein anmuthiges Epigramma zu finden/ folgenden Lauts:

Apollo der Musen Führer.

Der Musen Bildnus.

Carmina Calliope libris heroica
mandat.
Clio gesta canens, transactis tempora
reddit.
Dulci loqvis calamos Euterpe flati-
bus urget.
Melpomene tragico proclamat
moesta boatu.
Terpsichore affectus citharis mo-
vet, imperat, auget,
Plectra gerens Erato, saltat pede,
carmine, vultu.
Signat cuncta manu, loquitur Poly-
hymnia gestu.

C. iij

Ura-

Uranie coeli motus scrutatur & astra.
Comica lascivo gaudet sermone
Thalia.
Mentis Apollineæ vis has movet
undiq; Musas,
In medio residens complectitur omnia Phoebus.

Es schreibt Calliope die rechten Held-Ge-
dichte.

Die Clio trägt vor vergangene Geschich-
te.

Euterpe pfeiffet süß und in beliebter Still.
Es schnarrt Melpomene mit grobem Leid-
Gerüll.

Terpsichore bewegt mit ihrer Leyr die Sin-
nen.

Es scheint ob Erato woll' einen Tanz be-
ginnen
mit dem behenden Fuß; im Dichten und
Gesicht

Ist nach der Surtigkeit das ganze Thun
gerichtet.

Es redet mit der Hand und sprachet mit
Geberden

die Polyhymnia. Dort steigt von der Er-
den

der Geist Uraniens / er hebt sich in die
Fern/

ersucht den Himmels-Lauff/ und sucht die
Menge der Stern.

Was die Thalia sagt/ geschieht mit geilen
Worten.

Apollens Kraft beherrscht die Musen al-
ler Orten/

es sitzt in der Mitt Latonens künstliche
Kind/

weil Es allein begreift/ was die zusammen
sind.

Sie wurden aber auf mancherley Weise mit
Blumen und grünen Zweigen / unterweilen
auch wol/ wegen des Namens Gleichför-
migkeit/ mit Palmen gekrönt; die weil nem-
lich die Phœnicier die Buchstaben erfanden
haben sollen. Man hat auch ferner die Mu-
sen mit Kronen auf den Häuptern von bund-
farbigen Federn gebildet/ nicht allein weil des
Pieri Tochter von ihnen besiegt/ und in Elstern
oder Hetzen verwandelt worden/ sondern auch
weil sie die Sirenen überwunden hatten. Ge-
wiß ist/ daß davon sehr alte Zeichen noch heu-
te zu Tag in Rom gezeigt werden / die auf
dem Scheitel eine Feder geheftet haben/ wel-
ches dann der Sirenen eigen Kennzeichen seyn
sollte. Und damit sie süßlich andeuten möch-
ten/ wie die seynen Künste unter einander ver-
einigt wären/ (welches sie im Griechischen
ἑκαστα καὶ συνθεσσαν nennen) indem in einer richti-
gen Ordnung immer eine der andern folgte/ ha-
ben sie die Musen/ihre Erfinderinnen/ mit zu-

sammen gefügten Händen in einem Kreisse tan-
zende abgebildet / denen Apollo/ als welcher
das Licht vorstellt / so des Menschen Ge-
müth erleuchtet / daß es des Heilighums der
Weisheit fähig werde/ vorgegangen.

Es wird aber sonst dem Apollo / wie an-
dertweit / also auch in den himmlischen Globis /
der mittelfte Ort zugeeignet: die weil er we-
gen seiner Tugend-Kraft/ und auswerffender
Strahlen halber/ mit recht dahin gehdret; dan-
nenhero er auch das Herz des Himmels ge-
nennet worden/ auf daß man wüßte / daß seine
Kraft und Wirkung nicht allein zu allen Him-
meln und Erdkreisen durchfließe/ sondern auch
in die allerverborgenste Unter- Dertter komme
und eindringe. Die Harffe haben sie ihm zu-
gegeben/ weil sie der himmlischen Harmonie
allenthalben durchdringende Gestalt vorbildet.
Er trägt auch einen Schild/ wodurch diese
an seine Halb- Kugel / so in Form eines Schil-
des gerundet ist / abgebildet wird: Inglei-
chen ist er auch mit Pfeilen versehen/ welche an
statt der Strahlen sind; denn gleichwie jene/
vom Bogen abgedrückt/ mit grosser Gewalt
anschlagen/ also durchdringen auch der Son-
nen-Strahlen die heimlichste Dertter der Erden/
die wir die unterste Dertter zu nennen pflegen.
Dieses alles haben wir aus dem Servius ge-
nommen / der solches vom Porphyrus ent-
lehnt zu haben bekennet / und zwar aus dessen
Buche / welches er unter dem Namen der
Sonne heraus gegeben. Etliche geben vor/
Apollo sey der Höllen-Gott genennet worden/
und habe Pfeile in der Hand / weil die allzu-
starcke Hitze die Menschen beschwehre un-
gütlich/ auch fast alle Seuchen und andere Krank-
heiten mehr zu vernechten pflege. Die weil
aber die gemässigte Sonnen- Wärme uns sehr
grossen Nutzen giebet/ wird Apollo gebildet/ in
der rechten Hand die Gracia oder Huld-
Göttinnen / in der linken aber einen Bogen
und Pfeile tragend: dann durch Austrocknung
der Feuchtigkeit / welche die Erde stets in die
Höhe treibet/ pflegt er den Himmel hell un-
gesund zu machen.

Damit nun dieses die Poeten zu verste-
hen geben möchten / haben sie gedichtet / der
Apollo habe die grosse Schlange Pytho durch
seine Pfeile getödtet / welche / nachdem die
Wasser der Sündfluth verlossen/ aus der Erden
hervor gekommen / weil das Wort Pytho im
Griechischen so viel als eine Fäulung bedeutet;
dann die Ausdampfung der annoch feuchten
Erde verderbte/ durch ihren schnellen Gewalt
im Hinaussteigen in die Ober-Theile / und von
dannen nach der Erhöhung wie eine tödtliche
Schlange / in die Unter- Körper sich wieder
herab lassend / vermittelst der Kraft der Fäu-
lung / alles sehr übel / als die anders nicht/
dann aus Hitze und Feuchtigkeit generiret und
gezeuget wird; und weil sie durch die Dicke
der Dunkelheit die Sonne selbst verdeckte/

Warum
pollo in de
Mitte.

Warum die
Wölffe un-
ter des A-
pollo Schutz
seyn.

Wodurch
die Sonne
und andere
Sterne er-
neuert wer-
den.

schiene es / als ob der Nebel sie gleichsam ihres
Lichts berauben wolte; Allein durch die Hi-
ße der himmlischen Strahlen ist er endlich/
gleichsam als mit hineinfallenden Pfeilen/ wie-
derum zertrieben und ausgetrocknet / auch
nachgehends daraus des vom Apollo ertödtet-
ten Pytho Fabel gemacht worden / welches
auch dardurch bedeutet wird / daß die Wölffe
unter des Apollo Schutz seynen. Dann gleich-
wie die Wölffe das Vieh rauben: also pflegt
der Apollo/ oder die Sonne/ durch seine Strah-
len auch die Feuchtigkeit hinweg zu zehren.
Dahero man dann zu sagen pflegt / es werden
die Sonne/ der Mond und übrige Sterne von
der Feuchtigkeit/ welche die Erde und das Meer
ausdampffen/ genehret / wie Marcus Tullius
im Buch von der Götter Natur / nach des
Cicero Meinung/ bezeuget. Dahin auch
ohne Zweifel Homerus gesehen / wann er den
Jupiter / samt denen andern Göttern/ zum O-
ceanus/ oder grossen Weltmeere / zu Gaste zu
gehen gedichtet. So hat auch der Wolff ein
dermassen gut und scharffes Gesicht / daß er
eben Nacht so wohl / als bey Tage / alles
sehen kan: also auch vertreibt die Sonne / so-
bald sie aufgehet / alle Finsternis der Nacht.
Dahero zu Delphis in dero Tempel ein ehrlicher
Wolff gezeigt wurde; weil die Poeten dach-
ten/ die Latona sey / nachdem sie der Jupiter
geschwängert/ in ein solches Thier verwandelt
worden/ damit nicht die Juno / als des Jupi-
ters Gemahlin/ wann sie solches erfähre / ihr
hinterlistig möchte nachstellen; darauf sie
auch/ als eine Wölffin/ den Apollo gebohren:
Oder wie man bey Pausanias/ in Phocicis
liest/ die weil ein Mensch das heilige Geld / so
er entwendet gehabt / an einem Ort auf dem
Parnassus/ der sehr dicke mit Bäumen besetzt
gewesen/ verborgen/ ein Wolff aber ihn im
Schlaf mit Gewalt überfallen und umge-
bracht habe/ auch darauf täglich mit einem
kläglichem Geheule gar in die Stadt hinein zu
kommen gepflegt; nachdem nun die Leute auf
die Gedanken kommen/ es könne solches nicht
ohne sonderbare Göttliche Schickung gesche-
hen/ wären sie dem Thiere nachgegangen/ und
hätten das vom Kirchenrauber gestohlene
Gold wiedergefunden/ un daher zum Gedäch-
nus dieser Begebenheit den Wolff/ aus Erz
gegossen / dahin gestiftet.

Apollo Ep-
cius.

So weit Pausanias; welcher die Ursach
des Tempels/ der zu Argos dem Apollo / sonst
Lycius genant/ gewidmet war/ in Corinthia-
cis anführet / wann er sagt / als Danaus
gen Argos kommen/ habe er mit dem Gelanor/
des Sthenela Sohne / ums Reich gestritten;
und nachdem siebende viele den Recht gemä-
ße Beweisgründe dem Volk vorgebracht/ auch
des Gelanors Reden nicht allerdings unbillig
geschienen/ sey die Sache bis auf den folgenden
Tag verschoben worden. Des andern Tages
habe/ mit andbrechendem Licht / ein Wolff die
Heerd Rindvieh / so um die Stadt gewei-

det/ angefallen/ und am Stier/ als der Heerde
Führer / den Anfang gemacht: weswegen
den Argivern gedünckt/ es sey der Gelanor sehr
süßlich mit dem Stiere/ der Danaus aber mit
dem Wolfe zu vergleichen: daß / gleich wie
der Wolff ein gegen dem Menschen allzeit gar
unfreundliches Thier/ also sey auch biß auf sel-
bige Zeit zwischen dem Danaus und den Ar-
givern keine Freundschaft oder Einigkeit ge-
wesen; Dahero/ als der Wolff den Stier ü-
berwältiget / die Argivern Anlaß genommen/
dem Danaus das Reich zuzuerkennen. Hier-
auf ist Danaus auf diese Gedanken gerathen/
es sey dieser Wolff von dem Apollo ihm zuge-
sandt worden/ und hat so fort des Apollo Ly-
cius Tempel gestiftet / weil das Griechische
Wort λυκος einen Wolff bedeutet. Vor dem
Tempel ist ein Fuß eines Bildes/ worin dieser
Streit des Stiers mit dem Wolff einge-
hauen zu sehen: darneben aber ist auch aus-
gebildet eine Jungfrau / die den Stier mit ei-
nem Steine wirffet; diese Jungfrau ist von ih-
nen Diana genennet worden.

Es ist auch ein Rab dem Apollo gewid-
met worden: dann man hat / wie Martia-
nus erzehlet / dafür gehalten/ es sey Apollo son-
derlich in der Kunst wahr- oder Weisszusagen/
erfahren gewesen; der Rab aber/ verkündiget
durch einen natürlichen Trieb / so wol Regen
als schon Wetter zuvor / und zwar bißweilen
mit heller/ unterweilen aber mit rauher Stim-
me/ wie aus des Virgilius Georgicis oder A-
ckerbau- Büchern/ allda er von dem Kennzei-
chen der Witterung handelt / zu ersehen ist.
Man hält auch darfür/ der Rab könne viel an-
dere Dinge mehr vorher andeuten: dannem-
hero ihn die Alten/ in der Kunst zu weissagen/
vielfältig gebraucht haben / wie er dann auch
darum nicht unbillig dem Apollo zum Diener
zugeeignet worden/ welches Ovidius von ihm
erzehlet / und dabey auch dieses meldet / daß
Apollo / samt den andern Göttern/ als er / des
Typhons Macht zu entgehen / in Egypten ge-
wichen/ sich in einen Raben verwandelt habe.

Ferner haben sie ihm auch noch einen
Schwan benegset/ um dardurch den Tag zu
bedeuten/ den uns der Sonnen Gegenwart;
gleich wie ihre Abwesenheit die Nacht/ so dem
Raben gleich/ mittheilet. Einige wollen / es
sey kein Vogel/ der des Apollo Natur gleicher/
als der Schwan: dann selbiger / mit seiner
vortreflichen weissen Farbe der Sonnen
Licht abbildet / und im Gesang die lieblichste
Harmonie oder Zusammenstimmung machet/
welche auch Apollo mit seiner Harffe kunstzier-
lich zu wegen bringet. Eben dieser / nemlich
der Schwan / verkündiget ihm auch selbst
den Tod / dann wann er ickund sterben will/
beginnet er aufs allerlieblichste zu singen; ent-
weder weil er durch einen heimlichen Trieb der
Natur seine Freude bezeuget / indem er weiß/
daß er bald sterben werde; oder weil um sel-

Der Rab ist
dem Apollo
zugeeignet.

Der
Schwan ist
dem Apollo
gewidmet.

bige Zeit das Blut ihm häufig zum Herzen eilet / wodurch es zugleich erhigt / vermittelt einer Süssigkeit ihn zu fischen pfleget / daß er also lieblich zu singen beginnt. Zwar sind auch einige / die da sagen / der Schwan weine vielmehr um diese Zeit / als daß er singen sollte / dann die allzutief: eingetwachsene Haupt: Federn berühren das Gehirn / woraus nothwendig der Tod folgen müsse.

Der Hahn
ist dem A-
pollo geheiligt.

Pausanias schreibt / die Griechen haben einen Hahn geehrt / als der dem Apollo heilig / weil er mit seinem Gesang frühmorgens der Sonnen Ankunft verkündige; Dahero vielleicht auch kommen / daß die Alten zum öftern aus seinem zu gehöriger Zeit beschenehen krähen / glücklicher Sachen Anzeigen genömmen / aus dem allzufrühen oder langsamen Hahnen: Geschren aber das Widerspiel gezeiget haben: dann also haben die Boeotier den edlen und berühmten Leucricanischen Sieg / welchen sie wider die Lacedemonier erhalten / vorher gemuhtmasset / weil die vorhergehende ganze Nacht die Hahnen beständig zusammen geträhet; Sintemahl ein Hahn / der von dem andern überwunden worden / zu schweigen und sich zu verstecken beginnt / so und wie er kan / weil er dem andern unter Augen zu gehen nicht trauet; wann er aber den Sieg davon getragen / so springet er für Freuden / und weis mit krähen seinen Sieg nicht gnugsam zu rühmen und auszubreiten.

Der Habicht
dem Apollo ge-
widmet.

Homerus will eben diesem Apollo auch den Habicht gewidmet haben / welchen er des Apollo hurtigen Boten nennet / wann er erzehlet / daß Telemachus / als er wieder gen Ithaca zurück gefehret / einen Habicht gesehen / der eine Taube zerrissen / woraus er diese glückliche Muhtmassung gefaßt / er werde sein Haus in kurzen von den unverschämten Buhlern frey machen. Die Egyptier haben unter dem Habichts: Zeichen den Osiris / so bey ihnen die Sonne war / verstanden; theils / weil dieser Vogel ein vortreflich: scharffes Gesicht hat; theils auch / weil er der schnellste im Fliegen ist. Diesem thäten die Egyptier (wie Diodorus Siculus erzehlet / da er die Thiere / so von den Egyptiern für Götter gehalten wurden / beschreibet /) Göttliche Ehre an / so wol unterschiedlicher anderer Ursachen halber / als insonderheit / weil vor alten Zeiten ein Habicht / aus unbekannten Landen nach Theben (so die Haupt: Stadt in Egypten war) zu den Priestern ein mit rothen Buchstaben beschriebenes Buch gebracht hatte / worinnen die Ceremonien und Gebräuche des Gottesdiensts enthalten waren. Daher dann kommen / daß die Schreiber und Lehrer Göttlicher Dinge bey ihnen einen mit einer Habichts: Feder gezierten roten Hut zu tragen pflegten. Porphyrus meldet im Buch von Enthaltung des Thier: Fleisches / daß dem Apollo bey den Egyptiern der Habicht / Käfer / Widder und

Der bey
den Egyptiern
einen roten Hut
getragen.

Crocodil vor andern Göttern geheiligt und zu geeignet gewesen.

Es bildeten aber die Egyptier die Sonne auch mit einem runden Jünglings: Angesichte / und setzten sie in ein Schiff / das von einem Crocodil getragen wurde / da sie durch das Schiff / der Sonnen Bewegung in der Feuchte / durch den Crocodil aber das Regentwasser / dessen Ursach der Sonne zugeschrieben wird / andeuten wollen / worvon sie mit ihren fruchtbaren und heilsamen Strahlen alles / was schädlich ist / abscheidet. Dieses schreibt Eusebius. Jamblichus aber / indem er von der Egyptier Geheimnissen redet / meldet unter andern / daß die Egyptier / wann sie eine Gott in ein Schiff gesetzt / dardurch gleichsam dessen Steuermann / und die erste und vornehmste Ursach aller Dinge verstehen wollen / als welcher dieses ganze Welt: Rund regiere / und unbeweglich: bleibend / von oben herab / die untere / in gewisser Ordnung an einander hangenden Dinge / auch durch dieselben diese ganze Welt bezeuge; eben auf solche Weise als ein Schiffmann durch leichte Bewegung des Steuer: Ruders das ganze Schiff / wohin er will / bewegen und lencken kan. Wann Martianus seine Philologiam zu dem Sonnen: Himmel / oder Sphæra einführet / machet er gleichsam eine redende Person draus / welche spricht: Sie sehe allda ein Schiff / so von unterschiedlicher Leute Meinung regieret / bald hieher / bald dorthin / wie es der Natur Trieb mit sich bringet / gestossen werde / und endlich in liechter Lohe brennenden Flamen aufgehe; Solches sey mit denen kostbarsten Waaren beladen / un werde von sieben Brüdern beherrschet; auf dem Mast sey ein Löw / und auswendig ein Crocodil gemacht; inwendig habe es den Brunnquell des Lichts / den es durch einige verborgene Wege / in die ganze Welt ausgiesse.

Vom Roß: Käfer liest man bey Eusebius / daß ihn die Egyptier sehr hoch gehalten / und für ein ausgedrucktes Bildnus der Sonnen geehrt haben: dann es sind / wie Eusebius bezeuget / alle Roß: Käfer Männlein; dannhero die Egyptische Soldaten Ringe antrugen / worein das Bildnus eines Roß: Käfers geschnitten war / damit sie / wann sie dasselbe ansahen / die weibliche Weichheit weglegen / und zur männlichen Tapferkeit möchten aufgemuntert werden. Die Roß: Käfer pflanzen sich also fort: sie schütten ihren Saamen aus in den Mist / und machen kleine runde Kugeln darvon / die sie acht und zwanzig Tage mit ihren Füßen umwenden / bis sie / nach genugsamer Erwärmung / lebendig werden; und daher kommen die jungen Käfer. Also gießet auch die Sonne ihre Kraft in die Erde / wendet sie immerdar um; und indem sie sich selbst in einem Circul umdrehet / verschaffet sie / daß der Mond alle Monaten erneuet werde.

Das E-
nen: E-

Der Roß:
Käfer bey
den Egyptiern
hoch gehalten.

de/

de / in welcher Zeit auch der Roß: Käfer seine Jungen bekommt.

Der Roß:
Käfer bey
den Egyptiern
hoch gehalten.

Es waren aber bey den Alten nicht allein einem jedwedem Gott seine sonderbare Thiere / sondern auch gewisse Bäume zugeeignet: Dannhero sie den Vorbeer: Baum dem Apollo geheiligt / woraus sie ihm Kränze und Kronen machten; entweder weil sie dardurch auf die Fabel der Daphne / welche er sehr liebte / und in einen Vorbeerbaum solle verwandelt worden seyn / ihr Abscheu hatten; oder weil der Vorbeerbaum / ihrer Meinung nach / weis nicht was Göttliches in sich hätte / indem er auf glühende Kohlen gelegt / künstliche Dinge zu weisagen schiene; und zwar etwas glückliches / wann er ein starkes Geräusch von sich hören ließe / etwas unglückliches aber / wann er im brennen wenig oder gar nicht zu prasseln pflegte. Viel unter den Alten haben davor gehalten / daß / wann einer das Haupt mit Vorbeer: Zweigen umwinde / und sich also schlaffen lege / er das / was er verlange / im Traume zu sehen bekomme. So hat es überdis auch das Ansehen / als ob im Vorbeerbaum ein Saam des Feuers verborgen läge; dann er an den Epheu gerieben / eben als der Rieselstein am Stahl gestrichen / Feuer von sich giebet / worinnen er die Sonne abbildet. Die: weil aber der Vorbeerbaum dem Apollo geheiligt / als wurden die Poeten / welche man unter seinem Schutz zu seyn geglaubt / mit demselben gecrönet. Ja auch die Käser pflegten sich mit selbigem zu zieren / vielleicht der Ursach halber / weil dieser Baum durch den Donnerkeil nicht soll berührt werden. Dannhero der Käser Tiberius / wann er den Himmel blitzen sehen / alsobald das Haupt mit Vorbeerzweigen umwunden / dieteil er also für den Donnerstrahl befreyet zu seyn sich eingebildet. An dem ersten Tag des Monats Januarii pflegten die Römer denen / so in den Nacht kamen / Vorbeer: Blätter zu bringen / daß sie / damit versehen / das ganze Jahr gesund seyn möchten; weil man glaubte dieser Baum / als dem Apollo vorstunde / sollte der Gesundheit sehr vortrüglich seyn: Dann eben dieser Apollo wurde für den Erfinder der Medicin gehalten / (wie wir weiter unten / wann wir von dem Aesculapius handeln / vernehmen werden /) weil die Wässigung des Himmels / so unsern Leibern sehr nuzbar ist / von der Sonnen ausgewircket wird.

Der Apollo
bey den
Medicern
ein.

Der Jupi-
ters Auge.

Die Sonne
siehet alle.

Wann die Egyptier den Apollo / vermittelt sinnbildlicher Buchstaben / beschreiben wolten / bildeten sie einen Scepter / auf dessen Spitze sie ein Auge setzten / und solches unter: theilen des Jupiters Auge zu nennen pflegten; hierdurch zu verstehen gebende / daß er alles sehe / und dieses Weltgebäu mit rühmlicher Be: rechtigkeit beherrsche; dann der Scepter ist ein Kennzeichen des Reichs. Homerus meldet gleichfalls zum öftern in seinen Schrif: ten / die Sonne sehe und höre alles. Dannhero

hero wir lesen / daß die Spartaner dem Apollo ein Bildnus zu Ehren aufgerichtet / das vier Ohren und vier Hände gehabt / dieteil er ein: sten sich in solcher Gestalt für sie streitend sehen lassen. Es bedeuten aber vielleicht diese vier Ohren die Klugheit / als welche vom Apollo herzukommen geglaubet wird; dann ein kluger Mann ist im Reden langsam / aber zum hören hat er die Ohren allezeit offen stehen: westwegen wir bey den Griechen durch ein Sprichwort ermahnet werden / denjenigen / so vier Ohren hat / das ist / einen klugen und weisen Mann / zu hören. Apulejus sagt ebenmäßig / daß die Sonne alles sehe / wann er spricht / daß in Thessalien Heren gewesen / die / wann sie mit ihrer Zauberey etwas zu sich ziehen wolten / sich an einen solchen Ort begeben / da ein Aas gelwesen / und zwar dermassen heimlich und verborgen / daß sie auch von der Sonnen Augen nicht gesehen wurden / gleich als ob es entweder gar nicht / oder doch kaum möglich wäre / daß der Sonne etwas verborgen bliebe.

Der Apollo
hat vier Ohren.

Die Phoenicier pflegten einen unten herum runden und breiten / in die Höhe etwas zugespizten schwarzen Stein / der ihnen / wie sie vorgaben / vom Himmel herab gelassen worden / für die wahre Bildnus der Sonnen zu halten / als ob solche von Gott selbst / und nicht durch menschliche Kunst gemacht worden wäre. Diesem war an Gestalt (dann von der Farb darff ich solches zu sagen nicht unterstehen / weil Pausanias / der es erzehlet / dero gar nicht gedenket) nicht gar ungleich ein anderer Stein / in Form einer Pyramis / den die Megarenser unter dem Namen des Apollo ehreten. Und bey den Poconiern wurde (wie Alexander Neapolitanus lib. 4. cap. 12. erzehlet) eine kleine an ein langes Holz geheftete Scheibe für die Sonne gehalten. Lactantius / des Statius Ausleger / schreibt / die Perser haben die Sonne für den größten Gott gehalten / den sie in einer Höle angebetet. Sie bildeten ihn in Gestalt eines Menschen / der mit einer Priesterlichen Haupt: Zierde um: bunden / einen Löwenrachen hatte / und mit bey: den Händen einen Stier bey den Hörnern hielt. Das Löwen: Haupt deutete an / daß die Sonne alsdann die größte Kraft habe / wann sie am Himmel an das Zeichen des Löwen kommen; oder weil sie die Sonne unter den andern Gestirnen eben so hoch hielten / als der Löw unter den Thieren geachtet wurde. Sie hält sich in einer Höhle auf / wann sie wegen des Mondes Gegensein von uns nicht mag gesehen werden. Der Mond aber / so die Gleichheit einer Kuh hat / wird der Ursachen halber / die wir unten an seinem Orte beybringen wollen / von ihr bey den Hörnern gehalten; dardurch anzudeuten / daß er zum öftern von der Sonne / wann nemlich eine Mondfinsternis sich ereignet / seines Scheins beraubt / und gleichsam gezwungen werde / der Sonne auf der Socken nach zu folgen. Einige meinen /

D

es

es sey dieses auf der Perser Gottes-Dienst zu deuten; bey welchen niemand in des Apollo Geheimnissen unterrichtet werden mochte/ der nicht zuvor seiner Tugend und Gedult ein Prob-Stück in einer Höhle erwiesen hatte.

Pausanias erzehlt in seinem Buch/ daß in Achaja des Vatters Apollo-Bildnuß von Ergang nachend/ und nur allein an den Füssen geschuhet zu sehen / welches mit einem Fusse auf dem Hauptschdel eines Ochsen stehe. Daß aber Apollo an den Ochsen eine sonderbare Beziehung habe/ bezeuget Alcæus in einem Gesange / den er dem Mercurius zu Ehren gemacht/ indem er gedendet/ daß derselbe dem Apollo seine Ochsen weggetrieben habe. Ja/ auch vor dem Alcæus hat dieses Homerus in seinen Gedichten erwähnt/ wann er schreibt/ daß Apollo dem König Laomedon um einen gewissen Lohn sein Rindvieh gehütet/ da er auch den Neptunus also redend einführet:

Ipsæ ego Trojanam vallabam mœ-
nibus urbem
Tam latis pulchrisque, ut inexpu-
gnabilis esset:
At tu Phœbe, boves, camuras tunc
pastor agebas.

Das Troja ich umgab mit solchen starken
Mauern/
daß es die stärkste Macht der Feinde kont
ausdauren:
Du aber/ Phœbus! hast/ als ein verach-
ter Hirt/
auf der begrasteten Heide das Ochsen-Heer
geführt.

Man konte dem Apollo kein angeneh-
mer Opfer thun/ als mit einem Ochsen.
Dannhero die Charystier aus der Insel
Eubœa / heut zu Tage Nigroponte genannt/
wegen des Persischen Siegs/ dem Apollo einen
abrinnen Ochsen zu Ehren aufrichten lassen.
Welches Pausanias in Phocicis dahin ziehet/
daß/ nachdē sie die Barbaren aus Griechenland
geschlagen / sie auch andere ihre Güter unge-
tränkt erhalten / und auf einem freien Boden
ihre Aecker bestellen können. Und Plutarchus
in Benbringung der Ursachen/ warum The-
seus auf einer Münz einen Ochsen prägen las-
sen/meldet unter andern/er habe die Völker/so
keiner Treue anvertrauet gewesen/ des Feld-
und Ackerbaues erinnern/und sie also verdeckter
Weise darzu erwecken und aufmuntern wollen.
Die Egypter ehrten einen Ochsen für den Osir-
is/ den sie für die Sonne hielten/und glaub-
ten/daß er nach dem Tode in solcher Gestalt ge-
sehen worden sey: Denn es hatte ihn sein
leiblicher Bruder Typhon umgebracht/ als der
ihn wegen der großen Ehre geseidet/ die er mit
denen von ihm erfundenen / und den Egyptern
gelehrten Künsten / verdienet hatte. Dan-

nenhero ihn auch die Egyptier Apis/ welches
in unserer Sprache einen Ochsen bedeutet/ ge-
nennt. Einige aber halten dafür / der Ochse
sey von den Egyptiern darum in so hohen Eh-
ren gehalten worden/ weil es Osiris und dessen
Gemahlin die Isis also befohlen und angeord-
net/ und zwar solches wegen des grossen Nu-
zens / der von den Ochsen dem Menschlichen
Geschlechte/ in Ansehung des Ackerbaues / zu-
kommt.

Sie waren aber mit dessen Bildnuß nicht
vergnügt / sondern ehrten auch ein lebendig
Thier / das sie doch auch nicht lang leben lie-
ßen/ dann nach wenig Jahren stießen sie es ins
Meer / über dessen Tod sie ein öffentliches
Leidwesen bezeugten/ indem sie hin und wieder
die Kleider zerrissen / die Haare austrauften/
und so lang einen Anstand der Gerichte ausruf-
ten ließen/ bis ein anderer Ochse gefunden wor-
den; Dann nicht ein ieder Ochse oder
Kalb (so nennets Herodotus) war täglich für
den Gott Apis angenommen zu werden; son-
dern sie wählten die Erste Geburt von einer
Kuh/ (welche / wie sie vorgaben/ durch einen
vom Himmel gesandten Glanz trüchtig
worden) die ganz schwarz / außer an der
Stirn mit einem viereckten weissen Flecken be-
sprengt war; auf dem Rücken aber hatte sol-
cher Ochse oder Kalb einen Adler / und auf der
Zunge/ oder am Baumen/ ein ausgedrucktes
schwarzes Zeichen/ welches fast einem Roß-
häfer gleich und ähnlich sahe / der Schwanz
musste mit doppelten Haaren besetzt seyn.
Wann nun die Egypter ein solches Thier er-
langten/ so ließen sie öffentliche Freudenzeichen
von sich blicken/und übergaben selbiges mit der
größten Ehrbezeugung und göttlicher Vereh-
rung den Priestern zu verwahren/ von dem sie
auch hernach die Oracula oder Antworten auf
diese Weise ersuchten: Sie reicheten ihm Heu
oder Früchte dar; wann nun dieser Ochse
solche alsobald wegnahm / hielten sie es für ein
gut und glückliches Zeichen/ und daß ihr Vor-
nehmen einen guten Ausgang nehmen wür-
de; wo ers aber anzunehmen sich widrig stell-
te/ achteten sie es für ein unsehlbar böses Zei-
chen. Sie sagten auch / es lasse sich unter-
weisen der Apis zu Memphis sehen; daher
sie einige diesem Sehen gewidmete Feste mit
großem Enthe begiengen.

Der Perser König Cambyses aber/der E-
gypten sich unterwürfig gemacht hatte/ als er
aus dem von ihm sehr unglücklich geführten
Ammonischen Krieg wieder nach Memphis
kehrte/ und das Volk eben zur selbigen Zeit
besagtes Fest / mit öffentlicher Freuden-Be-
zeugung/hielte/befande sich dardurch derma-
ßen beleidigt/(dann er vorher von der Gewon-
heit dieses Fests nichts gehört hatte)daß er von
Stund an (ungeachtet aller ihrer Entschuld-
gung/ daß es ihr Gottes-Dienst also erforde-
re) etliche der Bornehmsten tödten ließe; die-

weil

weil er argwöhnete / sie hätten dieses öffentli-
che Freuden-Fest seiner vom Feinde erlittenen
Niederlage halber angestellt / zumahl er
dem Volke sehr verhasst und zuwider war.
Den Apis aber belagend/ sagte er / es konte
nicht möglich seyn/daß ein Gott ohne sein Wis-
sen dahin kommen. Als aber die Priester dar-
auf bestunden/ und bekräftigten / daß Apis
der grosse Gott wäre gesehen worden / befahl
er alsobald/ daß man ihm denselben Gott zei-
gen sollte : und als sie gedachten Ochsen mit
grosser Solennität dem Könige vorstellten/ sa-
he er denselben an/achte über ihren Aberglau-
ben/ ergriff das Schwert und erwürgte ihn/
kehrte sich drauf zu den Priestern und andern
Egyptiern / und sagte: Sind dann / O ihr
Böswichter! die Götter von Fleisch und Blu-
te also zusammen gefügt / daß man sie mit
Schlägen und Wunden verletzen kan? Ihr
seid in Wahrheit dieses Gottes sehr wohl wür-
dig / aber ich will machen/ daß ihr mich nicht
vergeblich betrogen haben sollet: Befahl dar-
auf alsobald/ die Priester mit Ruhten zu strei-
chen / auch durch ein öffentlich Edict auszu-
rufen/daß keiner dieses Fest mehr seynen/ und
alle/ die darwider handeln würden/ des Lebens
verlustig seyn sollten. Dieses erzehlet Hero-
dotus. Augustinus aber im 28. Buche von
der Stadt Gottes schreibt also vom Apis:
Nachdem der Argiver König zu Schiff in E-
gypten kommen / und allda gestorben war / ist
aus ihm Serapis / der Egyptier mächtigster
und größter Gott/ erwachsen. Dieses Na-
mens aber/ warum er nicht auch nach dem To-
de Apis / sondern Serapis genannt worden/
hat Barro eine sehr gute Ursach gegeben:
dann weil die Truhe / oder der Sarg / worin
die Todten gelegt werden/ im Griechischen so-
gis genannt wird / und man ihn nach seiner Be-
gräbnis allda angefangen hat zu verehren/ ehe
ihm ein Tempel ausgerichtet worden / ist er
erstlich Serapis / hernach aber / durch Ver-
wechslung eines Buchstabens / (wie oft zu
geschehen pfleget /) Serapis genennet wor-
den: Auch ist wegen seiner die Verordnung
geschehen / daß alle / so ihn einen Menschen ge-
wesen zu seyn sagen würden / vom Leben zum
Tode gebracht werden sollten. Und weil fast
in allen Tempeln / worinnen die Isis und der
Serapis verehret wurden / auch eine Bildnuß
(nemlich Harpocrates) war / welche mit ei-
nem auf die Lippen gedruckten Finger zu er-
mahnen schiene/daß man still seyn sollte / ver-
meinet Barro / man habe darmit andeuten
wollen / daß man es verschweigen und nie-
mand sagen sollte / daß sie Menschen gewesen.
Derjenige Ochse aber/ den die/durch wunderba-
re Eitelkeit/betrogne Egyptier/ihm zu Ehren/
mit großem Überfluß der herrlichsten Früchte
nehreten und unterhielten/ dieteil sie ihn oh-
ne Sarg als lebendig verehrten / wurde Apis/
und nicht Serapis genennet.

Neben dem Ochsen hatten die Egyptier
auch nicht wenig andere Thiere / als einen

Bock / wie Josephus in seinen Büchern wider
den Apion erzehlet/ den Hundskopff / (Enno-
cephalus genannt/ von welchem etwas besser
unten solle gemeldet werden / wenn wir vom
Mercurius handeln / und den Crocodil / den
Eleomenes/ des Alexanders Heer-Führer/ nicht
besser zu tractiren im Sinn gehabt / als Cam-
byses dem Apis gethan hatte: dann als der-
selbe daselbst durchmarchirte / allwo ein
Crocodil für einen Gott verehret wurde / und
vernommen hatte / daß einer von seinen Die-
nern von einem solchen Thiere häßtig beschä-
digt worden/ hat er alle Priester zu sich beruf-
sen/und gegen sie sich über ihren Gott gewal-
tig beklagt / daß er / ohne alle gegebne Ursach
und Beleidigung / ihm solchen Schaden zuge-
fügt/ und wie er solches zu rächen sich gänzlich
entschlossen/ auch bereits deswegen eine Cro-
codil- Jagt angestellt habe; allein es haben
diese Bedrohungen keinen Effect erreicht /
dann nachdem Eleomenes den Priestern eine
große Summa Gelds abgepreßt/ wordurch sie
die Schmach und den Tod von ihrem Gott ab-
gewandt/ ist er von seinem Vornehmen abge-
standen. Dieses erzehlet Aristoteles in den
Büchern von der Republic/ indem er deren E-
rempel anführet / die mancherley Arten Geld
aufzubringen erdacht haben.

Wir müssen aber nun wiederum zu unsern
Apollo kehren / der des Nomius Zunamen ge-
habt/ wegen seiner vorhergemeldten Aemter/
die sehr wol mit dem Hirten-Amt übereinstim-
men / (obwohl auch in den Fabeln Erwäh-
nung geschicht / daß er des Königs Admetus
Vieh-Hirt gewesen); dann die Sonne weidet
alles/ was die Erde hervorbringt. Woraus
vielleicht auch die närrische Meinung der
Mohren/ die den Welt-Theil Africa am Mit-
telländischen Meer bewohnen/ ihren Ursprung
genommen: dann bey denselben sind etliche
Wiesen/ auf welchen ins gemein fast von allen
Thieren gebraten Fleisch gefunden wurde/ da-
hin das Volk von allen Enden zugelaufen
kame / daß sie davon herrlich leben möchten;
dann sie sahen / daß auch das Gebratens von
sich selbst aus der Erde/ ohne der Menschen
Mühe oder Arbeit/ durch Krafft der Sonnen
hervorgekommen / derhalben auch dieser Ort
ins gemein der Sonnen-Tisch genennet wur-
de; worvon dann nachgehends das Sprich-
wort kommen / daß man der Reichen Häuser
Sonnen-Tische zu nennen gepfleget/ dahin ei-
nem jeden Essens und Trinctens halber zu kom-
men vergönnet ist; Wiewohl Herodotus dar-
für hält/ man habe solches Fleisch des Nachts/
auf der Obrigkeit Befehl/ dahin gebracht.

Damit die Affner der Sonnen Kräfte/
die sie in den untern Dingen spüren lässet / fäg-
lich ausdrücken möchten / bildeten sie den A-
pollo mit einem langen zugespizten Bart / auf
dem Haupt-Wirbel einen Korb tragend. Lu-
cianus erzehlet / daß einige der Affrier den A-

Die Ochsen
sind dem A-
pollo ange-
nehm.

Wie der
Ochse
beschaffen
seyn muß.

Apollo ein
Hirt.

Sonnen-
Tisch.

Des Apollo
Bildnuß.

pollo mit einem Bart ausgebildet / und es den andern / die ihn ohne Bart vorgestellt / vertwie- sen und übel ausgedeutet hätten / weil die Jünglings-Gestalt ein Kennzeichen der Un- vollkommenheit / welche bey den Göttern nicht statt haben könnte. So war er auch bekleidet mit einem ehrinnen Brust-Stücke / hielte mit der Rechten einen Spieß / auf welchem oben ein Siegesbildlein stand / in der Linken aber eine Blum / und über die Achsel hieng ihm ein Fächlein herab / worinn der Medusa Haupt / mit Schlangen umwickelt / ausgedruckt zu se- hen war: die darnebenstehende zweyen Adler sind gebildet / als ob sie fliegen wolten / vor den Füßen ist eine Bildnus eines Weibs / welches ein grosser Drach etliche mahl umschlungen hat.

Des Ma-
crobius Er-
klärung.

Also beschreibet Macrobius im 11 Buch Saturnaliorum der Sonnen Bildnus / das zu Hierapoli war. Daß sie ihre Strahlen von oben herab auf die Erde werffe / deutet der abhängende Bart an: der aufgerichts ste- hende güldene Korb zeigt das Oberste des feurigen Himmels / daher er der Sonnen Sub- stanz zu seyn geglaubt wird. Der Spieß und Brust-Harnisch sind ein Zeichen des Martis: Bildnusses / dann derselbe uns der Sonnen Kraft und Wirkung vor Augen stellet. Die Victoria, oder der Sieg / deutet an / daß der Macht und Gewalt dieses Gestirns alles un- terthan sey. Die Gestalt der Blumen be- mercket alles dasjenige / was Gott allhier drein säet / hervorbringt / ernehret / unterhält und reiff macht. Die weibliche Gestalt ist ein Bildnus der Erden / so durch die Sonnen von oben herab erleuchtet wird: wie solches auch die Aegyptier (als Macrobius in obgedachtem Buch etwas weiter hinten erzehlet /) durch das Bild ihres größten Gottes / den sie Abad nennen / andeuten wolten. Deme fügen sie eine Göttin Namens Atargates bey / und schreiben diesen zweyen Göttern / durch welchen sie die Sonne und Erde verstehen / die Macht und Gewalt aller Dinge zu. Die Bildnus des Abad ist sehr schön anzusehen mit abwärts getwandten Strahlen; wodurch angedeutet wird / daß die Kraft des Himmels in denen Sonnen-Strahlen / so auf die Erde geworffen werden / verborgen sey. Der Atargates Bildnus / so die Strahlen auf- und abwirft / ist gleichfalls sehr herrlich / und deu- tet an / daß / aus Kraft der von oben herab ge- schickter Sonnen-Strahlen / alles dasjenige hervor wachse / was die Erde zeuget. Unter eben dieser Bildnus ist die Gestalt eines Lö- wen / durch die sie andeuten wolten / daß die Er- de eben also geartet seye; indem auch die Phry- gier die Mutter der Götter / das ist / die Erde / also gebildet / daß sie von Löwen gezogen wird / wie wir in dero Bildnus weiter unten mit mehrern lehren wolten. Die zwey ande- re weibliche Zeichen / mit denen sie umgeben ist / bedeutet die erste Materie und die Na-

Abad.

Atargates.

tur / deren eine der andern dienet. Die Bild- nus der Schlangen oder des Drachen be- mercket den krummen Lauff des Gestirns. Die Adler zeigen / wegen der höchsten Geschwindig- keit ihres Flugs / die Höhe der Sonnen an: denen ist beygefügt das Gorgonische Kleid / anzu deu- ten daß die Minerva / als dessen Vor- steherin / der Sonnen Kraft seye; wie dann solches auch Porphyrus bezeuget / und hinzusetzt / daß selbige den Menschen Ver- stand und Weißheit mittheile / dann eben darum saget man / daß diese Göttin aus des Jupiters Haupte / oder von dem höchsten Theile des feurigen Himmels / erzeugt / und folglich der Sonnen Ursprung seye.

Daß aber bey den Alten auch einige Kräf- ten der Sonnen durch den Mars angedeutet worden / beglaubet auch über diejenigen Ursa- chen / welche wir kurz zuvor aus dem Macro- bius angezogen haben / und andere / die wir drunten in Beschreibung des Mars anzeigen werden / eine große Bildnus / dero Höhe auf dreißig Ellen sich erstreckt / und / wie Pausa- nias erzehlet / an einem Ort in Laconia, dem Apollo zu Ehren / aufgerichtet gewesen. Dies- ses Bild oder Statua schien sehr alt / und zu der Zeit gemacht zu seyn / da man die Kunst / selb- ge zu bilden / noch nicht gekostet / dann vor dem Daedalus / der unter allen der erste gezeu- sen / so der Bildnuß Glieder angefangen zu un- terscheiden / haben / wie Evidas schreibet / die Meister selbiger Zeit grobe und ungefalt- te Bilder gemacht. Dieses nun / außer daß es einen Kopff / auch Hände und Füße unterschie- den hatte / war im übrigen allerdings einer Seule gleich / den Kopff hatte es mit einem Helm bedeckt / trug in der einen Hand ei- nen Bogen / in der andern einen Spieß / wel- ches ohne Zweifel des Martis Bierge / Klei- dung und Kennzeichen sind. Und wiewohl auch mit eben diesen die Minerva bezeichnet ist / so wolten wir doch / wann wir zu ihrer Bildnus kommen / erweisen / daß es eine weit andere Beschaffenheit darmit habe.

Die Egyptier pflegten die Sonne auf un- terschiedliche Art abzubilden / worunter die- se vom Macrobius erzehlet wird: Es war eine Bildnus / dero Haupt auf die Helffte kahl geschoren / die rechte Seite aber mit Haaren bedeckt war; dieses zielte dahin / daß nämlich die Sonne von der Natur niemals also abwei- che / daß sie nicht durch ihre Strahlen einige Kraft in dieselbe einflößen sollte. Die abgeschor- nen Haare deuten an / daß die Sonne auch zu der Zeit / wann sie vor uns verborgen / eine Kraft und Vermögen habe wieder zu uns zu kommen / eben wie die Haare / wann sie einmahl abgeschoren worden / wiederum herzuwachsen pflegen / wann ihre Wurzeln noch vorhanden sind. Auf gleichmäßige Weise wird auch die Zeit angedeutet / wann der Tag kurz ist / und die Sonne wenig scheint; wann gleichsam

durch

durch Hemmung des Wachstums nur ein wenig überleben / und die Sonne eine geringe Zeit des Tages sich sehen läßt / welches die Al- ten / von der Kürze / Brumam, oder den kürze- sten Tag / genennet: wann sie dann aus sol- chem Winkel wiederum hervor kommet / und an der sommerlichen Höhe gleichsam hervor- wächst / komt sie wieder zum Zunehmen; und alsdann schließet man / daß sie wieder zu ih- rem Reiche gelanget.

Eben diese Egyptier stellten die Bild- nussen der Sonnen mit Federn vor / und eigne- ten denen selben nicht einerley Farben zu: dann eines machten sie Himmelblau / das andere Hell / und nemten dieses das Obere / jenes a- ber das Untere. Das untere Bildnus aber wird alsdann die Sonne genennet / wann sie in d Unter-Halbkugel / das ist / in den winterlichen Zeichen ihren Lauff verrichtet; und das Obere heisset sie / wann sie den Sommer-Theil des Zodiaci umgeheth. Die Federn sind ein ge- wisses Kennzeichen der grossen Geschwindigkeit der Sonnen / wie Macrobius in eben diesem Buche erkläret.

Scapis.

Bei gedachten Egyptern wurde die Sonne auch unter dem Namen Scapis verstanden / ob sie ihn gleich unterweil auch für den Jupiter nam. Seine Statua war diese: Sie bildeten sein Haupt mit einem Getraidicht: Masse bedeckt / dardurch anzudeuten / daß man in allen Din- gen Maß halten müsse. Und erzehlet Evi- das / daß sie / nach etlicher Meinung / durch die- se Bildnus den Nil-Ström haben vorbilden / und mit dem Getraidicht über dem Haupte / und dem in der Hand haltendem Stabe / die wie zum Getraid-messen gebrauchten / so viel andeuten wolten / daß sein Wasser das E- gypten-Land in gewisser Maß überschwem- men und bedecken müsse / wann es dasselbe fruchtbar machen solle. Diesem Bildnus / wie Macrobius gleichfalls im ersten Buche Satur- naliorum erzehlet / fügen sie an noch das Zei- chen eines dreuköpfigen Thieres bey / wel- ches durch den mittelst und größten Kopff die Figur eines Löwen ausdrückt; zur rechten Seiten gehet hervor ein schmeichlender Hunds-Kopff / zur linken Hand aber ist der Kopff eines reißenden Wolfes zu sehen; und diese Thiers-Gestalten umschlinget ein Dra- che / dessen Schwanz abwärts zugespitzt / der Kopff aber oberhalb mit ausgerectter Zun- ge von der Bildnus zur Rechten gefasset und gehalten wird. Durch das Löwen-Haupt wird gezeiget auf die gegenwärtige Zeit / weil der Stand zwischen der Vergangenen und Zu- künftigen in gegenwärtiger Wirkung kräftig und heftig ist: die vergangene Zeit aber wird durch den Wolfs-Kopff angedeutet / weil die Gedächtnus der verrichteten Sachen dahin- gerissen und weggenommen wird. Des schmeichlenden Hundes Abbildung zeigt den Ausgang der künftigen Zeit / dero Hoffnung /

ob sie gleich ungewiß / uns dennoch zu schmeich- len pfleget.

Eben dieser Gott hatte auch zu Alexan- drien in dem ihm gewidmeten Tempel eine Bildnus / die aus allerley Art Metall und Holz zusammen gekünstelt / und dergleichen groß war / daß sie mit den Händen beyde Seiten des Tempels berührte: gegen über war ein klein Fensterlein also zugerichtet / daß / sobald die Sonne aufging / sie durch dasselbe mit ihren Strahlen des Bildes Haupt beschie- ne; Daher dann dieser Wahn unter dem Volk entstanden / daß die Sonne früh mor- gens den Serapis besuche und küsse. So war auch in einem Gözen-Tempel zu Thebe in E- gypten / wie Plinius lib. XXXV. schreibet / des Serapis Memmons Statua (wie man dafür hielte) gestiftet / aus schwarz eisenfarbigem harten Marmorstein / welcher / dem Vorge- ben nach / früh von den täglichen Sonnen- strahlen berührt / einen lauten Thon von sich gegeben haben sollte.

Allein ich halte nicht davor / daß ein Scribent zu finden sey / der uns die Sonne bes- ser vor Augen stelle / als daß wir aller Zeiten Veränderung von ihr herfließen sehen / als Martianus Capella gethan / dann derselbe im 1. Buch seiner Philologiae den Mercurius und die Tugend / als ob sie zum Phöbeus rei- seten / ihn wegen ihrer vorhabenden Vermäh- lung umb Raht zu fragen / vorstellt / welchen sie in der Höhe auf einem Stuhle sitzend ange- troffen / vor ihm waren gestanden vier unter- schiedliche Gefäße / da er entblößt aus einem ins andre gesehen / und solche waren von ver- schiedner Arten Metallen formirt gewesen; dann das eine / so viel man muthmassen können / aus harten Eisen / das andere aus glänzen- dem Silber / das dritte aus gegossener Arbeit vom blauen Bley / das aber / so dem Gotte am nächsten stand / war von durchscheinendem Glase / in welchem waren der Dinge einige Saamen und Elementa / dann eine hell- brennende Flamme von der glimmenden Ma- terie / aus vorbezaugtem eisernem Gefäß / her- vorschlug / so der Vulcanus: Schlund gene- net wurde. Das andere / so aus Silber be- stand / war voller hellglänzender Heiterkeit und ausgeklärter reiner Luft: dieses Gefäß nemte man des Jupiters Gelächter. Das drit- te vom schwehrem Metall oder Bley / voll wä- serigen Winters / strenger Kälte und Reiffes / wurde des Saturnus Untergang oder Verder- ben genennet. Das Vefere aber / so vom Was- ser durchscheinend / und dem Gotte zur rechten Hand stand / war mit denen Saamen der gan- zen Luft angefüllt / und das benamten sie der Juno Brüste. Aus diesen Gefäßen nun schöpfte der Gott bald da bald dort so viel gnug war: dann so oft der Lebens-Geist diesem wolgefälligen Welt-Runde gesunde Lüfte gab / pflegte er die Saamen der geschöpften

Des Phö-
beus Gefäße.

Vulcanus.
Schlund.

Des Jupi-
ters Geläch-
ter.

Des Sa-
turnus Un-
tergang.

Der Juno
Brüste.

D iij

Lufft

Lufft aus der Gültigkeit des Silbers zu vermischen. Wann er aber den Menschen zu wohlverdienter Straffe eine grausame Pest drohete/mischte er wiederum die aufsteigende Flamme mit der angestechten Lufft/ oder durchdringend: giftigen Kälte/und zwunge sie durch die Welt zu gehen/und dieselbe zu plagen.

Aus diesen des Martianus Worten erhellet klärlich / daß der Unterschied der Jahrzeiten/ wie wir bereits gesagt haben/ von der Sonne herrühre/ die Lufft aber unterweilen durch ihre Krafft mancherley Eigenschaften annehmne/ woraus dann bey uns bißweilen nothwendig gesunde / öftters auch schädliche und verderbliche Zufälle entstehen müssen. Dannenhero die Poeten dichten/ daß die Cyclophen oder Riesen / wordurch die Nebel und andere böse Eigenschaften einer vergiftten Lufft verstanden werden / vom Apollo mit Recht getödtet worden; wie sie dann auch eben diesen Apollo zu des Aesculapius Vatter machen/ von welchem Hngeia / oder die Gesundheit/ entsprungen und geboren ist: dann es soll / wie Pausanias von einem Phoenicier gehört zu haben erzehlt / der Aesculapius uns die Lufft vorstellen / welche durch die Sonne dergestalt von ihrer Unreinigkeit gesäubert wird/daß sie uns gesund und heilsam ist / dergleichen auch die Medici verrichten/ die/ vermittelst ihrer Kunst / entweder denen Kranken Leibern Gesundheit verschaffen / oder die Gesunde bey gutem Wolstande erhalten.

Apollo des Aesculapius Vatter.

Aesculapius ein Gott der Gesundheit.

Aus dieser Ursache haben die Alten den Aesculapius als einen Gott der Arzney geehrt und angebetet. Insonderheit wurde er für der Stadt Epidaurus in Griechenland: Lande Schutz: Gott gehalten / welche Stadt/ wie Solinus schreibt / wegen ihres herrlichen Tempels / allenthalben sehr berühmt war; dann wann einer wider seine Unpäßlichkeit Arzney und Hülffe suchte/ reiste er nur zu diesen Tempel/ da ihm alsdann/ wann er des Nachts darinnen schlief/ im Traum gezeigt wurde/ was er / zu Wiederbringung seiner Gesundheit/ thun und verrichten sollte. Pausanias hat in Corinthiacis die Bildnuß dieses Gottes/ so in der Stadt Epidaurus war/ auf folgende Art beschrieben: Der Aesculapius sitzt auf einem Thron/ hält in einer Hand einen Stab/ mit der andern drückt er einer Schlange oder einem Drachen den Kopff / und zu seinen Füßen liegt ein Hund. Die Bedeutung dieser Bildnuß/ wird vom Festus also zu verstehen gegeben: Unter des Aesculapius Schutz ist der Drach / weil er das allertwachsamste Thier ist; wie dann ein Arzt sich der Wachsamkeit in Wiederbringung des Kranken Gesundheit am meisten befleißigen solle. Vor seine Tempel wurde Hände gebildet/ weil er in seiner Jugend mit Hunde-Milch erzogen wurde. Der knotigte Stab/ den er in der Hand hält/ bedeutet die Schwierigkeit der Kunst. Mit einem Vor-

beer: Zweig (welches Pausanias ausgelassen/ Festus aber beigelegt) wird er gekrönt/ weil dieser Baum viel gute Arzney: Mittel gibt.

Es ist aber dieser Gott ins gemein mit einem langen Bart gebildet / wie wir bereits/ da wir von des Tyrannen Dionysius Kirchen-Raube geredet/erkläret haben: jedoch wird er unterweilen auch ohne Bart gezeigt / wie ihn Petrus Appianus in lib. antiquariorum also beschreibet. Zu Aurim / einer in der Anconischen Marggraffschaft gelegnen Stadt/ ist des Aesculapius Bildnuß in Marmorstein gebildet also zu sehen: sein Kleid ist einem Futterhemd ähnlich / über welchem noch ein Oberkleid / gleich einem Mantel / befindlich. Mit der linken Hand hält er im Gecken des Ober-Kleides einige Früchte/ in der Rechten aber zweyen Hahnen: dann den Hahn haben ihm die Alten wegen der Wachsamkeit / derer sich ein Medicus befleißigen soll/ geheiligt / und zu opfern gepflegt. Aus dieser Ursach hat Soerates/ wie bey Plato zu lesen/ als er sich und sterben sollte/ im Testament dem Aesculapius einen Hahn vermachtet; dardurch dieser Weise Mann zu verstehen geben wollen/ daß er nunmehr den Gebrauch des Viechs / welches der Hahn anzukündigen pflegt/ nemlich das Leben der Göttlichen Gültigkeit / als die alle Krankheiten aufs beste heilet/ und durch den Aesculapius bedeutet wird / die auch der göttlichen Vorsehung/ nemlich des Apollo/ Kind ist/ wie: dergebe/ als von welcher er es auch gleichsam zu Leben gehabt habe.

Der Kopf des Aesculapius heilig.

Den Aesculapius haben die Phliasier (welche die herrliche Griechische Insel Peloponnesus bewohnen) ohne Bart geehret. Dergleichen Bildnuß auch bey den Syonionern gewesen: dann in dem Eingange ihres Asclepiei, sagt Pausanias/ ist der Aesculapius ohne Bart gestanden/ der von Gold und Helfenbein gemacht/ in der Rechten einen Scepter/ in der Linken aber einen Tannzapfen oder Fichten-Apfel gehalten. Besagte Bildner gaben vor/ er wäre in Gestalt eines Drachen zu ihnen aus der Peloponnesischen Stadt Epidaurus durch zwey Maul-Esel gebracht worden; und dieses sene geschehen von Nicanora einem Syonionischen Weibe.

Ist also diese der Epidaurer Schlange auch an andern Orten gewesen/ und nicht allein zu den Römern kommen / welche / (wann wir dem Valerius Maximus/ der dieses erzehlet/ Glauben zustellen) als sie ganz der drey Jahr mit der Pest heimgesucht worden / und dieser schwehren und langwierigen Plage kein Ende gesehen / endlich durch Sorgfalt der Priester / in Aufschlagung der Sibyllinischen Bücher/beobachtet / daß sie ihre vorige gesunde Lufft anderer Gestalt nicht wieder erlangen könnten / als wann sie von Epidaurus den Aesculapius holen lassen wurden.

Die Schlange ist dem Aesculapius heilig.

Da:

daher sie die feste Hoffnung gefaßt / im Fall sie etliche aus ihrem Mittel dahin absendeten/ man ihnen dieses einige von den Göttern also versehene Hülff-Mittel nicht abschlagen würde / wie sie dann auch in ihrer Hoffnung nicht betrogen worden: Dann als die Abgesandten in desselben Tempel kommen / hat diese Schlange/ welche die Epidaurer an statt des Aesculapius geehrt/ mit lieblichen Augen und gemächlichem Gange / durch die vornehmsten Theile der Stadt/ sich angefangen zu bewegen/ und ist nach dreyn Tagen/ mit iedermañs Verwunderung und Anschauung/ zu der Römer Schiffe kommen/ auch / mit Entsetzung der Schiffleute / über diesem ungewöhnlichen Schauspiel / hineingestiegen / und sich dahin begeben/ wo des Abgesandten Q. Ogulini Ceterle gewesen / sich darinnen vielfältig umtunden/ darauf ganz stille liegen blieben / und sich also nach Rom überführen lassen / allda sie in die Inber: Insel/ woselbst ihr ein Tempel erbauet getwest/ übergeschwommen/ und mit ihrer Ankunft die angestechte Lufft / umb derer Reinigung willen sie dahin geholet war / wiederum in vorigen Stand gebracht.

Wie Aesculapius nach Rom geführt worden.

Dahero dann nicht unbillich eine Schlange/ die unterweilen sich umb den Stab / welchen er in der Hand hatte / zu schlingen pflegte/ in des Aesculapius Bildnuß gesehen wurde/ darvon viel Ursachen gegeben werden können/ welche aus dem Philostratus/ Hyginus/ Eusebius/ Plinius/ Macrobius und anderen mehr zu suchen sind; aus welchen allen ich eine einige erwehlet / nicht / daß sie eben unter denselben die wahrhaftigste seyn sollte (dann sie ganz fabelhaftig /) sondern weil ich sie für die artligste gehalten und angesehen habe.

Wegen einiger vortrefflicher Wirkungen/ die Aesculapius auch in den allerzweifelhaftesten Krankheiten erwiesen hatte / war sein Name bey allen dermassen berühmt / daß man ins gemein dafür hielt/ er könne auch die Todten auferwecken. Daher Minos/ der König zu Creta / ihn zu sich kommen lassen/ und befohlen/ er sollte dem Glaucus / seinem Sohne/ der todt vor ihm lag/ das Leben wieder geben: als er aber weder durch Bitten noch Verheissungen solches Werk vor die Hand zu nehmen konnte bewegt werden/ (Sondern es ein weit höheres Werk war / als daß es von einem Menschen hätte können verrichtet werden) habe Minos ihm den Ernst und Gewalt sehen/ und ihn in Verhaftung bringen lassen/ auch dabey hoch betheuert/ nicht eher wiederumb auf freyen Füße zu stellen / biß er seinen Sohn wiederumb lebendig dargestellt hätte. Als nun Aesculapius auf solche Weise an einem verborgnen Orte verschlossen gewesen/ habe er / wann er etwas vorgenommen oder gedichtet/ einen Stab in der Hand gehabt / umb welchen sich eine Schlange geschlungen/ die Aesculapius im Zorn ertödtet/

Fabel vom Aesculapius.

indem er mit demselben / als sie darvon fliehen wolte/ zum öftern auf sie zugeschlagen. Bald hierauf sey eine andere Schlange dahin kommen/ die in ihrem Munde ein Kraut gebracht/ solches auf sein Haupt gelegt / und von Stund an wieder davon gestochen / dieses Krauts habe sich hernach der Aesculapius bedient / und den Glaucus darmit von den Todten auferweckt; dannenhero allezeit / an allen des Aesculapius Bildnußen / der Stab mit einer Schlange umschlungen gesehen wird. Und aus dieser/ oder auch andern Ursachen mehr / so angeführt werden können / sind die Schlangen iederzeit in des Aesculapius Schutze zu seyn geglaubt worden: Zumalen in Epidaurus/ allda gleichsam seine eigentliche Residenz war/ die Schlangen göttlich verehret wurden; insonderheit die in denen Häusern / so den Menschen nicht schädlich sind. Ja auch zu Corintho wurden in dessen Tempel die Schlangen gehalten/ zu denen niemand sich zu nahen getraute/ sondern wann man ihnen ihre Speisen vor des Tempels Thür gesetzt / ginge man wiederum darvon.

Die Schlangen in des Aesculapius Schutze.

Es war aber in der Corinthischen Landschaft an einem Orte/ unter andern vielen Bildnußen des Aesculapius/ die ihm in seinem eignen Tempel zu Ehren aufgerichtet worden/ ein sonderbares / das ihn auf einer Schlange sitzend vorgestellt / welche / wie man vorgabe/ des Aratus Mutter / als mit welcher Aesculapius ihn gezeugt haben solle/ vorbildete. Dieses gedencket Pausanias/ der auch in Boeotien erzehlet/ daß man in einer Höhle in Boeotien/ allwo des Erceynischen Flusses Brunnen sind/ einige stehende Bildnuße verwahret / an deren in Händen habenden Sceptern gleichfalls umtundene Schlange zu sehen gewesen/ diese hielten theils für des Aesculapius und der Hygeia/ andere aber für des Trophonius und der Ercynae Bildnußen; dann der Lustwald/ so daherumb befindlich / hat hiervon den Namen bekommen / und der Fluß ist nach Ercina/ der Proserpina Gespielin / also genennet worden; weil die Alten dafür gehalten / es seyen die Schlangen beides dem Aesculapius und dem Trophonius gewidmet/ die man vielleicht für die Mundbotten des Oraculi gehalten/ welches aus der Höhle / die sie Trophonium nannten / gehöret wurde; denn allda hat sich Trophonius lange Zeit aufgehalten/ künftige Dinge geweissaget/ und ist daselbst/ nachdem er Hungers gestorben / begraben worden. Aber er ist nach seinem Tode mehr / als bey Lebeszeiten/ geehret worden/ absonderlich weil er auch im Tode nicht nachgelassen/ künftige Dinge vorzusagen; entweder weil sein Geist daselbst geblieben; oder weil an seiner Statt ein anderer Geist dahin gekommen.

Des Trophonius Höhle.

Was das Oraculum belanget / hatten sie darben diesen Gebrauch und Gelvonheit / Wann einer bey sich beschloßen hatte in des

Des Trophonius Oraculum.

Tro:

Trophonius Höle hinabzusteigen/ mußte er vor allen Dingen des Trophonius Geist einige gewisse Tage nach einander versöhnen. Nachdem solches durch etliche Versühnopfer geschehen/ wurde er zu denen Brunnen des Flusses Erayna geführt/ derer zwey nechst an einander waren. Erstlich mußte er trinken aus dem Fluß Lethe/ welcher von einem solchen Wasser bestunde/ dardurch man alles/ was man im Gedächtnuß hatte/ zu vergessen pflegte: Darnach ward ihm auch erlaubt aus dem Mnemosynes: oder Gedächtnuß: Brunn/ zu trinken; damit nicht dasjenige/ so er allda gesehen/ ihm wiederum entfallen mögte. Sobald er dieses verrichtet/ besuchte er das Oraculum/ zog einen leinen Rock an/ umgürtete sich mit einer langen weissen Binden/ legte die gebräuchliche Schuch an/ und fiel auf die Erde/ hielte die mit Honig gemischte Opfer-Speise/ und steckte erstlich die Füße in dieselbe Höle/ bald darauf gingen auch die Knie/ und so fort der übrige ganze Leib sehr fertig den Knien nach/ also/ daß er nicht anders/ als von einem Wirbel des schnellsten Flusses ergriffen/ hineingerissen wurde. Welche nun auf solche Weise hinein in das innerst oder heimlichste kamen/ die erkannten das Zukünftige nicht auf einerley Weise; dann einer es durch Gesichter/ der andere durch Gehör erlangte. Durch eben diesen Schlund offen und kamen also wieder hinter sich heraus. Wann nun einer oder der ander/ der sich beyhm Trophonius Rahts erholet hatte/ wieder zurück kam/ setzten ihn die Priester auf den so genannten Gedächtnis: Stuhl/ erforschten von ihm/ was er gesehen oder gehört hatte/ und schrieben es alsdann auf. Hieraus ist leicht zu muhtmassen/ in was Ängsten die hineingetrochene müssen gewesen seyn/ weil man ihrer wenig/ so von dannen wiederumb herauskommen/ mehr lachen gesehen. Noch mehr andere Dinge erzehlet Pausanias von dieser Höle/ als der solche selbst besucht/ die ich um beliebter Kürze willen übergangen; das aber/ was ich berührt/ habe ich nur deßwegen gemeldet/ daß ich zeigen möchte/ wer dieser Trophonius gewesen/ und daß ihm die Schlange nicht weniger als dem Aesculapius seyn getwidmet worden. Cicero im Buch von der Götter Natur saget/ es seyen viel Mercurii/ unter welchen er einen den Unterirdischen nennet/ den er vor den Trophonius hält.

Kennzeichen
der Gesundheit.

Bildnis der
Gesundheit
oder des
Heils.

Die Schlangen waren bey den Alten Kennzeichen der Gesundheit. Dann/ wie die Schlangen/ nach Ablegung der alten Bälge/ sich verjungen: also pflegen auch die Menschen nach wieder erlangter Gesundheit gleichsam erneuet zu werden. Dannenhero die Gesundheit oder das Heil von den Alten in Gestalt einer auf einem Stuhl sitzenden/ und eine Schale in der rechten Hand haltenden Weibsperson gebildet wurde/ vor der stunde ein

Altar/ und umb denselben eine Schlange gewunden/ welche den Kopff empor truge.

Als Antiochus/ mit dem Zunamen Soter oder Heyland/ wider die Galater kriegte/ und es ihm nicht allerdings ging/ wie ers gern hätte wolte/ darben auch in großer Gefahr war/ hat er den grossen Alexander entweder warhafftig erblicket/ oder doch/ mit er den Soldatē ein Herz machte/ im Traume gesehen/ zu haben vorgegebē/ welcher ihn erinnert/ das Kennzeichen der Gesundheit machen zu lassen/ solches in den Standarten oder Fahnen zu führen/ und in die Kleider einzunähen/ welches ihm den Sieg unfehlbar zu wegen bringen würde. Daher dann dieses Zeichen amoch diese Stunde in des Antiochus alten Münz: Pfenningen zu sehen. Es ist aber ein dreysacher/ von fünf Linien in einander geschlungener Triangel oder Dreieck/ worinnen das Griechische Wort ΤΗΛΙΑ, auf Lateinisch Salus, das ist/ das Heyland und die Gesundheit/ geschrieben zu finden. Dieses war/ wie wir oben gesagt/ des Aesculapius seiner Tochter Name/ dero/ nebenst dem Vater/ von den Alten Göttliche Ehre angethan/ und ihrer beyder Bildniß und Statuen neben einander aufgerichtet wurden/ wie Pausanias in Corinthiacis erzehlet von des Aesculapius Bildnis welches an einem Orte in der Landschaft Corinthen zu sehen war/ an dem sich allein das Angesicht/ die Hände und Füße zeigten/ die übrigen Theile aber mit einem wällenen Rocke oder Mantel bedeckt waren. Fast auf gleiche Art war auch das Bildnis des Heils oder der Gesundheit bekleidet/ dann man es nicht leichtlich sehen konnte/ dieweiles rings umher verhüllt war/ theils mit Haaren/ welche die Weibspersonen der Göttin abgeschoren hatten/ theils aber mit Falten eines Babylonischen Kleides.



Seit
daher
Zeichen
Gesund-
heit
oder des
Heils.

Weg
der die
Lundhe.

Apoll
Sminth

die

daß die Saat/ wann sie von den Mäusen benaget wird/ keine Frucht bringen kan/ wosern nicht die Sonne mit ihren Strahlen die schädliche Feuchtigkeiten vertreibt/ dieses schädliche Ungezieffer tödtet/ und der Erde wiederumb Krafft mittheilet/ die Früchte hervorzubringen.

Etliche wollen/ es seyen des Plinius Worte vom Apollo Sminthius zu verstehen/ wann er saget: Es habe Praxiteles den Apollo mannbar vorgestellt/ also daß er mit einem Pfeile einer gegenüber kriechenden Endere aufgepasset/ welchen sie deßwegen Saurokonon, das ist/ einen Umbringer der Endere geheissen. So wird auch sonst noch eine andere Ursach bengebracht/ warum Apollo Sminthius genennet/ und eine Maus neben ihn gemahlet worden/ nämlich diese: Nachdem die Trojaner aus Creta verweist/ ist ihnen durchs Oraculum zu verstehen gegeben worden/ sie sollten sich an denjenigen Ort niederlassen/ wo die Inntwohner sie anfallen würden: welches/ wie man sagt/ umb Amarrimum/ einem Städtlein in der Landschaft Troas/ geschehen seyn soll/ woselbst eine unglaubliche Menge Mäuse des Nachts wider sie aufgestanden/ die alles/ was sie an den Wehren und Waffen/ wie auch andern aus Leder gemachtem Hausrath/ gefunden/ zernaget/ daher die Trojaner auch daselbst geblieben/ dem Apollo Sminthius einen Tempel aufgebauet/ und die Mäuse/ welche sie Sminthas genennt/ nachgehends trefflich verehret; wie sie dann auch zahme Mäuse unterhalten/ ihnen öffentlich Speise vorgesetzt/ und unter dem Altar/ wo sie sich aufgehalten/ ihre Schlupf: Winkel und Löcher vergönnet.

Die Mäuse
sind für heil-
ig gehalten
worden.

Ein Bild
von der
Apollō ge-
weiligt.

Des Apollo Bildnis aber war bey ihnen also gemacht/ daß es eine Maus unter die Füße tratt/ woraus wir klärllich sehen/ daß die den Göttern aufgerichtete Statuen/ wie wir oben bereits erinnert/ insgemein dasjenige anzeigen/ was die Menschen von ihnen erlangt hatten/ und war solches also gebildet/ daß sie sich im Anschauen derselben alsobald erinnern konnten/ was einige unter ihrem Schutze wohl und glücklich ausgeführt; welches wir weitläufftig aus dem Pausanias erlernen/ indem er von unzählig vielen Bildern/ so dem Delphischen Apollo zu Ehren aufgerichtet gewesen/ Meldung thut/ aus denen ich mir sonderlich zwey/ selbiges zu erweisen/ auserlesen/ deren eines ist der Bock von Erz/ so dem Apollo von den Eleonäern getwidmet worden; dann als einstens eine grausame Pest bey ihnen eingriff/ antwortete ihnen das Delphische Oraculum/ sie sollten stracks bey aufgehender Sonne einen Bock opfern/ welches sie gethan/ und also von der Pest erlediget worden/ auch einen ehrnernen Apollō schon die Flügel haben wollen.

Das andre ist das Bild eines ehrnernen Esels/ welches/ wie Pausanias in Phocicis erzehlet/ die Ambracioten dem Apollo zu Delphos getwidmet/ nachdem sie in einem nächtlichen Treffen die Molossen überwunden hatten. Dann als Selbige/ bey nächtlicher Weil/ ihnen nachstellten/ steng ein Esel/ der ohngefähr vom Felde in das Städtlein getrieben/ eine Eselin verfolgte/ aus Beilheit ein starkes gräßliches Geschrey an/ welches durch des Eseltreibers Nachrufen in der finstern Nacht noch furchtsamer anzuhören war. Dieses erweckte bey den Molossen ein solches Schrecken/ daß sie von Stund an den Ort ihres ausersehenen Hinderhalts verliessen und darvon flohen. Worauf die Ambracioten/ nach entdecktem Betrug/ dieselbe Nacht an noch auf sie losgegangen/ und sie biß aufs Haupt geschlagen.

Der Esel
dem Apollo
getwidmet.

Alexander Neapolitanus erzehlet im II. Buch seiner Genialium dierum, daß zu Neapolis eine Bildnis dem Apollo getwidmet gewesen/ die neben andern dieses Gottes eigenenthümlichen Kennzeichen eine Taube auf der Schulter sitzen gehabt/ welche von der Parthenope angeschauet und verehret zu werden geschienen; dann von dieser Parthenope wird erzehlet/ daß sie/ aus Griechenland reisend/ der Weissagung einer Taube gefolgt/ und in der Landschaft Neapolis sich niedergelassen habe/ dieweil die Griechen ohne Raht der Götter keine von ihren Landsteuten anders wohin zu senden pflegten.

Eine Taube
auf des Apol-
los
Schultern.

Die Poeten haben dem Phæbus/ der auch der Apollo ist/ einen Wagen mit vier Pferden/ von denen er gezogen wurde/ zugeeignet/ welcher Pferde Namen vom Ovidius im andern seiner Verwandlungs: Bücher benennet werden/ wann er saget:

Interea volucres Pyrois, Eous, &
Aethon,
Solis equi, quartusq; Phlegon hinni-
tibus auras
Flammiferis implent.

* Die zwey Paar Flügel: Pferd am guld-
nen Sonnenwagen
Schon hatten durch die Luft indeß das
Feur getragen.

* Pyrois/
Eous/ Ae-
thon/ und
Phlegon.

Martialis aber gedencket nur zweyer/ in diesen Versen:

Quid cupidum Titana tenes? Jam
Xanthus & Aethon
Fræna volunt.

Was hinderst du den Lauff des fertigen Apollons?
weil Xanth und Aethon schon die Flügel
haben wollen.

E

Die:

Sonnen-
Wagen.

Des Phoebus Eron.

Die Namen dieser Pferde stellen uns der Sonnen Kraft vor/ wann sie dero Wagen ziehen/ welcher vom Ovidius daselbst ganz gülden beschrieben wird; ausser daß der Räder Speichen silbern waren. Durch die Wagen-Achsen waren Chrysoliten gesteckt/ und nach der Ordnung mit Edelsteinen besetzt/ welche/ wann sie von der Sonnen bestrahlt wurden/ einen wunderbaren Glanz von sich gaben. Was nun disfalls der Ovidius dem Sonnen-Wagen zugeschrieben/ das hat Martianus Capella im ersten Buch seiner Philologia, samt noch vielen andern Dingen mehr/ dem Phoebus selbst zugeweiht/ dann er also vom selben sagt: Er hatte eine Circulunde helleuchtende Eron/so von zwölf Stämmen feuriger Edelgesteine glänzte/ deren drei an der Stirn waren/ nämlich ein Carfunkel/ oder (wie Georg Agricola will) ein gelblicher Rubin/ ein Stern- und ein Donnerstein; die andern sechs glänzten zu beyden Seiten/ nämlich ein Smaragd/ ein Sctis oder Schlangenstein/ und ein Jaspis/ zwischen deren Grüne es überaus schön herausspielte; es leuchtete auch eine sonderbare Lieblichkeit von innen heraus/ und warff die Eron mit Hyacinthen/ Dendriten oder Baumsteinen und Heliotropien oder Sonnentwend-Steinen zu beyden Seiten sehr künstlich besetzt/ also daß diese Steine mit ihren Farben zu gewissen Zeiten und Abwechslungen das Erdreich mit einer lieblich-grünen Farbe bestrahlten. Der hintere Theil dieser Eron war mit einem Hyadatis/ Diamant und Kristall befestigt/ welche der nasse Winter generiert hatte. Seine/ nämlich des Phoebus/ güldne Locken und Haare waren anzusehen als die schönsten von klarem Golde geschlagene Fäden. Vom Angesicht schiene er denen Hineingehenden als ein lieblich und munterer Knab: wann man näher zu ihm tratt/ als ein reichender Jüngling; endlich wann man ganz nahe vor ihm stunde/ als ein alter dem Tode nahender Greiß. Sein Leib war durchaus einer Feuer-Flamme gleich/ die Fersen geflügelt/ der Mantel purpurfarbig/ jedoch also/ daß das Gold überall heraus schimmerte. In der linken Hand hielt er einen hellglänzenden Schild/ in der Rechten aber eine brennende Fackel/ die Schuhe waren von schöner Feuerrothe denen herrlichsten Carfunkeln gleich. Weil nun diese Bildnus an sich selbst klar und deutlich/ als achten wir unnötig zu seyn/ einige fernere Erklärung beizufügen/ wenden uns demnach zu einer andern/ welche/ wie Eusebius meldet/ zu Elephantopoli, oder Elephanten-Stadt/ in Egypten gewesen. Diese Bildnus war in Gestalt eines Menschen zu sehen/ hatte einen Widder-Kopff mit Hörnern/ und war an Farb Himmelblau/ welche Farbe/ weil sie mit dem Meer einige Verwandtschaft hat/ das je-nige/ so feucht ist/ andeutet. Nach des Eusebius Meinung soll der Mond/ wann er mit der Sonne im Zeichen des Widder vereinigt/

in dieser untern Region eine grosse Masse verursachen. Aber diese und dergleichen andere Dinge mehr wollen wir den Astrologis befehlen/ weil die Astrologischen Bildnußen zu unserm Vorhaben nicht dienlich sind.

Noch ein einig Bildnis der Sonnen wollen wir aniso mittheilen/ und hernach uns zu einer andern Materi begeben. Claudianus stellet sie/ im 11 Buch von der Proserpina Kleid/ in folgenden Versen gar schicklich vor:

Hic Hyperionio Solem de semine
nasci
Fecerat, & pariter Lunam, sed di-
spare forma:
Auroræ, noctisque duces, cunabula
Thetis
Præbet, & infantes gremio solatur
anhelos,
Ceruleusque sinus roseis radiatur a-
lumnis.
Invalidum dextro portat Titana la-
certo
Nondum luce gravem, nec pube-
scentibus alte
Cristatum radiis, primo clementior
ævo
Fingitur, & tenerum vagitu despuit
ignem.
Læva parte Soror vitrei libamina
potat
Uberis, & parvo signantur tempo-
ra cornu.

Der hat die Sonn und Mond aus Hyperions Saamen hervorgebracht/ jedoch ganz ungleich an Gestalt.
Aurora/ samt der Nacht/ sie zu begleiten kamen.
die Thetis reichet dar die Wiege zum Auf-enthalt/
und tröstet sie aufs best. Die blaue Schoß wird helle
von diesem güldnen Paar. Des Titans schwachen Leib
Trägt sie im rechten Arm; Sein Liecht an solcher Stelle
Ist amoch etwas schwach; Er speyet aus der Scheib
mit weinen zartes Feur. An seiner linken Seiten
trinckt von der reinen Brust der Schwester süßer Mund.
Das Stirn- gestirne zielt ein Hörnlein in der Zeiten/
damit wird/ wer sie sey/ dem/ der sie siehet/ Fund.



Sandrart del.

cu. Pr. S. C. M.

Daß

Daß die Thetis die Sonne in der rechten/ den Mond aber in der linken Hand hält / durch will Severianus (wie Janus Parrhasius in seinem Commentario über den Claudianus erzehlet) verstanden haben/ daß Gott/ als dieses grossen Welldrundes einiger Werkmeister/ zu erst die Sonne geschaffen/ hernach den Mond / welchen er an das eusserste End gegen Abend/ jene aber/ nämlich die Sonne/ an den gegen über stehenden Theil des Himmels gesezet. Nach des Hyginus Meinung aber / wird der rechte Theil des Himmels der Ausgang / und der linke der Niedergang genennet. Die Hetrurischen Wahrsager haben aus dem Einschaun und Besichtigung der Opfer-Thiere (wie gleichfalls Hyginus erzehlet) den Erdkreis nach dem Lauffe der Sonnen in zwen Theile getheilt / und den rechten genennet was gegen Mitternacht / den Linken aber/ das gegen Mittag siehet. Es könnte auch nicht unsfuglich gesagt werden / daß die Sonne die rechte/ der Mond aber die linke Seite wäre/ weil jene weit grössere und mehrere Kräfte als dieser hat. Und so viel vor dieß mahl von der Sonne / nun wollen wir uns zur Morgenröte/ als der Sonnen Vorgerherin und Heroldin wenden.

Aurora.

Ob wol die Morgenröte vor der Sonne hergethet/ und daher für derselben Heroldin und Ankündigerin gehalten wird / so haben wir sie doch nicht unbillig nachgesezt / weil sie von ihr ihren Ursprung und Wesen hat : dann die Morgenröte von den Strahlen der Sonne entstehet / sobald dieselben diesen unsern Erdkreis frühmorgens erleuchten/ daher kommt/ daß von dem güldnen Sonnen-Feuer die Luft gleichsam vergöldet wird. Woraus die Poeten/ nach Gelegenheit der Umstände/ bald die- se/ bald eine andere Fabel erdichtet / und sie auf mancherley Weise beschreiben haben / welche aber zu unserm Vorhaben wenig dienen; dannenhero wir nur die jenigen berühren wollen/ so zu dero Bildnissen gezogen werden können. Ob wol die Aurora von den Alten unter die Götter gerechnet worden / so erinnere ich mich doch nicht/ jemahln gelesen zu haben / daß ihr

eine Bildnuß aufgerichtet worden : ausser daß bey Pausanias stehet/ es sene zu Athen der Aurora Bildnus aus Doon gemacht zu se- hen gewesen/ und zwar in Gestalt wie sie den Cephalus entführt ; von ihrem eigentlichen Bilde aber ist nicht das geringste zu finden. Dannenhero wir sie auf solche Weise auszubilden uns beflissen wollen/ wie sie von den Poeten beschrieben wird.

Homerus beschreibet sie mit einem gold- gelben Haar auf einem güldnen Thron sitzend/ und mit einem güldnen Kleide angethan. Virgilius sagt / daß sie mit ihren Rosenfarbigen Händen die Gestirne verjage. Ovidius dichtet/ daß sie/ wann Phoebus/ oder die Sonne/ von Morgen hervorbrechen wolle/ die glän- zenden Thore des Himmels aufmache / die al- lezeit mit den annehmlichsten frischen Rosen bestreuet wären. Diejenige/ so vorgeben / daß sie auf einem Wagen sitze / eine brennende Fackel oder Windlicht in der Hand habe / und vom Pegasus/ dem geflügelten Pferd / gezogen werde/ sagen/ sie habe selbiges vom Jupiter er- halten/ nachdem er den Bellerophon herunter geschmissen. Welches vielleicht dahin zu deu- ten ist / daß die Morgenstunde zur Poesie und andern studien die allerbequemste sene. Von dem Pferd Pegasus wird gemeldet/ daß es mit einem Fuß auf die Erde gestampft / und dadurch den Brunn Hippocrene, der her- nach von den Mufen so oft besucht worden/ er- öffnet un gemacht habe. Homerus eignet dieser Göttin in der 23 Odysee die Pferde Lampus und Phaeton zu. Andere dichten/ daß die Auro- ra/ so mit dem allerfrühesten zu glänzen pfle- get/ vom Himmel komme / und die Luft mit braunroten Rosen und Blumen von allerley Farben bestreue. Andere beschreiben sie wie- derumb auf andere Weise / umb diejenige Far- ben auszudrucken / welche die Sonnenstrah- len mit hervorbrechendem Tage von sich zu- geben/ und ins gemein gelblich-roht zu seyn pflegen.

Pferd der Aurora oder der Morgenröte.

Pegasus.

Von der Diana.

Diana.
PLATTE
D.



Die Diana ist von den Alten die Jagt-Göttin genennet / und vor eine Beschützerin der Haine und Wälder gehalten worden : weil selbige an menschlicher Conversation einen Eckel gehabt / und da-

selbst ihr Leben mit Jagen zugebracht / damit sie ihre Jungfrauschaft desto besser erhal- ten möchte. Dannenhero man ihr den Habit einer Nymphen zugeeignet/ und sie sonst also ge- bildet / wie sie Claudianus im 2. Buch von Entführung der Proserpina dieses Inhalts beschreibet:

At Triviae lenis species, & multus in ore
Frater erat, Phœbiq; genas, & lumina Phœbi
Esse putes; Solusque dabat discrimina sexus.
Brachia nuda nitent; levibus projecerat auris
Indociles errare comas, arcuqve remisso,
Ocia nervus agit: pendent post terga sagittæ:
Crispatur gemino vestis Cortynia cinctu,
Poplite fusa tenus.

Es war ja die Gestalt der Trivia zu ehren/
man kont aus ihrem Mund des Bruders
Nahm offthören.
Ich schwür' des Phœbus war das Auge
und Wangen Paar/
wann mir nicht das Geschlecht den Unterschied legt dar.
Die Arme klänzten bloß. Sie ließ die Haare
re fliegen
hin durch die leichte Luft. Der Bogen
müß vom Kriegen
schafft ihrer Senne Ruh. Der Rücken
trägt Pfeil.
Es wird ihr Jäger Kleid gegürtet in
zwey Theil/
biß auf die weissen Knie.

Dieser gesellen sie etliche Jungfrauen
zu/welche vñ eben diesem Poeten/nämlich dem
Claudianus / im dritten Buch also vorgestellt
werden:

--- --- veniunt humeros, & brachia
nuda
Armataq; manus jaculis, & terga sagittis,
Incomptæ, pulcræqve tamen, sudoribus ora
Pulverulenta rubent: sexum nec cruda faterur
Virginitas: sine lege comæ: duo cingula vellem
Crure tenus pendere vetant.
Sie kommen an den Arm und Schultern
ganz entkleidet/
die Hand zielt eine Senne/der Rück mit
Pfeilen droht/
Sie sind vortrefflich schön / und doch nicht
schön bereitet/
den Mund bedeckt zwar Staub; doch
ist er Purpur roth/

Die reife Jungfrauschaft will nicht den
Stand verrathen/
es fliegen um sie her die ungeflochtenen
Haar.
Zwey Gürteln hintern dieß / daß nicht biß
auf die Waden
die Kleider hangen ab.

Eben dieser Claudianus ist in der Meinung/
daß der Bogen der Diana von Horn
getwefen/ dem der Poet Ovidius widerspricht/
und solchen von Golde zu seyn vorgiebt/ wann
er von der Nymphe Strym also schreibt:

--- --- ritu quoque cincta Dianæ
Falleret, & credi posset Latonia, si non
Corneus huic arcus, si non foret aureus illi.

Vor die Diana sie gewislich würd' geacht/
und war kein Unterschied in beyderley Gestalten/
wann nicht der Bogen/ den sie in den Händen
halten/
bey jener war von Gold/ bey der von
Horn gemacht.

Also fabulirten und dichteten die Alten
von der Diana: ja gleichwie sie unter des Apollon
Namen die Sonne/ also ehrten sie unter der Diana
den Mond / welchen sie Diana/ gleichsam Deviana
genennet; weil der Mond von der so genannten Linea
Ecliptica unterweilen abweicht/ eben wie die Jäger
durch unwegsame Dörter und Wälder zu gehen
pflegen/ wann sie dem Wilde nachstreben/ unter
welchem der Hirsch dieser Diana am angenehmsten
gewesen / worvon diß ein klarer Beweis / daß als
Agamemnon untvissend ihren Hirschen gefällt/ diese
Göttin dermassen ergrimmet worden/ daß sie der
Griechen Armee im Port Aulis unbarmherzig
geplagt/ sie auch mit allerhand Unglücks-
Arten so lange zu verfolgen gedrohet/ biß sie
durch des Agamemnons Blut würde versöhnet
seyn. Als man nun dessen Tochter/ die Iphigenia/
zu ihren Altar geführt hatte/ und selbige zu
opfern im Werk ware/ wurde hierdurch die
Göttin zum Mitleiden betvaget / daß sie die
Iphigenia plöblich hinweggerückt/ und eine
Hinde an ihre Stadt dahin gelegt/ durch deren
Blut der Göttin Zorn gemildert / die Iphigenia
aber in die Taurische Landschaft gebracht / und
zu der Diana Priesterin gemacht wurde/ allda die
Eintvohner/ der Getvornheit nach/ die frembde
Ankvmmlinge insonderheit die dahin gelangte
Griechen/ dieser Göttin zum Opfer schlachteten
/ und zwar auf diese Weise: Nachdem man
das Gebet verrichtet hatte / schlugen sie dem
Menschen das Haupt mit einer Keule ab/ und
wurffen darauf den Rumpff vom

Bogen der
Diana.

Der Hirsch
ist der
Hirsch
gewesen.

Fel:

Felsen herunter / zumahl in der Tempel auf einer
gähen Höhe erbanet ware / das Haupt aber
steckten sie dafelbst auf einen Pfahl. Als
nun die arme Iphigenia allda diesen abscheulich
und greulichen Gottesdienst versah /
kame einsmahls ihr Bruder Orestes gleichfalls
dahin/ umb dafelbst wegen des zu Colchis
begangenen Muttermords zu büßen. Er wurde
aber von seiner Schwester gar bald erkannt/
die ihn dannenhero nicht wie andere Fremdlinge
und Gäste aufopfern wolte: und weil leichtlich
zu vermuthen ware/ daß die Inntvohner dieses
Verschonen übel aufnehmen würden/ ergriffe
sie sampt ihm die Flucht / und nahme der Göttin
Bildnuß / in einem Holzbüschel verborgen/
(dahero sie Diana Fascelina genannt worden)
mit sich nach Aricien/ einem unfern der Stadt
Rom gelegnen Städtelein / allda der Gebrauch/
die Gäste und Fremdlinge zu opfern/ sehr lange
üblich gewesen.

Wie die
conier der
Diana ge-
opfert.

Als aber nachgehends diese Grausamkeit
denen Römern begunte zu mißfallen / (wie
wohl niemand anders als die Knechte bey dem
Altar pflegten geschlachtet zu werden) wurde
die Diana zu den Laconern gebracht/ alldo die
Opfer-Getvornheit mit Schlagung der Jünglinge
gehalten wurde/ und man diese Ceremonien
beobachtete: Sie pflegten etliche Jünglinge
durchs Loß zu erwählen / selbige hernach auf
den Altar der Göttin zu legen/ und also zu
streichen/ daß ihnen das Blut häufig über den
ganzen Leib herab flosse: welches dieselben
nicht allein sehr gedultig erlitten/ und wegen
des Schmerzens die geringste Veränderung im
Angezicht nicht spüren ließen / sondern fröhliches
Gemüths mit einander stritten/ welcher unter
ihnen die Streiche mit größerer Tapfferkeit
ertrüge. Dem Gözendienst stund eine Weib-
Person vor/ die hielte den Knaben/ so lange
sie gestrichen wurden/ der Göttin Bildnuß vor.
Wann aber diejenige/ welchen das Amt zu
streichen anbefohlen war / einen unter den
Knaben/ entweder wegen seiner schönen Gestalt/
oder wegen seines guten Herkommens und
vornehmer Eltern halber/ etwas gelinder
tractirten / pflegte die kleine und sonst sehr
leichte Bildnuß / dermassen schwer zu werden/
daß die Priesterin solche nicht mehr halten
konte / welche alsdann denen Züchtigern die
Schuld gabe/ und sich beklagte/ daß sie
ihrenthalber durch die Schwere der Bildnuß
fast zu Boden gerissen würde.

Menschen
opfer der
Diana.

Ob nun wohl die Art dieses unmenschlichen
Opfers der Göttin/ als einer Jungfrauen und
sonst gütigen Mutter/ sehr übel anzusehen
schiene/ so schreibt man doch / daß sie sich
höchlich erfreuet habe/ ihren Altar mit
Menschen-Blut besprengt zu sehen / welches
wir auch zu Patris in Achaja gesehen zu seyn
beym Pausanias in Achaicis lesen/ allda
jährlich eine Jungfrau und Knab von vortrefflicher
schöner Gestalt der Göttin aufgeopfert wurde.

den/ damit selbige ihren Zorn versöhnten/
den sie aus dieser Ursach truge / weil ein
Jüngling in ihrem Tempel mit ihrer Priesterin
zum offtern Ungebühr getrieben/ die zwar
beyde durch eine jähe Krankheit von der Diana
angerieben worden / und also ihren verdienten
Lohnempfangen hatten: nichts desto weniger
aber / ist dem Lande hieraus eine höchst
verderbliche Unfruchtbarkeit und erbärmliche
Seuche unter dem Volcke erwachsen/ denen sie
vermittels dieses abscheulichen Opfers
Dienstes abgeholfen.

Es ist sehr vermuthlich/ es sey dieser
unmenschliche Gebrauch die Götter zu
versöhnen/ von solchen Völkern herkommen/
die von Natur barbarisch / und daher ihrer
angeborenen Grausamkeit ein Genügen zu
leisten sich beßßen/ wann sie diesen oder
jenen Gott mit Menschen: Opfern zu
versöhnen gemeinet. Weil aber die Diana
deutlich genug zu verstehen gegeben / daß
sie an Vergießung des Menschen-Bluts
keinen Gefallen trage / indem sie an
statt der Iphigenia/ welche ihr bereits
aufgeopfert werden sollen / eine Hinde
verordnet; als ist hernach bey den Alten
diese Getvornheit eingeführt worden / daß
sie ihr/ anstatt des Menschen-Blutes/ eine
Hinde geopfert/ und solchen Gebrauch/
sonderlich die Römer zu gewissen Zeiten
fleißig beobachtet: Dannenhero in allen
Tempeln der Diana aufgehängte
Hirschgetveweise zu sehen waren /
ausser in dem zu Rom auf dem Berg
Aventinus/ worinnen Ochsen-Hörner und
keine Hirschgetveweise hingen. Des
sen Ursach hat Plutarchus in den
Römischen Fragen also zu verstehen
gegeben: als unter den Sabinern der
Antro Coratius einen Stier von vortrefflicher
Gestalt und Größe. von einer Kuh
überkommen/ hat ihn hernach ein
Wahrsager erinnert / daß die Stadt
desjenigen Menschen/ welcher solchen
Ochsen auf dem Berg Aventinus
opfern würde/ das Haupt über ganz
Italien werden sollte: dannenhero er/
solches festiglich glaubend/ sich/
den Stier zu opfern/ alsobald nach
Rom erhoben; inzwischen aber hat
sein Knecht dem König Servius diesen
ganzen Handel heimlich entdeckt;
der dann von Stund an dem Priester
Cornelius befohlen/ daß ehe Antro
das Opfer verrichtete/ er ihm auferlegen
sollte/ sich in der Tiber zu reinigen.
(dann also pflegten sich ins gemein die
jenige/ so opfern wolten/ zu erzeigen)
Nachdem nun Antro rüstig hingien
g sich zu baden/ nahm Servius den
Stier/ opfferte selbigen der Diana/
und hieng die Hörner im Tempel auf.
Dahero die Stadt Rom/ weil der/ so ihn
geopffert/ ein Römer war / das Ober-
haupt worden/ und ist auf solche
Weise hernachmahls die Getvornheit
entstanden/ die Ochsen oder Stiers-
hörner im Vorhoffe dieses Tempels
aufzuhängen. Welches vielleicht auch
dahin kan gedeutet werden/ weil
dieses Thier eine große Verwand-
nus mit dem Monde hat / wie wir et-

E ij

was

was besser unten zeigen wollen / daß aber der Mond eben diese Diana seye/ist zur Gnüge bekant.

Jezo wenden wir uns wiederum zu den Hirschen/als die der Diana zugeeignet oder geweiht gewesen: dann die Alten dero Bildnuß unterweilen mit Hirsch-Häuten zu bekleiden pflegen/wie bey Pausanias zu lesen/welcher erzehlet/daß in Arcadien eine Bildnuß der Diana gestanden/mit einer Hirschhaut umgeben/auf dero Schultern ein Köcher voll Pfeile gehangen / in der einen Hand habe sie eine brennende Fackel / in der andern aber zwen Schlangen gehalten / und seye neben ihr ein Jagthund zu sehen gewesen. So soll / wie eben dieser Pausanias meldet / auch an einem Orte in Achaja eine Bildnuß der Diana gewesen seyn/so aus Gold und Hessebein gemacht gewesen/welche die Gestalt einer Jägerin gehabt. Den Tag zuvor / ehe sie ihr jähriges Fest begiengen/hielten sie dieser Göttin zu Ehren ein überaus herrliches Proceßion: Geprång/ in welchem die Jungfrau / so das Priesterthum verwaltete/hinter allen andern auf einem mit zwen Hirschen bespannten Wagen fuhr. Es geben auch die Poeten vor/daß der Diana Wagen von den allerschönsten weißten Hirschen gezogen worden / wie Claudianus/in 111. Stilic. Paneg. also von ihr schreibt:

Dixit, & extemplo frondosa fertur
ab Alpe
Trans pelagus: cervi currus subire
juga les.

Nachdem sie ausgeredet / ward sie durchs Meer getragen/
und hat ein Hirschen-Joch gezogen diesen Wagen.

Die Ursach / warum sie auf einem Wagen von den allerschönsten Thieren gezogen worden / wird von etlichen diese gegeben / weil der Mond seinen Lauff mit unglaublich-geschwinder Bewegung verrichtet / als der unter allen Fixsternen den kleinsten Umschweif erlangt. Es sind zwar andern Göttern Wagen zugeeignet worden / umb damit anzudeuten / daß die Himmel / als über welche sie zu herrschen geglaubet werden / in einem Kreis und Circul umgetrieben würden. Einem jeden unter den Göttern sind gewisse Thiere zugeordnet/von denen sie gezogen werden. Unterweilen liest man / daß der Diana Wagen von zwenen Pferden / nämlich einem schwarzen und weißten / gezogen worden / wie Buccatius lib. 4. Genealog. davor hält; Simeonah! sie nicht allein des Nachts / sondern auch bey Tage gesehen wird. Ferner sagt man / der Mond (oder die Diana) werde von zwenen Ochsen gezogen/ wegen der Hörner die er hat. Festus sagt hiervon also: Ein Maul-

Esel wurde vor dem Wagen des Monds gebraucht / diet weil er so unfruchtbar als ein Maul-Esel/oder diet weil/ gleichwie der Maul-Esel nicht von seinem Geschlecht / sondern von Pferden gezeuget wird: also auch der Mond nicht von seinem/ sondern der Sonnen-Lichte scheine und leuchte. Pausanias / da er die Wunderdinge beschreibet / so in des Jupiters Olympius Tempel bey den Eliern zu sehen gewesen/erzehlet/ es habe unter andern daselbst auch ein Dianen-Bild gestanden/ welches ein Pferd/wie ihm bedünkt habe/ zum Lauff angetrieben/wiewoln/sagt er/ man nach der gemeinen liederlichen Fabel vom Maul-Esel schreibet/die Diana werde von Last-Thieren/ und nicht von Pferden geführt. Prudentius schreibet im Buch wider den Symmachus/daß die Alten dem Monde eine unfruchtbare Kuh geopfert / und werde derselbe auch von zwenen unträchtigen Kühen geführt. Etliche wollen auch/es werde der Mond von jungen Ochsen gezogen/ unter denen sich Claudianus befindet/ der im 3. Buch von Entführung der Proserpina die Ceres einführet/ daß sie die Fackeln/ihre verlorne Tochter zu suchen/ von dem Feuer im Berg Aetna angezündet habe/ wann er sagt:

Tum ne deficerent tantis erroribus
ignes
Semper innocuos, insopitosque
manere
Jussit, & arcano perfudit robora succo,
Qvo Phaëton irrorat eqvos, qvo
Luna juvencos.

Damit kein Mangel sey an dieser Feuer-Scheiben/
hieße er das Feuer stets frey und unverloschen bleiben/
begoß auch ihre Stäbe mit dem geheimen Saft/
wordurch so Sonn als Mond den Rossen Erhaltung schafft/
und jungen Ochsen-Paar.

So schreibet auch Ausonius an den Paulinus dißfalls mit nachfolgenden Worten:

Jam succedentes quatibat Luna
juvencos.
Es trieb schon Luna die gewandte junge Ochsen.

Hierüber kan eben diese Ursach bengebracht werden/die wir oben angeführt/ als wir sagten/warum sie von zwenen Maul-Eseln geführt wurde: Dannes werden / wie Xenophon schreibet/und wir täglich vor Augen sehen/ die Stiere ausgeschnitten/ daß sie desto zahmer und zu dem Acker- oder Feldbau taug-

Maul-Esel
steht der
Mond
Wagen.

Kalben
hen den
Mond
gen.

licher seyn mögen / da sie im Gegentheil das Geschlecht zu mehrer nicht mehr tüchtig sind. Oder es ist dieses Thier dem Mond gewidmet wegen Gleichheit seiner Hörner: dann an dessen Bilde / welches einer Nymphen gleich sahe / wurden zwen kleine Hörner gebildet. Bey den Egyptern wurde dem Mond ein Ochse gewidmet/ an dem/ wie Plinius in seinem 8. Buche schreibet / auf der rechten Seite sich ein gewisses Kennzeichen / nemlich ein weißlicher Flecken ereignete / der mit den Monds-Hörnern zu wachsen anfinge. Auch pflegten sie ihm ein Kalb / so ein Ochselein seyn mußte / eines viertel Jahrs alt zu opfern/ wann sie denen neugebornen Kindern Namen gaben/welches/nach etlicher Meinung/am siebenden/nach anderer aber/ am zehenden Tage nach der Geburt geschehe.

Auf solche Weise pflegten die Alten den Mond zu verehren: vielleicht ihm dadurch zu danken/daß die Frucht / vermittelst seiner Hülffe / glücklich zur Welt gekommen; dann weil der Mond feucht/machet er oft/ daß die Geburt geschwinder und leichter von statten gehet. Derohalben sie/wann die Weiber in Geburts-Röthen waren/ihn/unter dem Namen Lucina/umb seine Hülffe anrufften / daß er das Kind bald/ und ohne Gefahr/an das Licht bringen wolte. Warumb aber die Weiber in der Geburt die Diana Lucina anrufften / davon ist diese Fabel vorhanden: Es habe nämlich die Lucina / sobald sie aus ihrer Mutter Latona Leibe an diese Welt kommen/ sich zu besagter ihrer Mutter gewendet / und ihr zur Gebährung des andern Kindes Hülffe geleistet; dahero dann geschehen / daß man hernachmahls die Lucina bate / denen gefährlich-kreistenden Weibern zu Hülff zu kommen/ und weil sie ihrer gebährenden Mutter bengestanden/mit ihren Händen das verschlossene Kind ans Tage-Licht zu bringen.

Es ist aber die Lucina nicht allein Diana/ sondern auch Juno / wie wir drunten hören werden / genennet worden. Andere waren in der Meinung/es wäre keine unter ihnen also zu nennen / sondern es werde dardurch einander Weib verstanden / welches von den äußersten Hyperborischen Gebürgen nach Delos kommen / und der kreistenden Latone Hülffe geleistet habe / von dannen ihr Name und Verehrung auch zu andern Völkern überkommen/daß man ihr allenthalben Tempel/Altäre und Bilder aufgerichtet/ als die vor alten Göttern gewesen zu seyn geglaubet wurde/ weil sie ihrer Hülff bedürftig gewesen/da sie gebohren worden. In welcher Meinung Ennius ein Poet/ (wie Pausanias erzehlet /) in einem Gesange/den er der Diana zu Ehren gemacht/sie beschreibet/ daß sie eher als Saturnus gewesen; giebt ihr auch mehr andere Namen/ aus denen zu schließen/daß sie müsse eine aus den Parcen gewesen seyn; weiln

diese ihn den größten Theil in der Geburt zueignen/wie wir etwas besser unten an seinem Orte zeigen wollen.

Wir überlassen aber vor dießmahl dieser Göttin Lucina zweifelhafte Ursprungs-Erforschung / wer dieselbe nämlich gewesen / und woher sie kommen / andern zu ergründen / befließen uns vielmehr ihre eigentliche Bildnußen vorzustellen / als welche/ wie Pausanias erzehlet/bey den Atheniensen anders nicht als verdeckt zu sehen gewesen. Ihre Statue bestunde bey ihnen von unausgearbeitet-großem Holz / oder anderer dergleichen Materi/ die eine unförmliche Weibes-Gestalt ausbildete / allezeit verdeckt stunde / und von niemand gesehen werden konte. In einem Orte der Landschaft Achaja stunde ein sehr schöner Tempel dieser Göttin / worinnen ein hölzern Bildnuß gezeigt wurde / daran Gesicht / Hände und Füße von Marmelstein/ die übrigen Glieder aber mit einem leinenen Tuch bedeckt waren. Die eine Hand war gerade ausgestreckt / hielt doch nichts in sich; wiewol ihr nicht unfüglich ein Schlüssel hätte können zugeeignet werden/wie dann Festus berichtet / man habe denen Weibern vor Zeiten einen Schlüssel pflegen beizufügen / umb durch solchen Werkzeuch / womit die Thore eröffnet werden / ihnen eine leichte und glückliche Geburt zu verstehen zu geben; wie dann eben dieses vielleicht der Lucina offne und ausgestreckte Hand angedeutet. In der andern trug sie eine brennende Fackel/ dardurch anzudeuten / entweder daß die Geburts-Schmerzen dem Feuer zu vergleichen; oder weil diese Göttin den ungeborenen Kindern vorleuchte. Ihre Schläffe wurden von den Alten mit Dipsam verbunden; weil dieses Kraut/ wann es denen gebährenden aufgelegt wird/große Wirkung thun soll. Vor Zeiten bildete man sie mit einem Bogen gewaffnet / dardurch die heftigsten Schmerzen anzudeuten / welche die Weiber in der Geburt zu empfinden pflegen.

M. Tullius Cicero beschreibet/ in seinen Orationibus wider den Verres/ der Diana Bildnuß mit folgenden Worten: Sie wäre hoch/ groß/ mit einem Kleide bis auf die Füße bedeckt/lieblich von Gesicht/und als eine Jungfrau anzusehen/ trug in der rechten Hand eine Fackel / in der linken aber einen Bogen/ und wäre über die Achseln hinunter mit einem Pfeil-Köcher versehen. Von der brennenden Fackel führet Pausanias fast eben dergleichen Worte / es habe nämlich der Diana ehrnimes ohngefahr sechs Schuhe hohes Bild eine Fackel in der Hand gehalten; welches vielleicht auch dahin kan gedeutet werden/daß sie/ wann sie als der Mond des Nachts scheint / denen Reisenden den Weg zeigt; wie sie dann deswegen Hegemone, das ist/eine Führerin/und zu Rom in dem Tempel/welcher ihr im Palatio

Bildnußen
der Diana.

Fackel in
der Diana
Händen.

Der Diana
Bildnuß.

Der Diana
Wagen.

Die Pferde
des Mon-
des.

getwidmet war / die Nachtleuchterin genennet wurde. Man hat ihr sonst noch viel andere Namen gegeben / von welchen wir aber hernach handeln wollen.

Wann Pausanias des Tyrannen Epistellus zu Corintho in der Juno Tempel stehende Kisten beschreibet / sagt er unter andern / daß viel Bildlein in derselben eingelegt und ausgegraben zu sehen gewesen / deren theils von Gold / theils aber von Helsenbein / und unter denselben der Diana Bild mit Flügeln / mit der rechten Hand auf einen Leopard / mit der linken aber auf eine Löwin zeigend / sich befunden / worvon er / wie er selbst bekennet / keine Ursache zu geben wisse ; dannenhero wir unsere Unwissenheit hierinnen zu bekennen / auch keine Scheue tragen / ein iederweder mag ihm hierüber eine eigne Auslegung machen / welches ihm zu thun von uns wol vergönnt ist.

Diana ist dreigestaltig / oder dreugesichtig.

Die Diana ist wegen der dreien Angesichter / die ihr von den Poeten zugeeignet werden / dreigestaltig / dreugesichtig / und Trivia, oder die sich dreymahl in ihrer Gestalt und Laufse verändere / genennet worden / und hat die Hecate mit ihr diesen Namen gleichfalls gemein gehabt / worvon Ovidius also sagt :

Ora vides Hecates in tres vergentia partes.

Man sehe Hecate mit einem solchen Mund / der in drey sondre Theil zertheilet offen stand.

Hecate.

Jedoch waren diese beyde eigentlich nur eine Göttin / ob sie wol dem Namen nach unterschieden waren / damit ihre verschiedene Kräfte / Eigenschaften und Würkungen / die man von dieser einigen Göttin herzufließen sich einbildete / vor die Augen gestellet würden. Daher man in den Fabeln liest / die Hecate habe vom Jupiter erlangt / daß sie zur Vorsteherin der Elementen erkieset wurde ; dann das Wörtlein *ἐκατόν* so viel als hundert bedeutet / durch welche Zahl die Griechen unterweilen eine unzählliche Menge bezeichnen wollen / weil die Hecate unzählliche Macht und Vermögen zu haben geachtet wurde. Dann es hat das Ansehen / als ob der Mond den Elementen und allen daraus bestehenden Dingen gleichsam die Ordnung und Gesetz vorschreibe / indeme / wann er sich verändert / sie auch ebenmäßig mit verwandelt werden. Oder aber es ist der Mond deswegen Hecate genennet worden / weil die Alten ihm auf hundert aus grünen Wäsen gemachten Altären zu opfern / und hundert Thiere zu schlachten pflegten / welche gemeinlich Schweine und Schafe waren ; wann aber das Opfer für den Kaiser geschah / wurden hundert Löwen oder Adler geschlachtet / und solch Opfer Hecatomben genennet. Wie wohl ich nicht glauben kan / daß alle diese

Hecatomben.

Thiere / so zu den Opfern gebraucht wurden / sehen wahrhaftig gewesen / sondern halte gänglich davor / daß sie unterweilen nur nachgebildet worden ; dann die Alten zum öftern aus wohlriechenden Dingen / oder anderer Materie / ein Thier zum Opfer zu formiren pflegten / welches sie anders nicht / als mit höchster Beschwerlichkeit / zu bekommen trauten. Arme Leute pflegten / wie Svidas meldet / wann sie das Geld nicht hatten / die wahren Opfer zu bezahlen / diese erdichtete / an deren statt / aufzusetzen. Eben dergleichen ist bey Herodorus zu lesen / wann er sagt / daß die Egypter keinem andern Gott eine Sau geopfert / außer der Luna / oder dem Bacchus / oder auch an denen Festen / so zur Zeit des Neumonden gefeiret wurden / sonst hüteten sie sich sehr fleißig an andern Tagen / nach ietzt benannten / (als an welchen sie das Schweinefleisch ohne alle Scheu zu essen pflegten /) kein solches Thier anzurühren : Die Armen aber / welche wegen Geldmangel keine rechte Sau zu bezahlen vermochten / haben eine erdichtete geopfert.

Appianus erzehlet / es haben die Encener (die sich rühmten / daß ihre Stadt vom Jupiter der Proserpina zur Morgengabe sene gegeben worden /) jährlich dieser Göttin eine schwarze Kuh zu opfern pflegen / aber einmahl / da sie von dem Mithridates hart belagert gewesen / dergleichen nicht bekommen konnten / und dannenher an statt derselben eine vom Getraide gebildet. Als sie nun eben iezo dieses Opfer zu verrichten im Werke gewesen / sey ein schwarzes / ihrem Gözen Dienst gemähes Thier aus dem Meere / mitten durch die feindliche Flotte / gedrungen / in die Stadt getreten / und freywillig zu der Göttin Altar gegangen / da sie dann vom Volke mit öffentlicher Freudbezeugung geopfert worden / der gefaßten zuversichtlichen Hoffnung / daß sie unfehlbar / wegen dieses glückseligen Zeichens / von der Belagerung befreiet werden würden ; welches auch bald darauf geschehen / indem Mithridates / nach ausgestandnem vielem Unglück / Zeit während dieser Belagerung / dieselbe aufzuheben gezwungen worden.

Die Königin Dido verrichtete / wie bey Virgilius zu sehen / ihr letztes Opfer / vor ihrem Tode / mit Besprengung falschen Wassers aus dem Avernus / allda Servius bemercket / daß die Alten in Getronheit gehabt / in den Opfern / an statt der Dinge / die man entweder gar nicht / oder doch schwerlich haben konnten / etwas anders dergleichen zu gebrauchen. Und an einem andern Ort sagt er / daß das Wasser / womit der Isis Tempel besprengt worden / nicht iederzeit aus dem Nilus geschöpft gewesen / ob es wol ins gemein daher geholt zu seyn ausgegeben worden. Es wurden aber die falschen Opferdenen / so die Wahrheiten nicht herberschaffen konten / nicht allein an statt der Wahrheiten zugerechnet / sondern

Bersicht
Opfer.

es pflegten auch diejenige / welche etwas zu opfern verbunden waren / und doch solches nicht bekommen konnten / der Götter Hände / denen sie zu opfern hatten / aus demüthigste zu küssen / in Hoffnung / es würden dieselben ihr williges Gemüth ansehen / und also kein ander Opfer begehren.

Der Götter
Hände küs-
sen.

Ben den Alten war dieser Gebrauch / der Götter Bildnissen zu küssen / gar gemein / wie unter andern aus des Cicero Orationen wider den Verres zu vernehmen / wann er sagt / daß zu Agrigent / einer Stadt in Sicilien / ein ehrnnes Hercules Bild gewesen / dem der Mund und das Kien von der grossen Menge deren / die es mit küssen zu verehren dahin kömten waren / ganz abgerieben gewesen. Wann Prudentius die Art und Weise des Gottesdiensts beschreibet / womit die Alten die Sonne verehret / sagt er unter andern / daß sie auch den Pferden / die der Sonnen Wagen gezogen / die Füße geküsst haben. Wir wenden uns aber wieder zur Hecate.

Diese wurde auf den Scheidwegen geehret / allda ihr diejenigen / so ihrer Hülfe bedurften / einen Hund opferten / und mit verständlichen Worten / und grausamen Geheule das Gebet verrichteten / damit sie es ihrer Mutter der Ceres (dann sie die Diana und Proserpina für eins hielten /) nachthun möchten / als sie ihre verlorne Tochter gesucht. Es hatten die Reichen im Gebrauch / daß sie der Luna alle Monaten opferten / auch Brod und andere Dinge auf die Scheidwege setzten / welche alsobald von den Armen und Dürfftigen weggenommen wurden : Solches nannte man der Hecate Mahlzeit / wie Svidas erzehlet / der auch hinzugesetzt / daß sie sich unterweilen in scheußlicher Gestalt eines sehr grossen Menschen / mit einem Schlangenkopff sehen lasse. Eben diese ist auch Dreigestaltig genennet und ausgebildet worden / weil sie eine Vorsteherin der dreysachen Scheidwege war. Andere aber sagen / und vielleicht schicklicher / sie habe deswegen nach des Orpheus Meinung drey Mäuler / weil sie sich in mancherley Gestalten sehen lasse / und ihre Kräfte theils am Himmel spähren lasse / allwo sie der Mond ; auf der Erde / allda sie Diana ; theils aber in denen innersten Dörtern der Höle / woselbst sie Hecate und Proserpina genennet werde ; dann er / (verstehe der Mond) wann er sich vor uns verbirget / sich zu denen / so unter der Erden wohnen / zu begeben geglaubet wurde.

Die dreigestaltige
Hecate.

Eusebius erkläret dieses also : Der Mond (sagt er) wird Hecate und Dreigestaltig genennet / wegen der mancherley Gestalten / die er an sich nimmet / nachdem er der Sonne entweder nähert / oder von ihr weicht. Dannenhero er mit dreysacher Kraft begabt / deren eine ist / wann er seinen ersten Schein erlangt /

denen Unterdingen selbigen mittheilet / und sie wachsend machet. Diese desmonds Gestalt stellet die Alten vor / indem sie seine Bildnis mit weissen und überguldeten Kleidern bezierten / und ihr eine brennende Fackel in die Hände gaben. Die andere Kraft desselben ist / wann er den Mittel Schein hat / welcher durch den Korb abgebildet wurde / darinnen man dessen Opfer brachte : dann indem der Mond Schein täglich zunimmt / werden die Früchte auch von Tag zu Tag reiffer / und wann sie zeitig worden / alsdann von den Bäumen abgebrochen / und in Körbe gelegt. Seine dritte Kraft ist / wann er in den vollen Schein eingetreten / welcher mit sehr dunkeln Kleidern angedeutet wird.

Dem Monde war so wol als dem Apollo vorzeiten der Lorbeerbaum getwidmet / dann vö diesem (nämlich dem Apollo) empfahet er seinen Schein unfeurige Röhte / die er unterweilen sehen lässet. Eben diesem haben die Alten auch die Mahen zugeeignet / wegen Menge nämlich der Seelen / die / wie man thöricht dafür hielt / die Mondwelt bewohnen sollten : dieweil das Mahen Haupt mit seiner Gestalt eine Stadt vorbildet / indem es von einander geschnitten / die Mauern derselben darstellt / die darinnen befindliche vielfältige Körnlein aber die Menge der Menschen andeuten. Aber es ist kein Wunder / daß der gemeine Pöbel in solche Irrthümer gerathen / dieweil auch unter den Philosophen einige gewesen / die für gewis geglaubet / der Mondkreis werde ebenmäßig und ja so wol von Menschen bewohnt als die Erde / und sehen die Flecken / so man unterweilen im Monde bemercket / nichts anders als Städte / Wälder und Berge ; Diese ihre Gedichte aber hat bereits Plinius satfsam widerlegt / und gründlich erwiesen / daß solche aus der Feuchtigkeit / die der Mond aus der Erden an sich ziehet / ihren Ursprung nehmen.

Pausanias in Corinthiacis schreibt / daß die Aegineter vor andern Göttern insonderheit die Hecate geehret / dero Hölzerne vom Myro gefertigte Bildnis bey ihnen zu sehen / daran nur allein ein Mund / der übrige Leib aber anders nichts als ein unbehobelter Klotz gewesen. Alcarnenes aber / der sie bey den Atheniensern zu erst gebildet / hatte sie dreysach / jedoch also / daß sie mit den Leibern vereiniget waren / vorgestellt / und wurde sie von ihnen Epipegidia genennet. Unter den dreien Hauptern / so die Hecate hatte / war das zur rechten ein Pferdekopff / das zur linken ein Hunds kopff / das mittelfte aber eines häuslich groben Menschen Haupt / oder / nach anderer Meinung / ein wilber Schweins kopff ; welches vielleicht mit desmonds Natur mehr übereinkömmt / als der / wie gesagt eben so viel / als die Diana ist / sofern er seine Kräfte der Erden mittheilet. Das wilde Schwein aber reimet sich sehr wol auf die Diana / weil dieses Thier

Die dreigestaltige
Hecate.

sich jederzeit in Wäldern aufhält: der Pferde-
kopff ziele auf die Geschwindigkeit des Wolds/
dieweil er in kurzer Zeit mit höchster Eilfer-
tigkeit seinen Lauff vollendet. Der Hund be-
kräftiget dasjenige/ was wir von dem Mond
gesagt/ wann er sich uns entziehet/ daß er nem-
lich Proserpina genennet werde/ dann dem
Höllens-Gott der Hund gewidmet ist/ wie sol-
ches der in denen Poetischen Fabeln so hochge-
rühmte Cerberus beglaubet. Wann Pru-
dentius wider die abergläubische Handelt der
Alten (welche zu beständigen Enymachus
sich gewaltig bemühet) schreibet/ sagt er von
der Luna also:

Et regnare simul cœloq; Ereboqve
putatur:

Nunc bijugas frænare boves, nunc
sæva sororum

Agmina vipereo Superis immittere
flagro:

Nunc etiam volucres caprearum in
terga sagittas

Spargere, terq; suas eadem variare fi-
guras.

Deniqve cum Luna est, sublustris
splendet amictu:

Cum succincta jacet calamos Lato-
nia virgo est:

Cum subnixa sedet folio Plutonia
conjux,

Imperitat furis, & dictat jura Me-
geræ.

Si verum quæris, Trivia sub nomine
Dæmon

Tartareus colitur.

Man hat für fest geglaubt/ daß Himmel
und die Hölle

durch sie beherrscht werd: Sie hält in ih-
rer Stelle

der Ochsen doppelt: Joch; Sie schicket
auf die Hölle

mit Schlangen: Peitschen an die Surjen
schnell wie Kely/

den Göttern zu Pravad. Sie bannt die
Flügel: Pfeile

hin auf das wilde Wild. Sie ändert in der
Wile

wol dreymal die Gestalt. Ist sie das
Mondenlicht/

so leuchtet dreymahl: hell ihr wandel-
Angezicht/

wann sie die Köhre wirfft/ kan man sie
Jungfer heißen (ber weisen

aus der Latonen Stamm. Will sie sich
auf einem Thron gesteuert/ so ist sie Plu-
tons Weib/

bey der das strenge Recht auch über Sur-
jen bleib/

und die Megæra selbst. Wilt du die War-
heit lesen/
in die du/wie ich weiß/ bist stets verliebt ge-
wesen/
so wisse/ daß da sey kein Teuffel in der
Hölle/
in den sich endlich nicht die Trivia ver-
stell.

Porphyrus (wie Theodoretus der Cy-
renische Bischoff erzehlet/) meldet un-
ter andern/ wann er von den bösen Geistern
schreibet/daß Hecate/als die Königin des Höl-
lenreichs/ihr selbst zu Dienst/etliche Geister in
die Luft/etliche ins Wasser/wie auch nicht we-
nig auf die Erde gesandt habe. So haben
auch über das die Alten vorgegeben/ daß die
Hecate denen/ so mit grossen Kummer behaf-
tet/ öftters ein Gespenst zuzuschicken pflege/
das sich bald in diese/bald in eine andere Gestalt
verändere/wie solches Evidas aus dem Ari-
stophanes erzehlet/ es sey selbiges bald ein
Ochs/bald ein Maulesel/ unterweilen in Ge-
stalt eines überaus schönen Weibes/ ja zum
öfttern auch wohl in einer Hundes-Gestalt ge-
sehen/und desto wegen/weil es auf einem einigen
Beine einhergetreten/Empusa genennet wor-
den.

Andere sind der Meinung/die Hecate selb-
sten nehme diese Gestalten an sich/und lasse sich
umb den Mittag sehen/ wann insonderheit
durch gewisse Ceremonien die Seelen der Ver-
storbenen ausgesühnet würden. Daher das
Sprichwort kommen/ daß man von denjeni-
gen/ so mit wandelbarem Sinn begabet/ und
sich immerdar veränderten/ auch anders rede-
ten als sie meinten/ ins gemein zu sagen pfleg-
te/ sie wären veränderlicher oder wandel-
barer als Empusa. Wann Lucianus von den
Tänzern redet/sagt er unter andern: du wirst
sehen/ daß die Tänzer zu einer Zeit sehr ge-
schwind sich in eine andere Gestalt verändern/
und dem Protheus oder der Empusa/ die sich
in unzählige Formen verbildet/gleich seyen.

Noch einer andern Bildnus der Luna/die
zu Apollinopolis/ einer Stadt in Egypten ge-
sehen wurde/thut Eusebius Meldung mit die-
sen Worten:die Bildnus der Luna war ein weis-
ser Mensch/mit einem Habichts-Kopffe. Die
weisse Farbe deutete an/ daß der Mond nicht
von seinem eignen/ sondern einem andern
Lichte/nämlich von der Sonnen leuchte/wel-
che durch den Habicht vorgebildet wird/ weil
dieser Vogel der Sonne gewidmet ist/ wie wir
oben bereits ertvehnt/da wir von der Sonnen
Bildnußen gehandelt haben.

Von der Isis liest man bey den Alten/
daß die Egypter dieselbige mit schwarzen Klei-
dern angethan; damit anzudeuten/ daß der
Mond/ den sie durch die Isis vorbildeten/
an sich selbst schattig und dunkel sey. Ihre
Bildnus präsentirte eine Weibs-Person/

Warum
Hecate
Empusa ge-
nennet wor-
den.

die Isis

die

die zwey Hörner als eine Kuh auf dem Haupt
hatte: dannenhero/wie Herodotus schreibet/
den Egyptern die Kuh zu opfern verboten/
Ochsen und Kälber aber zu schlachten unver-
wehret war; dieweil sie davor hielten/die Isis
sey vom Jupiter in eine Kuh verwandelt wor-
den/nachdem er sich mit ihr vermischt/ damit
seine Gemahlin/ die Juno/ wann sie es in-
nen würde/ sich an ihr nicht rächen möchte.
Die Griechen nannten sie Io. Nachdem
sie aber nach Egypten gebracht worden/haben
sie die Einwohner Isis genennet/ und in der
rechten Hand ein Klang-Spiel/ in der linken
aber ein Gefäß haltend gebildet: daher sie/
wie Servius erzehlet/für der Egypter Schutz-
Göttin gehalten/ und durch dero Bildnus sel-
biger Landschaft Natur vorgebildet worden;
dann durch das Klang-Spiel bedeutete sie das
Anlauffen des Nilus/ wann er ganz Egypten
überschwemmet; durch den Krug oder das
Gefäß zeigte sie aller in Egypten befindlicher
Wassergräben oder Lachen Überfluß und Er-
gießung an.

Andere/ wie Macrobius und Servius
berichten/halten sie für die Erde/ oder die un-
ter der Sonne liegende Natur aller Dinge:
Dahero kommt/ daß diese Göttin am ganzen
Leibe voller Brüste ist; dieweil dieses ganze
Rund entweder von dem nutriment der Er-
den oder der Natur aller Dinge unterhalten
und ernehret wird. Eben also ist auch die
Bildnus der Natur von den Alten ausgedruckt
worden. Ein dergleichen Bild hat man zu
Rom gefunden/ unter Pabst Leo dem Zehn-
den. In des Hadrianus Münze ist eben diese
Bildnus auch zu sehen. Wann die Egypter
die Natur wolten andeuten/ bildeten/ sie ver-
mittelft ihrer Hieroglyphischer Litteren/einen
Geyer: die Ursach war/weil/ wie Marcel-
linus und Aelianus wollen/ unter den Geyern
kein Männlein gefunden werde/sondern lanter
Weiblein seyen: dargegen der Nord-Nord-
Ostwind die Stelle des Männleins vertrete
und sie schwängere/ auf solche Art und Weise
wie der Westwind im Frühling die Erde und
Bäume fruchtbar machet.

Der Isis Haupt wurde auch mit Stab-
wurk umfränget/welches Kraut sie in der lin-
ken Hand zu tragen/ und in der rechten ein
kleines Schifflein zu halten pflegte/wordurch
vielleicht ihre Ankunfft in Egypten bedeutet
wurde/allda/wie Lactantius schreibet/der Is-
is Schifflein zu Ehren/einige Fest-Tage/an-
geordnet waren; dann es ist ganz falsch was
sonst von ihr gemeldet wird/ daß sie nämlich in
eine Kuh solle verwandelt worden/ und über
das Meer geschwommen seyn/da sie doch war-
haftig zu Schiff dahin kommen/ und angelan-
det: Dahero die Egypter sie den Schiffahr-
ten vorgesetzt/ und umb glücklichen Lauff der
Schiffe angeruffen. Wie dann auch Lucianus
in einem Gespräch den Jupiter einführet/ der

dem Mercurius anbefiehlt/ daß er die Io uoci
Meer in Egypten bringen/ daselbsten sie Isis
nennen lassen/ und zu einer Göttin verordnen
solte/weil sie mit solcher Macht begabt/ daß
auf dero bloßes Gebieten und Winken der Ni-
lus sich ergieße/ die Winde blasen/ und die
Schiffleute vor allem Unfall erhalten werden
würden.

Apulejus führet die Isis/ im Buch vom
guldnen Esel/ also redend ein: Morgen wird
meine göttliche Verehrung angehen/welche in
alle Ewigkeit währen soll; und nachdem auf
meinen Befehl die Ungefügigkeit des Win-
ters gestillt/ das Meer in höchste Ruhe ge-
bracht/ und zum Schifffern bequem seyn wird/
werden meine Priester mir ein Schifflein opf-
ern/ umb sich dabey meiner Überkunfft desto
besser zu erinnern. Dahin haben vielleicht
auch die Teutsch-Schwäbische Völcker gese-
hen/ welche/ wie Tacitus und Alexander Ne-
apolitanus bezeugen/ein Liburnisch Schiff mit
Göttlicher Ehre verehret/ sich gänzlich einbil-
dende/ es sey dasselbe die warhaffte Bildnus
der Isis.

Die Egypter umschlungen/wie Aelianus
erzehlet/ihr Haupt mit einer Schlange: wel-
ches auch bey Valerius Flaccus zu lesen/ der
ihr ein Klang-Spiel in die Hand gibt. Wann
Ovidius im Buch seiner Poetischen Wandlungs-
Schriften unter andern dichtet/ er habe sie zu
Theletusa im Traum gesehen/ so beschreibet
er sie folgender Gestalt:

Inachis ante thorum, pompa comi-
tata sacrorum

Aut stetit, aut visa est: inerant luna-
ria fronti

Cornua cum spicis, nitido fulgenti-
bus auro,

Et regale decus, cum qva latrator
Anubis,

Sanctaque Bubastis, variisque Co-
loribus Apis:

Quique premit vocem, digitoq;
silentia svadet:

Sistraque erant, nunquamqve satis
qvæsitus Osiris,

Plenaque somniferis serpens pere-
grina venenis.

Ist nicht die Inachis dort vor dem Bett
gestanden/

begleitet von der Schaar/ die wohnt in
heilgen Landen; (sehnen:

so ist doch diese Sach zum wenigsten ge-
man sahe vor der Stirn der Luna Hör-
ner stehn.

Der Hund Anubis wolt' auch einen Gleits-
mann geben/

samt Apis un Bubast, die in Egypten leben:

Osiris war auch da / das Pfaffen:
Glücklein klingt;
dort kriecht die frembde Schlang / voll
Gifft/so Schlaf-suchts bringt.

Apulejus bezeuget gleichfalls/er habe Sie/
als er in Esels-Gestalt der Ruhe gepflegt/ge-
sehen/und beschreibt sie mit solchen Farben/
aus denen klarlich erhellet / daß anders nichts
als der Mond dardurch zu verstehen sey/ wel-
chen die Egypter unter dergleichen Verdeckun-
gen zu ehren pflegen. Daher Martianus
Capella sagt/ daß seine Philologia, als sie in
den Mond: Kreiß kommen / daselbst viel
Klang: Spiele/ der Ceres Kerzen/ der Diana
Bogen/ der Enbeles Pauken/ wie auch diese
drenfache Figur oder Gestalt gesehen habe. A-
ber wir müssen uns wieder zum Apulejus
wenden/ der im 11 Buch vom güldnen Esel
schreibt/ daß sie ihm im Schlaf mitten aufm
Meer/ ihr andächtig Gesicht zu den Göttern
aufhebend / erschienen sey/ (dann die Poeten
dichten/daß die Sonne/ der Mond und andere
Gestirne/ wann sie untergehen/ sich ins Meer
eintauchen/und aus demselben/ wann sie auf-
gehen/wiederumb hervor kommen/) habe sich
darauf allmählig aus dem Meer erhoben / und
seye endlich ein vollkommlicher Leib einer
durchscheinenden Bildnis vor ihm gestanden.
Diese Bildnis (heissen seine fernere Worte)
liesse ihr langes und dickes / von oben herab
allgemächlich gekräußtes und anmuthig: zer-
streuetes Haar über die Göttliche Schultern
herab hangen. Ihr von so mancherley Blu-
men gewundener Kranz/ scheidete den obern
Haupt: Wirbel/ dessen halbe Runde über die
hohe Stirn/ auf Art eines Spiegels/ oder viel-
mehr als eine Anzeigung des Mondes ein weiß-
ses Licht von sich strahlte/ die rechte und linke
Hand wurden vom Aufschlingen der Nattern
gehemmet; auch sahe man darinnen Korn-
Aehren die von oben aus stachen. Der von
durchsichtiger Leinwand gemachte bunt-durch-
wirkte/bald weiß glänzende/ bald saffran-fär-
bige/bald auch von Rosenrother Farb glühende
aller Menschen Augen blendende/und endlich
schwarz scheinende Mantel/ so umb sie herge-
schlagen auf der rechten Schulter lag/ und un-
ter der linken Achsel durchgieng/ bedeckte sie
zum Theil übereinander geschlungen hinab
hangend bis zum Saume/ allwo mancherley
Zierrathen anzusehen waren. Auf dessen
äußern Fläche glänzte alles voller Sterne/
und mitten drunter war der halbe Mond/ wie
er feurige Flammen von sich spenet zu sehen.
Wohin der Umfang dieses herrlichen Mantels
sich schlung oder schwung/ hing ihm allezeit
unabgeschieden der von Blumen und Apffeln
gemachte Umschweif an. In der rechten
Hand trug sie ein ehrinnes Spielwerk/ durch
dessen schmales Blech / so auf Art eines Wehr-
gehängs umbgebogen war / etliche wenig
Rütlein in der Mitte stecken / welche durch
offtwiederholtes Umdrehen des Arms einen

Der Isis
Bild.

hellen Thon und Laut von sich gaben. In der
linken Hand sahe man einen güldnen Schnau-
pen-Krug / dessen Händel in Form einer
Schlangen / so den Kopf in die Höhe streck-
te/ gebildet war. Die lieblich: zarten Füße
bedeckten ein Art Schuhe / die mit Palmen-
Blättern durchwirket waren.

Also bildet uns Apulejus die Isis vor:
dero er nicht unbillig ein weiß/ gelb und rohtes
Kleid zueignet; weil nämlich der Mond seine
Farbe stetig verändert/ woraus viel die zukünf-
tige Zeit zuvor ankündigen: dann die Röhre
solle Winde/die Schwärze Regen/ die Weiße
schön und helles Wetter anzeigen/ wie unter an-
dern auch Virgilius in ersten Buch seiner A-
fertwerke beweiset / wann er schreibt:

Luna revertentes quamprimum
colligit ignes,
Si nigrum obscuro comprehenderit
aëra cornu,
Maximus agricolis, pelagoque pa-
rabitur imber.
At si virgineum suffuderit ore ru-
borem,
Ventus erit: vento semper rubet
aurea Phoebe.
Sin ortu in quarto (namque is cer-
tissimus auctor)
Pura, nec obtusis per coelum corni-
bus ibit:
Totus & ille dies, & qui nascetur
ab illo,
Exactum ad menssem pluvia, ventis-
que carebunt.

Wann des Mondes wachsend Licht mit
geschwärtztem Hörner-Winden
die noch nicht erhellte Luft pfleget gleich-
sam einzutrinken/
hält der Bauer vor gewiß/daß ein gro-
ßer Regenschwall
auf den Hoffnungs-Ackerbau oder auf
die Wiesen fallt:
Purpurt aber eine Röhrt dem beliebten
Jungfer-Munde/
wird ein Sturm: erfüllter Wind uns durch-
wehen iede Stunde;
Zieht ihn dann die weiße Farb im ge-
vierdten Cirkelschein/
wird den ganzen Monat durch/ ein recht
heiteres Wetter seyn.

Der Luna ganz schwarzes Kleid deutet an/
daß der Mond/ wie wir mehr ertvehnt/ nicht so
seinem eignen/ sondern einem andern und ent-
lehntem Lichte scheine. Etliche halten dafür/
der Drangel/oder vielmehr das in der Hand
tragende Kling-Spiel/ziehe auf den Gebrauch

der

der Alten / die bey Nachtzeit unter freyem
Himmel auf ehrinnen oder eisernen Gefäßen/
einen grossen Schall und Getöse machten/
wann etwan eine Mondfinsternis sich ereignete/
um hierdurch der Verdunklung des Mondes zu
Hülffe zu kommen. Dann / weil sie die Ur-
sach der Finsternis (welche ist die Zwischen-
kunft der Erde zwischen der Sonne und dem
Monde) nicht wußten/ bildeten sie sich ein/ es
litte der Mond durch Zauberer große Noht
und Anstöße; dann es waren bey ihnen Leute
gefunden/ die sich rühmten / daß sie mit ihren
Zauberereyen auch wohl den Mond vom Him-
mel herab bringen könten / wie Virgilius in
Pharmaceutria sagt:

Carmina vel caelo possunt deduce-
re Lunam.

Es haben auch wol eh/ durch heimliches
Bemühen/
mit ihrer Zauber: Kunst / die Menschen
können ziehen
vom Himmel ab den Mond.

Von der Medea wird gelesen / daß sie
(wanns anders wahr ist) den Mond/ auch wi-
der seinen Willen/ vom Himmel auf die Erde
gebracht habe. Wann Lucanus von den
Thessalischen Zauberern redet / behauptet er/
daß sie die ersten gewesen / die den Sternen
Gewalt angethan/ und den Mond schwarz ge-
macht/ wann er am hellsten seyn sollen / ja sie
hätten denselben/ nachdem sie ihn auf die Er-
de gebracht / solche Dinge zu verrichten ge-
zwungen/ die sie von ihm begehrt und haben
wollen. Beym Apulejus rühmet sich eine
Here/ daß sie den Göttern die größte Unheil zu-
fügen / und die Sternen ihres Lichts/ nach
Belieben berauben/ könne: dann man hielte
davor/ es könnte die Krafft solcher Zauberer/
nicht allein dem Monde / sondern auch der
Sonne und dem ganzen Sternen: Heere
Schaden zufügen/ und ja so wol die Himmels-
als Höllen: Götter treffen/ denen sie auch in
ihren abscheulichen Verehrungen/ nachdem sie
die schändlichst und gottlosesten Händel getrie-
ben hatten / zu drohen pflegten/ wie/ nach
Erzählung des Theodoretus/ Porphyrus an
einen Egyptischen Priester geschrieben/ daß sie
den Himmel zerbrechen (umb vielleicht die
Götter herunter zu stürzen) der Isis Geheim-
nisse offenbahren / und den Charon zwingen
wölten/ daß er keine Seelen mehr überführen
solte; ingleichen/daß sie des Osiris Glieder
dem Typhon zu zerreißen und hin und wieder
auszustreuen geben wölten. Diese/und viel
mehr andere/ unsinnige Bedrohungen pflegten
sie auszugießen wider den jenigen Gott / den
sie / ihnen zu gehorsamen/ nöhtigen wölten.

Vielleicht ist auch hieher zu ziehen / was
beym Ovidius vom Faunus und Picus / den
Göttern des Berges Aventinus/zu lesen / daß

sie nemlich durch ihre Zauberereyen den Jupiter
aus dem Himmel auf die Erde gezogen / damit
er ihn auf ihre Frage antwortete. Diese schänd-
liche Kunst verfolgten die Römer mit den
schärfsten Straffen/und weil bey ihnen Apule-
jus derselben schuldig befunden und überwiesen
worden/ konte er kaum aus ihren Händen ent-
rinnen. In dieser Kunst sind die Thessalier
unter allen vor die erfahrenste Meister gehal-
ten worden/ weil allda die Medea (wie beyhm
Svidas zu lesen/) als sie daselbst durchgereiset/
ihre Zauberereyen: Korb ganz ausgeschüttet. Dan-
nenhero die Poeten / wann sie ihr Gebet zum
Mond schicken / (sie mögen ihn alsdann Lu-
na/oder Diana/oder Hecate/ oder mit einem
andern dergleichen Namen nennen / so zielt
doch alles auf eins hinaus) ihn zu ihrer Bitte
zu bewegen/ ihm unter andern wünschen/ daß
er einen hellen und klaren Schein möge über-
kommen / und von keinem Flecken verunrein-
iget/ noch durch der Thessalier Zauberereyen vom
Himmel abgezogen werden/ wie unter andern
der Phædra Säugamme beyhm Seneca im
Hippolytus thut/ wann sie sagt:

O magna silvas inter, & lucos Dea,
Clarumque coeli sidus, & noctis de-
cus,
Cujus relucet mundus alterna fa-
ce,
Hecate triformis, en ades, coëptis
favens.

Hör/grosse Göttin! die im Wald
ihr Lager aufgeschlagen.
hör mich/ & Himmels: Pracht: Gestalt!
hör mich/ & finsterner Nächte Tagen!
Hör Drey: Gesicht/ hör Hecate!
und mir in meinem Thun beysteh.

Und bald hernach bricht sie weiter in die-
se Worte heraus:

--- Sic te lucidi vultus ferant,
Et nube rupta, cornibus puris eas,
Sic te regentem fræna nocturni æ-
thæris,
Detrahare nunquam Thessali can-
tus queant,
Nullusque de te gloriam pastor fe-
rat.

So muß dein Schein stets munter seyn/
und deine Hörner: Krümme
die trüben Wolken reißen ein/
es muß dich nie die Stimme
des Sängers/ (wenn die Nacht
dich hat zu uns gebracht)
noch auch die Hirten: Nacht/
O helle Himmels: Scheiben!
von deiner Wohnung treiben.

Endymion.

Welches sie zu dem Ende sagt / die weil in den Fabeln steht / es habe sich die Luna in den Hirten Endymion verliebt / deßwegen sie ihn auf einem einsamen Berge eingeschlaffert / damit sie seiner Liebe desto freyer genießen mögte: welches darum erdichtet worden / weil Endymion / wie Plinius im 11 Buche schreibt / der erste gewesen / so den Lauff der Sternen soll erfunden haben. So meldet auch Alexander Aphrodiseus in seinen Problem atibus: es sey Endymion ein sehr fleissiger Erfindiger der Himmlischen Dinge gewesen / und habe überaus grosse Mühe angewandt / deß Mondes Lauff / und die Ursach / warum er stetig seine Gestalt verändere / zu erforschen; die weil er aber deß Tages geschlafen / und deß Nachts gewacht / habe man von ihm gesagt / er hänge deß Mondes Liebe nach. Eben dieses könnte man vielleicht auf die Thessalier appliciren / welche / weil sie anders nichts gethan / als wie sie deß Mondes Natur erforschen mögten / nachmahls dafür gehalten haben / als ob sie ihn vom Himmel herab zögen / und zwar zu der Zeit / wann er eine Finsternus litte: dann der unverständig und thörichte gemeine Mann bildete sich gänzlich ein / er leide zu solcher Zeit wegen der Thessalier Zauberen; und damit sie hietwider Nacht schaffen möchten / machten sie ein gewaltig Gethöne / wodurch sie ihm / ihrer Meinung nach / seine Schmerzen empfindlich linderten / und nach deß Plinius Zeugnis / durch solches Gethöne / das zauberische Murmeln verhinderten / damit es nicht zu deß Mondes Ohren dringen könnte / und also ihm keinen Schaden zufügen mögte. Dannenhero Propertius sagt / es würde durch Bezauberung der Mond von seinem Wagen herunter gestürzt werden / wofür ihm nicht das Gethöne vom Erß zu Hülf käme. Und Juvenalis / wann er von einem sehr wäschafftigen Weibe redet / sagt / es sey nicht mehr nöthig / auf ehrinnen Gefäßen ein Gethöne zu machen / weil sie allein mit ihrem Plaudern ein solches Geräusche verursache / daß der Mond von aller Zauberen befreuet werde.

Sistrum o. der Klangspiel.

Das Klangspiel in der Isis Hand bedeutet / wie etliche wollen / den Laut deß Mondes / den er von sich giebt / wann er die himmlische Sphären umblaufft. Dieses pflegten sie nicht allein ehrin / sondern / wie Apulejus bezeuget / da er von den Geheimnissen der Isis redet / auch silbern und gilden zu machen. An selbigem waren / wie Caelius Calpurnius erzehlet / von aussen vier Gesichter ausgegraben / die in einen Kreis umgedreht werden konnten / und dieses Unter-Rund / so unter dem Mond zu sehen / andeuteten; worinnen alle Dinge aus den vier Elementen zusammen gesetzt / dem Anfang und Untergang unterworfen sind. Inntwendig bildeten sie am cuffersten Ende eine Kask mit einem menschlichen Angesicht / das selbst man auch zwen Häupter sahe / welche unter besagten vier Gesichtern sich bewegten /

deren eines die Isis bedeutete / das andere die Nephelia vorbildete / als durch welche aller Dinge Gebährung und Untergang / so aus der Elementen Veränderung herrührt / angedeutet wurde.

Die Kask war deß Mondes Vorbildung: dann / wie in denen Fabeln gedichtet / und vom Ovidius erzehlt wird / als die Götter für deß Typhons Grimme aus Egypten flohen / und sich daselbst nicht allerdings gesichert hielten / nahm einer diese / der andere eine andere Gestalt eines Thiers an sich / daher sich die Diana in eine Kask veränderte; weil dieses Thier überaus veränderlich ist / deß Nachts siehet / und die Augen mit Zu- oder Abnehmung deß Lichts / nach Art der Antwachs- und Vertüzung deß Mondes / gleichfalls verändert. Diese bildeten sie mit einem menschlichen Gesichte / damit anzudeuten / daß die Mondes-Bewegung nicht von ohngefähr geschehe / sondern von einer obern Kraft regieret werde. Der gleichen geheime Bedeutungen waren auch bey dem Klang-Spiele / so nur allein von den Alten im Gottesdienst der Isis gebräuchlich war / und ihr Apulejus / wie wir oben gedacht / in die Hand gegeben. Vom Gefäß / das sie in der linken Hand trug / kan ebenmäßig über das / was wir berührt / gesagt werden / daß durch die Bewegung der aufschwellenden Gewässer / die aus der Feuchtigkeit deß Mondes ihr Wachsthum haben / bedeutet werde. Aus welcher Ursach auch einige den Zu- und Abfluß deß Meers dem Anwachs- und Abnehmen deß Mondes zugeschrieben haben.

Wir können aber aus deß Mondes Bildnissen nicht allein viel Dinge / so zur Erkenntnis der Natur-Wunder dienen / erlernen; sondern auch / welches der Mühe noch mehr werth ist / aus desselben Beschauung viel nehmen / das zur Besserung unserer Sitten uns gute Anleitung gibt. Es ist mit Fleiß zu merken / was hiervon Ambrosius schreibt / wann er aus dem Schein oder Licht des Mondes / der immerdar verändert wird / die Ungetwisheit und Flüchtigkeit aller menschlichen Dinge uns vor Augen stellt / und ermahnet / daß wir unser Vertrauen nicht auf deren Hinsälligkeit setzen sollen / weil sie wie ein Rauch in der Luft zu verschwinden pflegen. Dannenhero einige davor gehalten / es haben vor Zeiten die Römische Patricii auf ihre Schuhe kleine Monden gehäfftet gehabt / damit wann sie selbige anschauen / sie sich dieser Dinge Unbeständigkeit erinnern / und in guten Tagen nicht schwülstig und hoffärtig werden möchten: dann der Reichtumb / und alles andere / so von dem Menschen sehr hoch geachtet wird / mag gar süßlich mit dem Monde verglichen werden / der bißweilen ganz hell ist / bißweilen aber seinen Schein so gar verliehret / daß er kaum mag gesehen werden: also pfleget auch diß Vergänglichke unterweilen denen / so drauf sehen / eine

arof-

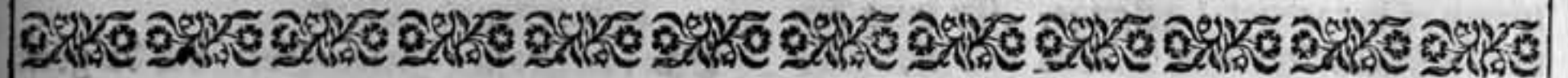


grosse Verwunderung zu machen/die aber bald wiederum verschwindet / und den vorhero in Wärden stehenden Menschen so gar verläßt/ daß er der Allerverachtete seyn muß.

Dietveil wir aber auff diese Abhandlung kommen / wollen wir dieselbe fortsetzen / weil uns ohne das nichts vom Monde mehr zu sagen übrig ist. Diesen Gebrauch der kleinen Monden schrieben einige den Arcadiern zu/die sich unter allen Griechen die Aeltste und Edelste zu seyn rühmten / und sich selbst beredeten/ sie wären vor Erschaffung des Monds schon gewesen. In welche Meinung sie gerathen/ dietveil Arcadien mitten in Peloponnesus gelegen/ wann mans nach der Länge betrachtet/ und in seiner Höhe ganz Griechenland übertraff/ auch mit vielen hohen Bergen angefüllt war. Daher man sagt / daß die Arcadier zur Zeit der Sündfluth / weil sie sich auf die hohen Berge salvirt, und daselbst aufgehalten/ biß die Wasser sich wiederum verlaufen/ allein überblieben: indem sie aber aus denen Hölen

wiederumb hervorgetrohen / und den Mond gesehen / haben sie sich eingebildet / es sey der Alte mit den übrigen Dingen zu Grunde gangen/und nunmehr ein neuer geboren worden. Aus Anleitung solcher Gelegenheit haben sie sich für die älteste und edelste Nation zu rühmen pflegen/als die dem Mond am Alterthum weit vorgienge. Wiewohl es auch seyn kan/ daß die Römer darum sich der besagten kleinen Monden bedient/damit sie dardurch ihren alten Adel zu verstehen geben möchten. Wie dann auch die Athenienser / als die sich ebenmäßig älter als alle andere Menschen aus der Erde entsprungen zu seyn betweisen wolten / in den Haaren güldene Heuschrecken trugen / welche auf wunderbare Weise darein verwickelt zu sehen waren / wie solches Evidas bezeuget. Athenäus aber ziehet diesen Gebrauch zu der Athenienser Wollüsten/ wann die Junge: Gesellen sich an der Stirn mit güldnen Heuschrecken zu zieren gepflegt.

Warum die Alten kleine Monden auf ihren Schuppen getragen.



Von dem Jupiter.

PLATTE E.

Der Jupiter.



hatte der Jupiter / nachdem er seinen Vatter/den Saturnus/aus dem Himmel auf die Erde gestoßen / bey den Alten ihm eine solche Ruhm ertworben / daß er / wie aus den Fabeln zu ersehen / bey allen/für den höchsten Gott gehalten worden: Dannenhero man ihm aller Orten Tempel / Altäre und Bilder aufgerichtet/also daß er von jederman für einen König und Herrn der Welt/als der alles in seiner Gewalt hätte / gehalten wurde. Wie man ihn dann auch den Besten und größten nannte / und seine Gürtigkeit in aller Menschen Hülf:Ertheilung nicht gnugsam herauszustreichen wuste/ als der nicht allein gutes zu thun willig und bereit wäre / sondern auch solches wirklich leisten könnte und vermögte / weil er mit solcher Macht ausgerüstet/daß derselben niemand entgegen könnte. Wie er dann auch bey den Lateinern den Namen Jupiter von iuvando, oder helfen / und bey den Griechen von Leben / den Namen überkommen / dietveil man davor gehalten/daß er allen Menschen das Leben gebe und mittheile. Dannenhero ihn die Platonisten nicht unfähig für die Seele der Welt / die alles durchdringe/ gehalten haben. So sind auch einige der Meinung gewesen / er sey die göttliche Krafft / so dieses allgemeine Welt:Rund geschaffen / und die erschaffene Dinge mit höchster Providenz verwalte / welches

Werk wir sonst allein dem wahren GOTT zuschreiben. Von diesem redet Iamblichus in seinem Buche von der Egypter Geheim:nußen ohngesehr auf solche Weise: Dietveil GOTT aus allen Dingen hervorleuchtet / seinen Glantz gleichsam von allen abgesondert von sich ausstrahlet / und aus sich selbst tüchtig/ von niemand abhängig / über der Welt einhergeheth / haben ihn die Egypter auf dem Wasserbaum Lotus genannt / sitzend abgehil:det: dardurch anzudeuten/daß die Materia/ woraus die Welt erschaffen und zusammen gesetzt worden / ihm unterthänig sey/ und daß selbige auf eine/unserm Verstand unerforschliche/Weise von ihm verwalket werde; dann solche seine Regierung ist keinem Sinne unterworfen/ weil sie mit völligen Verstand und Vernunft muß begriffen werden / wie solches durch den erwähnten Wasserbaum vorgebildet wird/als dessen Zweige und Früchte rund sind; denn das Göttliche Gemüht wird in sich selbst in einem Circul gedreht / ist allezeit auf einer:ley Weise verständig / und regieret alles. Dannenhero diejenige Monarchie / so das oberste Fürstenthumb genennt wird / allen Dingen verborgen / und unbeweglich bleibet / allezeit in solcher Ruh und Stille beharret / alles regieret / allen Dingen Bewegung giebt/ und alles versorget. Dieses alles haben die Alten dem grossen Jupiter zugeschrieben / als der/ als ein Himmels:König/in dem obersten Theil dieses ganzen Welt:Rundes seinen Auf:

Jupiter sitzt auf dem Wasserbaum Lotus.

Jupiter ist allenthalben.

Jupiter/woher er seinen Namen.

ent:

Aufenthalt und Wohnung habe / und von dem sie vorgaben / daß er / als ein Werkmeister aller Dinge / scheine / sich etlicher massen zu diesen Unterdingen herabzulassen / und einigen seinen Geschöpfen / wodurch er wiederum andere Dinge auswircket / unterweilen seinen Namen mitzutheilen. Daher Seneca in seinen natürlichen Fragen schreibt / daß die Weisen keineswegs denjenigen für den Jupiter gehalten / der im Capitolio oder andern Tempeln mit einem Donnerkeil gewaffnet zu sehen gewesen / sondern sie haben vielmehr den Geist und die Seele für einen Hüter / Erhalter und Verwalter aller Dinge geachtet / der auch dieses ganze Rund erschaffen habe / und durch seine Allmacht erhalte / deßwegen kämen ihm auch billig alle göttliche Namen zu / und könne er mit gutem Fug und Recht das Fatum oder die Göttliche Schickung genennet werden / als von deme die Ordnung der unter sich süsslichen Ursachen herrühre. Eben dieses nennet er auch die Göttliche Vorsehung / die weil er selbst den Vorsehungs trage / daß alles stetig in seinem immertwährenden Laufe zu dem Ende / worzu es verordnet / gelange. Er wird ferner die Natur genennet / weil aus ihm alles zu wachsen pfeget / und durch ihn alles / was des Lebens fähig ist / das Leben bekommt. Der Welt Name kan ihm endlich auch zugeeignet werden ; weil alles / was man siehet / er selber ist / der sich auf sich selbst steuret / und mit seinem Umfang alles begreiffet / auch mit seinem Geiste alles erfüllt / weßwegen von ihm in des Virgilius Eclogen gesagt wird : Jovis omnia plena. Jupiter erfüllet alles.

Orpheus nennet den Jupiter den Ersten und Letzten unter allen / und giebt vor / er sey vor allen Zeiten / so niemahls seyn mögen / gewesen / und werde auch nach allen Zeiten / die noch kommen sollen / verharren ; Er bewohne den obersten Theil der Welt / berühre dabey den Untersten / und sey allenthalben alles in allem. Eben dieser Poet / hat an einem andern Orte den Jupiter gleichsam mit eignen Farben abgemahlet / und ihm die Figur dieses ganzen Rundes zugeeignet / also / daß dessen Haupt / zusamt dem güldnen Haar / der mit den glänzenden Sternen durchleuchtete Himmel selbst seye / woraus zwey vergüldete Hörner hervor ragen / deren eines der Aufgang / das andere der Untergang genennet werde ; die beyde Augen an seinem Haupt seyen die Sonne und der Mond / die Luft die ne ihm an statt seiner breiten Brust ; dessen Schultern seyen mit zweyen grossen Flügeln versehen / welche der Winde Schnelligkeit bedeuten ; denn Gott durchdringet alle Dinge so schnell als ein Blitz / und ist allenthalben gegenwärtig : Sein grosser Leib bedeute die mit dem Welt-Meer umgebene weite Erde ; Seine Füße aber stellen den untersten Theil des Erdkreises vor / welcher das Centrum der Welt genennet wird.

Wiel diese des Jupiters von Orpheus erdichtete Bildnus / des Pans Bilde ganz ähnlich ist / als scheint sie mich etlicher massen zu erinnern / daß ich allhier etwas vom Pan gedencke / insonderheit weil die Alten dieses ganze Rund durch ihn abzubilden vermeinet. Allein es war der Jupiter Joveus vor Zeiten eben das / was der Pan zu seyn geglaubt wurde ; welches aus dessen Bildnus erhellet / die ganz nackt und nur mit einem Ziegen-Felle eines Theils bedeckt war. Dieser hatte / wie Justinus lib. XLIII. meldet / auf der Spitze des Berges Palatinus einen Tempel. Von diesem Pan wird gelesen / daß er der Berge / Wälder und Hayne Gott gewesen : Dann die Götter der Alten hatten nicht alle Raum im Himmel ; daher man sie zum Theil auf die Erde senden mußte. Ihme wurde sonderlich von den Hirten Göttliche Ehre angethan / als den sie vor ihren Schutz-Gott hielten / und unter dessen Beschirmung auch die Heerden stunden ; wie dann unter andern von ihm Virgilius im ersten Buche seiner Ackerwerck dieses Inhalts geschrieben :

Pan ovium custos.

Pan ! du grosser Hirten-Gott / der du gern der Schafe hütst.

Die weil man aber die Heerden so wol des kleinen als grossen Viehes in den Wäldern oftmahls voller Furcht und Schrecken siehet / da doch keine Ursach des Schreckens vorhanden / haben die Alten solche Furcht dem Pan zugeschrieben / und dammenther allen unversehnen Schrecken einen Panischen Schrecken genennet ; oder auch weil Pan der erste genennet wird / welcher den Gebrauch oder Nutz der Hörner gelehrt / derer sich die Meer-Männlein anstatt der Trompeten gebraucht / also daß / vermittlest des Gehörns eines solchen Horns / durch den Pan den Feinden im Krieg wider die Titanen ein solcher Schrecken eingejagt worden / daß sie als Rasend das Reißhaus und die Flucht ergriffen ; welches ebenmäßig den Galliern unter ihrem Heerführer dem Brennus / wie Pausanias in Phocæis erzehlet / als sie in Griechenland eingefallen / begegnet ; daß nachdem sie eine grosse Niederlag erlitten / sind sie die folgende Nacht von diesem gewaltigen Schrecken dermassen überfallen worden / daß anfänglich nur etlichen wenigen / hernach aber dem ganzen Heer nicht anders bedünkt / als ob sie ein grosses Geräusch von Pferden hörten / und die Feinde mit größtem Gewalt auf sie los dringen sehetten ; daher sie die Waffen in Eil ergriffen / unter sich selbst uneinig worden / und einander jämmerlich ermordet und aufgerieben / die weil sie / wegen der grausamen Finsternus und Bestärkung / weder ihre eigne Sprache verstunden / noch auch sich unter einander an den Schilden erkannten / sondern durch Unordnung sich einbildeten / es wären lauter Griechen / wider welche sie stritten / ja anders nicht vermeinten / als daß sie der Griechen

Stim-

Stimmen hörten : daher die Griechen / dieses merckende / mit unglaublicher Macht in sie setzten / sie aus dem Felde schlugen / und biß auf's Haupt erlegten. Diese Schreckens-Art / welche den Menschen dermassen schnell und unvermuthet überfällt / schrieben sie dem Pan zu.

Seine Ver-
ehrung.

Er wurde in Arcadia auf solche Weise wie die vornehmsten Götter geehret / und das ewig-währende Feuer in seinem Tempel verwahret / woselbst das Oraculum vor Zeiten sich enthielt / welches durch die Nymphe Erato zu antworten pfegete. Die Athenienser haben ihm auch Göttliche Ehre erwiesen / nachdem er sich demjenigen Abgesandten sehen lassen / welchen sie nach Sparta um Hülffe wider die Perfer geschickt hatten / deme er versprochen / er wolle den Atheniensen in den Marathonsischen Feldern zu Hülffe kommen ; wie er dann hernach sein Versprechen am Tage des Treffens getreulich gehalten / indem er als ein Bauer erschienen / und / nachdem er eine grosse Niederlage unter den Perfern mit einem Pfluge gethan / augenblicklich wiederum aus aller Menschen Augen verschwunden. An dem Orte aber / wo der Pan dem Gesandten der Athenienser begegnet / nemlich in dem Parthenischem Walde / hat man ihm zu Ehren einen Tempel ausgerichtet ; in demselben Walde waren viel Schildkröten zu den Musicalischen Instrumenten dienlich / welche die Einwohner / aus Devotion gegen diesen Gott Pan / weder selbst zu gebrauchen / noch andern Fremdden zu nehmen verstatteten ; die weiln sie solche dem Pan geheiligt und gewidmet hielten. Aber wir wollen allhier / weil es der Müh wohl werth / des Silius Italicus Verse beifügen / in denen er lib. 13. Punicorum den Pan beschreibet / wie selbiger vom Jupiter gesandt worden / daß er mit seinem Schreckenden Hannibal von Belagerung der Stadt abtreiben solte ; Dieselben sind folgendes Inhalts :

--- Pendenti similis Pan semper,
& uno
Vix ulla inscribens terræ vestigia
cornu :
Dextera lascivit, cæsa Tegeatide capra,
Verbera lenta movens festa per
compita cauda,
Cingit acuta comas, & opacat tempora pinus.
Ac parva erumpunt rubicunda tempora fronte.
Stant aures, summoq; cadit barba hispida mento.
Pastorale Deo baculum, pellisq; sinistrum

Velat grata latus teneræ de corpore
damæ.
Nulla in præruptum tam prona, &
inhospita cautes,
In qua non librans corpus, similisq;
volanti
Cornipedum tulerit præcisa per
avia plantam.

Pan / der Weltberühmte Gott / einem / der dahängt / gleicht / kaum mit einem seiner Fuß auf der rauhen Erden schleicht : Seine Rechte treibet Schertz mit dem nicht geschwinden Streich / eine Sichte finstert ihm der gespißten Schlaffe weich. Aus der roth-entbrennten Stirn die sehr kleine Schlaffe blinken / seine Ohren in der Höh seinem Bruder selbst winken. Es hat einen Hirten-Stab dieser Wald-bekannte Pan / auf der linken Seit ein Fell von der Gemse siehet man. Keinen hoch und jähen Selß kan ein Menschen : Sinn erdencken / au den er nicht seinen Leib offermahlen pfeget / zu henden / daß er sich dran wagen möcht / an dem er / als in dem Flug / durch sonst ungebahnte Weg hat gefunden den Weg genug.

Diese seine unvergleichliche Geschwindigkeit im Lauffen / deutet auf die schnelle Bewegung der Welt : Dann dieser Gott bedeutet das ganze Wesen aller Dinge ; weiln das Griechische Wortlein παν, Alles heisset. Diesem haben die Alten / nach dem Gleichnus der Sonnen : Strahlen / und des gehörneten Mondes / wie Servius redet / gleichfalls Hörner zugeeignet ; deme Johannes Buccatius noch hinzusetzt / daß diejenige / so aus der Stirne in die Höhe hervorragen / die himmlische Körper bedeuten / deren Erkänntnus auf zweyerley Weise von uns erlanget wird ; entweder vermittelst der Kunst / die uns mit gewissen Instrumenten der Sterne Bewegung und deren Standes Weite unter einander abzumessen lehret ; oder aus denen Wirkungen / die wir hierunter durch sie gezeuget zu werden sehen. Sein Angesicht ist roth / zur Nachahmung des feurigen Himmels / der / als das allerreinste / in allen Elementen / in der Ober- und Unter-Welt schwebet. Der biß auf die Brust herabhängende Bart deutet an / daß die zwey obere Elementa / das ist / Luft und Feuer / männlicher Kraft seyen / und in die übrigen zwey / die weibliche Kraft haben / ihre Wirkung ausgießen. Auf der Brust aber hat er ein gestirntes Gemsen-Fell / nach der je-

Was seine
Geschwin-
digkeit im
Lauffen be-
deute.

nigen Sterne Bildung/ womit der achte Him-
mels kreis bezeichnet ist/ welcher alles mit seiner
Habitus gleichsam zu bedecken pfleget. In der
Hand hat er einen Stab/ der/ nach des Vocca-
tius Meinung/ die Vorsehung der Natur für
alle Dinge ausbildet/ als die alles dergestalt
regieret/ daß sie allen Dingen/ ausser denen mit
Vernunft begabten Thieren/ ein umhüllendes
Ziel vorschreibt/ dahin selbige lauffen. Ser-
vius füget annoch hinzu/ der Stab sey oben
krumm umbgebogen/ und zwar wegen des
Jahrs/ welches in sich wieder zurück lauffet.
In der andern Hand hat er ein Klangspiel von
sieben Röhr-Pfeiffen; dann er selbst der er-
ste getruhen/ welcher die Pfeiffen aus Wachs
zu formiren gelehret/ und am ersten darauff ge-
piffen/ wie Virgilius saget. Hierdurch
wird des Himmels Harmonia und Uberein-
stimmung vorgestellet/ woran sieben Stim-
men/ und sieben Unterschiede derselben sich er-
eignen. Es soll auch dardurch/ wie Macro-
bius will/ die vom Pan geliebte Echo ange-
deutet werden. Die Ursach dessen giebt Ale-
xander Aphrodiseus/ wann er sagt/ es sey ein
gemeiner Irrthum derer/ die davor halten/
daß die Echo entweder eine Göttin/ oder vom
Pan geliebt worden sey; zumahlen selbige
andere nichts ist/ als der an hohle Dörter an-
stossende Haß der Stimme; welche Sache
dermassen wunderbar ist/ daß der/ so ihr mit
Ernst nachforschen wolte/ und doch nicht ver-
stände/ nicht weniger Verdruss darvon em-
pfinden würde/ als diejenigen/ so das Ge-
liebte nicht überkommen können.

Sonsten dichten die Poeten von der E-
cho/ wie bey dem Ovidius zu lesen/ daß sie/ aus
großer Liebe zum Narcissus/ als dessen Lieb
sie nicht genießen können/ für Scham sich in ei-
ne Höhle verborgen/ und daselbst zu Tode be-
kümmeret/ also/ daß sie als ein Stein erhartet/
und nichts als die Stimme hinterlassen habe/
die/ wie Lucretius bezeuget/ man sechs oder
sieben mahl an einem Orte wiederhören höre.
Pausanias meldet ein gleiches/ es seye nemlich
bey den Eläern ein gedeckter Gang gefunden
worden/ da man eine Stimme öfter als sie-
benmahl wiederholen gehöret. Die Göttin
Echo wurde für eine Tochter der Luft und
Zunge gehalten/ daher sie der Menschen Ge-
gentwart geflohen. Worüber bey dem Ausonius
Gallus ein sehr schön Epigramma zu finden/
wider diejenige/ welche sie gleichsam mit ihren
eigentlichen Farben auszubilden sich beflissen/
dieses Inhalts:

Vane quid affectas, faciem mihi po-
nere, pictor,
Ignotamque oculis sollicitare De-
am?
Aeris, & lingvæ sum filia, mater ina-
nis (gero.
Judicii, vocem quæ sine mente

Extremos pereunte modos a fine
reducens,
Ludificata sequor verba aliena
meis.

Auribus in vestris habito penetra-
bilis Echo:

At si vis similem pingere: pingere
sonum.

Ach Zücker! was wilt du mir meine Bildung
machen?

du sahst mich nie/ drum muß ich deiner
Blindheit lachen.

Weist du dann nicht/ daß ich die harte
Tochter bin

der Zungen und der Luft? ein eitel eit-
ler Sinn

heißt seine Mutter mich. Ich rede sonder
denken/

und pfleg die letzten Wort dem wiederum
zu schenken/

der sie mir hat geschickt. Lacht man
mich aber aus/

so send ich andre Wort/ als meine sind/
nach Haus.

Ich bin der Widerhall/ und wohn in euren
Ohren/

und ihr wißt noch darzu von wem ich sey
gebohren/

wollt ihr nun/ daß mein Bild in eure Oh-
ren fall/

so mahlet/ wann ihr könt/ den abgeschick-
ten Haß.

Wir wenden uns aber nunmehr zum Pan/
dessen untere Leibes: Theile rauch/ und mit
Bocks-Füßen versehen/ dardurch der Erden
Beste und Rauheit/ wie auch die Bäume/
Stauden/ und mancherley Arten der Kräuter/
womit die Erde bewachsen/ anzudeuten. Ma-
crobius aber setzt im ersten Buch Satur-
nal. den Pan für die Sonne/ dessen Hörner/
wie er sagt/ und der lange Bart die herrliche
Natur des Lichts andeuten/ wodurch die
Sonne so wohl den Umbkreis des obern Him-
mels erleuchtet/ als alle Unterdinge zugleich
bescheinet. Die Pfeiffen sollen der Himmel
Harmonie oder Zusammenstimmung be-
zeichnen/ welche aus Bewegung der Sonne sich he-
ren lassen; der Stab bezeichne die Nacht/
welche die Sonne über alle Dinge auszuüben
pfleget; die fleckigte Haut zeige die Sternen
an/ die sich nach dem Niedergang der Sonnen
sehen lassen. Es mag aber das Wörtlein Pan
dieses oder jenes bedeuten/ (wie dann Plato
der Meinung ist/ es sey derselbe ein Kennzei-
chen der Rede/ und daß er Zwengestaltig/
nämlich als ein Mensch und Ziege gebildet
werde/ dardurch werde angedeutet/ daß die
Menschen unterweilen die Wahrheit/ zum öf-
tern auch Lügen reden; dessen Ober: Theil
bildet die Wahrheit vor/ und weil sie leicht/

schwin-

schwinget sie sich allezeit in die Höhe; das
Untertheil aber bedeutet die Lügen/ als wel-
che die Gleichheit eines Thiers hat; zumah-
len die Lügen an keinem andern Orte/ als hier/
unten bey den Menschen zu wohnen pfleget)
Das Wörtlein Pan/ sprech ich nochmahls/ mag
vor eine Bedeutung haben/ was es immer wol-
le/ so wurde er doch auf diese Art ausgebildet:
Im Gesicht war er einer Ziegen gleich/ roht
an der Farb/ mit rauhen Hörnern/ auf dessen
Brust die Sternen hervorglänkten/ von un-
ten rauch und mit Ziegen-Füßen/ in einer
Hand hatte er eine Pfeiffen/ in der andern ei-
nen umgekrümmten Hirten: Stab.

Fast auf gleiche Art sind auch der Fau-
nus/ Silvanus und die Satyri gebildet wor-
den/ welche alle einen kleinen und kurzen
Schwanz hatten/ und mit Lilien und Röh-
ren gezieret waren: so liest man auch/
daß sie mit weissen Pappeln und Fenchel ge-
krönt gewesen; dann so schreibt Virgilius
in seiner letzten Ecloga vom Silvanus:

Venit & agresti capitis Silvanus ho-
nore,

Florentes ferulas, & grandia lilia
qvassans.

Es kommt ein Mann daher in schöner
Züchtigkeit/
und streiffet Lilien ab samt mehrerem Ge-
staud.

Im ersten seiner Georgicorum oder Acker-
wercke aber sagt er von eben demselben:

Et teneram ab radice feres Silvane
cupressum.

Ich will/ Silvan/ wo du mich wirst erqui-
cken/

dir von Cypress ein zartes Zweiglein schi-
cken.

Dieweil/ wie an eben diesem Orte Servius sa-
get/ der von Silvanus geliebte Enparissus
in diesen Baum verwandelt worden seyn soll.
Dieser ist von den Alten nicht allein für einen
Gott der Wälder/ sondern auch der Felder ge-
halten/ und ihm die Sorg der Acker: Bestellung ü-
bergeben worden; worzu ihn die Alten mit eini-
gen Ceremonien zu bewegen suchten/ und
zwar zu der Zeit/ wann die Weiber zur Geburt
arbeiteten/ daß er/ damit beschäftigt/ sol-
chen Weibern des Nachts keine Ungelegenheit
machen möchte/ daß man sich gänzlich einbil-
dete/ er pflege sie in der Ruhe zu überfallen/ be-
schwerlich zu drücken/ und empfindlich abzu-
kränken.

Es wird aber wohl der Mähe werth seyn/
daß wir den ganken Proceß der Alten/ den Sil-
vanus von den Kindbetterinnen abzutreiben/

aus dem Augustinus/ im 6. Buch von der
Stadt Gottes/ allhier erzehlen/ woselbst er
also schreibt: Einem schwangern Weibe eig-
neten sie nach der Geburt/ wie Barro erwäh-
net/ drey Götter zu Wächtern zu; damit der
Gott Silvanus des Nachts nicht zu ihr einge-
hen/ und sie plagen möchte. Zum Wahrzeichen
dieser Wächter oder Hüter/ mußten drey Men-
schen des Nachts um das Haus gehen/ und
erstlich zwar mit einem Beil/ folgendes mit einem
Stempel auf die Schwelle schlagen/ und drit-
tens mit einem Besen dieselbe abkehren/ da-
mit durch Verrichtung dieser Ceremonien der
Gott Silvanus hineinzugehen verhindert
würde; dieweil weder die Bäume ohne Beil
abgehauen/ das Korn ohne Stempel oder
Mühle nicht zu Mehl gemacht/ noch die Früch-
te ohne Besen zusammen gefeiert werden kön-
nen. Von diesen dienen Dingen haben drey son-
derbare Götter ihre Namen bekommen/ nem-
lich die Interido von Einhaung des Beils/
Pylumnus von Pilo oder Stempel/ und De-
vera vom Besen; durch welcher dreier
Götter Macht die Kindbetterinnen wider den
Gewalt des Gottes Silvanus beschützt zu
werden geglaubt wurden.

Von den Satyris schreibt Lucianus/
daß sie lange spitze Ohren gehabt wie die Zie-
gen/ seyen kahl gewesen/ und hätten auf ihren
Köpfen zwey hervorragende Hörnlein getra-
gen. Philostratus setzt hinzu/ sie seyen roht
vom Gesicht/ anzusehen als Menschen/ und
hätten Ziegen-Füße: Dannenhero sie/ wie Pla-
nius lib. 5. Naturalis historiae erzehlet/ sehr
schnell gewesen/ und auf den Indianischen Ge-
birgen sich aufgehoben. Wegen ihrer Schnel-
ligkeit konten sie/ wie Plutarchus saget/ eher
nicht/ als wann sie alt oder krank waren/ gefan-
gen werden; wie er dann erzehlet/ daß einer
aus ihnen zum Sylla gebracht worden/ als er
aus dem Mithridatischen Kriege wieder zurück
gekehrt. Pausanias in Atticis schreibt/ es seye
ihm von einer gewissen Person/ die durch Un-
gewitter an einige Inseln/ Satyrida genant/
getrieben worden/ für gewiß erzehlet worden/
daß daselbst wilde Menschen wohneten/ roht
an Farbe/ die hätten oberhalb des hinter-
sten Theils des Leibes Schwänze/ so den Pfer-
de: Schwänzen nicht ungleich/ jedoch ein we-
nig kleiner waren; Selbige/ sobald sie fremde
vermerkten/ naheten zu den Schiffen/ ge-
ben keine Stimme von sich/ sondern legten
von Stund an die Hände an die im Schiffe sich
befindende Weiber/ welches alles mit dem sehr
wohl übereinkommt/ was von den Satyren ge-
schrieben wird.

Hieronymus im Leben des Paulus The-
baus erzehlet/ es habe Antonius/ als er die
Egyptische Wüsten durchreiset/ einen kleinen
Menschen gesehen/ welcher Hörner auf der
Stirne/ eine krummgebogene Nase/ und Füß
und Schenkel als die Ziegen gehabt/ woselbst
gen er sich mit dem Heil. Creutz bezeichnet/ und

Schaden
zufügen.Abbildung
der Saty-
ren.Ein erschie-
nener Sa-
tyrus.

ihn gefragt / wer er sey? worauf ihm jener geantwortet: ein Mensch und Einwohner der Wälder/ und zwar von solcher Gattung/ die die Henden für Götter zu ehren/ und sie Faunos und Satyren zu nennen pflegten. Diese und dergleichen Götter wohnten nicht im Himmel/ sondern auf der Erden/ bey den Nymphen und andern Waldgöttern/ allda sie ein immerwährend Leben führten/ wie Jupiter von ihnen bey dem Ovidius im ersten seiner Verwandlungs-Bücher sagt / in derjenigen Götter-Versammlung/ welche er/ die Welt durch die Sündfluth zu verderben/ angestellt hatte. Eben diese werden auch Halb-Götter genennet; dann ob man sie wol vor solche Götter gehalten / die entweder Nutzen oder Schaden/ wie auch viel zukünftige Dinge vorher sagen und anzeigen könnten / mußten sie doch endlich einmahl sterben.

Herodotus vom Pan.

Damit wir aber wieder zum Pan kehren/ so schreibt Herodotus/ daß er einer unter den acht vornehmen Göttern gewesen/ welche die Egypter verehrten; dann es waren/ wie wir bereits oben erwähnt/ die Egypter in der Meinung / als ob nur zwölf Haupt-Götter seyen; Jedoch hatten sie auch noch acht andere/ unter deren Anzahl auch der Pan war/ welchen sie vor einen Vorgeher der Zwölffen hielten. Des Pans Bildnus bey denselben war demjenigen nicht unähnlich / welches die Griechen machten; nicht zwar deswegen / als ob sie mit den Griechen hierinnen einig gewesen/ daß die Göttliche Macht des Pans geringer sey/ als der andern/ sondern die Ursach dessen/ sagt Herodotus / wolte er lieber verschweigen / als offenbaren. Woraus wir zu lernen haben/ wie fleißig die Alten dahin gesehen/ und sich gehütet haben / damit solche Geheimnisse ihrer Götter nicht auskommen oder gemein werden möchten. Eben dieser Herodotus füget hinzu / daß bey ihnen die Ziegen und Böcke sehr hoch verehret/ und die Geißhirten in hohen Würden gehalten worden: wie er dann sonderlich eines solchen Menschen gedenket/ dessen Tod dieselbe ganze Landschaft höchlich betrauret habe. Aber alle denenselben erzeigte Ehre rührte aus der grossen Devotion her/ die sie zum Pan trugen. Bey den Griechen waren die Ziegen gleichfalls in grossen Würden / aber aus einer ganz andern Ursach/ dann diestheil / wie Pausanias erzehlet / umb die Zeit des Aufgangs der Ziegen (es sind aber einige Sterne/ welche/ nach des Ovidius Meinung / umb den Anfang des Maymonats sich sehen lassen) fast allezeit ein Ungewitter die Weinberge verderbte/ hatten die Corinthier eine ehrliche Ziege auf den Markt gestellt/ derer sie Göttliche Ehre erzeigten/ und sie mit Golde zierten / damit nicht die Ziege am Himmel dem Weinstock Schaden möchte. Eusebius sagt unter andern / wann er von den Thieren schreibt / welche die Egypter verehret / daß deswegen der Pan und die Satyri von ihnen

Geheimnisse nicht offenbaren.

Geißhirten hochgehalten.

Warum die Ziege geehrt worden.

für Götter gehalten worden / weil sie das Menschliche Geschlecht zu vermehren sehr bequem und nützlich seyen / wie aus ihren Bildnissen in Bocks-Gestalt / mit einem starrendem Geburts-Glied vorgestellt / klarlich erhellet: dann man sagt/ daß der Bock / als ein geiles Thier/ zum Bespringen iederzeit bereit sey; und wurden die Satyri unter allen für die geilesten geachtet / auch deswegen dem Bacchus nicht unbillig zu Gefärten gesellet/ diestheil nemlich der Wein den Menschen gewaltig zur Geilheit entzündet. Westwegen dann Philoxenes Erethrius/ wann er/ wie Plinius erzehlet/ die Geilheit vor Augen stellen wollen/ den Satyros gemahlet/ welche die vollen Becher tapffer auszuleeren / und damit einander zum Sauffen aufzumuntern pflegten. Dieses Gemähl wäre der Bildnis des Silenus ganz ähnlich / (dann auch dieser unter die Waldgötter gerechnet wurde) als dem in seinem von den Elavern getwidmeten Tempel die Trunkenheit einen mit Wein stark angefüllten Becher darreichte. Porphyrius vermeint/ es haben die Griechen/ den Egyptern nachzuahmen / einige Bildnisse aus dem Menschen und einem Thier vorgestellt / (nicht als ob sie die Thiere selbst ehreten/) wie unterpeilen Jupiter mit Widder- und Bacchus mit Stiers-Hörnern gesehen wird / auch der Pan aus einem Menschen und einer Ziege besteht.

Satyri Bacchus Geilheit

Diesem Gott haben die Alten einen Fichten-Baum getwidmet / und solchen ihm bisweilen in die Hände gegeben/ unterweilen auch mit seinen Blättern ihm das Haupt gekrönt: die Ursach dessen soll seyn / weil das Mägdlein Pnyx / so vom Pan heftig geliebt worden/ in diesen Baum solle seyn verwandelt worden. Wie auch von der Nymphe Syringa gesagt wird / welche/ alser sie verfolgt / die Erde um Hülffe angeruffen / und von derselben in ein Rohr verwandelt worden/ welches Pan ihm zum Trost abgeschnitten und eine Pfeiffe daraus gemacht.

Fichte Baum Pan gemet.

Nunmehr wenden wir uns endlich nach diesem fast langen Umschweiff wieder zum Jupiter / als der unter allen Göttern für den größten gehalten worden: dannenher man auch die Regier- und Verwaltung aller Dinge bey ihm zu stehen festiglich geglaubt hat. Dieser wurde/ wie sein Bildnus vom Porphyrius/ Eusebius / Ovidas und andern beschrieben wird/ sitzend gebildet / dardurch anzudeuten/ daß die Göttliche Allmacht/ wordurch die Welt regiert und erhalten wird/ einmahl wie das andere bleibe / und keiner Veränderung unterworfen seye. Dessen obere Theile waren bedeckt oder bloß und nackend anzuschauen/ damit wir hieraus lernen verstehen/ daß Gott sich denen himmlischen Geistern / die von aller materialischer Vermischung sehr weit entfernt im Himmel wohnen / so viel sich geziemet/ zu offenbaren pflege: die untere Theile

aber

aber waren mit Kleidern bedeckt; welches dahin zu ziehen und auszudeuten / daß wir / so lang wir in dem Gefängnis des Leibes eingeschlossen sind/ GOTT/ wie er ist / nicht schauen können. Den Scepter trug er deswegen in der linken Hand / diestheil bekannt / daß das Herz dem Menschen auf der linken Seiten liegt/ welches für das vornehmste Glied des Menschen gehalten wird/ woraus die Kraft/ so das Leben erhält/ zu fließen pflegt / und alsdann durch den ganzen Menschlichen Leib vertheilt wird: auf gleiche Weise empfähet auch die Welt von Gott das Leben/ der als ein König dasselbe nach Belieben austheilet und verordnet. In der ausgestreckten rechten Hand hielt er unterweilen einen Adler/ bisweilen auch wohl ein Sieges-Zeichen; dardurch anzudeuten/ daß/ gleichwie der Adler unter den Vögeln herrschet / also Er unter den Himmels-Inwohnern die Oberstelle vertretet/ und dafelbst alles unter seiner Botmäßigkeit habe/ gleich als ob ihm solche Herrlichkeit durch Sieges-Recht zukomme. Weil nun die Macht aller Dinge bey ihm stehet / so geschicht es/ daß/ nach seinem Wohlgefallen/ dieselben immer einmahl anders als das andere mahl beschaffen sind; deren Veränderungs-Ursachen denen Menschen gemeinlich verborgen/ als welche / weil sie die von oben her über die Sterblichen ergehende Verordnung im Guten und Bösen / wie auch ihre unter einanderlaufende wunderbare Verwechselungs-Ursachen nicht wissen/ bisweilen an der Göttlichen Vorsehung sehr zu zweifeln beginnen. Aus dieser Ursache dichtet Homerus / daß der Jupiter zwey Fäßer habe/ deren eines mit lauter Gutem / das andere aber mit eitel Bösem angefüllt sey: Solche pflege Er/ nach seinem Belieben umzukehren / und aus denselben wechsels-weis/ so viel ihm gutdünkte / herunter zu gießen. Ein anderer unter den Alten Poeten sagt / es pflege Jupiter das Jünglein in der Waag hin und wieder zu betwergen und zu neigen / nachdem er beschlossen diesem oder jenem gutes zu thun: welches Gedicht auch dem Homerus zuschreiben / sintemahl derselbeden Jupiter/ eine goldne Waage haltend/ gebildet/ worinnen Er der Griechen und Trojaner Sachen wäge / und beyder Handel gegen einander vergleiche/ auf daß er sehen möge / wem der Sieg unter ihnen beyden zuguthellen seye.

Im Pyraeo / welches/ wie Pausanias schreibt / der Athenienser Reede oder Schiffs-lage war / stunde ein dem Jupiter geheiligtes Bild/ das in einer Hand einen Scepter / und in der andern die Victoria hielte. Die Egypter/ welche die heilige Dinge auf wunderbare Weise verdeckten / und mit höchstem Fleiß zu verbergen sich bemüheten / damit sie von den Weltlingen und Unheiligen nicht möchten verstanden werden / haben demjenigen Gott gleichfalls einen Scepter zugeeignet / welchen

sie den Schöpfer nannten / der in diesem Fall sehr wohl mit dem Jupiter der Griechen übereinstimmen scheint. Daher sich niemand zu verwundern hat/ daß ich deren Bildnuß zugleich hier beschreibe; dann ob sie wohl im Namen oder der Bildnus nicht übereintreffen/ jedoch / weil sie einerley Bedeutung zu haben scheinen / hat mich nicht ungereimt zu seyn bedünkt/ wann ich sie zusammen setze/ und auf solche Weise vereinigte. Der Schöpfer aber hatte bey den Egyptern eine Menschen-Gestalt/ wore Himmelblau colorirt/ hielt in der einen Hand einen Ring / in der andern einen Scepter / und hatte auf dem Haupt-Scheitel eine Feder/ welche andeutete/ daß der Schöpfer aller Dingeschwehr zu finden sey. Sie hielten ihn vor einen König/ dessen Kenn-Zeichen der Scepter war; dann in seiner Hand stehets / allen Dingen Odem und Leben zu geben / welches er mittheilet/ indem Er/ als ein verständiges Wesen/ sich selbst in einem Circul umbwindet / wie solches auch der Circul andeutet. Eben dieser gibt aus dem Munde ein En hervor / woraus Vulcanus geboren wird. Das En bildet uns die Welt vor / durch den Vulcanus aber verstehen wir die Wärme/ welche die Welt-Theile durchdringet/ und allen Dingen das Leben giebet.

Schöpfer.

Diestheil wir aber auf das Bild der Welt gerathen / achte ich nicht unnöthig zu seyn / etwas weniges von demselben zu reden. Die Egypter stellten die Welt also vor/ daß sie einen Menschen mit ineinander gekrümmten Füßen mahlten/ der war mit einem Kleide von mancherley Farben angethan/ welches ihm bis auff die Füße herabhieng. Auf dem Haupte hatte er eine große verguldete Kugel; um damit anzudeuten/ daß die Welt rund seye/ ihren Ort niemahls verändere / und die Gestirne mancherley Naturen haben. Dieses schreibt Porphyrius/ wie aus ihm Eusebius erzehlet / der auch dabey berichtet / daß die Welt dergestalt von den Egyptern ausgebildet worden: Sie hätten nämlich zwey Kreise vorgestellt / und zwar also / daß einer über dem andern gestanden/ darinnen man eine mit einem Habichts-Kopf versehene Schlange verwickelt erblicket. Die Kreise bedeuteten die Größe und Form der Welt/ die Schlange aber den guten Geist/ der alle Dinge bewahret / und durch seine Kraft im Wesen erhält / das ist der Geist/ welcher allenthalben hindurch dringet / auch allen Dingen Leben und Nahrung mittheilet; dann die Phœnicier und Egypter hielten darfür / es seyen die Schlangen einer Göttlichen Natur theilhaftig / diestheil sie dieselben nicht / wie die andere Thiere/ durch Hülffe der äußerlichen Glieder / sondern / vermittlest eines Geistes und in ihnen verborgen liegender Kraft getrieben / so gar fertig einhergehen / und mit der größten Geschwindigkeit den ganzen Leib in mancherley Gestalten drehen sahen; worzu noch dieses kommt/

Bildnuß der Welt rundes.

Man hat die Schlangen einer Göttlichen Natur für big zu seyn geglaubt.

daß sie sehr lange zu leben pflegen / indem sie das Alter zugleich mit der Haut ablegen / und alsdann wiederum verjüngt / niemals sterben zu können scheinen / es sey dann / daß sie von einem andern umgebracht werden. Des Habichts Haupt setzen sie ihm auf / um die größte Beweg- und Umdrehung der Welt dadurch anzudeuten.

Des Jupiters Bildnis.

Martianus im I. Buch de Nupt. Philolog. hat den Jupiter im Rahte der Götter also gebildet: Auf dem Haupte hatte er eine flammende Kron/und über derselben eine feuerrothe Decke/so von der Minerva Händen gemacht wäre. Über das sehr weisse Kleid prangte er mit einem durchscheinenden/und mit sehr vielen vö emander unterschiedenen Sternen besetzten Habit. In der rechten Hand zeigte er zwen Kugeln/ deren die eine aus Gold / die andere von Electro war; in der Linken aber trug er eine neunseitige Laute / auf welche er sich gleichsam steuerte; Die Schuch sahen von Bestrahlung des smaragdgrünen Erdreichs lieblich gräßgrün. Er saß auf einem herrlichen mit Pfauen: Federn und Augen durchwirkten Frauen-Mantel/ivor aus die mancherley Farben über alle Wias schön hervor blinkten. Mit den Füßen trate er auf eine dreyzänckichte Gabel.

Wir lesen / daß dem Jupiter zum öfftern seinen Statuen aufgerichtet worden / die nicht allein anzeigten wer er wäre / oder was er vermogte; sondern wir konnten auch hieraus leichtlich erlernen / was uns zu thun gebühre/ insonderheit aber wie die Könige und Fürsten sich gegen ihre Unterthanen verhalten sollen; dann weil diese / (wie wir oben gesagt/) uns Gottes Bildnis vorstellen/also sollen sie nach allem Vermögen die Göttliche Providenz/ Gerechtigkeit und Güte an sich hervorleuchten lassen. Plutarchus schreibt im Buch von der Isis und Osiris/ es haben die Eretenser den Jupiter darum ohne Ohren abgebildet / anzudeuten/ daß einer / der über andere herrschen wolle/ niemand allein hören/ sondern einem iedweden offene Ohren gönnen solle. Hingegen pflegten die Lacedemonier den höchsten Jupiter mit vier Ohren auszubilden; dadurch zu verstehen zu geben/ daß er allenthalben alle und iedezuhören gewohnt sey; welches auch der Klugheit eines Königs und iedweden Oberhauptes sehr wol anständig/als die Vermöge des ihnen auferlegten Amptes/nach dem Wesen und Thun der ihnen anvertrauten Völker/mit höchstem Fleiß forschen/und dieselbe mit gütigen Ohren hören sollen. Wohin vielleicht auch derjenige gesehen / welcher dem Jupiter drey Augen zugeeignet; anzudeuten/ daß ihm nichts verborgen/ sondern alles offenbare/ bloß und entdeckt sey/ allermaßen auch derjenige/so andere beherrschen will / beschaffen seyn solle. Daher ist dieses geschlossen / daß die Gerechtigkeit alles sehe / gestalten aus ihrer

Bildnis wird zu erkennen seyn. Wiewohl Pausanias eine andere Ursach gibt/ warum Jupiter bey den Argivern drey Augen gehabt/ deren drittes auf der Stirn gestanden: die weil er nämlich drey Reiche beherrsche / das eine im Himmel / dann Jupiter ins gemein im Himmel zu herrschen geglaubt wurde; das andere in der Hölle / das ist / in der Erde / die weil dieselbe / wann sie mit dem Himmel verglichen wird / der untersten Dertter Stelle vertritt/ daher ihn Homerus den höllischen Jupiter nennet; das dritte ist im Meer / dann ihn Aeschylus einen König des Meers titulirt. So legt ihm Martianus Capella / wie wir kurz vorher gezeigt haben/ auch eine dreyzänckichte Gabel unter. Es bittet auch Orpheus in einem Lied die Gerechtigkeit / daß sie für alle Lebendige zu sorgen ihr befehlen lassen wolle/ als welche von der Mutter der Erden/und dem Jupiter/als Regenten des Meers/ genehret würden. Nach des Pausanias Meinung bedeutet die drey Augen des Jupiters seine dreyfache Macht über besagte drey Reiche/ in welche die Welt unter die drey Eöhne des Saturnus abgetheilet zu seyn gedichtet wird / von denen Neptunus das Meer/ Pluto aber die Hölle bekommen.

Die weil wir aber zuvor gemeldet / daß die Alten oft in Aufrichtung der Bilder dahin gesehen/ dadurch eines Fürsten Amt vorzustellen/als achte ich der Mühe wol wehrt zu seyn/ solches etwas weitläufiger auszuführen. Plutarchus erzehlet/ es haben die Egypter / wann sie einen König abbilden wollen / einen Scepter/ auf dessen Spitze ein Auge gestanden/ gemahlet/ wie wir allbereit oben in Beschreibung der Sonnen: Bildnissen gemeldet. Eben auf solche Weise haben sie auch den Jupiter vorgestellt; dadurch anzudeuten/ daß/ gleichwie ein König sehr große Macht und Gewalt hat/ (dann der Scepter ist ein Kennzeichen der habenden Fürstlichen Macht über die Unterthanen) Er also auch in derselben Verwaltung trachsam seyn/und in allen die höchste Gerechtigkeit gebrauchen solle: wie dann unterweilen die Gerechtigkeit bey dem Jupiter stehend von den Alten gemacht wurde/ zu dem Ende/daß alles/ was die Könige thaten/ billig mit der Gerechtigkeit solle verbunden seyn. Ja es pflegten auch die Alten / wie Evidas erzehlet/ einen Scepter zu bilden/ auf dessen Spitze ein Storch / unten am Ende aber ein Meer-Pferd war; dadurch zu verstehen gebend/ daß ein König fromm/ gerecht/ und ein ernster Rächer wider diejenige seyn soll/ welche/ sich auf ihre Macht und Ungerechtigkeit verlassend/ die Schwachen und Unvermögenden unterdrücken; weil man insgemein sagt/ und es Aristoteles auch bekräftiget / daß der Storch seine alte unvermöglische Eltern/ gleich als ob er ihnen den Aufzuchtungs-Dank abstatten wolte / zu ernähren pflege/ welches gewißlich eine loblich und gerechte

That

That ist: da hingegen/ wie Plutarchus schreibt/ das Meer-Pferd dermaßen ungerecht und böshafftig seyn solle/ daß es sich nicht scheuet mit Gewalt sich wider seinen eignen Vatter aufzulehnen / und denselben umzubringen/ damit es hernach desto freyer sich mit der Mutter begatten könne.

Bey eben diesem Plutarchus liest man/ daß zu Thebe einige Statuen gezeigt wurden/ die keine Hände haben/und die Richter bedeuten / weil selbige ohne Hände seyn/ das ist / Geschenk und Gaben anzunehmen sich nicht gelästen lassen sollen / zumahl sie dadurch bestochen/ den Unschuldigen Unrecht thun / oder die Sache dem Unwürdigen zusprechen möchten. Unter diesen war auch eine Bildnis der Augen beraubt / welche den Fürsten/ der über die Gerichte gesetzt ist/ andeutete; weil derselbe von allen Gemüths-Affecten/ als Haß/ Liebe und dergleichen / allerdings befreiet seyn/ ohne Ansehung der Person/ bloß auf das gehen was gerecht ist / und allen ohne Unterscheid die Gerechtigkeit mitzutheilen beflissen seyn solle: welches Ampt einem König und Fürsten / und nicht allein denjenigen / welchen eine Oberkeitliche Verwaltung anbefohlen ist / obliegt / als die nach dem Gesetz der Natur ihr Ampt nach der Gerechtigkeit zu verwalten gehalten sind / und dasselbe zu thun sich mit einem End verbunden haben. Darnach sie nun solches nicht thun/ oder sie sich anders nicht einbilden / als daß sie vom höchsten GOTT / als einem Rächer des Meineids / unfehlbar werden gestraft werden; wie dann die Alten solches durch einige Statuen gleichfalls schicklich vorgebildet: Beyden Eleern war eine/ die denen Untreuen und Meineidigen mit großem Schrecken anzusehen war / die weil sie den Donnerkeil mit beyden Händen hielt/ als ob sie die Meineidigen abzustrafen alle Augenblick bereit wäre.

Wunderbrunn was die Meinenidigen.

So schreibt auch Aristoteles / im Buch von den Wunderdingen/ von der Straffe der Meineidigen / daß ein Brunn in Cappadocien bey Tyana / einer Haupt: Stadt selbiger Landschaft / gewesen / welcher ein überaus kaltes Wasser gehabt/so jedoch allezeit geschien / als ob es siede: und darsen einer dahin geführt worden/ den man in Verdacht gehabt/ als ob er falsch geschworen hätte/ sey das Wasser/ wann er nämlich die Wahrheit gesagt / langsam hervorgequollen; im Fall er aber einen Meineid begangen / ganz trüb herausgestrudelt/ und habe ihn im Gesicht / Händen und Füßen besprizet/gleich als ob es ihn des Meineids halber gebühlich abstrafen wollen/ habe auch wider ihn zu toben nicht ehe nachgelassen/ bis er seine Schuld bekannt / und denselben wegen um Verzeihung gesiehet; darsen er aber auf der Lügen beharret / habe er von Stund an entweder die Wassersucht bekommen / oder

aber es sey ihm eine große Menge Enter aus dem Munde hervorgebrochen; dannenher man solchen Brunnen des Jupiters Meineids: Brunn zu nennen pflegen.

Es erzehlet Pausanias in Corinthiacis, daß zu Corinthen innerhalb des Neptuni Tempels Kirchhoffe / des Portuni Capelle gestanden/ in welcher eine Celle gewesen/ dar: ein man unter der Erden gehen müssen / all: da / dem Vorgeben nach / der Portunus sich aufhielt / und im Fall einer aus den Einheimischen oder Fremdblingen daseibst falschlich geschworen/ habe er der Straffe des Meineids daraus auf keinerlei Weise entfliehen mögen. Die Eleer pflegten/ wann sie schworen wolten/ zu dem Altar ihres Schutz: Gottes Cosipolis zu treten/ und zwar mit höchster Devotion und Andacht; Die Ceremonien/ so sie darbey gehalten/ erzehlet Pausanias. Und eben dieser erzehlet auch in den Eliacis prioribus der Gewonheit / deren die Alten sich im Schwören in den Olympischen Spielen gebraucht / dahin die Menschen/ entweder das Wettlaufen / oder mit dem Dolschen fechten/ oder das Ringen / oder andere dergleichen Spiele anzuschauen/ von allen Orten zu lieffen/da dann diejenige/so den Sieg davon trugen/ die höchste Ehre erlangten; dannenherd sie/ auf gut Trauen und Glauben / ohne allen Betrug handeln mußten. Solches gieng nun also zu: Alle Fechter oder Ringer/ deren Eltern/ Brüder / und Kampffplatz: Herren mußten über den ausgeschnittenen Hoden einer Sau/ mit sonderbar: abgefaßten Worten schwören/ daß sie keinen Betrug brauchen wolten / die Olympischen Spiele auszuführen. Die Kämpfer oder Fechter selbst mußten noch überdies schwören/ daß sie zehn ganzer Monat über dem bevorstehenden Kampff sich geübt hätten. Außer diesen schwuren auch diejenige / so über die im Kampff aufgeführte Menschen oder Pferde: Füllen das Urtheil fällen solten / daß sie des Urtheils halber kein Geld genommen/ auch hinführo nicht nehmen / noch weniger aber dem gemeinen Manne eröffnen wolten / wodurch sie betrogen worden einen zu loben oder zu tadelen. Weil aber dieses eine Art eines Opfers war/ wor: inn man das Opfer: Fleisch/ nach Berrichtung des heiligen Werks/ zu essen pflegte / set: het eben dieser Pausanias noch hinzu/ daß er/ twem die Sau / nach vollbrachtem Opfer / zu Nutzen kommen / niemals erforschen können; jedoch sey ihm bekannt / daß/ nach altem Religions: Gebrauch/ die Vorsehung gethan worden/ das Opfer nicht zu essen / worüber ein End geschworen worden. Dieses bezeuget Homerus / wann er sagt/ daß der Eber/ über welchem Agamemnon einen End geschworen/ daß er die Briseis nicht berührt habe / vom Talchybius/ des Agamemnons Kriegs: Herolden/ ins Meer geworfen worden. Fast eben eine solche Gewonheit hatten auch die Rö: mer/

Der Eleer Gebrauch im Schwören.

Gebrauch zu Schwören.

Jupiter ohne Ohren.

Jupiter hat vier Ohren.

Jupiter hat drey Augen.

Dankbarkeit der Schwachen gegen ihre Eltern.

mer/ wann sie die Bündnisse machten; dann sie schwuren/und verfaßten einige Flüche über einem Schwein oder Eber/ in Gegenwart der Kriegs-Herosden.

Wir wollen aber von den Gebräuchen des Endschwörens uns zu dem Gott wenden/ welchen sie des Endschwurs Vorsteher nannten; diesen hießen die Griechen den Jupiter Horcius/ und bildeten ihn also/ daß er einen Donnerstrahl mit beyden Händen hielt. Die Römer aber pflegten ihn anders zu nennen und auszubilden; wiewohl Jupiter Horcius bey den Griechen/und Dius Fidius bey den Römern/ nach einiger Meinung/ einer gewesen seyn soll; dann gleichwie jener dem Eyde vorstunde/ damit er wahrhaftig und gerecht wäre: also wurde dieser für den Vorsteher der Treue und Glaubens gehalten/ umb welcher Ursach wilten ihm göttliche Ehre angethan wurde. In den Römischen Antiquitäten ist des Fidius Bildnus also vorgestellt zu sehen: man siehet einen auf Art eines Fensters formirten Marmelstein/ worinn drey gehauene Bilder erscheinen; Das zur Rechten ist ein Manns-Bild/ in einem Friedens-Habit; das zur Linken aber ein Weibs-Bild/ in gleichmäßiger Kleidung/ auf dem Kopff eine Lorbeer-Kron tragend/ welche beyde einander die Hände geben; in mitten dieser zweyer Bilder ist eines lieblichen Knaben Bildnus zu sehen/ über dessen Haupte diese beyde Worte stehen: Fidi simulacrum, das ist: des Fidius Bildnus. Über dem Haupte des Manns-Bildes zur Rechten steht das lateinische Wortlein Honor, über dem weiblichen zur Linken aber/das Wortlein Veritas.

Dietweil aber die Älte dafür hielten/ der Jupiter pflege die Meineydigen zu straffen/als fället aniezo zu erinnern bey/daß er nicht allezeit geehret worden/ weil er ihnen gutes thue/ sondern auch unterweilen/ damit er ihnen nicht Schaden solle/ da sie ihn dann Vejovem genennt/ dietweil man glaubte/ er habe eine Gewalt zu schaden: welches sie auch durch sein Bildnus angezeigt/ indem sie ihn/ wie Agellus und Alexander Neapolitanus erzählen/ als einen Knaben gebildet/ mit einem gehörntem Haupte/ der einige Pfeile in der Hand hält/ gleich als ob er zum Schaden bereit zu seyn schiene. Neben ihm stunde eine Geiß; weil aus den Fabeln bekannt/ daß seine Mutter/ nachdem sie ihn dem Saturnus aus dem Rachen gerissen/ selbigen in Creta zweyen Nymphen/der Amalthea nämlich und Melissa/ oder wie andere wollen/ der Håga und Helix anvertrauet/ alsda er mit Honig und Geißmilch auferzogen worden. Diese Geiß/sagen sie/ habe an einem Baum ein Horn abgestossen/ worüber die Nymphen/ weil sie dieselbe sehr lieb hatten/ sich nicht wenig betrübt/ das Horn mit allerley Blumen und Früchten angefüllt/ und solches/ als sie wieder nach Haus

kommen/ dem Jupiter gegeben/ welcher dieses Geschenk willig angenommen/ und/ damit er seiner Pflegamme ein ewig Gedächtnus stiftete/ es zu einem Zeichen der Fruchtbarkeit gemacht: dannenher es ins gemein das Horn des Überflusses/ unterweilen auch der Amalthea Horn/ genennet wurde; deme Pherecydes/ wie Apollodorus schreibt/ diese Eigenschaft zugeeignet/ daß es alles/ was an Essen und Trinken/ zu Erhaltung des Leibes dienlich/ überflüssig darreiche. Eben dieses Horn/ sagt man/ sey nicht von der Amalthea ihrer Geiß/ sondern von ihrem Ochsen gewesen/ in welchen Achelous verwandelt worden/ als er mit dem Hercules umb die Deianira/ so allen beyden von ihrem Vater versprochen war/ gekämpfet: dann die Poeten dichten/ daß ihm Hercules die Hörner abgebrochen/ und selbige in den vorbeisfließenden Fluß geworfen habe/ welche die Najaden aufgefangen/ mit allerley Blumen und Früchten angefüllt/ mit grünen Zweigen besteckt/ und der Copia gewidmet hätten/ dannenhero beyden der Nam Cornucopiae oder des Überflusses-Horns bengelegt worden. Dieses/ damit wir die Sache/ wie sie vorgegangen/ allhier zu ergründen übergehen/ deutet/ nach einiger Meinung/ des Glückes Krafft und Vermögen an; dann viel Thiere alle ihre Kräfte in den Hörnern haben/ womit sie alles/ so ihnen begegnet/ verletzen und beschädigen. Von der Fortuna/ oder dem Glück/ wird gedichtet/ daß sie die Copia/ oder den Überfluß/ zum Gefärten habe; weil sie für die Reichste gehalten/ und in ihrer Macht zu stehen geglaubt wurde/bald diesen/bald jenen/nach eignem Belieben/den Reichthum/ welcher mit den Blumen nicht unsäglich verglichen werden kan/ entweder zu geben oder zunehmen/ womit das Horn angefüllt war. So könnte auch allhier gesagt werden/ es komme das Überfluß-Horn von derjenigen Geiß her/ die den Jupiter gesaugt hat; dietweil man davor hielte/ es komme dem Menschen alles gutes von ihm zu/ wie wir allbereit oben gesagt. Dannenher lesen wir/ daß ihm eben eine solche Gewalt als wie der Sonnen zugeeignet worden; zu dem Ende sie ihm dann auch die Pfeile in die Hand gegeben. Andere haben die Göttliche Macht des Bacchus dem Jupiter zugeschrieben/indem sie ihn mit des Bacchus Kennzeichen gebildet/ wie ihn/ nach dem Zeugnis des Pausanias/ Polydorus in Arcadien vorgestellt: an statt der Schuhe hatte er Halbstiefeln an/ und hielt in der einen Hand eine Schaale/ in der andern einen mit Epheu umwundenen Stab/ auf demselben saß ein Adler. Der Gestalt nach/sahe er einem Jüngling ähnlich/ wie etwan Bacchus gemahlet wird/ und wie er zu Terracina stunde/den man Axyron, das ist/ einen solchen/ der kein Scheermesser bedurfte/dietweil er ohne Bart war/ zu nennen pflegte.

Es werden zwar wenig Bildnußen vom

Ju-

Jupiter gesehen/ denen der Adler nicht bengelegt ist/ welchen Vogel man ihm gewidmet/ dahero auch dessen Wagen von Adlern gezogen zu werden gedichtet wird; entweder weil/ wie Lactantius will/ der Jupiter ein glückliches Zeichen vom Adler empfangen/ als er/ wie etliche meinen/ im Anzug wider seinen Vater/ den Saturnus/ begriffen gewesen/ worauf er hernach auch den Sieg darvon getragen/ wie man dann sagt/ daß dem Jupiter im Kriege wider die Titanen ein Adler die Waffen zugebracht/ dannenher sie denselben sehr oft neben den Jupiter/ in den Klauen einen Donnerkeil haltend/ mahlen/ oder aber/ dietweil er allein unter allen Vögeln vom Donnerstrahl nicht berührt wird/ und ohne Verletzung der Augen gerad in die Sonne sehen kan. Aus welcher Ursach er nicht unbillig der Könige unter den Vögeln genennet wird/ und dem Könige der Götter geheiligt ist. Beym Pausanias in Eliacis prioribus wird des Jupiters von Phidias gebildete Statue also beschrieben: Dieser Gott sitzt auf einem königlichen Thron/ so aus Gold und Helffenbein gemacht/ trägt eine Kron auf dem Haupt nach Art eines Oehlbaum-Zweigs/ in der Rechten hält er die Victoria/ aus Helffenbein und Golde mit einer Haupt-Binde und Krone/ in der Linken aber einen sehr künstlichen und aus allerley Metall gemachten Scepter/ auf dem oben ein Adler sitzt. Die Schuhe sind beyde gülden/ wie auch der Mantel/ auf dem nicht allein unterschiedliche Thiere/ sondern auch Blumen von mancherley Art/ und insonderheit die schönste Lilien eingegraben zu sehen. Der Thron selbst schimmert von Golde und Edelgesteinen; so mangelt es auch an Ebenholze und Helffenbeine daran nicht; Rings umher sind allerhand Thiere daran gemahlt. Ingleichen siehet man an einen jeden Fuß des Stuhls die Zeichen der Victoria in Gestalt viel herumhüpfender oder tanzender Personen ausgebildet. Obenan dem Deckel des Throns oder Stuhls/ über des Bildes Haupte/ sind die drey Gratien auf einer Seite/ auf der andern eben so viel Horæ zu sehen/ wie sie Pausanias an obenangezogenem Orte mit mehr andern Dingen vorstellig machet.

Es wird auch der Jupiter in einer des Neronis Münze sitzend vorgestellt/ wie er in der rechten Hand einen Donnerstrahl/ in der linken aber einen Spieß oder Lanze hält/ dabey diese Worte eingepregt: JOVI CUSTODI. Wann Lucianus von der Göttin Syria schreibt/ so gedencet er/ daß in ihrem Tempel des Jupiters Bildnus auf zweyen Ochsen sitze. Hingegen siehet man auf etlichen Münzen der Kaiser Antonini Pij und Gordiani/ den Jupiter nackend und bloß stehen/ wie er in der Rechten eine Lanze/ in der Linken/ einen Donnerstrahl führet mit dieser Überschrift: JOVI STATORI; dann also hatte ihn Romulus genennet/ dietweil er

nemlich die Römische Soldaten/ so von den Sabinern in die Flucht geschlagen worden/ wiederum zum Stand gebracht/ welche hernach in wieder-erneuertem Treffen den Feinden das Gesicht unricht den Rücken geboten. Eben auf solche Weise ist er in des Diocletianus Münz zu sehen/ auf welcher Jupiter steht/ und in der Rechten zwey Pfeile/ oder vielmehr Donnerstrahl/ in der Linken aber eine gerade Lanze hält/ mit diesen Worten: JOVI CONSERVATORI. In einer andern Münze des Diocletianus ist ebenmäßig ein Jupiter/ der in der Rechten eine Victoriola von sich streckt/ in der Linken aber eine gerade Lanzen hat/ mit dieser Überschrift: JOVI CONSERVATORI ORBIS: dann es ist kein Kennzeichen dem Jupiter mehr eigen/ als der Donnerstrahl; obwol selbiger/ wie Plinius erzehlet von den Römern ehedessen auch dem Summanus/ der anders nichts denn Pluto war/ zugeeignet worden/ iedoch pflegten sie diesem nur den nächtlichen/ dem Jupiter aber den tågigen Donnerstrahl zuzuschreiben. Die Etruskier aber/ als der Donnerstrahlen überaus fleißige Beobachter/ haben bemerkt/ daß auch Vulcanus und Minerva den Donnerstrahl zu führen pflegen/ womit diese der Griechen Schiff-Armada verbrennet hat. Dannenher Virgilius im ersten Buch Aeneidos die Juno einführet/ wie sie dieses bey sich in Eifer erträgt/ als sie der Trojaner überbliebenes Häufflein/ unter ihrem Admiral/ dem Aeneas/ sahe/ und dieselben von Italien nicht abwenden/ noch ihnen nach Belieben Schaden zufügen konte/ mit diesen Worten:

--- Pallasne exurere classem
Argivum, atque ipsos potuit sub-
mergere ponto?
Ipsa Jovis rapidum jaculata è nubi-
bus ignem:
Ast ego &c.

Wie? hat der Pallas Mann diß Können
geben zu/
daß sie den Donnerkeil des Jupiters er-
griffe/
und aus den Wolcken her warff auf der
Griechen Schiffe/
die sie theils steckt in Brandt/ theils in
dem Meer versänckt/
nur umb ein schlechtes Ding/ das sie so
heftig kränckt/
daß nämlich Oileus/ der Locrer Fürst im
Tempel
verübt aus toller Lieb ein strafbares Ver-
tempel.
Diß einige Versöhn erregte solchen
Grimm/ (Ungeßumm/
daß sie das ganze Meer trieb auf mit
zerstreute die Schiff/ ihn selbst auch so zer-
riffe/ (schmisse/
zerschlug/ und grimmiglich an einen Felsen

daß

Jupiter
Horcius.

Bildnus
des Fidius.

Jupiter in
Gestalt ei-
nes Knab-
en.

Das Über-
fluß-Horn.

Der Adler
ist dem Ju-
piter heilig.

Der Adler
ist ein Kö-
nig der Vö-
gel.

Jupiter auf
dem Thron.

Copia

Jupiter
mit des
Bacchus
Kennzeich-
nen.

Jupiter Cu-
stos.

Jupiter
Stator.

Jupiter
Conser-
vator.

Der Don-
nerstrahl ist
auch dem
Summa-
nus oder
dem Pluto
zugeeignet
worden.

Der Don-
nerstrahl ist
ein Kenn-
zeichen vie-
ler Götter.

daß er des Donners Flamme aus verwundter Brust.
Ich aber it.

Eben dieselben Hetrurier gaben vor / es seyen die von andern Göttern ausgelassene Beuten weiß und schwarz / die aber / so der Jupiter herunter geworffen / roth gewesen / wie Acron / des Horatius Ausleger / erzehlet / da er diese Wort erkläret : & rubente dextera sacras jaculatus arces.

Es sind dreierley Arten der Donnerstrahlen vom Aristoteles beschrieben worden / deren eine hell oder durchsichtig und von überaus wunderbarer Natur / wodurch die Fässer ohne Berührung der Spinde / oder Hinterlassung eines andern Kennzeichens / ausgeleert werden : Das Gold / Erz und Silber schmelzet innwendig / ohne einige Verletzung oder Anzündung der Säcklein oder Beutel / worinnen es verborgen ist / so gar / daß das darauf gedruckte Sigel-Wachs nicht zu schmelzen pfleget. Martia / eine höchstberühmte Römerin / ward schwangers Leibs mit einem dergleichen Strahl getroffen / die Frucht in ihr getödtet / und bliebe sie ohne einige andere Beschwehrung bey dem Leben : Es werden Leute dardurch getödtet / deren Kleider man im geringsten nicht verleset findet. Diese Art des Donnerstrahls eignete man der Minerva zu / die man aus des Jupiters Haupte entsprungen zu sehn vorgabe / und den reinsten und subtilsten Theil des Feuers bedeuten soll : Darnach der von dannen herkommende Donnerstrahl glühend ist. Die andere Art zündet an / ist roth / und wird aus des Jupiters Hand gesandt. Die dritte ist feucht / wird der Wasser-Strahl genennt / zündet zwar nicht an / und schwärzet doch / daher man ihn den schwarzen Donnerstrahl genennet / und dem Vulcanus zugeschrieben / dem unser rau- chichtes Feuer gewidmet und heilig war.

Die Poeten haben den Donnerstrahl dreispaltig genennet / weil er auf dreierley Weise zu schlagen pfleget / und mit einer dreifachen Spitze versehen ist / auch von dreyen Riesen oder Enclophen geschmiedet zu werden geglaubet wurde / wie etwas besser unten / wann wir vom Vulcanus reden werden / zu vernehmen seyn wird. Jedoch findet man des Vulcanus oder der Minerva Bildnus nirgend mit einem Donnerstrahl gebildet / ob er ihnen gleich zugeeignet wird / dardurch des Strahls Natur und Wirkung zu erklären. Dem Jupiter aber wurde der Donner-Keil unter- weilen in die Hand gegeben / bisweilen vor die Füße gelegt / zum öftern trug ihm solchen ein Adler im Schnabel oder in den Klauen / bisweilen wiederum anders ; also daß demselben allezeit ein Donnerstrahl beigesetzt wurde. Seneca lib. 11. seiner natürlichen Fragen sagt / daß fluge und verständige Per-

sonen dem Jupiter deswegen einen Donnerstrahl zugeordnet / damit die störrige und wilde Menschen desto besser mögten im Zaum gehalten werden / und sich vor einem in der Höhe herrschenden Gott fürchten lerneten / als denen es sehr nützlich und vortrüglich / in ihrer so grossen Verwegenheit die Laster auszuüben / etwas solches zu zeigen und vorzustellen / deme Sie sich unmöglich widersehen könnten. Diejenige nun zu schrecken / welchen die Unschuld ohne Furcht nicht gefällt / hat man ihnen über Haupt einen gewaffneten Rächer gestellt. Nicht allein aber / wie eben dieser Autor sagt / sandte Jupiter für sich den Donnerstrahl / sondern auch / wie wir oben ebenmäßig gemeldet / aus Raht der andern Götter / welcher in Wahrheit sehr schädlich wäre / da hingegen derjenige für versöhnlich geachtet wurde / welchen er allein zu werffen pflegte. Daher Seneca schliesst / wann er sagt / gleichwie Jupiter nur nutzen und nicht schaden muß / ausser wann es vielen rahtsam düncket : also sollen die / welchen grosse Gewalt auf Erden unter den Menschen anvertrauet ist / ohne Raht niemand straffen / sondern hierinnen viel zu Behülffen nehmen / vieler Meinung darüber hören / einen beliebten Schluß mässigen / und diesen Vorsatz fassen / wo etwas soll gestrafft werden / daß auch Jupiter auf seinem eignen Rahte nicht beruhe. Daß aber eben dieser Jupiter unter- weilen sich leichter Donnerstrahlen / gleichsam als Spiel-Pfeiler / und nicht allezeit schweh- verlezender Reile gebrauchet / hat dahin sein Absichten / daß dardurch diejenige / denen wider der Menschen Sünde zu donnern Macht gegeben ist / ermahnet werden / wie nicht alles auf einerley Weise zu straffen sey / sondern einige zu brechen / etliche auszustossen / andere aber nur zu ermahnen seyen.

Man liest / es habe Jupiter einen Schild am linken Arm getragen / nämlich das Fell einer Weiß / von welcher er gesauget worden. Hievon hatten die Alten diese Meinung / wann er solchen bewege und erschüttere / so entstehe ein Regen / mit seiner rechten Hand aber pfle- ge er den Donnerstrahl herabzuwerffen / in- massen Servius bey dem Virgilius im IX. Buch Aeneidos über diese Worte angemerkt :

— — Arcades ipsum
Credunt se vidisse Jovem, cum saepe
nigrantem,
Ægida concuteret, dextra nimbos-
que cieret.

Es wohnt in diesem Wald / und auf den grü-
nen Höhen /
(sagter) gewiß ein Gott. Doch kan man
nicht verstehen /
was es für einer sey. Zwar die Arcadier
bestehn auf diesem Wahn / daß Sie den
Jupiter

Wann
solches ge-
sehen.

Wann
Jupiter
Donner-
strahl schü-
tlich oder
nicht ?

Wann
Jupiter
tragen.

all:

allda selbst angesehen / als er zum öftern
an schwarzen Schild / den
aufs schwarze Fell / das
Rechten truge.

Diphthera
des Jovis
Buch.

Jupiter mit
einem Beil.

Jupiter
Labradeus.

Erfinden des
Kriegs-In-
strumenten.

Der gebil-
dete Ju-
piter.

Auf eben dieses Fell / welches die Al-
ten Diphthera nannten / pflegte Jupiter aller
Menschen Thaten zu schreiben / damit ihm sel-
bige nicht aus dem Gedächtnus entsielen. Ja
sie waren in der Meinung / als ob er sie zu Zei-
ten den Menschen viel zu gut halte und überse-
he / unterweilen aber die Boshaftigen zur
Straffe ziehe. Darnachhero sie / wann sie
sahen / daß ein Gottloser / der eine lange Zeit in
seiner Bosheit verharret / endlich von ihm ge-
strafft worden / im Sprichwort zu sagen pfle-
geten : inspexit, etli sero, pellem Jupiter.
das ist : Es hat Jupiter / ob wol spät / endlich
doch sein Fell angesehen. Eben dieser Jupi-
ter wurde ohne Donnerstrahl / vermittelt ei-
ner Statua / in Caria gesehen ; da er weder
Scepter / noch ein anders von den oben-berüh-
ten Instrumenten in den Händen hatte / ausser
daß er mit einem Beil zu sehn wäre. Hievon
gibt Plutarchus diese Ursach / weil nämlich
Hercules / nach Hinrichtung der Amazoni-
schen Königin Hippolyta / ihr neben andern
Waffen auch ein Beil genommen / welches er
der Omphala / seiner Buhlerin / die von Ge-
schlecht eine Indierin war / verehret / welches
der Indier Könige nachgehends als heilig ge-
halten / und aus sonderbarer Andacht zu tra-
gen pflegen. Dieses Beil ist hernachmahls
viel Jahre nach einander / gleichsam aus einer
Hand in die andere / endlich an den Candaules
kommen / der es aus Hoffart zu tragen sich ge-
weigert / und daher seiner Diener einem ihm
nachzutragen gegeben. Es hat aber Synges /
der Königin Carien / sie beyde umgebracht /
solches darauf / nebenst andern Raube / in Ca-
rien gebracht / und / weil er daselbst des Jupi-
ters Bildnus aufrichten lassen / ihm dieses
Beil in die Hand gegeben / und den Labradeus
Jupiter genennt / weil die Indier ein Beil
Laßenn nennen. An diese des Jupiters La-
bradeus Statua ist nachgehends / wie Aelia-
nus erzehlet / ein Schwert / Namens Ca-
rius / gehängt worden / welches man deswe-
gen verehret / weil Cares die ersten Kriegs-
Zelten angeordnet / mit Geld und Solde Krieg
geführt / die Schilde mit Riemen angebun-
den / und Federbüsche auf die Helme gehäfftet
haben solle.

Dietweil aber die Mahler unterweilen
mit ihrem Pensel der Poeten Gedichte eben so
schicklich ausdrücken / als sie die Poeten selbst
ausgebildet haben / So hat Ctesilochus / des
Apelles Lehrling / diejenige Fabel / wie näm-
lich Jupiter den Bacchus geböhren / mit ihren
eigentlichen Farben vorgebildet ; dann er / wie
Plinius lib. 35. erzehlet / den gebährenden Ju-
piter mit umbundenen Haupt / wie er unter den

Hebammen-Göttern nach Art der Weiber scuff-
zet / gebildet. Daß ich allhier des Bacchus
geschweige / welchen Jupiter lange Zeit in der
Dicken des Oberschenkels getragen haben soll /
bis die Geburts-Stunde herben kommen / wie
in unserer aus Carls von Mander genomme-
nen verteutschten Erklärung des Ovidius Ver-
wandlungs-Bücher / mit mehrern Umstän-
den zu sehn ist. Es haben auch die Bildhauer
den Entwurf ihrer Statuen zum öftern von
den Poeten entlehnt. Wie dann einige Le-
ontiner / nach des Pausanias Zeugnis / den Ju-
piter auf eignen Kosten sieben Ellen hoch / in
der linken einen Adler / in der Rechten aber
einen Donnerstrahl haltend / abbilden lassen /
dieweil sie ihn nämlich von einigen Poeten al-
so beschrieben gefunden.

Wann Strabo von des Jupiters O-
lympius Tempel schreibt / nach welchem aus
ganz Griechenland eine unglaubliche Menge
Volks / mit überaus köstlichen Geschenken zu
wallfahrten pflegte / saget er unter andern / es
sey daselbst des Jupiters Bildnus aus Elfen-
bein / von Phidia gemacht / zu sehn / in solcher
Größe / daß selbiger Tempel / unangesehen er
sehr groß / nichts desto weniger gegen der
Größe dieser Statua klein zu seyn schiene : da-
her der Künstler für straffwürdig geachtet
worden / weil er diese Bildnus an einen solchen
Ort gesetzt / dahin sie sich doch nicht allerdings
geschicket / zumalen sie sitzend mit den Haupt-
scheitel an das Dach gerührt / und im Fall sie
hätte anstehen können / würde man ohn allen
Zweifel das Dach haben abheben und zerbre-
chen müssen. Gleichwol ist diese Statue von ie-
derman in hohen Ehren gehalten worden :
dann / nach des Quintilianus Zeugnis / die
ungeheure Größe den Anschauern eine heilige
Furcht einjagte / und dem Jupiter weis nicht
was für eine Göttliche Majestät zuzueignen
pflegte. Diese Bildnus aber hat Phidias / sei-
ner eignen Bekanntnus nach / aus des Home-
rus Beschreibung also nachgebildet / welcher
Homerus in seiner Ilias also von ihm redet :

Annu, & nutu totum tremefecit
Olympum.

Er gab durch einen Wind so kräftigen
Willen drein /
daß alles schütterte / und schien zu fallen
ein
der ganze Himmelsbau it.

Es haben auch öfters die Mahler ihre
Gemächts-Gedanken gar schicklich ausgebil-
det / wie Apelles gethan / da er einer Aufrubr
und Zusammen-Berschwörung beschuldigt
wurde / wie wir etwas besser unten in der Ca-
lumnia Bildnus erklären wollen ; deme Nea-
ces / der sinnreiche und wohlgefahrene Künstler /
gleich gewesen / der / wie Plinius lib. 35. erzeh-
let / das Seetreffen der Egypter und Perfer ge-

Des Jupi-
ters Bild-
nus von
Phidia.

Wann
solche Sta-
tua so groß
gewesen.

Nea-
ces ein
sinnreicher
Künstler.

H ij

mahl /

Jupiter in
Gestalt ei-
ner Pyrami-
de geehret.

mahl/ welches er auf dem Nilus/ dessen Wasser dem Meer ähnlich/ geschehen zu seyn anzudeuten getwillet / durch eine gewisse Anzeigung vorgestellt / was er vermittlest der Kunst nicht thun konnte : indem er einen aus dem Nilus sauffenden Esel gebildet / welchem ein Crocodil nachstellte und auf den Dienst wartete/ diestweil es in Egypten viel Crocodilen/ in Persen aber eine grosse Menge Esel gibt. Dannenher man davor hält / es sey von den Malern und Bildhauern erdacht worden/ der Götter Statuen ohne Menschen/ oder Thier/ Gestalt auszubilden/ wie an der Venus/ Bildnus zu Paphia/ und an der/ von den Phönicern/ abgebildeten Sonne zu sehen gewesen. Die Sicionier/ ein Peloponnesisches Volk/ haben den Jupiter in Gestalt einer Pyramide geehret; welches dahin zielen möchte / wohin mit eben desselben an seinen Untertheilen nackend/ oberhalb aber bedecktem Bilde gedeutet wurde / worvon wir bereits oben gemeldet. Der Grund und Postament dieser Statua deutet die Finsternis an/ wodurch wir/ so lange dieses irdische Leben währet/ die Göttliche Dinge recht anzuschauen und zu betrachten verhindert werden; dann sie mit den scharffen Augen des Geistes/ welche uns die Spitze der Pyramide vorbildet / beschauet werden müssen. Als dann aber sehen wir selbige recht/ wann wir aller gegenwärtiger Dinge Angelegenheit uns aus dem Sinne schlagen/ den Verstand scharffen / und dardurch in den Himmel eindringen/ oder aber/ nach abgelegter Last dieses Leibes / uns hinaufwärts schwingen / und GOTT/ das höchste Gut/ zu genießen suchen.

Jupiter
Ammon.

Sonnen-
Brunn.

Quintus Curtius schreibt in seinem vierdten Buch / daß beyden Troglodyten in einem dem Jupiter Ammonius gewidmeten Lustwalde ein Brunn gewesen / welcher der Sonnen- Brunn genannt worden / dessen Wasser bey dem Ausgang der Sonnen lauscht/ zu Mittag Eis- kalt/ gegen Abend wol- warm/ und zu Mitternacht siedend- heiß gewest / und je näher die Nacht dem Morgen gekommen/ je mehr habe dessen nächtliche Hitze abgenommen/ bis es/ bey Anbrechung des Tages/ seine gewöhnliche Lauligkeit wieder erlanget. Eben daselbst/ sagt gemeldter Curtius/ habe man ein Bild als einen Gott geehret / welches nicht also gestaltet gewesen/ als andere Götter von den Malern abgebildet werden / sondern es habe einem runden oben zugespizten Kegelmith Schmaragden und andern Edelgesteinen versetzt / geglichen / und wann jemand eine Antwort begehret / hätten die Priester das Bild in eine verguldete Schiffe getragen/ welches zu beyden Seiten mit silbernen Schalen behängt gewesen. Hierauf sehen die Frauen und Jungfrauen gefolget / die nach alter Gewohnheit einen unformlichen Gesang angestimmt/ um dardurch / ihrer Meinung nach/ den Jupiter zu betwegen/ daß er eine gewisse Antwort von sich geben möge.

Statua/ ei-
nem runden
oben zugespizten
Kegel gleich.

Es ist aber der Jupiter Ammon auch unter der Gestalt eines Widders verehret worden; die Ursache dessen wird von etlichen folgende geben/ weil Bacchus/ da er mit seinem Kriegs-Heer durch die Libysche Wüsten gegangen/ und in grossem Durst den Vatter Jupiter um Hülffe angesucht / von einem Widder zu einem Brunn geführt worden / aus welchem das ganze Heer den Durst löschen können: Solchen Widder habe man vor den Jupiter selbst gehalten/ als welcher diese Gestalt angenommen / und dem durstigen Heer das Wasser selbst gezeigt / dannenhero sie ihm allda einen Altar gebauet / und zu seinen Ehren darben des Widders Bildnus aufgerichtet. Ovidius zweicht von der Fabel nicht ab/ sondern ist in der Meinung / es habe Jupiter zu der Zeit / da die Götter vor den aufrührischen Riesen in Egypten gezwichen / sich / damit er von deren Gewalt gesichert seyn möchte / in einen Widder verwandelt. Herodotus in Anzeigung der Ursache/ warum zu Thebe/ einer Stadt in Egypten / es nicht zugelassen sey/ die Schafe zu schlachten / sagt / es habe Jupiter / sich dem Hercules/ der ihn zu sehen ein überaus grosses Verlangen getragen/ anfangs nicht zeigen wollen / sey aber endlich durch das unablässige Anhalten und Flehen überbunden worden/ daß er mit einem Widder: Fell bedeckt sich ihm sehen lassen; hier: von hätten hernach die Egypter eine Copie genommen / und den Jupiter in Widders: Gestalt gebildet / selbiges Thier angefangen Göttlich zu verehren / und nicht mehr zu schlachten / ausgenommen daß sie jährlich an des Jupiters Feste einem den Kopf abgeschnitten/ das Fell abgezogen und die Bildnus des Jupiters damit bekleidet / auch des Hercules Bild nahe hinzu gesetzt / also daß beyde einander angesehen/ endlich hätten sie sich alle zu den geschundenen Widder verfüget/ selbigen geschlage/ alsdann sein Was in einen Krug gestekt/ und solches mit grosser Devotion zu Grunde gebracht.

Es war aber dieser Jupiter Ammon nicht allein bey den Egyptern/ sondern/ wie Pausanias erzehlet/ auch bey den Arcadiern geehret/ welche sein Bildnus viereckicht/ auf die Art der Bildnussen des Mercurius vorstellte. Alexander Neapolitanus schreibt / daß die Celten/ ein gewisses Volk der Gallier/ an statt des Jupiters eine sehr hohe Eiche verehret; viel leicht/ weil sie wußten / daß dieser Baum dem Jupiter geheiligt und gewidmet war/ als von dessen Früchten die Menschen vor Zeiten ihr Leben erhalten / gleich als ob es des Jupiters Ampt wäre/ diejenige zu nähren und zu unterhalten/ die er/ ihrer Meinung nach / ans Liecht gebracht habe/ und zu versorgen ihm angelegen seyn lasse. Dannenhero die Alten fast alle Statuen des Jupiters mit eichenen Blättern zu bekrönen pflegten/ gleich als ob derselbe Baum ein Kennzeichen des Lebens wäre/ welches die Menschen von ihm herzu-

Der Wid-
der wird
Göttlich
verehrt.

stieß:

Jupiter mit
einem
Kranz von
Oehlweiz-
Blättern.

stießen vermeinten. Aus welcher Ursach dann auch die Römer diejenige Soldaten/ so einem Römischen Bürger im Treffen von dem Tode errettet / mit einem Kranz von Eichen Laub zu verehren gewohnt waren / ihnen dardurch ein Kennzeichen des Lebens zueignende/ diestweil sie einem Menschen das Leben erhalten hatten.

Sie pflegten auch unterweilen den Jupiter mit Oehlweiz-Blättern zu umkränzen; weil dieser Baum immer grünet/ dem Menschenlichen Geschlecht grossen Nutzen gibt / und dessen Blätter eine Himmels- Farbe vorzustellen scheinen; wiewohl es vielmehr das Ansehen gehabt/ als ob der Oelbaum der Minerva oder Pallas von den Alten geheiligt gewesen. Pausanias erzehlet / es seye an einem Ort in Griechenland des Jupiters Bildnus gestanden/ welches in einer Hand einen Vogel/ in der andern aber einen Dornen-Keil gehalten/ und mit allerley Arten von Blumen um das Haupt gezieret gewesen. Unterweilen hatte Jupiter eine Königlische Kron auf / wie wir droben aus dem Marcianns erwähnet: wie dann sein Bildnus/ welches die mit der Arachne wettstreitende Pallas bey Ovidius mit einer Nadel gestickt hatte/ recht Königlich vorgestellt war; und zwar auch nicht unbillig/ diestweil man ihn so wohl vor einen König der Götter/ als Menschen/ und des ganzen Erdkreises hielte. Wann Servius die zehnte Eclogam des Virgilius erkläret/ schreibt er unter andern / daß die eigenthümliche Kennzeichen des Jupiters / so die Siegesprangende zu tragen pflegen / ein Scepter und Friedens-Rock (nämlich eine Art eines grossen weissen Purpur- Kleides von dem darein gewirkten Palmbaume/ der Palm- Rock/ oder/ wie andere wolte/ vö der Breite der darauf gemachte gülden Nagel also genannt) gewesen/ in gleichen/ daß er ein mit rother Farb bestrichenes Angesicht gehabt habe: Dann es haben / nach des Plinius Zeugnis / die Römer an allen Festtagen des Jupiters Angesicht mit Wonnig oder Berg- Zinnober zu bestreichen pflegen / und von denen Censoribus wurde insonderheit der Jupiter mit Berg- Zinnober zu bestreichen verdinget; worvon die Weiber ein Exempel genommen/ sich gleichfalls also anzustreichen/ damit sie roht aussehen möchten / weil sie dardurch schöner zu werden sich einbildeten/ da sie doch mit dieser Schmincke sich aufs häßlichste zum öfftern verstellten. Bey den Mähren pflegten die vornehmsten Herren sich über und über mit dieser Farbe zu bestreichen/ wie dann die Bilder ihrer Götter ebenfalls damit überschmieret waren.

Schlacht-
opfer dem
Jupiter ge-
bracht.

Die Schlacht-Opfer / so dem Jupiter aus verschiedenen Ursachen / und zu unterschiedlichen Zeiten/ unter mancherley Namen/ geopfert wurden/ waren eine Ziege/ ein zweijährig Lamm/ ein zweijähriger Stier mit überguldeten Hörnern: und solches zwar bey den Rö-

mern/ die ihm auch unterweilen mit Körnern/ Salz und Weinrauch/ ohne Benfügung einigen andern Opfers/ zu opfern pflegten. Bey den Atheniensen wurde ihm ein Och / und zwar mit überaus lächerlichen Ceremonien/ geschachtet/ welches/ wie bey Pausanias in Atticis zu lesen/ auf diese Weise geschah: auf des Jupiters Polieus Altar setzten sie Gerste mit Weizen vermisch / und bestellten keinen Hüter darzu. Wann nun der zum Opfer bereitete Och hin zu dem Altar trate und die besagten Früchte berührte / so kam einer aus den Priestern/ den sie *Βουφάγος*, das ist/ den Ochsen- Bürger nannten / warff ihm ein Beil in den Leib / und flohe darvon / die / so umher stunden/ stellten sich/ als ob sie denjenigen/ welcher den Ochsen geschlagen / nicht gesehen hätten/ und forderten das Beil an statt des Thäters vors Gerichte. Dieser Gebrauch soll / wie Ovidas dafür hält / daher entsprungen seyn/ daß einmahl an einem des Jupiters Feste ein Stier die heilige zum Opfer zubereitete Kuchen gefressen / welchen einer / Namens Taulon / vermittlest eines Beils / stehendes Fußes niedergeschlagen / und durch die Flucht sich salviert habe; worauf das hinterlassene Beil vor Gericht citirt/ absolviert und dieser Gebrauch hernach jährlich also gehalten worden. Über diesen Gebrauch der Atheniensen ist sich aber so hoch nicht zu verwundern / daß bey ihnen das Beil vor Gericht angeklagt und vor schuldig erkannt worden / diestweil in des Dracons Gesezen gleichfalls enthalten wäre/ daß leblose Dinge/ wann ein Ubelthäter nicht gefunden würde/ vor Gericht citirt/ verurtheilt/ relegirt / oder aus der Stadt verwiesen/ und ihnen/ nach Gestalt des Verbrechens / andere Straffen angethan werden sollten. Daher bey Pausanias vom Theagenes / und bey Ovidas von dem Nicon eben dergleichen gelesen wird. Dieser war ein Fechter / und hatte / wie man vorgabe/ durch sechsten/ ringen/ kämpfen/ laufen und andere dergleichen Übungen in den Olympischen/ Nemeischen/ Isthmischen und andern Spielen/ als ein Uebersinder/ vierzehnhundert Kronen bekommen / nachdem er aber dieser Zeitlichkeit entrisen / unterstunde sich einer zu seiner Statue zu nahen / und dieselbe / als ob ers selbst und noch im Leben wäre/ mit Peitschen zu hauen / auf welchen endlich die Statua gefallen und sich an dem Böswicht gerochen: des entleibten Kinder hatten hierauf die Statua / des an ihren Vatter begangnen Mords wegen/ vor Gericht citirt/ allwo sie von den Thasiern/ nach Inhalt des Draconischen Gesezes / ins Meer geworffen worden. Dieses unbilligen Urtheils halber wurden die Thasier hernachmahl mit einer schrecklichen Pest belegt / welche so lange anhalten sollte/ bis sie (wie ihnen Pythia verkündigte) die Statua wieder an vorigen Ort würden gesetzt haben. Indem nun die Thasier sehr bekümmert waren/ wie doch solche aus dem Meer wieder heraus zu bringen seyn möch-

lächerliche
Opfer- Ceremonien.

Das Beil
wird vor
Gericht
verklagt.

Des Rechts
des Dracons
Statue.

te/ haben die daselbst ihre Nahrung suchende Fischer sie mit ihren Netzen aus dem Meer gezogen / worauf sie von den Thasiern wiederumb an die vorige Stelle gesetzt / und ihr nachgehends Göttliche Ehre angethan worden.

Die vielfältige Fabeln / so von dem Jupiter erzehlet werden / geben uns mancherley Veranlassungen sein Bildnus auf unterschiedliche Weise vorzustellen: dann man meldet von ihm/ Er habe bald diese/bald jene Gestalt angenommen / damit er derer jenigen Dinge/ die er liebte / genießen möchte. In einen Stier hab er sich verwandelt/umb die Europa zu überkommen; in einen Adler/ den Ganymedes

und die Aetia mit sich hinweg zu führen; in einen güldnen Regen / umb die Danae zu betriegen; in einen Schwahn/ die Leda zu überfallen; in ein Feuer / die Aegina zu berücken; in den Amphitryon / umb mit der Alcmena zuzuhalten; in die Diana / umb zu Calisto sich zu gesellen. Ja Er soll sich in unzählige andere Gestalten mehr verwandelt haben/ welche ich hier mit Stillschweigen übergehe/ weil die Alten nach denselben kein Bildnus des Jupiters vorgesetzt haben.



Des Jupiters vielfältige Verwandlung.

Von der Juno.



Juno des Jupiters Schwester.

Jenenige/ so der Meinung gewesen / daß die Alten unter dem Namen der mancherley Götter die Elementeverehrt/haben für die Luft die Juno bedeuten wollen; daher sie dieselbe in ihren Gedichten für des Jupiters Schwester ausgegeben/ die weil Jupiter von ihnen für das Feuer gehalten wurde. Ja gleichwie sie den Jupiter für einen König des Himmels gehalten / also haben sie die Juno seine Königin genennet / die weil das Feuer und die Luft in den obern Dertern sich enthalten / und grössere Kraft in diese Unterdinge haben/als die übrige zwey Elementa. Bisweilen haben sie die Juno für die Erde genommen / und sie des Jupiters Gemahlin zu seyn gedichtet; sientemahl eine gewisse Saamenskraft aus den obern Eörpern in die Erde einfließet / die ihr das Vermögen mittheilet/ alles dasjenige zu gebären/ was sie überflüssig hervorbringet; nicht anders als wie der Mann den Gebährens-Aker des Weibes mit seinem Saamen befeuchtet / und denselben ein Kind zu empfangen und zu seiner Zeit zu gebären/sähig machet. Dannenhero Virgilius dieses anzudeuten vorgiebt/ es sene Jupiter mit einem starken Regen seiner Gemahlin in den Schoos gefallen. Einige wollen/ es sen die Juno und Luna eine einige Göttliche Macht / daher sie ihr etliche der Luna Benennamen zugeeignet; dann man sie Lucina genennet / gleich als ob sie diejenige wäre / welche den Gebährenden/ auf ihr Ansehen / zu Hülff käme / und die Frucht zur Welt brächte. Daher ist auch kommen / daß die Alten ein Glied am Menschlichen Leibe diesem / das andere einem andern unter den Göttern zuge-

schrrieben / als unter deren Schutz sie wären / und haben die Juno denen Augenbraunen vorgesetzt/ weil durch selbige die Augen beschützt werden / vermittelt deren wir des Lichtes genießen / welches von der Juno/ sonst Lucina genant/ ihrer Meinung nach/ herkame. Man liest auch / daß ihr die Arme geheiligt oder zugeeignet gewesen: derohalben Homerus/ der einem jedesden Gott der schönsten Glieder eines zugeeignet / von welchem er ihn benutzun pflegt/ die Juno λευκαλρευον, das ist/ eine mit weissen Armen begabte Göttin genennet.

Ihr Bildnus haben etliche aus reiner und weisser Materia gemacht/und dardurch der Luna Eörper abgebildet. Lucianus bezeuget / daß/ ob wohl die Göttin Enria/ welche zu Hieropolis verehret wurde / die Juno gewesen/ habe doch ihre Statua nicht eine/ sondern viel Göttinnen vorzubilden geschienen / sientemahl an selbiger etwas vō der Pallas/Venus/Diana/Nemesis/den Parcen und anderen Göttinnen offenbarlich hervorgeblicket. Sie saß auf zweyen Löwen / hatte in einer Hand einen Scepter/ in der andern eine Spindel/ das Haupt war mit Strahlen geziert; und viel andere Dinge mehr wurden an ihr gesehen/ welche anderen Göttern eigen waren. Dannenhero Lucianus gewiesen/daß der Göttin Juno vorzeiten unter verschiedenen Namen Ehre und Dienst erzeigt worden sen: westwegen sich auch gar nicht zu verwundern ist / wann sie Lucina genennet worden/ welche die Gebährende in ihren Nohten umb Hülff angeruffen; wie dann Terentius in Andria die Glycerium/ als sie die Geburts-Schmerzen empfunden/also redend einführet:

Juno Lucina fer opem, serva me obsecro.

Des Jupiters Gemahlin.

Augbrat unter der Juno Schutz.

Die Göttin Enria.

Juno als Jovis Eörper.



Juno Lucina! Komm mit deiner Hülff in
 und zeig mir/ Wertheste! in dieser Noht
 dein Heil.

Darein hat Juno/ wie man sagt / vor an-
 dern allen/
 auch Samos nachgesetzt / ihr lassen wol-
 gefallen
 zu haben ihren Sitz: hier war ihr Feur
 und Herd/
 ihr Wagen/ Heergeräht/ hier wurde sie
 geehrt.

Der Juno
 Bildaus.

Diese wurde von den Alten gebildet/ wie
 in der Faustina Numismatibus zu sehen/ in
 einer ansehnlichen mit einem langen Rock be-
 kleidet und stehenden Matronen Gestalt/ wel-
 che in der Rechten eine Schale/ in der Linken
 aber eine Lanzen hielt/ mit dieser Überschrift:
 JUNONI LUCINAE: Wie dann die Al-
 ten fast allen Bildern der Götter Lanzen zuge-
 eignet/ als bereits aus denen erklärten und
 vorgestellten Bildnußen erhellet/ und in den
 meisten andern noch rückständigen klärllich soll
 gezeigt werden: Dannenhero dessen Ursach
 meines Erachtens nicht länger aufzuschieben;
 und ob sie wohl anderswo vielleicht füglich
 zugeben scheinen möchte/ können und wollen
 wir jedoch allhier nicht unschicklich ein und an-
 ders davon berühren; dann sich mancher
 verwundern möchte/ warum die Juno/ wel-
 che doch vor eine friedfertige Göttin gehalten
 wird/ eine Lanze/ die der Kriegs-Leute eigen
 ist/ zu tragen pflege? allein es ist dieses nicht
 allezeit wahr geredt: dann sie zum öfftern
 sich sehr grausam erzeigt zu haben beschrieben
 wird/ und zwar dazumal/ als sie den Griechen
 wider die Trojaner Hülffe geleistet/ wider die
 sie alle ihre Kräfte daran gestreckt/ auch/ da-
 fern wir dem Homerus glauben dürfen/ ge-
 waffnet auf den Wagen gestiegen/ und sampt
 der Minerva in das Lager kommen. Ihr
 Wagen (dann die tapffersten Helden damals
 gewohnt waren/ auf ihren Wagen zu sechten)
 wird von dem Homerus also beschrieben: das
 Zwergholz/ worauf der Wagen stunde/ war
 mit Eisen beschlagen/ die Räder waren ehern/
 mit acht Speichen/ die Radschienen guld-
 nen/ mit Erz überzogen/ und die Achse mit Silber
 beschlagen: Oben war der Göttin Sitz mit
 guldnen und silbernen Riemen gewirkt/ die
 Deichsel von puren Silber/ die Deichselwag
 von Golde gemacht/ und der Pferde-Zeug
 guldnen; dann ob man wohl sonst liest/ daß
 ihr Wagen von Vögeln gezogen werde/ so wa-
 ren doch zu der Zeit die Pferde vornehmten. So
 beschreibt auch Virgilius eben diesen Wagen
 und Waffen/ wann er von Carthago im ersten
 Buch Aeneidos redend also spricht:

--- Hic illius arma,
 Hic currus fuit. &c.

Es war ein alte Stadt Carthago/ die vor:
 dessen
 das Volk der Tyrier gebauet und beses-
 sen/

Stieß gegen Welschland zu und an den
 Tyberstrand/
 an Gütern reich/ an Zucht des strengen
 Kriegs bekannt.

Dannenhero niemanden fremdd vorkom-
 men darff/ warum der Juno von den Alten ei-
 ne Lanze gegeben/ und von mir allhier die Ur-
 sach angedeutet werde/ warum den mei-
 sten Bildern der Götter Lanzen begefügt
 worden. Die Ursach aus dem Justinus ist
 diese: Vor Alters pflegten die Könige an-
 statt der Kronen und anderer königlicher Zier-
 rahten eine Lanze zu tragen; und hatten im
 Anfang der Welt die Menschen keine Bilder
 einiger Götter/ außer die Lanzen/ welche sie
 sehr heilig zu verehren pflegten. Nachdem
 man aber angefangen die Götter in menschi-
 cher Gestalt zu bilden/ hat man auch die Sta-
 tuen/ und nicht mehr die Lanzen göttlich zu
 verehren begonnen. Doch damit gleichwohl
 auch noch einige Merckmahle der Alten Reli-
 gion vorhanden wären/ haben sie den Bil-
 dern Lanzen begefügt. Wann Anchises
 bey Virgilius/ im VI. Buch Aeneidos, des
 Aeneas Geschlecht/ so von ihm künftig her-
 kommen sollte/ anweist/ fänget er von ei-
 nem Jüngling an/ der an einer Lanzen hän-
 get/ allda Servius anmercket/ daß die Lanze
 bey den Alten eine Belohnung derjenigen
 Jünglinge gewesen/ welche mit Erlegung ei-
 nes Feindes im Treffen ihrer Tapfferkeit erste
 Probe gethan; und daß die Lanze von den
 Alten sehr hoch geachtet/ und andern Waffen
 vorgezogen worden/ die weil sie der Vortref-
 lichkeit und des Regiments Anzeigung gewe-
 sen/ und dannenher tapffern Helden verehret
 wurde; Ja/ auch die Auctionen und Aus-
 ruffungen pflegten unter der Lanzen zu ge-
 schehen. Die Athenienser haben den Römern
 durch Übersendung einer Lanzen den Krieg
 angekündigt. Svidas erzehlet/ es sey zu A-
 then der Brauch gewesen/ daß/ wann ein tod-
 ter Körper eines Erschlagenen hinausgetragen
 worden/ man jederzeit in der Procession eine
 Lanze vorgetragen/ oder dieselbe zum Haup-
 ten bey dem Grab gehäfftet/ durch welche Ge-
 wonheit sie zu verstehen gegeben/ daß der Tod-
 schläger der Straffe nicht entgehen würde;
 Deswegen die Lanze vor Zeiten hoch geach-
 tet und für die schönste Zierde gehalten wor-
 den/ und aus dieser Ursache hat man sie den
 heiligen Bildern begefügt. Von der Ju-
 no Wagen/ wie er vom Homerus beschrieben/
 könnte man sagen/ er bedeute die mancherley
 Farben/ so unterweilen in der Luft erschei-
 nen. Aber Boccattius ist im IX. Buch von
 der Götter Genealog. einer andern Meinung/
 und sagt/ er sey darumb dermassen herrlich und
 schön/ weil Juno für die Göttin des Reich-

Fernere
 Ursach/
 warum der
 Juno und
 andern Göt-
 tern eine
 Lanze be-
 gefügt
 worden.

Die Lanzen
 wurden vor
 Zeiten göt-
 lich vereh-
 ret.

Was der
 Juno Wa-
 gen bedeu-
 te.

thums gehalten worden: auch wären ihr darum die Waffen gegeben / damit wir verstehen möchten/ daß die Menschen unter einander fast bößlich umbs Reichthums willen zu kriegen und zu streiten pflegten. Einen Scepter haben sie ihr deswegen in die Hand gegeben / dardurch anzudeuten / daß in ihrer Macht stehe / die Reichthümer und Reiche auszutheilen/ wie dieselbe dem Paris versprochen zu haben gedichtet wird / als sie von ihm unter den dreien Göttinnen für die Schönste erklärt zu werden begehrte. Welches gewiß eine große Wahrscheinlichkeit nach sich zieht/ wann wir durch sie die Erde verstehen; wie in solcher Meinung Fulgentius ist / wann er die Juno mit verhülltem Haupte/ in der Hand einen Scepter tragend / beschreibt / dardurch anweisend/ in welchem Theile die Reiche und Reichthümer bestehen; dann auf der Erden haben die Könige ihre Herrschaft; so liegen auch die Reichthümer in der Erden verborgen/ zumahlen das Gold / Silber und alle Arten der Metalle aus derselben hervorgegraben werden/ ingleichen auch die Edelgesteine daraus herkommen.

Dieser Göttin war der Pfau gewidmet: Daher Pausanias/ als er den an einem gewissen Orte in Griechenland befindlichen Tempel der Juno beschreibt/ unter andern darin befindlichen Dingen / auch eines aus Gold gemachten/ und mit Edelgesteinen herrlich besetzten Pfauens gedenket / welchen der Kaiser Hadrianus dieser Göttin geopfert hatte. Die Ursach aber/ warum dieser Vogel unter der Juno Schutz war/ kan/ neben dem/ was von Argus erzählt wird/ dieses seyn/ daß der Reichthum unsere Gemüther nicht anders belustiget / als ein Pfau/ der die ihn anschauende Augen ergötzt. Wann Buccatius/ im IX. Buch von der Götter Genealogia, die Pfauen und Reichen mit einander vergleicht/ hat er diese Meinung weitläufig ausgeführt; dann beyde durch ihre Stimme die größte Hoffart und Vermessenheit bezeigen/ andern sich allezeit vorziehen / durch anderer falsches Lob sich berühmten / und viel andere Dinge mehr mit einander gemein haben / welche beyden sehr wohl zukommen / und bey ihnen zu finden sind. So sind auch andere Vögel/ die der Juno gewidmet waren / unter welchen / wie Aelianus erzählt/ eine Habichts- Art / wie auch ein Geyer gewesen/ nach Gelvonheit der Egyptianer/ welche mit dieses Vogels Federn der Isis Bildnus zierten/ die bey ihnen sehr viel Götter/ welche von den Griechen und Römern verehret wurden/ in sich begriffe. Mit eben diesen Federn schmückten sie die Thüren der Häuser: welches / nach des Alexandri Neapolitani Meinung / auff des Hauses Adel und Alterthum sein Abscheu hatte. Die Gänse waren der Juno auch geweiht/ deren einige von den Römern in ihrem Tempel unterhalten wurden/ die weil die

Gänse/ als sie im Capitolio von den Franzosen belagert waren/ der Feinde Hinterlist entdeckt/ und sie folgsamlich aus solcher Gefahr errettet hatten. Dannenhero/ zum Gedächtnus dieser von ihnen empfangenen Wohlthat/ auf gemeinen Kosten/ allezeit einige im Capitolio ernehret wurden/ und mußten die Censores höchstes Fleißes dahin sehen / daß selbige aufs beste versorget würden/ wie dann auch eine Silberne in der Juno Tempel gestiftet worden. Ja damit sie sich recht dankbar gegen diesem Vogel erweisen möchten / brachten sie jährlich in öffentlicher Procession mit höchster Andacht zu einem herrlichem Gericht eine Gans / und durchstachen eben zu dieser Zeit einen Hund mit einem aus Holder gemachten Pfahl/ um dieses Thier wegen der übeln Hut ihres Schlosses gebührend abzustrafen.

Über diß dichten die Poeten/ die Iris (wovon der vielfarbige Regenbogen zu verstehen / der zuweilen/ wanns regnet/ am Himmel zu entstehen scheint/) sey der Juno Hevoldin und Aufwarterin gewesen: diese haben sie eine Tochter Thaumantis (welch Wort eine Verwunderung bedeutet) genennet; weil sie den Anschauern eine Verwunderung zu machen pflegt / indem sie durch ihre ausbündig schöne Gestalt die Augen blendet. Diese Abbildung wird dem Reichthum verglichen / der anfangs/ und im ersten Anblick den thörichtesten Gemüthern eine Verwunderung einjaget / da er doch gleich dem Regenbogen in einem Augenblick wieder zu verschwinden pflegt. Diese ist bey den Alten für eine Göttin gehalten und in weiblichen mit mancherley schönen Farben gezieret / gleich dem Regenbogen colorirten Habit gebildet worden. Und damit sie ihren empfangenen Befehl desto gehorsamer verrichten möchte/ hat ihr Virgilius im IV. Buche Aeneidos, als er sie beschreibt/ wie sie/ auf der Juno Befehl/ der Dido das Haar abzuschneiden abgeschicket worden / bunte Flügel zugeweiht. So schreibt man auch von der Juno / daß sie stets vierzehn Nymphen zu ihrem Dienst und Befehl bereit gehabt habe/ wie sie/ im ersten Buch Aeneidos den Aeolus anredend / von sich selbst sagt / von denen sie ihm die Schönste zur Gemahlin verspricht / wann er die Winde / für deren Gott er gehalten wurde/ ausliesse/ des Aeneas Schiffs-Flotte übern Hauffen zu werfen. Dieses bedeutet eine Betrug- und Verwunderung der Luft/ welche die Juno vorgibt/ dergleichen sind die Wolken / Winde/ Regen/ Schnee/ Blitz/ Donner/ Dunkelheiten und dergleichen andere mehr / die auch von dem Martianus Capella lib. I. Philolog. unter der Juno Bildnus vorgestellt werden/ welche er also beschreibet:

Es stunde die Juno mit bedecktem Haupte sehr majestätisch allda / unter einer schneeweissen Decke / auf welcher sie eine mit Edel-

gesteinen aufs köstlichste besetzte königliche Kron trug / daran des Edelgesteins Sphärisch wunderbar: liebliche Grüne / des Donnerssteins blüend und durchdringender Lichtglanz / und des Hyacinthen unvergleichliche Schöne dermassen zusammen spielten/ daß einem die Augen drüber vergingen. Die Krone dieses strahlenden Hauptes war/ wie die Alten vorgaben / von dem Thaumantias dieser Himmels-Königin überbracht worden. Aus dieser Göttin Angesicht leuchtete allezeit eine treffliche Lieblichkeit / so ihrem Bruder gleich und ähnlich war / hervor/ ausgenommen / daß jener von unveränderlicher Frölichkeit lächelte/ diese hingegen von Verdunkelung stetiger Veränderungen öfters betrübt schiene: dann ihr Kleid war dem durchscheinendem Glase gleich / der Flor aber dunkel / aus welchem doch / wann er von einem Lichtscheine bestrahlt wurde / unter denen umschattenden Nebeln/ eine schöne angenehme Lieblichkeit hervor glänzte. Sie hatte in der rechten Hand einen Donnerstrahl / in der Linken aber eine heßlichende Pande. Ihre Schuhe waren fast dunkel-schwarz / und deren Sohlen durch die Dunkelheit der schwarzen Nacht gefärbet / (wiewohl Hesiodus selbige verguldet zu seyn vorgiebt/ dessen Meinung die Poeten alle sind /) die Knie waren mit einem Gürtel umgeben/ welcher bald überaus hell glänzte/ bald verwendete sich die angenehme Lieblichkeit durch Schwächung der mannigfaltigen Veränderung / so gar / daß es schiene / als ob niemahls kein Unterschied der Farbe obhanden gewesen: So weit Martianus. Wodurch er die Eigenschaft der Luft dermassen klärllich vorstellt / daß es weiters einiger Erklärung nicht mehr nöthig hat.

Wir wenden uns iezo zu einem andern Juno-Bilde / dessen Pausanias in Corinthiacis gedenket. Dieser Göttin Bildnus saß auf einem Throne/ von herrlicher Größe/ aus Gold und Helsenbeine gemacht / dessen Meister Polykletus war. Auf dem Haupte trug sie eine Krone/ daran die Gräz und Horaz sehr schön gebildet zu sehen. In der einen Hand hatte sie einen Granat- Apfel / in der andern einen Scepter / auf dessen Spitze ein Guckguck saß/ die Ursach dessen war/ weil der in die Jungfrau Juno verliebte Jupiter in diesen Vogel sich verwandelt / sie aber denselben als etwas possierliches gefangen habe. Hierzu füget Pausanias seine Meinung/ wann er sagt/ daß er dieses und anders dergleichen mehr / so von den Göttern ausgestreuet worden/ obwol keines weges für wahr / doch auch nicht gar zu verachten halte / gleich als ob unter diesen verdeckten Fabeln etwas geheimes verborgen läge; weil er aber solches nicht eröffnet / habe ich auch ferner hiervon etwas zu gedenken mich nicht unterstehen wollen; Zumahlen ich oft bekennt / daß ich nicht gerne ohne Ursach etwas bejahen wolte / wovon die Alten geschwiegen haben.

Wann Apulejus im X. Buch vom goldenen Esel/ in einem Aufzuge/ des Paris gefälltes Urtheil beschreibet / sagt er/ es sene eine Weibsperson in ansehnlich erbarer Gestalt hervorgetreten / die der Juno ähnlich gesehen / und auf dem Haupt eine weisse königliche Krone/ und in der Hand einen Scepter getragen: Ihre Begleiter sene Castor und Pollux gewesen / welche auf den Hauptern von Sternen herrlich: glänzende Helme gehabt; wie sie dann auch also auf alten Münzen gebildet zu sehen sind. Diese wurden Dioscuri, das ist/ Söhne des Jupiters genennet/ die einander so herzlich liebten/ daß sie das Leben mit einander theilten/ und endlich zugleich starben / umd welcher Ursach willen sie würdig geachtet worden/ in Himmel versetzt / und zu einem Zeichen daselbst gemacht zu werden / welches man die Zwillinge zu nennen pflegt. Die Spartiata bildeten sie also: sie machten ihren Hölzer in einer Länge/ und fügten solche mit zween überzwerchgehenden zusammen; und dieses hielten sie für das eigenthümliche Bildnus der brüderlichen Liebe-Götter. Einer dieser Brüder war im Fechten/ der andere im Reiten sehr berühmt/ daher sie beyde zum öfttern auf weissen Pferden sitzend gebildet waren / welche vielleicht auf die jenige deuten/ die sie von der Juno/ und diese vom Neptunus/ geschenkt bekommen hatten/ deren das eine Eanthus/ das andere Enlatus genennet wurde. Diese Ritter waren in einem sehr alten Tempel zu Athen zu sehen / wie sie dann auch in ebenmäßiger Gestalt dem Bacienus/ da er aus der Keatinischen Pratur nach Rom kam/ des Nachts erschienen / und haben zu ihm gesagt / es sene der König Perses selbigen Tag gefangen worden / wie solches Cicero lib. III. von der Natur der Götter erzählt/ Justinus schreibt / daß in dem Treffen zwischen den Locrenern und Crotoniaten / zween Jünglinge von herrlich: schöner Gestalt / langer Statur / auf weissen Pferden / fremde Waffen führend / mit den schönsten Purpur-Kleidern angethan/ erschienen/ welche vor den andern Spitzen im Treffen für die Locrenser / deren Anzahl sich auf 15000. beloffen/ wider die Crotoniaten / so in 120000. stark gewesen/ gekochten hätten / und nachdem diese von jenen überwunden und in die Flucht getrieben worden/ (zweiffelsohne durch gedachter zwoer Held Tapferkeit) wäre sie/ nach Erhaltung dieses Siegs / aus der Menschen Augen wieder verschwunden. Diese sind nicht unbillig für die Dioscuros gehalten worden; dann als die Locri bey den Lacedämoniern um Hülffe angehalten/ und nichts erlangen können / haben sie endlich ihre Zuflucht zu den Dioscuris genommen / und dieselben um Hülffe und Beystand angeruffen. In was vor einer Gestalt sie sonst eigentlich erschienen / und was für Waffen sie geführt / haben die zween Messenische Jünglinge/ deren Pausanias in Messeniis gedenket / an sich sehr ei-

Castor und Pollux.

Ihre Bildnus.

Ihre Pferde.

Wie sie für die Locrenser gestrichen.

Dioscuri.

gentlich ausgedrückt. Diese waren getvohnet/ um gute Beute zu machen / mit einander auf die Laconische Gränzen auszureiten; als sie nun einſten ohngefähr dahin kamen / und die Lacedämonier an deſſen Caſtor und Pollux Feſte/ nach öffentlich gehaltenen Mahlzeit / in ihrem Lager ſich mit Zechen und mancherley Freudenſpielen ergötzen/ lieſſen ſie ſich unvermuthet in ihren weiſſen Röcken und Purpurmänteln/ auf den ſchönſten Pferden einherreitend/ mit in Händen habenden Lanzen ſehen. Weil nun die Lacedämonier ſie für den Caſtor und Pollux anſahen / und gänzlich davor hielten/ ſie ſehen deſſwegen hieher kommen / umb ihrem Gottes-Dienſt beizuwohnen / als lieſſen ſie auf ſie zu/ ſielen vor ihnen nieder/und thaten ihnen alle Göttliche Ehre an. Allein dieſe Jünglinge/nachdem ſie umringet waren/ ſingen an umb ſich zu ſtreichen/bald dieſen bald jenen mit ihren Lanzen zur Erden zu legen/ eine groſſe Niederlage zu thun / und darauf ſich/ nach entheiltem Gottes-Dienſte / ohne Schaden wiederum zu den Jhrigen zu erheben. Catullus bezeuget von dem Caſtor und Pollux/ daß ſie Hüte aufgehabt. Dann die Laconier/ aus welchen die Dioſcouri ihren Uſprung genommen haben/ dieſe Gewohnheit gehabt/ daß ſie / wie Feſtus ſchreibt/ im Streit Hüte zu tragen pflegen. Es erzehlet Pausanias / daß an einem Theile deſſen Laconiens einige auf den Köpfen kleine Hütlein tragende Bilder gefunden worden/ von denen er zwar nichts gewiſſes ſagen kan/ob ſie deſſen Caſtors und Pollux Bildniſſen geweſen oder nicht.

Weil wir althier der Hüte Meldung gethan/ſo müſſen wir noch etwas mehrers davon beſügen/ zumahlendieſelbe ehdeſſen bey den Römern der Freyheit Anzeigung und Kennzeichen geweſen: dann wann ſie einen Knecht frey lieſſen/ beſchlohen ſie ihm das Haupt/ und gaben ihm einen Hut: und dieſes geſchah bey der Feronia/ weil ſelbige vor eine Vorſteherin und Patronin der Libertiner oder Freygelassenen Knechte gehalten wurde. Daher Plautus in Amphitruone einen Knecht alſo wünſchend einführet:

Utego hodie raſo capite calvus capiam pileum.

Ah daß mit kahlem Haupt ich heut möcht nehmen an den Hut/der aus dem Dienſt zur Freyheit bringen kan!

Nachdem Julius Caſar umbracht worden/ hat man zu Rom hin und wieder Spieſſe oder Lanzen mit Hüten in die Erde geſteckt/ gleich als ob nunmehr das Volk zur Freyheit gebracht/und der vorigen Dienſtbarkeit wäre entlediget worden. Wann die Stadt in groſſer Gefahr ſtunde/ daß man die Soldaten von allen Orten zu der vor Augenscheibenden Ge-

fahr zuſammen gefordert; oder wann jemand einen Aufruhr erregen wolte / wurden die Knechte zum Hut beruffen; wodurch ihnen die gewiſſe Freyheit verſprochen ward. Dannhero leſen wir/ daß die Bruti eine Münz mit einem Hute/auf welchem zwey Dolchen gelegen/schlagen laſſen / dardurch anzudeuten/ daß ſie/ vermittelt Hintwegräumung des Tyrannen / dem Vaterlande die Freyheit wiederbracht hätten. So ſchreibt auch Suetonius/ daß/ nachdem Nero geſtorben/zu Rom/ und durch die Provinzen hin und wieder/daß Volk mit Hüten umher gelaufen; hierdurch anzuzeigen/daß ſie nunmehr aus der Dienſtbarkeit und Knechtſchaft in die Freyheit verſetzt worden.

Beym Plutarchus lieſet man/ daß L. Terentius/einer von den edelſten Römischen Bürgern/zu Rom mit einem Hut auf dem Haupt dem Triumphwagen deſſen Scipio gefolgt ſey/ dieſweil er / als ein bey den Carthaginenſern geſeſener Gefangener / durch deſſen Scipio Tapferkeit war erledigt worden. Eben dergleichen haben auch viel Römische Bürger im Triumph deſſen Titus Quinctus gethan/dieſweil ſie von ihm / nach Einnahme Macedoniens/ wieder zur Freyheit kommen / wie bey Plutarchus und Livius mit mehrern zu erſehen. Der Hut iſt über dieſes auch ein Kennzeichen der Tugend und Wiſſenſchaft; dannher man noch zu unſerer Zeit diejenige / ſo zu Doctoren gemacht werden/ mit einem Hut zu beſchenden pfleget. So erzehlet Agellius im VII. Buch aus dem Coelius Sabinus / daß diejenigen ſeil ſtehende Knechte Hüte aufzuhaben gepfleget/wegen derer die Verkäufer keine Getvährſchaft geleistet hatten.

Wir wenden uns aber wieder zu unſern Caſtoren; dann unterweilen unter dem Namen Caſtor/ deſſen Bruder Pollux gleichfalls verſtanden wird. Weſwegen Bibulus/ der deſſen Caſars Collega im Bürgermeiſter-Ampt geweſen/ als er ſah/ daß der Caſar ſich ſeiner Gewalt und Anſehens bediente / und unter beyder Namen alles ollein/ was ihm beliebte/ ausübte/ ſagte er/ es gehe ihm wie dem Pollux/ dann der Tempel/ ſo beyden Dioſcouri gewidmet/nur allein deſſen Caſtors oder der Caſtoren Namen geführt habe. Dieſe beyde wurden / wie Aelianus und Svidas erzehlen / alſe zwey Jünglinge / von langer Statur/ ohnbärtig/ einander ganz ähnlich/ in Kriegs-Habit/ umb die Lenden mit Schwerdtern begürtet/ und Lanzen in Händen führend / ausgebildet / an ſtatt der Sternen aber/deren wir oben gedacht/ waren ihnen an den Hauptern einige Flämmlein gemahlt. Dann es ſchreibt Diodorus Siculus / es habe Orpheus/ als er ſamt den andern Argonautis vom Ungewitter erſchlagen war / denen Samothraciſchen Göttern für ihre Geſundheit und Erhaltung einige Gelübde gethan / worauf der

Sturm

Sturm ſich von Stund an gelegt/ nachdem die beyden Sterne über den Hauptern des Caſtors und Pollux untergegangen / und ſie alſo durch der Götter Vorſehung erhalten zu ſeyn ihnen gänzlich eingebildet. Dannhero dann kommen / daß alle / ſo von einem Ungewitter überfallen und ergriffen worden/denen Dioſcours Gelübde gethan. Wie dann Pausanias in Beſchreibung einer bey den Corinthern ſtehenden Statua deſſen Neptunus gedenket / daß unten am Fuß die Caſtores eingegraben geſeſen / weil ſie für der Schiffe und Seefahrenden Glückbringende Götter gehalten worden: Dann unterweilen bey den größten Stürmen zur See in der Höhe einige Feuer ſich ſehen laſſen / welche zu einer bald erfolgenden Stille gute Hoffnung geben / wie darvon Seneca und Plinius ſchreiben. Dieſe zwey Brüder Caſtor und Pollux wann ſie ſich in der Luſt/ die für die Juno genommen wird/ ſehen laſſen/ werden nicht unbillig der Juno als Geſarten zugeeignet.

Zu dieſer Juno nun wollen wir uns aniezo wieder wenden/ von welcher die Fabeln melden/ wie Theopompus und Hellanicus erzehlen / daß ſie vor Zeiten vom Jupiter an den Füſſen mit güldnen Ketten / daran auch eine ſehr ſchwere Laſt von Eiſen beſetzt geſteſt/ geſeſt worden/ daher ſie/ gleichſam in der Luſt hangend/ erſchienen: welches/ meines Bedünkens/ dahin ziele / daß derjenige Theil der Luſt/ ſo von dem feurigem Himmel ſehr weit abweicht / und in welchem / als dem allerdickeſten/ die Wolken/ Dunkelheit/ Regen und dergleichen andere Dinge recht procreiret oder gezeugt werden / gar leichtlich ſich mit dem Waſſer und der Erde vermische/ als welche beyde Elementa/wegen ihrer Schwere/alzeit nach dem Grunde trachte und ſich niederſetzen. Beym Pausanias lieſet man / daß an einem Orte in Boetia der Juno ein Tempel geheiligt worden / in welchem man ihr ſehr groſſes Bildniß inſt ehender Statur gefunden/ und ſie daſelbſten die Braut genennet habe. Allein dieſen Namen achte ich ihr mehr von Rechts wegen in der Inſul Samos gegeben zu ſeyn/ welche man vorzeiten / wie Lactantius aus dem Varro erzehlet/eine Jungfrau genennet/von der Juno/ weil dieſe/ als ſie noch klein und Jungfer war / ſich daſelbſt aufgehalten/ und mit dem Jupiter vermählet haben ſoll. Dannhero ihr in dem daſelbſt ihr zu Ehren auſerbauten Tempel ein Bildniß aufgerichtet worden/ ſo einer Braut in ihrem Schmuck ähnlich und gleich war / vielleicht weil ſie mit einer Braut-Deck / ſo von wegen ihrer feurigen oder rothen Farb Flammeus genennet ward/ verhüllet wurde; dardurch anzuzeigen/ daß die neu-verheurateten mit einer ehrlichen Scham beſetzt ſeyn ſollen. Daher Varro ſchreibt/ es ſeye bey den Alten die Gewohnheit geweſen/ daß die neu-vermählten Weibspersonen nur deſſen Nachts zum Manne kom-

men / gleich als ob ſie der nächtlichen Finſternis wegen ſich weniger ſchämten: Auch wurden ſie deſſen Nachts in Säſſten/die entweder von Kindern oder Mauleſeln getragen wurden / zum Manne gebracht / wie ſolches bey Svidas zu leſen; da die Braut in der Mitten/auf der einen Seiten der Mann / auf der andern aber entweder ein ehrlicher Freund oder Verwandter ſaß; Vor ihnen her gingen fünf Knaben/ deren jeder eine Fackel trug/ wie Plutarchus in Problematibus nuptialibus bezeuget; durch welche beydes die nächtliche Finſternis vertrieben/ als auch ein glückliches Zeichen bedeutet/ und geſchloſſen wurde/ daß dieſe Ehe fruchtbar ſeyn / und daraus viel Ehezwiege hervorsproſſen würden / zumahlen generiren oder erzeugen anders nichts / als aus Tag-Licht bringen bedeutet. Dieſer Fackeln durſten mehr nicht als fünf ſeyn; dieſweil/ wie einige darvor halten/ ein Weib auf einmahl mehr nicht als fünf Kinder gebähren könne. Andere aber/ ſo die Sache etwas genauer überlegen/ ſagen/ es haben die Alten bey ihren Hochzeiten die ungerade Zahl darum gebraucht / daß ſie den neuen Eheleuten dadurch den Fried und die Einträchtigkeit zu verſtehen geben möchten; dann die ungleiche Zahl kan nicht in gleiche Theile geſondert werden/ ſondern es bleibet allezeit eine Mittel-Zahl über/ die beyden gemein iſt / und ſelbige mit einander wieder vereinigen und verbinden kan. Dannhero die Alten ins gemein zu ſagen pflegten/ daß die Himmels-Götter ihr Belieben an der ungeraden Zahl haben / weil ſie iederzeit deſſen Friedens Urheber ſind; den Höllen-Göttern aber ſey die gerade Zahl angenehm / als von welcher immerdar die Uneinigkeit entſtehe / weil die gerade Zahl in zwey gleiche Theile geſchieden werden kan / daß nichts übrig bleibet / wodurch die Theile widerumb in eines zuſammen gebracht werden könnten. Aus den Ungeraden haben die Alten zu den Hochzeiten die fünfte Zahl mit höchſter Billigkeit genommen; dann dieſelbe iſt die erſte Zahl / ſo aus den erſten gerade oder ungerade mit einander verbunden entſtanden; Sientemahl die Einheit keine Zahl/ ſondern der Zahlen Anfang iſt.

Es pflegten auch die Alten bey ihren Hochzeiten fünf Götter anzurufen / den Jupiter/ Juno/ Venus/ Cybele / und Diana. Ueber dieſen ſie der Braut Waſſer und Feuer vor: entweder dardurch anzuzeigen/ daß ein jedes dieſer beyder Elementen für ſich und abſonderlich allein unfruchtbar/ dieſes zwar/ wann es keine Feuchten hat/ jenes aber/ wann es zu kalt/ dann zu aller Dinge Fortpflanzung die Wärme und Feuchte ſich mit einander vereinigen müſſen; und auf gleichmäßige Weiſe ſey auch deſſen Mannes und Weibes Vereinigung vonnöthen/ wann der Menſch ſich fortpflanzen wolle. Dardardurch die Braut zu erinnern/ daß/ gleichwie das Feuer die unreinen Dinge reiniget / und den darinnen ſich befindenden Unrath auswirft / das Waſſer auch alle Unſau-

I ij

ber:

berkeit auswaschet: also sollen sie sich feuch und rein halten/ und niemahls etwas solches begehen/wordurch der Ehebund besleckt werden könne. Ferner trug man ihr einen Rocken und Spindel vor: ingleichen gieng die Braut über ein Schaafs-Fell in des Mannes Haus; und was dergleichen anderer Ceremonien die Alten bey ihren Hochzeiten mehr hatten/ welche wir/ weil sie zu unserm Vorhaben nicht dienen/ mit Fleiß übergehen; diese wenigen aber haben wir erzehlet/ umb dardurch zu zeigen/ auf was Weise der Juno Braut-Bildnus vorzustellen sey/ dann dieses Varro verschwiegen/ da er dergleichen Juno-Bildnus in der Insul Samos zu stehen berichtet.

Juno wird eine Braut genannt.

Wir kehren uns aber wiederum zu dem/ was wir zuvor aus dem Pausanias erwähnt/ daß nemlich die Juno eine Braut genannt worden/ und bringen die Ursach/ warum sie also genannt sey/ aus eben demselben in Boeticiis zugleich mit bey/ welche diese ist: Man sagt/ die Juno sey über den Jupiter erzürnt gewesen/ und sey dannenher/ unwissend aus was Ursachen/ in Eubaea gewichen; weiln aber Jupiter sie nicht versöhnen können/ hab er sich zu Eitharon/ welcher damahls der Plataenser König gewesen/ versüget/ als zu einem solchen/ der zu seiner Zeit an Listigkeit und Verschlagenheit seines gleichen nicht gehabt: der habe dem Jupiter gerathen/ er solle aus Holz ein Bildnus machen/ und dasselbe mit Kleidern bedeckt auf einen Wagen setzen/ unter die Gemeine aber aussprengen/ es wäre Plataa/ des Asopi Tochter/ als seine nunmehr verlobte Braut. Als nun dieses der Juno vor Ohren kommen/ sey sie alsobald herzugeeilet/ habe sich zum Wagen begeben/ das Kleid zerrissen/ und an statt ihres Gemahls neuer Braut ein hölzernes Bild vor sich gesehen/wordurch sie sich sehr freudig erzeigt habe/ und sey darauf leichtlich mit dem Jupiter wiederum versöhnet worden: Damit nun diese Begebenheit in stetswährendem Gedächtnuß verbleiben möchte/ als ferierte man hernach einige Tage/ die Dædala genennet wurden. Diese Fabel erkläret Eusebius/ aus dem Plutarchus/ mit folgenden Worten: Der Streit und Uneinigkeit zwischen der Juno und dem Jupiter bedeutet nichts anders/ als der Elementen Unmäßigkeit/ welche/ wann sie nicht auf gewisse Art und Weise gemässigt werden/ in der Natur grossen Schaden verursachen. Wann nun Jupiter/ das ist/ die warme oder hitzige Kraft allzustark wird/ so muß für Trocke alles verderben: Im Fall aber dargegen die Juno/ als die von Natur feucht und windig ist/ den Jupiter hintanset/ und die Oberhand behält/ so pfeget die grosse Gewalt der Nässe und des Regens/ durch Überschwemmung/ alles zu verwüsten. Welches vorzeiten geschehen/ und die Boetische Landschaft hart gedruckt hat/ zumahlen man schreibet/ daß sie von der Menge des Wassers

Was der Streit zwischen der Juno und dem Jupiter bedeute.

ganz bedeckt worden/ sobald aber das Ungewitter vorüber gewesen/ sey die Erde wiederumb erschienen/ und dardurch die Versöhnung der Götter gemüthmasset worden; unter allen andern Bäumen aber sey der Eichenbaum am ersten hervor gegrünet/ der/ wie Hesiodus sagt/ nicht allein den frommen Menschen/ sondern auch allen in der Überschwemmung erhaltenen lebenden Thieren zu Hülffe kommen; weil die Nester zur Nahrung Eichen tragen/ der Stock aber die Bienen bedeckt.

Die Alten pfegeten die Juno mit weissen Lilien zu bekronen/ welche man die Junonische Rosen nennete/ weil selbige/ besage der Fabeln/ durch Besprengung ihrer Milch/ also weiß worden. Dann die Alten dichteten/ es habe Jupiter/ als die Juno geschlafen/ den kleinen Hercules an ihre Brüste gelegt/ damit sie denselben/ auf solche Weise mit ihrer Milch gesäugte/ hinfüro nicht mit so unverföhnlichen Haße mehr verfolgen möchte: Weil er aber über die massen stark gezogen/ und die Milch allzubegierig in sich getrunken/ habe er verurtheilt/ daß die Göttin darüber erwachet/ und/ nachdem sie ihn erkannt/ ihn alsobald von sich geworffen/ also daß die Milch durch den Himmel gesprühet/ und daher derselbe Theil ganz weiß worden/ welchen die Sternkundige noch heut zu Tag die Milchstrasse zu nennen pfelegen; aus dem wenigen Theil der Milch aber/ so auf die Erde gefallen/ wären die weissen Lilien entstanden. Tertullianus bezeuget/ es sene zu Argos ein Bildnus der Juno gestanden/ so mit Weinreben umwachsen gewesen/ und eine Löwen-Haut mit Füßen getreten; gleich als ob sie/ dem Bacchus zur Schmach/ die Weinreben trüge/ und den Löwen unter die Füß trettete/ den Hercules dardurch zu beschimpfen/ weil sie diese ihre zweien Stief-Söhne mit unglaublichem Haße verfolgte. Zu Lanubium wurde die Juno Sospita als Schutz-Göttin geehret/ wie Livius erzehlet. Ihre Statua oder Bildnus war/ nach des Cicero Zeugnuß/ mit einem Ziegen-Fell umgeben/ und truge in der einen Hand eine Lanze/ in der andern aber einen Schild. Wann Festus von der Juno Februalis redet/ warum sie nämlich also genennet worden/ saget er/ daß ihr der Monat Februarius sene geheiligt gewesen/ und dieselben Feste habe man Lupercalia genennet/ an welchen Tagen die Weiber von den Priestern mit der Juno Mantelein/ das ist/ einem Weisfelle/ gereinigt worden. Der Juno Bildnus wurde ferner von den Alten vorgestellt/ wie sie eine ehrene Scheer von sich streckte: welches (wie Svidas sagt) hergenommen von dem Abschneiden der Haare mit der Scheere/ und Zeigung des reinen Leibes; welch Amt der Luft/ (wordurch die Juno zu verstehen) die Menschlichen Leiber zu reinigen/ zugeeignet wird. In einer Mäns des Kaisers Nerva ist eine Matron mit einer strahlenden Krone/ auf einem Throne sitzend/

Rosen der Juno.

Milchstrasse.

Der Juno Bildnus Argos.

Juno Sospita.

Juno Februalis.

zu sehen/ die in der Linken einen Scepter/ in der Rechten eine Scheer hält. Diese könnte für die Juno gehalten werden/ allein die Buchstaben/ so darinnen zu sehen/ sind diese: FORTUNAE P. R.

Ich weiß mich nicht zu erinnern/ von einem andern Bilde der Juno etwas gelesen zu haben/ ausgenommen/ daß einige dieselbe aufrecht vorgestellt/ wie sie in den Händen die Wohnhaupte hält/ und bey den Füßen ein Joch liegend hat/ dardurch anzudeuten/ wie die Eheleute miteinander verbunden seyn sollen; und wird solches auch gedeutet auf die Frucht/ so aus ihrer Vereinigung zu kommen pfeget. Dieser Bildnus thun die Alten mit keinem einigen Wort Meldung/ ausgenommen daß der Jugæ Junonis Altar zu Rom in einer Gasse gewesen/ welche darumb die Joch-Gasse genennet worden/ dieteil/ wie Festus berichtet/ bey diesem Altar die neu-angehende Eheleute aus alter Selvonheit mit Banden verknüpft worden/ zu einem alsächlichen Bedeutungs-Zeichen zukünftiger Einigkeit. Servius über die Wort des Virgilius lib. IV. Aeneidos sagt:

Ne cui me vinclo vellem sociare jugali.

Daß ichs verredet hab mit unverrücktem Sinn mich wieder in den Stand der Ehe zu begeben/ und nicht verdrossen wär noch einst verknüpft zu leben.

verknüpft/ sagt er/ oder zusammen gespannt/ wegen des Jochs/ so denen in Ehestand tretenden auferlegt wurde/ daher auch die Juno Jugalis oder die Jochtragende genennet wird. Als die Dido mit dem Aeneas sich ehlich zu verbinden entschlossen/ liest man bey dem gedachten Virgilius/ daß sie geopfert habe:

Junoni ante omnes, cui vincla jugalia curæ.

Zu tragen Sorgfalt für der Götter Dienst und Ehr: Vor allen lassen sie sich angelegen sehr der Juno Gnade seyn/ als die den Stand der Ehe beschützet und erhält/ daß er nicht untergehe.

Wordurch einige/ wie auch durch der Venus Bildnus/ das mit Fußseisen oder Fesseln gebildet wird/ den Ehestand angedeutet/ weil man in demselben den Hals unter das Joch begiebet/ und die Fasse durch Fessel bestwingen lästet. Welches andere von dem Hymenæus herleiten/ als der für den Vorsteher der Hochzeit gehalten wurde/ da ihn die Alten/ vermittelt ei-

niger sonderbarer Gebete anrufften/ daß er mit seiner Göttlichen Kraft zugegen seyn/ und ihren Ehestand segnen und beglücken wolte. Sie pfegeten auch die ehliche Lieb und Einigkeit durch einige andere Gebräuche vorzubilden: dann wann sie den Eheleuten ein glückliches Wolergehen wünschten/ enthielten sie sich aller Worte/ die einige unglückliche Bedeutung hatten; dannenhero sie zum öftern/ (wie wir etwas besser unten/ wann wir von dem Bilde der Einträchtigkeit handeln/ vernehmen werden) die Krähe nenneten/ und/ wann sie der Juno Jugalis opfferten/ die Gall aus dem Opfer nahmen und hinter den Altar warffen/ dardurch anzudeuten/ daß unter den Eheleuten keine Bitterkeit seyn/ sondern sie ohne allen Zwispalt und Haß leben sollten. Und deßwegen haben die Alten an ihren Hochzeit-Festen den Hymenæus anzurufen verordnet; nicht daß er den Ehestand eingefest/ sondern dieteil/ nach ausgestandener vieler schwerer Mühe und Widerwärtigkeiten/ endlich mit grosser Glückseligkeit in eine erwünschte Ehe gelanget. Die Sache wird vom Luctatius/ des Statius Ausleger lib. 3. Theb. also erzehlet: Hymenæus war ein Atheniensischer Knab/ welcher/ nachdem er die Kinder-Schuhe abgelegt/ und doch noch nicht das männliche Alter erlangt hatte/ von solcher ungemeiner Schönheit war/ daß er sich leichtlich für ein Weibs-Bild ausgeben konnte. Er wäre von mittelmässigen Eltern entsprossen/ und liebte eine edle Jungfrau/ die er zur Ehe zu bekommen sich nicht getraute/ gleichwohl aber/ sie mit innigster Zuneigung verehrte/ und/ so viel er vermochte/ sein Gemüth durch blosses Anschauen ersättigte. Als nun die edlen Frauen und Jungfrauen das Fest der Ceres Eleusina begiengen/ sind sie durch einen unvermutheten Überfall von den Seeräubern entführt worden. Unter diesen wurde auch Hymenæus (den man für eine Jungfrau hielt/ weil er aus Liebe zu seiner Geliebten in Weibs-Kleidern sich unter sie gemischt hatte) mit hinweggeführt. Nachdem nun die Seeräuber diese ihre Beute weit über Meer mit sich fortgebracht hatten/ und endlich an ein Eyland angefahren waren/ auch daselbst/ vom Schlaf überfallen/ sich niederlegten/ kamen andere/ überfielen die Räuber/ und brachten sie insgesamt ums Leben. Hymenæus säumte sich hierauf nicht lang/ ließe die Jungfrauen allda/ und kehrte auf das eilfertigste nach Athen/ mit seinen Landsleuten sich zu vergleichen/ daß man ihm/ wann er ihnen ihre Töchter wieder bringen würde/ seine Geliebte zur Ehe geben sollte/ welche er/ nachdem er selbige glücklich wieder heimgebracht/ auch nach Wunsch erlangt hatte. Weil nun diese Ehe höchst glücklich wäre/ haben die Athenienser vor gut angesehen/ den Namen des Hymenæus bey den Hochzeiten anzurufen. So weit Luctatius. Donatus aber in Adelph. Terent. und Servius in lib. I. Aeneid. geben vor/ es habe Hymenæus selbst

Die weis geworfene Galle.

Erzählung vom Hymenæus.

diese Jungfrauen erlöset / indem die vom Schlaf überfallene Seeräuber von ihm umgebracht worden. Und so viel von der Griechen ihrem Hochzeit-Gott.

Thalassius wurde von den Römern bey ihren Hochzeiten angerufen.

Caja Caelia eine tugendhafte Römerin.

Die Römer rufften bey ihren Hochzeiten den Thalassion um Glück und Segen an/und verhielte sich die Sach/ wie dieselbe Livius beschreibet / also : Es sey nämlich zu Rom / in Entführung der Sabinischen Jungfrauen / eine / so an Gestalt und Schönheit allen andern vorgegangen / von des Thalassius Compagnie mitgenommen worden / da man dann vielen / die gefragt / wem sie dieselbe zu führten / damit Sie an ihren Jungfräulichen Ehren unverletzt bleiben möchte / zugescriben / man bringe sie dem Thalassius; daher nachgehends kommen / daß dieses Wort bey Hochzeiten zum Glückwunsch gebraucht worden. Oder es hat dieser Gebrauch seinen Ursprung daher genommen; weil Thalassio / nach des Barro Meinung/ ein Zeichen der Wolken-Arbeit ist : dann man nannte Thalassio einen Korb/ oder ein Gefäß/ so zum Wolken-Spinnen sehr bequem und tauglich ist / da dann die Alten mit diesem oft wiederholten Worte die Braut erinnern wollen / was hinsühre ihres Amtes seyn würde; welches auch Plutarchus in seinen Problematibus bekräftiget / und eben das erzehlet / was wir droben vom Rocken/der Spindel und der Einherrettung auf dem Schafs-Fell gesagt haben. Festus ist der Meinung / es habe sich die Braut auf das Fell gesetzt/ (dann von demselben wird die Wolle zum Spinnen gebraucht) und diese Wort geredet: Wodü Cajus seyn wirst / da will ich Caja auch seyn. Durch welche Worte sie zu verstehen geben wollen/ daß alles zwischen Mann und Weib gemein seyn müsse. Und sind einige der Meinung gewesen / es sey dieser Nam bey den Hochzeit-Ceremonien gebraucht worden/ der Caja Caelia zur Ehrens Gedächtnus / die auch Tanaquil geheissen/ und des Tarquinius Priscus Gemahlin gewesen / die den Namen einer rechtsverständigen / mit allen Tugenden ausgezeichneten Weibsperson davon getragen / welche ihr Haus mit höchster Sorgfalt versehen und verwaltet hatte. Von ihr erzehlet Plinius aus dem Barro/ daß ihr Rocken und Spindel/ einige setzen auch hinzu die Pantoffeln/zu Rom mit großem Fleiß aufgehoben worden. Daher ist die Gewohnheit entstanden/ daß die Braut/ wann sie das erste mahl in des Bräutigams Haus gieng/ den Rocken samt der Wolle und Spindel mit sich zu bringen pflegte / umb sich selbst dadurch/der Tugend dieses herrlichen Musters aller Weiber nachzufolgen / aufzumuntern/als welche dem Servius Tullius/iherem Eidam/ das Königl. Kleid / so nachmahls in den Glücks-Tempel aufgehängt worden/selbst gemacht zu haben gerühmt wurde. Die Römische Braut wurde überdiß mit einem Gürtel umbgürtet / welchen ihr der

Bräutigam auslösete. Dieser war/ wie Servus Pompejus meldet/ aus Schafs-Wolle gemacht; dadurch anzuzeigen / daß/ wie dieselbe / auf Kneule gewunden/ an einander hange / also auch mit ihr nunmehr ihr Mann vereinigt und verbunden sey. Diesen mit einem Herculischen Knoten verknüpften Gürtel löste der Mann zu einer guten Vorbedeutungs-Anzeig auf / daß er in Kinderzeugen gleichfalls so glücklich seyn würde / als Hercules/der LXX. Kinder hinterlassen / gewesen; weßwegen der Mann die Jungfrau-Göttin anruffte / vermittlest derer er den Jungfer-Gürtel vermeinte höchstglücklich aufzulösen. Diese Göttin trugen sie/ wie Augustinus lib. 6. de Civitate Dei aus dem Barro erzehlet/ mit einer ganzen Schaar der Götter in ihre Schlaf-Kammer/ auf daß/ durch deren Begehülffe/ der Mann die Blum der Jungfrauschaft desto leichter abbrechen / und die Braut sich um so viel weniger scheuen möchte / wann sie so viel Götter gegenwärtig sehe / die sie alle/ dem Manne sich zu untergeben / gleichsam ermahneten/ indem ein ieder sein sonderbar Amt verrichtete; dann unter ihnen die Verrichtungen unterschiedlich waren / unter denen doch Venus und Priapus den Vorzug hatten.

Was ist aber nöthig die Zahl der Götter herzurechnen/ die von den Alten den Hochzeiten vorgefetzt worden / da sie doch fast unzehlich ist? worüber sich auch nicht groß zu verwundern / weil/ wie wir droben bereits erzehlet/ bey den Alten die Gewohnheit war/ allen Menschlichen Actionibus und Wirtsch-oder Handlungen gewisse und eigne Götter zuzuordnen / die/ ob sie wohl unterweilen nicht an Göttlicher Macht / dennoch in Benennungen unterschieden waren: welches aus dem Martianus Capella lib. II. Philolog. erzehlet/ alsdaer die einige Juno / wegen vielerley Amts-Verrichtungen / die man ihr in dem Ehestande zu verwalten zuschriebe / mit vier sonderbaren Namen benennet/ als da sind: Junterduca/Domiduca/Unxia und Einria. Seine Worte sind dieses Inhalts: Billig sollen dich die jungen Mägdlein zur Hochzeit einladen / daß du sie auf der Reise beschütze / und in glückliche Häuser einführest/ auch wann sie die Pfosten beschmierest / ihnen einen glücklichen Namen anschreibest/ und sie/ wann sie in ihren Braut-Betten den Gürtel ablegen / nicht verlassen mögest. Es ist aber einmahl von den Hochzeit-Göttern gnug gemeldet / von deren Bildnissen ich mich nicht erinnere bey den Alten etwas gelesen zu haben.

Nun wollen wir uns wieder zu den Gebräuchen wenden / die bey den Hochzeiten üblich waren / so fern sie zu des Hymenæus Bildnus dienen können. Man pflegte vorzeiten die Thürpfosten mit Hauben zu zieren/ und mit Schmeer zu bestreichen / damit nicht einige Zauberer hineingebracht würde. Die

Der Braut Gürtel von Schafs-Wolle.

Barro bey den Römern der Bräutigam die Juno angerufen.

Der Juno viererley Namen.

Des Hymenæus Bildnus.

Pudor, oder die Schamhaftigkeit.

Männer streueten Nüsse aus / welche die Jungen mit einem grossen Geräusch aufsafen / damit das Geschrey der Braut / wann sie ihr etwan den Jungfer-Gürtel nicht auflösen lassen wolte / von den Umstehenden nicht gehört werden möchte. Andere wollen/es sehe darum geschehen / daß der Mann hierdurch zu verstehen gebe / er habe allen kindischen Spielen nunmehr abgesetzt / und die Jünglings-Possen gänzlich weggelegt. Barro vermeinte/ die Ursach des Nüss-Ausstreuens seye diese / daß der Ehestand unter des Jupiters glücklichen Vorbedeutungs-Zeich angefangen würde / und die neue Braut eine Matron seyn sollte wie die Juno / weil die Nüsse in des Jupiters Schutze waren. Aber so viel auch von dieser Materi.

Es wurde der Hymenæus mit Blumen und Majoran umkränzt gemahlt/ in der rechten Hand hatte er eine Fackel/ in der Linken aber eine gelbe Decke Flammeum genannt/ womit die neu-verlobten Weibspersonen sich zu bedecken pflegten; solches kan nicht unfüglich auf die Schaam und Röthe der Braut gezogen werden/ welche die Alten unter dem lateinischen Namē Pudor als eine Göttliche Macht verehreten: dannenhero ihr zu Athen ein Altar geheiligt / und zu Lacedamon ein Bildnus aufgerichtet worden/ und zwar aus dieser Ursach / welche Pausanias in Laconicis erzehlet: Nachdem Tearius dem Ulysses die Penelope zur Gemahlin gegeben / hat er von ihm geforschet / ob er nicht zu Lacedamon eine Behausung zu haben verlangte? Weil er sich aber in dieser seiner Hoffnung betrogen befunden / hat er seine Tochter ersuchet / ihn doch nicht zu verlassen / sondern bey ihm zu bleiben. Ja er hat ihr/ als Sie schon auf der Reise begriffen ware / auf einen Wagen nachgesetzt/ und deswegen nochmals flehentlich gebetten und angesucht. Daher Ulysses endlich/ durch dieses seines Schwäher-Batters ungestümes Anhalten überwunden/der Penelope die Wahl gelassen / entweder ihm zu folgen / oder aber / so es ihr anders beliebte / mit dem Vater wiederum zurück nach Lacedamon zu kehren / da sie dann/ wie man schreibt / nichts geantwortet / sondern nur das Gesicht verhüllet haben sollte; daher Tearius/als der hieraus zur Genüge verstanden/ wie sie gesinnet ware / ihr mit dem Ulysses fortzufahren vergünstiget. Hierauf hat er die Bildnus der Schaamhaftigkeit auf dem Wege an demjenigen Orte/da die Penelope / als sie das Gesicht verhüllet / gestanden / aufgerichtet / welche vielleicht ebenmäßig mit verdecktem Gesichte vorgestellt worden. Dannenher die neuen Bräute nicht unbillig das Angesicht mit dem Flammeo, oder der also genannten Decke / zu verhüllen pflegten / die Hymenæus in der linken Hand hielt / der auch an den Beinen mit Saffran gelben Strümpffen bekleidet war. Dessen Bildnus hat Catullus in einem Hochzeit-Ge-

dichte über das Braut-Fest der Julia und des Manlius sehr wol beschrieben hinterlassen / mit diesen Worten:

Collis ô Heliconij
Cultor, Urania genus,
Qui rapis teneram ad virum
Virginem O Hymenæe Hymen:
Cinge tempora floribus
Suave olentis amaraci;
Flammeum cape lætus: huc
Huc veni, niveo gerens
Luteum pede foccum.
Excitusq; hilari die,
Nuptialia concinens
Voce carmina tinnula,
Pelle humum pedibus
Pineam quate tædam.

Du treugesimter Knecht des große Helicons /
und wolgeborner Zweig des hohen Jims-
mels:Throns /
O Hymenæus! der du weißt die Jungfer-
Schaaren
mit sonderer Listigkeit mit Jünglingen zu
paaren/
umkränzt dein Kluges Haupt mit man-
cher Blumen Art/
die lieblich vom Geruch und am Gewäch-
sezart.
Ergreiff die Flamen-Deck/ die weisse Süß-
laß laufen
in gelben Strümpffen her zu unserm Hoch-
zeit Sauffen.
Ermuntre dich mit uns an diesem Freu-
den Tag/
stimm Hochzeit-Lieder an/daß man ver-
nehmen mag
den angenehmen Thon/stampff tapffer mit
den Süßen/
und laß Rauch/Dampff und Pech von dei-
ner Fackel fließen.

Seneca aber bildet ihn in seiner Medea in we-
nig Versen also ab:

Et tu, qui facibus legitimis ades,
Noctem discutiens, auspice dex-
tera,
Huc incede, gradu marcidus ebrio,
Præcingens roseo tempora vinculo.
Du / der du ehrlichen Hochzeiten bezzu-
wohnen/
die neuen Eheleut auch mit Preiß pflegst zu
belohnen/
treib weg die finstre Nacht/ tritt glück-
lich zum Anfang
mit trockenem Fuß herein/und wackelen/
dem Gang.

Hymenæus vom Catullus beschrieben.

Hymenæus vom Seneca abgebildet.

brich frische Zweige ab vom Rosenstock im
Lenzen/
um mit demselben uns die Häupter zu be-
kränzen.

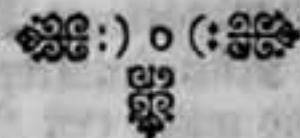
Hymendus
vom Clau-
dianus be-
schrieben.

Auch Claudianus singet/im Hochzeit-Gedich-
te des Palladius und der Serena/von dem Hy-
menæus also:

Dulce micant oculi, niveas infecerat
igni
Solq; pudorq; genas: dubiam lanu-
ginis umbram

Cæsaries intonsa tegit.

Die Augen spielten süß;
Die Wangen weiß als Schnee vom Feuer
angesteckt
der Sonn und Schaam zugleich; sehr an-
genehm bedeckt
des Milchhaars Schatte war vom lang
gelocktem Haar.



Die grosse Mutter.

PLATTE
G.

Magna Ma-
ter oder die
grosse Mut-
ter.



Die Erde ist von den Alten
für die erste unter allen Göt-
tern gehalten / und damen-
hero die Grosse / und der
Götter Mutter genennet
worden. Es sind ihr nach
Mannigfaltigkeit und unter-
schiedlichen Eigenschaften der Natur/viel
und mancherley Namen gegeben worden:
Man hat sie auch auf vielerley Weise verehret/
und ihr verschiedene Statuen aufgerichtet.
Derowegen wir zum Theil von ihr / nachdem
sie bisweilen unter der Juno Namen angeben-
tet worden / bereits droben gehandelt; ist
daher allhier noch übrig von andern Bildern
zu reden / so mit anderer Götter Namen be-
nennet / uns die Erde vorbilden / als welchem
einigem Natur-Theile / nach des Plinius
Meinung Lib. 11. Naturalis Historiæ, we-
gen dessen vortreflichen Würdigkeiten / wir
den Namen der mütterlichen Verehrung zuge-
legt / weil Sie uns / wann wir geböhren
werden / willig aufnimmet. Derowegen pfleg-
ten die Alten ein neu-gebornes Kind alsobald
auf die Erde zu legen / gleich als ob sie es der
Mutter aller Dinge in die Arme gegeben hät-
ten / und haben es stracks wiederumb auf/
welcher Ceremonie sie die daher also genennte
Göttin Levana vorsetzten: wie sie dann auch
die Cunina oder Wiegen-Göttin verehrten/
als welche / nach ihrer Meinung/die Kinder in
der Wiegen beschützte / und alle Zauberen von
ihnen abwendete. Der Gott Bagitanus
stunde dem Weinen der kleinen Kinder vor.
Naventia wurde vor die Göttin des Kinder-
Schreckens gehalten. Edusa und Potina wa-
ren zwey Göttinnen/die der Kinder Essen und
Trinken zu beobachten geglaubet wurden. Es
nimmt uns aber die Erde / wann wir geböhren
werden / alsobald willig auf / ernähret und
erhält uns stätig / fasset uns auch endlich erst
recht in ihren Schoß / wann sie uns im Tode

Warum die
Erde eine
Mutter ge-
nennet
worden.

Göttin Le-
vana.

Göttin Cu-
nina.

Bagitanus
Naventia
Edusa und
Potina.

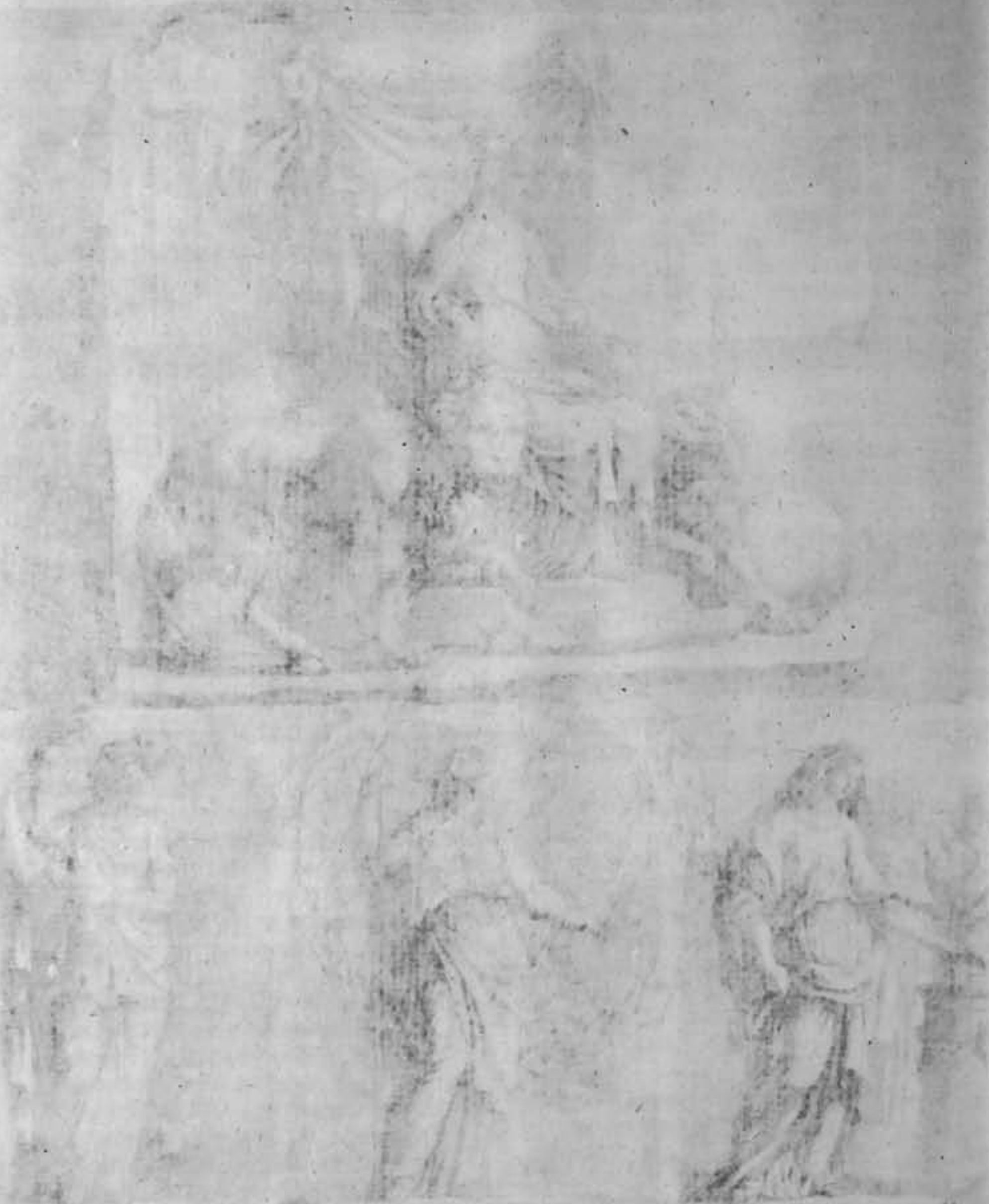
von der übrigen Natur abgesondert / als eine
wahre Mutter bedeckt. Nicht allein aber die
Menschen und wilde Thiere / sondern alles/
was man siehet/scheinet sein Leben von der Er-
den zu bekommen / und von derselben genährt
und erhalten zu werden; Dannenher sie bil-
lig die Grosse und selbst der Götter Mutter ge-
nennet wird; weil bekannt / daß man die
Götter / so von den Alten geehret worden / eh-
mahlen vor Menschen gehalten / als die von
den Erd-Früchten / wie andere sterbliche
Menschen / gelebt hätten.

Dieser Göttin hat man unterschiedliche
Namen gegeben / als Ops / Enbele/ Besta/
Rhea/Ceres/und andere mehr / welche die Er-
de etlicher massen bedeuten; deren Namen/
Fabeln / und anderes / so von ihnen gerühmt
wird / wir in diesem Werk erklären wollen/
wann wir deren Bildnissen bey Gelegenheit
beschreiben werden; dann gleichwie die Mah-
ler ihre Gemälde mit allerhand Zierrathen
bekleiden / wodurch der Anschauenden Augen
belustigt werden können: also haben auch wir
diese von uns entworfene Bilder mit aller-
ley Art Farben zu unterscheiden beschloßen/
damit sie der Lesenden Gemüther desto mehr be-
lustigen mögen; dann ich allhier bald einen
Namen erkläre/ bald eine Fabel mit untermi-
sche/ die ich entweder durch weitläufigte Aus-
legung erläutere / oder nur oben hin berühre/
auch nicht unterlasse/etwas mit beizufügen/ so
zur Historie gehörig. Ich will aber alles die-
ses also vorzustellen mich befeßigen/ daß es
an rechtem Ort und gehöriger Stelle geschehe/
woraus der Leser / dafern er nicht grosses Ver-
gnügen daran haben sollte / gewißlich auch kei-
nen Eckel empfinden wird / weil die Abwechsel-
und Veränderung den Eckel eines Theils weg
zunehmen von Natur geartet ist.

Es ist dannenhero die grosse Mutter von

den





Wie sie
vom Marti-
anus be-
schrieben
worden.

Erklärung
der Bildnis-
der Göttin
Dpt.

Der Alten
Bater.

den Alten Dps genennet worden/ nemlich von
ihrer Hülf- Leistung; dielweil nichts ist/ das
denen Menschen das Leben zu erleichtern groß-
fern Behuff giebt/ als die Erde/ welche vom
Homerus ^{Zeugnis} das ist/ eine Lebens-Gebe-
rin benamset wird/ weil sie dasjenige/ wor-
von wir leben/ und allda wir uns süßlich auf-
halten können/ reichlich dargiebet/ auch uns in
viel Weis und Wege/ als eine treue Mutter/
gutes thut. Wann sie Martianus beschrei-
bet/ saget er unter andern/ daß sie eines hohen
Alters und stark vom Leibe sey; welches mit
dem übereinstimmt/ was Pausanias in A-
chai cis von einem Bilde des Erdreichs erzeh-
let/ welches sie Eurykterion, das ist/ mit ei-
ner breiten Brust begabet/ nenneten. Ob
diese nun gleich fruchtbar und mit Früchten
umgeben ware/ hatte ihr doch der grüne Man-
tel ein blühend manchfarbiges Kleid angezo-
gen/ worinnen alle Edelgesteine und Wie-
talle/ wie auch aller Einkünften und Früchte
Überschuß zu sehen war. Aus welcher Bild-
nis ein ieder der Erde verstehen wird/ wel-
che/ nach des Augustinus Zeugnis/ Barro die
Dps genennet haben will/ dielweil/ iemehr sie
durch menschlichen Fleiß gebauet wird/ desto
mehrere Früchte sie zu tragen pfleget. Eben
dieser/ sagt Barro/ wird auch Proserpina vom
Hervorbringen genennet/ dielweil aus ihr die
herauswachsende Früchte hervor kriechen. Be-
sta wird sie genennet/ weil sie mit grünen
Kräutern bekleidet wird. Boccatus im III.
Buche von der Götter Stamm- oder Geburts-
Register drucket ihr Bildnis aus/ und erkläret
was sie sey/ indem er saget/ sie habe auf dem
Haupt eine Thurnformige Krone; dann der
Umfang der Erden ist wie eine Krone mit
Städten und Städtlein bezeichnet und umge-
ben. Über dis wird das Kleid durch Eintre-
bung allerley Zweigen und Kräuter unter-
schieden; wordurch die viele und mancherley
Bäume/ Pflanzen und Kräuter ausgedruckt
werden/ mit welchen der Erdboden bewachsen
ist. In der Hand träget sie einen Scepter;
wordurch Königreiche/ Reichthum und
menschliche Gewalt/ so auf Erden sind/ ange-
deutet werden. Die Pauken/ so bey ihr zu se-
hen/ zielen auf die Runden der Erden/ welche in
zwey Halb-Kugeln getheilet wird/ deren eine
die Obere in welcher wir leben/ die andere die
Untere/ welche diejenige/ so uns die Füße ent-
gegen kehren/ bewohnen/ genennet wird. Sie
fährt auf einem Wagen mit vier Rädern;
dann ob sie wol unbeweglich stehet/ gehen doch
die Berge/ so in ihr gehöret werden/ in einer ge-
wissen Ordnung gleichsam durch die vier
Jahrs-Zeiten fort/ daß immer eins auf das
andere folget. Daß sie von Löwen gezogen
wird/ bedeutet entweder der Aker- Pente Ar-
beit/ wann sie den Saamen in die Erde streu-
en; weil/ wie Solinus bezeuget/ die Lö-
wen/ wenn sie über einen staubigen Grund o-
der Boden gehen/ mit dem Schwanz ihre Fuß-
stapffen wiederum vertilgen/ damit sie von den

Jägern dardurch nicht ausgespüret werden:
welches auch die Ackerleute/ nachdem sie den
Saamen in die Erde geworffen/ von Stund
anzu thun pflegen/ indem sie den Saamen wie-
derum verdecken/ damit er nicht von den Lö-
wen weggetragen und aufgefressen werde. O-
der sie haben hierdurch/ weil die Beine der Lö-
wen härter denn anderer Thiere sind/ zu ver-
stehen geben wollen/ daß die Thiere/ so die Erde
umpflügen sollen/ stärker als andere seyn müs-
sen. Oder aber/ es wird durch die Löwen/
welche wir unter den vierfüßigen Thieren die
Könige nennen/ und dem Joch der Dps unter-
worfen sind/ angezeigt/ daß die Herren der
Welt/ den Befehlen des Erdreichs unterworfen
seyn. Wann wir aber die Fabel recht an-
sehen/ so befinden wir/ daß Hippomanes und
Atalanta/ weil sie in dem der Götter-Mutter
geheiligten Lustwald/ ohne Schaam und
Scheu vor den Göttern/ sich fleischlich mit ein-
ander vermischet/ von ihr in Löwen verwand-
elt/ und vor ihren Wagen gespannt worden.
Die ledige Sitz aber umb sie her bedeuten/
daß nicht allein die Häuser/ sondern auch die
Städte/ welche der Einwohner Sitz sind/
sehr oft/ entweder durch grassirung einer Pest/
oder durch Krieg/ leer und öd gemacht werden:
oder weil auf der Erde die meisten Derter un-
bewohnt sind; oder weil der Erdboden ieder-
zeit denen/ so noch geboren werden sollen/ le-
dige Stellen aufbehält. Von den Alten wur-
den ihr die Corybantische oder gewaffnete Prie-
ster zugeordnet/ die sie umgaben; anzudeu-
ten/ daß ein ieder der Mensch für sein Vatter-
land sich der Kriegs-Gefahr unterwerffen/ und
die Waffen für desselben Wolsahrt ergreifen
solle.

Überdis schreibet Isidorus/ es sey der
Götter-Mutter ein Schlüssel in die Hand ge-
geben worden; uns dardurch zu verstehen zu
geben/ daß die Erde im Winter verschlossen
werde/ und den ausgestreuten Saamen in ih-
rem Schoße verberge/ biß er im Frühling wie-
der hervorbreche; dann alsdenn wird/ wie
Alexander Neapolitanus davor hält/ die Erde
eröffnet. Die Alten haben sie unterweilen
mit vier Kränzen gezieret; dann die Men-
schen vor alten Zeiten von denen durch die Er-
de hervorgebrochenen Eicheln zu leben pfleg-
ten/ gleichwie wir anieho vom Getraide und
andern Früchten unsere Unterhaltung haben/
deren uns eben dieser Erdboden zur Gnüge
darreichet. Ihre Kronen waren unterweilen
von Kiefern- oder Ziernen-Bäumen: dann
dieser Baum ihr heilig und gewidmet war/
wegen derselben grossen Menge/ so in Phry-
gien zu finden/ als woselbst sie am ersten vor
eine Göttin gehalten/ und mit sonderbarem
Dienste verehret worden/ also/ daß man sie
hiervon die Phrygische Göttin genennet hat;
wie dann auch derselben Landschaft hohes Ge-
birge/ Berecynthus genannt/ ihr den Namen
Berecynthia zu wegen gebracht/ massen sie
Virgilius lib. VI. Aeneidos, da er ihr die

Schlüssel in
der Hand
der grossen
Mutter.

Die Phry-
gische Göttin.

Stadt Rom verglichen/also tituliret/wann Er
saget:

--- qualis Berecynthia mater
Invehitur curru; Phrygias turrata
per urbes,
Lata Deum partu, centum comple-
xa nepotes.

Mit Berecynthia der Mutter sich ver-
gleicht/
die prächtig einher fährt und an die Thür-
ne reicht/
Erhaben und gekrönt hochherrlich anzu-
schauen/
In Phrygischem Gebiet/ von Männern
und von Frauen/
erfreuet durch Geburt der Götter/ und
umfängt
viel hundert Encklein/die allesamt ver-
mengt
sind mit den Himmlischen/die/nach dem kur-
zen Leben/
auf hoher Sternen-Burg in süßen Freu-
den schweben.

Zirnen-
baum der
großen
Mutter ge-
widmet.

Oder es ist der Zirnen-Baum der großen
Mutter darum gewidmet gewesen/ die weil ge-
sagt wird/ es sey Aris ein vortrefflich schöner
Jüngling von ihr geliebt/ und in diesen Baum
verwandelt worden. Die Fabel hiervon ist
diese: Die in diesen Jüngling verliebte Göt-
tin hat ihn zu sich berufen/ und ihm die Ver-
waltung ihres Gottes: Diensts anvertraut/
jedoch mit dem Beding/ daß er ewige Jung-
frauschaft halten sollte/ welches er auch zu
thun eyblich angelobt/ hernach aber in die
Schönheit einer Nymphe/ des Flusses Sa-
garis Tochter/ sich verliebt/ des Versprechens
vergessen/ und mit derselben sich vermischt.
Nachdem solches die Göttin erfahren/ hat Sie
diese Nymphe alsobald aus dem Mittel ge-
räumet/ den Jüngling aber von sich ausge-
trieben: Der dann/nachdem ihm die Sünde
im Gewissen aufgewacht/ in solche Unsinnig-
keit gerathen/ daß er auf den Bergen umher
laufend unaufhörlich geschrien/ gehäulet und
das Haupt sehr verletzet/ an den schärfsten Fel-
sen ganze Stücke Fleisch abgestossen/ und end-
lich das männliche Glied/ als mit welchem er
sich versündigt/ abgeschnitten und von sich ge-
worfen; Da dann die Göttin lechlich aus
Mitleiden gegen ihm betrogen/ ihn in einen
Zirnen- oder Kiefern-Baum verwandelt/ und
damit sie zu erkennen geben möchte/ wie sie die-
ses Jünglings noch nicht vergessen hätte/ hat sie
sich mit Zirnenen Zweigen zu krönen/ ihre
Priester an einem scharffen Felsen sich zu castri-
ren/ an denen ihr zu heiligen verordneten Festtä-
gen umherzugehen/ die Köpfe anzustossen/
die Arme zu durchstechen/ und den ganzen Leib
zu verwunden verordnet/ damit sie hierinn dem
Atys nachahmeten. Diese Priester wurden

auch Galli genennet/ welchen Namen sie von
einem so genannten Fluße selbiger Landschaft
überkommen/ weil allda die/ so aus selbigen
Wasser getruncken/ alsobald in eine rasende
Unsinnigkeit gerieten. Pausanias in Achai-
cis schreibt/ es sey zu Dymeen ein Tempel der
Mutter Dindymena und dem Atys oder Atys
gewidmet gewesen. Vom Atys erzehlet er diese
Fabel/ daß er der Götter: Mutter bey den
Indiern ihren Dienst verrichtet/ dannenher-
ro ihn Jupiter/ als er ihn bey ihr in solchen
Gnaden gesehen/ geneidet/ und ein wild
Schwein dahin geschickt/ welches der Indier
Arbeit und Werke verwüstet/ und den Atys
selbst umgebracht habe. Von eben diesem er-
zehlet er noch eine andere weit ungereimtere Fa-
bel/ folgender Gestalt: Man sagt/ es habe der
Jupiter im Schlaf den Saamen auf die Erde
fallen lassen/ woraus ein Geist beyderley Ge-
schlechts entsprungen/ welchen er Agdistis ge-
nennet: weil aber die Götter sich für diesem
gefürchtet/ hätten sie ihm die Schaam abge-
schnitten/ und daher sey der Wandelbaum
entsprungen/ dessen Frucht/ nachdem sie reiff
worden/ des Flusses Sagaris Tochter ge-
nommen und in ihren Schoß gelegt habe/ da
dann diese Frucht von Grund an verschwin-
den/ das Mägdlein aber darvon sey schwän-
ger worden/ und als sie ein Knäblein geboren/
habe ein Bock dasselbe/ weil es hingelegt
worden/ versorget: Als aber desselben Schön-
heit fast über: menschlich/ habe sich Agdistis in
den Knaben/ den man Artis hieß/ verliebt.
Dahero man ihn/ als er erwachsen/ nach Pe-
sinunt zu des Königs Tochter verschickt: Es
habe aber Agdistis so viel zu wegen gebracht/
daß Artis/ von der Unsinnigkeit ergriffen/ sich
selbst verschneiden/ deme auch der König/ so
ihm seine Tochter gegeben/ hierinnen nachge-
folget; Hierauf habe Agdistis angefangen
eine Reu zu empfinden über dasjenige/ so er ge-
than hatte/ dahero er vom Jupiter erlangte/
daß nichts von des Artis Leichname faulen
oder verwesen möge. So viel hiervon Pau-
sanias. Eusebius lib. III. de Præparat. Evan-
gel. sagt: Artis bedeutet insonderheit die
Blumen/ welche ehe sie zur Frucht kommen/
abfallen; daher man sagt/ es sey ihm die
Männlichkeit abgeschnitten worden.

Wir kehren uns aber wieder zur großen
Mutter/ welche vorzeiten mit grosser Solen-
nität aus Phrygien nach Rom geführt wor-
den: Dann es hatte der Rait einige Ge-
sandten dahin geschickt/ nachdem sie/ dieselbe
in die Stadt holen zu lassen/ durch die Enbils-
linische Bücher erinnert worden waren. Das
Schiff aber/ in welchem dieses Bild dahin ge-
bracht wurde/ war im Schlunde des Tyber-
Flusses sitzen geblieben/ und hatte durch keine
Gewalt von dannen bewegt werden können.
Darauf die Vestalin Claudia/ welche wegen
übel: verwahrter Keuschheit in einem bösen
Ruffe war (dann weil man sie in Schmach

Atys oder
Atys.

Agdistis.

Was be-
deutet.

Wie be-
deutet
Claudia
Keuschheit.

ziem-

verwahrt
worden.

ziemlich prächtig/ und im täglichen Umgange
mit den Leuten etwas freymüthiger gemerckt/
war sie bey einigen in Verdacht gerathen/ als
ob sie ihre Schamhaftigkeit nicht wohl beob-
achtet/ ihre Hände zur Göttin aufgehoben/
und sie mit diesen Worten angeredet: Du
weißt sehr wohl/ daß ich ins gemein für un-
keusch geachtet werde/ dahero bitte ich dich/
daß du/ wann ich dieses Lasters schuldig bin/
mich öffentlich straffest; dafern ich mich aber
iederzeit rein und keusch gehalten habe/ so wol-
lestu dich/ zu einem fundbaren Zeugnis des-
sen/ nicht weigern meiner keuschen Hand zu
folgen. Nachdem sie dieses gesagt/ hat sie ih-
ren Gürtel ans Schiff gebunden/ und dasselbe
mit grosser Erstaunung aller Zuschauer/ ohne
alle Mühe/ wohin sie gewollt/ fortgezogen.
Dahero von selbiger Jungfrau nachgehends
niemand das geringste wider ihren guten Leu-
tend zu reden/ ja auch nicht zu gedenken/ sich
erfahren dörfen. Dieses hab ich beyzufügen
der Mühe wol wehrt geachtet/ damit die jeni-
gen/ so die Bildnis der Keuschheit und
Schamhaftigkeit ausdrücken wollen/ etwas
haben/ wornach sie sich richten können: wie-
wohl es an viel und herrlichen Anweisungen/
die in diesem Buch hin und wieder mit benge-
fügt sind/ nicht ermangelt/ wornach man die-
selbe leichtlich bilden kan. Dieser Göttin
nach Rom gebrachtes Bildnis war in einem
schwarzen Stein ausgegraben/ welches als es
dahin kommen/ allwo der Almon sich in die
Tiber ergießt/ ist es von dem Priester aus
dem Schiff auf einen Wagen/ den zwey Räte
zogen/ gelegt/ und mit großem Pracht/ und des
Volcks öffentlicher Freuden: Bezeugung in die
Stadt gebracht und angenommen worden/
hiernächst wurde alle Jahr dieses Gepräng
und Solennität wiederholt/ und der Gutliche
Wagen/ worauf man dieses Bild geführt/ ja/
auch das Bild selbst/ Priester und Schwerd-
ter abgewaschen/ welches Ovidius mit folgen-
den Worten zu verstehen giebt:

Est locus, in Tiberim, quo lubricus
influit Almon,
Et nomen magno perdit in amne
minor.
Illic purpurea canus cum veste Sa-
cerdos
Almonis dominam, sacraque lavit a-
quis.

Der Ort ist/ da Almon der Tieber sich ein-
führt/
und seinen Nam' als Klein/ in großem Fluß
verlieret.

Woselbst im grauen Haupt der Priester
nach sich zehrt
den prächtigen Purpur-Rock/ und in den
Almon wäscht
die Frau/ und heiliges Geräht:

In diesem Gepränge giengen viel barfuß vor
dem Wagen her/ die von dieser Göttin und ih-
rem Buhlen Atys die allererschändlichste Lieder-
sungen. Daher Augustinus lib. II. von der
Stadt Gottes wider diese schändliche Ceremo-
nien folgende Worte gebrauchet: Vor ihrem
Wagen wurden/ an ihrem solennen Badefeste/
von den leichtfertigen Personen/ solche Din-
ge gesungen/ dergleichen/ will nicht sagen der
Mutter aller Götter/ sondern nur der Rait-
Herren oder einiger aufrichtiger Männer/ ja
auch einer öffentlichen Comedianten: Mut-
ter zu hören nicht geziemte. Herodianus be-
zeuget in Historia Commodi ein gleichmässiges/
wann er sagt: Im Anfang des Früh-
lings/ und an einem darzu bestimmten Tage/
hielten die Römer der Götter: Mutter eine
öffentliche Procession/ allda sie allen ihren
Reichthum und Hausraht von allerley Ma-
terie und Kunst der Göttin vortrugen/ und
war aller Orten jedwedem erlaubt zu spielen/
also daß sie sich vermummten/ wie es einem
ieden beliebig und gefällig war. Es sind auch
von den Alten andere gewisse Feste/ Spiele
und Opfer dieser Göttin zu Ehren angeord-
net worden: weil sie aber zu unserm Vorha-
ben nichts zu dienen scheinen/ unterlassen wir
selbige hier zu berühren. Nur dieses wollen
wir sagen/ daß man ihr allzeit eine Schweins-
Mutter geschlachtet/ dann weil dieses Thier
auf einmahl sehr viel Junge zu werffen pflegt/
ahmet sie der Fruchtbarkeit der Erden gleich-
sam nach. Ovidius erzehlet/ daß man ihr/
als sie das erste mahl in Rom kommen/ eine
junge wilde Kalbe aufgeopfert habe/ also daß
die Römer vielleicht den Egyptern hierinnen
nachgefolget/ welche/ wann sie durch ihre Hi-
eroglyphische Buchstaben die Erde andeuten
wollen/ einen jungen Ochsen oder Kuh (wie
Macrobius schreibt) abgebildet.

Beym Tacitus liest man/ daß einige
teutsche Völker der Mutter Erde göttliche
Ehre erzeiget/ als welche den Menschen zu
Nutz in allen Dingen gebraucht würde. Weil
aber dieselbe (wie wir bereits oben gesagt) we-
der Tempel noch Bilder hatten/ verrichteten
sie ihren Gottes: Dienst in einem Walde. Sie
hatten einen Wagen mit Tüchern bedeckt/ wel-
chen niemand/ ohne allein der Priester/ anrüh-
ren dörfte/ als der allein wußte/ daß die Göt-
tin daselbst wäre: dannenher er niemahls von
demselben zu weichen pflegte/ welchen ins ge-
mein zwey Räte durch dieselbige Landschaft
zogen. Als dann wurden die Feyer: oder Fest-
Tage allen Einwohnern angekündet; man
dürfte mit keinen Waffen umgehen/ sondern
es mußten selbige alle verschlossen werden; das
ganze Land hatte guten Frieden und Ruhe/ die
Orter aber/ durch welche die Göttin geführt
worden/ pflegte man sehr heilig zu halten.
Wann sie von der zweiten Reise müde war/ oder
ihr bey den Menschen nicht länger zu bleiben
beliebte/ pflegten sie den Wagen/ worauf sie ge-

Opfer der
großen
Mutter.

Die Erde
wurde von
den Teut-
schen für ei-
ne Göttin
gehalten.

R ij

fah-

fahren/ in einer Lachen zusamt den Kleidern/
wormit sie bedeckt gewesen/ ja/ auch sie selbst
abzuwaschen. Die Knechte aber/ so die-
ses Werk verrichtet hatten/ wurden nicht mehr
gesehen/ sondern vonder Lachen verschlungen:
welches die Gemüther dieser Völcker mit un-
glaublichem Eifer erfüllte/ und sie zu desto
größerer Verehrung der Göttin reizete. E-
ben diese Mutter wurde (wie Tacitus gleich-
falls erzehlet) von andern Völkern in Teutsch-
Lande verehret/ die doch kein Bildnus von ihr
hatten: zum Zeichen ihrer Religion aber tru-
gen sie eines wilden Schweins Bild/ welches
ihnen zu Waffnen und Vertheidigung dienete/
als wordurch Sie sich dieser Göttin Hülffe/
auch unter ihren Feinden/ versicherten.

Andere Ab-
bildung der
grossen
Mutter

In einem Schaupfenning der Faustina/ ist die grosse Mutter dergestalt abgebildet: Sie sitzet als eine mit einer Thurn- förmigen zugespitzten Krone gezierte Matron / und steuret mit dem rechten Arm auf ihren Sitz/ in der Linken hält sie einen auf dem Knie ruhen- den Schild; auf ieder Seite hat sie einen Löwen. Sonst ist sie auch von einem Phry- gischen Berge die Enbele benamset worden: twiewohl Festus Pompejus will / das sie also xviii F. xviii das ist / von Cubo, oder einer Würffel- Figur genennet worden; wie ihr dann eben aus dieser Ursach von den Alten ein Vier- Eck oder Würffel/ wordurch die Standfestig- keit der Erden bedeutet ist / zugeeignet worden/ tweil/ wie man auch denselben stercken mag/ er dennoch allezeit gerade zu stehen pflegt. Ihr Bildnus stimmt mit dem jenigen überein/ das wir droben der grossen Mutter zugeeignet ha- ben; dann sie auf dem Haupte gleichfalls eine Thurnförmige Kron trägt/ wie Lucretius im II. Buch von ihr sagt:

Cubus oder
Würfel
Figur.

Muralique caput summum cinxere
corona:
Eximis munita locis, qvod sustinet
urbes.

Es war das hohe Haupt mit einer Kron
gezieret
den hohen Thürnen gleich / dieweil von ihr
herrühret
der Städte Unterhalt.

Wer mit
der Mauer
od Thurm,
förmigen
Krone be-
ehrt wor-
den.

Mit dieser Krone wurden vorzeiten diejenige begabet / welche am ersten des Feindes Mauer erstiegen. Dero Wagen wird von Löwen gezogen; welches / nach einiger Meinung / vorbildet / daß die Erde in der Luft hange. Ihr Wagen stehet auf Rädern; dierweil die Himmels Kreiße durch stetswährende Bewä- gung sich um die Erde drehen / welches auch durch die Löwen / als grimmige wilde Thiere angedeutet wird; sientemahl die Himmel sehr starke Körper sind / welche die Luft in sich zwingen / und die Erde erhalten / damit sie

nicht zerfalle. Dannenhero an eben diesem
Orte beyh Lucretius gelesen wird:

Hanc veteres Grajūm docti cecinē-
re Poētæ,
Sedibus in curru bijugos agitare Le-
ones,
Aëris in spatio magnam pendere do-
centes
Tellurem, neque posse in terra siste-
re terram.

Von der die Griechische Poeten dort ge-
schrieben /
wie in den Wagen sie zween Löwen hab ge-
trieben
vor sich / daß in der Lust / (dardurch zu
deuten an)
das grosse Weltrund hang / und gang
nicht ruhen kan /
die Erd auf Erden Grund it.

So können auch die von ihr unter das Joch gezwungene Edwen bedeuten/daß die mütterliche Liebe alles überwinde. Daher Ovidius lib. IV Fastorum von ihr also schreibt:

Warumb
der Ephele
Löwen zu
geeignet
worden.

--- Feritas mollita per illam
Creditur : id curru testificata suo
est.

Durch sie die Wildigkeit begütigt wird ge-
glaubt/
Ihr Wagen dieses selbst bezeuget und be-
haupt.

Hiermit stimmt trefflich überein / was
beym Aristoteles im Buch von wunderbarem
Dingen steht; dann er erzehlet/daß auf dem
Phrygischen Berge Sipylus ein Stein / so
zwar nicht groß/ jedoch länglicht und rund/ ge-
funden werde/ welcher / wann ihn jemand er-
fanget und in der Enbele Tempel gebracht/ha-
be er so viel in ihm gewürcket / daß er seine El-
tern brünstig zu lieben angefangen/ und so fort
beständiglich mit aller observanz geehret/ob er
auch gleich zuvor ihn ungehorsam getwesse wä-
re/ und so gar gewaltsame Hände an sie gelegt
hätte. Andere meinen/ wie Diodorus erzeh-
let/ der Enbele seyen darumb die Edliven zuge-
eignet worden/ dieß weil man sagt / sie seyen auf
dem Berge Enbelus/ von welchen sie den Na-
men bekommen / von ihnen genähret worden:
wie dann viel andere mehr von den wilden
Thieren sollen seyn erhalten worden/ als Aescu-
lapius von den Hunden/ Romulus und Remus
von Wölffen / Thelephus von den Hirschen/
Semiramis von den Vögeln / und der groß-
se Jupiter von den Spächten und der Heiße;
welche Dinge ob sie wohl fabelhaftig lauten
und scheinen/ so sind sie doch in den Geschich-
ten also verzeichnet und für warhafftig ange-

Steine vor
verwunder
licher Ei
genhaft.

Viel Menschen sind von den wilden Thieren erhalten worden.

non

nommen worden. Diejenige/ so von den natürlichen Dingen geschrieben/ haben die Elementa also unter einander vergemeinschaften wollen/ daß eines leichtlich ins andere / nachdem es dicker oder dünner wird / verwandelt werden könnte; Daher Plato unter ihnen eine zehnfache Proportion zu seyn gehalten. Wann nun einer dieses wol bey sich erwogen/ wird er sich desto weniger verwundern/daß die Götter der Alten so gar unter einander verwickelt sind/ daß man sie kaum von einander unterscheiden kan : zumahlen ein Gott bald dieses bald jenes Ding bedeutet / und hingegen öftters ganz unterschiedne Namen auf eine einige Sache gezogen werden/ als/ der Jupiter ist gemeinlich ein Kennzeichen des Feuers/ unterweilen auch der Luft/ dargegen wird die Juno meistens für die Luft genommen/ die doch auch unterweilen die Erde anzudeuten pfleget. Es ist zwar nur eine Sonne/ wie auch nur ein einiger Mond / jedoch haben sie beyde viel Namen. Das Wasser ist vielen Göttern zugeeignet / und der Erdengeschicht es ebemäßig/ diese/ weil sie stetig die Fruchtigkeit an sich ziehet / stößet sie die Dünste wieder von sich in die Höhe/ welche/ wann sie zusammengetrieben werden / in dem untersten Theil der Luft die Wolcken machen/ woraus nachmahls der Regen entsteht. Aus dieser Ursach will Phornutus die Erde Rhea genennthaben/ weil gleichsam aus ihr der Regen ^{ist} das ist / fließet: dero man darumb/ wie er schreibet/ Pauken und Cymbeln/ in gleichen Fackeln und Lampen zugeeignet / umb dardurch den Donner und Blitz anzudeuten/ die gemeinlich dem Regen vorzugehen pflegen. Andere meinen/ die Pauken werden auf die Winde gezogen/ welche die Erde in ihrem Eingeweide verborgen hat. Dieser Meinung ist Alexander Aphrodiseus / welcher berichtet/ daß die Winde der Bestia zugeschrieben werden/ welche mit einem Jungfräulichen Angesichte abgebildet worden / und nichts anders ist als die Erde/ die auch zu sitzen pfleget/ zumalen sie also / wie Plinius schreibet/ vom Scopas ausgehauen / und in des Servilius Garten zu sehen gewesen / diese hielt auch in der Hand eine Pauke. Phornutus meldet / man habe sie rund zu bilden pflegen / und senf mitten durch die Schultern angeheftet gewesen/ weil die Erde also beschaffen/ und dergestalt coagulirt auf einander setzet. Über dis sen sie / sagt er/ mit weissen Kränzen umblegt gewesen/ die/ weil sie gekrönt / und auf allen Seiten von dem weissesten Element überdeckt und verdeckt wäre. Es ist aber hier zu merken/ es senen bey den Alten zwo Bestiæ gewesen/ derer eine sie vor des Saturnus Mutter / und also vor die Erde/ die andere aber vor ihre Tochter gehalten / welche das Feuer oder die Lebenswärme bedeutet / die durch die Erd-Gänge ausgebreitet / allen Dingen / welche aus ihr den Ursprung haben / das Leben giebet : Dannenhero ihr die Alten keine Statua auf

Die Götter
der Hlten
van man
nicht alle
zeit von ein
ander unter
cheiden.

Джа.

Bildungs-
der Besta.

Der bey den
ten sind
pro Vestre
gewesen.

gerichtet / wie von ihr Ovidius lib. Fastorum
saget:

• Nectualiud Vestam, quàm vivam
intellige flammam;
Nataqve de flamma corpora nul-
la vides:
Jure igitur virgo est, quæ semina
nulla remittit,
Nec capit: & comites virginitatis
amat.

Es ist die Vesta nichts als lebendige Flamme
 davon man eingen Leib niemals hat her-
 sehn: stammen;
 Drum stets sie Jungfer heist / die Fei-
 nen Samen giebt/
 noch nimmt; der Jungfrauschafft Gefer-
 ten sie beliebt.

Dahero zu ihrem Dienste eitel Jungfrauen/
Bestales genannt / bestellet gewesen / welche
zu erst vom Numa / wie aus dem Livius zu se-
hen ist / angeordnet worden. Es schreibt
Agellius / daß die Jungfrau / wann sie von dem
Ober-Priester angenommen wurde / Amata/
oder die Geliebte genennet worden / weil die
erste Bestal-Jungfrau solchen Namen gehabt.
In diese Gesellschaft wurden diejenige ange-
nommen / so nicht unter sechs noch über zehn
Jahr waren; diese mußten weder an der
Zunge / Augen oder Ohren / noch einigen an-
dern Leibs-Gliede einigen Mangel oder Ge-
brechen haben; ihre Eltern mußten solche Leu-
tesenn / die niemals in Dienstbarkeit gelebet /
auch weder Bucher / noch einige verächtliche
Kunst oder Handthierung getrieben hatten.
Anfänglich sind ihrer nur vier gewesen / her-
nach hat man die Zahl vermehret / und sechs
Jungfrauen hierzu erkieset. Niemand war
verbotten zu ihnen zu gehen / ausser des Nachts.
Sie mußten nothwendig dreissig Jahr allda
bleiben; Sientemahl sie zehn Jahr mit Er-
lernung der Ceremonien und ihrer Amts-
verrichtung zubrachten / welche hierinnen bestun-
de / daß sie fleissige Sorge antvenden / da-
mit das heilige Feuer / so ihrer Verwahrung
anvertrauet war / nicht verlöschen möchte/
weil / wann es durchein ohngeföhres Versehen
erloschen / den Römern ein sehr grosses Un-
glück vorstunde : Diejenige aber / aus dero
Verwahrlosung solches geschehen / pflegte von
der Ober-Priesterin erbärmlich geschlagen zu
werden. Man hatte hierauf in Gebrauch / die
Tafel der glücklichen Materie so lange zu
schlagen / bis sie Feuer gabe / welches in einem
kupffernem Siebe von einer Jungfrau in den
Tempel getragen wurde. In den andern ze-
hen Jahren verrichteten sie ihr Amt ; nach
deren Vollendung mußten sie noch andere zehn
Jahr die Jüngern Ankömmlinge lehren und
unterweisen / nach welcher Zeit ihnen / als aus

Amata die
erste Bestat
Jungfrau.

t. Bestalin.

Ihre Be-
schaffenheit

**Ihre Amts-
verrichtung**

Ihre Strafe
wann sie
nicht trieb.

gedienten/ frey stunde/ entweder zu freyen/ oder aber daselbst zu bleiben; es waren deren aber sehr wenig/ die das Freyen erwählten; weil es mit denen/ so von ihrem Vornehmen zurück gewichen ins gemein einen unglückseligen Ausgang nahm. Jedoch aber mußten sie die Zeit über/ so lang ihnen drinnen zu bleiben verordnet war/ nothwendig einen keuschen Wandel führen: dann diejenige/ welche man in Unzucht ergriffen hatte/ wurde lebendig auf eine Todten- Bahre gelegt/ und als todt hinausgetragen/ unter grossen Leidwesen ihrer Freunde/ und Nachfolgung der Ober- und anderer Priesterinnen in gar bestürzter Stille. Untweit vom Thor war ein Ort unter der Erden/ dahinein die versündigte Vestalin auf Leitern zu stiegen genöthigt wurde/ welche man so dann/ nach zurück gezogenen Leitern/ daselbst allein ließe/ und den Ort verschloß. Damit es aber nicht schiene/ als ob man sie Hunger sterben ließe/ wurde/ neben einem brennenden Lichte/ ein wenig Brod/ Milch und Oehl zu ihr hineingesetzt; nach welchen Verrichtungen die Priesterinnen und das übrige Volk davon giengen. An selbigem Tag war ein Gerichts- Freyer- Tag in der Stadt/ auch neben grosser Betrübnis/ nicht eine geringe Furcht/ dann man sich einbildete/ daß die Abstraffung der Vestalien der Stadt ein grosses Unglück vorbedeute. Es wird aber diese Besta/ von dero wir allhier reden/ bey den Scribenten sehr oft für die andere gesetzt/ wann sie nemlich von der Götter Natur/ Tempeln/ Opfern und andern heiligen Kirchen: Ceremonien/ die zu dero Dienst gehören/ Erwähnung thun. Dannenhero sich niemand zu verwundern/ wann ich das/ was der einen gehörig/ bisweilen auf die andere gezogen habe; dann nicht wol von den Kräften der Erden zu schreiben/ daß man nicht auch von der Erde selbst reden sollte.

Tempel der
Besta.

Ovidius erzehlet/ es sene der Besta Tempel/ welcher vorher des Numæ Behausung war/ rund gewesen/ aus daß nemlich dardurch die Erd- Kugel vorgebildet wurde/ in dero Jüngeweide allezeit das Feuer brennet/ eben als in demselben Tempel ein stetswährend Feuer unterhalten wurde. Festus schreibt/ es habe Numæ der Besta einen runden Tempel erbaut/ die weil er sie für die Erde/ als eine Erhalterin des menschlichen Lebens/ gehalten; und weil sie die Gestalt einer Kugel vorbildet/ habe er den Tempel gleichfalls in eben derjenigen Figur aufrichten lassen wollen/ dessen Struktur und Bau der Göttin Bildnis ausdrückete. Aus dieser Ursach ist Alexander in der Meinung/ es werde durch sie das Göttliche Gemüth abgebildet/ welches wir mit leiblichen Augen nicht sehen können/ weil nur das in unsere Augen fällt/ was um dasselbe herum ist. Ihr Tempel wird von dem Lædinus/ in dem er diese des Virgilius Worte erzehlet/ mit welchen Hector lib. II. Aeneid. dem Aeneas der Besta Gottes- Dienst lobet und anbefie-

Warum er
rund gewe-
sen.

Wie es sonst
ausgesehen.

let/ also beschrieben: Es war ein sehr grosser Tempel/ in dessen Mitte stunde ein grosser Altar/ auf welchem das Feuer zu beyden Seiten brandte/ zu dessen Bewahrung zwey Vestalinnen verordnet waren. Auf der Finne des Tempels stunde eine Jungfrau gebildet/ die ein Kindlein in den Armen hatte: die weil sie davor hielten/ es sene Jupiter von der Besta gesauget worden. Dieser Göttin wurden von den Alten die Vorhöfe gewidmet; daher sie auch/ wie Ovidius vermeint/ den Namen von der Besta haben sollen. Allhier pflegten sie oftmals mit einander zu essen/ und ihre Götter darzu einzuladen/ da sie die Tische an statt der Altäre gebrauchten/ als die sie denen Haus- Göttern zu heiligen gewohnt waren. Die weil aber kein Opfer ohne Feuer geschah/ wurde der Heerd demjenigen gewidmet/ den sie sonst Lar zu nennen pflegten; denn es wurden alda auch die Lares/ Hausgötter/ oder die Geister/ so denen Häusern vorzustehen geglaubt wurden/ verehrt.

Lares der
Häusgötter.

Es ist aber zu wissen/ daß die Besta nicht für jedes Feuer genommen werde; Dann gleichwie dasselbe auf verschiedene Weise betrachtet werden/ also nimmet es auch unterschiedene ihm vorgesezte Götter an. Wird dero wegen die Besta für dasjenige Feuer genommen/ welches in dem Innersten der Erden verborgen liegt/ und allen aus der Erde wachsenden Dingen das Leben gibt. Bey demjenigen Opfern aber/ die die Alten andern Göttern opfferten/ wurde iederzeit der Besta Nam vorgesezt/ gleichwie wir auch oben vom Janus gemeldet haben; weil/ wie Ovidius sagt/ die Vorhöfe/ worinnen man vorzeiten opfferte/ der Besta geheiligt waren. Es wird auch eine Fabel erzehlet/ daß die Besta/ nach erhaltenem Sieg wider die Titanen/ vom Jupiter erlangt habe/ eine stetswährende Jungfrau zu bleiben/ und aller Opfer Erstlinge zu erlangen. Allein mich will bedanken/ die Alten haben darmit vornemlich dahin gesehen/ und zu verstehen geben wollen/ daß diejenige Dinge/ welche man in den Opfern brauchte/ von dem durch die Besta bedeuteten Feuer ihr Wesen/ Leben und Erhaltung haben: worzu annoch kommt/ daß nichts der Götter Reinigkeit und Unsterblichkeit mehr ausdrückte/ als die Flamme des Feuers/ um welcher Ursach willen auch kein Opfer ohne Feuer vollbracht werden mochte; daher dann kommen/ daß der Besta Namen allen andern vorgesezt worden.

Der Besta
Namen wurde bey
denen Opfern an-
dern Göttern vor-
gezet.

Warum
kein Opfer
ohne Feuer
vollbracht
wurde.

Neben der Besta sind auch noch andere Götter gewesen/ so die Alten verehrt haben/ als die nemlich einige Kräfte und Tugenden der Erden bedeuteten/ und von ihr nach dero unterschiedenen Theilen hervorgegeben zu werden pflegten; zumahlen/ wie Virgilius sagt:

Non omnis fert omnia Tellus.

Hic

Hic segetes, illic veniunt felicius u-
vz:
Arbori fortis alibi, atq; injussa vi-
rescunt
Gramina.

Nicht jedes Erdreich pflegt uns allerley zu
tragen.
Dem schlägt die Saat wol an/ und jenem
will behagen
des Rebstocks milder Saft; hier wächst
in Uebermaß
der Bäume süsse Frucht/ das ungepflanz-
te Gras
sicht anderwärts hervor.

Ceres.

Wer die
Menschen
das Korn/
Erndten
und Brod/
haben erst-
lich geleh-
ret.

Dannenhero vorzeiten die Ceres/ Proserpina/ Bona Dea/ Flora/ Pales/ und viel hundert andere mehr/ göttliche Ehre erlangt haben/ von deren etlichen wir etwas besser unten handeln/ ich und aber nur von der Ceres reden wollen/ als von welcher die Alten sagten/ daß sie den Menschen das Säen/ erndten und Brodbacken zu erst gelehrt habe/ da sie vorher nur von Kraut und Eicheln gelebt. Deswegen Virgilius lib. I. Georgicor. von ihr also schreibt:

Prima Ceres ferro mortales vertere
terram
Instituit, cum jam glandes atq; ar-
buta sacra
Deficerent sylva, & victum Dodona
negaret.
Es hat die Ceres erst den Menschen ange-
wiesen
zu brechen um die Erd mit Eisen/ als jetzt
lieffen
die heilige Wälder nach zu geben Eicheln
dar/
die Kost auch weigerte Dodona ganz
und gar.

Und Ovidius hat von eben derselben folgende Worte:

Prima Ceres unco terram dimovit
aratro;
Prima dedit fruges, alimentaq; mi-
tia terris;
Prima dedit leges: Cereris sunt o-
mnia munus

Es war die Ceres/ die das Erdreich ü-
berschluge
erst (Saam zu streuen drein) mit umge-
krümmten Pfluge/
auch ist es ohne Streit/ daß sie die erste
war/
so uns die Erden- Frucht und milde Kost
gab dar.

Die erste war sie auch/ die uns Gesez gege-
ben/
und komt aus ihrer Hand wovon wir alle
leben
noch bis auf diese Stund.

Die Gesez-
geberin Ce-
res.

Umb dieser Ursach willen/ ist sie unter die Götter aufgenommen worden/ weil man sie nämlich vor die erste gehalten/ die den Menschen die Geseze gegeben; zumalen vor dem/ von der Ceres erfundenen/ Gebrauch des Getraids/ schweiffen die Menschen wie die wilden Thiere ohne Gesez umher/ durch die Erfindung aber des Getraids ist dieses wilde Wesen gehemmet und unterbrochen worden: Dann als sie mit den Eicheln die vorige Lebens- Grobheit abgelegt/ haben sie angefangen Städte zu bauen/ an einige Orter sich zusammen zu thun/ und einander benachbarten. Dannenher die Alten die Göttin Ceres auf ein solches Erdreich geführt/ welches einen fruchtbaren Getraid- boden hatte. Und ist deswegen auch ihre Bildnis in Gestalt einer Matron zu sehen/ die mit Kränzen aus Aehren geziert/ und einen Büschel Mahn- Haupter in der Hand hält/ weil diese Dinge Kennzeichen der Fruchtbarkeit sind. Ihren Wagen/ wie bey dem Orpheus zu sehen/ zogen zwey Drachen/ welche Claudianus von Entführung der Proserpina also beschreibet:

Bildnis
der Ceres.

Hic ubi servandum mater fidissima
pignus
Abdidit, ad Phrygios tendit secura
penates,
Turrigeramq; petit Cybelem, sinu-
osa draconum
Membra regens, volucrisq; per avia
nubila tractu
Signant, & placidis humectant
membra venenis.
Frontem crista tegit, pingunt macu-
losa virentes
Terga notæ, rutilum squammis in-
termicat aurum.

Nachdem die Mutter hier in der Sico-
ner Land/
nach bester Möglichkeit/ versteckt ihr
liebstes Pfand/
macht sie sich auf den Weg zu der gethürn-
ten Frauen/
der Cybele/ die sie schon längst wollen
schauen
Im fetten Phrygien: es thaten ihr kaum
genug
die Drachen/ ihre Fuhr/ mit noch so
schnellem Flug/ (Slecken
Sie hatten Krönllein auf/ es zierten sie die
Von Gold am ganzen Leib/ ihr Gift
brachte keinen Schrecken.

Die

Warum die
Schlangen
der Göttin
Ceres zuge-
eignet wor-
den.

Die Schlangen oder Drachen sind der Ceres darumb zugeeignet worden / damit die Saat sich nicht allzu hoch über den Erdboden erheben / sondern vielmehr auf der Erden liegen bleiben möge / oder / weil der Schlangen sich hin und wieder schlingende Leiber gleichsam die Furchen im Felde abbilden: oder / nach des Hesiodus Meinung / weil zu Salamina ehemahls eine Schlange von wunderbarer Größe gefunden worden / welche dieselbe ganze Landschaft verheeret / endlich aber durch den Eurylochus daselbst vertrieben worden / von daamen sie nach Eleusin übergeschwommen / und sich gleichsam / ihr Leben zu erhalten / in der Ceres Schutz begeben / da sie dann stetig in der Göttin Tempel / als ihre Dienerin / geblieben. Daß aber die Ceres die groß und weiten Felder bedeutet / welche eine große Menge Getraids bringen / solches zeigt ihre Bildnus (wie Eusebius aus dem Porphyrius erzehlet) gar klärllich an / weil ihr Kränze von Aehren zugeeignet worden / um welche einige Mohn-Häupter hervorstachen / die ins gemein ein gutes Kennzeichen der Fruchtbarkeit sind. Dannenhero ihr unter allen Landschaften Sicilien am angenehmsten gewesen seyn soll / weil selbiges Land das allerfruchtbarste ist / deßwegen zwischen ihr und dem Vulcanus ein langer Streit gewesen / wem es nemlich eigenthümlich zustehet / endlich aber soll es der Ceres gerichtlich zugesprochen worden seyn. Dahin sahe vielleicht diejenige Statua der Ceres / von welcher Cicero in Verrinis gedenket. Diese trug in der rechten Hand ein Siegszeichen / welches gleichsam auf die Fruchtbarkeit der Insul kan gezogen werden. Daher die Poeten gedichtet haben / es sey Proserpina / als der Ceres Tochter / welche öfters auch für die Fruchtbarkeit genommen wird / vom Pluto in Sicilien entführt worden / weil nemlich vorzeiten Sicilia wenig Getraide getragen / oder / weil Proserpina die Kraft des Saamens / so in ihm verborgen liegt / die Früchte aus sich zu gebären / abbildet; Pluto aber / der die Sonne bedeutet / habe sie ergriffen und zu den Juntwohnern der Höllen hinunter geführt; dann die Kraft der Sonnen den in den Jagetweiden der Erden Winterszeit verborgenliegenden Saamen zu wärmen / ernähren und erhalten pfleget. Diese wird von der Ceres mit einer Fackel gesucht: weil die Ackerleute im Sommer / wann der Sonnen Strahlen am stärksten sind / die reiffen Früchte zusammen suchen und in Verwahrung bringen. Daher kommen / daß die vom Praxiteles verfertigte Ceres / wie Pausanias in Atticis erwähnt / Fackeln in den Händen gehalten / auch die Priester an denen der Ceres Eleusina geheiligte Tage des Nachts mit Fackeln zu laufen gepfleget. An diesen Festtagen trugen die der Ceres gewidmete Jungfrau zur Frühlingszeit große Körbe voll Blumen / im Sommer aber voll Aehren; deker auch Tullius wider den Ver-

Sicilien ist
der Ceres
angenehm
gewesen.

Die Proserpina
ist vom
Pluto ent-
führt
worden.

res gedenket. In eben dieser Procession wurde / wie Eusebius erzehlet / das Bild des Schöpfers vom Hierophanta / der Sonne von dem / der auch eine Fackel hielt / desmonds / vom Diener des Altars / des Mercurius vom Herold getragen. Theodoretus setzt hinzu / es seye allhier die Abbildung eines weiblichen Schaam-Glieds / welches doch die Natur selbst verdeckt haben will / (gleichwie an des Bacchus Feste / solches mit einem männlichen Schaam-Gliede ebenmäßig geschehe) / umhergetragen und mit höchster Ehrbezeugung venerirt worden: da doch der Egypter König Sesostris / wie von ihm Herodotus erzehlet / in denen Ländern / die er ohne Mühe / sonder allen oder wenigen der Juntwohner Widerstand / unterwürffig gemacht / gewisse Siegs-Steulen / mit seines Namens oder Vaterlands Überschrift aufrichtete / und daneben das Schaam-Glied eines Weibes / um selbiger Völker Trägheit anzuzeigen / öffentlich und ohne Scheu beifügen lassen.

Es wurde aber dieses Fest der Ceres mit solcher Devotion und Stille gefeiert / daß die Priesterin allezeit anfangs ruffen mußte: *εὐκαὶ, εὐκαὶ, εὐκαὶ ἀντιθεῖ*, das ist: hinweg / hinweg / mit euch allen / die ihr unheilig seyd. Niemand wurde hierzu gelassen / der nicht zuvor unterwies und darzu geheiligt / der sich auch keines einigen Lasters schuldig wissen dorfte. Daher man vom Nero liest / daß er / seiner Leichtfertigkeit und Buben-Stücke im Bewußtsein überzeuget / diesem Gottes-Dienst niemals beyzuwohnen wollen. Hingegen sagt man vom Kaiser Antoninus / daß er / zum Beweiß seiner Frömmigkeit / zu diesem Gottesdienst sich öffentlich heiligen lassen. Darbey ich dann nicht mit Stillschweigen übergehen kan die in Wahrheit lächerliche Gewohnheit derjenigen / die zu diesem Gottes-Dienste gezeuget worden; dann selbige den ersten Tag ihrer Heiligkeit oder Einsegnung ein neu und rein gewaschenes Unterhemd anzogen / welches sie nicht wieder ablegten / biß es ganz abgetragen / von sich selbst zerrissen / und sagt man / sie haben selbige Stücke mit großer Sorgfalt aufgehoben und verwahrt / damit sie daraus den Kindern Windeln machen lassen könnten. Was in dieser Procession umhergetragen wurde / wußte niemand / weil man alles iederzeit in zugedeckten Kisten verwahrt hielt; dannenhero die Mägdelein / so selbige trugen / Cane-phoræ oder Kisten: Trägerinnen genennet worden / und war es eine unverantwortliche Sünde die Ursach dieser Kirchen-Ceremonien zu erforschen. Daher Macrobius von dem Philosophus Numenius lib. I. in somnio Scipionis erzehlet / daß ihm der Zorn der Götinnen wider ihn / weil er die Eulustische Heilighume durch Erklärung gemein gemacht / im Traum kund gemacht worden / da ihm befohlen / wie er die Eleusische Göttinnen in Huren-Schmuck vor einem öffentlichen Hur-

Hau-

Nach den
Geheim-
nissen des
Eleusini-
schen Hei-
lighums
darffte man
nicht fra-
gen.

Die Eleusi-
nische Göt-
tinnen Ce-
res und
Proserpina.

Der Ceres
Hochzeit.

Hause feil stehen sahe / als er sich nun hierüber ver wundert / und umb die Ursach dieser denen Göttern unanständigen Schande gefragt / haben sie ihm mit Zorn geantwortet / es sey ihnen durch ihn die Keuschheit mit Gewalt abgenommen / und allen Vorübergehenden öffentlich feil dargestellt worden. Pausanias erzehlet von sich selbst / daß / als er weitleufftig vom Gottesdienste der Eleusina zu reden entschlossen gewesen / er im Traum von einem Gespenst sey darvon abgeschreckt worden. Daher er nichts darvon gedenket / als daß in den Vorhöfen des Triptolemus Statua samt einer ehernen mit Blumen gekrönten und überguldeten Hörnern begabten Ruhe gestanden / die nicht anders ausgesehen / als wie die iezo zum Schlachten bereitete Opfer zu seyn pflegten. Triptolemus aber wäre vielleicht auf der Ceres Wagen gesessen; dann man von ihm schreibt / daß er von der Ceres durch den ganzen Erdkreis geschickt worden / um den Menschen allenthalben den Ackerbau / das Getraide zu säen / und dessen Gebrauch zu lehren und anzulweisen.

Es werden aber unter denen Namen der Eleusinischen Göttinnen die Ceres und Proserpina verstanden / welche auch von den Griechen die große Mütter genennet wurden / denen die Arcadier einen besondern Dienst leisteten / indem sie in ihrem Tempel mit großer Andacht allezeit ein brennend Feuer erhielten: daselbst war / wie Pausanias in Arcadicis schreibt / die Ceres aus purem Marmor gehauen zu sehen / und die Proserpina / so mit einem Kleide bedeckt / aus Holze; die Größe einer ieden Göttin war fast funffzehn Schuhe / vor ihnen her giengen zwen Mägdelein / mit Rädern bis auf die Knorren bedeckt / deren jede auf dem Haupt einen mit Blumen angefüllten Korb truge. Vor der Ceres Füssen saß Hercules in der Höh einer Ellen lang: Allda waren auch zwen Horæ sehr künstlich gebildet / wie auch der Pan auf einer Flöte / und Apollo auf der Harpfe spielend. Die Überschrift zeigte an / daß sie aus den vornehmsten Göttern abstammten. Auf einem Tische waren die Nymphen zu sehen / unter denen selbst war auch die Nais / so den kleinen Jupiter vor sich auf der Schoß liegen hatte: Die Anthracia / eine aus den Arcadischen Nymphen / trug eine Fackel / (welche wir vor der Ceres ihre halten) die Agno truge vor sich in der einen Hand einen Wasser-Krug / und in der andern eine Schale; die Anchirrhoe und Myrroessa hatten gleichfalls Krüge / daraus das Wasser ließe / wodurch vielleicht einige Opfer der Ceres / die Hochzeit der Ceres genannt / angedeutet wurden / zu welchen kein Wein / wie in anderer Götter Opfern zu geschehen pfleget / gebraucht wurde / welches auch Plautus in Aulular. andeutet: Sta. wollet ihr Strobile etwann der Ceres Hochzeit begehen? Strob. wie so? Sta. weilsich vernehme / daß

kein Wein herbengeschafft sey. Es kan auch der Ceres eine Sau / als ihr eigen Opfer zugesüget werden.

Die Ursach aber / warumb einem jeden Gott seine besondere Opfer geschlachtet wurden / ist / nach des Servius Meinung / nicht allein die Gleichheit / die einige wilde Thiere mit diesem oder jenem Gotte haben / sondern auch weil einige Feindschafft zwischen ihnen zu seyn pfleget. Und eben darumb / sagt man / seyn in den Opfern der Ceres eine Sau gebraucht worden / weil es nemlich der Göttin ein angenehmes Schauspiel seye / wann ihre Feindin todt zu ihren Füßen liege / als die nicht allein die Saat verwüste / sondern auch / nachdem sie die Erde mit dem Rüssel aufgewühlet / den Saamen zu fressen pflege. Aus gleichmäßiger Ursach wurde dem Bacchus ein Bock / als ein Thier / so den Weinstöcken überaus gefährlich / aufgeopfert. Einige meinen / es sey ihr das Sauopfer darumb angenehm / weil zwischen beyden eine sehr große Vereinigung anzutreffen: dann die Ceres ist / weil sie die Erde bedeutet / eine irrdische Göttin / und die Sau wälzet sich iederzeit auf der Erden umb / und pflegt ins gemein schwarz zu seyn / gleichwie auch die Erde von Natur schwarz und dunkel ist / wie dann auch dieses Thier der Erden Fruchtbarkeit sehr wol vorbildet: Derohalben der Ceres unterweilen eine trachtige Schweins-Mutter geopfert wurde / dann man liest / daß eine einsmahls in die zwanzig Junge auf einmal ausgeschüttet habe; diejenige Schweins-Mutter / welche dem Aeneas am Ufer der Tieber zum Wund der Zeichen erschienen / soll / wie Virgilius erzehlet / dreißig Junge auf einmahl ausgeschüttet haben.

Noch ein ander Bildnus der Ceres wurde in Arcadia gesehen / wie bey Pausanias zu lesen / allda die Ceres selbst in der rechten Hand eine Fackel trug / mit der Linken aber die Hera berührte / (diese war ebenmäßig der Arcadier Göttin / die man für des Neptunus und der Ceres Tochter hielt / wiewohl auch dieser Nam von den Arcadiern der Ceres / gleichwie von den Griechen der Juno zugeeignet worden.) diese Hera hatte den Scepter und das Gefäß / welches man die Kiste nennete / auf den Knien liegen. Es erzehlet auch Pausanias daselbst / daß die Ceres aus dieser Ursach Erinnus genennet worden: Es habe nämlich Neptunus sich in die Ceres / da sie umher schweifend ihre Tochter gesucht / verliebt / und daher versucht sie zu hintergehen / weil sie nun solches gemercket / habe sie sich in ein Mutter-Pferd verwandelt / bey Pausanias unter die Heerde gemischt / und also mit andern Pferden getweidet; Sie habe aber einen Weg als den andern dem Neptunus hierdurch nicht entgehen mögen / dieweil auch er sich in ein Pferd verstellte / und auf solche Weise sich mit ihr vermischet / worüber sie anfänglich hefftig

Warum die
Opfer un-
terschied-
lich?

Warumb
der Ceres
die Sau zu-
geeignet
worden?

Hera.

Ceres Erin-
nus.

Ceres in ein
Mutter-
Pferd ver-
wandelt.

Neptunus
in ein Pferd
verwandelt.

hürnet / nachgehends aber sich wiederum zu Frieden gegeben / und im Fluß Ladon abgetwaschen. Und also hat man ihr diese Zunamen gegeben / Erinnys / von einem Wort / welches bey den Arcadiern so viel als ragen bedeutet ; und Lusina / weil sie sich im Fluß gebadet. Ja daher ist es auch kommen / daß man Sie die Schwarze genennet / nämlich wegen des schwarzen Kleides / welches sie / theils aus Zorn wider den Neptunus / theils auch aus Traurigkeit über die Entführung der Proserpina / angelegt haben solle ; ingleichen weil sie sich in eine Höhle versteckt / eine lange Zeit das Tages-Licht gesohlen ; und auf solche Weise habe es sich begeben / daß als hierauf / wegen der Ceres Entfernung / alle Erdfrüchte verdorben / und eine grausame Pest die Menschen hin und wieder angesteckt hatte / den andern Göttern auch die Schlupffwinckel nicht bekannt waren / der Pan / da er auf der Jagt in den Arcadischen Gebirgen sich verliert und an Elaium kommen / alda die Ceres in einem solchen Schmuck und Kleidung angetroffen ; worauf Jupiter / nachdem er dieses vom Pan verstanden / die Parcen dahin gesandt / auf deren inständiges Bitten sie endlich den Zorn fahren lassen / das Leid beyseits gelegt / und sich wiederum begütigen lassen. Zum Angedencken dessen / sagt man / haben die Phlialenser diese Höle mit einem hölzernen Bildnus der Göttin gewidmet und geheiligt ; das Bildnus aber sey also gemacht gewesen / daß es auf einem viereckigten Steine in Weibs-Gestalt gesessen / ausgenommen das Haupt / welches ein langbemähter Pferde-Kopff gewesen / an dem einige Schlangen und ander Ungezieffer gehangen ; den übrigen Leib bis auf die Füße habe ein Rock bedeckt / sie selbst aber / habe in der einen Hand einen Delfin / und in der andern eine Taube getragen.

Die schwarze Ceres.

Statua der Ceres.

Nicht fern vom Tempel der Ceres Eleusina (schreibet Pausanias) waren sehr grosse Steine / deren einer ganz genau an den andern gesügt / und Petroia genennet war. Diese Steine schoben sie bey Herannahung der Tage des jährlichen Festes / welches sie die grossen Anfänge zu neuen pflügten / von einander / zog gewisse Buchstabe hervor / vermittlest derer sie die Gebräuche der Procession / und was sonst nöthig darzu war / verzeichnet befanden. Diese Erklärungs-Schrift haben sie vor dem Opfer-Priester lesen lassen / und darauf die nächst folgende Nacht wieder an ihren vorigen Ort gelegt : zu diesen Steinen verfügte sich eine ungläubliche Menge der Pheneaten / welche daselbst ihre Enbe abzulegen pflügten. Der obere Stein hatte einen runden Deckel / worinnen die Bildnus der Ceres / zubenannt Eidonia / aufbehalten wurde : Diese Bildnus hat der Priester auf gewisse Tage / bey ihnen die grossen Anfänge genannt / gleichsam als eine Larve oder Massera angezogen / und nach altväterlichem Gebrauch die Landkneu-

te mit Ruthen gestrichen ; in diese Derter sollte / wie die Pheneaten vorgegeben / die Ceres vor dem Haus gekommen seyn / als sie umherstreifend die Proserpina gesucht hatte / alda sie denen / so sie freund- und leutselig an- und aufgenommen / alle Hülsen-Früchte / ausgenommen die Bohnen / mitgetheilet. Aus was vor Ursachen aber eigentlich die Bohne eine unreine Hülsen-Frucht sey / hat gedachter Pausanias nicht angezeigt / sondern nur dieses gemeldet / daß es in denen geheimen Erklärungs-Büchern verzeichnet zu finden sey. Es möchte aber vielleicht diese Ursach können gegeben werden / daß sie darumb für unrein gehalten worden / weil man sie in Versöhnung der Geister oder Seelen von den Abgestorbenen gebrauchet ; dann indem derjenige / der ein Anfänger dieser Opfer gewesen / vermerkt / daß in derselben Blüte einige Buchstaben eingeschrieben zu seyn geschienen / welche ein Trauren und Leidwesen bedeuteten / als hat Er mit höchster Billigkeit sich bey diesem Fest der Bohnen bedient : Dannenhero man uns gemein sagte / daß die Seelen der Verstorbenen sich in die Bohnen zu verbergen pflegen. Es durfft auch kein Gottes-Priester die Bohnen weder anrühren noch nennen / vielweniger essen. Pythagoras gebott gleichfalls / daß man keine Bohnen essen sollte ; vielleicht der Ursach halber / weil man sich besorgen mußte / es möchte einer des andern Seele auf solche Weise hinunter schlingen ; zumalen er in diesem Bahn ware / es pflegten die Seelen immer aus einem Leibe in den andern zu wandern. Oder er hat derselben sich zu enthalten deshalb : gen erinnert / umb dadurch anzudeuten / daß derjenige / so auf die Betrachtung Göttlicher Dinge sich legen wolte / alle betrübte und leidtragende Gedanken / weglegen müsse : oder aber er hat endlich auch hierdurch zu verstehen geben wollen / wie wir uns hüten und vorsehen sollten / damit wir nicht bey lebendigem Leibe denen Todten gleich seyn möchten. Demesey nun wie ihm wolte / so stimmt Pythagoras doch dißfalls mit der Ceres überein / daß beyde die Bohnen für eine unreine Hülsen-Frucht gehalten.

Hülsen-Frucht von der Ceres ausgeheilt.

Warum die Bohnen unrein.

Diet weil aber / wie wir oben vermeldet / die unterschiedliche Kräfte oder Tugenden der Erden von den Alten verschiedenen Göttern zugeeignet worden / als hat man diejenige / so zur Viehwand bequiem und tauglich ist / unter dem Namen der Pales vorgestellt / welche man der Hirten eigne Göttin zu nennen pflegen. Von dieser weiß ich nicht / daß ihr einig Bildnus von den Alten aufgerichtet worden ; dannenher ich allein anzeigen will / was für Ceremonien man in Begehung ihrer Festen / Palilia genannt / die eben auf der Stadt Rom Gründungs-Tag zu fallen pflegten / gebraucht habe. An diesem Tage wurde kein Opfer geschlachtet ; gleich als ob es eine Sünde wäre / einem zu der Zeit das Leben zu nehmen /

Pales eine Göttin der Hirten.

Palilia.

wann

wann man der Stadt Erbauungs-Tag begienge. Es wurden die Menschen durch einen Dampf vom verbrannten Pferd-Blute / Kalbs-Aschen / so aus Mutter-Leib gerissen / und zu einigen andern Opfern geschlachtet worden war / wie auch Bohnen-Stoppeln ausgehöhet ; auch die Schaaf-Ställe / die Schaaf selbst / und anderes Viehe / wurden durch einen Schwefel-Rauch gereinigt : Rosmarien und das Kraut vom Sevenbaum / wie auch den Del-Rien- und Lorbeerbaum verbrandten sie / und pflügten endlich durch eine mit Heu angezündete Flamme zu gehen. Ingleichen opfferten sie auch / dieser Göttin zu Ehren / Fladen aus Hirsen / und Kübel voll Milch / und beschlossen das Opfer mit einem öffentlichen Gebet. Welche Ceremonien fast mit denen überein kamen / die sie in der Obst-Göttin / der Pomona / Festen zu beobachten pflegten. Ovidius setzet diese Göttin den Gärten vor / und sagt / sie sey des Vertumnus Weib gewesen / unter dessen Schuß auch die Gärten waren ; in die Hand gab er ihr eine Kneipe / umb damit die unnützen Baum-Äste abzuschneiden / und bessere an deren statt einzupropffen ; Dannenhero derjenige / so ihr Bildnus entwerffen wolte / alle Werkzeuge / deren man im Gartenbau zu gebrauchen pflegt / befügen mußte. Dieser schriebe man zu / daß sie den Bäumen einige Kraft mittheile / die zeitige Früchte hervorzubringen : gleichwie man die Flora denen aus der Erden hervortwachsenden Blumen vorsetze ; daher man sie vor eine Göttin so wol der Blüte auf den Bäumen / als auch der Blumen auf dem Felde erkannte und verehrete : Ihre Bildnus soll alsdann von mir beschrieben werden / wann ich von ihrem Gemahl dem Zephyrus handle. Hier aber kan ich nicht ungemeldet lassen / daß man von ihr in den Historien liest / sie habe in einem gemeinen Hause eine Hure abgegeben / und die Kinder Romulus und Remus an ihren Brüsten gesaugt ; oder sie habe / wie andere melden / aus dem erarnten Huren-Gewinn dem Römischen Volcke eine sehr grosse Erbschaft verschaffet. Ich finde aber von dieser Nachgesetztes beschrieben : Ein Vorsteher des Gözen-Bildes Hercules / hatte ein überaus gutes faules und müßiges Leben / daher er den Tag ins gemein mit Würfeln und dergleichen Spiel-übungen hinbrachte ; als es ihm aber einfiel an Mitspielern mangelte / unterstüde er sich den Gott Hercules mit dem Beding zum Mitspieler auszufordern / daß wann Hercules verspielte / selbiger ihm etwas gutes mittheilen sollte : im Fall aber Er / der Gözen-Diener / verlihren würde / so wolte er dem Gott eine Mahlzeit ausrichten und dabey eine schöne Jungfrau verschaffen. Auf diese vorgelegte Bedingung hatte der Tempel-Diener die Würfel für sich selbst / und auch für den Hercules geworffen ; und ware das Spiel auf Seiten des Gottes glücklich ausgefallen ; daher der Verlustigte das Mahl zubereitet / und die Laurentia / eine berühmte Schöne Hure / dar-

Pomona.

Flora.

Erziehung von der Flora.

zu gedingt / welche Er in den Tempel gebracht / und nach verrichteter Mahlzeit mit verschlossenen Thüren darinnen gelassen. Es solle sich aber hierauf der Gott Hercules zu Nachts mit der Laurentia zwar nicht fleischlich auf Menschen-Weise vermischen / ihr jedoch befohlen haben / des folgenden Morgens auf den Markt zu gehen / und denjenigen / welcher ihr zu erst daselbst begegnen würde / sich ihr zum Freunde zu machen. Als nun dieses das Mägdlein gethan / ist ihr Tarruntius / ein sehr reicher / zwar schon betagter / doch noch unverheyratheter Mensch begegnet / dem sie verhehligt worden : Der sie auch noch bey Lebzeiten zu einer Besitzerin alles seines Vermögens gemacht / und als er gestorben / zur Erbin im Testamente verordnet ; daher sie solches alles nach ihrem Tode dem Römischen Volcke verschaffet / worfür ihr Gedächtnus mit höchster Veneration geehret worden. Diet weil es aber etwas schimpfflich schiene / eine Hure zu verehren / hat man ihren Namen verändert / und sie Flora genennet ; Ja damit dieser nicht allzu ehelichen Sache einige Ehrwürde möchte beygelegt werden / hat man sie zur Göttin und Vorsteherin der Blumen gemacht ; da man dann ihre Spiele die Floralschen genennt / worinnen von nackenden Weibs-Bildern alle Schande und Leichtfertigkeit verübt wurde. An denselben pflegten auch Hasen- und Reh-Jagten angestellt zu werden ; weil diese Thiere in den Gärten sich aufhalten / die / wie sie bey Ovidius von ihr selbst sagt / unter ihrem Schuß zu seyn geglaubt wurden.

Es ware auch ehedessen Bona Dea, oder die gute Göttin / eine solche Göttliche Macht / die zur Erden gehörig ; zumalen Porphyrius dafür hält / wie Eusebius erzehlet / daß diejenige Kraft der Erden / so den hineingestreueten Saamen durch Wärme erhält und nährt / von den Alten unter der guten Göttin Namen angedeutet worden ; dessen Anzeigung er diese zu seyn meldet / weil dero Bildnus einige grüne Pflanzen mit den Händen darreichet / gleich / als ob sie hervor gesprossen wären. So bezeugte auch das Opfer / das man ihr opfferte (nämlich eine trachtige Schweins-Mutter) daß die Alten diese Göttin für die Erde gehalten. Sie ist darumb die gute Göttin genennt worden / weil uns aus der Erden unzählich viel Gutes zukommet. Man nannte sie auch die Fauna ; diet weil sie / wann wir ihrer Hülffe bedürffen / sich uns günstig und geneigt erzeiget. Sie hat auch andere Namen überkommen / die Plutarchus erzehlet / da er anzeigt / auf was Weise Clodius / in des Cæsars Gemahlin verliebt / sich in weiblichen Habit verkleidet und in dieser Göttin Tempel oder Heilighumb mit eingedrungen. Voh ihr liest man / sie seye so keusch und züchtig gewesen / daß sie ausser ihren Gemahl kein Mannsbild gesehen / ja keines andern Mannes Namen nennen hören / und ausser ihrem Hause nirgend ge-

Bona Dea oder die gute Göttin.

Fauna.

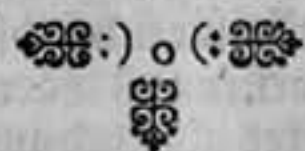
Der Bonae
Dee oder
der guten
Göttin
Dienst.

sehen worden. Dannenhero ist es kommen/
daß keinem Manns-Bild erlaubt gewesen in
ihren Tempel zu gehen/ oder dem ihr verord-
netem Gottes-Dienst benzuwohnen/ welcher
entweder in des Ober-Priesters/ Bürger-
meisters oder Prætoris Behausung celebrirt
und gehalten zu werden pflegte/ zu welcher
Zeit alles/ was Männlich war/ hinausgehen/
und den Weibs-Personen Platz machen mu-
ste/ welche alsdann der Göttin zu opfern die
ganze Nacht zubrachten/ die weil ihr des Ta-
ges über einigen Gottes-Dienst zu lei-
sten sich nicht geziemte. Es mußten aber nicht
allein die Mannspersonen von dannen wei-
chen/ sondern auch deren Bildnisse verdeckt
werden; so gar pflegte diese Göttin die
Mannspersonen zu scheuen. In ihrem Tem-
pel waren unterschiedliche und mancherley
Arten Kräuter/ welche der Hüter des Tem-
pels denen Kranken/ so derselben bedürftig
waren/ willig mittheilte. Aus dieser Ursache
haben einige sie für die Medea gehalten/ als
welche vom Jason betrogen/ nachgehends al-
ler Manns-Bilder Angesicht gescheuet. Je-
doch liest man in den Fabeln/ daß diese gu-
te Göttin/ oder Fauna/ eine Tochter des Fau-
nus gewesen/ welcher/ als er sich in diese seine
Tochter heftig verliebt befunden/ alle Mühe
und Fleiß angetvendet/ damit er sie zu seinem
schändlichen Willen bewegen möchte; weil
Er aber bey ihr mit guten Worten nichts aus-
richten können/ habe Er sich der Gewalt ge-
braucht/ und seye von ihr mit einem Myrthen-
Stabe über den Kopff geschlagen und heftig
verwundet worden. Nachdem nun dieser
Vatter gesehen/ das er aus seiner Tocht-
er Liebe ganz ausgeschossen/ und er sie weder
mit süßen Worten/ noch mit Gewalt zu seinen
Willen bringen möchte/ habe er sich entschlossen/
hinführo mit Betrug und List zu handeln/ des-
wegen er sie trunken gemacht/ sey aber auch
also in seiner Hoffnung betrogen worden/ die-
weil die berauschte Tochter des Vatters Be-
gierde gleichwol kein Genügen geleistet; End-
lich habe er sich in eine Schlange verwandelt/
und seye also ihrer Liebe theilhaftig worden.
Solches zu beglauben/ geben sie dieses Kenn-
zeichen/ daß einen Myrthenstab in ihrem Tem-
pel zu haben nicht erlaubt gewesen/ und über
ihrem Haupte ein Weinstock/ als durch wel-
chen sie der Vatter am meisten zu betrügen ge-
trachtet/ sich wachsend ausgebreitet habe: daß
der Wein nicht in seinem eignen Namen in ih-
ren Tempel gebracht/ sondern das Gefäß/
darinnen er gewesen/ für ein Honig-Faß/ und
der Wein für Milch ausgegeben worden; und
daß dagegen die Schlangen in ihrem Tempel
ohne alle Scheu und Furcht erschienen. Dan-
nenhero ihr Bildnus also vorgestellt wurde/
daß sie in der linken Hand einen Scepter hielte/
(die weil ihr einige ebenso viel Gewalt als der
Juno zuschrieben/) auf dem Haupte aber

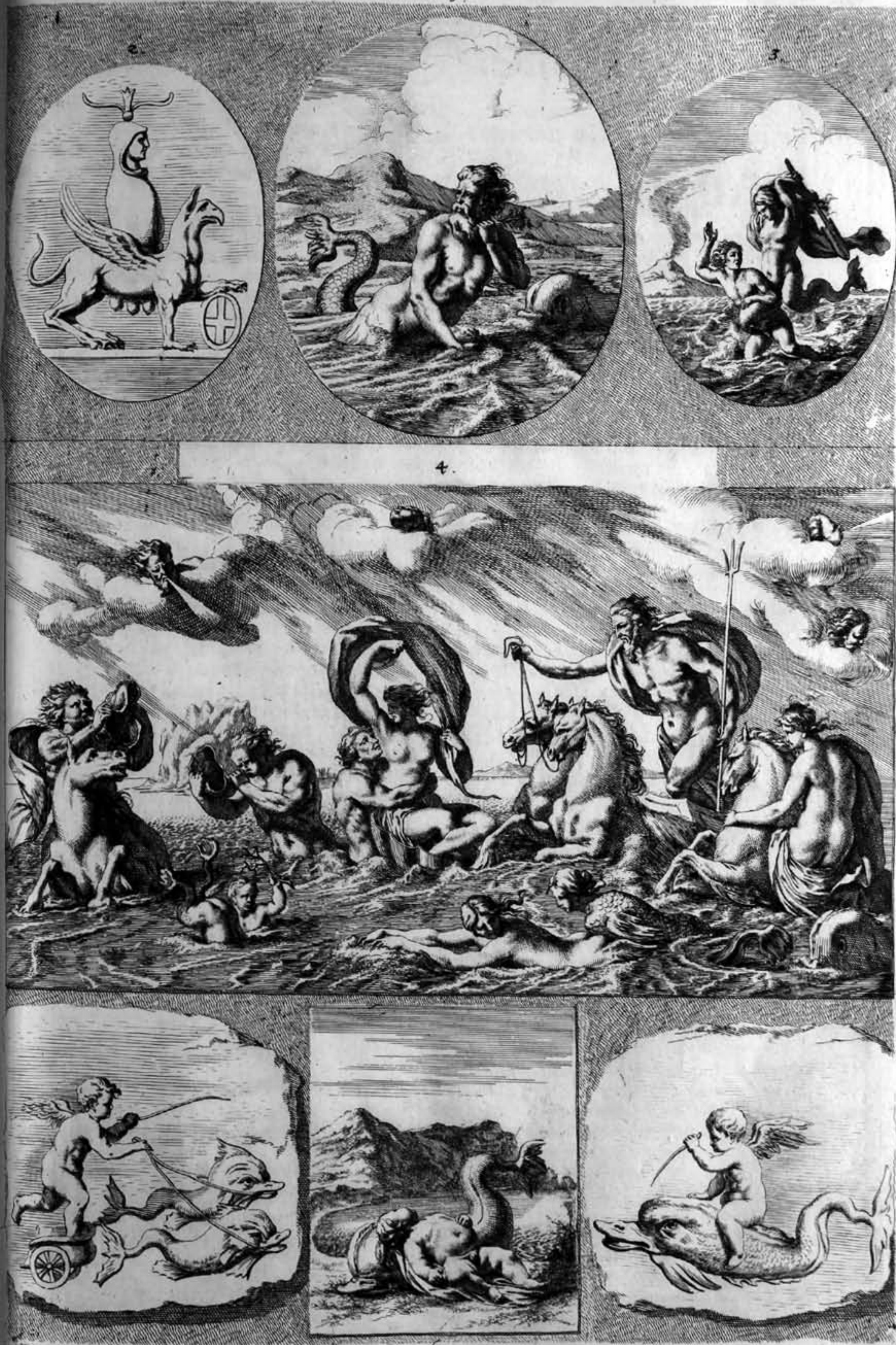
Bildnus der
guten Göt-
tin.

einen Wein-Reben/ an der Seite eine Schlan-
ge und einen Myrthen-Stab liegen hatte.

Fast eine gleiche Gewalt mit dieser Göt-
tin hatte auch die Proserpina; zumahlen die
Alten durch die Proserpina diejenige Kraft
der Erden verstanden/ welche den in ihr ver-
borgnen Saamen erhält. Von dieser liest
man bey Eusebius auch eine Fabel/ diemit
derjenigen/ so wir von der guten Göttin erzeh-
let/ in vielen übereinstimmt/ sie lautet a-
ber also: Die Ceres hatte mit dem Jupiter
die Proserpina/ welche von etlichen Phere-
phatte genennet wird/ gezeugt. Der Vatter/
welcher sich in seine Tochter verliebt hatte/
verwandelte sich in eine Schlange/ und sügte
sich also zu ihr: dannenher in der Sabazier
Geheimnissen bey den Opfern eine in einem
Ring gewundene Schlange zum Gedächtnus
dieser That gebraucht wurde. Es hat auch
die Pherephatte einen Sohn in Gestalt eines
Ochsen gebohren: wostwegen einige Poeten
den Ochsen für einen Vatter der Schlangen/
und dargegen die Schlange für des Ochsen
Vatter ausgegeben. So liest man auch/
daß die Proserpina die Früchte bedeute/ welche
aus der Erde/ die durch die Ceres vorgebildet/
ihren Ursprung haben; und zwar nicht ohne
eine gewisse Lebens-Wärme/ die vom Himmel
herab fließet; Der Jupiter aber bedeutet
den Himmel. Von dieser dichtet die Poe-
ten/ daß sie vom Pluto entführt worden; ent-
weder weil der in die Erde geworfene Saame
unterweilen nicht wächst/ wostwegen die Erde
auf gewisse Weise zu trauern scheint/ wann sie
sich ihrer Zierde beraubt siehet: oder aber/
weil die natürliche Wärme der Erden den em-
pfangenen Saamen erhält/ bis er reiff wird.
Eben diese Proserpina wird bisweilen für
den Mond genommen: daher sie auf gleiche
Weise wie der Mond gebildet werden kan;
wiewohl man sie auch mit einer Gans in der
Hand vorgestellt findet/ wie Pausanias in
Bæoticis erzehlet/ woselbst er saget/ daß bey
des Trophonius Lustwalde die Erccyna/ mit der
Proserpina spielend/ eine Gans wider ihren
Willen aus der Hand gelassen/ welche einer
grossen Höhle oder Kluft zugeflogen/ und da-
selbst sich unter einen Stein verborgen ha-
be/ die Proserpina aber habe diesen Vogel wie-
derum hervorgezogen/ und sey an dem Orte/ wo
sie den Stein weggenommen/ das Wasser her-
vorgebrochen/ welches hernach der Fluß Erccy-
na genennet worden. Am Ufer desselben stun-
de hernach ein Tempel/ darinnen man folgen-
des Zeichen sah/ nämlich eine Jungfrau/ die in
ihren Händen eine Gans vor sich gehalten/
welche die Proserpina/ der Ce-
res Tochter war.



Bon



S. C. M.

17

Von dem Neptunus.

Neptunus.
PLATTE
H.



Seine Bild-
nis.

Glaucus.

Der Neptunus ist unter sei-
nen Brüdern durchs Los
das Wasserreich zugefallen;
dahero er der Gott des
Meers genennet worden. Die-
sen haben die Alten unterwei-
len mit einem freundlichen/
sanftmütigen und gelinden / unterweilen aber
auch mit trüben und unfreundlichem Angesicht
gebildet / wie solches beyhm Homerus und Vir-
gilius zu lesen ist; weil das Meer augenblick-
lich sich zu verändern pfleget / also daß es aus
der Stille in eine Ungestümme / und dar-
gegen aus der Ungestümme / in eine angeneh-
me Stille / ehe man sich versiehet / verändert
wird. Eben diesem haben sie einen Dreyzand
in die Hände gegeben / und ihn also in eine
Muschel / gleich als in einen Wagen / gestellt /
welche von Meer-Pferden gezogen wird / die
unterhalb des Leibs die Gestalt eines Fisches
hatten. Man eignete ihm / wie Phornutus
sagt / ein himmelblaues Gewand zu: weil die-
ses die Meer-Farb vorstellet. Lucianus bil-
det ihn im Opfern mit Himmelblau und schwar-
zen Haaren; wiewoln Servius sagt / es
seyen die Meer-Götter bey den Alten mit grau-
en Hauptern / und gemeinlich als alte Män-
ner gemahlt worden. Dannenhero wann
Philostratus unter denen Bildern den Glau-
cus (der auch ein Meer-Gott ist) beschreiben
will / sagt er von ihm / er habe einen riesenden
Bart / und hange ihm das von Wasser zerstreue-
te Haar über die Achseln herab; die Augen-
braunen seyen dick oder stark / rauch und in
einander verwirret / Er hebe den Arm in
die Höhe / schlage damit das Wasser von ein-
ander / und schwimme also dahin: die Brust
sey mit Meer-Gras und Haaren bewachsen;
der Bauch werde allmählig dünne / und von
dannen enden sich die übrige Theile des Leibs
in einen Fisch / also daß der Schwanz gerad
und ausser dem Wasser empor gereckt zu sehen
seye. Der Poet Ovidius führet den Glau-
cus im XIII. seiner Verwandlungs-Bücher al-
so von sich selbst redend ein:

Pabula decerpsi, decerptaque dente
momordi:
Vix benè combiberant ignotos gut-
tura succos,
Cum subito trepidare intus præcor-
dia sensi,
Alteriusque rapi naturæ pectus a-
more.
Nec potui restare diu, repetendaque
nunquam

Terravale, dixi, corpusq; sub æquo-
re merfi.
Hanc ego tum primum viridem
ferrugine barbam.
Cæsariemq; meam, quam longa per
æquora verro,
Ingentesq; humeros, & cærulea bra-
chia vidi,
Cruraq; pinnigero curvata novissi-
ma pisce.

Die Kräuter brach ich ab / und brachte
sie in Mund /
allein es ware kaum gelanget in den
Schlund
Der unbekannte Saft / Krafft dessen ich ver-
spühret
wie alles Fingeweid im Augenblick sich
rühret.
und wolte werden das / was ich zuvor
nicht war /
und zwar in kurzer Zeit. Fahr / sprach ich /
Erde! Fahr /
gehab dich immer wol / auf dich Komm ich
nicht wieder /
womit ich in das Meer geworffen meine
Glieder.
Da ist zum ersten mal mein dunkelblau-
er Bart /
mein klastertlanges Haar / die Schultern
grössern Art /
die Arm auch blauer Farb mit Kommen zu
Gesichte /
und wie mein Unterleib der Flossen Dienst
verrichte,

Eben dieser Philostratus führet den Nep-
tunus mit Pferden und Wallfischen im Meer
gemächlich einhertretend ein / und giebt ihm
einen Dreyzand / welcher / wie einige wol-
len / die drey Bufen des Mittelländischen
Meers bedeuten solle. Andere deuten ihn
auf die dreyfache Natur des Wassers / dann
das Brunn-Wasser ist süß / das Meer-Was-
ser salzig / und dasjenige so in den Benhern
befindlich / ist zwar nicht bitter / jedoch eines
nicht so gar unannehmlichen Geschmacks. Ne-
ben dem giebt er ihm auch das Hirten-Horn /
oder die Muschel / dero sich die Tritonen bedie-
nen: dann auch diese haben die Alten unter
die Meer-Götter gezehlet / und dem Neptunus
zu Gefärten zugeeignet. Die Poetendichten /
es seyen die Tritonen des Meeres Trompeter;
weil sie eine gedrähete Muschel führen / wor-
durch sie ein erschreckliches Gethön von sich ge-
ben. Daher Hyginus erzählt / daß zu eben

Was des
Neptunus
Dreyzand
bedeute.

Die Trito-
nen.

der Zeit/ da die Titanen sich wider die Götter empört/ und einen Krieg erregt/ einer unter den Tritonen auf dem neulich von ihm erfundenen Horne ein gräßliches Gethön von sich gegeben/ und die Riesen dardurch dermaßen erschreckt/ daß sie sich augenblicks in die Flucht begeben. Diese waren mehr für wilde reisende Thiere/ als für Götter oder Menschen zu halten: Dann wie Virgilius im X. Buch Aeneid. schreibt:

Frons hominem præfert, in pristina
definit alvus.

Es hatte Triton zwar/ wie andre Menschen pflegen/
ein menschlich Angesicht; Doch war Er
hierentgegen
bis an die Hüfte rauh/ halb Mensch und
halber Fisch/
und schäumte unter ihm das Wasser mit
Gezisch.

Diese ihre zweiseitige Gestalt zeigt/ nach einiger Meinung/ des Wassers zweiseitige Kraft an; dann dasselbe unterweilen nützt/ unterweilen auch schädlich ist. Jedoch ist es auch nicht gänzlich ein Gedicht oder Poetische Fabel/ was von denen Tritonen gerühmet wird; dann wir wissen aus den Historien/ daß man öfters Meermänner gesehen/ welche zum Theil an Gestalt den Menschen/ zum Theil den Fischen gleich gewesen. Es bezeugt Plinius im IX. Buch seiner natürlichen Historien/ daß zur Zeit des Kaisers Tiberius einige Gesandten von Oshippou nach Rom abgefertigt worden/ welche daselbst angezeigt/ daß bey ihnen die Tritonen auf Hörnern blasend/ nicht allein gehört/ sondern auch von vielen gesehen worden. Und Alexander Neapolitanus im III. Buch meldet/ er habe von einem glaubwürdigen Manne erzählen hören/ daß/ als er sich in Spanien aufgehalten/ er daselbst einen Meer-Mann gesehen/ der im Gesicht und an dem Leibe allerdings einem Menschen/ von der Schaam hinabwärts aber einem Fische ganz gleich gewesen/ der in Honig aus dem äußersten Theil der Landschaft Mauritania und den Gränzen des Meers zum Schauwunder dahin gebracht worden; Im Gesicht habe er einem alten Manne geglichen/ und sehr gewesen von rauhen und groben Kopf- und Bart-Haaren/ himmelblauer Farb/ langer und übermenschlicher Statur; habe auch Flügel von dünn oder subtilen Krospeln gehabt/ womit er die Meeres-Wellen durchschritten/ und mit einem hin und wieder durchscheinenden Häutlein versehen gewesen. Damit man aber solches nicht etwan vor ein Gedicht halten möchte/ so bekräftigt er es über das mit der Autorität des Theodoros Gaza/ welcher bezeugt/ er habe/ als er sich im Peloponnesus aufgehalten/ bey Entdeckung eines

schrecklichen Ungetwitters/ das auch einige Meer: Wunder ans Ufer geführt/ unter andern einen Meer-Mann gesehen/ der von den Wellen ausgevorffen noch gelebt und dem geschöpft/ im Angesicht sey er einem Menschen nicht unähnlich/ auch einer fast schön und annehmlichen Gestalt/ am Leibe bis an die Schaam rauh und mit Schuppen bedeckt/ im übrigen aber als ein Heuschrecke geschwärzt gewesen. Dannhero sich nicht zu verwundern/ daß die Poeten gedichtet/ die Nereiden seyen die schönsten Nymphen/ welche die Meer-Götter/ nämlich den Ocean/ den Vatter Neptunus/ Thetis/ Doris und andere dergleichen zu begleiten pflegten/ die insgesamt die mancherley Wirkungen des Wassers bedeuten/ und von den Alten geehret wurden/ die weil sie glaubten/ daß ihnen durch selbige viel Nutzen oder Schaden zuwachsen könnte. Und ob man gleich schreibt/ es seyen ihrer viel gewesen/ (dann Hesiodus derselben in die 50. mit Namen nennet) so hab ich mir doch nur vor einer/ Namens Galathea/ zu reden vorgenommen. Diese ist von der weissen Farbe also genennet worden/ welche in ihr den Schaum des Wassers vorstellt: Daher Hesiodus derselben weisse Haare und ein Milchweisses Angesicht zueignet. Polyphemus/ ihr Buhle/ sagt bey Ovidius/ sie sey weißer als die Rheintveidblum. Philostratus stellet die Galathea auf dem stillen Meer einhertretend vor; setzt sie auch auf einen von Meerschweinchen gezogenen Wagen/ den des Tritons Tochter regieren/ und um den die zu ihrem Dienst bereitete Nymphen stehend zu sehn. Sie aber hebt ihr Purpur-Kleid gegen den Süd-Wind über das Haupt/ damit es ihr an statt eines Sonnen-Schirms und dem Wagen zur Decke diene. Ihr Haar konte vom Sudwind nicht zerstreuet werden/ weil es tropfnass/ und also demselben zu verwehen zu schwehr war. Derwegen ich für gut geachtet/ nicht zu übergehen/ was Alexander Neapolitanus an kurzvorher angezogenem Orte erzehlet; wie nämlich zu seiner Zeit in der Landschaft Epirus/ iekund Albania genannt/ bey einem Quell-Brunn/ woselbsthin die Weiber aus der Stadt Wasser zu holen sich verfügen/ ein Triton oder Wassernix aus einer Höhlen hervor zu kommen pflegen/ insonderheit wann er eine Weibs-Person allein wargenommen/ da er dann ganz sanfft und leich hinter ihr hergeschlichen/ sie angefallen/ und zum Benschlaft unters Wasser mit sich hinabgerissen. Als nun solches bey den Inwohnern bekannt worden/ sollen sie demselben mit Schleiffen-Legung lange Zeit fleißig aufgepasset/ und ihn endlich mit List gefangen haben; weil er aber nichts essen wollen/ habe er ausser dem Wasser nicht lange leben können.

Pausanias mahlet uns in Boeoticis die Tritonen also ab: Von Farben sind sie wie die Frösche in denen Lachen auf den Rücken zu

Nereides

Galathea

PLATTE
I.Tritonen
der Wasser

seyn

seyn pflegen: haben Nasenslöcher wie ein Mensch/ Riesen unter den Ohren/ ein verschnittenes breit Maul/ Thier-Zähne/ graue Augen/ Gelenke an den Händen gleich den Menschen/ Nägel so den Auster-Muscheln gleich; am übrigen ganzen Leibe sind sie mit kleinen Schuppen bedeckt/ und am Ende wie ein Fisch gestaltet/ denen Hintertheilen der Meer-Schweine nicht ungleich. Von diesen/ wie auch denen Wasser- und Brunnen-Göttinnen/ sind die Sirenen nicht viel unterschieden: dann selbige haben/ wie die Poeten dichten/ bis an den Nabel eine Weibs-Gestalt/ unterhalb des Leibs aber sind sie den Fischen gleich. Einige setzen noch hinzu/ daß sie mit Flügeln und Hühner-Füssen versehen seyen. Man schreibt/ sie seyen des Achelous und der Calliope drey Töchter gewesen/ deren eine sang/ die andere auf der Flöte piffte/ die dritte auf der Violine spielte/ welches zusammen eine solche Harmonie gab/ daß sie die armen Schiffeleute leichtlich an sich lockten/ und an eine Klippen in Scyllien/ allda sie sich aufhielten/ anschlugen: Als sie sich aber vom Ulysses verachtet gesehen/ indem er daselbst vorbey reisend sich an den Mastbaum binden lassen/ und seinen Geferten die Ohren mit Wachse verstopft/ daß sie ihren Gesang nicht hören möchten/ haben sie sich Augenblicklich in das Meer gestürzt. Und daher mag vielleicht auch geschehen seyn/ daß man von ihnen gesagt/ sie seyen unterhalb des Leibs in Fische verwandelt worden. Servilius will/ sie seyen keine Fische/ sondern Vögel gewesen: wie auch Ovidius sie vor der Proserpina Gefertinnen ausgegeben/ die/ nachdem sie Pluto entführt hatte/ in dergleichen Unthiere sollen verwandelt worden seyn/ also daß sie zwar weibliche Angesichter und Brüste behalten/ im übrigen Theilen aber denen Vögeln gleich gesehen. Svidas erzehlet/ daß die Sirenen/ nach Austreibung der Gedichte oder Fabeln/ Vögel gewesen/ mit schönen weiblichen Angesichtern/ die hätten überaus lieblich singen können; es seyen aber auch in Wahrheit einige Klippen gefunden worden/ welche/ wann das Wasser an sie gestossen/ ein solch lieblich Geräusch und Säusen von sich gegeben/ daß die Schiffeleute/ durch solche Lieblichkeit gereizt und bethört/ die Schiffe dahin gelencket/ und also an dem Felsen scheitern und zu Grunde gehen müssen. So sagt auch Plinius/ wann er von dergleichen erdichteten Vögeln redet/ man habe davor gehalten/ es seyen einige Vögel in Indien gewesen/ welche durch ihren lieblichen Gesang die Menschen in einen Schlaf gebracht/ und sie alsdann zu fressen gepflegt. Es mögen aber gleich diese Sirenen Fische/ oder Vögel/ oder etwas anders gewesen seyn/ so ist doch gewiß/ daß es ein erdichtetes Wesen sey/ wodurch einige die Hürische Schönheit und alles unziemliche Anreizen andeuten wollen/ welche durch ihr liebliches Singen die Verliebte fangen/ und endlich verschlingen: Dann die/ so sich unbehutsam hal-

ten/ und von der Huren schmeichelhaften Berauben des Verstandes und der Gesundheit berauben lassen/ werden endlich/ nachdem sie alles das ihrige verzehret/ in die eusserste Armut gestürzt. Dannhero Buccatius erzehlet/ daß die Alten von den Sirenen gedichtet/ als ob sie in sehr annehmlichen/ jedoch mit Todtbeinen bestreueten Wiesen sich aufhielten/ dadurch das eusserste Verderben/ so auf ein leichtfertig Leben zu erfolgen pflegt/ anzudeuten. Beym Virgilius werden der Sirenen Klippen ebenmäßig von vielen Menschen: Gebeinen weiß/ und sehr hoch und gefährlich beschrieben: Aber Xenophon hat hiervon eine andere Meinung: dann er im Buch von den Reden und Thaten des Socrates dahin gehet/ daß die Sirenen der Lob auszubreiten pflegen/ die am würdigsten sind/ ihrer Tugend halber gepriesen zu werden; und deswegen werde beym Homer von ihnen gedichtet/ daß sie vom Ulysses gerühmet haben/ er sey in Wahrheit des ganzen Griechenlandes Zierde; und dieses sey das Band der Bezauberung und Verblendung/ wodurch sie deren Liebhaber an sich zu locken pflegten; dann wann dieselben das Lob derjenigen Tugend/ in welche sie verliebt sind/ vernehmen/ so werden sie heftiger auf sie erpicht/ streben ihr weit ernstlicher nach/ und folgen daher der angenehmen Stimme ihres Lob-Ausruffers desto eifriger. Aus dieser Ursach mag vielleicht geschehen seyn/ daß sie/ wie Aristoteles im Buch von wunderbaren Dingen bezeugt/ in einigen Inseln/ die Sirenen genannt/ welche an den Gränzen der Landschaft Italien gelegen/ Tempel und Altäre verdient/ und von den Inwohnern göttlich verehret worden: deren Namen sind gewesen Parthenope/ Leucosia und Ligia.

Nunmehr wenden wir uns auch zu andern Göttern oder Meer-Wundern. Homer dichtet/ daß die Scylla in einer finstern und furchtsamen Höhle wohne/ pflege auf Art der Hunde ein erschreckliches Gebelle zu machen/ habe zwölf Beine/ sechs lange Hälse/ sechs Köpfe und drey Reigen Zähne/ aus welchen der ärgste Biff zu tropfen scheine; die Köpfe strecke sie immer übers Meer/ und sehe sich von den Felsen umb/ ob nicht ein Schiff daher komme/ daß sie aus demselben nur so viel möge zum Raub bekommen/ als sie Köpfe habe; und eben so viel habe sie von des Ulysses Geferten bekommen. Wann Helenus beym Virgilius/ im III. Buch Aeneidos, dem Aeneas den Lauff zeigt/ welchen er halten solle/ erinnert er ihn/ die zwen greuliche Unthiere/ die Scylla nämlich und Charybdis/ ernstlich zu vermeiden/ indem er sagt:

Dextrum Scylla latus, lævum impli-
cata Charybdis
Obsidet: atq; imo barathri ter gurgate vastos

Klippen der
Sirenen.Sirenen
Inseln.Namen der
Sirenen.

Scylla.

Sor-

Sorbet in abruptum, fluctus rursusq;
sub auras
Erigit alternos, & sidera verberat
unda.
At Scyllam coecis cohibet spelunca
latebris,
Ora exsertantem, & naves in saxa
trahentem.
Prima hominis facies, & pulcro cor-
pore virgo
Pube tenus: postrema, immani cor-
pore Pristis,
Delphinum caudas utero commissa
luporum. &c.

Zween Orter sind im Meer gefährlich und
beschryen/
die zu sich manches Schiff in tiefen Ab-
grund ziehen:

Die Scylla ligt rechts / Charybb zur
linken Hand:
und diese tobt und braust / verschlucket
Sath und Sand

mit ihrem weiten Schlund und krumm: ge-
führten Klüften/
bald mengt sie wiederum die Wellen mit
den Lüften/
und sprüet gleichsam fast bis ans Gestirn
hinauf;

die Scylla aber bleibt / und hemmet ih-
ren Lauff
in tieffgeschroffter Kluft / erhebt sich mit
dem Schlunde/
und zeucht die Schiffe hin in Klippen und
zu Grunde;

theils sieht sie wie ein Mensch und schö-
nes Jungfräulein/
theils aber scheint sie dem Meerschwein
gleich zu seyn
an ungeheurer Größ und vielen Wolfes-
Schwänzen.

Vel sicher ist's gethan/umziehen weit die
Gränzen
des Vorgebirgs Pachyn und bleiben
lange stehn
mit wenig Zeit-verlust / als einmal sollen
sehn

die ungeheure Thier / die Scylla / ihre
Klüfte
und scheußliche Gestalt / die Wolfsbes-
schwänzte Hüfte/
der blauen Sund Geheul und vieler
Klippen Schreue/
so anders mir Verstand und Weisheit
noch wolnt bey ic.

Es soll aber die Scylla zu dieser Gestalt
durch Verzauberung der Circe gekommen
seyn/als sie gesehen/das Glancus / in welchen
sie heftig verliebt war/sie verachtet/und darge-
gender Scylla mit Liebe zugethan gewesen:

derhalben sie das Wasser/ worinnen die Scylla
sich zu baden pflegte / mit ihrer Zauberin an-
gesteckt / und sie in eine solche schändliche Ge-
stalt verwandelt / sie aber/ sich in so schreckli-
cher Gestalt sehende/ für Betrübnuß sich ins
Meer gestürzt habe/ allda sie auch die vorüber-
fahrende Schiffer zu schrecken pflege: Die
Charybbis aber/ als ein sehr rauberisch Weib/
habe sich unterstanden / des Hercules Ochsen
zu rauben/dahero sie/von des Jupiters Don-
nerkeil gerührt/ins Meer gestürzt/ und in eine
Stein-Klippe verwandelt worden / welche
raubrische Natur sie hernachmahls fleißig an
sich behalten. Durch diese Fabelhafte Ver-
deckungen haben die Poeten uns die Natur
und Eigenschaft der zweyer in der Sicilischen
Meer-Enge einander übergelegener Klippen
vorbilden wollen.

Wir müssen uns aber nunmehr auch zu
Beschreibung anderer Meertwunder wenden.
Daß der Nereiden hundert an der Zahl gewe-
sen/ die auf eben so viel Meer-Schweinen ge-
fessen/ bezeuget Plato / da er den verwunder-
baren Tempel beschreibt/ welcher bey denen
Atlantiern dem Neptunus gewidmet war/
welcher Gott daselbst auf einem Wagen abge-
bildet stunde / zwey geflügelte Pferde bey
Jaume in der Hand hielte / und von sothaner
Größe war/daß er mit dem Kopfe dieses ho-
hen Tempels Decke berührte. Der meiste
Theil der Gefärschaft des Neptunus war/
wie Pausanias erzehlet / in einem Tempel in
der Landschaft Corinthen zu sehen / allda er
nebenst der Amphitrite / seiner Gemahlin/ auf
einem Wagen stunde. Nichtweniger sahe
man daselbst auch den Knaben Palæmon auf
einem Delphin sitzend; vor dem Wagen wa-
ren vier Pferde gespannt / auf der Seite gieng
zwen Tritonen; auf dem mittlern Gestelle/
darauf der Wagen stunde/ war ein Meer aus-
gegraben/und die Venus/welche aus demselben
empor kam / von den aller schönsten Nereiden
begleitet. Palæmon/der von den Lateinern
Portunus genennet / wird vor einen Gott der
Meerhäfen gehalten/dem die wieder nach Haus
kommende Schiffeleute opfferten; dannhero
er dem Neptunus zum Gefärten zugeeignet
worden.

In einem Tempel des Neptunus in Egnp-
ten/wurde Canopus / des Menelaus Schiff-
mann (der nach dem Tode in ein Gestirn solle
seyn verwandelt worden /) göttlich verehret.
Dessen Bildnus wäre dick / kurz/und gleichsam
rund/ mit einem krummen Hals und von sehr
kurzen Beinen. Die Ursach / warum man
ihn also gebildet / sollte diese gewesen seyn: Es
hatten die Persen das Feuer / welches sie für
den größten Gott hielten/ allenthalben herum-
geführt / umb dardurch die Kräfte der an-
dern Götter / die bey andern Völkern vereh-
ret wurden/zur erfahren: Als nun auf solche
Weise keiner / von was Materi er auch wäre/
vor demselben bestehen konnte / sondern alle dem

Feu-

Charybbis.

Scylla ist
durch der
Circe Ver-
zauberung
in ein Mon-
strum ver-verändert
worden.

Nereiden.

Palæmon.

Canopus.

Feu-

Feuer weichen mußten / hat des Canopus
Priester / damit sein Gott von der Flamme
nicht möchte vergehret werden / einen listigen
Fund wider das Feuer erdacht. Man pflegte
in Egnpten eine Art irdener Gefäß zu ma-
chen / so rings umher voll gar kleiner Löcherlein
waren/worduch auch das trübste Wasser ziem-
lich hell heraus zu rinnen pflegte: Deren
nahm er eines / verstopfte die Löcher mit
Wachs / bestriche es mit allerhand Farben/
füllte es mit Wasser an / hiebe des Canopus
Bilde den Kopff ab / fügte ihn diesem Gefäß
künstlich an / und stellte es also für seinen Gott
dar. Bald kamen auch die Persen herzu / und
giengen also der Wett-Streit an: es wurde
das Feuer umb das Gefäß angezündet / das
Wachs schmelzete ab / und brach das Wasser
durch die Löcher heraus / also / daß in kurzer
Zeit das Feuer gänzlich verleschen mußte / und
durch dieses Priesters List der Gott Canopus
über der Perser Gott den Sieg erhielt / von
welcher Zeit an / wie Euidas erzehlet / er
auch von denselben als ein Gott verehret/
und in solcher Gestalt/wie in einer Münze des
Antonini Pij zu ersehen/gebildet wurde. Man
schreibet / daß die Delphinen unter allen Fi-
schendem Neptunus am angenehmsten seyen;
Dannenher Hyginus bezeuget / daß allzeit/
wann man den Neptunus gebildet / ein Del-
phin / entweder in seinen Händen / oder aber
unter den Füßen erschienen / vielleicht aus die-
ser Ursach/weil die Delphinen vor Könige der
Fische / wie die Löwen der vierfüßigen Thiere
und die Adler vor der Vögel Könige geachtet
wurden.

Martianus stellet den Neptunus in der
Hochzeit der Philologia also vor/ wann er sa-
get: Er ist nackend/ grüner als die Meeres-
Ergießung / trägt eine Krone/so dem schön-
sten und reinsten weissen Salz gleich / und
glänzet als Schaum auf dem Wasser. Wenn
die Pallas bey Ovidius im 6. Buch seiner
Verwandlung mit der Arachne über der Kunst
zu wirken einen Wettstreit hält / stellet sie die
Nachtsversammlung der zwölf Götter vor/
worinnen berathschlagent wurde/ welchem un-
ter beyden / Ihr oder dem Neptunus / zu ver-
gönnen seye / der unerbaueten Stadt Athen
den Namen zu geben. Die Verse sind dieses
Inhalts:

Stare Deum pelagi, longoqve ferire
tridente

Aspera saxa facit, medioque è vul-
nere saxi

Exiluisse fretum, qvo pignore vindi-
cet urbem.

Sie stellte künstlich dar/wie stark der Gott
der Meere (schmeißt/
mit dreygezinktem Stab auf einen Felsen
und aus der Wunden sich ein großes
Meer ergeußt/ (gehöre.
weswegen ihm die Stadt verpflichtet zu

Virgilius im ersten Buch seiner Georgico-
rum sagt/ es sey ein Pferd hervorgekommen.

--- --- Tuq; ô, cui prima fremen-
tem

Fudit eqvum, magno tellus percus-
sa tridente

Neptune. --- ---

Und du Neptun! dem dort / auf einen
starken Schlag

mit dreygezinktem Stab / zuvörderst an
den Tag

das aufgebrochne Land sties aus ein wil-
des Pferd.

Welches Servius darumb gedichtet zu seyn
vermeinet/das dardurch die schnelle und öftere
Bewegung des Meers angezeigt würde. Da-
hero man die Pferde unter des Castor und
Pollux Schutz zu seyn geglaubet / weil deren
Gestirne sich wundergeschwind zu bewegen
pflege. Einige wollen / daß darum die Erin-
dung der Pferde dem Neptunus zugeeignet
worden/weil sie das weite und ebene Feld zu lie-
ben pflegen / welches durch die hohe Ebene
des Meers sehr schön vorgebildet wird. E-
ben dieser Servius sagt in Erzählung des An-
fangs lib. IX. Aeneidos, über diese Worte des
Poeten.

Ut belli signum Laurenti Turnus ab
arce

Extulit:

Als Turnus zu Laurent die Fahne heraus
gestecket/
und durch Trompeten-Schall die tapffern
Köß erwecket.

Es haben die Römer zu Kriegs-Zeiten
zweyerley Paniere oder Feldzeichen gehabt/
eines von Purpur/ für die Fuß-Völker / das
andere aber Kasturblau für die Reuterey; dann
diese ist die Farbe des Meeres/ vor dessen Gott
man den Neptunus hielte / welcher auch die
Pferde erfunden haben soll. Diodorus Si-
culus schreibet / der Neptunus seye der erste ge-
west / welcher die Pferde gezähmt/und die Reit-
kunst gelehrt habe; dahero dann kommen/
daß er der Rittermäßige genennet worden:
dem auch Pausanias bestimmet / der da will/
daß darumb Homerus / als er die Ritterspiele
beschreibet / den Menelaus eingeführet / als
welcher den Kämpffern bey dem Gott Neptu-
nus zu schwören auferleget / daß sie sich keines
Betrugs bedienen wolten. Eben dieser sehet
annoch hinzu/ es übertriffe dieser des Neptu-
nus Zuname alle die andern / weil er allen Na-
tionen gemein sey. Daher/ halte ich davor/
ist der Gebrauch entstanden / daß die Circensi-
schen Spiele bey den Römern/weil sie zu Pfer-
de geschahen / dem Neptunus zugeeignet ge-

Warum die
Pferde dem
Neptunus
zugeeignet
worden.Circensische
Spiele.

M

Ive:

weisen: Sie wurden aber gehalten in den Consulibus, die/wie Livius sagt / vom Romulus zum Gedächtnis des Sabinischen Jungfer-Raubes angestellt worden; dann er hatte/wie Plutarchus erzehlet / unter der Erden auf dem Turnier-Platz einen Altar eines Gottes gefunden / und demselben Gott den Namen Consus gegeben/ entweder vom Wörtlein Consilium, das einen Rahtschlag bedeutet/ die weil sie ihn vor einen Rahtgeber hielten/ oder / dadurch anzuzeigen / daß die Rahtschläge von hohen Dingen verborgen seyn müssen; dannenher man zu dessen Altar zu keiner andern Zeit gehen dorffte/ als so lang die Eircensischen Spiele währeten / welches verursachte/ daß Neptunus und Consus für einen Gott gehalten wurden / wovon dieses kürzlich berührte genug seyn mag; dann ich noch bis auf diese Stunde bey den Scribenten kein Bildnis von ihm gefunden. Daß aber die Pferde unter des Neptunus Schutze gewesen / beweiset Pausanias in Eliacis posterioribus, wann er den Circum, das ist / den Turnier-Platz oder Rennbahn/ worauf die Pferde lieffen/ beschreibet / und sagt / daß an der einen Seiten der Rennbahn ein runder Altar gewesen/ bey welchem der Gott Tararippus verehret wurde/ welcher / ihrer Meinung nach/ den Pferden eine Furcht einzujagen pflegte: Dann dieselben durch solche eingejagte Furcht bey diesem Altar dermassen scheu wurden/ daß die Fuhrleute in Anschlagung der Wagen in grosser Gefahr waren. Damit sie nun des Tararippus Gunst haben möchten / mußten die Gutscher bey diesem Altar Gelübde thun/ und ihr Gebet verrichten.

Von diesem Gott erzehlet ichtgedachter Pausanias unterschiedene Meinungen / worunter er diese unter allen für die wahrsteinlichste hält/daß Tararippus ein Zuname des Neptunus gewesen / weil von ihm der Pferde Ursprung herkommen / von deme auch der Juno zwey Pferde sollen seyn verehret worden/ die sie dem Castor und Pollux hernach geschenkt. Mit welcher Fabel auch eine andere übereinkommt / worinnen gerühmt wird/ daß dem Saturnus von der Ops / an statt des Neptunus / ein Pferdfüß bengelegt worden: Und aus dieser Ursach will Festus/ sey der Neptunus Rittmäsig genennet worden / und meldet dabey / daß man in Syrien allzeit im neunten Jahr vier Pferde pflege ins Meer zu werffen. Einige halten dafür / es werden dem Neptunus die Pferde desto wegen am süßlichsten zugeeignet/ weil das Meer/ gleich denen Pferden/ uns von allen Orten was wir gebrauchen und nöthig haben/ herzu bringe. Daher wann Philostratus zwo kleine Inseln beschreibet / sagt er / es sey daselbst dem Neptunus eine Statua/ mit einem Pfluge und Wagen/ als ob er ein Ackersmann wäre/ aufgerichtet worden: wodurch die Inntwohner zu verstehen gegeben/ daß sie auch dem Neptunus

für die Früchte der Erden zu danken pflegten; aber / damit man nicht meinen möchte/ sie ehrten ihn nur allein als einen irdischen Gott/ pflegten sie an den Pflug ein Vordertheil eines Schiffes zu machen / also / daß man sagen mögen / der schiffende Neptunus pflüge die Erde.

Ben den Eleern war / wie Pausanias erzehlet/ eine gewisse Statua eines unbärtigen Jünglings zu sehen / der mit einem Fusse auf dem andern stunde / mit beyden Händen aber sich auf einen Spieß lehnete; diesem wurde zu gewissen Zeiten bald leinene/ bald wolllene Kleider angezogen. Man hielt ihn insgemein für des Neptunus Bilde / so von einem andern Orte dahin gebracht worden/ und thate ihm jederman grosse Ehre an; Jedoch wurde es nicht des Neptunus / sondern des Satrapis Bild genennet. Es sind zwo alte Münzen zu finden/ deren eine des Vespasianus / die andere des Adrianus / auf welchen des Neptunus Bildnis nackt und zwar stehend/ zu sehen ist / jedoch hendet über der linken Achsel ein Gewand den Rücken hinab; in der Rechten hat er eine von dreien Riemen zusammen geflochtene Peitsche/ in der Linken aber seinen Dreizack. In einer andern Münz ist er ebenfalls nackt / und aufrecht stehend gebildet / wie er in der aufgehobenen linken Hand den Dreizack hält / mit der rechten aber auf ein Meerschwein zeigt / und mit dem einen Fuß auf dem vordern Theil des Schiffes steht. Überdas ist auch dieses zu merken/ daß bey den Alten die Stadt Thore der Juno/ die Schlöffer der Minerva / die Mauren und Gründe dem Neptunus gewidmet gewesen; welches insonderheit Servius über das 11. Buch Eneid. bemerket / da die Venus eingeführet wird/ wie sie dem Aeneas zeigt/ daß der Stadt Trojen Ruin und Steinhaußen nicht wieder zu verbessern oder aufzubauen seyn würden/ weil ein jeder Gott alsdann für sich dasjenige würde niederreißen/ was ihm zuständig. Ihre Worte lauten also:

Hic, ubi disiectas moles, avulsaque
faxis
Saxa vides, mixtoq; undantem pul-
vere fumum:
Neptunus muros, magnoq; emota
tridenti
Fundamenta quatit, totamq; à sedi-
bus urbem
Eruit.

Hier / wo du siehst/ daß Wall und Thurm
gefallen ein/
daß kein Stein blieben mehr auf einem
andern Stein/
und wo der Rauch und Staub fast steigt
bis in Himmel/
da wisse/ daß Neptun erroget diß Getüm-
mel/

der



S. C. M.

der rührt der Mauren Grund mit seinem Scepter an/ daher er diese Stadt zu grunde richten kan.

Das Erdbeben wird vom Neptunus und erregt.

Aus dieser Ursach ist er von den Griechen *εὐνοίας* das ist/ ein Erdenerschütterer genennet worden/ dardurch anzudeuten/ daß das Erdbeben dem Neptunus/ wegen der Bewegung und Ungestümme des Wassers/ zugeeignet werde. Dannenhero die Thessalier vorgaben / es habe der Neptunus denen Wassern/ die ehmalen das ganze Thessalien überschwemmet hatten/ den Ausgang eröffnet; dann er durch Erregung eines gewaltigen Erdbebens die Berge gespaltet/ also/ daß der Fluß Peneus einen breiten Ausfluß bekam/ und die Erde/ so zwischen den Bergen innen lag/ bequemlich konte bewohnet werden/ wie solches auch Herodotus bekräftiget. Und eben das/ was ich vom Neptunus/ dem Erdenerschütterer/ gesagt/ konte auch sehr schön auf die Ausbildung des Erdbebens gezogen werden/ wann jemand dasselbe vorzustellen gesonnen.

Oceanus.

Die Bildnussen des Neptunus und Oceanus waren einander nicht gar unähnlich. Diesen/ nämlich den Ocean/ haben die Alten einen Vatter der Götter geheissen/ und durch ihn nicht allein das Meer/ so die ganze Welt umlauffet/ sondern auch des Wassers Kraft und Tugend verstanden/ welche Thales für den Anfang aller Dinge gehalten. Diefem Vatter aller Götter haben sie die Thetis zur Gemahlin gegeben/ von welchen hernach unzählig viel Meer-Fluß- und Brunnen-Götter/ ingleichen auch Nymphen herkommen seyn sollen. Sie/ die Thetis/ wurde alt/ grau und weiß ausgebildet/ und von den Poeten eine Mutter genennet. Sie kan neben ihres Gemahls Bildnus gesetzt werden/ welcher/ wie Johannes Boccatus erzehlet/ auf einem Wagen/ den vier Wallfische durchs Meer gezogen/ gebildet zu sehen war/ vor ihm her giengen die Tritones mit Hörnern versehen; umb ihn stunden die Nymphen; von hinten folgten ihm eine große Anzahl Meer-Thiere/ die den Proteus zu ihren Führer und Hirten hatten.

Proteus.

Dieser Proteus war einer aus den Meer-Göttern/ der künftige Dinge/ jedoch anders nicht als gezwungen/ vorher verkündigte/ und diejenigen/ so ihm Gewalt anthun wolten/ mit List hintergieng/ auch allerley Gestalten annahm/ daß er ihn entwischt möchte: Dannenhero man ihn binden/ und so lange halten mußte/ bis er wieder zu seiner vorigen Gestalt came/ alsdann antwortete er leichtlich auf die vorgestellte Fragen. Von ihm erzehlet Diodorus/ daß er von den Egyptern ins Reich genommen worden/ als einer/ der an Weißheit alle andere übertroffen/ wordurch er auch seine Rahtschläge zu rechter Zeit zu fassen so glückselig war/ daß er/ nach Erforderung

der Zeit/ selbige augenblicks aufs allerfüglichste zu verändern wußte/ daher man von ihm zu sagen pflegen/ er verwandele sich in unterschiedliche Gestalten/ welches eben das ist/ als ob sie gesagt hätten/ er habe sich wol in die Zeit zu schicken getrußt. Die Griechen wolten/ man habe dieses vom Proteus ausgegeben/ umb dardurch der Egyptischen Könige Gelvonheit zu verstehen zu geben: dann wann dieselben sich öffentlich sehen ließen/ so trugen sie allezeit ein gewisses Kennzeichen am Haupt/ das die Königliche Majestät andeutete/ welches sie aber stetigs zu verändern pflegten; Sientemahlen sie unterweilen eines Löwen/ oder Stiers/ oder Drachen Vorderteil/ unterweilen ein Bäumlein/ zur andern Zeit ein Feuer/ bißweilen auch wolriechende Salben darzu gebrauchten. Daher die Fabel kommen/ daß der Proteus sich in alle diejenige Dinge/ so er auf dem Haupt truge/ zu verwandeln pflege. In der Insel Carpathus (von welcher das Carpatische Meer/ so nahe an Egypten gelegen/ seinen Namen hat/) soll er/ wie von ihm geschrieben wird/ gleichfalls regieret haben: Weil nun dieses Meer/ die Meerkälber (welche also genennet werden/ die weil sie von vornen auf Art der Kälber mit Haaren und Haut bedeckt seynd) und andere Meer-Thiere in großer Menge zeuget/ ist er ein Hirt der Meeres-Heerde genennet worden.

Barumb Proteus in mancherley Gestalten verwandelt worden.

Wir wenden uns aber wieder zum Ocean/ vor dessen Tochter die Eurynome gehalten wurde/ welche Homer der Thetis zur Gefertin zugesellet/ als sie sich zum Vulcanus versetzte. Einige haben sie/ wie Pausanias meldet/ für die Diana gehalten/ welches aber gar nicht mit ihrem Bildnus überein kommet; dann es zwar eine weibliche Gestalt hatte/ jedoch nur bis an die Hüften/ unterhalb aber als ein Fisch gestaltet/ und mit güldenen Ketten gebunden war. Diese Göttin/ oder vielmehr Göttliche Kraft/ wurde von den Phigaleisern/ einem Volk in Arcadien/ geehret/ derer Tempel an einem gewissen Tage im Jahre geöffnet/ und der Gottes-Dienst öffentlich verrichtet wurde.

Eurynome.

Ihr war nicht gar unähnlich eine Göttin/ Derceto genannt: welche/ ausser dem weiblichen Haupt/ die Gestalt eines Fisches hatte. Von dieser schreibt Diodorus Siculus im III. Buche/ daß sie eine Nymphe gewesen/ hernach schwanger worden/ (von wem aber seyn unbekannt) und den Semiramis geboren habe; dieser ihr Fall seye ihr hernach dermassen zu Herzen gegangen/ daß sie für Schaam sich in einen See in Syrien gestürzt/ deswegen auch von selbigen Völkern als eine Göttin verehrt worden/ welche von ihr gedichtet/ Sie habe sich selbst in einen Fisch verwandelt; daher auch bey ihnen diese Gelvonheit entstanden/ daß sie keinen Fisch aus selbigem See gegessen/ weil sie dieselben alle dieser Göttin geheiligt zu seyn geglaubet.

Derceto.

Bildnis des
Oceans.

Nun kehren wir uns noch einmahl zu den Ocean/ und berichten/ wie seine Bildnus gestaltet gewesen: Dessen Wagen deutet an/ daß er um die Erde herumgehe/ die Räder bemerken die runde Figur der Erden; Die Wallfische ziehen den Wagen/ weil das Meer die ganze Erde durchläuft/ sich in derselben Schoß leget un ihre größten Theil vorben fließet. Die Nymphen bedeuten die Eigenschaft der Wasser/welche die Alten nicht allein unter des Oceans/ Neptunus/ Thetis/ Doris/ Amphitrite/ und anderer Meer-Götter/ sondern auch unter des Archelous Namen abgebildet/ obwol einige unter den ersten die Natur der gesalznen Wasser/ unter den nachfolgenden aber die Natur der süßen (als da sind die Wasser der Flüsse/ die auch von den Alten für Götter gehalten/ und mit menschlichen Gestalten gebildet worden) zu verstehen geben wollen. Ehe wir aber derselben Bildnussen vorstellen/ müssen wir zuvor die Winde beschreiben/ dann weil wir vom Meer geredet/ allda selbige ihre Kräfte insonderheit spühren lassen/ achte ich nicht undienlich zu seyn/ auch zugleich von den Winden zu handeln/ wiewohl sie nicht unfüglich bey Vorstellung der Juno hätten können bengebracht werden/ als welche die Luft bedeutet; der Wind aber/ nach Meinung der Physicorum oder Naturkündiger/ die erregte und bewegte Luft ist. Derohalben Aeolus der Juno bey Virgilius im 1. Buch Aeneidos also antwortet:

Tu mihi quodcunque hoc regni, tu
sceptra Jovemq;
Concilias; tu das epulis accumbere
Divum,
Nimborumq; facis, tempestatumq;
potentem.

~~~~~ Du kannst bey Jupiter  
mich bringen zu Genad/und machen/daß  
ich Ehr  
in meinem Reiche hab. Du kannst mir dar-  
zu nützen/  
daß ich bey Göttern kan an ihrer Tafel sit-  
zen;

Du mehrest meine Macht/ daß ich ein  
Herr der See  
in meinem Regiment mit guten Ruhm  
besteh.

Die Win-  
de sind  
von den  
Alten als  
Götter ge-  
hret wor-  
den.

Die Alten haben die Winde als Götter verehret/ und ihnen geopfert/ entweder/ weil sie ihnen günstig gewesen/ oder damit sie ihnen ins künftige nicht zu wider seyn möchten. Sie haben sie mit Flügeln/ aufgeblasnen Backen/ und den Athem von sich gebend/ gebildet; zumalen einige mit ihrem Blasen diese/ andere jene Wirkungen hervor bringen; dann etliche treiben die Wolcken zusammen/ und verursachen den Regen/ andere hingegen

zerstreuen dieselben; andere pflegen ihre Kräfte wiederum anders zu erzeugen/ dannenhero sie ungleich von den Poeten beschrieben worden: und ob ihrer wol sehr viel sind/ so pflegen der vornehmsten doch mehr nicht als viere/ die von den vier Haupt-Theilen der Welt hervor wehen/ gezeilt zu werden/ wie Ovidius bezeuget/ wann er im ersten Buch seiner Verwandlungen das ganze Welt-Rund in seine Theile absondert. Einige haben/ wie Strabo meldet/ nur zwey Winde gezeilt. Aber unter den viere ist einer Aquilo, oder Nordwind/ welcher auch Boreas heißet/ so von Mitternacht wehet; von dem schreibt Pausanias in Eliacis, daß er in des Enpessus Riste ausgehauen gewesen/ in derjenigen Gestalt/ wie er die Drithia entführt; jedoch beschreibet er sein Bildnus nicht anders/ als daß er anstatt der Füße Schlangen-Schwänze gehabt habe. Er wird aber sonst/ weil er Schnee und Kälte mit bringet/ und das Eis verschaffet/ am Bart/ Haaren und Flügeln mit Schnee bestreuet abgebildet. Der ander ist Ausster, oder der Sudwind/ welcher auch Notus genennet wird/ und vom Mittage wehet. Dieser/ weiler mit seinem Sausen den Regen verschaffet/ wird vom Ovidius also beschrieben:

--- --- Madidis Notus evolat a-  
lis,  
Terribilem picea tectus caligine  
vultum,  
Barba gravis nimbis, canis fluit unda  
capillis,  
Fronte sedent nebulae, rorant pen-  
nae; sinusq;

Der Sudwind/ als nicht faul/ die nassen  
Flügel schwingt/  
sieht schrecklich/ pechschwarz aus/ der Bart  
ist schwehr vom Regen  
Wie auch das graue Haar; Die Stirn ist  
dick umlegen  
mit Nebeln/ lauter Chau aus Schoß und  
Flügeln dringt.

Der dritte ist Eurus, oder der Ostwind/ welcher vom Morgen bläset. Dieser wird schwarz gebildet/ wegen der Mohren/ durch derer Länder er streichet; und weil die Sonne/ wann sie im Untergehen roth erscheint/ ein Kennzeichen (wie Virgilius in libris Georgicis bezeuget) seyn soll/ daß des nächstfolgenden Morgens der Eurus erwecket werde/ als wird zum Haupte seines Bildes die Sonne feurig gemahlt. Der vierdte ist der lindeste/ und wird genennet Zephyrus oder der Westwind/ so vom Niedergang oder Abend wehet. Dieser pfleget im Frühling die Erde am ersten mit Kräutern zu bekleiden/ und die Blumen hervorzubringen; Dannenhero er der Flora/ als der Blumen-Göttin Gemahl von den Alten genennet wor-

den/

Die Haupt-  
Winde.Boreas, A-  
quilo, oder  
Nordwind.Notus, A-  
uster, oder  
Sudwind.Eurus, oder  
Ostwind.Zephyrus  
oder West-  
wind.

Flora.



Sandr.

S. C. M.



den/derer Bildnus eine überaus schöne Nym-  
phe vorstellte/welche selbst/da sie vom Ovidius  
im V. Buch Factorum redend eingeführet  
wird/also von ihrer Schönheit saget:

Quæ fuerat mihi forma, grave est  
narrare modestæ:  
Sed generum matri repperit illa  
Deum.

Ich darff nicht sagen viel : : : :  
Schand war es/wann ich sagt wie schön ich  
sey gewesen/  
Gnug/das mich drum ein Gott zur Liebsten  
auserlesen.

Es wird ihr auch ein Kranz von mancher-  
len Blumen aufgesetzt / und ihre Kleidung mit  
blutfarbigem Blumen gebildet / dann die  
Blumen / womit die Erden bekleidet ist / stel-  
len allerhand Arten von Farben vor. Philo-  
stratus hat des Zephyrus Bildnus in Gestalt  
eines Jünglings / schön von Angesicht / an den  
Schultern geflügelt / und umb das Haupt mit  
den schönsten Blumen bekränzt / vorgestellet.

Die Flüsse  
sind von den  
Ältern als  
Götter ge-  
ehret wor-  
den.

So verfügen wir uns wieder zu den Flüs-  
sen / als die von den Ältern ebenmäßig für Göt-  
ter gehalten / und mit Anbetung und Opfern  
verehrt worden. Sie pflegten ihnen das ab-  
geschnittene Haar durch sonderliche Ceremo-  
nien zu opfern / und insonderheit thaten sol-  
ches/wie Pausanias bezeuget / die Griechen;  
welches auch aus dem Homerus abzusehen/  
wann er den Peleus einführet / der dem Fluß  
Sperchius ein Gelübd thut / daß er ihm seine  
Haare opfern wolle / wann sein Sohn Achilles  
aus dem Trojanischen Kriege gesund wieder  
würde zu ihm nach Haus kommen. Und in  
der Attischen Landschaft / bey dem Fluß Ce-  
phissus / war eines Jünglings Statua zu se-  
hen / der ihm selbst das Haar abschnitte / be-  
sagtem Fluß solches aufzuopfern. Das Bild-  
nus der Flüsse war einem bärtigen Manne  
gleich / mit langem Haupt-Haar / lag auf der  
Erden und steuerte sich auf den Elbogen / wie  
dessen Philostratus / in der Beschreibung Thes-  
saliens / gedenket; dann die Flüsse in ihren  
Bildnussen sich niemahln auf die Beine erhe-  
ben / pflegten sich aber öfters auf einen gros-  
sen Krug zu steuern / aus welchem das Wasser  
häuffig hervor strudelt. Also hat Statius  
den Inachus gebildet. Servius saget / es  
werden den Flüssen auch Hörner zugeeignet;  
entweder weil das Brausen des Wassers / das  
Brüllen der Ochsen ausdrucket / oder weil die  
Ufer der Flüsse / wie die Hörner / sich umkrüm-  
men. Dannenhero Virgilius im IX. Buch  
Æneidos von der Tyber saget:

Corniger Hesperidum fluvius reg-  
nator aquarum.

Der schön-gehörnte Stroh und König  
aller Flüsse.

Und eben diesen beschreibet er kurz vorher  
also:

Huic Deus ipse loci, fluvio Tiberi-  
nus amœno  
Populeas inter senior se attollere  
frondes  
Visus: eum tenuis glauco velabat a-  
mictu  
Carbasus, & crines umbrosa tege-  
bat arundo.

Da dünckt ihm / wie der Geist des Orts  
hervor sich reckte  
aus seinem schönen Fluß / der um den Leib  
sich deckte  
mit grauem Segel-Tuch / und auf dem  
Haupt trug er  
von Schilfrohr einen Kranz.

Eben dieser saget auch lib. 4. Georgicor. vom Eridanus.  
Eridanus also:

Et gemina auratus taurino cornua  
vultu  
Eridanus.

Auch der Eridanus / so einem Stier siehe  
gleich  
mit seinem Hörner-Paar / und glänzt am  
Golde reich.

Alla Probus meldet / es werde Eridanus mit  
einem Ochsen-Gesichte ausgebildet / weil der  
Schall / welchen er von sich giebt / dem Brül-  
len eines Ochsen nicht gar ungleich / auch des-  
sen Ufer wie die Hörner umgekrümmet sen. Ae-  
lianus schreibt / daß man die Bildnussen der je-  
nigen Flüsse / so vorher keine gewisse Gestalt  
gehabt / nachgehends in Gestalt der Ochsen  
vorgestellet habe. Eben dieses ist auch bey dem  
Fluß Pompejus zu lesen / daß nämlich der  
Flüsse Statuen als Ochsen / das ist / gehörnet  
senen gebildet worden / dann sie wie die Ochsen  
wild und unbändig zu seyn pflegen. Es krön-  
ten auch die Älten die Flüsse mit Rohrblättern;  
weil das Rohr an wässerigen Orten weit besser  
als anderswo wächst und hervor kommt. O-  
vidius im XIII. Buch seiner Verwandlungen/  
wann er die Fabel von dem in einen Fluß ver-  
wandelten Acis erzehlet / welchen Polyphe-  
mus / mit Hinzwerfung eines grossen Steins/  
zertrümmert hatte / führet die von ihm also er-  
zehrende Galathea ein:

Miraq; res, subito media tenus extitit  
alvo  
Incinctus Juvenis, flexit nova cor-  
nua cannis,

Acis in ei-  
nen Fluß  
verwandelt



Qui nisi quod major, quod toto corporis  
 rulus ore est,  
 Acis erat.

Da steht der junge Mensch/ o Wunder!  
 ganz geschwind/  
 bis auf den halben Leib mit Rohren dicht  
 umgeben  
 als seiner Hörner: Zier/ der Acis nach dem  
 Leben/  
 nur daß die Farb ist blan/ die Glieder  
 größer sind.

Zu Rom wird im Vatican noch diese Stunde  
 die Statua des Tiberflusses gezeigt/ an der  
 weder Hörner noch Kränze von Gerdreich  
 zu sehen/ sondern ist mit einem aus man-  
 cherley Blumen und Früchten zusammen ge-  
 bundnem Kranz geziert: welches/nach meiner  
 Meinung/dahin sein Absehen hat/ daß es eine  
 Fruchtbarkeit und Ueberfluß an Früchten/ so  
 dieser Fluß den Inwohnern mit sich bringet/  
 bedeute; Jedoch ist sie der Poeten Zierde  
 nicht ganz und gar beraubt/ dann sie annoch  
 ein Rohr in Händen trägt. Wann Acheolus/  
 bey Ovidius im IX. seiner Verwandlungs-  
 Bücher/dem Theseus den Streit erzehlet/wel-  
 chen er mit dem Hercules/der Dejanira zu ge-  
 fallen/auf sich genommen/ so lehnt er sich auf  
 den Arm/hat das Haupt mit einem Rohr um-  
 bunden/einen grünen Habit an/ ist aber nicht  
 wie andere Flüsse mit zweyen Hörnern be-  
 zeichnet/dann ihm das eine vom Hercules ab-  
 gebrochen/ und nachgehends mit mancherley  
 Blumen und Früchten angefüllt denen Aeto-  
 liern geschenkt worden/ die es das Ueberfluß-  
 Horn genennet haben. Welches darum/ wie  
 Diodorus davor hält/ von den Alten erdichtet  
 worden/ weil Hercules den einen Arm dieses  
 Stroms mit großer Mühe und Arbeit aus  
 seinen vorigen Lauff anderswohin geleitet;  
 und sey dasselbe Land/ weil es mit diesem  
 fruchtbaren Wasser bewässert worden/ her-  
 nach überaus trüchtig gewesen.

Es werden aber die Flüsse von den Poe-  
 ten auf mancherley Weise beschrieben/ indem  
 dieselbige entweder die Eigenschaft der Was-  
 ser/ oder ihren Lauff/oder die Natur der Land-  
 schafft/wordurch sie lauffen/ betrachtet/ und  
 hernach die Flüsse oder Ströme mit unter-  
 schiedlichen hierzu dienlichen Beschreibungen  
 gezeichnet. Daher Pausanias in Arcadicis  
 erzehlet/ daß in einem Tempel in der Land-  
 schafft Arcadia/die Statuen einiger vorneh-  
 men Flüsse aus dem schönsten weissen Mar-  
 mor/ des Nilus Bildnis aber allein aus  
 schwarzem Stein zu sehen seye; dessen Ursa-  
 che er diese zu seyn vermeinet/ weil der Nilus  
 durch die schwarzen Mähren fließet/ und als-  
 dann sich ins Meer ergießt. Lucianus schrei-  
 bet/ es haben die Egypter des Nilus Bild  
 auf einen Crocodil oder Meer: Pferd gesetzt.  
 Ein Meer: Pferd aber ist/ wie es Herodotus

beschreibt/ ein vierfüßig Thier/ in der Größe  
 einem Ochsen gleich/ hat einen Ochsen: Kopf/  
 eine eingebogene Nase/nach Art der Ziegen/ ist  
 mit einer Mähne am Hals wie ein Pferd ver-  
 sehen/ wiehert auch wie dasselbe/ hat krumme  
 Zähne als ein wild Schwein/einen glänzenden  
 Schwanz/ und eine so dicke und harte Haut/  
 daß man/wann sie trocken/ Pfeile daraus ma-  
 chen kan; Dieses Thier ist von den Griechen  
 in *ἰπποπόταμος* genennet worden. Um das Bild  
 des Nilus stelleten sie einige spielende Knaben/  
 wie bey Plinius in seinem XXXV. Buche zu  
 lesen/ woselbst er von dem Marmel/ welchen  
 sie Basaltum nannten/redet/ wann er schreibt/  
 daß aus demselben Marmor der Kaiser Ve-  
 spasianus dem Augustus zu Rom in dem Frie-  
 dens: Tempel eine Statua/des Nilus Bildnis  
 vorstellend/gewidmet/ umb welche XVI. Kin-  
 der gespielt; wordurch angedeutet worden/  
 daß dieser Fluß aufs höchste im Aufschwelmen  
 eben so viel Elen zu wachsen und empor zu stei-  
 gen pflege.

Von einer zu Rom auf dem Markt ste-  
 henden Bildnis des Vertumnus/ welche die  
 daselbst durchfließende Tiber vorstellte/ liest  
 man/ daß sie mit Blumen und Früchten  
 geziert gewesen/ umb dardurch des Landes  
 Fruchtbarkeit zu bedeuten/an welchem die Tie-  
 ber vorbeistreichet. Von diesem Gott Ver-  
 tumnus glaubten die Alten/daß er den Mensch-  
 lichen Gedanken vorgelegt seye/ und unter-  
 schiedliche Gestalten annehme/eben auf solche  
 Weise/wie die Menschen ihre Rahtschäge im-  
 mer zu ändern pflegten. Andere haben ihn  
 für den Gott des Jahres gehalten/ welches/  
 nach Art der Zeiten/unterschiedliche Gestalten  
 an sich nimmt; und daher ist seine Natur al-  
 len Gestalten beqvem/ wie Propertius von  
 ihm im IV. Buch saget/ dessen Beschreibung/  
 weil sie über die massen schön/ wir hierher zu se-  
 hen der Mühe wol wehrt geachtet; Sie be-  
 steht aber in folgenden Worten:

Quid mirare meas tot in uno corpore  
 formas?  
 Accipe Vertumni signa paterna  
 Dei.  
 Tuscus ego, Tuscis orior, nec poenitet  
 inter.  
 Prælia Volscinos deseruisse focos.  
 Nec me turba juvat, nec templo delector  
 eburno;  
 Romanum satis est, posse videre fo-  
 rum.  
 Hac quondam Tiberinus iter faciebat,  
 & ajunt.  
 Remorum auditos per vada pulsa so-  
 nos.  
 At postquam ille suis tantum concessit a-  
 lumnis,  
 Vertumnus verso dicor ab amne  
 Deus:

Seu

Seu, quia vertentis fructum percepimus  
 anni,  
 Vertumni rursus credidit esse sa-  
 crum.  
 Prima mihi variat viventibus uva race-  
 mis,  
 Et coma lactenti spicea fruge tumet.  
 Hic dulces cerasos, hic autumnalia pru-  
 na.  
 Cernis, & æstivo mora rubere die.  
 Institor hic solvit pomosa vota corona,  
 Cum pyrus invito stipite mala tu-  
 lit.  
 Mendax fama nocet: alius mihi nomi-  
 nis index:  
 De se narranti, tu modo crede Deo.  
 Opportuna mea est cunctis natura figu-  
 ris:  
 In quamcunque voles, verte, de-  
 corus ero.  
 Indue me Cois, fiam non dura puella.  
 Meque virum, sumpta quis neget es-  
 se toga?  
 Da falcem, & torto frontem mihi com-  
 prime fœno:  
 Jurabis, nostra gramina secta ma-  
 nu.  
 Armatus quondam; & memini, lauda-  
 bar in illis:  
 Corbis & imposito pondere, messor  
 eram.  
 Sobrius ad lites: at cum est imposita co-  
 rona,  
 Clamabis, capiti vina subisse meo.  
 Cinge caput mitra; speciem furabor  
 Jacchi:  
 Furabor Phœbi, si modo plectra da-  
 bis.  
 Cassibus impositis, venor; sed arundine  
 sumpta,  
 Faunus plumoso sum Deus aucupio.  
 Est etiam aurigæ species Vertumnus, &  
 ejus,  
 Trajicit alterno qui leve pondus e-  
 quo.  
 Suppetat; hoc pisces calamo præda-  
 bor; & ibo  
 Mundus, demissis institor in tuni-  
 cis.  
 Pastorem ad baculum possum curare, vel  
 idem  
 Sirpiculis medio pulvere ferre ro-  
 fam.  
 Nam quid ego adjiciam, de quo mihi  
 maxima fama est,  
 Hortorum in manibus dona probata  
 meis?  
 Cæruleus cucumis, tumidoq; cucurbita  
 ventre  
 Me notat, & junco brassica vincta  
 levi.  
 Nec flos ullus hiat pratis, quin ille de-  
 center  
 Impositus fronti langueat ante meæ.

At mihi, quod formas unus vertebarin-  
 omnes,  
 Nomen ab eventu patria lingua de-  
 dit.  
 Was wunderst du/ daß ich so ungestalt  
 tet bin?  
 Dir ich Vertumnus als ein Gott vielfältig  
 dien.  
 Ich bin aus Tusciën: doch wird mich nie-  
 mand hassen/  
 daß von mir in der Schlacht die Volscier  
 verlassen.  
 Ich achte kein Geprång/ noch Kirch von  
 Helffenbein/  
 Seh ich der Römer Markt/ kan ich zu  
 frieden seyn.  
 Hier gienge/ wie man sagt/ der Tieber:  
 Fluß vorzeiten/  
 Man hörte mit der Fluth allhier die Au-  
 der streiten.  
 Nun er den Schlangen: Gang dem  
 Volk zu gut gewendt/  
 werd ich der Wendungs: Gott von die-  
 ser That genennet.  
 Weil sich auch immerzu die Jahres: Zeiten  
 wenden/  
 empfiengen gleichsam sie die Frucht aus  
 meinen Händen/  
 die Trauben färben sich/ durch mich/ am  
 grünen Stiel/  
 die Aehren kriegen Safft/ dabey der  
 Römer viel.  
 Hier siehst du Rirschen: Bäum; hier Zwet-  
 schen/ Herbstes Gaben/  
 hier vor den Sommer: Durst wir die Mauls-  
 beere haben;  
 viel Aepfel bringt mir hier ein Impfer  
 Danc: verpflichtet/  
 die ihm ein Birnstamm bracht/ wiewohl  
 so gerne nicht.  
 Die Sama treugt: ich will dir wol ein an-  
 ders sagen  
 woher mein Name kommt; du darffst  
 nicht andre fragen/  
 weil ich verwandelt mich/ steht alles mir  
 wol an/  
 was einer für Gestalt und Tracht ersin-  
 nen kan.  
 Trag ich ein weisses Kleid/ so gleich ich ei-  
 ner Frauen;  
 Für einen strengen Mann bin ich im Rock  
 zu schauen. (ein Zeu/  
 Gieb eine Sense mir/ und thu aufs Haupt  
 So solt du schweren selbst/ daß ich ein  
 Mäder sey.  
 Einst trug ich Schwerdt und Spieß/ und  
 war der beste Ritter;  
 Drauf trug ich einen Korb/ und gleich dem  
 größten Schnitter/  
 Schlauch/ nüchtern/ vor Gericht; ein  
 Kranz steht mir so recht/  
 wer mich darinnen sieht/ meint gleich/ ich  
 sey bezechet.

Seh







Warum die Richter be-  
trugen wer-  
den.

würden/die selbigen Ort keines wegs verdienet  
hätten/gedachte er dieser eingerissenen Unord-  
nung heylsamlich zu begegnen. Indem er nun  
die Ursach dem jenigen zuschriebe / weil die  
Menschen vor dem Tode/und annoch mit ih-  
rem sterblichem Leibe umgeben / gerichtet  
würden/ auch ihrer viel alsdann umb sie her-  
ständen/ die wol oder übel von ihnen zu urthei-  
len pflegten / dannenhero auch die meisten/die  
sich in Sünden und Lastern ihre ganze Le-  
bens-Zeit über umgewälzet/sich nicht scheue-  
ten vor die Richter zu treten / als ob sie mit  
höchster Unschuld bekleidet wären / indem sie  
ihre verkehrte Gemüther / entweder durch  
Schönheit des Leibs / hohen Geschlechts: A-  
del/ oder grossen Reichthumb listiglich zu be-  
decken wußten / worben es dann auch an Zeu-  
gen nicht ermangelte/welche bekräftigten / sie  
hätten ein ganz untadelich Leben geführt; Da-  
hero könnten die Richter /als welche durch den  
ihnen noch anlebenden Leib / der gleichsam  
ein vor das Gemüth gezogene Decke ist/ verlei-  
tet und gehindert wurden / die Wahrheit zu er-  
kennen/durch so viel Dinge hintergängen / an-  
ders nicht urtheilen / als daß sie wegen ihrer  
wundernswürdigen Frömmigkeit alles Guten  
würdig zu achten seyen. Solchem Unheil nun  
kräftiglich zu steuern/ werde höchstnötig seyn/  
daß den Menschen ihr Abschied und letzte Le-  
bens-Stund gänzlich verborgen bleibe / wor-  
zu Prometheus sollte bestellet seyn. Ferner sol-  
ten sie von allen Cörperlichen Eigenschaften  
befreyet vor solchen Richtern erscheinen/ welche  
ebenmässig ohne Leib seyn / und also mit ihren  
blossen Gemüthern oder Seelen die gleichfalls  
nackenden und entblößten Seelen beschauen  
sollten / da dann ohne Zweiffel ein rechtes Ge-  
richt ergehen würde. Zu diesem Ende / sagte  
Jupiter / habe ich bey mir beschloffen / daß  
künfftig zwen meiner Söhne aus Asien bärtig/  
nämlich Minos und Rhadamanthus/ und ei-  
ner aus Europa / Namens Aeacus/ nachdem  
sie dieses Zeitliche werden gesegnet haben/ auf  
eine gewisse Wiesen ( das Feld der Wahrheit ge-  
nannt ) kommen/ und daselbst / two zwen  
Wege sich scheiden/ deren einer zu den glückseli-  
gen Inseln / der andere aber nach der Hölle  
führet / die Seelen / so von ihren Leibern ge-  
schieden / urtheilen und richten sollen. Über  
diejenigen Seelen so aus Asia kommen / soll  
Rhadamanthus urtheilen ; über die Europäi-  
schen aber will ich den Aeacus bestellen / und so  
etwas zweiffelhafftes vorfallen wird / darüber  
soll Minos erkennen/ damit künfftig ohne al-  
len Betrug und Falschheit ein ieder an den je-  
nigen Ort getwiesen werde / der seinem geführ-  
ten Leben gleichförmig seyn möge. Dieses  
war des Jupiters Decret und Rathschluß/da-  
mit die Seelen der Menschen recht gerichtet  
würden. Sind also Rhadamanthus und Aeac-  
us / wann sie die Seelen richten / mit Richt-  
Stäben versehen; Minos aber sitzet abson-  
derlich/erwäget die Sachen auf das reiflichste/  
und hält in der Hand einen güldnen Scepter/

Jupiters  
Decret, die  
Seelen zu  
verurthei-  
len.

Rhadama-  
nus/ Aeac-  
us und  
Minos.

wie ihn Ulysses also / den Verstorbenen das  
Recht sprechend/ gesehen zu haben bey dem Ho-  
merus erzehlet. An denen vors Gerichtkom-  
menden Seelen sind die Kennzeichen aller Af-  
fecten / deren sie schuldig sind / ganz offenbar ;  
ingleichem wird auch alles dasjenige / was sie  
iemahls gethan / als sie annoch im Leibe gewe-  
sen/ gar leichtlich erkannt. Dannenhero sie  
bey Darstellung vors Gericht keines Weges  
gefragt werden/wer sie gewesen? sondern weil  
die Richter bereits wissen / was sie/als sie noch  
unter den Lebendigen umgegangen/ verübet ha-  
ben/so verweisen sie dieselben so fort an den je-  
nigen Ort / den sie verdienet. Hierauf  
erkläret Plato / welche Seelen zum höllischen  
Kerker wandern müssen/ und welche dagegen  
nach den glückseligen Inseln gesandt werden.  
Wir lassen uns aber an dem genügen / daß wir  
die Bildnüssen dieser dreyen Richter nunmehr  
entwerffen haben / und wenden uns wieder  
zum Pluto/ wann wir nur noch etwas weniges  
von dem Minos werden berichtet haben. Dan-  
tes Algerius scheint dem Minos die Gestalt  
eines Thiers zugeeignet zu haben/ wann er in  
dem Gedicht von der Hölle sich folgender Worte  
gebrauchet :

Minos vom  
Dantes be-  
schrieben.

Cernere erat tetro aspectu Minoa  
sedentem,  
Horribili rictu latrantem, ac torva  
tuentem.  
Quæsitæ sævus vitasq; , ac crimina  
discit,  
Atqve alias aliis pœnas decernit, &  
umbras  
Pallentes audit, tentat, subigitq; fa-  
teri,  
Quæ quis apud superos commisit  
crimina: quorum  
Pro meritis pœnas taxat, numerum-  
que, locumque,  
Tot caudæ corpus spiris immane re-  
vincens  
Pœnarum gradibus, quot vult tor-  
querier ipsas.

Der Minos saß allda ganz grausam anzu-  
sehen/  
Er ließ ein starck Gebell aus seinem Mun-  
de gehen: (der gelebt/  
Der Richter fragt gar scharff/wie der un-  
was übel er gethan. Niemand ist un-  
berhebt/  
der nicht muß Rechenschaft von seinem  
Leben geben/  
wo/wann/wie oft und viel er hab verwirkt  
das Leben:  
Ob einer diß und das gehabt hab im Ge-  
brauch; (Straffen auch/  
Nachdem die Laster sind / so sind die

N So



So viel am wilden Leib der Cirkel sind zu  
zählen/  
so manche Straff und Pein die arme See-  
len quälen.

Was Mi-  
nos bedeu-  
te.

Etliche sind in der Meinung / es bedeute Mi-  
nos ein Laster: schuldiges Gewissen / dardurch  
ein Mensch / der ihm einiger Missethat be-  
trübt ist / sich selbst quähet / anklaget / die  
Straffe vor Augen stellet / plaget und martert.  
Nun kehren wir uns wieder zum Pluto / wel-  
chen man auch vor einen Gott des Reichthums  
gehalten / wie dann das Griechische Wörtlein  
μῆτις den Reichthum bedeutet. Es wird  
aber durch ihn die Erde verstanden / aus wel-  
cher so viel Güter herkommen : Dannenher-  
ro die Lateiner ihn mit dem Wörtlein Dis, so ei-  
nen Reichen andeuten / benamset haben.  
Man hat ihn fernereinen Gott der Geister ge-  
nennet / theiler nämlich die Leichen: Geprän-  
ge oder Begräbnus: Ceremonien / so man den  
Verstorbenen zu halten pfleget / erfunden ha-  
ben solle. Allein wir setzen dieses benheits /  
und beschreiben nunmehr sein von den Poeten  
entworfenes Bildnus. Bey den Höllen: Ein-  
wohnern sihet er / als ihr König / auf einem  
Thron ; dann also beschreibet ihn Claudia-  
nus / im 1. Buch von Entführung der Proser-  
pina / wann er erzehlet / daß Pluto den Mercu-  
rius an den Jupiter abgeordnet / ihm bey dem-  
selben um ein Weib zu werden :

Ipsē rudi fultus folio, nigraqve ve-  
rendus  
Majestate sedet: squalent immania  
foedo  
Sceptra situ.

Ohn Arbeits: Kunst der Thron / drauf er  
siht / ist zu sehen/  
Es möchte / wer ihn nur anschauet / gleich  
vergehen  
für seiner Majestät / die er im Sinistern  
heegt;  
Abscheulich ist beschmutzt sein Scepter /  
den er trägt.

Martianus Capella eignet ihm die königliche  
Cron zu / wann er ihn und seinen Bruder / den  
Neptunus / beschreibet / indem er saget : Plu-  
to sihet von Licht: ermangelnder Überschat-  
tung ganz bleich aus / trägt auf dem Haupt  
eine Cron von Ebenholz / die wegen Dunkel-  
heit der Höllen: Nacht gleichsam zu glähen  
scheinet. Der Scepter / den er in der Hand  
führet / deutet an / daß er ein König / und zwar  
einer von den Geringen sey / dann er das Reich  
über die Untere Welt verthaltet / wie solches  
Porphyrus / nach dem Zeugnis des Eusebi-  
us / also erkläret / und unter dem Namen des  
Pluto die Sonne versteht / dieteil sie sich  
uns im Winter wenig sehen läßt / sondern  
die meiste Zeit bey denen Völkern sich aufhält /

Des Pluto  
Farbe.

Ein Cron  
und Scep-  
ter.

Pluto wird  
für die Son-  
ne genom-  
men.

welche die Fasse uns entgegen kehren / und un-  
ter uns zu wohnen pflegen / da sie doch vermei-  
nen ihre Wohnungen über uns zu haben / wie  
Servius aus Libertino erzehlet / und vermel-  
det / es seyen vor Zeiten von denen unter uns  
wohnenden Völkern durch den Wind Briefe zu  
uns gebracht worden / deren Anfang dieser war:  
Wir hier ob wohnende / wünschen euch /  
die ihr unter uns eure Wohnungen  
habt / alles Heyl und Wolergehen.  
Aristoteles bemühet sich auch / durch gewisse  
Gründe / zu erweisen / daß wir wahrhaftig die  
Untere seyen : Allein / weil solches zu unserm  
Vorhaben nichts dienet / haben wir dieses hier-  
aus zu nehmen / daß Pluto / wann er für die  
Sonne genommen wird / zu der Zeit unter der  
Erden zu seyn geglaubt worden / da er nämlich  
diesen unsern Erdfreis nicht beleuchtet. Da-  
hero man von ihm gesagt / er habe die geraubte  
und entführte Proserpina / welche die Kraft  
und Tugend des Saamens bedeutet / bey sich ;  
dieteil zur Winters: Zeit / wann die Sonne  
weit von uns abgewichen / der Saame unter  
der Erde verschlossen liegt. Einen Helm trägt  
Pluto / wie Homer / Plato und Hy-  
ginus wollen / weil wir der Sonnen Haupt-  
wirbel nicht ansehen können. Daher man  
in den Fabeln gedichtet / daß der / so den Helm  
des Pluto und Orcus aufsehe ( dann er mit  
beyden Namen genennet wird / ) von Men-  
schen: Augen nicht möge gesehen werden / da  
er doch selbst andere wol sehen könne : wie  
dann die Alten vorgegeben / es habe Perseus  
solchen Helm aufgehabt / als er der Medusa  
das Haupt abgeschlagen / auf selbigen habe er  
sich verlassen / und sey also vor dem Anfall ih-  
rer Schwestern allerdings gesichert gewesen.  
Dieser Helm aber soll ihm von der Minerva /  
( als welche beyhm Homer ebenfalls damit  
versehen gewesen / als sie wider die Trojaner  
stritte / damit sie von dem Mars nicht möchte  
ergriffen werden ) seyn gegeben worden. Der  
Cerberus liegt ferner dem Pluto / wie Ful-  
gentius schreibt / vor den Füßen / welcher Au-  
tor ihn auch einen Vorsteher und Hüter der  
Erden nennet / und meldet / daß er / mit dicker  
Finsternis umgeben / in der Hand einen Sce-  
pter halte ; welches dahin zielt / daß wir ver-  
stehen mögen / wie dem Saamen drey Dinge  
nötig seyen / ehe er zur Frucht gedeye : erstlich /  
daß man ihn in die Erde streue / dann mit Erde  
bedecke / und endlich / daß er / unter derselben  
liegend hervorkeime. Pindarus bildet den Plu-  
to mit einer Ruthe in der Hand / vermehlet  
welcher er die Seelen zu der Höllen führe. Et-  
liche geben ihm einen Schlüssel in die Hand /  
womit er ( wie sie vorgeben ) die Thore seines  
Reichs verschließet / damit nicht die darinnen  
enthaltene Seelen ihm einfließen entgehen möch-  
ten. Dannenhero man beyhm Pausanias lie-  
set / daß in einem / in Griechenland stehenden  
Tempel der Juno eine Tafel gewesen / in wel-  
cher unter andern Pluto / samt der Proser-

Proserpina

Schlüssel  
des Pluto  
Hand.

pina /

pina / und zweyen Nymphen / eingehauen ge-  
wesen / deren eine in der Hand einen Ballen /  
die andere einen Schlüssel gehabt ; worüber  
er diese Ursach giebt / daß nämlich der Schlüs-  
sel des Plutons Kennzeichen bedeute / dieteil  
er die Untere oder Höllen: Derter dergestalt be-  
schlossen halte / daß ihm niemand daraus entge-  
hen könne. Welches dann Anlaß zur Fabel  
gegeben / daß der Höllen: Hund Cerberus die  
Thore der Höllen verwache / denenjenigen eine  
Furcht und Schrecken einzujagen / die sich da-  
von zu schleichen Gelegenheit suchten. Es  
bildet aber solchen Seneca in Hercule furen-  
te mit diesen Worten ab:

Hic saxus umbras territat Stygius  
canis,  
Qvi terna vasto capita concutiens  
sono,  
Regnum tuetur; sordidum tabo ca-  
put  
Lambunt colubri; viperis horrent  
jubæ;  
Longusqve torta sibilat cauda dra-  
co.

Hier schreckt mit höchstem Grauß die abge-  
leibte Seelen  
der grimmig Höllen: Hund / drey Köpffe  
zum Schutze seines Reichs an ihm / den  
Piterfluß  
die Schlangen lecken ab am Haupte / daß  
mans muß  
mit Grauen sehen an ; die giftigen Nat-  
tern starren  
ihm umb die Näh umher / es zischt ( daß  
wenig Harren  
daselbst scheint zu seyn ) der krümme-  
schwänzige Drach  
aufs grimmigste daher zu.

Eben also beschreibet ihn auch Apollodorus  
lib. 11. Bibliothecæ, und setzet annoch hinzu/  
er habe auf dem Rücken lauter Schlangen  
Köpfge gehabt. Dantes aber hat im Buch  
von der Hölle sein Bildnus dergestalt entwor-  
fen:

Cerberus umbrarum latratu regna  
trifauci  
Personat, atq; animas multa formi-  
dine complet.  
Truces illi oculi; barba est imple-  
ta colubris;  
Immanis venter; nec non ferus un-  
guibus uncis  
Dilaniatque, voratq; animas, man-  
ditq; rapitq;.

Die ganze Hölle erhalte vom greulichen  
Geheule/  
wann Cerberus jetzt reißt drey weite  
Rachen auf/  
daß vor ihm steht erstarrt der Geister  
blasser Hauff/  
unwissend / ob sie ihm nicht werden gleich zu  
Theile.  
Die Augen blitzen ihm : Der Bart hängt  
voller Schlangen/  
der Bauch ist häßlich groß / ihn treibt  
die Grausamkeit/  
daß er zu rauben nur die Seelen ist be-  
reit/  
dann pflegt er alsobald zu fressen / was ge-  
fangen.

Der Poet Hesiodus eignet ihm hundert Händ-  
ter zu / und nennet ihn des Plutons Thür-  
hüter / vermeldet auch anben / daß er gegen  
diejenigen / so in die untere Derter anfangs  
kommen / sich sehr freundlich anstelle / hingegen  
aber diejenige / welche wiederum herauszu-  
gehen in willens / von Stund an ergreiffe / in  
Stücken zerreiße und auffresse ; welches auch  
mit seinem Namen übereinkommet / sintemahl  
Cerberus κερβερος, das ist / ein Fleisch: Fresser  
genennet wird. Daher dann einige vorge-  
geben / daß durch ihn die Erde / welche die Lei-  
ber frisset und verzehret / bedeutet oder verstan-  
den werde. Diesem war nicht gar ungleich  
der so genannte Eurynomus / von dem aus den  
Delphischen Auslegern Pausanias im letzten  
Buche schreibt / er seye ein Geist der Höllen:  
Eintwohner gewesen / der das Fleisch der Ver-  
storbenen also abgenaget / daß die bloßen Kno-  
chen übrig blieben ; an der Farb dichtet sie  
ihn blauschwarz / wie die grossen Schweiß: Flie-  
gen oder Mucken / die dem Fleische sehr begie-  
rig nachfliegen / auszufressen pflegen ; er biß  
te die Zähne / und hatte ein Geyer: Fell unter  
den Füßen liegen.

Euryno-  
mus.

Einige sind in der Meinung gewesen / daß  
der Cerberus diesen unsern irdischen Leib be-  
deute : dann gleichwie jener denen Hineinge-  
henden sich gütig und linde erzeigt ; also pfe-  
ge sich auch dieser willig und geneigt gegen die  
zu erweisen / welche ihren Lüste und Begier-  
den nachhangen / hingegen aber denen nicht  
weniger Müß und Arbeit zu machen / so die La-  
sterbahn verlassen / und sich auf den Weg der  
Tugenden zu wenden entschlossen sind / nicht  
anders als jener wider diejenige sich auflehnet/  
welche aus der Hölle wieder zu gehen geden-  
ken. Und auf diese Bedeutung hat vielleicht  
Virgilius im VI. Buch Aeneidos sein Absehen  
gehabt / wann er dichtet / es habe dieses Unthier  
den Aeneas / nemlich einen Menschen / so mit al-  
len Tugenden ausgerüstet / im ersten Eintritt  
angebellt : welches demjenigen zu wieder zu  
lauffen scheint / was von eben demselben He-  
siodus und andere mehr geschrieben haben / in  
massen diese wollen / daß er gegen die Hineinge-

Was durch  
den Cerbe-  
rus bedeu-  
tet werde.

N ii

ben



gehende sich sehr gütig und freundlich anzustellen pflege. Allein es ist darinnen / wann wir die Sache nach ihrer eigentlichen Betrandnung ansehen wollen / kein Unterschied : Dann derjenige / so zu den Höllen Einwohnern sich verfüget / der Meinung / sich in allem Laster Rohet umzuwälzen / der trifft im Eingange den Cerberum an / welcher ihn über alle Massen freundlich zu schmeicheln pfleget / weil dieser Leib in denen Gemüths Wollüsten überaus grosse Vergnügung und Ergötzung sucht / und sich augenblicklich widersehet / in Fall jemand sich diesen unflätigen Leben wiederum zu entziehen trachtet. Wer aber in das Höllen Reich mit dem Vorsatz eingetretet / daß er / wie die Gedichte von dem Aeneas melden / nach Betrachtung der Laster Schändlichkeit / einen wahren Abscheu vor aller Untugend hat / dargegen sich der Tugend aus allen seinen Kräften beflisset / der wird den Cerberus / das ist / die böse Begierde unfehlbar zum abgesagten Feinde haben / und heftig wider sich streitend fühlen / welcher ihm auf der eingetretenen Tugendbahn / nach äußerstem Vermögen / verhinderlich seyn / und heftig widerstehen wird. Auf gleichen Schlag ist von den Poeten gebichtet worden / daß Hercules in die Hölle eingedrungen / und den überwundenen Cerberus von dannen mit sich weggeführt habe ; die weil er einen verständigen Menschen vorbildete / welcher diese leibliche Sinnen mit dem Zeitseile gesunder Vernunft anzuhalten weiß / daß er sie aus den Höllischen Lastergeueln leichtlich mit sich heraus führen / und auf dem Tugend Pfad zu wandeln zwingen möge. Dargegen aber liest man in den Gedichten der Poeten vom Pyrrithous / daß selbiger / als er zur Höllen abgestiegen / in Meinung dem Pluto seine Gemahlin zu entführen / und mit ihr seinen unfeischen Willen zu vollbringen / vom Cerberus erwischt worden sey ; dann der / so sich in unreinen Wollüsten vertieffet / gar selten sich wiederumb empor zu schwingen / und von ihnen loszureißen vermag / sondern gemeinlich fest an ihnen hangen bleibet / und endlich durch sie ins ewige Verderben fällt.

Hecataeus Milesius hat / nach des Pausanias Zeugnis in Laconicis, alles dasjenige / so vom Cerberus geschrieben wird / für ein blosses Gedicht gehalten ; gestalten er erzehlet / daß in einer am Tanarischen Vorgebürge befindlichen Höhle / durch welche / wie man dichtet / man in die Hölle sich begeben konte / eine greuliche und abscheuliche Schlange ihr Lager und Aufenthalt gehabt / die dannenhero auch der Höll Hund genennet worden / und dermassen giftig gewesen / daß der / so von ihr gebissen worden / alsobald eines jähen Todes sterben müssen / diese Schlange sey vom Hercules zum Eurystheus gebracht worden. Homerus aber ( weil er diese vom Hercules herausgezogene Schlange am ersten des Pluto Hund genennet ) hat ihm in seinen Gedichten

weder einen eignen Namen gegeben / noch von dessen Gestalt oder Bildung das geringste erwähnt. Die Nachdichtlinge haben ihn nicht allein Cerberus genennet / sondern auch gebichtet / daß er drey Häupter habe / in übrigen aber einem Hunde gleich sey. Aber so viel vom Cerberus. Nunmehr wenden wir uns wiederumb zum Pluto / welchen Seneca in Hercule furente also beschreibet :

Pluto wird vom Seneca beschrieben

--- --- Superbo digerit vultu sedens  
Animas recentes : dira majestas Deo :  
Frons torva ; fratrum quæ tamen speciem gerat,  
Gentisque tantæ : vultus est illi Jovis,  
Sed fulminantis : magna pars regni trucidis  
Est ipse dominus, cujus aspectum timet  
Quidquid timetur. \*  
Ganz prächtig sitzt er da / und ordnet / wie die Seelen /  
die erst ankommen sind / sich halten da und dort.  
Vor seiner Majestät / und ernstlichen Befehlen /  
man billig sich entsetzt. Der Strengheit  
ist seine Krone / Stirn ; Der hohe Stamm und Brüder /  
die sehen doch heraus / zuvörderst Jupiter /  
nur aber wann er blinz. Was schreckt / erschrickt hier wieder ;  
dies Reich zwar grausam ist / der Grosherr doch noch mehr.

Diesem haben die Alten einen Wagen mit vier schwarzen Pferden zugeeignet / die aus den Nasenlöchern Feuer zu blasen schienen : So viel Pferde zehlet auch Claudianus im 1. Buch von Entführung der Proserpina. Vocatus aber nennet deren im IX. Buch nur drey / und berichtet dabey / es habe der Wagen nur drey Räder gehabt : welches er auf die Beschwerlichkeit und Gefahr / denen die jenigen unterworfen sind / welche Reichthum sammeln / wie auch auf die zukünftig : ungewissen Fälle der Dinge ziehet. Dann die Alten haben unterweilen den Plutus für den Gott des Reichthums gehalten : wiewol die Griechen den Gütern sonst einen andern / mit einem etwas veränderten Namen / vorgesetzt / und ihn Plutum betitelt / der vom Pluto nur im Bildnus unterschieden wäre / dann Aristophanes ihn in der Comædie / welche er Plutus benamset / blind vorstellte / und behauptet / daß er vom Jupiter darum geblendet sey / damit er fromme / bescheidne und gerechte Leute nicht

Des Plutos Wagen mit vier Pferden.

Gott des Reichthums.

Plutus

erkennen möchte. Lucianus in Timone stellt ihn blind und lahm vor / also / daß er unterweilen in einer Säuffte sich tragen lasse / bisweilen auch von sehr schnellen Füßen sey ; daß wann er bösen Menschen den Reichthum zuschüttet / bezeiget er sich schnell / hingegen wann er den Frommen etwas mittheilet / ist er unglaublich langsam und verdröffen / welches auch der Fortuna Art und Weise ist. Dahero Pausanias in Boeoticis denjenigen lobet / der den Plutus der Fortuna als einer Mutter und Säugamme in die Hände gegeben ; Und eben so weislich / sagt er / habe der Bildhauer Cephisodotus gehandelt / wann er bey den Atheniensen den Frieden also vorgestellt / daß ihm der Plutus im Schoße saß ; weil der Friede den Reichthum zu erhalten / da hingegen der Krieg denselben zu zerstreuen pflege. Plutarchus schreibet / daß bey den Lacedæmoniern Plutus blind und auf der Erden liegend gebildet worden. Die Rhodier hatten ihn / wie Philostratus in Imaginibus erzehlet / sehend / geflügelt / und übergüldet gebildet / selbigen auch zu ihres Schlosses Hüter und Wächter geordnet : Geflügelt haben sie ihn vorgestellt / weil er aus den Wolken zu ihnen herab gekommen ; vergüldet ist er / wegen der Materie / in welcher er anfänglich von ihnen gesehen worden ; mit offenen Augen hat man ihn darumb gebildet / weil er aus göttlicher Besehung zu ihnen kommen seyn solle ; dann sie haben vorgegeben / daß es in der Minerva Geburt zu Rhodis Gold geregnet habe / wie solches auch bey Claudianus in Paneg. Sciliconis zu lesen ist. Welches darumb geschehen zu seyn eben dieser Philostratus erwähnt / weil die Minerva von den Rhodiern sehr herrlich verehret wurde : jedoch haben sie ihr nicht / wie sich wol geziemt hätte / geopfert ; dann sie im Gottesdienst kein Feuer gebrauchten / derohalben Jupiter Gold vom Himmel über sie regnen lassen / aber die Minerva nicht hinab gesandt / welche sich im Gegentheil zu den Atheniensen / als weisern und verständigern / benebst auch ihre Opffer gebühlich verrichtenden Leuten verfüget / als die in ihren Opffern sich des Feuers zu bedienen pflegten.

Solb. Regm.

Dem Pluto war der Cypressen Baum geheiligt.

Gott des Reichthums.

Plutus

Dem Pluto war der Cypressen Baum geheiligt / aus dessen Blättern und Zweigen man ihm Kränze band ; zumahl er ein Unglücks Baum / den man bey Leichbegängen und Traur Fälen viel zu gebrauchen in Gebrauch hatte / entweder / weil er einmal abgehauen / nicht mehr wieder hervor grünet ; oder / weil man / nach des Barronis Meinung / die Scheiderhauffen mit diesem Holze vor Alters umlegte / damit der greuliche Bestand aus den verbrannten Körpern denen Umstehenden keinen Abscheu verursachen mögte. Dann bey den Alten die Gelovtheit war / daß die nächste Anverwandte und Befreundte einen toten Leichnam an den Ort / alwo er verbrennet ward / begleiteten / da sie allesamt des Klagweib

bes vorgehender Anstimmung nachweineten und große Klage führten : Selbiges war ein durch Geld darzu bestelltes Weib / das den Verstorbenen mit lauter Stimme betweinte / und dessen löbliche Werke und Thaten erzehlen und preisen mußte. Niemand aber gieng von dannen wieder heim / bis die Asche des verbrannten Leichnams in den darzu verordneten Krug eingefasst / und das Klagweib sie nach Haus zu gehen ermahnet hatte. Über diß soll / wie man liest / Pluto auch mit dem Kraut / Mauertrauten genannt / gekrönt worden seyn. Endlich sind auch einige gewesen / die sein Haupt mit Narcessen Blumen umkränzt und geschmückt haben : weil diese Blumen den Todten sehr angenehm zu seyn geglaubt wurde ; vielleicht wegen eines also genannten Jünglings / von welchem man sagt / daß er sterbend in diese Blume verwandelt worden sey. Dannenhero sie / wie Phornutus berichtet / aus derselben auch den Furien Kränze zu binden pflegten.

Die Blume Narcissus.

Drey Furien.

Die Götter Averrunci.

Furien vor Göttern gehalten.

Man hat aber die Furien für des Plutons Dienerinnen oder Aufwärterinnen gehalten und geglaubt / daß sie unterweilen aus der Hölle auf die Erden heraufkämen / die Menschen wegen begangener Untugenden gebühlich abzustrafen / oder zu andern grössern Sünden anzureißen : Dieser werden drey gezeht / nämlich die Alecto / Tisiphone und Megæra. Eben diese wurden von den Alten zwar verehret ; jedoch mehrers um des willen / damit sie ihnen nicht schaden sollen / als daß sie einigen Nutzen von denselben erwarteten / wie sie dann zu eben diesem Ende vorzeiten auch die Deos Averruncos anbeteten / daß sie nämlich alles Ubel von ihnen abwenden wolten : angesehen das Wort Averruncare anders nichts / als abwenden bedeutet. Aus gleichmäßiger Urfach haben / wie Pausanias in Atticis gedenkt / auch die Griechen den Furien geopfert. Dannenhero die Furien Tempel und Altäre / wie auch die andern Götter bey den Alten gehabt ; diese haben die Atheniensen *αἰνυῖαι θεῶν* das ist / ernsthaft und grausame Götterinnen ; die Sicilianer aber *εὐμενίδες* das ist / im widrigen Verstande / gütiae und sanftmüthige Götterinnen genennet : sie hielten ihnen jährlich / auf einen gewissen Tag / ein grosses Fest / schlachteten trachtige Schafe / und opfferten Mehl für Opffer : Kuchen / und Blumen / an statt der Kränze. In Achaja war ihnen auch an einem Orte ein Tempel geheiligt / den die Einwohner den Tempel der Eumeniden nenneten / und darvor hielten / daß wann jemand / der einen Todschlag oder sonst einig abscheulich Laster begangen / in denselben sich verfügte / er von Stund an unsinnig und mit allerhand Schrecken grausamlich gepeinigt würde : dannenhero allen / auch den Durchreisenden / der Eintritt / wie Pausanias in Achaicis schreibt / verboten war ; welcher auch in Beschreibung der Landschaft Arcadien gedenkt / daß /



Tempel den  
Dius Manis  
oder Höl-  
len-Göttern  
gewidmet.

an einem Orte selbiger Landschaft/ ein Tem-  
pel und Aker den Diis Manis gewidmet gewe-  
sen / welche er vermeint die Furien gewest zu  
seyn; weil man davor hielte / es seye an selbi-  
gem Orte der Drestes wegen des begangenen  
Todschlages an seiner Mutter/ der Sinnen be-  
raubt worden. Ingleichen stieg unweit selbi-  
gen Tempels ein Erdentwall in die Höhe / der  
einen aus Stein gehauenen Finger zeigte / da-  
hero auch selbiges Grab das Gedendmal des  
Fingers benamset worden / daselbst solle/ wie  
sie dichtet/ der unsinnige Drestes / sich einen  
Finger von der Hand abgebissen haben. Nicht  
ferne davon war noch ein ander Grab / Na-  
mens Ace/ ben welchem Drestes von seiner Un-  
sinnigkeit solle seyn bestreuet worden / und eben  
daselbst hatten auch die Furien noch einen  
andern Tempel. Diese Göttinnen sollen dem  
Drestes / als er im Haupte verwirret war /  
Eohlschwarz begegnet seyn; nachdem er aber  
den Finger abgefressen / hätten sie sich ihm in  
weisser Gestalt präsentiret/ worauf er von ih-  
rem Ansehen augenblicklich wieder zu sich selbst  
solle gekommen seyn; weswegen er den jeni-  
gen/derer Zorn er entflohen war/ Seelenämp-  
ter verordnet / den andern aber geopffert ha-  
be; Wie dann Pausanias erzehlet / daß nach-  
gehends auch die Jnnwohner diesen weissen  
Göttinnen und Gratien Göttliche Verehrung  
gethan. Cicero hat im 3. Buch von Natur  
der Götter des Lustwalds der Göttin Furi-  
næ/ welche er die Furien zu seyn gedichtet / Er-  
wähnung gethan. Daß dero Haar mit Schlan-  
gen umwickelt seye / ist am ersten vom Aeschyl-  
lus erdichtet worden / immassen solches Pau-  
sanias in Atticis bezeuget. Dannenhero  
Seneca in Hercule furente die Juno / wenn  
sie den Hercules eine Furcht einjagen will/ also  
redend einführet:

Incipite famulæ Ditis, ardentem in-  
citæ  
Concutite pinum, & agmen horren-  
dum angvibus  
Megæra ducat, atqve luctifica ma-  
nu  
Vastam rogo flagrante corripiat tra-  
bem.

So schwingt den Sichten Brand / ihr Di-  
tis Dienerinnen/  
und dann den Schlangen-Bund. Me-  
gæra geh voran/  
nim einen Loderbrand/für einen Sackel-  
Spahn/  
vom Scheiterhauffen weg/viel Unheils an-  
zuspinnen.

Dantes in der Comædia von der Hölle vermeldet / daß / als er im Abgrund der Höllen ge-  
wesen / er die Augen zu einem Thurn auf-  
gehaben habe:

Aspexit diras ubi tres relidere loto-  
res;  
Fœmineum quibus os, facies resper-  
sa cruore,  
Tortis cinctæ hydrys, redimitæ tem-  
pora sævis  
Anguibus, & crines quibus ornave-  
re cerastæ.

Also er zu Gesicht drey Schwestern hat  
bekommen/  
in weiblicher Gestalt / die Furien ge-  
nannt.  
Das Antlitz troff vom Blut / ihr Haar/  
Schlaf und Gewand  
von Schlangen aller Art war gänzlich ein-  
genommen.

Wie diese Furien in den übrigen Leibs-  
Theilen gestaltet gewesen/ kan aus dem Stra-  
bo geschlossen werden / welcher im IV. Buch in  
Beschreibung der Cassiteridischen Inseln be-  
richtet/ daß derselbe Jnnwohner an Farb dun-  
kel- oder braunschwarz gewesen / ihre Röcke  
hätten ihnen biß auf die Knorren gelangt/ wa-  
ren unter den Brüsten / mit einem Gürtel um-  
bunden/ den Furien gleich und ähnlich gewesen/  
und hätten Stäbe in den Händen getragen. So  
meldet auch Svidas / daß Menippus Cyni-  
cus/ als er der Sinne und des Verstandes be-  
raubt gewesen / sich einen Diener der Höllen-  
Geister genennet / dabey auch vorgegeben /  
er wäre von den Höllen-Göttern hieher ge-  
sandt / daß er der Menschen Thun erforschen/  
und ihnen alles hinterbringen sollte: Selb-  
ger/ schreibt er ferner / sey im Habit/ als die  
Furien / ausgezogen/ nämlich in einem schwar-  
zen Kleid/ so ihm biß auf die Füße gehangen/  
aber nicht gar weit gewesen/ mit einer Schar-  
pen am Leibe/ und einen Hut auf dem Haupt/  
auf welchem die zwölf himmlische Zeichen aus-  
gedruckt zu sehn; er habe angehabt Trauer-  
Schuh/ und in der Hand einen Eschen-Stab  
getragen / sein Bart sey ziemlich lang gewe-  
sen/ wie die Philosophi zu tragen pflegen/ wel-  
cher jedoch/ zusamt dem Hute/ zu der Furien Ha-  
bit sich nicht fügte. Woraus dann zu sehn/  
daß das biß auf die Erde abhängende schwarze  
Kleid/ wie auch die Scharpe und der Stab am  
Menippus/ nach des Svidas Meinung / der  
Furien Habit abbilden/ wie solches auch Stra-  
bo kurz vorher beschrieben hat.

Nachdem Ariadna sich allein am Ufer o-  
der Gestade vom Theseus ( der mit der Phæ-  
dra heimlich entflohen war ) verlassen sehend/  
lange über ihr schweres Verhängnis sich be-  
klagt hatte/ wendete sie sich endlich zu den Fu-  
rien / und flehete sie wider dessen verrätheri-  
sche Untreu umb Rache an / wie solches bey  
Catullus in dem Gedichte von des Pelei und  
der Thetis Hochzeit / so nachfolgenden Jnn-  
halts / zu ersehen:

Bildnisse  
der Furien

Araden  
nimmt ihr  
Zuspruch  
den Furien

Qua-

Quare facta virum multantes vindi-  
ce pœna  
Eumenides, quibus anguineo redi-  
mita capillo,  
Frons expirantis præportat pectoris  
iras,  
Huc, huc adventate, meas audite  
querelas.

So kömt dann die ihr strafft der Menschen  
Mißbeginnen/  
in eurem Schlangen: Haar / ihr tollern  
Teuffelinnen /  
Eumeniden/  
An deren Stirn man liest der Brust er-  
hitzte Wuth/  
Kömmt/hört mein Klagen an / thut/was  
ihr gerne thut.

Gleich als ob niemand/ ausser ihnen/ den The-  
seus umb seiner Bosheit willen straffen könte;  
weil die Menschen von nichts mehr und hefti-  
ger/ als den Gemüths-Verwirrungen und An-  
liegen / wann sie einen des Verstandes berau-  
ben / angefochten / beängstigt und gepeinigt  
werden können. Wie dann durch die Furien/  
welche / vermöge der Poetischen Gedichte/ die  
Menschen zu plagen pflegen/ anders nichts zu  
verstehen ist; dannenhero von ihnen Lactan-  
tius in seinem kurzen Auszug Divinarum In-  
stitutionum saget: es sind drey Affecten und  
Gemüths-Neigungen/ oder (daß ich so reden  
mag) Furien / die in denen Gemüthern der  
Menschen sehr heftige Verwirrungen erwe-  
cken: Der Zorn/ welcher die Rach begehrt;  
der Geiz/ welcher die Güter der Welt ver-  
langt; und die Lust-Begierde / so den Wol-  
lusten begierlich nachzustreben pfeget. Diese  
sind an sich selbst nicht böß/ sofern sie GUT  
dem Menschen vernünftlich eingepflanzt /  
sondern / weil sie ohnzweiffentlich von Natur  
gut zu seyn pflegen / (dann sie ihm zur Be-  
schützung seines Lebens mittgetheilet worden)  
werden sie durch den Mißbrauch böß und  
sträfflich. Ist dero wegen der Affect des  
Zorns von GUT gegeben zur Dämpff- und  
Zurückhaltung der Sünden/ oder die Zucht  
bey den Unterthanen zu erhalten / ausdaß die  
unbändige Freyheit / durch die Furcht nieder-  
gedruckt/ und die Kühnheit im Zaum gehalten  
werde. Die Begierde ist zur Verlang- und  
Erwerbung der benöthigten Lebens-Mittel  
mitgetheilt; der Lustbegierde Affect oder Ge-  
müthsregung ist zum Kinderzeugen einge-  
pflanzt und angeboren. Es sind dannenhero  
diese Affecten wieder in ihre Grängen zu zwin-  
gen/ und auf den rechten Weeg zu führen: Dann  
im Fall man ihnen alle beliebige Ausschweif-  
sungs-Freyheit verstatet / pflegen sie / als die  
eingelassene Furien/ alle unsere Gemüths-Fur-  
he zu zerstören und auszutreiben.

Die Alten hatten im Brauch / die Furien

mit brennenden Fackeln in Händen zu bilden/  
die Menschen dardurch zu erinnern / mit was  
heftigen Begierden ihre Herzen durch die ver-  
derbten Affecten entzündet wurden / wie sol-  
ches deutlich an der Thesiphone Bildnus zu se-  
hen / welche Statius lib. 1. Thebaid. also be-  
schreibet:

Centum illi astantes umbrabant ora  
Cerastræ,  
Turbaminor diri capitis: sedet in-  
tus abactis  
Ferreæ lux oculis: qualis per nubila  
Phœbes  
Atracia rubet arte color: suffusa ve-  
neno  
Tenditur, ac sanie gliscit cutis igne-  
us atro  
Ore vapor: quo longa sitis, morbi-  
que, famesque,  
Et populis mors una venit, riget  
horrida tergo  
Palla; & cærulei redeunt in pectore  
nodi.  
Atropos hos, atque ipsa novat Pro-  
serpina, cultus.  
Tum geminas quatit illa manus:  
hæc igne rogali  
Fulgurat; hæc vivo manus æra ver-  
berat hydro.

Es deckten ihr Gesicht und leckten hundert  
Schlangen  
der Kleinern Art am Kopff: aus ihren hoh-  
len Wangen/  
Als Augen/ gieng hervor ein heisser Fi-  
sen-Strahl/  
wie wann durch Zauberwerck/ am blau-  
en Wolken-Saal/  
die Phæbe blutig steht. Sie ist dick auf-  
geloffen/  
vom Giff und saulem Blut/ das häufig  
sie geloffen/  
und will doch immer mehr. Der Mund  
vor Sige raucht/  
wordurch dann Land und Leut/ von ihr  
so angehaucht/  
Mit Hunger / Durst und Tod zugleich ge-  
quählet werden/  
durch lange Glieder-Plag und schwere  
Leibs-beschwerden.  
Voll Grausens ist der Rock/ so ihren Ru-  
cken deckt/  
der Gürtel graulecht: blau: Wann einer  
nicht mehr fleckt/  
und nun zerreißen will/ ihn alsobald zu flit-  
zen  
die Atropos und selbst Proserpina sich schif-  
zen.

Warum die  
Furien Fa-  
ckeln getra-  
gen.

Drauf



Drauf schwingt sie ihre Hand / in einer  
blitz ein Brand/  
mit einer Schlangen droht die andre  
Luft und Land.

Die Tisiphone vom Ovidius beschrieben.

Wann Ovidius im IV. seiner Verwandlungs-  
Bücher die Tisiphone abbildet / wie sie von  
der Juno/den Athamas rasend zu machen/ab-  
geschicket worden / beschreibet Er sie also :

Tisiphone canos, ut erat turbata, capil-  
los  
Movit, & exstantes dejecit ab ore colu-  
bros.  
Nec mora, Tisiphone madefactam san-  
guine sumit  
Importuna facem, fluidoque cruore ru-  
bentem  
Induitur pallam, tetroque incingitur,  
angve:  
Egrediturque domo: Luctus comitatur  
euntem,  
Et pavor, & Terror, trepidog; infania,  
vultu.

Es hat Tisiphone ihr graues Haupt ge-  
neigt/  
so voller Schlangen hängt/und das Ge-  
sicht gezeigt.  
Tisiphone nicht faul/erwischt eine Schleif-  
sen  
zur Sackel/so ihr soll den Weg im Finstern  
weisen/  
zuvor in Blut getunkt/legt ihren Rock  
auch an/  
von eben dieser Farb/schürzt sich/so gut  
sie kan/  
mit einer Schlangen auf; macht sich so auf  
die Straßen/  
vom Schrecken / Klag und Furcht / und  
Tollsucht unverlassen.

Welchen Göttern die Furien  
gedienet.

Dannhero die Furien nicht allein dem Pluto/  
unter dessen Böttmässigkeit sie waren/sondern  
auch der Juno und dem Jupiter (als die eben-  
mässig einige Macht über die Höllen-Einwoh-  
ner zu haben schienen) zu Gebot stunden/  
aus welcher Ursach sie beyde untertheilen die  
Höllische oder Stengische Götter (vom Fluß  
Stengia / so der Höllen-Reich umbfließen soll)  
genennt worden; als bey dessen Wasser die  
Götter / wie die Poeten vorgeben/ geschworen  
haben / die Meimeidigen aber dergestalt ge-  
straft worden seyn sollen/ daß sie auf ein Jahr  
der Göttlichkeit absagen / und des Himmel-  
Brods und Götter-Tranks beraubt leben  
müssen. Man behauptet aber / es sey dem  
Höllischen Pfluchsolches Schwören der Götter  
bey demselben darum zugeeignet worden / weil  
die Victoria/ dessen Tochter/dem Jupiter/im  
Streit wider die Riesen/begestanden sey. O-  
der aber es ist solches vielmehr erdichtet / die-  
weil das Griechische Wörtlein *τύχη* eine Be-  
kümmerung bedeutet / als von welcher die  
Götter/ so iederzeit nichts anders/als alles gu-

ten genießen/ weit entfernt sind; gleich ob  
schwären sie bey demjenigen/ dessen sie ganz un-  
gar nicht theilhaftig wären. Dieser Pfluch soll  
wie man sagt/ die Hölle umbfließen / weil nir-  
gendstwo mehrere Traurigkeit und Kummer-  
mus/ als eben allda/ zu finden ist. Am selben  
Orte sind auch/ wie die Poeten dichten/ die Flüß-  
se: Lethe/ Achæron/ Phlegethon/ Cocytus/  
und andere mehr/ welche nichts anders / als  
Leidwesen/ Traurigkeit und andere dergleichen  
Gemüths-Verwirrungen andeuten/ wor-  
durch die darinnen Verslossene unablässig ge-  
plaget und gequälet werden. Die Platonici  
aber wollen/ daß solches noch in diesem Leben  
geschehe; dann sie diese Welt die Hölle nen-  
nen/ in welche / wie sie sagen / das Gemüth  
alsdann herabsteige/ wann es mit dem sterbli-  
chen Leichnam vereinigt wird / da ihm zuerst  
der Vergessungs-Fluß (Fluvius Letheus) ent-  
gegen laufft/ wann er nämlich die vergange-  
nen Dinge vergisset; aus diesem verfügt er  
sich in den Achæron / welcher die Beraubung  
der Freude bedeutet / weil ein Gemüth / so  
des Himmels vergessen/ von Stund an auch den  
Geschmack aller Süßigkeit verlieret/ derer es  
zuvor in dessen Contemplation oder Betrach-  
tung zu genießen pflegte / dannhero ist es  
alsdann in der größten Bekümmernus / und  
das deutet an / daß es mit dem Höllen- Pfluch  
umgeben zu seyn beschrieben wird / deswe-  
gen es in Traurigkeit und Threnen stehet/  
welche des Cocytus Name andeutet; Phle-  
gethon aber/ weil er seinen Namen vom Feuer  
herföhret / bemerket die Hitze des Zorns/  
und anderer Gemüths- Krankheiten / wor-  
durch wir in diesem Leibe entzündet und ge-  
quälet werden. Gleichmässige Wirkung  
wird auch den Furien zugeschrieben/ welchen  
Virgilius Flügel andichtet/und bezeuget/ daß  
sie iederzeit zu des Jupiters Geboten und Be-  
fehlen bereit stehen/ wann er sie / denen Men-  
schen einen grossen Schrecken einzujagen / ge-  
brauchen wolle/als da sind: der Krieg/die Pe-  
stilens / und dergleichen andere Landstraffen  
mehr &c.

Helianus schreibt / es seyen den Furien  
die Tureltauben geheiligt gewesen: wie ich  
dann auch kein ander Thier finde / so ihnen ei-  
gen gewesen/außer daß Virgilius im XII. Buch  
Aneidos dichtet/als ob eine aus ihnen in eine  
Nacht Eule verwandelt worden/da sie vom Ju-  
piter zu dem/ mit dem Aeneas streitenden/ Tur-  
nus/ selbigem einen Schrecken einzujagen / ge-  
schickt worden. Einige fügen den vorgesa-  
ten dreien Furien auch noch die vierde bey/  
die sie Erysa/ oder die Raseren/ nennen. Dabe-  
ro Euripides/ in Hercule furente, die Iris  
einföhret / wie sie / auf der Juno Befehl / die  
befagte Erysa herzubringet/ daß sie den Hercu-  
les rasend machen solle; von dieser wurde  
fabulirt / daß sie 100 / mit zischenden Köpfen  
umb ihre Hand geflochtene Schlangen umb  
sich hangend gehabt / in der Hand aber eine  
Stupff-Ruthe getragen habe.

Den

Den Furien werden wir nicht unfähig  
die Harpyien zuordnen/ weil auch diese vor Al-  
ters von den Göttern / der Menschen Bos-  
heit zu straffen / gesandt zu werden geglaubet  
wurden. Ihr Bohnungs-Platz war in der  
Hölle; wiewohl Virgilius will / daß sie in  
den Strophadischen Inseln / so in Ionien  
sind/ ihren Aufenthalt gehabt haben. Jedoch  
achte ich/ in Vorstellung derer Bildnus/ we-  
nig daran gelegen zu seyn/ wo sie sich aufgehal-  
ten. Also aber werden sie vom Virgilius lib.  
III. Aneid. beschrieben:

Virginei volucrum vultus, foedissi-  
ma ventris  
Proluvies unæque manus, & pal-  
lida semper  
Ora fame.

Die Vögel sehen aus gar Jungfräulich  
und reine/  
sehr häßlich aber ist der Bauch und ihre  
Beine;

Sie haben krumme Hand und scharffe  
Klauen dran;  
sehn bleich für Hungers-Grimm/ den Fei-  
ner stillen kan.

Dom Dante  
abgebil-  
det.

Dantes hat sie/ nach des Virgilius Entwurff/  
also abgebildet:

Hæc loca monstra colunt Harpyiæ  
pessima, quondam  
Quæ Strophadis a se pulsos Troas ce-  
cinere  
Tibridis ad ripas vexatum iri fame  
dira.  
Virginei volucrum vultus, collum-  
que, capillique,  
Immanis venter plumis contextus,  
acerbos  
Dant gemitus ramis hærentes arbo-  
ris altæ.

Die ungeheure Thier / so man Harpy-  
ien nennt/  
bewohnen diesen Ort/ und als da ange-  
lände  
das Volk von Troja war/ so wurde es ver-  
trieben  
hin auf die Strophaden / wo es nicht lang  
geblieben/  
auch/ was für Hungers-Noth sie würd'  
am Tieberstrand  
betreffen/ vorgesagt. Sie machen sich  
bekande.  
in weiblicher Gestalt/ dem Antlitz nach und  
Haaren/  
so weit auch geht der Hals; mit Federn sie  
verwahren

(weil damit die Natur versehen sie) den  
Bauch/  
der ungeheuer-groß / greßlich zu sehen  
auch.  
Auf hohe Bäume sie sich pflegen oft zu  
schwingen/  
und ihre Klage da erbärmlich vorzubrin-  
gen.

Ovidius im 6. Buch Fastorum ist der Mei-  
nung / es seyen von den Harpyien die Striges  
oder Unholden entsprossen / welche er also be-  
schreibet:

Grande caput, stantes oculi, rostra  
apta rapinis,  
Canicies pennis, unguibus hamus  
inest.

Nocte volant, puerosque petunt  
nutricis egentes,  
Et vitiant cunis corpora rapta  
suis.

Carpere dicuntur lactentia viscera  
rostro:  
Et plenum poto sanguine guttur  
habent.

Es ist der Kopff sehr groß/ die Augen  
starr/und steiff  
der Schnabel auf die Beut/ die Klauen  
auf das rauben  
mit Sacken ausgerüst/ sind graulecht an-  
zuschauen/  
auf Kinder geht des Nachts ihr unver-  
sehner Streiff.  
Wann sie die Wärterin nicht hat in gu-  
ter Hut/  
so sind sie sicher nicht vor ihnen in der Wie-  
gen/  
und müssen lernen so/eh sie noch gehen/ flie-  
gen/  
der Kropff steckt immer voll von neuge-  
soßnem Blut.

Statius dichtet von ihnen / daß sie in der Höl-  
len geboren seyen/ und eignet ihnen Angesi-  
cher/Hälse/weibliche Brüste/ wie auch/ daß ih-  
nen Schlangen vom Haupte herab in das Ge-  
sicht kriechen/ zu: meldet darneben/ daß  
sie / bey nächtlicher Weile/ durch die Häuser  
streichen/ und den Kindern das Blut aussau-  
gen. Dannhero die Alten die Göttin Car-  
na oder Cardinea/ von welcher wir droben ge-  
redet/ mit Opffern zu versöhnen pflegten/ umb  
dieses Ubel von ihnen abzuwenden. Plinius  
hält im XI. Buch es für ein eiteles Gedicht/  
daß die Striges oder Miedel: Heyen den Kin-  
dern an den Warzen saugen sollen; und mel-  
det dabey / daß der Name Strix bey den Alten  
sehr verhaßt gewesen / und vor vermaledey-  
gehalten worden / wie wir auch noch heut zu  
Tage die Zauberinnen mit diesem Namen zu

D

nen:



Lamia.

nennen pflegen. Etliche sind in der Meinung/ das Wort Lamia, oder die Nacht-Frau/ habe bey den Griechen eben diese Bedeutung / als Strix bey den Lateinern. Philostratus aber/ im Leben des Apollonius / sagt / es seyen die Lamiae böse unreine Geister/ von großer Heiligkeit und Grausamkeit / und Menschen-Fleisch zu fressen sehr begierig. Svidas und Phavorinus berichten/ daß die Lamia ein schön Weib gewesen/ die der Jupiter geliebt/ und von ihr einen Sohn empfangen/ aber die Juno habe ihm aus Eifersucht denselben umgebracht/ daher die Lamia/ für Betrübniß/ sich an Gestalt so heftlich verändert / und hernach andere Kinder hinwegzunehmen und umzubringen in Gebrauch gehabt haben. Ingleichen haben sich etliche gefunden/ so die Lamien für grimmige Thiere gehalten/ welche nach dem Gesichte für Weiber anzusehen gewesen / dargegen aber Pferd-Füße gehabt.

Dien be-  
schreibt ih-  
re Natur.

Dion schreibt diese Eigenschaften in historia Libyca den Lamiis zu: Im Angesicht sehen sie schönen Weib-Bildern ähnlich/ die erhabene Brüste und Herzen sind so anmuthig/ daß sie der künstlichste Mahler schöner nicht mahlen und ausbilden könnte/ die Farb ist lebhaft und herrlich glänzend/ so oft man sie anschaut/ sieht man eine annehmliche Holdseligkeit ihnen aus den Augen spielen/ also/ daß einem ihre Leutseligkeit im Gemüht treffliche Zuneigung erwecket / der übrige Theil des Leibs ist ganz hart / und wegen Dichte der Schuppen undurchdringlich; Unten sind sie als eine Schlange geformt / in dero Kopff sich das unterste Theil/ so überaus erschrecklich und grausam anzuschauen/ zu endigen pflegt. Diese Thiere sind mit Flügeln nicht versehen / können weder reden noch einige andere Stimme von sich geben / sondern allein stark pfeifen/ wie die Drachen / sind unter allen irdischen Thieren die geschwindesten / und kan ihnen kein Thier entfliehen. Die andere Thiere zwar überwaltigen den Menschen durch ihre Kräfte/ diese aber allein durch List und Betrug; sie eröffnen das Herz / und zeigen ihre Brüste (welches auch der Prophet Jeremias bekräftiget/ wann er sagt: es haben auch die Nacht-Frauen oder Lamiae ihre Brüste entblöset) den Anschauer aber zwingen sie/ durch ihre Bezauberung / zum Verlangen eines Gesprächs mit ihnen; gehet einer auf sie/ als auf Weiblein zu / so bleiben sie unerschrocken stehen/ sehen öfters von oben hinabwärts auf die Erde / stellen sich an Schmuck und Schamhaftigkeit den Weibern gleich/ und also pflegen sie diejenige / so ihnen zu nahe kommen/ hinweg zu schleppen; dann sie haben an statt der Hände Thieres-Klauen/ welche sie listiglich zu verbergen wissen; lechlich beißt die Schlange zu/ tödtet sie mit ihrem Gifte/ und zehret also den Leib auf. Aber gnug von den Lamiis.

Ephing

Nunmehr schreiten wir fort / und kommen auch zu den Sphingen/ so denen vorherge-

henden nicht gar ungleich / und zwar theils fabelhaftig / theils auch der Wahrheit ähnlich sind. Plinius im IX. Buch meldet von ihnen / daß sie mit einem dunkel- oder braunschwarzen Haar und zweenen Duttten auf der Brust in Mohrenlande gezeugt werden. Albertus Magnus zehlet sie / wann er von den Thieren schreibt/ unter die Affen; aus dessen Worten man vermuthen möchte / sie seyen die Meer-Käsen. Allein die Poeten / aus welchen es nachmals die Mahler und Bildhauer entlehnt / reden anderst von ihnen; daß dieselbe/ wie Aelianus erzehlet/ den Sphing also abbilden / daß dessen Helffte die Gestalt eines Weibsbildes/ die andere Helffte eines Löwen præsentierte und vorstelle; und also hat ihn die Fabel/ so von den Thebanern erzehlet wird / beschrieben / woselbst er auf einem oben über den Weg herüber hangenden Felsen sitzend den Vorberreisenden unausslöschliche Räthselen zu rathen vorlegte/ auch alle/ die solche nicht auflösen wußten/ mit seinen Klauen und Flügeln umbrachte. Es wird aber sein Bildnus/ nach Inhalt der Fabel/ dieses seyn/ daß er am Haupte/ Händen und der Brust einer Jungfrau/ an den Flügeln einem Vogel/ am übrigen Leibe einem Löwen gleiche / wie aus etlichen Gedichten des Poeten Ausonius abzunehmen ist. Plinius/ im XXXV. Buche/ schreibt von diesem Wahngeschöpfe also: vor den Egyptischen Grabspitzen steht ein Sphing/ der noch wunderlicher ist / gleich als eine wilde Gottheit der Einwohner. Man meinet/ daß König Amasis darinn begraben sey: und die gemeine Sage gehet / daß er dahin geführt worden. Er ist aus einem selbge wachsenen Steine gehauen / und glatt. Der Kopff dieses Wunder-Geschöpfes ist in seinem Umzuge 122. Schuhe dick / 143. lang/ und vom Bauche bis an die Scheitel 62. hoch; Ich muß aber allhier auch des Thiers Chimæra nicht vergessen/ ungeachtet es anders nichts/ als ein erdichtetes Monstrum ist. Nach des Homer und Lucretius Beschreibung war

Seine Bild-  
nis.

Chimæra

Prima Leo, postrema Draco, media ipsa Chimæra.  
Chimæra vornen her ein Löw / ein Drach von hinten/ in Mitten eine Geiß an der Gestalt zu finden.

Aus dem Rachen pflegte dieses Thier eine gewaltige Flamme auszuspeyen/ welches auch Virgilius bezeuget / wann er es / im VI. Buch Aeneidos, neben andern Unthieren in den vordern Eingang der Hölle setzt. Es verhielte sich aber die Sache also: In Ercien war ein Feuer-spenender Berg / auf dessen Spitzen die Löwen sich aufzuhalten pflegten; Mitten aber auf selbigem/ allwo es eine schöne grüne Weide gab/ enthielten sich die Geissen/ und zu unterst die Schlangen. Weil nun der Bellerophontes oder Bellerophon diesen Berg be-

wohn-

wohnbar gemacht / hat man von ihm gedichtet/ als ob er dieses Thier Chimæra erweget und umgebracht hätte. Hieher könnte die Beschreibung vieles Unheils / so zu dem höllischen Geschlechte gehörig/ nicht unsäglich gezogen werden; weil es aber anderwärts schicklicher davon zu handeln Gelegenheit geben möchte/ als verspahren wirs bis dahin / und wenden uns anieho/ ohne weitem Umschweiff/ zu den Parcen/ welche von den Alten unter die Götter gezehlet / und mit Tempeln und Altären verehret worden. Deter waren an der Zahl drey / und stunden dem Pluto zu Dienste/ wie die eine unter ihnen / bey Claudianus/ im I. Buch von Entführung der Proserpina/ selbst bekennet / wann sie den Pluto bittlich ersuchet / daß er von dem / wider den Jupiter im Sinn habenden / Kriege abstehe wolle: Der Inhalt ihrer Wort ist dieser:

O maxime noctis  
Arbiter, umbrarumq; potens, cui  
nostra laborant  
Stamina, qui finem cunctis, & femina  
præbes,  
Nascendiq; vices alterna morte re-  
pendis,  
Qui vitam, lethumq; regis.

Du großer Nacht-Regent / Beherrscher  
stillen Seelen/  
dem/ was wir spinnen / dient / von dir  
kommt alles her/  
und nimmst zu seiner Zeit dahin die Wie-  
derkehr/  
der du hast über Tod und Leben zu befeh-  
len /  
von dir kommt/ daß es heist / nach der  
Gefesse Zwang/  
des einen Anfang ist des andern Un-  
tergang.

Warum sie  
des Plutons  
Aufwärter-  
innen seyen.

Und zwar ist sichs nicht zu verwundern/ daß die Parcen des Plutons Aufwärterinnen gewesen; dann man ihnen angedichtet / als ob sie das menschliche Leben gleichsam aus einem Rocken spinneten / welches kurz oder lang ist / nachdem der Leib aus einer stärckern oder schwächern Materia zusammen gefügt sich findet; die Materie aber stellet uns Pluto vor. Die erste unter den Parcen haben die Alten des Menschen Generation oder Erzeugung/ die andere dem Leben/ die dritte dem Tode vorgesetzt: Dann diejenige/ so unter ihnen als ein Mägdelein gebildet ist / hält den Rocken / und ziehet den Faden heraus; die andere/ so in ihrem besten Alter zu seyn scheint / hat die Spindel in der Hand / darauf sie die Fäden windet; die Letzte aber / als ein altes Weib / pflegt die Fäden abzuschneiden. Dannenhero die Poeten/ wann sie den Tod bedeuten wollen / von Ab-

reißung der Fäden Meldung thun. Als Martialis:

Ruperunt tetricæ cum mala pensa  
Deæ.

Wann nun die Grausamkeit der Parcen  
hat gerissen  
die Fäden ganz entzwey. &c.

Fulgentius eignet die Parcen dem Pluto zu/ weil deren Macht diese Unter-Dinge beherrscht. Drogen aber haben wir erwähnt/ daß Pluto auch die Erde bedeute. Barro erinnert/ wie bey Agellius lib. III. zu sehen/ daß die Alten der Parcen Namen von Parien-do oder gebähren/ und vom neunten und zehnten Monat/ hergeleitet: denn Parca, spricht er/ ist / durch Verwandlung eines einigen Buchstabens / von Partu, oder der Geburt; ingleichen Nona und Decima von der Zeit/ so zu einer zeitigen Geburt erfordert wird/ benamset. Die weil aber derjenige/ so geboren ist/ auch wieder umsterben muß / ist die dritte aus ihnen Morta, gleichsam die Tödtende / genennet worden/ weil die Alten davor gehalten haben/ als ob sie dem Menschen den Tod zu bringen pflege. Diese beschreibet Pausanias in Eliacis prioribus, wann er von des Cypselus Truhe redend also sagt: Allhier sahe man/ wie Eteocles seinen auf den Knien liegenden Bruder Polynicem ängstigte: Hinter ihm stand ein Weib / dero Zähne und frumme Klauen so viel zeigten/ daß sie an Grausamkeit keinem Thiere etwas vorgebe. Die Überschrift bezeugte/ sie seye Morta/ eine aus der Anzahl der Parcen; wie auch/ daß Polynices aus Gewalt des Verhängnus unten gelegen/ Eteocles aber / durch sein eigen Verschulden/ unkommen wäre. Die weil aber viel unter den Philosophen der Meinung gewesen/ es habe die Göttliche Providenz alle Dinge in diesem Welt-Runde einmal also angeordnet/ daß sie auf keinerley Weise mehr einiger Veränderung unterworfen/ sondern deren Ursachen in gewisser Ordnung dermaßen unter einander verbunden seyen/ daß nothwendig alles von ihnen herfließen müsse; daher das Verhängnus seinen Namen und Ursprung hat/ welches die Poeten unter der Parcen Gedicht vorgebildet / und derselben an der Zahl drey gesetzt haben; dann alle Dinge aus einem ursprünglichen Wesen hervor gehen müssen / damit sie durch ihre endlich zum Ende führende Mittel/ wohin sie verordnet sind/ gelangen mögen. Von diesen nun dichtet man/ als ob sie aus dem Chaos entsprungen seyen / weil in der ersten Scheidung aller Dinge / einem iederwem seine eigne Ursachen mitgetheilt worden. Einige haben davor gehalten / sie seyen aus dem Abgrunde (so der innerste Theil des Erdbodens ist) und der Nacht entstanden/ damit wir aus der Dunkel- oder Verborgtheit dieser

Woher die  
Parcen ih-  
ren Namen  
bekommen.Werden  
auch Nona,  
Decima und  
Morta ge-  
nennet.Was das  
Fatum,  
Geschick o-  
der Ver-  
hängnus  
se.



Die Göttin  
Necessitas  
oder Noth-  
wendigkeit.Der Parcen  
Bildnis  
aus dem  
Plato.

Eltern lernen sollten/ wie schwehr es sey/ der  
Ursachen Erkenntnis zu erlangen. Plato ma-  
chet sie/ im 10ten Buch de Republica, zu Töch-  
tern der Nothwendigkeit/ und stellet die gros-  
se Demant: Spitze/so beyde Polos berührt/  
zwischen ihre Knie.

Diese nun sitzen/ nach des Plato Mei-  
nung/ in gleicher Weite von einander geson-  
dert/ auf einem Throne/ in weissen Kleidern/  
mit Kronen auf den Häuptern/ und singen  
nach Art der Sirenen/ und zwar Lachesis das  
Vergangene/ Clotho das Gegenwärtige/ A-  
tropos aber das Zukünftige: alle drey sind  
neben ihrer Mutter der Nothwendigkeit spin-  
nend zu sehen/ Clotho mit der Rechten/ Atro-  
pos mit der Linken/ und Lachesis mit beyden  
Händen/ bey welcher letztbenannten das Ver-  
hängnis des menschlichen Lebens stehet. Noch  
viel andere Dinge mehr setzet der vortreffliche  
Philosophus alhier hinzu/ welche dieses Orts  
nicht zu erklären und auszuführen dienlich.  
Pausanias erzehlet/ daß ihrer Mutter/ der  
Nothwendig: und Gewaltigkeit/ von den  
Corinthiern ein Tempel erbauet worden/ in  
welchen niemand zu gehen erlaubt gewesen. Ei-  
nige haben den Parcen Kränze aus Narzissen  
gebunden; andere ihnen die Häupter mit  
weissen Binden umwunden/ immassen Ca-  
tullus bezeuget/ wann er sie/ in des Peleus  
und der Thetis Hochzeit-Liede einführend/ al-  
so beschreibet:

His corpus tremulum complectens  
undique vestis,  
Candida purpurea talos incinxerat  
ora;  
Et roseo niveæ residebant vertice  
vittæ;  
Æternumque manus carpebant rite  
laborem.  
Læva colum molli lana retinebat a-  
miclām:  
Dextera tum leviter deducens fila,  
supinis  
Formabat digitis, tum prona in pol-  
lice torquens  
Libratum tereti versabat turbine fu-  
sum.

Weißglänzend war das Kleid bis auf die  
Füß an ihnen  
mit Purpur eingesaumt/ von gleicher Weiß-  
se schienen  
die Hauben auf dem Haupt/ so Rosen  
ähnlich war/  
auf ihr Werck waren sie beflissen ganz  
und gar.  
Es hielt die linke Hand den Wollen-vollen  
Rocken/ Locken/  
Indem die Rechte zog heraus die weiche

und leichten Faden macht; man konnte sie  
gleich sehn/  
mit unverdrossnem Fleiß/ die runde  
Spindel drehn.

Homerus berichtet in des Mercurius  
Liede/ es sehen die Parcen drey Schwestern/so  
noch Jungfrauen/mit Flügeln begabet/ und  
haben ihre Häupter mit Wehl bestreuet. So  
lieset man auch bey Pausanias/ daß die Ver-  
nus von den Griechen (insonderheit den A-  
theniensern/ als welche dieser Göttin ein vier-  
eckicht Bildnis/ den Mercuri: Seulen gleich/  
aufgerichtet) unter die Parcen gezeihl gewe-  
sen; Die Überschrift aber zeigte an/ daß es  
die himmlische Venus/ und die älteste unter den  
Parcen seye/ von welcher/ wie er sagt/ die  
Athenienser nichts glaubwürdiges hinterlas-  
sen haben. Dieses erinnert mich/ daß die Rö-  
mer vorzeiten in der Libitina/ oder Todten-  
Göttin Tempel eine Todten-bahr gesetzt/  
worvon Plutarchus diese Ursach anführet/  
weil nemlich Libitina die Venus wäre/ in dero  
Tempel die Begräbnis: Zeichen verwahrt  
wurden/ daß wir uns dabey der menschlichen  
Gebrechlichkeit/ als deren Anfang und Ende  
eine einige Göttin vorstunde/ erinnern solten/  
zumahlen die Venus vor die Göttin der Erzeu-  
gung und Fortpflanzung verehret wurde: da-  
her die jenige/ so sie für die älteste unter den  
Parcen hielten/ zweifelsohne dardurch andeu-  
ten wolten/ daß sie des menschlichen Le-  
bens Ende bestimme. Auch könnte man sagen/  
es ziele dahin/ weil die Parcen einen Weeg als  
den andern für himmlische Göttinnen gehal-  
ten worden/ ob sie gleich des Pluto Dienerin-  
nen gewesen. Derohalben an einem gewis-  
sen Orte in Griechen-Lande dem Gott Mæ-  
rageti, so der Parcen Oberhaupt und Führer  
bedeutet/ ein Altar erbauet war/ und schreibet  
Pausanias/ es sey das Wort Mæragetes un-  
sehlbar des Jupiters Zuname/ zumahl er allein  
die Parcen in seiner Gewalt zu haben ge-  
glaubt worden. Und vielleicht aus dieser Ur-  
sach hat man denselben der Götter Secretari-  
um oder Schreiber genennet; gleich als ob  
dessen Amt seye/ den ihm gründlich erkannten  
Willen der Götter in Schriften zu verfassen/  
und zu seiner Zeit denselbigen wirklich vollzie-  
hen zu lassen.

Petrus Appianus/ in libro Antiquari-  
orum, erzehlet/ es sey in Steiermark vor  
wenig Jahren eine bleierne Platte gefunden  
worden/ darauf ein Kreis gezogen gewesen/ in  
dessen Circumferenz und Umfange ein na-  
kender Jüngling auf einem kleinen Stuhle ge-  
sessen/ der mit beyden Händen die Augen und  
das Angesicht verdeckt/ und über seinem Haup-  
te den Namen CLOTHO eingegraben gehabt  
habe: zu dessen Füßen wäre ein geflügelter  
Knab zu sehen gewesen/ der ebenmäßig nackt/  
mit der rechten Hand das rechte Knie berührt/  
mit der linken aber auf einen Todten-Kopff/

Verus  
ter dreyen.Der Götter  
Secretarius.Eine ande-  
re Abbildung  
der Parcen.

in dessen Munde überwerch ein Bein gelegen/  
sich gesteuert; über dem Knaben seye geschrie-  
ben gestanden LACHESIS, auf dem Hirnschei-  
del aber ATROPOS. Untweit von des Kna-  
ben rechter Seite/ hätte man eine Feuer-Flam-  
me aufgehen sehen/ und nächst dem Jünglin-  
ge ein Kraut mit einigen Blumen; das Ubriz-  
ge wäre ein darrer Boden/ so hin und her mit  
Steinen belegt/ gewesen.

Charon.

Damit wir aber das Hölliche Geschlecht  
einmal zu Ende bringen mögen/ wollen wir  
nunmehr auch den Schiff-oder Fährman be-  
sehen/der/ wie man sagte/ die von den Leibern  
erlöste Seelen über den Fluß Acharon ge-  
führt haben solle/ jedoch nicht alle/ sondern nur  
diejenigen/ die GOTT zum Feinde gehabt/  
wie Dantes/ den Virgilius/ ihm solches erzeh-  
lend/ also einführet:

Scito, animas, quarum divinum  
haud numen amicum,  
Una omnes stygias huc undiq; ten-  
dere ad undas.

Wiß/ daß der stille Styx wird alle diese  
träncken/  
die nicht GOTT ihren Sinn aus Gegen-  
liebe schencken.

Des Epa-  
rons Ampl.

Jedoch behaupteten die Alten/ daß/ ohne ei-  
nigen Unterschied/ alle Seelen dahin zusam-  
men kämen/ ob wol nicht alle auf gleiche Wei-  
se über den äussersten Bort gesetzt würden/ wie  
man aus dem IV. Buch Aeneidos des Virgili-  
us abnehmen kan: dann diejenige allein  
wurden alsobald über den Fluß gesetzt/ de-  
ren Leichname die Begräbnis erlangt; im  
Fall selbige aber noch unbegraben lagen/ mu-  
ßten ihre Seelen 100 Jahr herum irren/ ehe  
sie in des Charons Schiffe treten durfften.  
Den Charon hat Seneca/ in Hercule faren-  
te, also beschrieben:

Sein Bild-  
nis vom  
Seneca.

Hunc servat amnem, cultu & aspe-  
ctu horridus,  
Pavidosque manes squalidus gestat  
Senex.  
Impexa pendet barba; deformem  
sinum.

Nodus coërcet: concavæ squalent  
genæ:  
Regit ipse conto portitor longo ra-  
tem.

Am Ufser steht ein Geist unfreundlich an-  
zusehen/  
der führet fort zu Schiff/ wohin da müssen  
gehen/

Die Seelen Schreckens-voll/ den macht  
der wüste Bart/  
das ungekämmt Haar/ die todt-gestalt  
Wangen/  
die Wampen bindet er mit einem Stricke  
hart;  
das eingefallne Kien vom Noth starrt;  
mit der Stangen  
treibt er den Nachen fort.

Eben also beschreibet ihn Virgilius lib. VI. A-  
neidos, mit diesen Worten:

Portitor has horrendus aquas, & flu-  
mina servat  
Terribili squalore Charon, cui pluri-  
ma mento  
Canicies inculta jacet: stant lumina  
flamma:  
Sordidus ex humeris nodo depen-  
det amictus:  
Ipse ratem conto subigit, velisque  
ministrat,  
Et ferruginea subvectat corpora  
cymba,  
Jam senior, sed cruda Deo, viridisq;  
senectus.

Der Fährmann Cha-  
ron/ der  
vom Unflath starret und beschmutzt war  
heftig sehr/  
hielt diese Fluß in acht/ was schrecklich anzuse-  
hen/  
und ließ den grauen Bart gar tieff hinun-  
ter gehen/  
und wachsen ungekämmt: Die Augen flam-  
ten ihm/  
Sein Kleid war sehr befleckt/ und hieng  
zerlappt herüm:  
Er lenkt den schwarzen Kahn mit einer  
Stang/ und rührte  
den Grund/ dem Seegel gab er nach/ und  
überführte  
die Seelen; Er war alt/ und hatte graue  
Haar/  
doch Er dabey/ als Gott/ von frischen  
Kräften war.

Auf gleiche Weise hatte ihn auch Poly-  
gnotus in einigen Tafeln vorgestellt/ die bey  
den Phocensern in des Apollo Tempel aufbe-  
halten wurden; und hatte Er in solcher Aus-  
bildung sich der alten Poeten bedienet/ wie  
Pausanias in Phocæis erzehlet/ der auch ei-  
nes Wassers gedenket/ das allda zu sehen/ um für  
den Höllichen Acharons-Fluß/ wie er meinet/  
zu halten sey/ worinnen/ wie er schreibt/ auch  
viel Noth/ und vielmehr ein Schatten einiger  
Fische/ als warhafte Fische befindlich. Wann  
Johann Boccatus dieses Bildes Deutung

Wie ihn  
Virgilius  
beschrieben.Wie ihn  
Polygnotus  
vorgestellt.



Charon  
wird von der  
Zeit genom-  
men.

Erklärung  
des Bild-  
aus des  
Charons.

antworfet / so sagt er / es werde Charon für die Zeit genommen / wie auch Servius es verstanden hat. Er ist ein Sohn des Hecubus / so des Göttlichen Gemüths geheimen Raht vorbildet / von welchem die Zeiten / und alles andere entsprungen ist. Seine Mutter / sagt man / sey die Nacht ; dann vor dem Ubrstande der Zeit / war noch kein Licht ; darum er in Finsternus gezeuget / und aus der Finsternus geboren worden. Er ist zu den Höllen : Inwohnern gewiesen worden : dann die Himmels-Burger der Zeit nicht wie wir / die wir den Unteren Theil der Welt-Kugel bewohnen / bedürftig sind : daher wir / wann wir mit ihnen verglichen werden / in der Hölle zu wohnen scheinen. Die Seelen führet Charon hinüber auf die andere Seiten des Flusses ; dann sobald wir geboren und an das Tages-Licht kommen / führet uns die Zeit zum Tode / und setzet uns über den Fluß Achæron / welcher eine Beraubung aller Freude bedeutet ; Sientmal wir dieses gebrechliche / flüchtige oder hinfallige und Elendvolle Leben in lauter Mühseligkeit verschließen. Eben dieser ist zwar alt und begreift / jedoch auch stark und bey Kräfften ; weil die Zeit durch die Langwierigkeit ihre Kräfften niemals zu verliehren pfleget. Sein Gewand oder Kleid / womit er bedeckt / ist tohl / schwarz und beschmutzt ; anzudeuten / daß wir / so lang wir der Zeit unterwürffig sind / unsere Gedanken fast nirgend anders hinfönden / als auf das Irdische / so doch / wanns mit dem ewigen / dem wir allein nachstreben solten / verglichen wird / allzu gering ist. Allein es pfleget die Decke dieses sterblichen Leibes / womit wir bekleidet sind / uns das Vernunft-Licht dermassen zu verdunkeln / daß wir blinzelnde in der Eitelkeit umher daumeln / und den Sinnen und verderbten Affecten / als obs die besten Gleits-Leute und Führer wären / getrost nachfolgen. Deswegen wir uns nicht zu verwundern haben / daß uns alles Ubel überfällt / so bald wir in diese Hölle gerathen / das ist / sobald unsere Gemüth oder Seelen diese sterbliche Leiber anziehen ; dann hieher kan gezogen werden / was Virgilius im VI. Buch Eneidos von denen in der Höllen-Pforten sitzenden Ubeln dichtet / wann er sagt :

Vestibulum ante ipsum, primisque  
in faucibus orci

## Von dem Mercurius.

Mercurius  
P.L.M.



Nter die von den Alten erdichtete Götter waren die Ampts-Berrichtungen also ausgetheilet / daß einem ieden sein eignes durchs Loß zugeeignet wurde. Zween derselben wurden Götter-

Luctus, & ultrices posuere cubilia  
curæ:  
Pallentesque habitant Morbi, tristisque  
senectus,  
Et metus, & malesuada fames, &  
turpis Egestas:  
(Terribiles visu formæ) Lethumque,  
Laborque:  
Tum Consanguineus Lethi sopor,  
& mala mentis  
Gaudia, mortiferumque adverso in-  
limine Bellum:  
Ferreique Eumenidum thalami, &  
Discordia demens,  
Vipereum crinem vittis innexa  
cruentis.

Sobald sie waren  
kommen  
in Vorhof / hatten da ihr Lager eingenom-  
men /  
in Hölen hin und her / die schwere Trau-  
rigkeit /  
der Unmuth / Sorge / Gram und nagend  
Herzenleid.  
Es hielten sich da auf die bleichen Kranck-  
heit-Schaaren /  
das Alter und die Furcht: auch da zu fin-  
den waren  
der Hunger / welcher oft zum Bösen rei-  
zet an /  
die Armut / dero man sich nicht erfreuen  
kan /  
mit freyer Namens-Zier die schreckliche  
Gestalten /  
der bittere Tod und Müh / die grimmigen  
Gewalten /  
dann auch der süße Schlaf / der mit dem  
Tod verwandt /  
die Wollusts-Uppigkeit / und eitel Le-  
bens-Tand.

☿ ( ☿ ) ☿

Mercurius

Botten genennet / deren einer Mercurius / Botten  
so dem Jupiter diene / die andere Iris / so der  
Juno aufwartete ; jedoch ihr nicht allein / dann  
man liefet / daß sie auch dem Jupiter Dienst ge-  
leistet habe / doch nur allein zu der Zeit / wann  
er den Menschen Krieg / Pest / Hunger und an-  
der großes Unglück ankünden liesse. Des

Mer:





Mercurius Dienstes aber gebrauchte er sich in  
frölichen Begebenheiten: wiewohl ihn auch  
die andere Götter/ wann sie es nöthig hatten/  
zu einem Botschaffter gebrauchten. Diese  
Fabel deutet an / daß durch die Rede ausge-  
druckt werde/ was man im Gemüht/ so das in  
uns überbliebne Göttliche Fünkeln ist/ erfen-  
nen hat. Er ist bey den Alten nicht allein de-  
nen Botschafften oder Zeitungen / sondern  
auch den Gewinnsten vorgesezt gewesen / wie er  
von sich selbst bey Plautus in Amphitri-  
one zeuget:

Nam vos quidem id jam scitis con-  
cessum, & datum

Mihi esse ab Diis aliis, nuntiis præ-  
sim & lucro.

Ich weiß/ ihr wißt/ wie ich hierzu bestellet  
bin/  
zu seyn der Botten Gott/ uund wo man sucht  
Gewinn.

Im Buche Antiquariorum Petri Appi-  
ani, wird Mercurius ohne Bart gebildet/  
mit zweyen kleinen Flügeln über den Ohren  
angefügt/ nachendes Leibs/ außer daß es schei-  
net/ als ob er auf dem Rücken ein klein Mäns-  
telein hangen habe; in der Rechten hält er  
einen Beutel/ der auf dem Kopff eines Ziegen-  
bocks liget/ in der Linken aber führet er seinen/  
mit zweyen Schlangen umwundenen / Stab;  
zu seinen Füßen steht ein Hahn samt einem  
Bocke. Der Stab war sein Kennzeichen/  
welcher anfänglich eine Ruthe gewesen / so von  
andern nicht unterschieden / und ihm vom  
Apollo ware verehret worden/ für die Harffe/  
welche er ihm gegeben hatte/ da er/ nach Ent-  
führung der Ochsen/ einen Bund mit ihm auf-  
gerichtet. Dannenhero Homerus in dem auf  
den Mercurius gedichteten Gesang/ den Apol-  
lo/ ihn also anredend/ einführet:

Hancque tibi virgam, qua felix, at-  
que beatus

Efficiere, dabo; placeant si munera  
nostra.

Dir will ich diesen Stab / und alles Glück  
mitgeben/  
behagt dir nun die Gab/ nach Herzens-  
Wunsch zu leben.

An dem Stab hangen / wie gesagt / zwei  
Schlangen; entweder/ weil Mercurius mit dem-  
selb zwischen zweyen angetroffen mit einander  
streitenden Schlangen/ Friede gestiftet; oder  
um der Ursach willen/ die Plinius im XXIX.  
Buche anführet/ welcher/ nachdem er erzehlt/  
warum die Schlangen im Sommer sich um ein-  
ander wickeln/ befüget: Diese der Schlangen  
Umwicklung / und unbändiger Thiere Ein-

trächtigkeit scheint eine Ursach zu seyn / war-  
umb die ausländische Völker diesen deß Mer-  
curius Stab / mit Schlangen umwickelt / zu  
einem Friedens-Zeichen gemacht haben. Die  
Egypter / denen wir dieses nicht unbillig als  
ersten Erfindern zuschreiben / stellten diesen  
Stab also vor: Sie bildeten einen Stab/  
oder lange Ruthe/ daran zwei Schlangen/ näm-  
lich ein Männlein und Fräulein / in mitten ih-  
rer Verwicklung / einen Knoten / welchen sie  
den Hercules-Knoten nennen/ machten/ und  
ihre Köpffe mit zugedruckten Augen gegen ein-  
ander in einen Kreis gebogen hatten/ die schloß-  
sen deß Circuls Umfang; nachdem krümm-  
ten sich die Schwänke gegen deß Stabs An-  
griff/ und waren mit Flügeln gezieret / die aus  
eben dem Theile deß Hefts hervor kamen.  
Diesen Stab nennen die Lateiner Caduceum  
vom Fallen/ weil auf Erscheinung dessen/ aller  
Zwiespalt von Stund an dahin gefallen seyn  
soll. Dannenhero er ein Zeichen deß Friedens  
war / und pflegten die/ so wegen deß Friedens  
abgeordnet wurden / denselben zu führen/ die  
auch daher Caduceatores genennet worden;  
Eben diese hatten auch im Gebrauch/ unter-  
zweilen einen Dohlzweig zu tragen/ dardurch  
anzudeuten/ daß sie als Freunde kämen.

Virgilius dichtet/ es habe Aeneas hun-  
dert Redner an den Latinus abgefertigt / mit  
Dohlzweigen gekrönt; Eben selbiger habe/  
als er zum Evander gereiset/ dem Pallanti/ der  
ihm zu erst begegnet / in der Hand einen Dohl-  
zweig gezeigt / hierdurch anzudeuten/ er kom-  
me als ein Freund zu ihnen. Statius erzeh-  
let/ als Indeus / der Abgesandte deß Poly-  
nces/ nach Thebe zum Eteocles kommen / das  
Reich wieder zu begehren/ habe er einen Dohl-  
zweig vor sich hergetragen; nachdem er aber  
unverrichter Sachen wieder umbkehren müß-  
ten/ habe er selbigen zur Erde geworffen/ wor-  
auf der schändliche Krieg zwischen diesen zwey-  
en Brüdern seinen Anfang genommen.

Appianus Alexandrinus schreibt/ daß  
Asdrubal/ als er gesehen/ daß er das Schloß/ o-  
der königliche Burg zu Carthago wider die  
Römer länger nicht schützen könne / mit Hin-  
terlassung seines Weibs/ Kinder/ und vieler an-  
derer/ in deß Aesculapius Tempel geflüchteter  
Menschen/ ( die sich nachgehends selbst ver-  
brennet ) heimlich zum Scipio geflohen/ und  
einen Dohlzweig mit sich getragen habe: dar-  
durch zu verstehen gebend / er komme zu ihm/  
umb einen Frieden zu bitten / welches kurz zu-  
vor auch viel von seinen Soldaten gethan hat-  
ten/ die sich zum Scipio begeben/ umb von sel-  
bigem zu erhalten / daß er denen/ so aus dem  
Schloß geflohen/ und keine Dohlzweige/ son-  
dern nur Eisenkraut vor sich getragen/ nicht et-  
wan einigen Schaden zufügen möchte; wie-  
wohl aus deß Appianus Worten nicht allein  
Eisenkraut/ sondern auch andere Kräuter: Ar-  
ten/ womit deß Aesculapius Tempel und Al-

Friedens-  
Botten.Der Dohl-  
baum ein  
Zeichen deß  
Friedens.Verbena o-  
der Eisen-  
Kraut.

tar/



Ein Kraut  
zulangen/  
was es be-  
deute.

tar/der im Schlosse stand/gezieret war/ ver-  
standen werden können; Die weil/unter dem  
Namen Verbena, alle Kräuter und Blätter/  
so auf der Götter Altäre gelegt wurden/begrif-  
fen waren. Ja/ einem ein Kraut zulangen/  
hatte bey den Alten die Bedeutung/ daß der/ so  
es reichete/ sich von dem/ welchem es gereicht  
wurde/ überwinden zu seyn bekannte; Wel-  
cher Gebrauch/ wie Festus meldet/ zu den ur-  
alten und ersten Zeiten von den Hirten einge-  
führt worden/ dann wann selbige durch Wett-  
sauffen/ oder eine andere dergleichen Spiel-  
Art/ miteinander kämpfften/ legte sich der U-  
berwundene nieder auf die Erde/ und über-  
reichte also dem Ueberwinder in der Hand ein  
abgebrochenes Kraut. Gleichwol war/ wie  
Plinius schreibt/ das Eisen-Kraut (Verbe-  
na) an sich selbst ein Friedens-Zeichen/ un pfleg-  
ten die Abgesandte damit gekrönt zu werden/  
so einen Bund oder Frieden zu machen verschie-  
ket wurden/ insonderheit von den Römern;  
dann andere Völker gebrauchten sich anderer  
Friedens-Zeichen/ immassen beyhm Appianus  
von einigen Völkern in Hispania gelesen wird/  
daß/ da sie Gesandten zum Marcellus abge-  
schicket/ ihn umb Verzeihung und Frieden zu  
bitten/ dieselben eine Wolffs-Haut für den  
Friedens-Stab/ (Caduceus) Dohlzweig o-  
der Eisenkraut vor sich hergetragen/ welche in  
dergleichen Berrichtungen bey andern mehr  
gebräuchlich waren; Diesen lieffen die Alten  
unterweilen einige Seegel oder Wöllne Bin-  
den vorspannen/ wurdurch die Schwachheit od  
das Unvermögen und Unterthänigkeit derer/ so  
sie brachten/bezeuget wurde/ weil das Schaf  
ein schwach und verachtet Thier ist/ wie Ser-  
vius/ wann er die erste Rede des Aeneas an den  
Evander erzehlet/ bezeuget.

Der Fried.

Der/ durch des Mercurius Stab ange-  
deutete/ Friede ward von den Alten für eine  
Göttin gehalten/ und hatte zu Rom den schön-  
sten und herrlichsten Tempel/ also daß die aus-  
ländische Völker denselben zu besuchen Haus-  
fentweis zuließen. Dieser soll von dem Be-  
passianus/ nach dem wider die Juden erhal-  
tenen Sieg/ seyn erbauet worden/ wohin er  
alle Jierahnten des Tempels zu Jerusalem ge-  
bracht. Den Frieden beschreibt Aristopha-  
nes von Angesicht überaus schön/ und ordnet  
ihm die Venus samt den Huld-Göttinnen zu.  
Pausanias erzehlet/ daß dessen Statua zu A-  
then in Gestalt eines Weibs-Bildes/ den Kna-  
ben Plutus/ als einen Gott des Reichthums/  
(wie wir droben gesagt) in der Hand haltend/  
zu sehen gewesen; weil der Reichthum mehr  
zu Friedens- als Kriegs-Zeiten gewonnen und  
erhalten wird. Deswegen auch die Alten den  
Frieden für einen Freund der Ceres hielten/  
wie solches Tibullus in der letzten Elegia seines  
ersten Buches zu verstehen giebt:

Friedens-  
Tempel zu  
Rom.Friedens-  
Bild.Fried der  
Ceres  
Freund.

--- Pax candida primum  
Duxit araturos sub juga curva bo-  
ves.

Pax aluit vites, & succos condidit  
uva,  
Funderet ut gnato testa paterna  
merum.

Es hat der fromme Fried den Ackerbau er-  
funden/  
und in ein krummes Joch die Ochsen ein-  
gespannt.  
Ihm mit dem Trauben-Safft die Men-  
schen-Welt verbunden/  
womit ein reicher Sohn die Sorgen  
leichtlich bannet.

Der Krieg aber wirket das Gegentheil.  
Dannhero Claudianus von der Ceres ge-  
dichtet/ daß sie ihre Tochter/ die Proserpina/  
weder dem Mars/ noch dem Phæbus geben  
wollen/ da sie beyde umb sie geworben hatten.  
Dann gleichwie die alzugroße und langwierig-  
e Sonnen-Hitze der Saat hinderlich und  
schädlich ist: also pfleget auch das landver-  
derbliche Kriegswesen nichts als lauter Unheil  
und Schaden nach sich zu ziehen. Darumb  
die Alten/ wie auf etlichen Münzen zu sehen/  
den Frieden in Gestalt einer Weibes-Person  
gebildet/ die in der Hand eine Kornähr  
hält/ worvon ichgedachter Poet Tibullus an  
dem angezogenem Orte also schreibt:

At nobis Pax alma veni, spicantque  
teneto;  
Perfluat & pomis candidus ante si-  
nus.

Rom theure Freundin Rom/ Komm wie du  
gehst daher/  
von Aehren sey die Hand/ die Schoß von  
Früchten schwehre.

Den Frieden krönten die Alten unterwei-  
len mit Dohlzweigen/ bißweilen auch mit Lor-  
beer-Blättern. In den Münz-Stücken und  
Schaupfennigen wird er vielfältig mit Rosen-  
Kränzen bekrönt gefunden. Die Eintracht  
und der Friede/ ob sie wol verschiedene Namen  
haben/ und auf unterschiedene Weise gebildet  
werden/ schienen doch beyde einerley zu bedeu-  
ten. Beyde sind von den Alten als Götter ge-  
ehret worden/ damit sie ihnen ein stilles und  
geruhliches Leben verleyhen möchten. Die  
Eintracht bildeten sie mit einem Becher in der  
Rechten/ und dem Ueberfluß-Horn in der Lin-  
ken Hand/ dannhero von ihr Seneca in  
Medea schreibt:

Et asperi  
Martis sanguineas, quæ cohibet ma-  
nus,  
Quæ dat belligeris fœdera gentibus,  
Et cornu retinet divite copiam,  
Donetur tenera mitior hostia.

Auch

Auch die dem rauhen Mars die Frevler-  
Hände bindt/  
die Völker/ auf den Krieg erhist/ heisst  
Friede machen/  
und trägt das Reichthums-Horn/ die Men-  
ge guter Sachen/  
daß ein zart Opfer wird der Farten ange-  
zündt.

Unterweilen trug sie einen Scepter/ woraus  
die Früchte hervor zu kommen schienen. Ari-  
stides hat sie/ in einer/ zu ihrem Ruhm/ an die  
Rhodier gehaltenen Rede/ sehr schön/ nett/  
wolgefärbt/ holdseelig/ auch in allen wohl ge-  
staltet und gebildet ausgedrucket/ als ob sie/  
durch der Götter Fleiß und Gütigkeit/ auf die  
Erde herabgefallen wäre. Eben diese Göt-  
tin/ sagt icht angezogener Redner/ habe vom  
Jupiter erlangt/ die Stunden zu bestättigen/  
allein alles zu besiegeln/ die Felder zu bestellen/  
einem iedereden seiner Sachen/ und anderer  
Besitz/ Früchte zuzueignen/ die Stadt-Ge-  
schäfte nach Wunsch zu verrichten/ zu rechter  
Zeit nach Belieben zu verehlichen/ wie auch  
Kinder zu erziehen und zu unterrichten. Sie  
wird aber auch in einer des Neronis Münze/  
nur durch zwo ineinander geschlossene Hände  
vorgestellet; wie man dann auch die Treue/  
so von den Alten gleichfalls als eine Göttin  
geehret worden/ also ausgedrucket Diese se-  
het Silius Italicus/ im II. Buch vom Pu-  
nischen Kriege/ in den innersten Theil des Him-  
mels/ da er den Hercules sie also anredend  
gedichtet:

Ante Jovem generata, decus divum-  
que hominumque,  
Qua sine non tellus pacem, non æ-  
quora norunt,  
Justitiz consors, tacitumque in pe-  
ctore numen.

Oh' als der Jupiter ist sie/ der Götter  
Fierd/  
der Menschen gleicherweis/ in diese Welt  
geboren.  
Ohn sie ist Fried und Ruh zu Land und  
See verlohren/  
wo die Gerechtigkeit/ auch Sie gefunden  
wird:  
Und will sie gleich ein Mensch nicht öffent-  
lich verehren/  
im Herzen wird sie ihm mit Macht ein an-  
ders lehren.

Dann Treue und Glauben müssen verdeckt un-  
geheim seyn/ das ist/ ein Ding/ so eines Menschē  
Treue oder Glauben anvertrauet ist/ soll auf  
keine Weise offenbahret werden. Eben die-  
se Treue muß aller List und Betrugs erman-  
geln. Die mit weissen Tuch umhüllte Prie-  
ster pflegten/ wie Livius erzehlet/ nach Ver-  
ordnung des Numa/ ihres Gottes-Dienstes/

uns dadurch zu erinnern/ daß Treue und  
Glaube in aller Reinigkeit erhalten werden  
müsse. Des Glaubens rechte Hand war ge-  
heiligt; welches zu verstehen gab/ daß Treu  
und Glauben mit der rechten Hand geschützt  
werden müsse. Virgilius nennet ihn im I.  
Buch Aeneidos, den weissen und greissen Glau-  
ben; welches Servius/ in Abhandlung des  
selben/ darumb geschehen zu seyn vorgiebt/  
weil Treu und Glauben gemeiniglich bey den  
greissen Haaren gefunden wird. Wann Ho-  
ratius die Bosheit seiner Zeiten beklaget/ sa-  
get er unter andern.

Ihre Farbe.

Et albo  
Rara fides colitur velata panno.

Die werthe Treu/ so selten ist zu finden/  
sieht man nicht mehr in weisses Tuch sich  
binden.

Altivo Aero/ dessen Ausleger/ schreibt/ es  
haben die jenige das Haupt mit weissen Tuche  
umwickelt/ so der Treue geopfert; darmit  
anzuzeigen/ daß dieselbe allzeit von einem  
höchst-aufrichtigem Gemüthe müsse begleitet  
werden. Dannhero Ludovicus Ariostus  
von Treu und Glauben also singet:

Olim sancta fides niveo vestita co-  
lore  
Tota videbatur, nihil & nigroris in-  
esse,  
Cernere erat: totum nam illi decus  
ore perisset.

Vor diesem war die Treu in weisse Farb ge-  
kleidet/  
und sah man ihr ganz keine Mackel  
an/  
die Schwärz' auch war von ihrem Leib  
gethan/  
und wo das Lest nicht war/ war ihr ein  
Schimpff bereitet.

Die weil aber des Glaubens einiger Sitz  
in der rechten Hand zu seyn geglaubt wurde/  
ward er unterweilen durch zwen in ein-  
ander geschlossene Hände abgebildet; biß-  
weilen durch zwen kleine Bildlein/ da eines  
dem andern die rechte Hand gab. Dahero  
auch die rechte Hand bey den Alten für heilig  
gehalten wurde: Wie dann daher auch ent-  
sprungen/ daß/ wann wir einen unversehens  
entstandnen Tumult oder Aufauff stillen wol-  
len/ wir dieselbe in die Höhe heben/ eröffnet dar-  
zeigen/ und darmit den Frieden zu bringen an-  
deuten. Westwegen der meisten Fürsten und  
Durchläuchtigsten Kaiser Statuen so wol zu  
Fuß/ als zu Pferde/ die rechten Hände aus-  
streckende gesehen werden. So erzehlet auch  
Josephus/ in den Büchern de Antiquitate  
Judaica, daß/ wann unter den Barbaren ei-

Die rechte  
Hand war  
der Treue  
gewidmet.

P

ner



Die Hände  
küssen.

ner dem andern die rechte Hand gewiesen / er damit habe andeuten und zu verstehen geben wollen / es geschehe alles ohne List / Falschheit und Betrug / also daß man wol trauen dürfte. Dahero dann vielleicht auch die Gewonheit kommen / daß man der grossen Herren und Fürsten Hände zu küssen pfleget / welches nicht allein bey uns / sondern auch bey den Alten beobachtet worden / wie wir aus dem Plutarchus erlernen können / da Popilius Lenaxa / nachdem er lange mit dem in den Raht gehenden Ränser (an eben selbigem Tage / als er umbracht worden /) geredet hatte / ihm die Hand geküßet / und also von ihm geschieden. Und Macrobius / lib. 1. Saturnal. sehet unter der Person eines Rahtherrn: Sohns / zur Beschützung der Knechte / es befinde sich einer unter den Knechten / der stärker sey als das Geld ; ingleichen werde auch ein Herr gefunden / der sich nicht scheue umb Gewinns willen anderer Leut Knechten die Hände zu küssen. Durch diesen Gebrauch gab die Alten zu verstehen / daß sie sich dessen Treue und Gunst empfahlen / deme sie die Hand küßeten / und dahero für ihren Herrn erkannten. So ist dann der Alten Gewonheit auch bis auf unsere Zeiten gelangt / daß man einem die rechte Hand / zum Zeichen seiner treu:meinenden Aufrichtigkeit / darbietet. Auch ward die Treue unter dem Zeichen eines weissen Hundes vorgebildet / dann sehr viel und wunderbare Dinge von der Hunde Treue erzehlet werden.

Der Storch  
der Ein-  
trächtigkeit  
gewidmet.Die Krähe  
ist ein Bild  
der Ein-  
trächtigkeit.Granat-  
Apfel für die  
Einträch-  
tigkeit ge-  
nommen.

Wir kehren aber wieder zurücke zur Einträchtigkeit / dero die Alten den Storch gewidmet / wiewegen auch in ihrem Tempel viel Störche erhalten wurden ; wiewohl Angelus Politianus ihr keinen Storch / sondern eine Krähe zuignet / zu dessen Behauptung er einige alte Münz: Stücke anziehet / wie auch den Aelianus / welcher saget / es haben die Alten auf Hochzeiten / nachdem sie den Hymenæus angerufen / auch eine Krähe herzugeloffet / nämlich zu einem glücklichen Zeichen der zukünftig: verhoffenden Einträchtigkeit unter den neuen Eheleuten / welche Kinderzeugens halber zusammen kommen wären. Dieses aber deutete auf die Treue / so Eheleute einander zu erzeugen und zu halten schuldig sind / wie ebenmäßig Aelianus erzehlet / wann er spricht : es seyen die Krähen einander so getreu / daß / wann eine / durch den Tod / ihren Gatten verliehre / sie sich lebenslang nicht wiederum mit einer andern zu begatten pflege. Ja / es hatten bey den Alten / auch die Granat: Äpfel die Bedeutung der Einträchtigkeit / wie die Hebräische Scribenten lehren / dero halben sie auch auf dem Hohenpriesterlichen Kleide abgemahlet gewesen seyn sollen.

Nun wollen wir uns wieder zu den Mercurius wenden / welchen Homerus an den Füßen geflügelt / und eine Ruthe oder Stab in der Hand haltend abbildet / als er von ihm ge-

dichtet / wie er vom Jupiter entweder an den Calypso gesandt worden / daß er den Ulysses von sich lassen sollte ; oder wie er den Priamus in der Griechen Lager zu bringen in Befehl gehabt / der seines Sohns Hector's Leichnam abzuholen verlangte. Diesem hat Virgilius aufs glücklichste nachgeahmet / wann er / im IV. Buch Aeneidos, den Mercurius / wie er auf Befehl des Jupiters zum Aeneas / der damaliger Zeit zu Carthago seinen königlichen Sitz hatte / gereiset. Der Inhalt selbiger Verse ist dieser :

Ille patris magni parere para-  
bat

Imperio : & primum pedibus talaria  
nectit

Aurea, quæ sublimem alis, sive æ-  
qvora supra,

Seu terram rapido pariter cum fla-  
mine portant.

Tunc virgam capit: hac animas il-  
le evocat orco

Pallentes ; alias sub tristia tartara  
mittit:

Dat somnos, adimitque, & lumina  
morte resignat.

Mercur kommt dem Gebot des Vatters  
schleunig nach/  
knüpft seine Flügel an die Füß / ist frisch  
und wach.

Die Flügel aber sind bewandt auf solche  
Weise/  
daß er kan übers Meer und Erdkreis seine  
Reise

verrichten durch den Wind / der ihn hebt  
auf und führt.

Drauf nimmt er seinen Stab / mit welchem/  
so er rührt

die Seelen / kommen sie erblaßt stracks aus  
der Hölle :

Die andern kan er auch versetzen auf die  
Schwelle

des schwarzen Hölle: Reichs / wann er sie  
nur berührt /

Er macht / daß man den Schlaf in seinen  
Augen spürt ;

Und kan hinwiederumb denselben gleicher  
massen

Benehmen / wie sich will / nach Tohtdurft/  
machen lassen /

Kan vörder schliessen auf mit diesem Wun-  
der: Stab

die Augen / und erlöst den Sterbenden vom  
Grab.

Dem Mercurius sind / wie wir gemeldet / Fe-  
dern zugeeignet worden / weil die Rede / derer  
Gott er zu seyn geglaubet ward / oder welche  
er selbst bedeutete / als ob sie Flügel hätte / zu  
fliegen pfleget. Dannhero Homerus die

Bor-

Worte / in seiner Sprache / ἐν τῇ λέξει, das ist / geflügelte Worte nennt. Daß aber Mercurius auch am Haupte allzeit Flügel gehabt habe / können wir aus dem Plautus erlernen / dann selbiger / da er einst / auf eine kurze Zeit / eine andere Person vorstellen sollte / die Flügel nicht ablegen wollen / ob er sich wohl stellte / als wann ers thun wolte / damit die Zuschauer ein Kennzeichen haben möchten / woran sie ihn von des Amphitruo Knecht / als in welchen er sich verstellte hatte / unterscheiden und erkennen könnten. Seine Worte hiervon sind diese :

Nunc internosse ut nos possitis fa-  
cilis,

Ego has habeo usque in petaso pin-  
nulas.

Damit ihr desto baß uns möget unterschei-  
den /

soll diese Federn: Zier hier meinen / Gut be-  
kleiden.

Wie Apu-  
lejus den  
Mercurius  
beschrieben.

Dann Mercurius einen Hut zu tragen pflegte / der zu beyden Seiten Flügel hatte ; ob wohl Apulejus / im X. Buch vom güldnem Esel derer mit nichten gedenket / da er des Paris Urtheil in einem Aufzug vorstellt / indem er den Mercurius / als einen liecht: hellen / nackend Knaben ( außer daß seine lincke Schulter mit einem Jünglings: Rocke bedeckt war ) eingeführet / dessen goldgelbes Haar ihm ein schönes Ansehen gab. Zwischen den Haarlocken sahen hervor einige güldene Spänglein / so zugleich mit eingeflochten waren / und hielt er selbst in der Hand seinen Stab oder Ruthen. Martianus beschreibt ihn / im ersten Buch seiner Philologiae, als einen blühenden Jüngling / eines schönen / hohen und starken Leibes / männigen oder mannbaren Alters / ( wie ihn auch Lucianus beschreibt ) halb: nackend einhergehend / mit einem kleinen Rocke bedeckt / am übrigen Leibe bloß / und oben an den Schultern umhüllet ; darben er doch weder einiger Flügel / noch des Stabs im geringsten gedenket / sehet aber hinzu / es stehe ihm der auf dem Kampff: Platz und vom offtern Wett: laufen geübte vollständige Leib überaus wohl an. Welches mit dem übereinstimmt / was Philostratus schreibt / es seye die Palæstra des Mercurius Tochter gewesen / die man / dem Bilde nach / kaum unterscheiden konte / ob sie ein Mann oder Weib: Bild seye ; Dann das Angesicht war so gestaltet / daß man in großem Zweifel stunde / ob mans vor einen Knaben oder Mägdlein halten sollte ; die Goldgelben Haare waren noch nicht so lang / daß sie konten eingeflochten werden / das Herz war Jüngfräulich ; die Brüste schienen / als an einem zarten Mägdlein / etwas hervor und empor zu steigen ; die Arme waren von der Sonnen: Hitze braun gefärbt / und lag ihr / weil sie saß

Die Palæ-  
stra / des  
Mercurius  
Tochter.Warum  
dem Mer-  
curius Flö-  
gel zugeeig-  
net worden.

ein grüner Ast von einem Dehlbaum auf der Schoß ; dann die Palæstra an diesem Baum ein grosses Belieben trug / sonderlich weil die Ringer sich mit dem Dehl zu schmieren pflegten. Also bildet Philostratus die Palæstra ab / die er zur Tochter des Mercurius macht / weil dieser des Kämpffens Erfinder gewesen / wie solches Horatius / in dem / ihm zu Ehren / gedichteten Gesang vermeldet.

Es hat aber Mercurius nicht allein die Kunst den Leib zu üben erfunden / sondern auch gelehrt / zu was für meditatione man das Gemüht angewohnen solle. Jamblichus erzehlet / es haben die Egypter alle ihre gute Künste dem Mercurius zugeschrieben / und dero: halben ihm ihre sämtliche Schriften zugeeignet. Cicero im III. Buch von der Natur der Götter schreibt / es habe der Mercurius den Egyptern die Geseze und strenge Künste gelehrt / und sey von ihnen Theot oder Theut genennet worden / wie man auch bey Plato liest. Andere haben annoch beygefüget / es sey neben anderen strengen Künsten auch die Music: Erdmess: Kunst und das Kämpffen von ihm erfunden worden ; diewegen sie ihm auch in den Rechtschulen eine Statue zu setzen pflegten / dergleichen diejenige war / welche / wie Pausanias schreibt / an einem Orte in Arcadien gestanden / auf die Weise gebildet / daß sie einen Mantel umb sich zu werffen geschienen / in eine viereckigte Figur sich geendet / und nicht ganz bis auf die Füße auspolirt gewesen. Galeus schreibt von ihm in oratione sua foria : den Mercurius / als einen Vatter der Beredsamkeit / und Urheber oder Erfinder aller Künste haben so wol die Mahler / als Bildhauer auf eine andere Weise als die Fortuna zu bilden pflegen : dann sie ihn als einen schönen / lieblichen / ungeschminckten / wohlgestalteten Jüngling / iedoch in einer angebohrnen Jugend: Gestalt / mit immer fröhlichen Gesicht / scharffen Augen / auf einem viereckigten Gestell / welches eine Abbildung der Standveste und Beständigkeit ist / vorgestellt.

Svidas erzehlet / es sey die viereckichte Gestalt dem Mercurius diewegen zugeeignet worden / umb dardurch die warhaftige Rede / so allezeit bestehet / und keinem Bestreiter jemahls weicht / anzudeuten ; gleichwie im Gegentheil die Lügen immer wandet / und nirgend bestehen kan. So schreibt auch Alexander Neapolitanus im IV. Buch / daß des Mercurius Statua bey den Griechen viereckicht und zwar bloß nach dem Haupte gebildet zu seyn gewesen. In solcher Gestalt wurden ihrer sehr viel verfertigt / welche man vor Zeiten zu ewigem Nach: Ruhm / grossen Herren aufzurichten / ja / auch vor Privat: Häusern zu stellen pflegte / wie Svidas gedenket. Thucydides / im VI. Buch / und Plutarchus in Alcibiade schreiben / daß solche Seulen / derer zu Athen sehr viel gestanden / in einer Nacht alle umge-

Mercurius  
ist ein Er-  
finder aller  
guten Kün-  
ste.Theot.  
Theut.Warum  
dem Mer-  
curius die  
viereckichte  
Gestalt zu-  
geeignet  
worden.



Des Mercurii Statuen wurden Hermas genennet.

Sind von den Atheniensen zu erst gemacht worden.

Epyllenius.

vorfien worden/welche Sache dem Alcibiades nicht wenig zu schaffen gemacht/ die weil er in den Argwohn geriet/ als ob er nach dem Principat stünde. Diese Statuen pflegte man Hermas zu nennen/ die weil auch Mercurius bey den Griechen *ερμης* benamset wurde. Selbige wurden/ wie wir bereits oben erwähnt haben/ in den Kampff-Plätzen und Academien aufgerichtet: derohalben Cicero/ in einer Epistel an Atticum lib. II. den Hermem aller Academien Zierde nennet. Und in einer andern Epistel lib. IV. schreibt er an eben denselben also: Die Hermas deines Pentelici, mit den ehernen Häuptern/ gefallen mir sehr wohl; dabey er ihn ermahnet/ ihm selbige mit ehister Gelegenheit zu schicken/ damit er mit denselben seine Bibliothec auszieren könnte. Von den Atheniensen liest man/ daß sie die ersten Werk-Meister dieser Statuen gewesen: nachmahls hatten die Griechen nicht allein des Mercurius/ sondern auch anderer Götter Statuen/ in viereckichter Gestalt gebildet; insonderheit die Arcadier/ bey welchen dem Jupiter ein Altar/ mit einem dergleichen Bilde/ gewidmet war.

Epyllenius ist Mercurius zu benamset worden/ von einem so genannten Berge in Arcadien/ allwo er geboren seyn solle. Festus aber giebt vor/ er sey darumb also genennet worden/ weil die Rede alles ohne Hände zu verrichten pflege/ und denen dieser Leibes-Theil mangle/ die werden *καταμαρτυροι* genennet; derohalben sie ihn viereckicht gebildet. Des Mercurius Kräfte/die er/vermittelt der Rede/ ausübet/ hat Horatius in dem ihm zu Ehren gemachten Gesange/mit diesen Worten sehr herrlich ausgedrucket:

Qui feros cultus hominum recentum.  
Voce formasti catus.

O Mercur! du hast ja die Leut/so ganz verändert/  
zur arten Sitten-Lehr verschlagen überredet.

Welches er vielleicht aus einer alten Griechischen Fabel entlehnt/ darinnen gemeldet wird/ es sey Prometheus auf eine Zeit zum Jupiter kommen/und habe gebetten/ daß er die Menschen doch ihres alten rauhen Lebens/ das sie anfänglich führten/ befreien/ und zu einem bessern bringen wolte; dahero habe Jupiter den Mercurius samt ihm gesandt/ und beyden befohlen/ diejenige/so sie recht fähig und tüchtig darzu achten würden/ die Beredsamkeit zu lehren/ damit sie in derselben unterwiesen/ auch andere bereden könnten/ daß sie ein bürgerlich und gesellschaftlich Leben führen möchten. Aus dieser Ursach haben die Alten dem Mercurius die Zunge geheiligt/ und im Brauch gehabt/ wann sie zu Bette gegangen/ ihm zu

Zunge dem Mercurius geheiligt.

opfern/ und die Zunge von den Opfern zu bringen. Mercurius ist für den ersten gehalten worden/ der die Gewinn-Arten eröffnet und angewiesen haben soll; weßwegen er auch für der Kaufleute Gott geehret worden: und aus dieser Ursache/schreibt Suidas/ solle geschehen seyn/ daß man seinem Bilde einen Beutel angehängt. Fulgentius will seine geflügelte Füße auf das schnelle und stetige Hin- und Wieder-Reisen der Handels-Leute ziehen/ als die ihrer Handelschaften halber fast alle Länder durchstreichen. Dannenhero Caesar in seinen Commentariis de bello Gallico erzehlet/ daß die Gallier dem Mercurius insonderheit vor allen Göttern Ehre angethan/ und ihm sehr viel Statuen aufrichten lassen; dann über das/ daß sie ihn fast für aller Künste Erfinder geehret/hielten sie auch darvor/ er könne im Gewinnte/und der Kunst zu handeln/ großen Nutzen schaffen/ worinnen/ wie embsig und wachsam die Menschen seyn sollen/ der seinem Bilde begefügte Hahn sehr artig andeutet; ob wohl etliche meinen/ es bedeute solcher vielmehr die Geschicklich- und Wachsamkeit weiser Leute/ als welche die ganze Nacht zu schlaffen vor übel anständig halten: Dann Mercurius/ wann er für die Vernunft oder das Göttliche Licht/ so uns zur Erkenntnis aller Dinge führet/genommen wird/ wird uns nicht lange im Schlafe gleichsam begraben liegen lassen/ sondern nach einer/ durch mäßigen Schlaf/genossener Erquickung/der Bemühts- und Leibes-Kräften/ zu unserer gewöhnlichen Arbeit aufwecken; jedoch wird er auch nicht begehren/ daß wir ganze Nächte schlaflos zubringen sollen; Sintemahl die Menschen/ weil sie in stetiger Bewegung des Leibs oder Gemüths nicht bestehen können/ einer kurzen Ruhe/die der Schlaf zu bringen pfleget/ nöthig haben.

Pausanias schreibt in Corinthiacis von einẽ Altar/worauf den Mufen/und dem Schlafe zugleich geopfert worden/ die weil sie gleichsam eine grosse Verwandtschaft mit einander hätten. Dann die Alten haben den Schlaf für einen Gott gehalten und ihm Statuen aufgerichtet. Diesen haben Homerus und Hesiodus des Todes Bruder genennet: dahin auch ein Bild/ so an des Cypsellus Truhe eingegraben ware/ ein Absehen hatte; es war aber selbige eine Weibs-Person/ die im linken Arm einen schneeweißen schlaffenden Knaben/ im rechten aber/einen kohlschwarzen hielte/der gleichfalls schlief/und krumme Füße hatte/ da dann dieser den Tod/ und jener den Schlaf bedeutete/das Weib aber die Nacht/ als beyder Mutter/ vorstellte; Dann die Nacht wurde von den Alten in Gestalt einer Weibsperson mit grossen schwarzen Flügeln/ die sie ausbreitete/ als ob sie fliegen wolte/ abgebildet; mit den Flügeln sollte sie/ wie Virgilius schreibt/ den ganzen Erdboden bedecken. Ovidius umwindet ihr Haupt mit Mohn-Häuptern/ und präsentiret neben ihr eine grosse Menge

schwar-

Mercurius ein Gott der Kaufleute.

Der Hahn neben dem Mercurius.

Den Mufen und dem Schlaf wurde an einem gewissen Ort zugleich geopfert.

Der Schlaf ist des Todes Bruder.

Bildnis der Nacht.

schwarzer Träume. Andere eignen ihr einen Wagen mit vier Rädern zu/ welche/ nach des Boecatii Meinung/ die vier Theile der Nacht vorbilden/ in die sie von den Soldaten und Schiffleuten/ wann sie Schilddwacht halten/ getheilet ist. Sie selbst ist schwarz: oder dunkelbrauner Farbe/ ihr Gewand oder Kleid aber glänzet ein wenig; welches auf den Himmel gezogen wird/ an welchem die Gestirne allezeit funckeln. Tibullus gesellet ihr/ im II. Buch Eleg. I. die Sterne zu Gefärten zu/ die er ihre Töchter nennet/ ingleichen den Schlaf und die Träume/ wann er also spricht:

Ludite: jam Nox jungit eqvos; cur-  
rumque sequuntur  
Matris lascivo sidera fulva cho-  
ro.  
Postque venit tacitus, fulvis cir-  
cumdatus alis  
Somnus, & incerto Somnia nigra  
pede.

Spielt/weil die Nacht anbricht/ und ihrer Mutter Wagen/  
die Sternen ins gesamt das güldne Licht nachtragen/  
drauf kommt der Schlaf in Still/ mit Flügeln angethan/  
bringt seine Träume mit/ die Er verändern kan.

Aus welchen Worten wir mußtassen/ daß der Schlaf Flügel haben müsse/ wie solches auch Statius behauptet/ wann er/ im V. Buch Silvarum, den Schlaf mit diesen Worten anredet:

--- Nec te totas infundere  
pennas  
Luminibus compello meis: hoc tur-  
ba precatur  
Lazior, extremo me tange cacumi-  
ne virga.

Ich will nicht/ daß du mir mit Federn ganz verstopfest  
das schläffrig Augen-Paar/  
wie will die sichere Schaar;  
Nur daß du mich ietzt mit der Ruthen-  
Spitze klopfest.

Ein gleiches meldet auch Silius von ihm/ im X. Buch mit diesen Worten:

--- Quatit inde soporas  
Devexo capiti pennas, oculisque  
quietem.  
Irrorat, tangens lethea tempora vir-  
ga.

Er schläget an das Haupt die Federn/ die aufführen  
den süßen Schlaf/ und thut die Ruh den Augen ein.  
Wann er die Schläfe will mit seiner Ruth berühren/  
und mußes/ ob man auch nicht will/ geruhet seyn.

Statius achet ihn/ am obangezognem Orte/ zu einen Jüngling/ und nennet ihn den sanftmühtigen unter allen Göttern; weil den Menschen nichts annehmlich/ und süßers nach der Arbeit/ als die Ruhe/ begegnen kan/ welche der Schlaf mit sich zu bringen pfleget. Derohalben von ihm Seneca/ in Hercule furente, gesagt:

Tuque o domitor Somne malorum,  
Requies animi, pars humanæ melior vitæ,  
Veris miscens falsa, futuri  
Certus, & idem pessimus auctor.  
Pater o rerum, portus vitæ,  
Lucis requies, noctisque comes,  
Qui par regi, famuloque venis,  
Placidus fessum, lenisque foves  
Pavidum lethi genus humanum,  
Cogis longam discere mortem.

Zerstörer böser Ding/ Schlaf! Ruh der müden Seelen/  
des Lebens bester Theil; Salsch/wahr/warm und doch kalt.  
Was künftig werden soll/ pflegst du zwar zu erzehlen/  
mit Salschheit doch vermengt/ O Lebens-Aufenthalt!  
Des Lichtes leichte Ruh/ der Finsternus Geselle!  
Du kommst die Könige so/ wie alle Diener/an.  
Die müden heegst du sanft; und weisest eine Stelle  
dem/der den Tod gescheut/ wo er ihn lernen kan.

Philostratus beschreibt/ in des Amphiaras Bilde/in dessen Höhle das Traum-Thor seyn sollte/ (dann der/ so darinnen schlief/erfuhr im Traum was er zu wissen verlangte) den Schlaf folgender Gestalt: Von Angesicht war er kühn und beherzt/ trug ein schneeweißes Kleid über dem schwarzen/hierdurch gleichsam den Tag und die Nacht anzudeuten; in der Hand hielt er ein Horn/ welches ihm auch die Poeten zueignen/und vorgeben/daß er aus demselben die Träume über die schlaffende auszuschütten pflege/weil das dün: geschliffne Horn durchsichtig ist/und alle Dinge/ wie sie beschaffen/ vorstellt; weßwegen auch die wahren Träume hörnern genennet werden.

Kleider des Schlafes.

Horn des Schlafes.



Schlaf-  
Thore.

Wann aber der Schlaf nur Eitelkeiten / und etwas der Wahrheit ungemässes verkündigt / pfleget er Helffenbein und einen Elefanten: Zahn zu tragen: weil selbiges / ob es gleich in die subtilsten Blätlein zerschnitten wird / dann noch niemals durchsichtig zu machen. Dannenhero Virgilius / im VI. Buch Aeneidos, doppelte Thore hat gedichtet / durch welche die Träume zu uns kommen sollen / deren Sie eines Hörnern / das andere Helffenbeinern zu seyn vorgaben / und würden durch dieses die falschen / durch jenes aber die wahrhaften Gesichter den Schlafenden mitgetheilet. Worvon aus Homero Porphyrius / wie Macrobius lib. 1. über des Scipio Traum erzehlet / also redet: Es liegt alle Wahrheit verborgen / Sie pfleget aber von der Seele / wann sie von leiblichen Verrichtungen / durch den Schlaf / ein wenig frey ist / unterweilen gesehen zu werden; unterweilen wirfft sie einen Blick dahin / und kan solche doch nicht erlangen; ja wann sie dieselbe schon beschauet / geschicht es doch nicht in einem freyen und vollkommenen Lichte / sondern durch eine darzwischenliegende Decke / welche das Band der verdunkelnden Natur darüberziehet: diese Decke / wann sie in der Ruhe das Auge des Hineinschauenden zur Wahrheit einlässet / wird von Horn zu seyn geglaubet / dessen Natur mit sich bringet / daß es / wegen seiner Dünne / dem Gesichte durchdringlich ist: wann sie aber von der Wahrheit geblendet wird / und das Angesicht zurück treibet / wird es für Helffenbein gehalten / dessen Materi von Natur so dicht ist / daß / ob sie wol aufs dünneste zubereitet / Sie dennoch vom Gesichte nicht mag durchdrungen werden. Eben dieser Virgilius schreibet auch vom Rüstbaum der Träume im gedachten Buche also:

In medio ramos, annosaque brachia  
pandit,  
Ulmus opaca, ingens, quam sedem  
somnia vulgo  
Vana tenere ferunt, foliisque sub om-  
nibus hærent.

Ein grosser Rüstbaum / mit alten Aest-  
und Zweigen/  
ließ in der Mitten sich mit dickem Laube  
zeigen;  
Die eitlen Traum-Gesicht / gestalt mangie-  
bet für/  
sind süßhaft an dem Ort / und schweben um  
allhier /  
und ist kein enig Blat / an welchem sie nicht  
hängen /  
und wann das Laub fällt ab / so sind sie auch  
vergangen:

Altvo Servius / des Virgilius Ausleger / folgendes befügte: Die / so von den Träumen geschrieben / lehren / daß zur Zeit / wann die Bäume ihre Blätter fallen lassen / die Träume

(ins gemein) falsch zu seyn pflegen. Andere geben vor / der Rüstbaum sey ein unfruchtbarer Baum / darum stelle er der Träume Falschheit vor / wie dann solche / nach des Svidas Zeugnis / von den Alten blind genennet worden; entweder weil sie betrieglich sind / oder gleichsam mit denen reden / die verschlossene Augen haben. Man sagt auch / der Schlaf habe unterweilen eine Ruthe in Händen / womit er diejenigen / so er berührt / schläferig zu machen pflege: Mit dieser / bittet Statius / in kurz vorher gesetztem Gedichte / berührt zu werden. Ovidius giebt vor / seine Wohnung sey bey den Cimmeriern / Homerus in der Insel Lemnus / Statius bey den Mohren / Ludovicus Ariostus bey den Arabern. Dannenhero Ovidius / nachdem er / im XI seiner Verwandlungs-Bücher / des Schlafes königliche Burg beschrieben / dieses beigefügt:

In medio torus est hebeno sublimis  
in anro,  
Plumeus, unicolor, pullo velamine  
tectus,  
Quo cubat ipse Deus, membris lan-  
gvore solutis.

Hunc circa passim varias imitantia  
formas

Somnia vana jacent, totidem quot  
messis aristas,

Silva gerit frondes, ejectas littus a-  
renas.

At pater è populo natorum mille su-  
orum.

Excitat artificem, simulatoremque  
figuræ

Morphea: non illo jussos solertius  
alter

Exprimit incessus, vultum, somnum-  
que loquendi;

Adjicit & vestes, & consuetissima  
quæq;

Verba: sed hic solos homines imi-  
tatur: at alter

Fit fera, fit volucris, fit longo cor-  
pore serpens,

Hunc Icilon superi, mortale Phobe-  
tora vulgus

Nominat: est etiam diversæ tertius  
artis

Phantasos; ille in humum, saxum-  
que, undamque, trabemque,

Quæque vacant anima, fallaciter om-  
nia transit.

Dort

Dort ist ein hohes Bett / der sanften Ruh  
zu pflegen/  
voll Federn / einer Farb / mit schwarzer  
Deck bedeckt/  
Da kan der Schlafes Gott die matten  
Glieder legen/  
um dieses sind die Traum in vieler Art er-  
weckt.  
So viel als Aehren sind in einer End zu  
sehen;  
So viel ein dicker Wald trägt Blätter  
fort und fort.  
So viel vom Meer des Sands pflegt an  
den Rand zu gehen/  
so viel und noch mehr Traum umgeben  
diesen Ort.  
Doch hat der Vatter auch aus vielen tau-  
send Kindern  
den Morpheus aufgeweckt / der diese  
Kunst nachthu.  
Der thut was ihm gebührt / und lässet sich  
nichts hindern/  
gibt Kleider / Wort / Gesicht und andre  
Sachen zu /  
doch allzeit als ein Mensch / der ander sich  
verstellt  
in Vögel / in ein Wild / in eine schlancke  
Schlang/  
den nennet Icilon was Göttern zugesel-  
let/  
und auch Phobetora der Irdischen Ge-  
sang.  
Der dritt ist Phantasos / so mit der Erden  
handelt/  
und sich in einen Stein / in Block und Was-  
ser wandelt.

Warum  
Mercurius  
ohne Bart  
vorgestellt  
werde.Steinhau-  
fen um die  
Seulen des  
Mercurius.

Nun kommen wir aber zu den viereckich-  
ten Mercurius / von dem Pausanias in Achai-  
cis meldet / daß er an einem gewissen Orte / mit  
einem grossen Bart am Wege gestanden / und  
mit einem Hute bedeckt gewesen sey / und weiß  
ich mich nicht zu erinnern / daß sonst einiger  
Orten eines bärtigten gedacht würde / sondern  
er wird allzeit ohne Bart beschrieben; dar-  
durch anzudeuten / es könne eine schöne und  
zierliche Rede niemals veralten. Daß ihm  
aber die Milchhaare hervorstecken / haben wir  
oben aus dem Martianus erwähnt; und  
beträchtigt eben solches auch Lucianus / im  
Buch von den Opfern. Homerus dichtet  
gleichfalls / er sey dem Ulysses also erschienen /  
als er ihm das Kraut Mohn gebracht habe /  
womit er ihn wider der Circe Bezauberung  
verwahrt. Ueberdies pflegten die Reisenden  
um des Mercurius Statuen Steine aufzu-  
häuffen / da ein ieder / der fürüber gieng / den  
Häuffen mit einem Stein vermehren mußte;  
dardurch anzudeuten / entweder / es müsse die-  
ser Gott also geehret werden mit demjenigen /  
was man gegenwärtig haben könnte / oder daß  
sie davor wolten angesehen seyn / als ob sie sol-  
cher Gestalt die Strassen säuberten / damit die  
Steine nicht den Wanders-Leuten im Wege

zum Anstoß geriechten; oder aber / daß durch  
solchen Steinhäuffen dieses Gottes Statua-  
denen Vorbey-reisenden desto mehr bekannt  
werden möchte: Andere deuten es auf die  
Rede selbst / als welche aus den kleinsten Wör-  
tern bestehet. Svidas schreibet / es seyen die-  
se Steinhäuffen an den Scheidwegen zu se-  
hen gewesen / damit die Reisende nicht auf ei-  
nen Irrweg gerathen möchten. Dannenhero  
auch die Alten die Erstlinge ihrer Früchte da-  
hin zu legen pflegten / daß die Vorüberreisende zu  
ihrer Nothdurft davon nehmen könnten.

Der Mercurius war überdas auch bren-  
köpfig gebildet / entweder dardurch die Kraft  
und das Vermögen der Rede auszudrücken / o-  
der die Bege und Strassen damit anzutrei-  
sen; dann in denselben gemeinlich ein und  
andere Schrifteneingehauen waren / wohin  
dieser und jener und noch ein anderer Beeg  
zu führen pflege. Man siehet ferner aus dem  
Homerus / daß die Hirten unter des Mer-  
curius Schuß gestanden / wann er in einer I-  
liade bezeuget / es seye der Phorba unter den  
Trojanern der Reichste an groß- und kleinem  
Vieh gewesen / welchen Mercurius / der in-  
sonderheit für ihn gesorgt / dergestalt bereichert  
habe. Daher Pausanias in Corinthiacis  
sagt / es sey dessen Statua von Erz bey dem Les-  
cheus sitzend / und neben sich einen Widder ha-  
bend / gebildet gewesen; die Ursach aber solcher  
Abbildung wird von dem Pausanias / als ein  
Geheimnis verschwiegen. Eben dieser ge-  
denket auch einer andern Statue bey den  
Tanagreern / einem Volk in Boeotien / die am  
Halse einen Widder hangend gehabt / dann die  
Rede gieng / es wäre Mercurius / in solcher  
Gestalt / auf der Stadtmauer herum gegan-  
gen / und habe die damahlig- grassirende grosse  
Pest vertrieben. Dannenhero auch / wann sie  
jährlich ihr / wegen dieser Sache / verordnetes  
Gedächtnis-Fest begiengen / ein schöner Jüng-  
ling / mit einem auf den Achseln liegenden Lam-  
me um ihre Stadt gieng / und also den Mer-  
curius vorstellte. Eben dieser Pausanias ge-  
denket einer andern Statue des Mercurius /  
so aus Arcadien in des Jupiters Olympius  
Tempel gebracht worden: Diese hatte einen  
Helm auff dem Haupt / wäre mit einem Man-  
tel und Rocks bekleidet / und trug unter dem  
Arm einen Widder.

Macrobius / der im 1. Buch Saturnalio-  
rum, unter anderer Götter Namen / der Son-  
nen mancherley Kräften und Tugenden ver-  
standen haben will / deutet des Mercurius  
Bild auf die Sonne / und sagt / die Flügel bilden  
der Sonnen schnelle Behendigkeit für; dann  
in den Fabeln liest man / es habe Mercurius  
den Argus / als Hüter und Verwahrer der Io /  
des Jnachus Tochter / die in eine Kuh verwan-  
delt worden / umgebracht / deswegen seine  
Seule unterweilen mit einem Schwerdt gebil-  
det wird: Argus aber ist der Himmel / an dem

Dreyß-  
igster  
Mercurius.Mercurius  
mit einem  
Widder.Mercurius  
wird für die  
Sonne ge-  
halten.

die



die Sternen häufig zu sehen / welche gleichsam eine Art himmlischer Augen vorstellen. Er selbst abber scheint die Erde von oben her ab zu beobachten; welche / wann sie von den Egyptern mit Hieroglyphischen Buchstaben hat sollen ausgedruckt werden / in der Gestalt eines Menschen gebildet worden. Diesen mit Stern-Lichtern gezierten Himmel hält man alsdann für ertödtet vom Mercurius / wann die Sonne / durch Beobachtung der Tageszeit / die Gestirne gleichsam ertödtet und umbringt. Die meiste Bildnussen des Mercurius / sagt obangezogener Macrobius / sind auch in vier-eckichter Gestalt gebildet / allein am Haupte und männlichem Gliede ausgearbeitet und bezeichnet / umb dardurch die Sonne / als das Haupt der Welt und aller Dinge Wird-ursach anzudeuten: ingleichen werden auch darumb vier Seiten oder Ecke an solchen Säulen gebildet / umb dardurch die vier Theile der Welt / oder vier Jahr-zeiten zu verstehen zu geben; oder weil durch die zwen Tag- und Nacht-Gleichen / und zwen Sonnen-Wende der Zodiac oder Thier-Kreis unterschieden ist.

Wie der Friede-  
stab auf des  
Menschen  
Fortpflan-  
zung zu deu-  
ten.

Das Zeichen des Friedensstabs erstrecken die Egypter / nach des oft angezogene Macrobius Meinung / auch auf die Erzeug- und Fortpflanzung der Menschen / anben erinnerende / daß bey einem neugebornen Menschen alsobald ihrer vier zu gegen seyen / nämlich der Geist / (Dæmon) das Glück / die Liebe / und die Nothwendigkeit: durch die ersten zwen wolten sie die Sonn und den Mond verstanden haben; weil die Sonn der Anfänger des Geistes / der Wärm und Licht / des menschlichen Lebens Vater und Hüter ist / und daher des neugebornen Menschen Dæmon oder Gott geglaubt wird. Der Mond bedeutet das Glück / welches eine Vorsteherin des Leibes ist / der durch die Veränderung der Zufälle hin und her geworfen wird. Die Liebe wird durch den Kuß der beyden umb den Friedens-Stab geschlungenen Schlangen bemercket; Die Nothwendigkeit wird durch den Knoten / womit sie einander verbunden sind / zu verstehen gegeben.

Martianus Capella schreibt / im II. Buch seiner Philologia; daß / als Sie in den andern Himmel eingetreten / sey ihr eine Jungfrau entgegen kommen / die eine ausgegrabne Tafel von Ebenholz getragen / worinnen der Mercurius abgebildet gewesen. Es war aber in der Mitte ein Egyptischer Vogel / von den Innwohnern Ibis genannt / zu sehen: Die Scheitel mit dem drauf stehendem Hute / wie auch der Mund / schienen überaus schön zu seyn / diesen beleckten zwen in einander gewundene Schlangen / unten lag eine hellglänzende Ruthe / dero Obertheil verguldet / das Mittel grau / das Ende Pech-schwarz war: Unter der Rechten war eine Schildkröte und drohend der Scorpion / zur Linken ein Rehe gebildet.

Dieses alles ist aus der Egypter Geheim-nissen genommen / bey welchen der Mercurius unter dem Namen Anubis verehret wurde; dann sie ihn mit dem Friedens-Stabe abbildeten / wie ihn Apulejus beschreibt / der von ihm also redet: Es war allda der Gott Anubis / den sie den Mercurius nannten / bald mit einem kohlschwarzen / bald guldnen Angesicht zu sehen; seinen Hundskopff trug Er aufgerichtet in die Höhe / hielt in der linken Hand den Friedens-Stab / mit der Rechten aber schwing er einen grünen Palmzweig. Mit einem Hundskopff wurde er gebildet / daß wir hieraus seine in uns sich ergießende Scharfsinnigkeit erkennen möchten; sintemahl der Hund in listiger Nachforschung alle andere Thiere weit übertrifft. Oder nach des Diosdorus Siculus Meinung / weil der Anubis des Osiris Sohn gewesen / und / indem er dem Vater im Kriege allzeit nachgefolget / seiner Tapfferkeit grosse Anzeigen von sich gegeben / deswegen Er nach dem Tode unter die Götter gezehlet worden: und weil Er in seinem Leben einen Hund im Wapen geführt / als haben ihn die Egypter mit einem Hund-Angesicht begabet / und also zu verehren angefangen / dardurch anzudeuten / daß Er seines Vaters getreuer Hüter iederzeit gewesen seye.

Hercules wurde gleichfalls für eben eine Göttliche Macht mit dem Mercurius gehalten / oder doch für einen solchen Gott / der diesem nicht viel unähnlich / welches dessen von den Galliern erdachte Bildnus beglaubet / indem selbige ihn als einen Gott des Verstandes und der Beredsamkeit verehrten. Die Bildnus aber war / wie Lucianus erzehlet / diese: Es war ein fast alter Mann / mit einer grossen Glasse / von wenig Haaren / an Farbe schwarz / oder dunkel-braun und voller Runzeln / mit einer Löwen-Haut bekleidet / der in der Rechten eine Keule / in der Linken einen Bogen führte / auf dem Rücken hieng ein Köcher / so mit gar subtilen / aus purem Gold und Silber gemachten Kettlein am Ende seiner durchbohrten Zungen befestet / eine grosse Menge Volcks ohne Zwang und freywillig folgend / bey den Ohren nach sich zog. Woraus leichtlich zu sehen / daß dardurch der Beredsamkeit Kräfte und Vermögen abgebildet worden / welche die Gallier dem Hercules zueigneten / als wodurch er mehr / weder durch die Leibs-Stärke / zu verrichten geglaubt wurde. Dannenhero sie ihn als einen alten Mann gebildet; weil die Beredsamkeit mehr bey den Alten als bey den Jungen zu finden / wie solches Homerus klärllich an dem Nestor gewiesen / als aus dessen Munde die Honig-süßesten Reden geflossen; wie man dann von ihm liest / daß er in Arcadia einen Tempel mit dem Mercurius / oder dem Gott der Beredsamkeit / gemein gehabt haben solle. So pflegten auch die Athenienser in der Academia / nicht allein den Musen / der Minerva / und dem Mercurius / sondern auch

Vermögen  
und Kräfte  
der Beredsamkeit.

dem

dem Hercules Altäre zu bauen / weil sie dafür hielten / es leiste auch derselbe denen / so all-da geübt würden / seine Hüffe und Benstand. Pausanias schreibt ebenmäßig / die Griechen und Barbaren haben davor gehalten / es seyen Mercurius und Hercules der Gymnasien Vorsteher gewesen / als die in denselben insonderheit verehret wurden. Aus dieser Ursach stunde bey den Lacedämoniern in dem Lauffplätz (nämlich einem solchen Ort / dar-auf die Jünglinge sich im Lauffen übten) ein altes Bild des Hercules / deme die Erwachsene zu opfern pflegten. Und an einem andern Orte in der Corinthischen Landschaft solle / wie man sagte / Hercules dem Mercurius seine Keule gewidmet haben; Selbige wäre von einem wilden Oehlbaum / und / nachdem sie Wurzeln bekommen / solle sie zu einem grossen Baum aufgewachsen seyn.

Allhier will ich meine Meinung nicht eröffnen / ob nur einer / oder viel Hercules gewesen / (wiewol mir nicht unbekant / daß Varro derer XLIV. gezehlet habe / mit vermehren / es seyen alle tapffere Helden Hercules genennet worden) oder welcher aus so vielen unter die Götter seye aufgenommen worden / dann ich solches zu meinem Vorhaben undienlich zu seyn erachte. Genug ist / daß die Alten nur einen Hercules verehret / und die Egypter selbigen unter die Zahl der vornehmsten zwölf Götter erhoben / wie Herodotus erzehlet. Und ob man wohl viel herrliche Thaten von verschiedenen also genannten Hercules gesehen zu seyn liest / so wurden sie doch alle dem einigen / den die Alten für einen Gott hielten / zugeschrieben. Sein Bildnus war gemeinlich sehr groß / umb dardurch des Hercules Kräfte anzudeuten / umb welcher willen Er auch Melampygos / das ist / Schwarz-Gesetz / so ein Anzeichen grosser Stärke ist / zu benamset worden / wovon diese Fabel erzehlet wird: Dem Passalus und Alcmion / zween Brüdern / des Minemons Söhnen / die sich in allen Lasten-Plätzen herumwühlten / hatte ihre Mutter zuvor gesagt / daß sie sich fürn schwarzen Geseß hüten und vorsehen sollten / welche aber / dessen ungeachtet / in ihrem bösen Vorsatz beständig fortgefahren. Einsten nun trug sich zu / daß als Hercules ermüdet / sich unter einen Baum nieder gelegt / diese Brüder ihm hinterlistig nachstellten / jener aber es merckte / sie alle beyde lebendig sienge / mit den Füßen zusammen bandte / und also an seiner Keule hinten auf dem Rücken abhangend forttrug. Als sie nun dergestalt mit ihren zur Erden gekehrten Angesichtern Hercules schwarzes Geseß erblicket / hatten sie sich der mütterlichen Warnung erinnert / und deswegen heimlich mit einander geredet / welches als es Hercules gehört / und von ihnen die ganze Sache verstanden / hat er sich über diesen Zunamen dermaßen erfreuet / daß er sie von Stund an von den Banden losgemachet / und ohn alle Bestrafung

Hercules  
Melampy-  
gos oder  
mit dem  
schwarzen  
Geseß.

wieder auf freyen Fuß gestellet. Nachdem sie aber nachgehends sich frevelmählig unterstanden / den grossen Gott Jupiter selbst zu betriegen / sollen sie / wie Svidas erzehlet / in Meer-Katzen seyn verwandelt worden.

Werden demnach unter dem Namen der Meer-Katzen die Betrüger und Schmeichler verstanden / wie beyhm Plutarchus im Buchlein vom Unterschied der Freunde und Schmeichler zu lesen ist / allda er schreibt / es pflegen grosse Herren und Potentaten eben so gern Schmeichler um sich zu dulden / als der Hercules die Meer-Katzen. Deren gedenket auch Herodotus / da er des Persischen Königs Xerxes Kriegs-Zug in Griechenland beschreibet / wann er sagt / Es sey dieser Xerxes über den Fluß Asopus gegangen / beydem so genannten Meer-Katzen-Sitze / woselbst auch ein Stein zu sehen gewesen / Melampygos genannt / welches Wort auch einen schwarzen Brunnen bedeutet.

Wir fahren aber fort von dem Hercules zu reden / dessen Bildnus einen tapffern und starken Menschen vorstellte; über diß war es nackt / jedoch mit einer Löwen-Haut bedeckt / dessen Kopf ihm an statt eines Helms oder Bickel-Hauben diente; in der einen Hand hielt er seine Keule / in der andern einen Bogen / der Pfeil-Köcher aber hieng ihm auf dem Rücken. Eben dergleichen Bild aus purem Erz / ganzer zehen Ellen hoch / ward zu Olympia (einer berühmten Stadt in Achaja) gesehen / welches von den Gefärten des Ithacus / des Agenors Sohns / der die Europa zu suchen kommen war / dahin gestiftet worden / wie beyhm Pausanias in Eliacis prioribus zu lesen. So ist auch bey den Lacedämoniern des Hercules Bild gewaffnet zu sehen gewesen / und zwar aus dieser Ursach / wie Pausanias in Laconicis meldet:

Es war Deonius (oder Lycimnius / nach des Apollodorus Meinung lib. II.) des Hercules Bluts-Verwandter / als noch ein kleiner Jüngling / einsmahls mit ihm / dem Hercules / nach Sparta kommen / und / indem er die Stadt zu besehen herum gegangen / unter andern auch zu des Hippocoons Behausung gelanget / woraus ihn der in dessen Eingang ligende Hund und Hüter des Hauses angefallen / welchen er / mit einem ihm ungefehr in die Hände gerathnen Stein darnieder gelegt / darauf sind des Hippocoons Söhne eiligt zugelaufen / un haben den Knaben mit Prügeln todgeschlagen. Welcher Handel dem Hercules dermaßen zu Herzen gedrunken / daß er / aus gähem Zorn-Eifer angetrieben / des Hippocoons Söhne mit bewaffneter Hand angegriffen: Weil er aber in diesem Gesecht eine Wunde empfangen / mußte er sich dieser Gefahr heimlich entziehen / kam aber / nachdem Er Kriegs-Volk angenommen / bald wieder / und rächete

Durch die  
Meer-Katzen  
werden Bet-  
rüger und  
Schmeich-  
ler verstan-  
den.

Des Hercu-  
les Bild.

Q

mit



mit Abstraffung des Vatters und seiner Söhne/den Todtschlag des Oeoni sehr ernstlich. Dannenhero die Arcadier des Hercules Bild: nus mit einer Wand-Marbe in der Hüft vor- gestellt / und zwar wegen der / im besagtem Handgefechte / empfangner Wunde; nach deren Heilung er dem Aesculapius Cotylæus (dann  $\kappa\omicron\tau\upsilon\lambda\eta$  die Höhle der Hüft bedeutet) einen Tempel zu Ehren erbauet / und ihm hiermit / für die Wohlthat der wieder erlangten Gesund- heit / den schuldigen Dank abgestattet.

Aesculapi-  
us Cotyl-  
æus.Waffen des  
Hercules.

Apollodorus erzehlet im II Buch/ daß Her- cules auch damahls / als er für die Theba- ner / wider die Minerva gestritten / be- trawfnet gewesen / und Minerva ihm die Waffen gegeben habe. Eben dieser mel- det auch / es habe Hercules / da er vom Eury- tus das Pfeil-schießen gelernt / die Pfeile vom Apollo / das Schwert vom Mercurius / den Brustharnisch vom Vulcanus / und von der Minerva den Schild empfangen; die Kolbe aber ihm selbst in dem Nemeischen Walde ge- macht. Plinius im XXXIV. Buche / da er alle merkwürdige Statuen erzehlet / so ben den Alten zu sehen gewesen / beschreibet auch das zu Rom/ neben den Koftris/ stehende Bild/ des mit einem Rock bekleideten Hercules / in fast schmutzigem Habit / scheußlich und empfindlich vom Angesicht. Daß er aber er- schrecklich anzusehen gewesen / ist auch unter andern daher gnugsam abzunehmen / weil einer sich dermaßen für ihm entsetzt / daß er zum Steine darüber worden / als er ihn vor einer Höle vorbeigehen sehen / in welche er sich aus Furcht für ihm verkrochen hatte. Derselbige Stein hatte / wie Svidas erzehlet / eine recht menschliche Gestalt / und ware geformt / als ob er den Kopf heraus steckte / und sich nach ihm / nämlich dem Hercules / umsehe.

Es dichten auch die Poeten/ die Sonne habe dem Hercules einen großen Becher verch- ret / in welchem sie ihm / nach Athenæus Zeug- nus / das Meer oder Wasser mit überschüf- et. Macrobius ziehet es / in seinem vierden Bu- che / auf die Trinkschale / so auf Art eines Schiff- leins gemacht / und nicht unbillig auch ein Be- cher zu nennen ist: dannenhero man vor Al- ters / bey den Opfern des Hercules / allein diese Trind- Schal- Art gebraucht hat. Wie dann / in Ansehung dessen / auch Virgilius / im IIX. Aeneidos / von des Hercules Opfer / das Evander abgestattet / schreibt / wann er sa- get:

Et Sacer implevit dextram scyphus-

Und nahm den Birken-  
meyer  
in seine rechte Hand / der zu der heiligen  
Feyer/  
und Fest gehörig war.

Welche Worte die Gröffe dieses Geschirrs ge- nugsam anzeigen / womit Hercules unterwei-

len abgebildet wurde; dardurch entweder auf die besagte Fabel gezielet / oder angedeutet wurde / daß er ein großer Säufer gewesen / wie Athenæus von ihm erzehlet: Womit vielleicht auf sein Bildnus / so in einer seiner Capellen / in der Landschaft Corintho / zu se- hen war / gedeutet worden / als in welcher ein Jüngling ihm den Becher zureichete; wie- wol Pausanias in Corinthiis schreibt / es habe Hercules / als er bey seinem Schweher gespeiset / und von dem einschenkenden Knaben Enathus im Zulangen beleidiget worden / ihm mit einem einigen Finger einen solchen Streich auf den Kopf verfest / daß er seinen Geist da- von aufgeben müssen / zu dessen Angedenken seye hernachmahls selbige Bildnus gemacht worden.

Hercules  
ein Säufer.

Apollodorus / Athenæus / und neben ihm noch mehr andere / schreiben / es seye Hercules ein überaus großer Säufer und Fresser ge- wesen / also / daß er unterweilen einen ganzen Ochse allein aufgezehret habe: daher jm die Gri- chen den Vogel  $\lambda\alpha\pi\omicron\nu$  von den Lateinern Fulica genannt / zugeeignet / weil derselbe / wie Svidas bezeuget / sehr rauberisch und gefressig seyn soll. Bey etlichen seiner Opfer durfte man kein gut Wort reden / die Ursach dessen wird von dem Lactantius im ersten / und dem Apollodo- rus im eilfften Buche / mit folgenden Umstän- den erzehlet: Als Hercules zu Lindus einem Städtelein auf der Insul Rhodus / angelanget / und sehr hungerich war / hatte er einen Bauren ackern sehen / und selbigen ersucht / ihm einen von seinen zween Ochsen zu verkaufen; wie nun der Bauer ihm die Unmöglichkeit dessen angezeigt / indem nämlich alle seine Wolsahrt / den Acker zu bestellen / auf diesen zween Och- sen bestünde / hat er ihm / nach seiner gewöhnli- chen Gewaltthätigkeit / weil er einen nicht haben können / alle beyde genommen. Worauf der unglückselige Mann / als er seine Ochsen also schlachten sehen müssen / diese seine Schmach und erlittnes Unrecht mit Lästerworten gero- chen / welches aber jener / nämlich der Hercu- les / als ein lustiger und fröhlicher Mensch / sehr wol aufgenommen / und über der Bereitung der Mahlzeit für seine Geferten / und Verzeh- rung der geraubten Ochsen / dieses verbitterte Lästern mit einem Gelächter angehört. Nach- dem man aber dem Hercules / seiner verwun- derbaren Tugend halber / Göttliche Ehr anzu- thun beschlossen / ist ihm von den Bürgern ein Altar aufgerichtet worden / den er / von dieser That / in Griechischer Sprach /  $\beta\acute{\alpha}\nu\upsilon\gamma\omicron\nu$  das ist / das Ochsen-Joch genennet; als bey wel- chem die Ochsen ihm / als einem Gott / unter ei- nem Joch aufgeopfert wurden / auf Art und Weise derjenigen / welche er dem Ackermann genommen / und geschlachtet hatte. Diesen Ackermann hat er nachmahls zu seinem Prie- ster verordnet / und ihm gebotten / daß er eben derselben Laster-Worte und Fläche iederzeit und bey allen Opfern gebrauchen sollte: die- weil er betheuret / niemahls eine angeneh-

Hercules  
ein Fresser.Bey etli-  
chen seiner  
Opfer  
durfte man  
kein gut  
Wort re-  
den.

mere

mere Mahlzeit genossen zu haben / als dieselbe gewesen.

Alhier kan ich auch eine andere Opfer- Art mit Stillschweigen nicht übergehen / die vielleicht nicht weniger ungereimt und lächer- lich / als gottlos und schändlich die obige ge- wesen / welche zwar auch seinen Ursprung von des Hercules Wollust hergenommen / dieselbe nun geschehe / wie Svidas erzehlet / auf sol- che Weise: Der Ochse / der dem Hercules auf- geopfert werden sollte / ließe darvon: wann alsdann nichts vorhanden war / das man op- fern konte / nahm man einen Apfel: Baum / ließ unten vier abgestumpfte Äste daran / an statt der Füße / und vornen oberhalb zweyen an statt der Hörner / und diesen pflegte man / in Gestalt des Ochsen / dem Hercules aufzuop- fern. Julius Pollux aber gedenkt im er- sten Buch / daß man dem Hercules in Boe- tiavon Äpfel-Früchten geopfert / welches darum geschehen: als einstens ohngefahr ihm ein Widder geopfert werden sollen / seye der Fluß Asopus dergestalt angeloffen / daß er nicht darüber zu bringen gewesen / da haben die Prie- ster einen schönen reifen Apfel an statt des Widders genommen / ihm vier Spähnlein / an statt der Füße / und zweyen an statt der Hörner eingesteckt / und auf solche Weise vor den Widder geopfert; Daher nachgehends bey den Thebanern und Boeotiern diese Ge- wohnheit verblieben und beobachtet worden.

Warum  
man dem  
Hercules  
ein Opfer  
von Äpfeln  
gebracht.Des Hercu-  
les Statua  
im Pan-  
theon zu  
Rom / hatte  
drey Äpf-  
fel in der  
rechten  
Hand.Des Hercu-  
les Verrich-  
tungen.

Dietheil aber nicht geringere Tugend aus den herrlichen und tapffren Thaten des Her- cules hervorgeleuchtet / als aus dessen großer Begierde zu essen und zu trincken / sind ihm zu Ehren auch sehr viel Statuen und Gemähde / worinnen seine vortreffliche Thaten ausge- druckt / so wol in seinen Tempeln / als anderswo aufgerichtet worden. Dann an einem Orte wird er gesehen / als ein kleines in der Wiegen- ligendes Kind / das zu ihm kriechende Schlangen ertwürgt. Ferner ist er ertwach- sen zu sehen / wie er der Hydra / oder einer sehr großen Schlange / ihre immer wieder neu her- vorwachsende Köpfe abhauet / und nachmahls verbrennet. An einem andern Ort aber / ste- het er hinter einem lauffenden Hirschen / der eh- rinne Füße und güldne Hörner hat / umb selb- gen zu ergreifen und umzubringen. Inglei- chen ist er zu sehen / wie er einem starken Löwen die Rienbacken zerbricht und ihn ertwürgt. Unterweilen ward er abgebildet / wie er etliche sehr unbändige und grausame Pferde beschaue- te / die eines Königs / von ihm / ihnen vorgeleg- te Glieder zerfleischten und auffraßen: Item wie er auf den Schultern ein wild Schwein trug / mit seinen Pfeilen einige Vögel erschos- se / durch deren Flügel / wegen ihrer ungewöhn- lichen Gröffe / die Menschen des Sonnen- Liechts beraubt wurden; Ingleichen wie er einen überaus wilden Stier hinter sich her- fährte / der Feuer aus den Nasenlöchern schnau- bete; wie Er an die Brust einen von den

stärksten Riesen druckte / und ihn endlich wi- der die Erde schmiss; wie Er / nachdem Er den großen Drachen umgebracht / in dem Garten der Hesperiden güldne Äpfel abge- brochen; auf seinen Schultern den Himmel getragen; einen dreyleibigen König aus dem Mittel geraumt / und seine Ochsen: Heerde weggetrieben; wie er in einer gewissen Höh- le einen grausamen Mörder ertwürgt / der Dampf und Feuer aus dem Munde spye; den dreyköpfigen Cerberus mit Ketten gebunden mit sich umbher geführet; mit seinen Pfei- len den Adler getödtet / der des an den Berg Caucasus gebundenen Prometheus Leber ge- fressen / und wie er endlich 600. Mörder und Tyrannen auf dem ganzen Erdboden umge- bracht. Es würde aber unmöglich fallen / al- le seine ruhmwürdige Thaten zu erzehlen / wel- che insgesamt vortrefflichen Anlaß geben / ihn auf mancherley Weise auszubilden; um derer Ursachen Willen Er auch  $\alpha\lambda\epsilon\gamma\iota\sigma\tau\alpha\varsigma$  oder ein Verderber der Bösen zubenamset worden.

Dietheil aber ärgere und greulichere Miß- gestalten / oder grimmigere und blutgierigere Tyrannen unter den Menschen nicht zu finden / als die schändliche Gemüths-Untugenden und Lasterkrehe; als sind einige in der Meinung ge- wesen / es sey des Hercules Stärke im Ge- müth / und nicht im Leibe bestanden / wordurch Er die unbändigen Gemüths- Begierden / so der gesunden Vernunft den Gehorsam wei- gern / und die Gemüths- Ruhe / auf unglaub- lich- wunderbare Weise / verstoren / einzuräu- men und zu bändigen gewußt. Dieser Mei- nung schreibt Svidas / daß die Alten den Hercules / als einen hochverständigen / und mit allen Tugenden begabten Menschen vorzu- stellen / mit einer Löwenhaut umgeben / abge- bildet / welches eines hohen und tapfern Hel- denmüths Anzeigung ist. Die Keule haben sie ihm in die rechte Hand gegeben / uns dar- durch seine Klug- und Weisheit vor Augen zu legen; und weil er mit diesen Tugenden aus- gerüstet gewesen / dichten sie in ihren Fabeln / er habe den Drachen und Hüter vor den Gärten der Hesperiden umgebracht / und drey güldne Äpfel / die er in der linken Hand getragen / daraus mit weggenommen; Dann er hat seinen Appetit und Begierden gezähmt / ihnen die Herrschaft benommen / und die Vernunft / welche er mit allerley Tugenden ausgeziert / zum Beherrscher vorgefetzt. Macrobius im ersten Buch seiner Saturnal. twill / gleichwie Er alle andere Götter für die Sonne nimmt / auch den Hercules dahin gezogen haben: daher er vermeint / es seyen seine zwölf denkwürdi- ge Helden-Thaten / von der Sonne / als welche die zwölf Zeichen des Zodiaci beherrscht / ab- gebildet worden.

Des Hercu-  
les Ge-  
müths-Ge-  
pferkeit.Hercules  
wird für die  
Sonne ge-  
nommen.Hercules  
für die Zeit  
genommen.

Andere sind in der Meinung / es stelle Her- cules die Zeit vor / als welche alles zu übertwin- den und zu zähmen pfleget / und daher sagt man

D ij

auch /



auch/ er sey darumb mit dem Pappelweidenen grünen Zweige gekrönt worden / als welchen Baum ihm die Alten zugeeignet haben. Deswegen Virgilius im IX. Buch Aeneidos, von dem Evander dichtet/ daß Er/ da er dem Hercules geopffert / ihm einen grünen Pappelzweig / welchen er auch den Herculischen nennt / auf sein Haupt gesetzt habe; Dann dieser Baum / mit seiner zwiefachen Farbe / die zwen Theile der Zeit ausdrucket / weil er gegen den Tag weiß/ gegen die Nacht aber schwarz oder dunkelbraun aussehen soll; die Ursach dessen solle seyn/ weil nämlich Hercules/als Er in die Höhle hinabgestiegen/ auf seinem Haupt einen Pappel-Kranz gehabt/ daher ein Theil der Blätter/ so auf seinen Schläfen aufgelegt/weiß; der ander Theil aber/ so außerhalb gewesen / von der schwarzen Höllen-Farb/ schwarz geblieben sene; welche beyde Farben auch noch auf diese Stunde an diesem Baum sollen zu sehen seyn / wie dann Hercules deren Zweige nachgehends iederzeit zu lieben gepflegt/ diestheil sie ihm das Haupt für dem greulichen Höllen-Gestank hehrhret hatten. Daß aber Hercules für die Zeit genommen worden/ ist aus einigen Ceremonien und Gewohnheiten/ so bey seinen Opffern beobachtet zu werden pflegten/ gar schönertweislich; dann über den Gebrauch / den die Alten in anderer Götter Opffern hielten/ opfferten sie ihm auch mit entblößtem Haupt/ wie solches Macrobius im II Buche Saturnaliorum bezeuget/ allda eine gleichmäßige Ursach gegeben werden kan/ als oben bey dem Saturnus/ dem man gleichfalls mit unbedecktem Haupte opfferte/angeführet worden.

Beym Plinius im X Buch wird gelesen/ daß zu Rom in dem auf dem Ochsenmarkt stehenden Tempel des Hercules weder einige Fliegen noch Hunde kommen seyen/ und diese zwar/ entweder weil sie sich vor der an der Thür lehenden Keule fürchteten/ oder / weil sie vom Hercules sehr gehasset worden/ aus Ursachen/ die vom Plutarchus in seinen Problematis angeführt werden/ da er nämlich zeigt/ weßwegen die Hunde nicht in seinen Tempel gelauffen; was die Fliegen/ aber anbelanget / soll/ wie man in den Fabeln liest/ der Hercules/ als er in der Stadt Olympia geopffert/ und ihm die Fliegen überaus beschwerlich gewesen/ den Jupiter um Vertreibung derselben gebetten haben/ und also wären die Fliegen alle über den Fluß Alpheus hinüber geflogen / daher die Elisen/ von selbiger Zeit an/ den Jupiter Apomyon, oder Fliegen-Vertreiber geehrt hätten; wiewol einige in der Meinung sind/ es habe nicht Jupiter/ sondern Mniagrus (der sonst auch Mniodes genennet wird) die Fliegen vom Hercules verjagt; Dann als man einst an einem Orte in Griechenland diesem Gott opfferte/ sind die Fliegen alle aus selbiger Landschaft hinweggeflogen. Die Ernythraer/ ein Volk in Lybien / verehrten den Fliegen-Gott Achor / und opfferten ihm/ als

einsten die Menge der Fliegen eine Pestilenz verursachte/ darauf sie / nach verrichtetem Opfer/ von Stund an alle hinfiehl und wegstarben. Die Accaroniter / deren Stadt im gelobten Lande war/ haben einen Götzen verehret/ Namens Beelzebub/ welchen Hieronymus einen Fliegen-Gott gebolmetzt.

Gleichwie nun die Fliegen von des Hercules Opfern ausgeschlossen wurden: also ward auch keiner Weibsperson vergönnet / selbigen benzuwohnen / welches/ wie man sagt/ von ihm selbst dergestalt verordnet worden seyn solle/ aus Ursach/ weil ihm ein Weib/ als ihn einst heftig gedürstet/ einen Trunk versagt / sich entschuldigend / sie würde durch die Opfer der guten Göttin verhindert / daß sie keinem Menschen etwas reichen könnte. Da mit nun gleiches mit gleichem vergolten wurde / hat er befohlen/ daß/ gleichwie die Mannsbilder von dem Dienst der guten Göttin ausgeschlossen wurden; also auch die Weibspersonen des Hercules Gottes-Dienst weder seyen/ noch in seinen Tempel kommen sollten/ ausgenommen einige wenige / bey den Ernythraern/ die des Hercules Bildnus bey sich/ in einem Holz-Floß gesteckt/ verwahrt hatten/ wie Pausanias in Achaicis erzehlet. Dieser Floß ist durch das Ionische Meer an eine Insel angelandet / die zwischen Ernythras und Chium mitten inne ligt. Als solcher Floß nun an das Land kommen/ und das Zeichen erschienen/ haben so wol die Ionier / als Chier / sich um die Wette bemühet / selbigen zu sich zu ziehen. Endlich tratt einer unter den Ernythraern auf/ der sich aus dem Meer und vom Fischen nährete/ aber durch eine Krankheit der Augen beraubt war/ und erzehlte / wie ihm im Traum wäre offenbahret worden/ daß der Ernythraer Weiber ihre Haar abschneiden/ die Männer aber aus dem abgeschnittenen Haar ein Seil machen sollten / mit welchem sie den Floß/ ohne alle Mühe / wohin sie wolten / würden ziehen können. Damit nun diesem Traum Folge geleistet würde / die Ernythraische Weiber aber solchen nicht eingehen wolten / haben einige aus Thracien bürtige/ bey denselben in freywilliger Dienstbarkeit/ umb der Nahrung willen / sich enthaltende freygeborne Weiber / ihre Häupter zum Haarabschneiden dargestreckt / wodurch dann die Ernythraer den Floß erhalten/ dannenhero sie ein Gebot ausgehen lassen/ daß allein den Thracischen Weibern in des Hercules Tempel zu gehen erlaubt seyn sollte.

Es schreibt Pausanias in Phocicis, daß zu Delphos des Hercules und Apollo Statuen gewesen / wie Sie den Drenfuß ergreifen/ und sich umb denselben zanken / dabey die Latona und Diana des Apollo/ und die Minerva des Hercules Zorn zu stillen geschienen: Dann die Einwohner gaben vor/ es habe/ als Hercules das Draculum zu fragen kommen/ die Priesterin nicht wollen antworten/ wor-

Beelzebub

Den Weibern war verboten/ des Hercules Opfern beizuwohnen.

Welche Weiber in des Hercules Tempel gehen dürfen.

Des Hercules Gesicht mit dem Apollo.

ber

ber Hercules/ vom Zorn übertvogen / den Drenfuß ergriffen / und mit sich hinweggetragen/ doch hernach wieder gebracht / und darauf alles/ was er begehrt / vom Draculo erlernet. Diese Drenfüße waren eherner Töpfse / so auf drey Füßen standen; deren einige *ἀναθηματι* genennet wurden/ weil man sie nämlich nur zur Zierat in die Häuser und Kirchen stellte/ und nicht zum Feuer setzte/ daher sie auch vom Homer *ἀνυγοί* oder Feuer-Frene; die aber/ so zu des Feuers Gebrauch gemacht waren / *ἀνισαυαί* oder Feuer-leidende benamset worden. Jene waren in hohen Büden/ und den Göttern/ wie auch mit rühmlicher Tugend begabten Männern verehret. Daher sie Virgilius im V. Buch Aeneidos unter die Gewinn-Gaben zehlet/ die Aeneas/ in denen/ seinem verstorbenen Vatter Anchises zu Ehren angestellten/ Spielen aufgesetzt; so vielleicht diejenige gewesen/ welche er vom Helenus verehrt bekommen / und vom Virgilius im III. Buch Aeneidos, Lebetes oder Ziegel genennet werden; diese sind/ nach des Servius Meinung/ gewisse zum Handwaschen bequeme Gefäße/ wann er sagt: es düncke ihm unanständig zu seyn/ daß man einem solchen Manne Küchen-Geschirre verehren sollte. Athenæus aber/ da er die Homerische Unterscheidung der Drenfüße erzehlet / sagt / es sey gebräuchlich gewesen / alle beyde Gattungen Lebetes oder Ziegel zu nennen; will auch/ es seyen diejenige so man *ἀνισαυαί* genennet/ bequemer gewesen Wasser darinnen zu wärmen/ die *ἀνυγοί* oder Feuer-Frene aber / an statt der Schalen/ den Wein darein zu schencken / gebraucht worden.

Diestheil aber diese Dinge zu unserm gegenwärtigen Vorhaben wenig dienen / als sehen wir uns billig nach etwas anders / un zwar dienlicheres/ umb / als da ist / der Drenfuß oder Tisch in des Apollo Tempel zu Delphos/ auf welchem die Phœbas oder Priesterin sitzend zu weissagen pflegte / nämlich von dem Geist des Apollo getrieben/ der durch den heimlichen Orte der Priesterin in den Leib eingienge: daher einige erzehlen/ es sey dieser Drenfuß in der Mitte durchlöcheret gewesen / damit sich ja keine Hinderung ereignen / und der Geist frey in sie eindringen mögte. Den Drenfuß aber kön-

nen wir für ein Kennzeichen der Wahrheit nehmen / weil die Antwort/ so aus demselben hervorgekommen/ iederzeit für die ungezweifelte Wahrheit gehalten wurde. Dannenhero Athenæus schreibt/ daß / wann jemand für einen wahrhaften Menschen rühmen und ausgeben wollen/ sie im Sprichwort zu sagen pflegen / er rede aus dem Drenfuß. Aus ebenmäßiger Ursach/ sagt eben dieser Autor / sey auch dem Bacchus der Drenfuß/ in Gestalt einer Schale zugeeignet worden/ weil insonderheit der Wein die Wahrheit eröffnet / nicht anders als der Götter Oracula oder geheime Antworten zu thun gepflegt / dann wie fast von allen Göttern lesen / daß sie an einem oder andern Orte ihre Antwort von sich gegeben haben / wovon aber zu reden dieses Orts nicht ist; Jedoch achte ich noch nöthig / und der Mühe wol wehrt seyn/ allhier in dieser des Mercurius letzten Bildnus sein Draculum mit wenigen zu berühren.

Pausanias in Achaicis schreibt/ es sey/ an einem gewissen Orte in Griechenland/ mit einem auf dem Markte / des Mercurius marmorsteinenes Bild mit einem langen Barte/ auf einem vierecktem Grunde / in mäßiger Größe gestanden/ un nechst darbey sey ein Draculum gewesen; vor dem Mercurius-Bilde aber habe man die Besta ebenmäßig von Marmorstein abgebildet gesehen / an welcher eherner Lämplein mit Olen gelötet gewesen. Diejenige nun / so den Gott Mercurius umb Nacht fragen wolten / hätten zuvor/ vermittlest Anzündung eines guten Wehrauchs/ die Besta versöhnen / darauf Dehl in die Lämplein giesen / selbige anzünden / und endlich auf der rechten Seiten des Altars einen gewissen mit dem väterlichen Zeichen bemerckten Münz-Pfennig opffern müssen; da sie auch zugleich/ was ihnen nöthig gewesen / gefragt / und das Ohr an das Bild gehalten; wann sie nun von Markte wieder weggegangen / hätten sie mit den Händen die Ohren zugeedrückt und so lange zugehalten / bis sie von demselben sich ziemlich entfernt befunden / worauf sie solche wiederumb eröffnet / und was sie dann zu erst vor eine Stimme gehört / die hätten sie an statt einer Antwort des Oraculi gehalten und angenommen.

Die Wahrheit.

Des Bacchus Drenfuß.

Des Mercurius Draculum.





## Von der Minerva.

Minerva.

PLATTE  
N.Warum die  
Minerva  
sich mit dem  
Mercurius  
verbindet.

Sagen die Philosophi oder Vernunft-Lehrer/ daß Gott der Allmächtige/ unter den mancherley Gaden/ so er dem Menschen verliehen/ ihm insonderheit zwey/ worüber sich höchlich zu verwundern/ mit-

getheilt und gegeben habe: Die eine sey die Rede/ die andere der Gebrauch der Hände. Dann die Rede/ so unsere Gemüths-Meinung ausdrückt/ hat eine grosse Kraft oder Vermögen/ dasjenige/ was wir verlangen/ einem andern zu bereben; die Hände aber pflegen alles/ so zu diesem menschlichen Leben nöthig/ mit höchstem Fleiß herbeizuschaffen/ auch allerhand künstliche Werke zu verrichten/ die entweder vor diesem erfunden worden/ oder noch inskünftige erfunden werden möchten. Dietweil aber eine wol ausgeschmückte Rede öfters nicht allein nichts nützt/ sondern noch wol schädlich ist/ es sey dann/ daß sie die Vernunft und den Verstand zum Geferten habe; ja dietweil auch der Verstand oder die Klugheit in gemeinem Leben nichts gutes zu wegen bringen kan/ wofern sie nicht mit anmüthiger Beredsamkeit gewaffnet/ daß sie andere bereben mag/ das Böse zu fliehen/ dem Guten zu folgen/ und eines erbaren Lebens sich zu bestrengen; als haben die Alten solches durch dñ nachdenckliche Symbolum oder Merckmahl/ indem sie den Mercurius/ und die Minerva zusammen gefügt/ artig andeuten und zu verstehen geben wollen: von jenem/ dem Mercurius/ haben wir bereits geredet; ist daher noch übrig/ von der Minerva auch etwas zu melden/ als welche die Alten für die Göttin der Klugheit und Erfinderin aller Künste gehalten/ daher sie ihre beyde Statuen zusammen gesellet/ und eine draus gemacht/ die man ερμαιομένη, von ερμης, Mercurius/ und αθήνη, Minerva zu nennen pflegen/ diese setzten sie in ihre Academien/ dadurch diese gute Erinnerung zu geben/ daß die/ so allda studierten/ die Beredsamkeit mit der Klugheit oder dem Verstande vereinigen sollten/ ingedenck/ daß diese für sich allein wenig nützen/ jene aber mercklich schaden können/ wie unter andern hiervon auch Cicero/ im Eingange seiner Bücher von der Erfindung/ weitläufftig redet. Von der Hermathena oder des Mercurius und der Minerva Bildnus schreibt eben dieser Autor im III. Buch an den Atticus also: was du von der Hermathena an mich schreibest/ ist mir sehr angenehm/ und die vornehmste Zierde meiner Academie/ wie dann Hermes eine allgemeine/ und die Minerva eine sonderliche Zierde des Gymnasii ist.

Wann jemand die Minerva entweder allein/ oder mit dem Mercurius vergesellschaft-

et vorstellen wollte/ müste er sie mit einem männlich: und grimmigen Angesicht/ und grauen Augen abbilden/ dann dieses beyhm Homeris fast ihr stetig und eigentliches Epitheton oder Benfüg-Wort ist/ daß sie γλαυκῶπις αθήνη, oder die Grau-äugige Minerva genennet wird. So sagt auch Pausanias in Atticis, nach Beschreibung eines Bildes der Minerva/ welches zu Athen in des Vulcanus Tempel gestanden/ man lese in den Fabeln/ es habe des Neptunus Tochter der Minerva gleich gesehen/ weil sie beyde blaue Augen gehabt/ dergleichen auch Neptunus der Vatter selbst solle gehabt haben. Cicero aber/ in den Büchern von Natur der Götter/ schreibt/ die Augen der Minerva seyen grau/ des Neptunus aber Himmelblau gewesen/ daß zwar ein/ jedoch geringer/ Unterschied angedeutet wird/ dann sonderlich beyde Wörter alhier eine grüne zur Hellen geneigte Farbe bedeuten/ dergleichen etwan an den Rassen- und Nacht-Eulen-Augen zu beobachten ist: So aber jemand behaupten wollte/ daß in der Minerva Augen ein etwas feuriger Glantz zu finden/ wie in den Löwen-Augen zu seyn pflegt/ will ich ihm nicht zuwider seyn. Sonsten wird die Minerva auch mit einer langen Lanzen/ und einem Kristallinen Schilde gewaffnet/ abgebildet/ wie sie beyhm Ovidius im VI. seiner Verwandlungs-Bücher/ mit der Arachne kämpfend/ sich selbst mit der Nadel gestickt; die Worte lauten hiervon also:

At sibi dat clypeum, dat acutæ cuspidis hastam.,  
Dat galeam capiti, defenditur ægide pectus.

Sie nimmet eine Lanz/ hüllt sich im Harnisch ein/  
die Sturmhaub muß des Haupts/ der Schild des Leibes seyn.

Welches alles die natürliche Weisheit eines verständigen Menschē andeutet/ wie daß mit mehrern ausgeführt werden soll. Claudianus hat/ neben vielen andern/ auch die Minerva/ in seiner Gigantomachia, oder Riesenstreit/ auf ebenmäßige Weise ausgedrückt/ solches aber vom Homeris entlehnt/ der/ wann er dichtet/ sie sey von der Juno wider den Mars/ als den Verfechter der Trojaner/ gesandt worden/ den Griechen Hülffe zu leisten/ ihr der allertapfersten Heldin Gestalt zweignet/ und einen verguldeten Helm aufsetzt/ dietweil ein Weiser/ durch seine Weisheit gewaffnet/ sich leichtlich für allem Widrigem/ so ihm begegnen

Augen der  
Minerva.Die Ge-  
waffnete  
Minerva.Bild der  
Minerva.

moch:



Schild der Minerva.

möchte/ aufs beste schützen kan; auch durchgehends in seinen Verrichtungen/ die sein Fleiß zu wegen bringet/ vortrefflich glänzet/ und einen hellen Strahl von sich giebt. Sonsten kan das Gold im Schild der Minerva auch auf den Göttlichen Glanz deuten/ der/ vermittelt seines Strahls/ des Menschen Geist erleuchtet; weil von demselben der Verstand und die Weißheit in die Menschen einzustießen pfleget.

Wie die Minerva geboren worden.

Man sagte auch ehedessen von der Minerva/ wie insonderheit Pausanias in Atticis erzehlet/ sie seye aus des Jupiters Haupte entsprossen; dann als Vulcanus mit einem Diamantinen Beile des Jupiters Haupt zerspalten/ solle die Minerva/ ohne Zuthun einer Mutter/ daraus entsprungen seyn; dardurch anzudeuten/ daß die Krafft der verständigen Seelen im Gehirn ihren Aufenthalt habe/ und ihren ganzen Ursprung von dem Göttlichem Gemühte/ welches der Jupiter vorbildet/ her habe; sintemahl alle Weißheit von Gott ist/ und von dem Munde des Höchsten ausgehet/ keinesweges aber ihre Ankunft von diesen unteren Dingen/ als welche durch die Juno vorgebildet werden/ genommen habe/ oder noch nehmen könne. Martianus Capella aber sagt/ die Minerva werde darumb gedichtet ohne Mutter geböhren zu seyn/ weil die Weiber weder Verstand noch Klugheit in sich hätten; worinnen er dem Aristoteles folget/ der in Ethicis schreibt/ daß die Weiber keines Rahts oder Verstands fähig seyen.

Haupt der Minerva mit einem Helm.

Das Haupt der Minerva hatten die Alten mit einem Helm bedeckt; dardurch anzudeuten/ es pflege ein verständiger Mensch seinen guten Raht nicht eine iedwedem gleich ohne Unterschied mitzutheilen/ auch nicht immer zu reden/ also/ daß er von allen gleich verstanden werde; dann ihm an deme genüget/ daß Seine Worte von seines gleichen mögen gefasset werden/ ob er schon den andern Leuten lauter dunkle Rähtsel vorzubringen scheine. Dannenhero die Egypter im Vorhof des Tempels der Isis/ (welche eben auch die Minerva war) den Sphinx zu setzen in Gewonheit hatten; Bietwol solches auf die Geheimnissen der Religion kan gedeutet werden/ als die unter heiligen Dingen verborgen werden sollen/ damit sie nicht von dem gemeinen rohen Haufen gleich verstanden werden/ sondern gleichsam als die vom Sphinx ihnen vorgegebne Rähtseln unerkannt und verborgen bleiben möchten.

Warum der Sphinx vor der Minerva Tempel gesetzt worden. Greiffen.

Pausanias in Atticis bezeuget/ daß zu Athen ein Bild der Minerva gestanden/ an dessen Spitze oder Obertheil des Helms ein Sphinx zu sehen gewesen/ der Helm aber sen zu beyden Seiten von Greiffen gehalten worden/ die an Köpfen und Flügeln den Adlern gleich gewesen/ im übrigen aber Löwen Gestalt sol-

len gehabt haben. Diese Thiere sollen (dafern einigen Scribenten zu glauben/ dann Plinius in seinem X Buche es vor ein Gedicht hält/ ) in Scythien zu finden seyn/ und mit den Arimaspiis/ so nur ein Auge haben/ des in ihrer Verwahrung habenden Golds halber/ in stetigem Streite leben. Woraus wir zu sehen und zu lernen haben/ wie sorgfältig wir unsers Verstandes wahrzunehmen/ wosern wir dessen/ durch die hereinbrechende Arimaspien/ nicht beraubt werden wollen.

Arimaspien ein Einäugiges Volk.

Untertweilen pflegten die Alten auf der Minerva Helm auch wol einen Hahn zu setzen/ dergleichen bey den Eleern/ in einer Statua/ vom Phidia aus Gold und Haisfenbein gemacht/ zu sehen gewesen/ welches Pausanias auf die im Krieg benötigte Kühnheit deutet/ sintemahl der Hahn sich sehr Kühn erweist; wiewohl mans auch auf die Wachsamkeit ziehen könnte/ welche einem tapffern und verständigen Kriegs General billig bewohnen soll; dann die Minerva von den Alten solvol den Kriegs als Friedens Künsten vorgefetzt/ und deswegen gewaffnet ausgebildet worden. Es melden auch die Fabeln/ daß Minerva den Riesen Pallas getödtet habe/ von dem sie/ nach etlicher Meinung/ den Nahmen Pallas auch angenommen haben soll; Andere aber wollen daß sie *Παλλὰς ἡ δέσποιν* das ist/ vom Schwingen der Lanzen/ also genennt worden/ dann ihr Palladium die Lanze zu schwingen/ und die Augen zu bewegen schiene. Es war aber dieses Palladium der Pallas oder der Minerva Bildnus/ welches/ nach der Alten Vorgeben/ solle vom Himmel herabgefallen seyn; und dieses stunde zu Rom im Tempel der Vestia/ allda es mit solchem Fleiß verwahret ward/ daß niemand es auch nur anzusehen/ geschweige dann zu betasten/ sich dahin verfügen dorffte/ ausgenommen einer Jungfrauen oder Nonnen/ derer die Aufsicht darüber anvertrauet war.

Pallas.

Palladium.

Eben diese ist auch Tritonia genennt worden/ entweder von einem Libyschen Psul/ dessen Tochter sie/ nach etlicher Meinung/ seyn soll; vielleicht darum/ weil sie zu erst daselbst gesehen worden/ oder/ weil drey Theil oder Stücke der Weißheit sind/ nämlich das Gegenwärtige kennen/ was künftigt ist zuvor sehen/ und sich des Vergangnen erinnern: oder weil ein weiser Mann drey absonderliche Amts Verrichtungen hat/ nämlich gute Rahtschläge geben/ recht urtheilen oder richten/ und gerecht handeln. Was sonst noch zur Erklärung dieses Namens dienen möchte/ übergehen wir darumb mit gutem Vorbedacht/ weil es zu unserm Vorhaben nicht dienlich/ wie auch dasjenige/ daß die Minerva den Nahmen habe entweder à monendo, das ist/ vom Erinnern/ dann die Weißheit uns iederzeit unsers Amts erinnert; oder à minuendis eorum viribus, qvi se sapientiae studiis dederunt, das ist/

Warum die Minerva Tritonia genennt worden.

Worher die Minerva diesen ihren Nahmen bekommen.

vom



von Verminderung der Kräfte derjenigen / die sich der Weisheit-Lehre befließen; oder aber à minando, das ist vom Betrohen / die weil sie / als Kriegs-Göttin / denen / so sie ansahen / erschrecklich schiene; welches Lesere mit dem sehr verwunderbar übereinstimmt / daß sie auch Bellona benamset ward / zumahl etliche diese beyde nur für eine Göttin gehalten.

Bellona.

Die Bellona aber ward von den Alten dem Kriege vorgesetzt / und bezeuget Cæsar von ihr / sie sey von den Cappadociern dermaßen hochgeehrt worden / daß ihr Priester die nächste Stelle nach dem Könige gehabt habe / dafür haltend / daß es der Majestät dieser Göttin also gebäre. Jedoch zeigen ihre unterschiedene Bildnussen augenscheinlich an / daß ein Unterschied unter der Minerva und der Bellona müsse gewesen seyn / also daß die Minerva der Heerführer Vorsichtigkeit / unverdroßne Amts-Verwaltung und verständige Rahtschläge vorgestellt; Die Bellona aber die Todtschläge / Grausamkeiten / Niederlagen und dergleichen üble Kriegs-Früchte mehr bedeutet und angezeigt habe: zumalen sie von den Poeten auch in ihren Gedichten eine Gutscherin des Mars genennet wird. Wie dann Statius im VII. Buche Thebaid. von ihr also sich hören lässet:

--- regit atra jugales  
Sanguinea Bellona manu, longa que  
fatigat  
Cuspide.

Bellona schwarz von Farb regiert mit  
blutigen Händen  
die Pferd / und pflegt sie dann sehr muhtig  
umzuwenden  
mit einer langen Peitsch etc.

Man hat sie auch wohl pflegen mit Blut bespritzt zu machen / wie sie vom Silius Italicus beschrieben wird / wann er sagt:

Ipsa facem quatiens, & flavam sanguine multo  
Sparfa comam, medias acies Bellona  
pererrat.

Es schwingt die Fackel um Bellona / gelb  
von Haaren /  
ist reich mit Blut bespritzt / und pflegt durch  
zufahren  
die angestellte Schlacht etc.

Jedoch schreibt Statius im II Buch Thebaid. eben diese Macht auch der Minerva zu / wann er des Indæus an sie gerichtetes Gebet erkläret / auf nachfolgende Weise:

Diva ferox, magni decus, ingenium  
que parentis,

Bellipotens, cuitorva genis horro-  
re decoro  
Cassis, & asperfo crudescit sanguine  
Gorgon.  
Nec magis ardentis Mavors, hasta-  
taque pugna  
Impulerit Bellona tubas: huic an-  
nue sacro.

Du groſſe Götter-Zierd / vom Vatters-  
Sinn entsprossen/  
du starke Kriegerin / die in die Bickel-  
haub  
mit Zierd voll Grausamkeit die Wangen  
eingeschlossen/  
und dero Gorgon ist voll Blut / als wär  
es Staub.  
Auch Mavors wird nicht mehr zu frühem  
Streit einladen  
als du / drum sey bey mir auch ietzt mit dei-  
nen Gnaden.

Wurde dannenhero die Bellona für eine Zorn- und Grimmsvolle Göttin von den Alten gehalten / die auf nichts als Mord / Krieg und Menschen-Blut zu vergießen bedacht wäre. Westwegen auch dero Priester / so Bellonarii genennet wurden / sich selbst mit Messern schnitten / und die Göttin mit ihrem eignen Blute versöhnten. Dieser dichteten sie unterweilen an / als ob sie mit einer Peitsche zu Streit anfröchte / unterweilen auf der Trompete Lärm bliesse / bald auch eine Fackel in der Hand trüge; Dann man liest bey dem Lycophoon / daß die Alten / vor Erfindung der Trompeten / wann sie in einem Treffen einander anfallen wollen / einige mit brennenden Fackeln vorhin gesandt / welche darmit tapffer aufeinander losgeworffen hatten / von welcher gleich als einem glücklichem Zeichen / sie das blutige Treffen anfangen. Dahin auch Statius gesehen / da er meldet / die Bellona habe im Anfang des Treffens eine brennende Fackel vorgezeigt. Eben dahin siehet auch Claudianus / wann er im I Buch von Entführung der Proserpina schreibt:

Tisiphone, quatiens infesto lumine  
pinum,  
Armatus ad castra vocat pallentia  
manes.

Mit Brand Tisiphone schlägt auf die Sichten ein /  
und heisst im Sarnisch flugs erwürgte Seelen seyn.

Vor der Bellona Tempel stand eine mittelmäßige Seule / welche die Römer die Kriegs-Seule nannten: dann wann die Alten gewiß bey sich beschloffen hatten / einem Volke Krieg anzukündigen / mußte einer von den Bür-

Bellona  
ne Zorn-  
Göttin.Kriegs-  
Seule.

ger-

Gebrauch  
der Alten  
bey Anstän-  
digung des  
Kriegs.

gemeistern / nachdem man des Janus-Tempel-Thüren aufgemacht hatte / zur selbigen Seule treten / und die Lanzen oder Wurfs-Spies / von derjenigen Seite / die dem Volk / welchem man den Krieg anthun wolte / am nächsten war / hinaus werffen; und von der Zeit an hielte man den Krieg für declarirt und angekündet. Die Römer aber pflegten / ehe sie ihre Reichs-Gränzen merklich erweitert hatten / den Krieg auf nachfolgende Weise anzukündigen: sie fertigten nämlich an den Feind einen Herold ab / der / nach angezeigten Ursachen des Kriegs / einen Wurfs-Spies in sein Lager werffen mußte. Es sind auch bey den Alten noch mehr andere Kriegs-Ankündigungs-Arten und Gebräuche gewesen / die ich allbereit in Abhandlung des Janus berührt / und drunten in Beschreibung des Mars weiter anzeigen werde. Und damit ich den Discurs von der Bellona beschliesse / so weiß man / daß sie nur bloß an der Bildnus / und sonst nicht / von der Minerva unterschieden sey.

Warum  
die Minerva  
mit einem Oliven-  
Kranz ge-  
zieret wor-  
den.

Den Helm der Minerva umgürtet Apulejus im X. Buch mit einem Oliven-Kranz / weil dieser Baum ihr vor Alters gewidmet war / indem sie für dessen Erfinderin gehalten ward / wie sie auch Virgilius im I. seiner Bücher vom Ackerbau nennet / und wie zu sehen in der Fabel vom Streit zwischen ihr und dem Neptunus / welchem nemlich unter ihnen beyden die Besizung der Stadt Athen zuerkannt seye. Herodotus schreibt / es seye eben der Dehlbaum / den die Minerva aus der Erden gerissen / als sie mit dem Neptunus gestritten / zugleich mit der von den Persen abgebrannten Stadt zwar verbrennt / aber eben selbigen Tag wieder hervor geerünet / und auf zwey Ellen in die Höhe gewachsen. Etliche sagen / es seye dieses darumb erdichtet worden / weil die Minerva zu erst die Art und Weise gelehrt / wie das Dehl aus den Oliven zu drucken und zu machen sey; oder auch / weil die Wissenschaften / ohne langwieriges Wachen / und Verbrennung vieler Dehls / nicht könne zu wege gebracht werden. Dannenhero / wie Pausanias in Atticis sagt / man dieser Göttin zu Athen eine goldene Ampel (oder Lampe) gewidmet / in welcher das eingegossene Dehl ehe nicht verzehret worden / als nach Verfließung eines ganzen Jahrs / ungeachtet dieselbe Tag und Nacht brennte: und solches geschähe darumb / weil in der Ampel ein aus Carpassischen Leintwand gemachter Docht war / welche Leintwand unter allen allein vom Feuer nicht verzehret wird.

Lampe der  
Minerva.

Jetzt bemeldter Pausanias erzehlet auch in Corinthiacis, es habe Epopeus / zum Dankopfer für einen erhaltenen Sieg / der Minerva einen Tempel erbauet / und / nach vollendetem Werke / die Göttin gebetten / Sie sollte ihr be-lieben lassen / ihm ein Zeichen zu geben / ob ihm die Zueignung des Tempels angenehm und gefällig gewesen / da dann von Stund an aus

ihrem Befehl ein Dehl-Strohm von dem Tempel geflossen. Woraus erhellet / daß der Dehlbaum dieser Göttin Minerva nicht unbillig geheiligt gewesen / und zwar nicht allein wegen der Weisheit-Lehre / sondern wegen Ausübung der von ihr erfundenen Künste; dann ihr die Spinn-Näh- und Wirk-Kunst / wie auch andere dergleichen dem Weiblichen Geschlecht eigene Verrichtungs-Erfindungen / zugeschrieben werden. Umb welcher Ursach willen sie bey den Griechen aus Holz gebildet / mit beyden Händen spinnend / gesehen ward. Bey den Römern pflegten die Frauens-Personen an gewissen / im Monat Martio, der Göttin Minerva zu Ehren angestellten Fest-Tagen / den Mägden vorm Tische aufzuwarten; dardurch anzudeuten / daß sie von der Minerva / vermittelst ihrer Mägdle / durch oberzehlte Künste / große Wohlthaten empfangen / und mußten die Mägdle diese genossene Ehre / als ein Geschenk von der Göttin zu haben bekennen / weil sie die Näh und Arbeit in denen von ihr erfundenen Künsten so willig erduldet hätten.

Künste von  
der Minerva  
erfunden.

Unterweilen wurde auf den Helm der Minerva eine Nacht-Eule gesetzt / als welcher Vogel ihr geheiligt ware / den Sie dermaßen geliebt haben soll / daß sie ihn iederzeit entweder auf dem Haupt / bey den Füßen / oder anderswo bey sich gehabt. Dessen Ursach / wie einige wollen / diese seyn solle / weil zu Athen / als der angenehmsten Stadt dieser Göttin (welches hieraus zu ersehen / daß sie und die Stadt mit einem Namen *Athena* benamset worden / und zwar nicht unbillig / weil all da vor Alters weit mehr als an einigem andern Orte iesz mals / alle Freye Künste in höchstem Flor gewesen) eine sehr große Menge Nacht-Eulen war. Dafern wir aber den Fabeln glauben wollen / so soll die Minerva vor Alters eine Krähe geliebt haben / als in welche sie ein von ihr heftig geliebtes Jungfräulein verwandelt hatte / sie dardurch für des Neptunus Gewalt zu beschützen / welcher sie zu Fall zu bringen / am Bestande des Meers ihr mit aller möglichsten Geschwindigkeit nacheilte; dieselbe nun ist / nachdem sie zur Krähen gemacht worden / von dieser Göttin brünstig geliebt worden / bis sie des Cecrops Tochter angeklagt / worüber die Göttin dermaßen entrüstet worden / daß sie derselbe weisse Schönheit in eine garstige Schwärze / wie noch an ihr zu sehen / verwandelt / und sie also von sich gejagt / auch an ihre Statt die Nacht-Eule an- und aufgenommen; dannenhero von selbiger Zeit an unter diesen Vögeln die größte Feindschaft ist.

Nacht-eule  
neben der  
Minerva.Die Minerva  
hat eine  
Krähe treff-  
lich geliebet

Die Nacht-Eule aber deutet eines verstandigen Mannes weisen Raht an / wie bey Justinus zu lesen / welcher erzehlet / daß / als Hiero noch ein Jüngling gewesen / und das erste mal in Krieg gegangen / seye eine Nacht-Eule herben geflogen / und habe sich auf seinen

Was die  
Nacht-Eule  
bedeutet.

K

Wurfs-



Wie dem  
Hiero die  
Reichwür-  
de verkün-  
diget wor-  
den.

Wahrheit.

Wurff: Spieß gefest; welches man dahin ausgedeutet / er werde ein hochweiser Mann werden / und durch seinen Verstand grosse Dinge ausrichten: womit sie dann auch nicht gefest / dann ob er wol von schlechten Eltern geboren / ist er dennoch der Syracuser König worden. Daß aber seine Augen an Farb / der Nacht-Eulen ihren / so auch bey Nacht sehr scharff sehen / nicht ungleich gewesen / deutet an / daß ein weiser Mann auch die allerverborgensten und schwehrsten Dinge leichtlich sehen / und nach abgethaner Lügen-Decke / von seinem Gemüht / zu Beschauung der Wahrheit / aufs beste durchdringen könne / zumalen sie im verborgen ligt / und sich so leicht einem iedweden zu sehen nicht vergönnet.

Democritus sagte von der Wahrheit / sie sey in einen tiefen Brunn versenkt / von dannen sie nicht wiederempor kriechen könnte / wo nicht die Zeit / oder der Saturnus / (wie Plutarchus in seinen Problematibus redet) ihr Vatter / Sie unterweilen daraus befreiete / und ans Tages-Licht brachte. Hippocrates in einem Sendschreiben an den Philoxæmenes / der Achæer tapffern Heerführer / beschreibet sie nachfolgender Gestalt / daß sie nämlich ein schön / groß / schlechtlich herausgeputzt / durchleuchtig und herrlich Weibsbild sene / dessen Augen so hell glänzet / daß sie dem Glantz der Sternen nachzuahmen schienen. Eben dieser Autor beschreibet an selbigem Orte auch die Opinion oder den Wahn auf diese Weise: Er stellet ein Weibsbild vor / die zwar nicht böß zu seyn scheint / jedoch ziemlich kühn und vertwegen ist. Beym Epiphanius ist aus dem Reher Marcus / das Bild der Wahrheit / vermittelt Griechischer Buchstaben / vorhanden: Ihr Haupt bestunde aus den Griechischen Buchstaben α, und ω, der Hals aus β und γ, und die übrige Gliedmassen so fort aus den andern von vornen an nach einander folgenden Buchstaben.

Zugend.

Die Wahrheit ward sonst auch / wie Philostratus im Amphitheatro schreibt / gebildet als eine Jungfrau / in Schneeweissen Kleidern; und eben diese nennet er anderswo auch die Mutter der Jugend. Diese / nämlich die Jugend / ward bey den Alten auch für eine Göttin gehalten / derer die Römer vor dem Tempel der Ehren eine Capelle gewidmet; dann als Marcellus / wie Valerius Maximus erzehlet / beyden einen Tempel geheiligt / haben die Römer / als ihm die Hohen-Priester die Religion vorhielten / derselben zween erbauet / weil man sonst / wie sie sagten / im Fall darinnen sich etwan ein Wunderzeichen ereignen sollte / nicht wissen würde / welcher Göttin unter beyden man alsdann opfern müste. Der Jugend: Tempel aber ward vorgebauet / und hinter diesem der jenige / so der Ehre gewidmet war; Dardurch anzudeuten / daß man in den Tempel der Ehren nicht gelangen könne / es geschehe dann durch die Jugend selbst; derer Be-

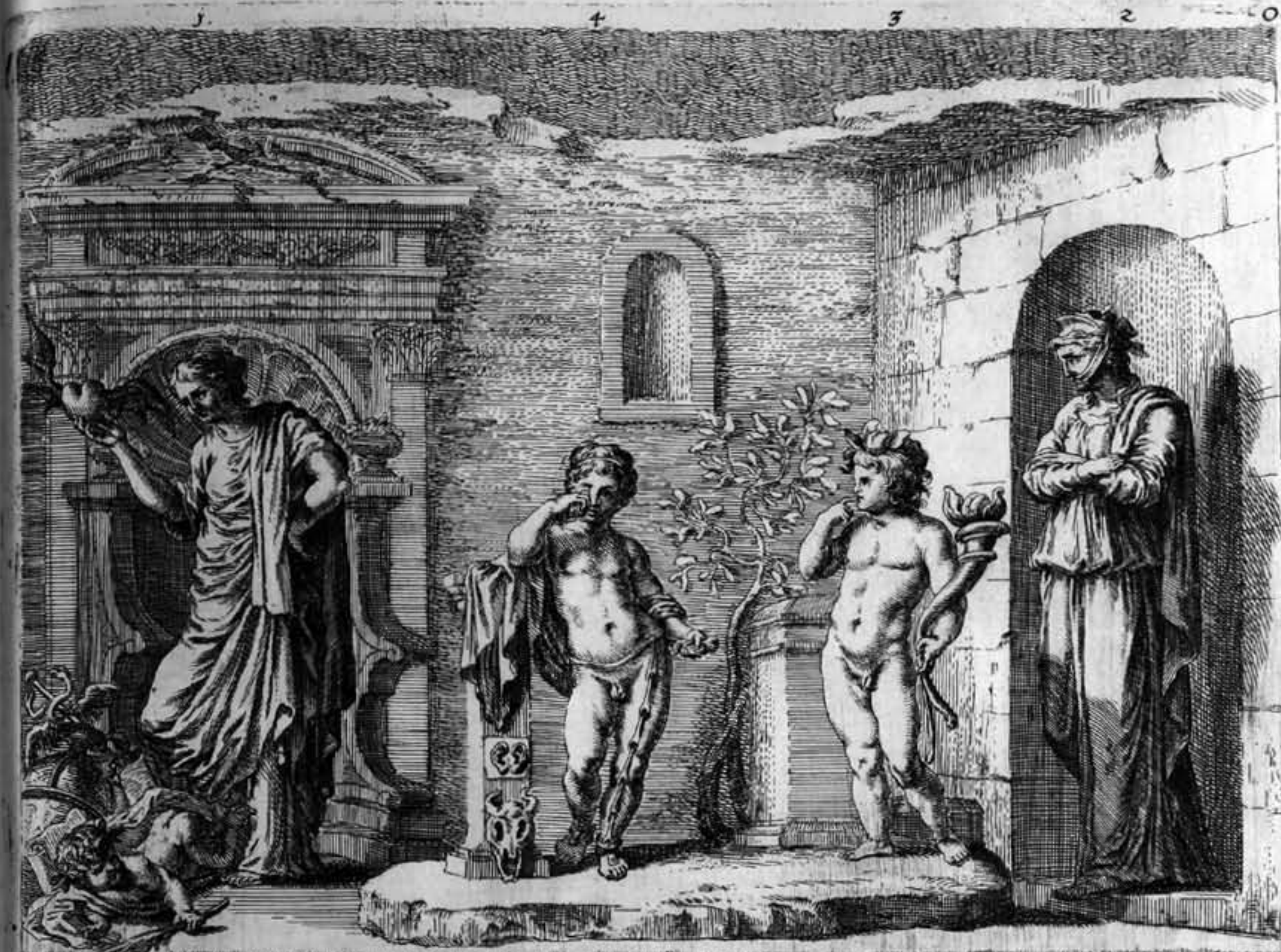
lohn- und Vergeltung die Ehre zu seyn pfleget: dannenhero sie die Jugend geflügelt ausgebildet / wegen des Ruhms und der Ehre / die Sie aus dem Noth in die Höhe führen / welches sich zu des Lucians Zeit vielleicht selten begabe / wie daß auch zu anderer / un insonderheit unserer Zeit klärlich zu sehen ist / da nämlich öftters die Tugendhaftesten im Staub liegen; zumalen Er / in einem Gespräch von der Tugend und dem Glücke / jene / nämlich die Tugend / also beschreibet / wie sie vom Glück sehr übel tractiret worden / also / daß sie ganz zerlumpt und kümmerhaft ausgezog / auch dem Jupiter nicht einmal unter die Augen kommen dürfen. Westwegen einige sie nicht ungereimt in unbekannten Habit gekleidet / weil sie / bey uns keine Herberge findend / an unbekannte frembde Derter wandern müsse.

Unterweilen ist die Tugend von den Alten in Gestalt einer ansehnlichen Matron abgebildet worden / die auf einem viereckichten Steine gesessen. In des M. Val. Acilius / des Triumviri oder Drenherrn Schaupfennige / ist sie als ein Weib geprägt / wie Sie mit dem linken Arm sich auf eine Seule lehnet / in der rechten aber eine Schlange hält. Es ist sonst die Tugend auch in Manns-Gestalt in einer Schau-Münze des Kaisers Gordianus zu sehen / auf dero andern Seiten das Bild eines alten bärtigen Manns befindlich / welcher nackt stehet / und sich auf eine Keule stützt / auch eine Löwenhaut umb den Arm gewickelt hat / mit dieser Überschrift: VIRTUTI AUGUSTI. In einer andern Münze des Numerianus / siehet man fast eben dieses Bild des alten Mannes / mit der Überschrift: VIRTUS AUGG. In des Vitellius Schau-Münze ist die Tugend in Gestalt eines angenehmen Jünglings zu erblicken / der sich umgürtet oder aufgeschürzet hat / und einen Helm auf dem Haupt trägt / dessen Spitze aus gewissen Federn gemacht ist; Er steuert sich mit aufgebahner linken Hand auf einen gerad in die Höhe stehenden Wurff-Spieß; mit der rechten / worinnen Er auch den Scepter hält / berührt er das rechte Knie / welches höher als das Linke / dieteil er mit dem Fuß auf einer Schildkröte stehet; die Beine sind mit Halbstiefeln bekleidet / die Augen aber wirfft er auf eine gegen ihm über stehende Jungfer; diese bildet die Ehre vor / und hat in der Rechten einen langen Wurff-Spieß / ist von eben dieser Achsel an / bis auf den Bauch ganz nackt / in der linken Hand hat sie ein Überflus-Horn / mit dem Fuß tritt sie auf einen Helm / das Haupt ist mit einem schönen gelben Haar geziert / welches in sehr annehmlicher Ordnung ligt.

Der Sophist Prodicus (wie bey dem Xenophon im Leben des Socrates / und bey dem Cicero im II Buch Officiorum zu lesen) erzehlet / es sene dem Hercules / als er nunmehr die Kinderschuß abgelegt oder mannbar

Abbildung  
der Tugend.

Tugend in  
Manns-  
Gestalt.





Die Tugend  
und Wollust  
erscheinen  
dem Hercu-  
les.

Wollust.

worden / und sich ohngefahr in eine Einöde be-  
geben / worinn er zwen Wege funden / die an  
verschiedene Ort geführt / und Er nicht ge-  
wußt / auf welchem Er bleiben / und also im  
Zweiffel gestanden / wohin er sich wenden sollte /  
zwen Weibsbilder erschienen ; deren eine /  
nämlich die Wollust / so im ersten Anblick  
schön / von geilen Gebärden / und von der  
Schmincke / womit sie sich angestrichen / lieb-  
lich anzusehen war / den Hercules auf die vor-  
gezeigte Wollustbahn abzuleiten gesucht / die  
zwar anfänglich breit / eben / lustig / mit man-  
cherley Kräutern / Blumen und Bäumen be-  
setzt / wordurch die Augen trefflich belustiget  
wurden / am Ende aber mühsam / steinig / und  
mit Dornen verwachsen war : die andere / so  
etwas ernstlich aussähe / und einen schlechten  
Habit antrug / war die Tugend / welche ihren  
Weeg anfänglich mühsam / gäh und mit Dor-  
nen bewachsen zeigte / der aber endlich auf die  
allerlieblichste Wiesen und Felder / da alle An-  
mühtigkeit im Ueberfluß zu finden war / führete.  
Dieser letzten hat sich Hercules endlich erge-  
ben / und die andere verachtet und fahren las-  
sen / auch daher einen dermassen berühmten  
und unsterblichen Namen erlangt.

Bild der  
Volupia o.  
der Wollust.  
PLATTE  
O.

Dantes / in seinem Fegfeuer / dichtet / er  
habe die Wollust gesehen / und beschreibet sie als  
so : sie sehe nämlich eine stammende / schielen-  
de / trumfische / an Händen gestümmelte / und  
blasse Weibsperson / welche / sobald Sie ihn  
ersehen / angefangen ihre wolberedte Zunge zu  
rühren / sich auf ihre Füße zu richten / und  
dem Angesicht die Farben zu geben / welche die  
Liebe verlangen und haben wolte ; da Er  
dann von ihr mit den allerlieblichsten Worten  
wäre leichtlich angelockt und gereizt worden /  
dafern nicht alsobald eine heilige und züchtige  
Göttin sich hätte eingefunden / welche die Wol-  
lust beym Kleide ertwischt / selbiges ihr gänz-  
lich abgerissen / und den Leib eröffnet / woraus  
ein solcher abscheulicher Gestand hervor kom-  
men / daß er darüber aus dem Schlaf erwacht  
sey. Welches alles mit des obangezogenen  
Prodicus Fabel übereinstimmt. Dafern aber  
jemand den Tugend-Weeg / und die Wollust-  
Bahn anders abbilden wolte / der könte des Py-  
thagoras Buchstaben abmahlen / dessen Be-  
schreib : und Bedeutung unter des Virgilius  
Wercklein zu finden / und also lautet :

Littera Pythagoræ, discrimine secta  
bicorni,  
Humanæ vitæ speciem præferre vi-  
detur.  
Nam via virtutis dextrum petit ar-  
dua callem,  
Difficilemque aditum primum spe-  
ctantibus offert;  
Sed requiem præbet fessis in vertice  
summo.

Molle ostendit iter via lata : sed ul-  
tima meta  
Præcipitat captos, volvitque per  
ardua laxa.  
Quisquis enim duros casus virtutis  
amore  
Vicerit, ille sibi laudemque, decus-  
que parabit:  
Atqui desidiam, luxumque sequetur  
inertem,  
Dum fugit oppositos incauta mente  
labores,  
Turpis inopsque simul, miserabile  
transiget ævum.

Pythagors Letter / in zwey Hörner unter-  
schieden /  
Kan dieses Lebens Stand in etwas stel-  
len dar /  
die Tugend-Strasse Kan das rechte Horn  
darbieten /  
das uns den Antritt weist / als ober voll  
Gefahr ;  
Allein es schafft Ruh an seiner höchsten  
Spitzen /  
was andre Jammer-voll / im tieffsten Unfall  
sizen.  
Der breite Weeg zeigt uns ein Rosenlindes  
Reisen ;  
Allein das Ende glitscht auf harten Klip-  
pen ab :  
Denn wer mit harten Stand sich sieghafft  
um wird schmeissen /  
der glaube / daß er Ehr und Lob / und al-  
les hab ;  
Und wer die Arbeit scheut / sucht Wollust /  
Ruhm und Freuden /  
der wird die Dürfftigkeit bey aller Unruh  
leiden.

Und dieses wird nicht unbillig gesagt ;  
dann die Wollüste bringen endlich anders  
nichts mit sich / als Trauren / Reu und Scham-  
röhte ; hingegen befriedigen die Tugenden  
nicht allein das Gemüht / und überschütten es  
mit Freuden / sondern erwerben uns auch bey  
andern Ruhm und Ehre. Alciatus bildet / im  
Glaubensbekänntnus / die Ehre mit Purpur  
bekleidet / und einem Lorber : Kranz gekrönt.  
Andere dichten / es gehe die Tugend-Göttin  
vor / und dann komme Cupido / und führe die  
Ehre zu ihr. Die Alten haben die Volupia /  
oder die Göttin der Wollust verehret / wie aus  
dem Varro zu sehen / dero Bildnus sie in Ge-  
stalt eines blassen Weibs vorstellten / die als  
eine Königin an einem erhabenem Orte saß /  
und die Tugend mit Füßen zu treten schiene.  
Auf ihrem Altar war der Angeronia Bildnus  
zu sehen / welche ab angoribus levandis , oder  
von Erleichterung der Bekümmernus / also  
genennet wurde / von dero / mit geringer Ver-

Die Ehre.

Volupia.

Angeronia.



Agenoria.

Die Stimula.

Die Horta.

Änderung des Worts/sie die Göttin Agenoria/ ab agendo, oder vom Thun und Wirken also benamset/ weil sie die Menschen zum arbeiten antreibe; wie sie dann auch die Stimula / à stimulando, vom Anreizen / und die Horta / ab hortando, vom Ermahnen genennt / verehret haben. Plutarchus meldet in Problematibus, von dieser Göttin Horta / daß ihr Tempel niemals sey verschlossen worden / und zwar darumb / die weil man allezeit und ohne Aufhören ermahnt werde / etwas rühmliches zu verrichten.

Wir müssen aber wieder zur Angerona kehren / die ihren Namen / wie erwähnt / ab angore, oder der Aengstigung und Bekümmernus hat; oder weil man sagt/es sey das Römische Volk auf ein gewisses dieser Göttin gethanes Gelübde / von einer schwehren Krankheit / und der Bräune/erlöset und befreiet worden. Aus dieser Ursach ist ihr Hals vielleicht auch mit einer Binden umwunden gewesen/twormit auch der Mund bedeckt war. Macrobius erzehlet im I Buch Saturnal. aus Masurio / es sey dieser Göttin Bildnus mit verbundnem und versiegelten Munde deswegen auf dem Altar der Volupta gestanden; weil diejenige/so ihre Schmerzen und Bekümmernus verbergen / vermittlest der Gedult/zur höchsten Belustigung gelangen. Plinius im III Buch/und Solinus schreiben / es seye diese Göttin also gebildet worden / dadurch ieder man zu verständigen / daß die Religions Geheimnissen nicht einem jeden zu offenbahren oder gemein zu machen seyen. Welches auch Numa/der andere Römische König / also verordnet / da Er eine Göttin / Tacita genant / zu verehren gebotten; weil man die Göttliche Dinge verschweigen muß. Dannenhero die Egypter den Gott des Schweigens unter ihre vornehmste Götter gezehlet / und hoch geehret haben. Diesen nennten sie den Harpocrates / welcher von den Griechen Sigalion benamset wurde.

Apulejus und Martianus im I Buche stellen ihn vor als einen zierlichen Knaben / welcher den Zeiger-Finger auf dem Munde liegen hatte / gleichsam als ob Er zum Stillschweigen ermahnen wollte. Dieser Gott der Verschwiegenheit wurde unterweilen gebildet ohne rechte Vorstellung des Angesichts / das Hauptwar mit einem Hut bedeckt / umb den Leib aber trug er eine Wolfs-Haut / auf welcher viel Augen und Ohren gebildet zu sehen; dadurch anzudeuten/daß man zwar viel sehen / und hören/aber wenig reden müsse; daß ein iederweder / wanns ihm beliebt / schweigen / aber nicht eben auch reden könne / welches auch durch den Hut / als ein Kennzeichen der Freyheit / bedeutet worden. Vom Wolff wird gesagt/daß er denjenigen / dessen er eher ansichtig werde / stumm mache / und / nachdem er etwas geraubt/also stillschweigend davon wische/daß er sich auch im geringsten nicht hören lasse.

Der Wolff bedeutet das Stillschweigen.

Das Egyptenland hat dem Harpocrates den Baum Persea gewidmet / weil die Zweige dieses Baums der Zunge / die Früchte aber dem Herzen sehr ähnlich seyn sollen/eben wie die Zunge dasjenige/so im Herzen verborgen liegt / zu eröffnen pfleget; welches aber nicht eher geschehen solle/es sey dann eine lange und reife Überlegung vorher gegangen. Dannenhero es nicht eine geringe Tugend ist / zu rechter Zeit schweigen können / wie die Minerva angezeigt / da sie die Krähe/ als einen schwachhaften Vogel / von sich getrieben; weil einem verständigen Menschen nicht geziemet / die Zeit mit Narrentheidungen zuzubringen / sondern mit stillem Gemüht zuvor dasjenige wol zu bedenken / was er von jedem Dinge reden und vorbringen solle. Dahin hat vielleicht gesehen jene bey den Messeniern befindliche Statua der Minerva; die / nach des Pausanias Zeugnis in Messeniciis / eine Krähe in der Hand hielt; nämlich/daß ein verständiger Mann die Rede in seiner Gewalt haben soll / um selbige/ wann es ihm vorträglich / entweder im Zaum zu halten / oder von sich hören zu lassen.

Der Baum Persea ist dem Harpocrates gewidmet.

Die Krähe wird von der Minerva ausgetrieben.

Eine Krähe in der Hand der Minerva.

Es hat auch die Minerva / wie allbereit erwähnt/eine Lanke in der Hand/und schwinget dieselbe/wie Apulejus im X Buche schreibt / hebet auch den Arm auf/und zeiget den Schild. Eben derselbe füget ihr zween Knaben bey / die mit bloßen Schwerdtern ieder man zu drohen scheinen/deren einer den Schrecken/derander die Furcht vorstellt / welche im Kriege die Oberhand haben. Dannenhero Statius im VII. Buch Thebaid: da er dichtet/wie der Mars vom Jupiter gesandt worden / den Krieg zwischen den Argiden und Thebanern zu erregen / unter andern saget/er habe die Furcht oder den Graus und Schrecken zu sich genommen / die er beyde folgender Gestalt abbildet:

Furcht und Schrecken begleiten die Minerva.

Inde unum dira comitum de plebe Pavorem

Quadrupedes anteire jubet: non alter anhelos

Insinuare Metus, animumque avertere veris,

Aptior: innumera monstro vocesque, manusque,

Et facies quacunque libet; bonus omnia credi

Auctor; & horrificis lymphare incurfibus urbes:

Si geminos soles, ruituraque svadeat astra,

Aut mutare solum, aut veteres descendere sylvas

Ah miseri vidiſſe putent.

Von

Von der Gesellen Schaar hieß er nur einen gehen  
den Viergefügten vor / der Pavor hies und Graus;  
weil er sonst keinen Font aus dem Geleit ersehen/  
der Furcht in das Gemüht/und Wahrheit bracht heraus.  
Er hat unzählig viel so Sünd als falsche Stimmen/  
verstellt sein Gesicht/ so oft es ihm gefällt;  
Kan wässern Stadt und Land/und wieder machenglimmen/  
wann er durch seine Red zwey Sonnen vorgestellte/  
und sagte / daß die Stern und Erde werd zerfallen/  
so glaubt man ihm doch mehr als andern Weisen allen.

Pausanias erzehlet / daß der Schrecken von den Alten auf zweyerley Weise gebildet worden / dann er schreibet in Eliacis prioribus, er sey in des Agamemmons Schilde mit einem Löwen-Kopfe ausgedruckt gewesen. In Corinthiis aber meldet er/es sey Pavor, oder der Graus/ in Weibs-Habit/ nahe beyhm Schrecken abgebildet gestanden / und diese Bildnus hätten die Corinthier den Edhnen der Medea gewidmet / so von ihnen mit Steinen bedeckt worden/wegen der schädlichen Geschenke / die ihre Mutter des Creons Tochter bergebracht / welche ihr das Verderben/ und ihrem ganzen Hause den Untergang verursacht. Die Lacedamonier haben auch die Furcht/wie Plutarchus in Cleomene zeigt/ verehret/ und zwar nicht wie andere Geister oder Dæmones, die sie / als ihnen höchstschädlich / weit von ihrer Stadt weg zu bringen wünschten: Dann sie vermeinten/es könne das Gemeine Wesen am besten erhalten werden / wann man nämlich die Geseze und Obrigkeit fürchtete. Dannenhero sie / wie Aristoteles erzehlet / sobald sie die oberkeitliche Amts-Stelle antraten / durch einen Herold öffentlich aufrufen ließen/daß ieder mann den Bart abscheren / und den Gesezen gehorsame Folge leisten sollte/damit sie nicht jemanden zu straffen genöthiget würden: und dieses thaten sie darumb / damit sie junge Leute / auch in den geringsten Dingen / den Oberkeitlichen Befehlen nachzuleben angezwöhnten. Wie dann bey den Alten vor keine wahre Gemühts-Tapfferkeit gehalten wurde / wann sich jemand vorsetzte / nichts überall mehr zu fürchten / sondern vielmehr war dis bey ihnen das Kennzeichen eines recht tapffern Menschen / wann einer / damit er ja nichts unanständiges leiden dürfte/sich aufs äußerste zu fürchten pflegte / von dem hielten sie sehr viel / und waren in der Meinung / daß ein solcher Mensch wider den Feind weit tapfferer und unverzagter im Streit seyn würde/der sich für den Gesezen fürchtete/

Die Furcht für einen Gott gehalten.

Wahre Tapfferkeit.

als welcher vor denselben keine Furcht hätte / zumahlen die Furcht für Verlust des ehrlichen Namens einen Menschen alles zu leiden und auszustehen beherzt mache. Dahero lisset man/ daß bey den Lacedamoniern von den Obersten die Capelle der Furcht neben demjenigen Ort gebauet gewesen / wo sie ihren Gerichtsstuhl hatten/ damit sie ihren Unterthanen einen desto größeren Schrecken machen möchten. Dahin hat vielleicht der Römische König Tullius Hostilius gesehen / als er den Schrecken / und das Erblassen neben einander zu verehren verordnet / wie Lactantius im I Buche erzehlet; dann sich selten zutragen wird / daß der/so einen Schrecken hat / nicht auch darüber erblassen sollte: welcher Stifter dann gewislich wehret gewesen / wie an eben diesem Orte Lactantius redet / dieselben seine Götter allezeit umb sich zu haben.

Wir müssen uns aber wieder zur Minerva kehren / als welche / wann sie den Spieß schwinget / ihren Schild empor hebet / und mit ihrem Comitatus, den ihr Apulejus in seinem X Buche zugibt / nichts als Kriegs-Betrohungen vorbildet. Wo wir sie aber als eine Friedliebende betrachten wollen / so bedecket der Schild / welcher von Kristall war / den ganzen Leib für aller Gefahr; dadurch anzudeuten/ es sey eines weisen Menschen Gemüht (oder Seel) mit diesem sterblichen Leibe deswegen bedeckt / umb dasselbe zu schützen und zu bewahren / nicht aber daß er dem Verstand: Auge verhinderlich fallen sollte/ die Wahrheit zu sehen. Dieweil aber die Schilde insgesamt von Gestalt rund sind (wiewohl wir denjenigen / den die Minerva trug / bisweilen anders gebildet sehen/) als ist Martianus Capella in der Meinung / es habe der Schild / welchen die Minerva trug / diese Bedeutung / daß die rundgestaltete Welt durch die Göttliche Vorsichtigkeit regiret werde / und nicht von ohngefahr bestehe/ wie etwan Democritus und Epicurus darvor gehalten haben. Der Spieß oder die Lanke aber bemerket / daß ein weiser und kluger Mann andern auch von fernem schaden könne; oder daß die Weisheit von solchem Vermögen sey/ daß nichts so rauch und hart / welches sie nicht durchdringen oder bewältigen sollte; ja daß sie sich unterweilen dergestalt empor schwinde/ daß sie auch den Himmel selbst berühre. Dannenhero hat Claudianus die Lanke oder den Spieß der Minerva so lang gemacht/daß er in die Wolcken zu reichen schiene.

Schild der Minerva.

Spieß der Minerva.

Homerus hat lib. 1. Odyss. gedichtet/ daß die Minerva / als sie zum Telemachus gereist / den Ulysses / als ihren Vater / auszuforschen/auf Erinnerung / guldne Fersen-Füßgel / ( von welchen wir in Beschreibung des Mercurius geredet) und anders nichts/als den Spieß oder die Lanke getragen habe. Beym Cicero/im dritten Buch von Natur der Götter

R ij

ter



ter liefet man / daß eine unter den fünf Minerven/deren er gedendet/ geflügelte Füsse gehabt habe. Wann Pausanias in Atticis, obbe-  
deute Bildnus der Minerva mit dem Sphinx beschreibet/ gibt er ihr einen langen Spieß in die Hand/ und spricht / sie sey aufgerichtet ge-  
standen/ und habe einen Rock / der ihr bis auf die Füsse gegangen/ angehabt; bey den Füßen sey ein Schild/ und unten am Ende des Spie-  
ses/ eine Schlange gelegen; einige fügen annoch eine Nacht-Eule hinzu/ welches dem Demo-  
sthenes Anlaß zu seinem Schimpfvort gegeben/ dann als Er von den Bürgern zu Athen ins E-  
lend verjagt wurde/und nunmehr im Auszug begriffen ware/sagte Er/ die Minerva/ so der  
Athenienser Schutz-Göttin war/ pflege sich an dreien Thieren sonderlich zu ergehen/ näm-  
lich an der Nacht-Eule/ an der Schlange/ und am Volcke/ dann in selbiger Republic das  
Volck sehr viel vermochte. Von der Schlan-  
gen/ wie auch von der Nacht-Eule/ sage ich/ daß  
sie der Minerva darum geheiligt gewesen/ weil  
man solche vor Kennzeichen der Weisheit und  
des Verstandes gehalten. Dannenhero man  
auch zu Rom/ vor den Füssen der grossen Mi-  
nerva Bildnis / eine zusammen gefundene  
Schlange legen sahe/ welche den Kopf nach dem  
Schilde empor hube/ den die Minerva am Arm  
hangen hatte / wie Servius/ in Erklärung  
libr. II. Aeneid. Virgilius saget / da die zwo  
Schlangen / die den Laocoon / samt seinen  
Söhnen / umgebracht / gerad zu nach dem  
Tempel der Minerva geeilet/ uñ daselbst unter  
dieser Göttin Füßen / und unter dero rundem  
Schilde sich verborgen und geschüzet haben.

Die Schlan-  
ge war der  
Minerva  
geheiligt.

Habit der  
Minerva.

Von dem langen bis auf die Fuß herabhan-  
genden Rocke der Minerva / über welchem sie  
annoch ein Leibstück getragen/ schreibt Hero-  
dotus / es haben die Griechen solchen Psuhl  
wohnenden Weibern entlehnt; und sey zwi-  
schen jenem und diesen nicht der geringste Un-  
terschied zu finden/ außer daß der Africaner in-  
nen Unter-Rock mit Pelz gefüttert/ des auß-  
sern Leibstückes Säume aber nicht aus  
Schlanglein / sondern von Leder/ das in kleine  
Riemlein zerschnitten seyn müssen / gewesen.  
Das Leibstück haben sie aus Geiß-Fellen zu  
machen pflegen; daher sie es auch in ihrer  
Sprache *ægida*, *ἀγὴς ἀγῶς*, oder die Geiß  
genennet. Mitten auf diese Geiß/ oder so ge-  
nanntes Leibstück/ pflegten sie der Gorgonin o-  
der der Medusa Haupt zu mahlen/ das an statt  
der Haare lauter Schlangen hatte / und die  
Zunge zum Maule heraus streckte / welches  
sie unterweilen in den Schild stachen oder ein-  
gruben / der von etlichen ebenmäßig mit dem  
Wort oder Namen *Ægis* benamset wurde:  
dann Diodorus meldet / solcher Schild sey  
vom Jupiter mit der Amalthea Geiß-Felle u-  
berzogen / und der Minerva geschenkt wor-  
den. Jedoch wird zum öftern das Wort *Æ-  
gis* für eine Brust-Zierde genommen/ welche/

Ægis.

Gorgon.

wie Hyginus im II Buch berichtet / von Aega/  
einer Tochter der Sonne/ den Namen bekom-  
men haben solle/diese ware von trefflicher Lei-  
bes-Weisse/welche dem Gegentheil erschrecklich  
anzusehen; daher die Titanen/ dadurch un-  
glaublich erschreckt/ die Erde baten / daß Sie  
ihren Leib beschatten wolte/so auch geschehen/  
indem sie selbigen in der Insel Creta mit einer  
Höle solle bedeckt haben. Als aber Jupiter  
sich zum Krieg wider die Titanen rüstete / ge-  
schah ihm eine Antwort/ daß/ wofern Er dem  
Sieg erhalten wolte/ Er sich mit dem *Ægosi-  
Fell* bekleiden / und mit der Gorgonen Haupte  
den Krieg führen sollte. Dannenhero er/ nach  
erlangtem Siege/ die übrigen Gebeine der *Æ-  
gos* / in ein Geiß-Fell eingewickelt / sie mit ei-  
ner Seele begabt/ und zum ewigen Gedäch-  
nus unter die Sterne gesetzt; nachgehends  
aber hat er es / weil Er damit bekleidet gesiegt  
hatte / der Minerva geheiligt. Virgilius be-  
schreibet/ im IX Buch Aeneidos, die Waffen  
der Minerva also:

*Ægidaque horrificam, turbata Pal-  
ladis arma  
Certatim squamis serpentum, auro-  
que polibant,  
Connexosque angues, ipsamque in-  
pectore divæ  
Gorgona, defecto vertentem lumi-  
na collo.*

Auch schmiedten sie den Schild und Harnisch  
für Minerven/  
Die ihren Zorn und Grimm erschrecklich  
Fonte schärffen/  
Sie übergülzten alls mit sonderbarem  
Fleisch/  
Und machten Schuppen dran/ auf Drachen-  
Art und Weiß;  
Sie setzten auch hinzu die eingeflochtenen  
Schlangen/  
Und der Medusen-Haupt / das an der  
Brust gehangen  
Der weisen Göttin ist. Man sah noch/ was  
sie gab  
Für Blicke/da der Kopf ihr war gehauen  
ab.

Virgilius gebraucht an diesem Orte das  
Wort Gorgon, wodurch das Haupt der Me-  
dusen bedeutet wird/ welches/ wann mans an-  
sah/ in einem Augenblick tödtete. Athenæus  
aber schreibt/ es sey in Lybien bey den Roma-  
den ein abscheulich Thier dieses Namens ge-  
wesen/ so einem Schaaf/ oder/ nach anderer  
Meinung / einem Kalbe gleich gesehen; die-  
ses ware dermassen giftig / daß es andere zu  
ihm nahende Thiere/ durch blosses Anhauchen/  
tödtete/ ja alle umbrachte/ die es zu Gesicht be-  
kame; welches dann einige von des Mar-  
tianus Soldaten mit höchstem Schaden innen

Gorgon ein  
abscheu-  
liches Thier  
in Lybien.

vor-

worden; dann selbige / als sie es fangen wol-  
ten/ so bald sie von ihm gesehen worden/ nie-  
dergefallen/ und des Todes seyn müssen. End-  
lich haben die Inntwohner solches Thier gefan-  
gen/ dem Marius todt zugebracht / und ihm  
daben seine Natur erzehlet / dann sie wußten/  
wie man es fangen müste. Das Fell ware  
mit so viel / und mancherley Farben durch-  
scheckelt / daß als es nach Rom überschickt  
ward/ daselbst niemand errathen konte / von  
was für einem Thiere es wäre / daher es  
auch als ein seltsames Wunderding in des Her-  
cules Tempel bengelegt worden.

Proclus von Carthago bezeuget/ wie Pau-  
sanias in Corinthis erzehlet / in seinen hinter-  
lassenen Schriften / daß in den Africanischen  
Wüstenen viel grausame Bestien von wun-  
derbarer und ungetöblicher Gestalt gezeugt  
würden/ wie er dann unter denselbigen wilde  
Männer und Weiber / auch einen Mann von  
dar nacher Rom bringen sehen; daher Er  
muhtmasset/ es sey die Medusa eine von die-  
sen Weibern gewesen/ die/ weil sie sich von ih-  
ren Gefellinnen verirret/ endlich an den Trito-  
nischen Morast oder Psuhl kommen / die Ein-  
wohner daselbst hart bedrängt / und ihnen  
großes Leid zugefüget / bis sie endlich vom  
Perseus umgebracht worden: Daß aber ge-  
sagt werde / die Minerva habe dem Perseus  
Hülffe geleistet / sey darumb geschehen / weil  
die Inntwohner an selbigem See der Miner-  
va getwidmet und heilig gewesen.

Die Gor-  
gonen.

Diodorus schreibt / es seyen die Gorgo-  
nen in Africa die allerstreitbarste Weiber ge-  
wesen / und vom Perseus überwunden und be-  
zwungen worden/ nachdem er ihre Königin/ die  
Medusa/ erlegt und umgebracht hatte/ wel-  
ches vielleicht eine warhafte Geschicht seyn  
mag. Die Fabeln aber berichten / wie Apol-  
lodoros in seinem eilften Buch erzehlet / es  
seyen die Gorgonen drey Schwestern / unter  
denen allein die Medusa sterblich / die andern  
beyden aber/ als Eurnale und Etheno unsterb-  
lich gewesen / diese hätten die Köpfe mit  
Schlangen umwickelt/ Zähne wie die Schwe-  
ne/ eherne Hände und güldene Flügel gehabt/  
mit welchen sie / wann es ihnen beliebt hätte/  
sich in die Luft geschwungen/ und die jenige / so  
sie angesehen/ in Steine verwandelt; der Per-  
seus aber habe sie schlaffend angetroffen / der  
Medusa das Haupt abgeschlagen / und selbi-  
ges der Minerva getwidmet / weil sie ihm in  
dieser Sache große Verhülffe gethan / indem  
sie ihm ihren Schild/ gleichwie Mercurius das  
Schwert/ die Fersen-Flügel und den Höllen-  
Helm / welcher den / so ihn trug/ unsichtbar  
machte/ geliehen: den Sack aber/ worein Er  
das scheußliche Haupt gestossen/ hat er von ei-  
nigen Nymphen genommen / die ihm von den  
andern dreyen Schwestern der Gorgonen ge-  
zeigt waren/ damit sie das ihnen entnommene  
Aug und Zahn wieder bekämen; dann man

von ihnen lisset/ daß Sie / stracks von ihrer  
Geburt an/ alte Weiber gewesen / auch alle  
drey nur ein Aug und einen Zahn gehabt / de-  
ren Sie sich wechselseitig bedient hätten.  
Dannenhero an einem Ort in Griechenland/  
wie Pausanias erzehlet/ in dem Tempel der Mi-  
nerva/ des Perseus Statua zu sehen war / wie  
ihm / als er in Africa reisen wolte / einige  
Nymphen den Helm auf den Kopf setzten/  
und die Fersen-Flügel anhefteten.

Von den Gorgonen meldet die bekannte  
Fabel ferner folgendes: daß unter den drey ü-  
beraus-schönen Schwestern/ die von denen also  
genannten Inseln/ alda sie wohnten / Gor-  
gonen genennet worden / Medusa die schönste  
gewesen/ und so gar auch güldene Haar gehabt  
habe; Daher Neptunus/ in sie verliebt/  
mit ihr in der Minerva Tempel bengelegt;  
Über welche Greuel-Schande die Göttin sich  
heftig entrüstet / der Medusen güldnes Haar  
in Schlangen verwandelt / und sie sehr häßlich  
verstellt und abscheulich anzusehen gemacht/  
auch gewollt habe / daß alle / die sie hinführo  
ansehen würden / in Steine verwandelt wer-  
den sollten; weil aber eine solche schädliche  
Misgeburd der Natur/ wegen des Unheils/ so  
sie auf dem Erdkreis anrichtete/ länger nicht zu  
dulden/ sey sie von dem Perseus / vermittels  
obberührter geistlicher Verhülff / aus dem  
Mittel geraumt / und ihr Haupt vom Thäter  
der Minerva getwidmet worden / welches sie  
nachgehends in ihrem Schild oder Brust-  
Stück getragen habe. Wann Homerus dicit/  
wie die Minerva wider die Trojaner sich  
ausgerüstet/ meldet Er/ sie habe diesen Brust-  
harnisch angelegt / über dessen Ansehen einem  
jedem ein Grausen ankommen / diesem sey der  
Medusen Haupte eingefügt getvest / und habe  
lauter Herrschafftigkeit / Tapfferkeit und ge-  
waltige Bedrohungen in sich gehalten / als  
welche der Kriegs-Göttin / die man sonst auch  
die Victoria oder Ubertwindung nennet / wirk-  
liche Kennzeichen und Eigenschaften sind.  
Dannenhero Pausanias in Atticis schreibt/  
daß die Athenienser ihr/ verstehe der Minerva/  
das Bild der Victoria mit dem Haupte der  
Medusa auf die Brust gegraben habe; bey den  
Ætern aber stehe sie ebenmäßig nahe bey ihr.

Brusthar-  
nisch der  
Minerva.

Dieses alles gibt die Krafft der Weisheit  
und des Verstandes zu erkennen; dann diese  
Tugenden durch ihre von sich strahlende Wun-  
der-wirkungen/ ihre Anschauer in große Ver-  
wunderung setzen / und durch dieselben gleich-  
sam in Steine verwandeln. Dannenhero  
ein weiser Mann alles / was er will / erlanget/  
wann er seine Gemüths-Meinung durch ein  
sonder- und wunderbares Kunst-Stück vor-  
zutragen weiß. Wie dann / in Ansehung des-  
sen/ das erschreckliche Medusen-Haupt / so un-  
terweilen/ wie man lisset / mit der Göttin Flor  
bedeckt gewesen/ nicht unsüßlich die Zunge her-  
auszustrecken gedichtet wird. Jetzt bemeldter

Flor



Der Mi-  
nerva Flot/  
Schleier/  
oder Talar.

Flor oder Schoner aber war eine Kleider-Art/  
die man der Götter Bildnissen anzuziehen  
pflegte/der hatte/ wie Lutatius/der Statius  
Ausleger/ schreibt/ keine Ermeln/ war weiß/  
aber mit überguldeten Bullen gezieret/ welche  
die edlen Matronen mit eignen Händen mach-  
ten/ und allezeit übers dritte Jahr zu opfern  
gepflegt waren. Es ward aber solcher Flor  
oder Schoner bey den Atheniensen/ deren  
Schuß Göttin die Minerva war/ gebraucht/  
und hieß man gemeinlich das Kleid also/  
welches sie zu Athen dieser Göttin alle fünf  
Jahr/ mit öffentlichen Ceremonien/ heilig-  
ten; Obwol Evidas schreibt/ es sey kein  
Kleid/ sondern ein Segel eines Schiffs ge-  
weßt/ welches man auf gewissen/ dieser Göttin  
zu Ehren verordneten Festtagen/ mit großem  
Pomp ausrüstete.

Talar der  
Minerva  
geopfert.

Es pflegten aber auch die Alten dieser  
Göttin einen Talar / oder wie ichs nennen  
mag / ein dergleichen Ober-Kleid zu opfern/  
wann sie in grosser Gefahr stunden / und mit  
dieser Göttin sich versöhnen wollten. Dan-  
nenhero die Hecuba bey dem Homer / (nach-  
dem sie des Heleni Sohns und Wahrsagers  
Raht gepflogen / und die Trojaner von den  
Griechen in ihrer Ringmauer eingeschlossen sa-  
he) aus ihren kostbarsten Kleidern/ einen der-  
gleichen Talar auserlesen / welchen sie/ nebst  
etlichen der edelsten Matronen/ die sie zu Ge-  
färten mit ihr genommen/ in den Pallas- Tem-  
pel gebracht/ und selbiger Göttin/ durch des An-  
tenors Gemahlin Theano opfern lassen: als  
welche damahliger Zeit alle Trojanerinnen  
einnüchtlig zu ehren pflegten / und also die  
Göttin inbrünstig baten / ihnen gnädig zu  
seyn. Welches Virgilius/ im ersten Buch Ae-  
neidos/ sehr schön ausgedruckt/ wann Er er-  
zehlet/ daß es an den Wänden/ in dem Tempel  
der Juno/ der zu Carthago erbauet war/ ab-  
geschildert gewesen/ dieses Inhalts:

Interea ad templum non æqvæ Pal-  
ladi ibant  
Crinibus Iliades passis, peplumque  
ferebant,  
Suppliciter tristes, & tunc pectora  
palmis.

Immittelst sahe man/ wie die Trojanerin-  
nen/  
Mit ganz zerstreutem Haar / und hochbe-  
trübten Sinnen/  
In langen Schauben zu den Tempel zogen  
hin  
Der Pallas außerbaut / mit höchst betrüb-  
tem Sinn.  
Sie schlugen auf die Brust/ Sie rissen aus  
die Haare/  
Sie giengen ungestalt in erbarem Tala-  
re /

Und kragten das Gesicht mit Nägeln  
grümmlich/  
Daher die Göttin auch von ihnen wandte  
sich.

Auf diesen Talar der Minerva pflegten  
die Atheniensen mit der Nadel den Enceladus/  
oder einen andern aus den Riesen zu stecken/  
den/ wie man sagte/ die Minerva umgebracht  
haben solle: wiewol sie auch unterweilen ei-  
nige tapffere und berühmte Kriegs- Helden  
darauf auszubilden pflegten. Enceladus a-  
ber präsentirte am obern Theile des Leibes  
einen Menschen/ un unten eine Schlange. Von  
gleichmässiger Gestalt sollen auch / wie die  
Poeten dichten / die Riesen gewesen seyn/ wel-  
che die Götter zu bekriegen sich unterfangen ha-  
ben. Dannenhero Evidas vom Kaiser Com-  
modus/ dem grausamen und greulichen Tyran-  
nen/ erzehlet/ er habe Hercules/ des Jupiters  
Sohn / genennet seyn wollen/ und deswegen  
auch bistweilen eine Löwenhaut angezogen/ eine  
Keule in die Hand genommen / und also im  
Scherz viel Menschen darmit umgebracht.  
Und damit es das Ansehen hätte/ als ob er für  
die Götter stritte/ ließ er diesen elenden Men-  
schen ihre Beine ganz krumm und gleich den  
Schlangen drehen/ umb dardurch die Riesen  
vorzustellen/ worauf er sie endlich am ganzen  
Leibe und allen Gliedern mit seiner Keule zer-  
mordet.

Apollodorus schreibt / daß die Riesen  
scheußlich anzusehen gewesen/ lange biß auf die  
Schulder herabhängende Haare gehabt / und  
den Bart auf der Brust aufliegend getragen.  
Ihre Unter- Theile geben uns zu verstehen/  
daß leichtfertige Menschen und Gottes-Ver-  
ächter niemals etwas löbliches / erbares und  
gerechtes / sondern in allem ihrem Thun das  
Widerspiel zu verrichten pflegen. Deswegen  
sie nicht unbillig den Schlangen verglichen  
werden/ die sich aus dem Staube oder von der  
Erden nicht empor heben / weniger aber gera-  
de einher gehen können/ sondern sich hin und  
her krümmen und bewegen müssen. Diese  
bringet / wie man sagt/ die Minerva um/ dann  
sie allzeit in der Finsternis der Unwissenheit  
herumb irren/ und die Augen niemals empor  
heben / das Göttliche Licht zu beschauen/ so  
denen vorleuchtet/ die nach dem herrlichem  
und ewigem Leben streben: und dieses deutet  
den Beystand und die Gunst an / womit die  
Minerva diejenigen würdiget / so Sie um  
Hülffe ersuchen und anrufen / dergleichen  
Perseus und Bellerophon gewesen zu seyn er-  
zehlet werden/ der von selbiger das geflügelte/  
gezähmte und zum reuten bequäme Pferd  
Pegasus erhalten/ sich drauf gesetzt / und das  
greuliche Wunderthier Chimæra umge-  
bracht.

Dannenhero bey den Corinthiern / wie  
Pausanias in Corinthiis erzehlet / ein hölzern  
Bild ware/ dessen Angesicht / Hände und Fü-  
ße

Riesen.  
Des Com-  
modus  
Grausam-  
keit.

Bedeutung  
der Riesen.

Minerva  
Fraenatrix  
oder die Be-  
zäumende  
Minerva.

Vulcanus.

Bildnissen  
des Vulca-  
nus und der  
Minerva  
sehen bey-  
einander.

Neptunus  
und Mi-  
nerva stehen  
bey einan-  
der.

se von Marmorstein bestunden / welches Sie  
Minervam Fraenatricem, oder die Bezäu-  
mende Minerva zu nennen pflegten; Dann  
sie selbige für die erste hielten/ so das Pferd Pe-  
gasis gebändigt/ und dem Bellerophon gege-  
ben hatte. So sagt man auch / es sey Pro-  
metheus/ durch ihre Hülffe/ in den Himmel ge-  
fahren / und habe von dannen das Feuer auf  
die Erde gebracht/ wodurch er den Menschen  
so viel Künste gewiesen / die darmit auch der  
Minerva zugeeignet werden/ weil der mensch-  
liche Verstand täglich neue Künste erfindet/  
und/ vermittlest des Geheimnisses des Feuers/  
ausübet; dann in denselben zwey Dinge  
nötig sind/ deren das erste der Fleiß/ wodurch  
wir dasjenige / was zu thun ist / erdencken;  
das andere ist das Werk selbst/ nachdem es  
nunmehr im Verstande ausgedacht und ge-  
ordnet ist; das erste wird durch die Minerva  
bedeutet/ das andere/ durch den Vulcanus/ wel-  
cher in seinem Namen das Feuer vorbildet/ des-  
sen Hülffe wir fast zu allen unsern Verrichtun-  
gen gebrauchen/ dann das Feuer beedes er-  
wärmet und leuchtet; da im Gegentheil/  
wann unter diesen beyden eines ermangelt/  
man beynähe nichts rechtes verrichten und  
machen kan. Jedoch kan die Kunst nicht al-  
les ins Werk setzen / was durch den Verstand  
erdacht und ausgedacht worden; dann sie/  
mit dem Leibe verbunden/ weder von ihm ab-  
weichen/ noch das/ so über sein Vermögen ist/  
thun und verrichten kan: Der Verstand a-  
ber steigt zum öftern aus dieser Leibes- Woh-  
nung / schweiffet nach Belieben umher / be-  
trachtet die Göttliche und natürliche Werke/  
und entwirft deren Bilder und Formen im  
Gemäht und Gedanken/ die er doch im Werk  
selbst keinesweges vorzustellen weiß. Dan-  
nenhero man in denen Fabeln gedichtet/ es ha-  
be Vulcanus die Minerva niemals zur Ge-  
mahlin bekommen können / ob er wohl aus al-  
lem Vermöge darnach gestrebet/ auch vom Ju-  
piter solches zu thun Erlaubnis gehabt.

Nichts desto weniger lesen wir zum öf-  
tern / daß die Bildnissen des Vulcanus und  
der Minerva in einem Tempel bey samen ge-  
standen seyen: Welches Plato in seinem Ae-  
lantico bekräftiget/ wann er sagt/ daß beyde  
Götter zugleich Patronen der Stadt Athen  
gewesen/ dann zur selbigen Zeit nicht allein die  
Freyen / sondern auch alle andere Künste allda  
geblühet. Also sagt man auch vom Neptu-  
nus und der Minerva / die der Jupiter beyde  
den Atheniensen vorgesezt. Dannenhero  
die Atheniensen in ihren Medationen auf einer  
Seiten das Haupt der Minerven/ auf der an-  
dern des Neptunus Dreyzand zu einem Zei-  
chen einprägten: diesen nannten sie den Kö-  
nig/ jene aber die Bürgerliche Göttin; dar-  
durch andeutende/ daß die Bürgerschaft fried-  
lich und mit Verstande mäßig regiert und ver-  
waltet werden; welches dann auch in Pri-  
vat- Häusern zu beobachten nöthig ist. Zu

welchem Ende man dann vorzeiten an die  
Stadt- Thore und Haus- Thüren das Bild-  
nis der Minerva zu mahlen; an den Bauer-  
Häusern aber den Mars zu bilden pflegte/  
anzudeuten/ daß wir den Krieg / so viel in un-  
serm Vermögen ist / von uns lehren und ab-  
wenden sollen.

Aus gleichmässiger Ursach haben auch  
die Römer diejenigen Götter / so sie den schäd-  
lichen Dingen vorzustehen vermeinten / ausser  
der Stadt in die Vorstädte verordnet/ wie von  
der Bellona und dem Mars zu lesen. Wiewol  
man sagt/ es habe dieser auch einen Tempel in-  
nerhalb der Stadtmauer gehabt / allwo Er  
für einen Friedens-Gott gehalten/ und Quiri-  
nus genennet worden/ von welchem wir bald  
reden wollen / wann wir nur noch etwas we-  
niges vom Vulcanus werden gehandelt ha-  
ben. Von diesem schreibt Eusebius in sei-  
nem Buch de Præparatione Evangelica; Er  
sey die Kraft des Feuers genennet / und ihm ei-  
ne Menschen- Bildnis zugeeignet worden/ auf  
dessen Haupte ein Himmelblauer Hut stünde/  
als ein Zeichen des Himmlischen Umblauffs/  
allda das vollkommene reine Feuer zu finden  
ist; dann das / so aus dem Himmel auf die  
Erde herabgefallen / wird mit dieser unreinen  
Materie genehret / und ist folgar selbst auch  
unrein. Es wird aber der Vulcanus lahm  
genennet/ dieweil die irdische Flamme bey uns  
gleichsam zu hinken scheint; dann sie nicht  
gerad über sich und in die Höhe steigt/ sondern  
zitterend und wankend sich bald da bald dort-  
hin bewegt; welches darumb geschieht/  
weil es nicht rein / sondern mit dieser groben  
Materie vermischet ist / und also dardurch ver-  
hindert wird/ damit es nicht gerad hinauf in  
die oberste Derter steigen könne.

Alexander Neapolitanus schreibt/ in sei-  
nen libris genialibus, (welches Er / meines  
Bedünkens/ vom Herodotus entlehnt / ob Er  
wol in etlichen Dingen von ihm abweicht) es  
sey in Egypten des Vulcans Statua gewest/  
die eine Maus in der Hand gehalten / welcher  
darumb also gebildet gewesen/ weil man insge-  
mein geglaubt / Vulcanus habe einmahl  
eine sehr grosse Menge Mäuse wider die Ara-  
ber geschickt / als sie mit einem grausamen  
Kriegs-Heer in Egypten eingefallen waren /  
also daß sie wieder heraus und nach Haus zu-  
ziehen gezwungen worden. Aber eben diese  
Sache erzehlet Herodotus also: Als Seton/  
ein Priester des Vulcanus / und zugleich auch  
König in Egypten/ einmahl von aller Miliz  
entblößet war / weil Er wenig sich um dieselbe  
bekümmerte/ da ward Er von dem Arabischen  
König Senacherib unvermuthet mit einem  
gewaltigen Kriegs-Heer überzogen. In die-  
ser seiner größten Noht nun/ und da Er fast von  
jederman verlassen lebte / ließ er seinen Muth  
gänzlich sinken / und legte sich aus höch-  
ster Bekümmernis / neben des Vulcanus

Der Mi-  
nerva Bild-  
nis an den  
Thoren.

Vulcanus  
ist die Kraft  
des Feuers.

Warumb  
Vulcanus  
lahm gebil-  
det werde.

Vulcanus  
mit einer  
Maus in  
der Hand.



Bildnus nieder / daselbst / als ihn der Schlaf überfallen hatte / erschiene ihm dieser Gott / der hieß ihn gutes Muths seyn / und das wenig bey sich habende Volk bewaffnen / anbey ihm gewisse Hülfte versprechend. Nachdem nun der König erwacht / sammelte Er einige wenige Bölder / ging damit dem Feinde entgegen / und schlug sein Lager wider ihn auf. Des Nachts aber fielen in der Araber Lager eine ungezählig Menge Mäuse ein / welche die Sennen von den Böden / die Riemen von den Schilden / und andere Kriegs-Instrumenten / so aus Leder bestunden / abstraffen / eine unglaubliche Furcht unter ihnen erweckten / und sie also / in höchster Confusion und Eil / aus Egypten zu fliehen trieben. Dannenhero des Setons Bildnus in des Vulcanus Tempel / mit einer Maus in der Hand zu sehen / und dieses Epigramma zu lesen wäre : Von mir muß man die Gottseligkeit und Religion erlernen.

Hierher mag vielleicht kommen seyn / daß die Araber einen unglaublichen Haß wider die Mäuse bekommen / daß sie selbige nach der Zeit stetig zu tödten gesucht ; wie Plutarchus von ihnen / und den Aethiopiern / wie auch den Persischen Magis erzehlet / als welche sagten / es wäre das Knirschen / so diese Thierlein durchs Ragen von sich geben / den Göttern überaus beschwerlich und zuwider. Es ist aber / so viel mir wissend / bey keinem Scriptore, nicht die geringste Ursach vorhanden / warum obangedeutete Zuschriftung der Mäuse dem Vulcanus zugeeignet worden. Wiewol vielleicht nicht unfuglich die Trübsne der Zeit und des Erdbodens durch Ihn verstanden werden könnte ; Dieweil Plinius im X Buche / vom Ueberflusse der Mäuse schreibend / ihre Herkunft den Vertrocknungen zuschreibet / daher sie im Winter nicht mehr vorhanden sind / und weiß man bis auf diese Stunde noch nicht / wie und auf was Art und Weise eine so grosse Menge sobald sterbe / und wohin sie komme / dann man sie weder todt finden kan / noch jemand vorhanden ist / der sagen könne / daß er jemahls zur Winterszeit eine Maus aus der Erden gegraben.

Der Fabeln / die man vom Vulcanus erzehlet / sind mancherley / und können uns selbige viel herrliche Materien an die Hand geben / ihn auf vielerley Arten auszubilden. Damit wir aber von seinem Ursprung anfangen / so sagt man / er sey von der Juno geboren worden / die / als sie ihn so gar ungestalt gesehen / ihn vom Himmel herab geworfen / da er auf die Aegäische Insel Lemnos gefallen / in solchem Falle das Bein gebrochen / und also lahme worden sey. Welches die Physici vom Donnerstrahl erklären / als der ein feuriger Dampf ist / so durch den untersten Luftstheil / der unter allen am dicksten und dichtesten ist / auf die Erde fällt ; die Erde aber bildet die Juno vor. Nachdem nun Vulcanus zu seinem rech-

ten Alter kommen / und der von seiner Mutter erlittenen Unbilligkeit sich erinnert / hatte er ihm vorgesetzt / sich an ihr theils zu rächen / theils auch zu verhindern / daß Sie dem Hercules nicht nach ihrem Wolgefallen Schaden möchte / wie solches Svidas aus dem Pindarus und Epicharmus erzehlet / schickte ihr daher zur Verehrung einen verguldeten Sessel / worinnen sie / als Sie sich hinein gesetzt / dermaßen fest anflebend geblieben / daß sie nicht wieder aufstehen / noch durch der Götter Benhülff / aus demselben sich loszuwirken vermocht. Daher haben ihn die Götter allesamt höchlich gebeten / daß Er hinauf in den Himmel steigen / und seine Mutter wieder aus den Banden / worinnen sie zum heftigsten verstrickt wäre / erlösen wollte ; Er aber / weil Er keinem von den Göttern traute / hatte anfangs dahin zu kommen sich geweigert ; jedoch war Er endlich / dem Bacchus sich anvertrauend / hinaufgestiegen / und hatte seine Mutter wieder gänzlich befreiet. Solches berichtet Pausanias auch in Atticis / wann er schreibt / daß zu Athen des Bacchus Bildnus gezeigt werde / wie er den Vulcanus mit sich / seine Mutter zu erlösen / in den Himmel führet ; und in Lconicis / daß zu Lacedamon / in dem Tempel der Minerva / der Vulcanus zu sehen seye / wie Er die Bande seiner Mutter auflöse.

Ingleichen wird Vulcanus in einer zweiten Höle stehend gebildet / da Er neben den einäugigen Riesen bey der Esse stehet / und aus Eisen allerhand Werke schmiedet ; dann die Götter / so oft sie einiger Waffen bedürftig waren / die sie selbst / oder auch einer ihrer Freunde gebrauchen wollte / den Vulcanus anliessen ; wie man unter andern von der Thetis erzehlet / daß sie die Waffen für ihren Sohn den Achilles bey ihm machen lassen. Also war er an des Cypselus Truhnen ausgeschnitten zu sehen / wie Pausanias in Eliacis prioribus erzehlet / da er spricht / es sey derjenige / so der Thetis die Waffen gegeben / lahm gewesen / und einer mit einigen Schmiede-Jungen hinter ihm gestanden. So dichtet man auch / daß die Venus ihre Waffen für ihren Sohn / den Aeneas / gleichfalls von ihm gehabt habe. Wann die Poeten etwas / als sehr künstlich und schön gemacht / beschreiben wollen / sagen sie / es sey vom Vulcanus geschmiedet worden.

Welche Erzählungen ob sie wol fabelhaft sind / dennoch auf dasjenige gar schicklich können appliciret werden / was / der Historie gemäß / Svidas von dem Vulcanus erzehlet / daß er nämlich in Egypten geherrschet / und für einen Gott allda angerufen worden / dieweil Er alle Scrupel / so in der Religion vorgefallen / besser als einig anderer auflösen können / und darneben ein tapfferer Kriegs-Held gewesen sey / daher Er aus einer im Treffen empfangenen Wunde gelähmet worden. Auch soll Er der Erste gewesen seyn / welcher das Ei-

Vulcanus verstrickt seine Mutter die Juno

Vulcanus bey der Esse

Wer das Eisen zu erst im Brauch gebracht.

Des Vulcanus Bild auf.

Löwen dem Vulcanus geheiliget.

Hunde des Vulcanus Hüter.

sen zu Verfertigung der Kriegs-Waffen und Bauren-Instrumenten gebraucht. Ferner dichten die Poeten / daß Vulcanus die Venus / seine Gemahlin / und den Mars / als Er Sie mit einander im Ehebruche ertwischt / mit einem sehr subtilen Netz verstricket ; ingleichen auch der Minerva / wiewol allerdings vergeblich / Gewalt angelegt / und viel dergleichen andere mehr / so von ihm erzehlet werden / welche / weil sie zu Entwerffung seiner Bildnus wenig zu dienen scheinen / mit Fleiß von mir übergangen worden.

Man sagt von ihm / Er sey lahm / schwarz / garstig / rufig / wie die Schmiede zu seyn pflegen / gewesen / derohalben er billig solcher Gestalt zu bilden ist. Etliche stellen ihn nackt vor ; andere nur halb / mit abgelumpten und zerrißnen Kleidern angethan / mit einem Hut auf dem Kopf. Beym Herodotus liest man / daß zu Memphis / einer Stadt in Egypten / des Vulcanus Bildnus denen von den Phänicern so genannten Platischen Göttern / die sie fornen auf die Schiffe zu sehen pflegten / und an Gestalt Zwärge waren / gleich gesehen. Daher der so gebildete Vulcanus vom König Cambyses / als Er in seinen Tempel eintrat / gewaltig verlacht ward.

Ihme sollen / wie Aelianus erzehlet / von den Egyptern auch Löwen getwidmet / oder zugeeignet worden seyn / weil selbige feuriger Natur und Eigenschaft sind / daher dann kommt / daß sie / wegen der im Herzen verschlossenen habender Hitze / das Feuer gewaltig scheuen. Alexander Neapolitanus schreibt / daß zu Rom die Hunde des Vulcanus Tempel verwahrt / jedoch niemals gebellet hätten / ohne wann einer etwas zu stehlen hineingegangen sey. Im Etna waren / dessen Tempel und Lustwald zu verwahren / gleichfalls Hunde verordnet. Ja / auch die Obsteiger und Ueberwinder pflegten von beraubten Körpern ihrer Feinde die zusammen gehäuften Schilde und andere Waffen anzuzünden / und also dem Vulcan aufzuopfern / wie Virgilius im IX Buch Aeneidos / den Evander einführet / der solches gethan zu haben von sich rühmet / als er bey der Stadt Præneste obgesiegt hatte. Welches Servius aus der Römer Historie genommen zu seyn achtet / alda man liest / daß Tarquinius Priscus / nachdem Er die Sabiner überwunden / alle ihre Waffen / dem Vulcanus zu Ehren / verbrennt habe / und daß die andern ihm hierinnen nachgefolgt. Dannenhero man alles / so dem Vulcan geopfert ward / nach gemeiner Gewonheit / zu verbrennen / oder der Flamme zu widmen pflegte.

Es war auch bey den Alten ein Opfer / welches man Protervia nannte ; worden / wie Macrobius erzehlet / gebräuchlich war / daß alles das / so von der Mähzeit übrig blieb / verbrennt werden mußte. Dannenhero Cato

vom Albidius / (deme / nachdem er all sein Vermögen durch die Gurgel gesagt / auch das Haus im Rauch aufgegangen / und was er amnoch übrig gehabt / im Feuer verdorben war /) scherzweis sagte : Er habe Proterviam geopfert / was er nicht habe verthan und aufgezehrt / das sey im Feuer verdorben.

Man hat ferner gedichtet / es seyen die Venus und Vulcanus Ehgemahlen gewesen ; weil der Dinge Ursprung / welcher durch die Venus vorgebildet wird / ohne die Wärme nicht zu wegen gebracht werden kan ; Die Wärme aber stellet Vulcanus sehr wol vor. Und aus eben dieser Ursach haben die Alten gedichtet / daß Mars mit der Venus zugehalten ; da sie durch den Mars anders nichts / als die Hitze der Sonnen verstanden haben ; obwol Aristoteles es dahin will gedeutet haben / daß die kriegetische Gemüther gemeinlich gar sehr zur ungebührlichen Liebe geneigt seyen. Um welcher Ursach Willen die Acitani / so ein Volk in Spanien / wie Macrobius im ersten Buch Saturnalium erzehlet / die Bildnus des Mars / welche nach Art der Sonnen / hellglänzende Strahlen von sich geworfen / sehr heilig zu verehren pflegen. Und in Wahrheit / es erfordert die natürliche Vernunft / wie eben dieser Autor sagt / daß die Götter / als der himmlischen Wärme Gebärerinnen und Zeugmütter / mehr durch die Namen / als in Substanz und Wesen / von einander unterschieden seyen : dann die Hitze / oder der Eifer / so das Gemüth entzündet / und bald zum Zorn / bald zu löblichen Tugenden beweget / auch unterweilen zu einer furthwährenden Unsinngkeit treibet / woraus auch die Kriege erwachsen / ist von den Alten Mars genennt / und für einen Gott des Kriegs gehalten worden ; wie ingleichen auch die Minerva / welche / gleichwie man von ihr dichtet / ohne Mutter geboren worden / also auch er ohne Vater : zumalen man in den Fabeln liest / daß / als die Juno eine Mißgunst auf den Jupiter getragen / daß er ohne sie eine Tochter geböhren / sie auch ohne sein Zuthun einen Sohn gebären wollten. Einige sagen / sie habe unterschiedliche Blumen / welche Ihr / wie Ovidius erzehlet / die Flora gezeigt / darzu gebraucht. Andere aber beschreiben die Sache mit andern Umständen. Nachdem sie nun schwanger worden / hat sie den Mars in Thracien / woselbst ein wild / unfriegerisches Volk wohnte / geboren : woraus wir lernen / daß die Kriege ins gemein erwachsen aus der Begierde zu den Königreichen und Reichthümern / die durch die Juno bedeutet werden.

Mars ist von den Alten ganz wild / mit einem blutgerigem Angesicht / bewaffnet / in der Hand einen Spieß und Peitsche führend / gebildet worden. Er ist auch bisweilen auf einem Pferde / unterweilen auch auf einem Wagen sitzend vorgestellt worden. Homerus

Venus und Vulcanus sind einander vermählt.

Mars mit der Venus.

Mars.

Des Mars Ursprung.

Bildnus des Mars.



Pferde des  
Mars.

gibt vor / es werde sein Wagen von zweien  
Pferden gezogen / deren eines der Schrecken/  
das andere die Furcht genennet wird. An ei-  
nem anderen Orte will eben dieser Autor / daß  
sie keine Pferde / sondern Geferten seyn sollen ;  
denen er auch noch den unvermutheten unge-  
stümen Ubersall / den Grimm und Gewalt-  
samkeit beifüget : welches ihm Statius im  
VII. Buche Thebaid. nachthut / wann er den  
Mars einführet / wie er sich auf die Reise ma-  
chet / zwischen den zweien Brüdern / dem Eteo-  
cles und Polynices / Uneinigkeit und Zwi-  
spalt anzustiften ; hernach / als Er seine Waf-  
fen beschrieben / ( als da sind ein Helm / wel-  
cher zu brennen / und ein Donnerstahl / so ihm  
an statt der Regel-förmigen Figur angefügt zu  
seyn schiene / ein überguldeter Brust : Har-  
nisch / der mit allerley erschrecklichen und furcht-  
baren Ungeheuren angefüllt / und ein Schild /  
so von einem blutigen Lichte beschienen ward )  
meldet er ferner / um ihn her stehe der Grimm  
und Zorn ; das Leitsseil werde durch den  
Schrecken regiert ; vornen her gehe die Fama  
oder das Gerücht / als eine Verkündigerin der  
Wahrheit und Lügen ; dann selbiges unter-  
weilen aus einem Geschrey entstehet / allge-  
mächtig zunimmt / und endlich alles erfüllet.

Fama, oder  
das Ge-  
rucht.

Homerus nennet die Fama des Jupiters  
Botschafterin. Die Alten haben Sie auch  
für eine Göttin gehalten / und als ein Weib ge-  
bildet / so mit einem sehr dünn und subtilen  
Tuche überkleidet und umgürtet / und auf ei-  
ner Posaunen blasend / in höchster Eilfertigkeit  
bald da / bald dorthin zu lauffen schiene ; Sie  
haben ihr auch Flügel angedichtet. Wir wol-  
len aber Ihre aufs künstlichste vorgestellte Be-  
schreibung aus dem IV Buch Virgillii Anei-  
dos hier beifügen / dieselbe nun lautet also :

Monstrum horrendum, ingens, cui,  
qvot sunt corpore plumæ,  
Tot vigilēs oculi subter ( mirabile  
dictu )

Tot lingvæ, totidem ora sonant, tot  
surrigit aures.

Nocte volat cœli medio, terræqve  
per umbram.

Stridens, nec dulci declinat lumina  
somno.

Luce sedet custos, aut summi culmi-  
ne tecti

Turribus aut altis, & magnas terri-  
tat urbes;

Tam ficti, praviqve tenax, quàm  
nuncia veri.

Sie siehet schrecklich aus / gleichwie ein Un-  
geheuer /  
Abscheulich groß und dick / hat Federn wie  
ein Geyer /

Und so viel Augen auch / als Federn /  
( Wunderding ! )

Der Zung und Ohren Zahl ist gleichfalls  
nicht gering.

Die Deutung dessen ist / daß / was ihr zwee-  
ne sagen /

Wanns weiter kommt / noch mehr die Leu-  
te darzu tragen :

Da spizet mancher dann die Ohren / und er-  
zehlet

Was mancher kluger Sinn bescheidenlich  
verheelt.

Sie fähret mit Gewäsk im Himmel und  
auf Erden /

Und kan durch keine Ruh und Schlaf ge-  
stillet werden /

Bekümmert sich nur stets umd hoh' und  
schlechte Ding /

Und schwängt von beyderley unheilich und  
gering.

Des Tages forschet sie nach neuverloffenen  
Sachen ;

Und wenn sie was erschnappt / kan sie sich  
lustig machen.

Zuweilen setz sie sich hoch auf die Giebel  
hin /

Und bildet / weiß nicht was / sich ein in ihrem  
Sinn ;

Erschreckt Land und Leut mit ihren der-  
ben Lügen /

Und redet Eitelkeit / die nirgend zu was tu-  
gen /

Ist überdem was falsch / ja wol so sehr er-  
picht /

Und schwarzts den Leuten ein / als was sie  
wahres spricht.

Dieselbe füllet nun mit manchen Plauder-  
reyn

Der Leute Sinn und Mund / und kunte sich  
erfreuen /

Daß für sie wiederumb was neu vorhan-  
den war /

Sie macht es überall gar laut und offen-  
bar /

Mischt wahr und Lügen ein.

Diese pfleget nicht allein traurige / son-  
dern unterweilen auch fröliche und glückliche  
Zeitungen zu bringen : dannenhero die Alten  
zwo Famas oder Gerüchte gemacht : die Bö-  
se bildeten sie mit schwarzen Flügeln / nach  
dem bewußten Vers des Claudianus wider  
den Alaricus :

Famaque nigrantes succincta pavo-  
ribus alas.

Dem Gerüchte Furcht und Schrek-  
ken

fliegend ander Seiten strecken.

Diese Flügel bilden einige den Fleder-  
maus : Flügeln gleich. Die Fama, oder das  
Gerüchte nun solle / wie sie sagten / vor des

Mars

Ira oder der  
Zorn.

Mars Wagen hergehen ; diessell man im An-  
fang des Kriegs mehr zu reden pfleget / als  
nachmahls zu erfolgen besunden wird. Diese  
entzündet die Gemüther zu beyden Theilen mit  
dem geisthaltigsten Zorn-Feuer / welches ge-  
meinlich im Krieg die Oberhand hat. Der  
Zorn aber ist / wie Seneca saget / der allerhef-  
tigste Gemüths-Affect / angesehen er nicht  
allein die Vernunft verstorret / und aus ihrem  
Sitze treibet / sondern zum öftern auch den  
Leib gewaltiglich verändert ; dann wie icht-  
erwähnter Seneca und Ovidius bezeugen / so  
bläset sich das Gesicht der erzürnten Perso-  
nen auf / wird feurig / und fangen die Wan-  
gen an zu fundeln. Ja es zeigt sich ein Zor-  
niger unterweilen so erschrecklich / daß  
er eben einen so großen Schrecken / als der  
Medusa Haupt verursacht. Ich hab aber  
allhier einen zornigen Menschen mit Fleiß be-  
schreiben wollen / weil ich bey den Alten nir-  
gend einige Bildnus des Zorns gefunden ha-  
be / also daß einer / der solchen abmahlen woll-  
te / nur die Bildnus eines recht zornigen  
Menschen entwerffen und ausdrucken könnte.

Furore oder  
der Grimm.

Der Grimm ist gleichfalls ein Zorn / der  
aber aufs eufferste und in höchstem Grad sich  
angefeuret. Diesen pflegten die Alten mit ei-  
nem schrecklich : und mit Blutbesprengtem An-  
gesicht zu bilden / Er saß auf Brust : Harni-  
schen / Schildern / Helmen / Schwerdtern  
und andern Waffen / knirschte mit den Zäh-  
nen / und waren ihm die Hände auf den Rücken  
mit Ketten gebunden / dann also beschreibet ihn  
Virgilius im I Buch Aneidos, und will / er sey  
in des Janus Tempel verschlossen gewesen.  
Eben diesen hat Petronius Arbitr / wann er  
den Bürger-Krieg beschreibt / vorgestellt / wie  
er wieder von seinen Banden frey gewesen.

Vier Pferde  
vor dem  
Wagen des  
Mars.

Damit wir aber wieder zum Mars um-  
kehren / so haben einige vor dessen Wagen vier  
Pferde geordnet / welche Feuer aus den Nas-  
löchern geschmaubet. Isidorus gedenket / es  
sey der Mars unterweilen mit entblößter  
Brust abgebildet worden ; weil alle die jeni-  
gen / so in Krieg gehen / es mit einem solchem  
Gemüthe thun müssen / daß so den steiften Vor-  
satz haben / mit unverzagten Herzen allen Ge-  
fahren männlich entgegen zu gehen.

Von den Scythen lioset man beyhm He-  
rodotus / daß / ungeachtet sie viel Götter ver-  
ehret / sie dennoch keinem / außer dem Mars /  
weder einen Tempel oder Altar / noch Statue  
aufgerichtet / allen aber auf einerley Art und  
Weise geopfert hätten / welche Opfer- Art  
oder Weise / weiß sie sehr wunderbar / ich allhier  
erzählen muß. Das Opfer-Thier wurde  
mit den vordern Füssen zusammen gebunden /  
darauf der hinter ihm stehende Priester selbigem  
einen harten Streich auf den Kopf gab : wann  
es nun gestreckt auf da auf der Erden lag / ruff-  
te Er des Gottes Namen an / welchem er das

Thier opfferte : warff ihm alsdann einen  
Strick umb den Hals / rädelt und drähete sol-  
chen mit einem Stoc zusammen / und erstickete  
es also folgend. Nachdem ers aber ausge-  
schunden / und zerstückt hatte / schürte er von  
dessen Gebeinen ( dann die Scythen großen  
Mangel am Holze haben ) ein Feuer an / und  
legte es darauf zu verbrennen ; unterweilen a-  
ber pflegte er das Fleisch in Tiegel / unterwei-  
len auch wol in des Opfer-Thiers Wagen zu  
stossen / und also mußte ein solch Opfer selbst  
die Materie zum Feuer dargeben / und in sich  
selbstem siedend und gar werden. Wann diß  
geschehen / stellte Er das Opfer erst dem Gott /  
welchem es vermeint war / auf dem Altar vor.

Opfer des  
Mars.

Unter den Schlacht : Opffern war das  
vornehmste ein Pferd / welches sie insonder-  
heit dem Mars aufopfferten. Dessen Tem-  
pel / der öfters durch anhaltendes Regen- und  
ander ungestümmes Wetter eingieng / repa-  
rirten sie jährlich folgender Gestalt : Sie  
führten alle mit einander eine große Menge  
Reißholz zusammen / machten einen viereckich-  
ten Hauffen daraus / welcher auf dreien  
Seiten hoch / auf der vierden aber so niedrig  
war / daß man von dar süglich bis in die Mit-  
ten hinauf steigen konnte / allwo ein Sebel lag /  
den sie für des Mars Bildnus hielten / und sol-  
chem für allen andern Göttern den größten  
Dienst bezeigten.

Bildnus  
des Mars.

Die Inntwohner des steinigten Arabiens  
bildeten / wie Evidas erzehlet / den Mars fol-  
gender Gestalt : Sie pflegten einen schwar-  
zen / viereckichten / wie auch vier Schuh hoch /  
und zwey Schuh breiten Stein wol zu be-  
hauen / ihm weiter keine andere Form zu geben /  
und ihn also für die Bildnus des Mars zu ver-  
ehren. Statius hat in seinem VII. Buch The-  
baid. den Pallast und den Tempel des Mars  
bey den Thraciern folgender Gestalt ausge-  
bildet und beschrieben :

Ferrea compago laterum, ferro ar-  
cta teruntur

Limina, ferratis incumbunt tecta  
columnis.

Læditur adversum Phœbi jubar,  
ipsaq; sedem.

Lux timet, & durus contristat sidera  
fulgor;

Digna loco statio. Primis salit Im-  
petus amens

E foribus, cœcumque Nefas, Iræque  
rubentes,

Ex sanguisque Metus; occultique  
ensibus astant

Insidiaz, geminumque tenens Dis-  
cordia ferrum.



Mit festem Eisen sind die Ziegel eingefügt/ Der Platz ist dessen wehrt. Aus denen ersten Thüren  
mit Eisen fest gemacht fast alle Schwel- der tolle Anlauf rennt/ und blindes Bu-  
len sind/ benstück.  
der Ercker und das Dach auf eiseren Seuz- Hernacher pflegt die Keyh der rohte Zorn  
len lieget: zu führen/  
Die Sonne leidet drob/ wann sie sich und Furcht/ in der das Blut geloffen ist  
gegen findt/ zurück.  
Es scheint/ob fürcht' ihr Licht das Schim- Die Hinterlist steht da / mit dem verborg-  
mern dieser Zinnen/ nen Eisen/  
ein hartes Blitzen hält der Sternen Glin- und Zwietracht pfleget auch ein doppelt  
fern innen. Schwerdt zu weisen.

## Von der Zweytracht.

Discordia  
oder Zwey-  
tracht.

PLATTE  
P.

**D**ie Zweytracht haben die Al- ten unter die jenige Götter ge-  
setzt/ welche sie zwar verehrt/ jedoch mehr das Böse von ih-  
nen abzuwenden/ als in Hoff- nung etwas guts von ihnen  
zu erlangen: dann wo sich diese aufhielte/ sagten sie/ von dar pflegte sie  
von Stund an allen Frieden/ Ruh und Einig- keit auszujagen; Dannenhero man gesagt /  
es habe Sie Jupiter aus dem Himmel ver- stossen. Von dieser dichtet man / daß / weil  
Sie auf des Pelens und der Thetis Hochzeit / dahin doch alle andere Götter und Göttinnen  
zusammen kommen/ nicht geladen worden / sie deßwegen einen solchen Haß gefaßt/ daß Sie  
einen Apffel mitten unter Sie hineingeworf- fen/ über welchem hernach sehr grosse Uneinig-  
keiten unter den Göttern entstanden / und end- lich der herrlichen Stadt Trojen Untergang  
erfolget sen. Man hat Sie vor Alters in Ge- stalt einer Furie gebildet/

--- Et discordia demens  
Vipereum crinem vittis innexa cru-  
entis.

Die Zweytracht/ dero  
Haar  
mit Schlangen schrecklich umb und umb ge-  
flochten war.

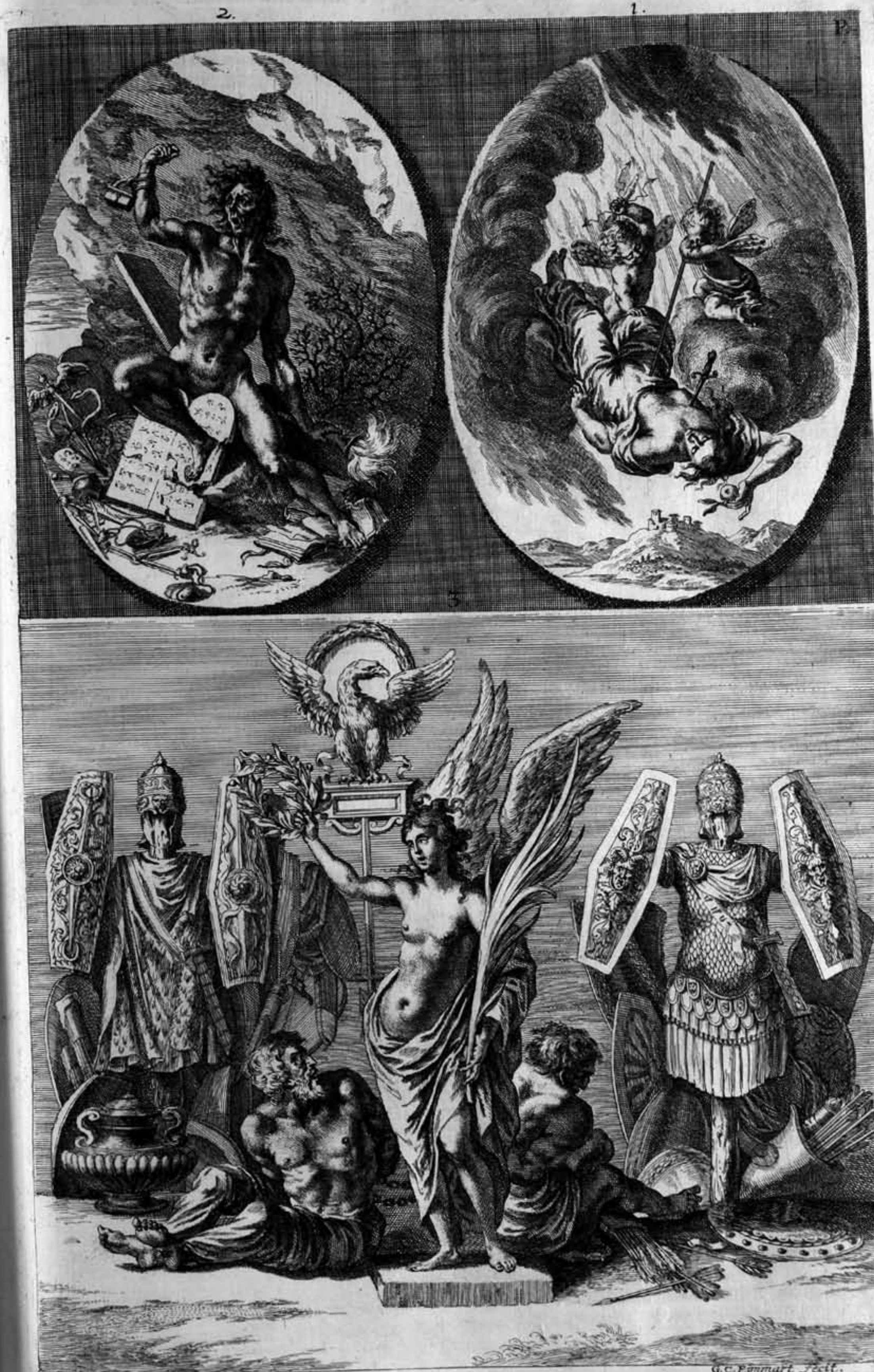
Aristides sagt / in einer Oration an die Rho-  
dier/ es sehe ihr der Kopff rücklings/ habe blaue  
leßgen/ schielende und ausgeschwollene Augen/  
(aus welchen ihr ohne Unterlaß eiterige Thrä-  
nen in grosser Menge fließen) sen unruhig mit  
den Händen / führe intwendig gegen das Herz  
ein Schwerdt/ und stehe auf subtilen krummen  
Füssen / und sene endlich mit Finsternus und  
Dunkelheit/ als mit einem Garn/ umbwickelt.  
Pausanias schreibet in Eliacis prioribus, es

sehen an des Enyselus Truhe Ajax und He-  
ctor/ wie sie in Gegenwart der Zwenetracht ge-  
stritten/ eingegraben gewesen; da dann diese in  
Gestalt eines abscheulichen Weibs gebildet zu  
sehen ware. Weiter aber sagt er nichts von ihr;  
erkläret auch nicht / auf was Art und Weise  
sie Caliphon Samius darvon abgesehen/ und  
in der Diana Tempel zu Ephesus gemahlet ha-  
be. Allwo Er auch den Krieg weit von der  
Griechen Schiffen ausgedrückt/ wie ebenmäß-  
iger Autor am ietztberührtem Orte gleichfalls  
bezeuget. Aber unter allen hat sie keiner bes-  
ser und lebendiger entworfen als Petronius/  
dieses Inhalts:

Intremueretubæ; ac scisso Discor-  
dia crine  
Extulit ad superos stygium caput.  
Hujus in ore  
Concretus sanguis, contusaque lu-  
mina flebant,  
Stabant irati scabra rubigine den-  
tes,  
Tabo lingua fluens, obsessa draconi-  
bus ora,  
Atque inter toto laceratam pectore  
vestem,  
Sanguinea tremulam quatiebat lam-  
pada dextra.

Die Tromten thönten schon; Die Zwey-  
tracht hebt einpor  
das Teuffel: schwangre Haupt mit ganz  
verwirrten Haaren;  
in derer Munde man gerommen Blut sieht  
fahren/  
die Zähren rinnen aus zerstoßnen Augen  
vor.

Die



G. C. Emmart fecit.



Die Zähne knirschen laut mit rothen  
Kost beschmirt/  
die Zung fließt Bitterreich/ den Mund besitz-  
gen Drachen;  
Sie sing in ihrem Kleid ein Schütteln an  
zu machen  
mit einer Lampe/ die voll Blut die Rechte  
rührt/

Wir wenden uns aber wiederum zu der  
Tempel-Beschreibung des Mars/ die wir aus  
dem Poeten Statius nehmen wollen:

Innumeris strepit aula Minis: tri-  
stissima Virtus  
Stat medio, latusque Furor, vultuq;  
cruento  
Mors armata sedet bellorum solus in  
aris  
Sanguis, & incensis, qui raptus ab  
urbibus, ignis:  
Terrarum exuviae circum, & fasti-  
gia templi  
Captæ insignibant gentes, caelataq;  
ferro  
Fragmina portarum, bellatricesque  
carinae,  
Et vacui currus, protritaque curri-  
bus ora.  
Poenæ etiam, Gemitusque adeo, Vis  
omnis, & omne  
Vulnus ubique ipsum, sed non us-  
quam ore remisso  
Cernere erat.

Die Hofstatt rauscht vom Trug: die Tu-  
gend steht betrübet  
in dessen Mittel-Punct. Froh ist die Ra-  
serey/  
im Harnisch sitzt der Tod/ der rauhe Minen  
giebet:

Dort ligt vor dem Altar das Blut und  
Seur-Geschrey/  
die Beuten von der Erd; von Tempeln  
Spitzen ligen/  
die zeigt das arme Volk. Viel ausge-  
brochne Stuck  
von Thoren fester Platz/ und Schiff aus  
Meeres-Kriegen/  
und leere Wagen/ die erobert das Ge-  
lück/

Die Straff/ das Leid-Geheul/ Gewalt und  
alle Wunden/  
diß alles wird zur Gnüg in diesem Haus ge-  
funden.

Pausanias erzehlet in Laconicis, daß  
die Lacedæmonier die Statue des Mars mit  
Banden gefesselt bey sich gehabt/ und sich einge-

bildet/ sie hätten auf solche Weise den Kriegs-  
Gott allezeit bey sich/ durch dessen Schutz sie  
ihre Feinde jederzeit überwinden könnten.  
Welches bey vielen andern Nationen ebenfalls  
gebräuchlich war: dann man von den Rö-  
mern liest/ daß Sie einige Bildnussen gefas-  
set/ und zwar insonderheit der Götter/ in wel-  
cher Schutz die Stadt war: dann aus der  
fast ungehlbaren Anzahl der Götter/ welche  
die Alten ehreten/ erwählte ihr jedwede Stadt  
einen oder zwey insonderheit/ die Sie Schutz-  
Götter nannten/ welche zu beleidigen sich auch  
die Feinde selbst scheueten. Dannenhero  
wann sie eine Stadt belagert hielten/ sie der-  
selben Schutz-Götter rufften/ und mit einem  
gewissen vom Priester abgefassten Gebete an  
sich zogen/ hierdurch anzudeuten/ daß sie wi-  
der die Götter/ so die Stadt zu beschützen ge-  
ordnet wären/ keinen Krieg im Sinne hätten.  
Und aus dieser Ursach haben die Römer ihres  
Schutz-Gottes Namen nicht wissen wollen/  
damit er nicht von den Feinden hinausgeruf-  
sen/ sie verlassen möchte. Derohalben/ da  
Virgilius im 1 Buche Georgicorum, die Be-  
sta des Tiberstohms und der Stadt Rom  
Hüterin und Bewahrerin nennet/ Servius  
dieses für eine Poetische Redens-Art hält/  
und nicht will/ daß man meinen soll/ es sey die-  
selbe warhaftig der Stadt Rom Schutz-Göt-  
tin gewesen: dieteilauß höchste verbotten  
war/ solchen Namen jemand zu offenbahren/  
auch einer von den Tribunis am Leben ge-  
strafft worden/ daß Er solchen zu nennen sich  
erlaubt hatte.

Damit aber die Schutz-Götter/ wann sie  
geruffen würden/ nicht etwan von ihnen hinaus-  
wichen/ haben sie dieselben zu fesseln und anzu-  
binden pflegen: imassen D. Curtius von  
den Tyriern erzehlet/ daß sie des Apollo/ als  
ihrer Stadt Obersten oder vordersten Gottes  
Bildnis/ mit gülden Ketten an des Hercu-  
les Altar fest gemacht/ weil ihre Stadt un-  
ter seinem Schutz war/ damit/ im Fall er et-  
wan gewillt wäre/ die Flucht zu ergreifen/ er  
vom Hercules gehalten werden möchte: Daß  
als Alexander Magnus die Stadt belagert ge-  
halten/ war einem Bürger im Schlafvorkom-  
men/ wie selbiger sich auf die Flucht gerüstet  
hätte. Diesem scheint auch dasjenige benzu-  
stimmen/ so bey den Atheniensen zu sehen  
war: dann dieselbigen/ wie Pausanias in Ar-  
ticis erzehlet/ die Victoria oder Siegs-Göt-  
tin ohne Flügel hatten/ damit Sie nämlich  
nicht von ihnen wegfliegen mögte. Diese hiel-  
te/ wie Heliodorus meldet/ in der Rechten ei-  
nen Granat-Appfel; in der Linken aber ei-  
nen Helm.

Die Römer hingegen hatten ihr/ wie Li-  
vius schreibt/ damit Sie desto lieber bey ihnen  
bleiben möchte/ bey dem Capitolio/ in des gro-  
ßen Jupiters Tempel einen Sitz gegeben/ und  
zwar umb diese Zeit/ da Hieron/ der König in

Die gebun-  
dene Göt-  
ter.

Die Rö-  
mer ha-  
ben ihres  
Schutz-  
Gottes Na-  
men nicht  
wissen wol-  
len.

Apollo bey  
den Tyriern  
an des Hercu-  
les Altar  
gebunden.

Die Victo-  
ria oder  
Siegs-Göt-  
tin ohne  
Flügel.

Si-



Bild aus der  
Victoria  
mit FlügelnDer Vor-  
ber-Baum  
ist ein Kenn-  
zeichen der  
Victori.Adler ein  
Siegs-Zei-  
chen.Fahnen der  
Römer.Gebrauch  
der Alten  
bey den  
Friedens-  
Verträgen.

Sicilien / nach der Cannenser Schlacht / ihnen eine goldene Victoria / nebenst amnoch andern Dingen mehr / zur Verehrung überschickt ; sie aber alles / ausgenommen die Victoria / die sie für sich als ein gutes Zeichen ausgedeutet / wieder zurück gesandt. Diese ward von den Alten gemeiniglich geflügelt / und zwar liegend / in Gestalt einer schönen Jungfrauen gebildet / in der einen Hand hatte Sie einen Lorbeer- oder grünen Oehlzweig : Kranz / in der andern aber einen Palm- Zweig / wie sie in Schau- oder Gedächtnus- Münzen un alten Steinen zu sehen ist : jedoch ist sie unterweil auch nur mit einem Kranz / unterweilen allein einen Palm- zweig haltend zu sehen. Die Römer haben ihr bisweilen einen Lorbeer- Zweig in die Hände gegeben / dann sie diesen für ihr Kennzeichen hielten / und ihn mit Buchstaben von Lorbeer- baum- Holz / wodurch nämlich die Victoria angedeutet ward / zusammen fügten. Ingleichen pflegten sie auch / wann ein öffentlich Freuden- Fest über einen neulich- angekündigten Sieg gehalten ward / die Blätter von diesem Baum in des grossen Jupiters Schoß zu werfen. Auch ließen die / so im Triumph einzo- gen / sich mit den Lorbeer- Zweigen umkrän- zen.

Die Egypter deuteten / vermittelst ihrer Hieroglyphischen Buchstaben / die Victoria / oder Siegs- Göttin unter einem Adler an ; weil dieser Vogel alle andere Vögel in Stärke überwindet und besieget. Dannenhero viel- leicht mag kommen seyn / daß die Römer in ih- ren Fahnen zum öftern einen Adler ausgebil- det ; Bietwohl Sie auch bisweilen einen Wolf ( weil dieses Thier dem Mars geheiligt ) und den Minotaurus / vorgestellt / umb dardurch anzuzeigen / es müsse eines Generals Raht- schlag allen andern also verborgen seyn / als der Minotaurus im Labyrinth verborgen ge- gen. Ja auch eine Sau pflegten sie in ihren Fahnen zu führen ; dieweil ohne dieses Thier sie weder Bund noch Frieden zu machen gewoh- net / worinnen sie diesen Gebrauch hatten : Wann iekund beyder Theile oder Parten Ge- sandten zusammen kamen / schlug der Herold / nach abgefaßten und verlesnen Friedens- Pa- cten / die Sau- Mutter mit einem Kieselstein / und tödtete sie / den Jupiter anben anrufend / daß er denjenigen also schlagen wolle / welcher die Articul des vest- gemachten Bundes oder Friedens nicht halten würde.

Man liest auch / daß die Römer vorzei- ten ein Büschlein Heu an die Spitze eines Spiesses gebunden / und solches an statt einer Fahne oder Paniers gebraucht haben / inglei- chen auch die aufgethane Hand und ein See- gel / welches sie Labarum, oder eine Standar- te zu nennen pflegten. Ja / auch Pferd : oder Ochsen- Figuren wurden auf ihren Fahnen bezeichnet gesehen. Jedoch gebrauchten Sie sich dieser Fahnen ins gemein / wann sie in ih- rem Lager stunden ; wann aber ein Treffen

vorgehen sollte / führten sie einen Adler ; weil sie diesen / wie Josephus meldet / für ein Herr- schaffts- und gutes Glücks- Zeichen hielten. Dahero man bey Justinus liest / daß als sich ein Adler auf des Jüngers / und ietzt seinen er- sten Feldzug verrichtenden Hierons Schild nie- dergelassen / die Vogelgeflugs- Deuter ihm prophecet / es würde ihm dadurch ein Königs- reich verkündigt ; inmassen dann auch war- hafftig also geschehen / unangesehen Er von schlechten Eltern entsprossen war.

So hat auch Enrus / wie Xenophon in der Beschreibung von seiner Unterweisung erzeh- let / einen goldnen Adler mit ausgestreckten Flügeln oben auf seinem Wurff : Spieß ge- führt / worinnen ihm die folgende Persische Könige nachgeahmet. Pausanias erzehlet in Laconicis, es seyen in dem / bey den Lacedä- moniern / befindlichen Tempel des Jupiters zweyen Adler zu sehen gewesen / deren ieder ein Victorien- Bild getragen / so vom Lysander / we- gen des zweifachen Siegs / welchen er über die Athenienser erlangt hatte / dahin gewidmet worden. In dem berühmten Schau- Spiel / welches Ptolemæus Philadelphus / nach des Athenæus Zeugnis / vorgestellt / sahe man zweyen geflügelte Victorien / mit solchen Kleidern angethan / worein allerley Thiers- Gestalten gewirkt / und sie selbst mit mancherley gold- nen Zieraten geschmückt waren / die trügen goldne Rauch- Pfannen / so auf Art der Epheu- Blätter sehr künstlich gemacht ( vielleicht weil sie dem Bacchus damahliger Zeit dieneten ) und tratten also hin zum Altar / der mit goldnen Epheu- Zweigen ausgezieret war.

Claudianus beschreibet / in den Lobgedich- ten des Stilicons / die Victoria mit allerhand Siegszeichen gezieret / un giebt ihr einen grüne Palmzweig in die Hand / und heftet ihr Flü- gel an die Achseln / welche den ungewissen Aus- gang des Kriegs bedeuteten : Dann die Vi- ctoria / so aniso auf dieser Seite zu stehen schei- net / weicht bald auf die andere / und pflegt öfters dem ietzt Ubertvundenen widerumb über sich zu helfen / ihm neue Kräfte zu geben / und des Obsegers Gedächtnus bey den Nachkommen im Flor zu erhalten ; eben wie der Palmbaum / iemehr er gedruckt wird / ie mehr und stärker er nach der Höhe trachtet / und der druckenden Last widerstebet : das Holz dieses Baums faulet nicht / wie andere Bäume / und werden die Blätter überaus lan- ge grün erhalten.

Dieweil aber des Kriegs Ausschlag zwei- felfhaftig zu seyn pflegt / hat man die Victoria die Gemeinsame Göttin genennet / nicht an- ders / als ob sie denjenigen / welcher am mei- sten Fleiß anwendete / in der Mitte zu umfan- gen pflege / ihn auf solche Weise zu sich zu ziehen. Aus eben dieser Ursach ist auch Mars der Ge- meinsame genennet worden ; weil Ubertvun-

Die kriegs-  
de Römer  
führten ei-  
nen Adler  
in ihren  
Fahnen.Die vom  
Claudianus  
beschriebene  
Victoria.

den

den werden / oder Ubertvinden können / beyden Theilen gemein ist. So liest man auch / daß die Victoria gewaffnet / fröhlich von Angesicht / je- doch mit Staub und Schweiß beschmückt / ab- gebildet gewesen / auch den Raub und die Gefan- gene den Obseigern mit blutigen Händen dar- gereicht habe. Diese hat Prudentius / wann er den Enmmachus und alle / die sie verehrten / verlachtet / also beschrieben :

Vincendi quæris dominam ? sua  
dextera cuique est,  
Et Deus omnipotens, non pexo cri-  
ne Virago,  
Non nudo suspensa pede, strophioq;  
recincta,  
Nec tumidas fluitante sinu vestita  
papillas.

Suchst du das Sieges- Glück ? ein jeden  
seine Rechte/  
und Gott der grosse ist. Nicht jenes Haars-  
Geflechte

Der Heldin / nicht das Bild / so bloß am  
Fusse schwebt ;  
nicht die / der eine Warz ganz nah am  
Schoße bebt.

Wir wenden uns aber nunmehr wieder zum Mars. Diesem opferten die Römer dasjenige Pferd / so im Lauff das vorderste gewes- sen / oder den Sieg erhalten hatte ; dardurch anzudeuten / daß sie den erhaltenen Sieg dem Mars zuschrieben ; obwol einige vorgeben / es sey solches geschehen / die allzu grosse Geschwin- digkeit zu straffen / dann diese der Ubertvun- denen höchste Zuflucht ist : womit sie an- zeigten / daß man auf die Behendigkeit der Beine keines wegs sich verlassen solle.

Dem Mars sind auch noch einige an- dere Thiere / entweder als Opfer / oder als Geferten zugeeignet worden / als da sind der Hund / und der Wolf / die seinem Bilde beygefügt werden können ; jener zwar / weil er unter allen zahmen Thieren / wie Pausanias schreibt / das grimmigste und tapferste ist / dieser aber / weil er an Schärffe der Augen die andere alle übertrifft / also daß er auch bey Nacht sehen kan ; wodurch ein Kriegs- Gene- ral erinnert wird / daß er sehr vorsichtig seyn müsse / wann er nicht durch der Feinde Hinter- list wolle verleitet werden : oder aber / weil er rauberischer Art und blutgierig ist ; welches auf den Gott des Kriegs sich füglich applici- ren läßt. Dem auch aus den Vögeln der Hahn gewidmet worden / umb dardurch die Wachsam- keit anzudeuten / so bey den Soldaten billig solle gefunden werden ; oder / wie man / nach des Lucianus Zeugnis / in den Fabeln liest / weil Alectryon / ein Kriegsmann / der dem Mars sehr lieb gewesen / in einen derglei-

chen Vogel verwandelt worden / weil er die ihm von dem Mars anbefohlene Schild- wacht nicht wol beobachtet / als er nemlich mit der Venus bengelegt / also daß / da sie sich nichts üfels versehen / sie Vulcanus beede er- trischt / und in einem gar zarten Netze gefan- gen habe.

Es wurde ferner der Geyer dem Mars geheiligt ; dann weil er sich von todten Eör- pern zu nähren gewohnt / folget er den Lagern nach / nachdem er durch die Natur gelehrt wor- den / daß selbige zum Morden und Würgen zu- sammingeführt werden : ja / es sollen die Geyer / wie Plinius im X. Buch schreibt / drey oder zwey ( einige wollen gar sieben ) Tage zuvor an dem Orte zusammen fliegen / wo eine Schlacht gehalten werden solle. Dannenhe- ro vor Alters die Könige vor dem Treffen sich erkundigten / in welchem Lager man am mei- sten Geyer antreffe ; und hieraus pflegten sie zu muhtmassen / wohin sich der Sieg neigen würde.

Unterweilen wird dem Mars ein Specht bengemahlet ; welches auch die Ursach / daß der Specht der Martialische zugenennet wor- den ; oder / weil / gleichwie dieser Vogel mit seinem Schnabel auch das allerhärteste Holz durchbietet / und endlich ausholet / also auch die Kriegsleute / durch allerhand Werkzeuge / die Maureu der Städte beschießen / und end- lich über einen Hauffen werffen ; oder / weil ihnen in den Weissagungen aus dem Vogelge- schrey die vornehmste Stelle gegeben worden / auf welche die Soldaten überaus genaue Ach- tung gaben ; ja / es hingen fast alle Menschen vor Alters so gar daran / daß nichts weder öffentlich noch heimlich ohne Beobachtung deren angefangen wurde.

Unter den Bäumen hab ich noch keinen ge- funden / der dem Mars wäre geheiligt worden : jedoch liest man / daß ihm das Gras gewidmet gewesen ; vielleicht weil / wie Buccatius schrei- bet / dasselbe gemeinlich in weiten und breiten Oertern wächst / da man ins gemein die Läger zu schlagen pflegt : wie dann auch bey den Römern keine Kränze oder Kronen für ansehn- licher gehalten wurden / als die man aus Gras gemacht / womit derjenige verehret wurde / welcher das Kriegsheer aus der äußersten Ge- fahr erlöst hatte.

Nun hab ich vom Mars weiter nichts zu sagen / außer daß ich das öffentliche Fest / so zu Paprimide, einem Egyptischen Städtlein / diesem Mars zu Ehren gehalten ward / mit Stillschweigen zu übergehen nicht vor rahtsam gehalten. Selbiges nun wird vom Herodotus also vorgestellt : Wann der Tag dieses Festes erschiene / pflegten die benachbarten Eintwoh- ner in grosser Menge nach der Stadt zu kom- men : etliche der Priester waren in dem Tem-

Der Gey-  
er ist dem  
Mars ge-  
heiligt.Specht  
dem Mars  
geheiligt.Gras dem  
Mars ge-  
heiligt.Des Mars  
Fest.

I

pel



pel mit Opfern / bey den Altären sehr beschafftigt; andere kamen vor den Thoren mit hölzernen Keulen zusammen; wider welche die/so auf das Fest kommen waren / mit Stecken sochten / und trachteten des Martis Bildnus / so in einem verguldeten Tabernacul beschloffen / auf einem Wagen stunde / in den Tempel einzuführen; weil sich aber die Priester gewaltig darwider setzten / entstande unter ihnen ein ziemlicher Streit / also daß sie einander mit ihren Stecken tapfer herumschmissen / bis endlich die / so draussen waren / die Wächter wegtrieben / und den Wagen hinein schoben. Und obwol viel mit Stecken und Keulen gewaltig geschlagen wurden / liefet man doch nicht / daß jemals einiger darüber gestorben oder erschlagen worden. Die Ursach dieser lächerlichen Getzonheit solle diese gewesen seyn / weil nemlich Mars / da seine Mutter in diesem Tempel gewohnet / als ihr nunmehr erwachsener Sohn / in Willens sich mit ihr zu vermischen / dahin kommen / und aber von den Priestern / so umgeachtet sie ihn nicht kenneten / einen Argwohn hatten / hieran gehindert worden: Gleichwol sey er / nachdem er aus dem benachbarten Städtlein mit Mannschafft sich ziemlich verstärkt gehabt / bald hierauf wieder kommen / habe die Priester übel empfangen / sey in den Tempel eingedrungen / und habe seine Mutter zu schänden seinen Scheu getragen. Ob diese Fabel etwas Geheimtes in sich halte / ist mir unbekusst; gewiß ist / daß Herodotus von der Bedeutung derselben nichts gemeldet.

Fast dergleichen Getzonheit wird von ihm in der Minerva Tempel gebräuchlich zu seyn gemeldet; welche wir zu erzählen nicht Umbgang nehmen können / ausdass / gleichwie

wir von derselben die Handlung dieses Bildes angefangen / wir sie auch mit ihr enden mögen. Es verhielte sich aber dieselbe folgender Gestalt: Es pflegten um den Tritonischen Sumpf / der in Africa ligt / jährlich auf einem gewissen Tag alle Jungfrauen an einem Orte selbiger Landschaft zusammen zu kommen / allda sich in zween Hauffen zu theilen / und mit Stecken und Steinen tapfer aufeinander loszuschlagen und zu werffen; welche sich nun hierinnen / der übrigen Urtheil nach / am tapffersten erwiesen / die ward von den andern abgesondert / mit Kriegswaffen angethan / auf einen Wagen gesetzt / und mit grossem Pomp um den Sumpf herum geführt: die aber in diesem Treffen geblieben waren / und das Leben eingebüßet hatten / wurden in Verdacht gehalten / als ob sie ihre Ehre nicht beobachtet hätten / und deswegen durch Verordnung der Minerva umkommen wären / die weil nämlich selbige allzeit eine Jungfer solle geblieben seyn; angesehen die wahre Weisheit / welche die Minerva vorbildet / niemals einigen Mackel gehabt / sondern jederzeit rein und unbefleckt verharret. Derhalben in der Minerva Tempel lauter reine Opfer / als da sind die Lämmer / ein weißer Stier / und eine junge Kuh / die noch nie unters Joch kommen war / mit überguldeten Hörnern / gebraucht werden mußten; um hierdurch anzuweisen / daß die Jungfrauschaft nicht unter das Joch der Unkeuschheit gebracht werden solle / sondern rein und unbefleckt bleiben müsse.



## Bacchus.



Obwol aus denen Historien offenbar / daß Bacchus ein sehr tapfferer Kriegs-General gewesen / der viel Nationen durch seine Waffen überwunden; so ist er doch nicht so sehr wegen seiner herrlichen Thaten von den Alten berühmt / als daß man ihn vor einen Erfinder des Weins gehalten. Dañhero er auch für einen Gott geehret / und nicht allein Bacchus / sondern auch Diemysius / Liber Pater / Venäus / Vñaus genennt worden; mit welchen Namen die Alten die unterschiedliche Wirkungen des Weins in uns ausgedruckt / wie wir nachgehends bey Gelegenheit erzählen wollen.

Sein Bildnus hat man vor Alters auf unterschiedene Weise vorgestellt; dann er un-

tertheilen eines Knaben / bisweilen eines Jünglings / öfters auch eines alten Manns Gestalt präsentirte; bald wurde er nackend / bald mit Kleidern umhüllet gesehen; ingleichen hat man ihn bisweilen mit einem Wagen / bisweilen auch ohne Wagen vorgestellt. Dañhero Philostratus in der Ariadna Bildnus schreibt / es sey Bacchus durch viel Merckzeichen zu erkennen gewesen; dann der Epheus Kranz mit seinen Beerlein / wie auch die zwey Hörner / so aus denen beyden Schläfen hervor zu wachsen scheinen / ingleichen ein Leopard / so darneben steht / den Bacchus anzudeuten pflegen. Und diese Dinge allesamt haben ihr Abschen auf die Natur des Weins / als der unter des Bacchus Namen von den Poeten vorgebildet wird; weil sie ihn / wie kurz vorher gedacht worden / für den Erfinder des Weins

Bacchus für den Erfinder des Weins



Sandart.

S. C. M.



gehalten haben / als welcher den Menschen gezeigt und gewiese habe / wie sie die Trauben von den Stöcken abschneiden / und den Saft daraus pressen solten / welcher nicht allein wol schmecken / sondern auch denen / so ihn mäßig trinken würden / zum Nutzen und der Gesundheit gedienlich würde : gleichwie er im Gegentheil denen / so ihn übermäßig gebrauchen wolten / den größten Schaden zu verursachen pflegte : welches auch die Alten durch mancherley des Bacchus Bildnissen vorgestellt ; dann daß sie ihn nackt gebildet / damit haben sie uns lehren wollen / daß der Wein und die Trunkenheit / die vorher mit höchstem Fleiß verborgene Wahrheit offenbare und an Tag bringe ; dannenhero man im Sprichwort zu sagen pflegt / die Wahrheit liege im Wein / inmassen wir auch droben / als wir vom Drenfuß gehandelt / erwähnt haben.

Warum der  
Bacchus  
sahlsöpfig.

Und was bedeutet doch auch eben denselben Statua anders / wann sie einen alten Greisen vorstellt / mit kahlen und von allen Haaren entblößtem Haupte / als daß sie will zu versteinern geben / daß der übermäßige Gebrauch des Weins das Alter beschleunige / als in welchem die Menschen viel Wein zu trinken pflegen ; dann die Ursach dem Alter zuzuschreiben / weil nemlich alsdann die eingeschaffne Feuchtigkeit in uns vertrocknet / die wir dann mit dem Weine zu ersetzen vermeinen / aber vielfältig betrogen werden / weil der Wein zwar dieselbe Wurzel Feuchtigkeit / aber nach seiner Kraft und Tugend so hitzig ist / daß er einen weit größern Theil der Feuchtigkeit wegnimmt / als bringet oder giebet ; welches Galenus gnugsam erweist / wann er von den starken Weinsäuffern redet / daß sie den Durst nur mehr anzünden / indem sie ihn zu löschen suchen.

Comus ein  
Gott, der  
Gästereyen.

PLATTE  
R.

Und die weil der Wein erwärmet und erhitzt / so pflegt des Bacchus Bildnis gemeinlich einen unbärtigen / blühenden und fröhlichen Jüngling vorzustellen. Diesem ist Comus / welchen man für den Gott der Gastereyen gehalten / sehr ähnlich ; dann dessen Bildnis / wie es vom Philostratus beschrieben wird / eines jungen / zarten und annoch minderjährigen Knabens Gestalt gehabt ; Dieser stunde gemeinlich vor der Thür der Brautstammer / war vom Wein ganz roth im Gesicht / als ob er glühete / und weil er voll war / schlief er stehend / hatte das Angesicht vor sich nieder auf die Brust hängend / daß man nichts vom Halbe sehen konnte / und mit dem linken Arm stützte er sich auf einen Wurffspieß / die Hand aber / die er aufzuheben schiene / sanft hinabwärts / daher auch die Fackel / die er in der rechten Hand hielt / ihm / als vom Schlaf ermüdeten / daraus zu fallen schiene : Weil aber Comus / sich für dem am Schinbein hängenden Feuer zu fürchten das Ansehen hatte / als legte er das linke Schinbein auf die rechte Seiten / nahm die Fackel in die Linke / des

Feuers Dampf zu vermeiden / und hub die Hand vom vor sich liegenden Knie ab. Der Saal / und alle umliegende Derter waren mit Blumen bestreuet ; ja / auch dieser Gott selber war mit einem aus Blumen gewundenen Kranze gezieret / dann die Blumen ein Freudenzeichen / und eine Anzeigung zu seyn pflegten / daß alle Sorgen beyseits gelegt worden ; dannenhero die Alten solche in Gastereyen zu gebrauchen pflegten / weil allda die Menschen sich fröhlich erzeigen / und allen Sorgen Urlaub geben sollen : Ja sie umkränzten mit denselben nicht allein ihre Häupter / sondern auch die Gefässe / woraus sie tranken ; deswegen die Blumen nicht allein dem Bacchus (wie kürz vorher erwiesen) sondern auch dem Comus zugeeignet waren.

Blumen-  
Gebrauch  
der Alten.

Wir wenden uns aber wieder zum Bacchus / den wir als einen Jüngling / und in fröhlicher und lieblicher Gestalt gebildet / vorgestellt ; die weil die / so den Wein mäßig trinken / ihre Gemüther ermuntern / hurtiger und gesunder werden / und auch im Verstande scharfsinniger seyn sollen. Daher ist auch kommen / daß die Alten den Bacchus / wie auch den Apollo / für der Musen Haupt und Führer ausgegeben ; und die Poeten nicht allein mit Vorberzweigen / weil dieser Baum dem Apollo gewidmet / sondern auch mit Epheu / welcher dem Bacchus zugeeignet ward / gekrönt worden.

Bacchus  
der Musen  
Haupt und  
Führer.

Dannnenhero man in den Fabeln liest / es haben die Musen den Bacchus zu Nyssa / einer Stadt in Indien / auferzogen : von welcher er dann auch nachgehends / wie etliche wollen / Dionysius soll seyn genennet worden. Von diesem hat Amphitryon / der Athenienser König / wie Athenæus erzählt / erlernt / den Wein mit Wasser zu mischen / welche Erfindung den Menschen einen grossen Nutzen gegeben : weswegen er ihm in der Hören oder der Stunden ihrem Tempel einen Altar aufrichten lassen : dann weil diese die Jahreszeiten sind / so geben sie dem Weinstock Vermehrung und Früchte. Nicht weit von diesem hat er noch einen andern Tempel / den Nympphen zu Ehren / aufrichten lassen ; dadurch anzudeuten / daß man den Wein mäßig gebrauchen müsse : weil die Nympphen für das Brunn- und Flußwasser / welche beyde zum Trinken dienen / genommen werden.

Es werden auch die Musen / so öfters eierlein mit den Nympphen sind / für des Dionysius Säugammen ausgegeben / gleichwie Silenus dessen Zuchtmeister gewesen seyn soll / daher man gedichtet / daß er ihn allzeit und allenthalben begleitet habe. Auf einem Esel reitend ward er gebildet / theils / weil er Alters halben schwach / und zu Fuß nicht mehr gehen können ; theils auch / weil er gemeinlich bezechet gewesen ; welches jener zu verstehen geben wollen / der dochten bey den Eleern / wie

Silenus  
des Dionysius  
Zuchtmeister.



Pausanias erzehlet / die Trunkenheit gebildet / daß sie ihm den Becher zugereicht. So machet ihn auch Plautus zu des Bacchus Rakte / wann er ihn / auf einem Esel sitzend / und des Bacchiadis Anrede herfagend einführet / auch bekennet / daß sie beyde einer Meinung wären.

Er wird auch für den Gott der Natur gehalten; von deren Ursprung und Anfang Virgilius in seinem sechsten Hirtenliede ihn redend einführet / da er von zweyen Satyren und einer Nymphe gezwungen worden; welche / als sie ihn in einer Höhle schlaffend und bezechet / auch nahe bey ihm eine Kanne hangend / gefunden / hätten sie ihn mit seinen eignen ihm vom Haupte entfallenen Kränzen gebunden; die Nymphe aber habe ihn an der Stirn und beyden Haupt: Schläfen mit rothen Maulbeersafft gefärbt. Hieraus erhellet / daß solche Ungeheure die Wahrheit ungezwungen nicht bekennen wollen: dannenhero man liest / daß Midas / der Phrygier König / als er weis nicht was denen Menschen unbekanntes lernen wollen / er lange Zeit einen Silenum verfolgt / den er endlich gefangen / nachdem er in einen Brunn sehr viel Wein gegossen / welcher / wie Pausanias schreibt / auch noch zu seiner Zeit zu sehen gewesen. Plutarchus erzehlet / es habe gedachter Midas von dem Sileno gelernt / daß dem Menschen viel besser sey bald sterben / als lange leben.

Beym Plinius liest man / daß in der Insel Parus einmahl / als man einen Marmorstein zerschneiden wollen / des Silenus Bild gefunden worden / dessen Gestalt und Bildung / wie sie eigentlich gewesen / leicht heraus zu erkennen / was wir droben in des Pausanias Bildnus von den Satyren geschrieben: zumalen Pausanias von den Satyren behauptet / daß wann sie zum Alter gelangten / sie Sileni zu werden pflegten: dann ob man sie wol für Götter hielt / wären sie doch dem Alter und Tode unterworfen.

Man liest bey Diodorus / daß Bacchus auf zweyerley Weise gebildet worden: bisweilen nemlich sahe man ihn ernsthaftig / mit einem langen Bart; unterweilen aber schön von Angesicht / in einer freudigen Jünglingsgestalt. Dessen erste Gestalt deutet an / daß der Wein / wann er übermäßig getrunken werde / die Menschen grausam / wild und zornig mache: durch die andere Gestalt wird uns zu verstehen gegeben / daß / wann solcher mäßig getrunken wird / er die Menschen freudig und annehmlich machen könne. Macrobius deutet im 1 Buche Saturnalium alle des Bacchus Kräfte / wie ingleichen auch der andern Götter Tugenden auf die Sonne / indem er sagt / sein Bildnus stelle unterweilen einen Knaben / bisweilen einen Jüngling / bisweilen einen vollkommenen Mann / zu Zeiten auch einen alten Greisen vor / dieweil man an der

Sonnen alle diese Alter sehen könne; dann dieselbe / wann sie klein ist / die Sonnen-Wende im Winter vorbildet / weil damals der kürzeste Tag zu seyn pfleget: Mit ihrem hierauf folgenden Wachsthum aber erlanget sie bey der Tag- und Nacht-Gleiche im Frühling gleichfalls / als ein Jüngling / wieder neue Kräfte / und daher wird sie mit der Jünglings-Gestalt gezieret: Hernach wird ihr Alter für vollständig gehalten / und mit einem Bart gebildet / nemlich in der Sommerlichen Sonnenwende / um welche Zeit sie aufs höchste gestiegen / und ihre größte Vollkommenheit erlangt: Weiter wird sie / durch Verringerung / einem alten Manne gleich / in der vierten Gestalt gebildet. Und indeme dem Bacchus Hörner angefügt worden / haben Einige darvor gehalten / es werden hierdurch die Sonnen-Strahlen vorgebildet.

Diodorus vermeinet / es habe sein Abschehen dahin / weil Bacchus der erste unter allen gewesen / so die Menschen gelehret / wie man die Ochsen vor den Pflug spannen und ackern solle. Daher Martianus im ersten Buche ihm eine Sichel / welche den Ackerbau andeutet / in die Hand gibt / wie wir allbereit oben / da wir von dem Saturnus gehandelt / erwähnt haben; oder daß man die Weinstöcke mit derselben beschneiden müsse / daß sie mehrere Früchte bringen mögen. Ebendieser gibt ihm in die linke Hand eine Kanne; vom Angesicht aber beschreibet er ihn annehmlich und süßlich. Etliche wollen durch die Hörner die Ränheit verstehen / welche die Menschen durch vieles Saufen bekommen / wie Festus / Philostratus und Porphyrius schreiben.

Unter allen aber hat Athenæus die mancherley Wirkungen des Weins aus den Büchern der Alten am besten zusammen gelesen / wann er nemlich mäßig oder unmäßig gebraucht wird. Aus dem Persius / Catullus und andern Poeten ist zu ersehen / daß die Alten diesem Gott Hörner zu opfern gepfleget. Musonius schreibt hiervon also: Dem Bacchus sind nicht allein Hörner zugeeignet / sondern er selbst ist auch von etlichen Poeten der Stier genennet worden: dann sie dichten / daß Jupiter / in einen Ochsen sich verstellend / mit seiner Tochter Proserpina bengelegt / die von ihm schwanger worden / und den Bacchus / in Gestalt eines Stiers gebohren habe. Dannenhero Bacchus bey den Enzyclern mit einem Stierkopf gebildet wird; vielleicht / weil die Alten ihre Trinkschirre aus den Hörnern zu machen gewohnt waren: dann Theopompus schreibt / es haben die Ochsen im Epiro dermassen große Hörner / daß man aus denselben Geschirre oder Gefäße gemacht / und sie um den Mund mit güldnen oder silbernen Ringen beschlagen lassen. Eben dieser Autor beipfahret auch durch viel Zeugnisse / daß man vor Alters die Hörner an statt der Becher gebraucht

habe;

habe; daher die Athenienser aus silbernen auf Hörner-Art gemachten Bechern getrunken.

Einige wollen / daß Bacchus Hörner seyen die Haarlocken / die zu beyden Seiten des Haupts neben den Ohren herunter gehangen / da das Haupt sonst über und über kahl gewesen / wie man aus dergleichen Art noch heut zu Tage die Armenische Priester einher gehen sieht. So schreibt man auch / daß der König Ensimachus mit Hörnern gebildet worden / wie man solches annoch in alten Schau-Männern sehen kan. Ja auch des Seleucus Nicanors Statua oder Bildnus ist gehöret vorhanden / und zwar / wie Suidas erzehlet / aus der Ursache / dieweil er einen Stier / der vom Altar weggelauffen / als Alexander ihn opfern wollen / bey den Hörnern ergriffen / und wieder dahin geführt habe. Daß aber Bacchus lange Haar gehabt habe / weist Seneca in Oedipo, allwo er den Chor also redend einführet:

Effusam redimite comam, nutante  
chorymbo,  
Mollia Nysæis armate brachia  
Thyrsis &c.

Lasset eure langen Haar mit Trauben überdecken /  
und waffnet eure Hand mit dem belaubten Stecken.

Bisweilen pflegte man ihm einen Weiber-Habit anzulegen / wie bey Philostratus in der Ariadna Bildnus zu sehen / wann er ihn / zur Ariadna reisend / in einem langen Purpur-Rock bekleidet / und mit den schönsten Rosen umkränget beschreibet: es begleiteten ihn neben einigen Weibern / so die Bacchæ genennet wurden / die Nympfen / Silenen / Satyren / Faunen / Sylvanen / und seine andere Bediente / die / wie Strabo erzehlet / auf der Insel Creta vom Dædalus in einen Marmorstein eingehauen gewesen. Diese alle eignet Catullus / im Hochzeitliede des Peleus und der Thetis / dem Bacchus zu Begleiterinnen zu. Seine Worte hiervon sind diese:

Horum pars tecta quatiebant cuspi-  
de thyrsos;  
Pars è divulso jactabant membra juvenco;  
Pars sese tortis serpentibus incingebant;  
Pars obscura cavis celebrabant orgia cistis,  
Orgia, quæ frustra cupiunt audire profani:

Plangebant alii proceris tympana palmis,  
Aut tereti tenues tinnitus ære cie-  
bant;  
Multi raucifonis efflabant cornua bombis,  
Barbaraque horribili stridebat tibia cantu.

Ein Theil derselben schwing / mit der verborgnen Spizen /  
die langen Stöck; ein Theil warff junge Glieder aus  
von dem zerrissnen Stier; ein Theil man sahe schwißen  
den Schlangen untermängt; ein Theil begieng den Schmaus /  
Den Schmaus / den gar umsonst die nicht geweyht begehren;  
Ein Theil macht mit der Hand den brum-  
mer-Paucken-Schall.  
Ein Theil mit kleinem Erz / auch kleinen Schall läßt hören /  
Viel blase in das Horn mit einem heissem Schall /  
und eine wilde Pfeiff pflegt jämmerlich zu rüllen /  
so / daß das Schreck-Gethön die Luffe gieng zu erfüllen /  
und die zu streichen durch.

Dies waren des Bacchus Geheimnissen / so an denen ihm zu Ehren geordneten Fest- und Feyer-Tagen begangen wurden / und zwar auf diese Weise: Erstlich ward vornenher getragen eine Flasche voll Wein / mit Rebblättern umwunden / hiernächst folgte der / so den Bock führte / welchem nachgieng derjenige / so das männliche Schaamglied trug. Also beschreibet Plutarchus dieses Gepräng / wann er von des Reichthums Begierde redet / welche / durch diesen elenden und einfältigen Gebrauch / den man auch auf dem Bacchus-Feste zu gering achtete / goldne Gefäße / einen köstlichen Habit / und kostbare Wagen eingeführt / wie Athenæus vorgiebt / da er meldet / daß das Bacchus-Fest von dem Prosomæus Philadelphus aufs prächtigste begangen worden. In des Bacchus Gepränge pflegte man eine Wanne einher zu tragen / die ihm auch geheiligt ward; dann man vor Alters / wie Servius meldet / dafür gehalten / daß Bacchus Geheimnissen dienten zur Reinigung des Gemüts; eben wie die Wanne oder Wurfschüssel den Waizen zu reinigen erfunden worden. Buccatius schreibt / es geschehe solche Reinigung / nach etlicher Meinung / durch die Trunkenheit / als welche des Bacchus Geheimnis ist; dann wann deren Gewalt oder Ungeßtümigkeit durch ein Erbrechen / oder auf andere Weise vertobet / und das Gemüt wieder zur Ruhe gebracht worden / so scheint der Mensch aller vor-

I iij

her

Bacchus  
hat lange  
Haar ge-  
habt.

Des Bac-  
chus Hör-  
ner.

Des Bac-  
chus Ge-  
heimnis-  
senschaft.

Dem Bac-  
chus sind  
Hörner ge-  
opfert wor-  
den.

Wanne  
dem Bac-  
chus geheiligt.

Trunken-  
heit des  
Bacchus  
Geheimnis



her gehalten Sorgen vergessen zu haben / und der größten Freude zu genießen ; welches auch Seneca im Buch von der Ruhe des Gemüths bezeuget.

Aus welcher Ursach Bacchus / wie einige dafür halten / auch Liber Pater soll benamset worden seyn : dann der / so tapffer zu zechen pfleget / von allem Kummer befrehet zu seyn / und ungleich freymütiger zu reden pfleget / als wann er nüchtern oder unbezechet wäre. Andere wollen / er habe diesen Namen bekommen von der Freyheit / als dero Gott er zu seyn geglaubet ward ; dann Bacchus / wie Plutarchus in seinen Problematibus erzehlet / eine sehr lange Zeit für die Freyheit ritterlich gekämpft und gestritten hatte. Daher dann kommen / daß bey den Alten in den Frey-Städten des Marthas Bildnus / der einer aus den Satyren / und des Bacchus Dienern war / als ein Kennzeichen der Freyheit / wie Servius an einem Orte schreibt / aufgerichtet worden. Und bey Plinius im XXI Buch liest man / daß / als P. Munatius dem Marthas seinen Blumen-Kranz abgenommen / und auf sein eigen Haupt gesetzt / er deswegen in Eisen und Bande geschlossen worden.

Marthas.

Von dem Marthas liest man in den Fabeln / daß ihm Apollo die Haut über die Ohren ziehen lassen / weil er die von der Minerva weggevorffene Pfeiffe gefunden / und sich unterstanden hatte / ihn / um die Bette mit ihm drauf zu pfeiffen / heraus zu fordern : über dessen Ableiben sollen die Nymphen und Satyren soviel Thränen vergossen haben / daß der Fluß / Marthas genannt / daraus entstanden. Aber es verhält sich die Sache also / daß er nemlich ein erfahrener Musicus und Erfinder der Pfeiffen gewesen / wie Athenæus aus dem Metrodorus erzehlet / endlich der Sinnen beraubt / sich / nach des Suidas Zeugnis / selbst in den Fluß gestürzt / daher gedachter Fluß nachgehends Marthas genannt worden. Pausanias in Atticis schreibt / es sene zu Athen auf dem Schlosse der Minerva Bildnus gestanden / so den Marthas geschlagen / weil er die von ihr weggevorffene Pfeiffe aufgehoben habe.

Des Bacchus Kleider.

Damit wir aber wieder zu des Bacchus Kleidern kehren / so wollen einige / sie seyen weibliche gewesen / die weil der allzuvieler oder überflüssige Gebrauch des Weins die Kräfte schwächet / und den Menschen weichlich und zu einem Weibe machet. Derohalben Pausanias in Eliacis prioribus erzehlet / daß Bacchus an des Enypelus Truhe mit einem langen Bart / und Nachtherren-Rock / oder bis auf die Füße hangendem Kleide eingegraben gewesen / der auch in einer Höle mit Wein-Reben und vielen fruchtbaren Bäumen umgeben / in ligender Positur / ein Schale hervor gelanget.

Man sagt auch / es sey Bacchus Bassareus benennet worden / welcher Name ihm von einer gewissen Kleider-Art / dero er und seine Priester sich / wann sie opfferten / bedient / gegeben worden. Dieses Kleid ward genennet Bassara / von einem also genennem Indischen Städtlein / also es gemacht wurde / oder aber von Fuchsbälchen / die in Thracischer Sprache Bassaræ genennet wurden. In Thracien aber begleiteten ihn die Bacchæ / welche darum auch Bassaræ genennet sind / oder auch Mænades / welcher Name vom Grimm oder Rasen hergenommen ist / weil diese an des Bacchus Festen mit zerstreuten Haaren / Stäbe in den Händen haltende / als rasend bald da / bald dorthin lieffen / und hierbey sich dessen erinnerten / was sie vormals gethan / da sie dem Bacchus als Geferten nachgefolget / und den Erdkreis / mit Einnehmung vieler Königreiche / durchgereiset. Und diese Weiber trugen nicht allein Fuchspelze / sondern auch Pantherthier- und Tieger-Häute / waren mit einem Stabe gewaffnet / banden unterweilen Epheu-Kränze in die Haare / bißweilen auch Zweige von Pappelbäumen : die weil dieser Baum den Geistern über die Seelen der Abgestorbenen geheiligt war / und man dafür hielt / er wüchse an den Ufern des Acheron-Flusses / daher man ihn des Bacchus Dienern gegeben / weil sie ihn auch für einen Gott der Höllen hielten / deswegen man ihn / wie wir oben gemeldet / von der Proserpina geboren zu seyn geglaubet : Welches wol geredt ist / wann wir unter dem Namen des Bacchus die Sonne verstehen / die / wie wir allbereit erwähnt / unterweilen der Höllen Gott genennet wird.

Pappelbaum ist der Geistern über die Seelen der Abgestorbenen geheiligt.

Auf eben diese Art und Weise / als die Bacchæ abgebildet werden / sieht man unterweilen auch den Bacchus selbst gebildet / wie bey Claudianus im I Buch vom Raub und Entführung der Proserpina zu sehen :

Latusque simul procedit  
Iacchus  
Crinali florens hedera , quem Par-  
thica tigris  
Velat , & auratos in nodum colligit  
ungues  
Ebria Mæoniis figit vestigia thyr-  
sis.

Bacchus kommt zugleich mit Epheu frisch gezieret /  
da ihn ein Tieger hält ; die Klauen sind geschlitzet  
Und Knoden-gleich gelegt / mit Gold ganz überfchmieret /  
die truncknen Schritt an ihm ein Reben-stecken stürzt.

Was Claudianus von dem mit Reben

Gerula oder Stengel.

um-

dem Bacchus gege-

umtrundnen Stabe gesagt / haben andere dem Gertenkraut zugeschrieben / als auf dessen Stengel sich Bacchus solle gesteuert / und angehalten haben / daher sie selbigs auch allen seinen Geferten in die Hände gegeben / die Ursach dessen zeigt Ensebius aus Diodoro an / und ist diese : Als die Menschen Anfangs mit dem Weine sich allzusehr angefüllt und vollgesoffen / seyen sie sehr oft miteinander in Streit gerahten / und hätten einander mit den Stecken zimlich herum geschlagen / auch öfters bis auf den Tod verwundet ; worauf Bacchus sie beredet / daß sie endlich / an statt der Stecken / Gertenkraut geführt ; die weil von derselben Schlägen fast gar keine Gefahr zu befürchten war. Es ist aber Ferula oder das Gertenkraut einem Rohr nicht fast ungleich / dessen Blätter die Esel überaus gerne fressen : damenhero der Esel diesem Gott / nach des Plinius Zeugnis / zugeeignet worden / als dem das Gertenkraut geheiligt war.

Bacchus ein Erfinder des Triumphs.

Ferner schreibt Diodorus / es habe Bacchus sich unterweilen in Kriege gewaffnet / und im Brauch gehabt / Pantherthier-Häute anzuziehen / dann er nicht allzeit truncken gewesen / sondern bißweilen sehr tapffer gekochten haben soll / also daß er viel Könige überwunden / nämlich den Eurgus / Pentheus und andere mehr / und Indien unter seine Bottmäßigkeit gebracht / daher er / als er wieder kommen / als ein Ueberwinder / auf einem Elephanten sitzend / der erste gewesen / der im Triumph eingezogen. Dannhero war ihm auch / als einem Erfinder des Triumphs / ein Heß oder Aelster gewidmet / weil dieser Vogel überaus geschwätzig ist / dann im Triumph / wie Suetonius im Julio Casare erzehlet / einem jedweden erlaubt war / den Triumphirenden mit allerley Lasterungen zu belegen.

Kranz vom Bacchus erfun-

Eben diesem Gott haben die Alten auch die Erfindung der Kränze zugeschrieben ; dann er / nach des Plinius Zeugnis / den ersten aus Epheu gemachten Kranz auf das Haupt gesetzt. Deme hernach Alexander Magnus nachgefolgt / dann dieser / als er aus Indien siegreich wieder kommen / hat sein ganzes Heer mit Kränzen von Epheu zu beziehen befohlen. Der Epheu aber ist vieler Ursachen halber dem Bacchus zugeeignet worden : Festus will / es sey darum geschehen / die weil Bacchus jederzeit als ein Jüngling gebildet worden / eben wie der Epheu also grünet : oder weil / gleich wie der Epheu dasjenige / dem er anhänget / fest hält / also auch der Wein die Gemüther der Menschen mit den festesten Banden ansetzt / daß sie ihr Amt nicht verrichten können. Plutarchus schreibt / es habe der Epheu eine verborgene Kraft in sich / welche das Gemüth aus seinem natürlichen Sitze hebe / und es mit einer rasenden Wuth anfülle / also daß er ohne Wein truncken die Menschen voll oder truncken mache. Der Epheu wird von den Grie-

Warum der Epheu dem Bacchus zugeeignet worden.

chen *κισσός* , von welchem Wort sie herleiten das Wortlein *κισσός* , das so viel bedeutet / als mit geiler Begierde und Brunst etwas begehren : daher Eustathius will / es sey der Epheu dem Bacchus darum zugeeignet worden / die weil durch den Wein die Menschen gewaltig zur Geilheit angereizet werden. Weßwegen man dann auch im Sprichwort zu sagen pfleget / daß es sich ohne Brod und Wein sehr übel bühlen lasse.

Macrobius schreibt im I Buch Saturnaliorum von des Bacchus Stabe / daß in demselben ein verborgener Pfeil gesteckt sey / dessen Spitze von einem Epheu-Zweig bedeckt gewesen ; dardurch anzudeuten / daß man die Gewalttsamkeit des Kriegs mit dem Band der Gedult verbinden müsse ; weil der Epheu einer umfassenden und verbindenden Natur ist. Diodorus schreibt / es werde der Epheu von den Egyptern des Osiris Pflanze genennet / wie er denn auch demselben gewidmet gewesen / gleich als ob er von ihm erfunden worden / und daß sie in heiligen Dingen den Epheu / weil er allezeit grünet / dem Weinstock / dessen Blätter im Winter verdorren / weit vorgezogen / welches / wie man liest / von den Alten auch in den andern Bäumen / die immerdar grünen / beobachtet worden ; weßwegen sie der Venus den Myrtenbaum / den Apollo aber den Lorbeerbaum gewidmet und zugeeignet haben.

Ephrus / des Bacchus mit Laub bekleideter Stengel.

Bacchus ward nicht allein mit Epheu / sondern unterweilen auch mit Feigenblättern umkränzt ; und zwar zum Gedächtnis einer gewissen Nymphen / welche Ence benamset ware / dann *ενκη* bey uns eine Feige heißet : diese / sagt man / sey vom Bacchus geliebt / und nachgehends in diesen Baum verwandelt worden ; gleichwie man auch von dem Knaben Cissus / der ebenmäßig von ihm geliebt worden / erzehlet / daß er endlich in Epheu solle seyn verkehret worden ; wie auch von der Nymphe Staphyle bey den Poeten gedichtet wird / daß sie in einen Weinstock / als sie von ihm geliebet ward / sene verändert worden. Dannhero kein Wunder / daß ihm diese Bäume nachgehends so lieb gewesen / und er von deren Zweigen Kränze tragen wollen / wie man dann mit eben denselben auch vor Alters seinen Wagen / Schild / Spieß und Altäre geziert. Wiewol wir auch lesen / daß seine Kränze unterweilen von Narcissen / bißweilen auch von andern Blumen gemacht worden.

Bacchus ward unterweilen mit Epheu / unterweilen auch mit Feigenblättern umkränzt.

Diodorus schreibt / es habe Bacchus an den Fest-Tagen köstliche / weiche / zarte und mit Blumen gestickte Kleider getragen. Der ihm vor andern geheiligte Baum war der Weinstock / und zwar nicht unbillig ; dann wann Bacchus den aus den Trauben gepressten Wein bedeutet / was sollte ihm wol bässer eignen und zustehen / als der Weinstock ? Die-

sen



Des Bac-  
chus Wa-  
gen.

sen haben die Alten auch überdies auf einem Wagen / mit einer grossen Gefertschafft versehen / geehret / worvon der Poet Statius also schreibt :

-- -- Effraenz dextra , lævaque  
sequuntur  
Lynces; & uda mero lambunt reti-  
nacula tigres:  
Post exultantes spolia armentalia  
portant,  
Seminecesque lupos, scillasque mi-  
mallones urfas.  
Nec comitatus iners sunt illic Ira,  
Furorque,  
Et Metus, & Virtus, & nunquam so-  
brius Ardor,  
Succiduique gradus, castraq; simil-  
lima regni,

Dem Bacchus Luchsen stehn zur Rechten  
und zur Linken/  
am Heber / feucht vom Wein / die wilden  
Tieger trinken.

Hernacher tragen sie die Beuten von  
der Heerd/  
halb-todte Wölff / und was auch sonst  
nicht viel wehrt.

Er wird von Forn und Furcht / von Tu-  
gend und von Rassen/  
von allzeit trunckner Sitz begleitet aufge-  
blasen/

all seine Schritte sind zum jähen Fall ge-  
richt/

sein Lager scheint ein Reich / das keine  
Macht zerbricht.

Wirkung  
des Weins.

Des Bacchus Wagen ziehet Buccatius  
lib. V. Geneal. auf die Wirkungen des Weins/  
weil er des Menschen Gehirn unterweilen eben  
also in einem Kreiß umdrehet / wie man siehet/  
daß der Wagen die Räder umtreibet / welches  
die tägliche Erfahrung beglaubet. Dieweil  
aber Athenæus hiervon aus dem Timæus  
Taurominitanus eine sehr artliche Erzählung  
anzeucht / kan ich nicht umhin / dieselbe allhier  
benzulegen / und ist solche dieses Inhalts:  
Einige Jünglinge von Agrigent waren ein-  
mals beyammen zu Gaste gewesen / und hat-  
ten sich in einem guten Wein dermassen be-  
zecht / daß sie ganz aus sich selbst gesetzt / ihnen  
nicht anders einbildeten / als wären sie in einer  
grossen / von gewaltigem Ungetwitter hin und  
her geschlagenen Galee; und weil sie in Furcht  
stunden / es möchte das Schiff von der allzu  
schweren Last zu Grunde gehen / singen sie an  
es zu erleichtern / auch alle Tische / Betten /  
Truhen / und allen übrigen Hausrath zu  
den Fenstern hinauszutwerfen. Als nun die  
Wacht solches hörte / auch herzu eilte / und  
ins Haus hinein drunge / funde sie die

sämtliche Gauffbrüder auf dem Erboden in ei-  
nem tiefen Schlaf liegen / die sie nach vielen  
und gewaltigen Rütteln und Schütteln end-  
lich aufweckten / und fragten / was das be-  
deute / daß sie alles zum Hause hinaus geschmis-  
sen hätten? Worauf sie geantwortet / sie wä-  
ren von einem Sturm dergestalt umgetrieben/  
und durch die Arbeit / so sie das Schiff zu er-  
leichtern / angewandt / also ermüdet worden /  
daß sie kaum Athem fangen können; und einer  
aus ihnen sagte / ich habe mich für Angst und  
aus Furcht hier unten in den Schiffspuhl ver-  
steckt. Worauf die Wacht / nachdem sie sich  
lange bemühet / sie aus ihrem Trithum zu er-  
muntern / und nichts auszuweichen vermocht/  
wiederum begunte davon zu gehen: gegen wel-  
che die bezechten Jünglinge sich höchlich be-  
dankten / mit Versprechen / daß / wann sie  
aus diesem Ungetwitter an den Port wieder  
nacher Hause kommen würden / sie dieselben als  
Götter des Meeres preisen / und für ihre Er-  
lösung schuldigsten Dank opfern wolten. Aber  
sie sind viel Tage nacheinander in dieser Trun-  
kenheit verblieben / und ist zum Gedendzei-  
chen hernach selbiges Haus triremis oder die  
Galee genennet worden.

Des Bacchus Wagen ward von Siegern  
und Pantherthieren gezogen; dieweil der  
Wein die Menschen nach Art dieser Thiere  
ganz wild und grausam machet. Philostratus  
will / daß dem Bacchus darum das Pan-  
terthier gewiedmet werde / weil solches unter  
allen Thieren das hitzigste / und so leicht als  
eine Bacha dahin springet. Eben dieser Au-  
tor beschreibet dessen Schiff also: Das Vör-  
dertheil des Schiffs ist auf Art eines Panther-  
thiers gebildet: Der mit Weinreben umvun-  
dene Stab stehet mitten im Schiff / anstatt ei-  
nes Mastbaums / welcher mit purpurfarbenen  
Seegeln / die in der Mitte einen wunder-  
baren Glanz von sich geben / versehen ist / daran  
man hin und wieder goldne Bacchas einge-  
wirft sehen kan. Das Schiff selbst ist mit  
Epheu und Weinreben bedeckt / und scheint/  
als ob darüber ein grosser Traub herab hänge.  
Ein springender Weinbrunn quellet unten her-  
vor / aus welchem alle Schiffeleute tapffer  
herumbtrinken. Also stellet Philostratus  
des Bacchus Schiff vor auf derjenigen Ta-  
fel / allwo er die Tyrrhenischen Seeräuber  
abgemahlet / welche / nachdem sie diesen Gott/  
als er noch ein Knab war / gegriffen / von ihm  
in Meerschweine verwandelt worden. Die  
Fabel erzehlet Ovidius im III seiner Verwand-  
lungs-Bücher solcher Gestalt:

-- -- stetit æquore puppis

Haud aliter, quam si siccum navale  
teneret.

Illi admirantes, remorum in verbere  
perstant,

Vela-

Velaque deducunt, geminaque ope  
currere tentant:  
Impediunt hederæ remos, nexuque  
recurvo  
Serpunt, & gravidis distingunt ve-  
la corymbis.  
Ipse racemiferis frontem circum-  
datus uvis,  
Pampineis agitat velatam frondi-  
bus hastam:  
Quem circa tigres, simulacraque  
inania lyncum,  
Pictarumque jacent fera corpora  
pantherarum.  
Exilière viri, sive hoc infania fecit,  
Sive timor, primusque Medon ni-  
grescere pinnis  
Corpore depresso, & spinæ curva-  
mine flecti  
Incipit &c.

Das Schiff stund auf der See / als ob es  
angelandet/

sie stehn voll Wunder still mit doppel-  
Zülff erfrischt/

das Epheu hat darein Verhindernus ge-  
wendet/

und mit der Traubenschaar die Seegel  
untermischt.

Er Bacchus um die Schlaf mit Trauben  
überhänget/

führt einen langen Stab / mit Rebenlaub  
bedeckt.

Zu ihm haben sich die Tieger eingedrän-  
get;

dort ihn ein Luchs / hier ein gemahlter  
Panther schreckt.

Die Männer sprangen auf / aus Schre-  
cken oder Rassen/

der Medon wurde schwarz mit tieffge-  
bücktem Leib &c.

Des Bacchus Schiff wird auch noch zu  
dieser unserer Zeit zu Rom in der Kirchen der  
H. Agnes / so vor Zeiten dem Bacchus gewied-  
met war / durch ein Sinnbild ausgedruckt gese-  
hen. Von diesem nun dichten die Poeten / er  
sen / als er noch ein Kind gewesen / von den  
Parcen mit Schlangen umwickelt worden / die  
ihm übers Angesicht und den Leib krochen/  
und ihn gleichwol im geringsten nicht verletz-  
ten. Derowegen die Bacchæ / so seines Got-  
tesdiensts pflegten / mit den Schlangen ohne  
alle Furcht und Scheu einiger Gefahr um-  
giengen / wie solches Plutarchus in des Ale-  
xanders Leben bezeuget / da er von der Olym-  
pia / des Alexanders Mutter / redet / als wel-  
che / wie man sagte / von einer Schlangen ge-  
schwängert worden seyn solle: welches man

Schlangen  
ihm dem  
Bacchus  
keinen  
Schaden.

auch von des Scipions Mutter geglaubt  
dann / wie eben dieser Plutarchus erzehlet /  
so soll man zum öftern eine Schlange sich in  
ihre Schlafkammer zu verfügen gesehen ha-  
ben. Hierauf deutete die Geivonheit / wel-  
che (wie wir droben aus dem Poeten Catullus  
erzehlt) die Alten bey des Bacchus Gottes-  
dienste zu haben pflegten / da des Bacchus  
Priester oder Bediente sich mit Schlangen  
umwunden; an welchem Orte auch noch sol-  
get / daß sie die Stück und Glieder eines jun-  
gen zerrissenen Stiers in die Höhe geworfen:  
dann vom Pentheus / dem Thebanischen  
Könige / schreibt man / daß er den Bacchus  
verspottet / und dabey / ihn durch Gottesdienst  
zu verehren / verbotten habe / welche Schmach  
Bacchus solcher Gestalt gerochen: Er ver-  
schaffte / daß seiner Mutter / und andern  
Weibern / die sein Fest begiengen / der jeitige  
Stier / oder wie Ovidius erzehlt / das wilde  
Schwein erschiene / der / oder welches / den  
Gottesdienst zu führen / herzu lieffe; daher  
sie allesamt drauf los stürmeten / und in Stük-  
ken rissen / die sie hernach hin und wieder Läu-  
fende vorzeigten: dessen Gedächtnus zu ver-  
neuen / hernach sie bey dem jährlichen Bac-  
chus-Feste einen jungen Stier zerrissen / und  
die Stücke mit sich umher trugen. Womit  
sie vielleicht dahin sahen / daß man sich dessen  
erinnern sollte / was Typhon wider den  
Osiris begangen hatte; dieweil Osiris bey  
den Egyptiern eben das / was Bacchus bey  
den Griechen war. Dannenhero der Poet  
Tibullus in seinem I Buch von ihm also sin-  
get:

Jünger  
zerrissen  
Stier in  
des Bac-  
chus Got-  
tesdienst.Osiris ist  
bey den  
Egyptern/  
was Bac-  
chus bey den  
Griechen.

Primus aratra manu follerti fecit  
Osiris,

Et teneram ferro sollicitavit hu-  
mum.

Primus inexpertæ commisit semi-  
na terræ,

Pomaque non notis legit ab ar-  
boribus.

Hic docuit teneram palis adjunge-  
re vitem,

Hic viridem dura cedere falce  
comam.

Illi jucundos primum matura sapo-  
res

Expressa incultis uva dedit pe-  
dibus.

Osiris macht zu erst den Pflug mit seinen  
Händen/

und zeigte wie man sollt die Erd mit Eisen  
wenden.

Er hat zu erst der Erd den Saamen  
anvertraut/

Und Obst auf einen Baum / der nicht  
bekandt / gebaut.

u

Er



Er kommt um einen Baum die Reben binden  
lehren /  
und grünes Gras der Erd mit einer Sichel  
schneiden /  
Ihn hat an dem Geschmack die Trauben-  
Menge ergötzt /  
da er sie doch zuvor mit seinem Fuß ver-  
legt.

Und etwas weiter unten läßt er sich ferner  
also hören:

Non tibi sunt tristes curæ, nec lu-  
ctus Osiris,  
Sed chorus, & cantus, sed levis,  
aptus amor,  
Sed varii flores, & frons redimita  
corymbis,  
Fusa sed ad teneros lutea pulla  
pedes.  
Et Tyriæ vestes, & dulcis tibia  
cantu,  
Ete lvis occultis conscia cista  
sacris.

Osiris mag nicht seyn / wo Sorg- und  
Trauer-Grillen /  
durch ihr Verdrüßgerüll / so Kopf / als  
Ohren füllen.  
Er ist nur wo Gefang / wo Tanz und  
Liebe sind /  
und wo der Trauben-Raub die sichern  
Schläfe bindt.  
Ein langer Weiber-Rock / ein Pfeiffen-  
Spiel zu geben /  
ein heilige Risten-voll Geheimnis ist sein  
Leben.

Osiris hat  
eine Ha-  
bicht's Ge-  
stalt.

Osiris er-  
schlagen  
und in Stü-  
cke zerrissen.

Osiris wird bey den Egyptern unterwei-  
sen in Gestalt eines Habichts gebildet gefun-  
den / welcher Vogel bey Nacht scharff siehet /  
und überaus schnell fliegen kan / worinn er der  
Sonne nachahmet / deren Bildnus er auch ist.  
Die Egypter aber pflegten ihn / wie Plutar-  
chus im Buch von der Isis und dem Osiris  
schreibt / öftters als einen in roth Tuch ge-  
kleideten Menschen / und mit einem starrenden  
Manns-Gliede / auszubilden / dessen Ursach  
wir hernach in Beschreibung der Bildnus des  
Priapus anzeigen wollen / die weil dasselbe ein  
Theil vom Osiris gewesen. Dann man liest /  
daß Typhon sein Bruder einen Aufruhr wider  
ihn erregt / ihn umgebracht / in Stücken zerris-  
sen / und unter die Auführer ausgetheilt habe /  
das männliche Glied aber habe man / theils  
keiner annehmen wollen / in den Nil-Fluß ge-  
schmissen ; Indem aber die Isis / als seine Ge-  
mahlin / eine geraume Zeit von seinem Tode  
nichts erfahren können / habe sie ihn mit gro-  
ßer Mühe hin und wieder gesucht / bis sie  
endlich dieser schändlichen That vergewissert

worden / den Typhon überwinden / und von  
den Auführern alle des Osiris Gliedmassen  
wieder bekommen ; nachdem sie nun jedwedes  
an seinen gehörigen Ort gesetzt / habe sie ge-  
hen / daß ihm das männliche Glied gemangelt /  
worüber sie grossen Schmerzen empfunden /  
und sein Bildnus mit ernstlicher Devotion zu  
verehren öffentlich aufgestellt / welches her-  
nachmals unter des Priapus Namen göttlich  
sehr verehret worden. Und damit diese Be-  
gebenheit niemahls vergessen würde / habe sie  
jährlich ein Fest angeordnet / woran man mit  
grossem Pomp / auch Weinen und Heulen /  
den Osiris gesucht ; und bald hernach ward /  
gleich als man ihn gefunden hätte / mit of-  
fentlicher Freuden-Bezeugung ein Knab her-  
um getragen / der den gefundenen Osiris præs-  
entiren mußte. Dahero hierauf Ovidius zie-  
let / wann er an einem Orte sagt :

--- --- Nunquam satis quæsitus  
Osiris.

Osiris den man nie genugsam suchen kön-  
nen.

Fast ein gleichmässiges ist auch dem Ho-  
rus begegnet / den seine Mutter Isis lange be-  
weinet / weil er nirgend zu finden war ; nach-  
dem sie ihn aber wieder gefunden / hat sie sich  
inniglich erfreuet. Macrobius im I Buch Sa-  
turnal. will ihn für die Sonne gehalten ha-  
ben / und vermeinet / daß von ihm die Stun-  
den / darein der Tag abgetheilt / ihren Na-  
men (horæ) empfangen. Andere meinen / es  
werde durch ihn die Welt vorgebildet. Seine  
Bildnus machten sie in Gestalt eines Jüng-  
lings / der des Typhons männlich Glied in  
der Hand hält / dann man von ihm erzählt / er  
habe zwar den Typhon überwinden / aber  
nicht getödtet / weil selbiger sich in einen Cro-  
codil verwandelt / und ihm also von stund an  
entflohen sen. Dannenhero zu Apollinopo-  
lis, einer Stadt in Egypten / ein Befehl war /  
vermöge dessen den Crocodilen keine Ehre an-  
gethan / sondern sie alle verjagt / gefangen und  
getödtet / die Ertdöden aber vor den Tempel  
Horus gelegt werden solten.

Vom Typhon fabulirte man vor Alters /  
wie Apollodorus erzehlet / er sene von der Er-  
den erzeugt worden / damit selbige dardurch  
sich an den Göttern rächete / welche die Riesen  
umgebracht hatten. Dannenhero ihn Plato  
in Phædro eine feurige und grimmige / von  
vielsältiger Natur bestehende Bestie nen-  
net : dieser übertraff an Grösse und Länge  
des Leibes alle andere von der Erden erzeugte  
Kinder sehr weit. Sein Obertheil sahe ei-  
nem Menschen gleich / und war mit Federn  
bedeckt / auch so verwunderlich groß / daß er  
die höchsten Berge übersehen konnte / und mit  
dem Kopfe die Sterne zu berühren schiene :  
wann er die beeden Arme ausstreckte / konnte er

mit

Horus.

Typhon.

mit dem einen der Sonnen Aufgang / mit dem  
andern den Niedergang erreichen : aus beyden  
Händen giengen hundert Schlangen mit von  
sich gestreckten Köpfen hervor ; die Schenkel  
waren Schlangen-artig / um welche auch  
Schlangen sich geschlungen hatten / die sich  
ebenmässig um den ganzen Leib / bis an das  
Haupt / so mit verwirrt- und schmutzigen / bis  
auf die Schultern herab hangenden / Haaren  
bedeckt war / ausbreiteten. Der Bart reichte  
bis auf die grosse Brust hinab : die Augen sa-  
hen gräßlich / und gaben gleichsam einige Fun-  
ken von sich / der Mund blies sehr viel  
Flammen heraus. Für diesem entsetzten sich  
die Götter / als er einfiel den Himmel mit feu-  
rigen Sternen bestürmte / dermassen / daß sie  
alle in Egypten flohen / und damit sie von des-  
sen Einbruch gesichert wären / nahm einer die-  
se / der ander eines andern Thiers Gestalt an  
sich / wie wir bereits oben an unterschiedlichen  
Orten erwähnt haben. Jedoch soll dieses  
abscheuliche Unthier endlich / wie Apollodo-  
rus schreibt / vom Jupiter bezwungen wor-  
den seyn : andere aber sagen / wie wir droben  
erzehl / es habe solches Horus überwältigt /  
welcher kein anderer als Osiris gewesen / ob sie  
wohl beyde dem Namen nach unterschieden wa-  
ren. Dannenhero zu Hermipolis / einer Stadt  
in Egypten / ein Habicht auf ein Meerpferd  
anfallend gebildet ward ; da sie dann durch das  
Meer-Pferd den Typhon verstanden / als  
welcher alles aus der Erde entstehendes Ubel  
vorbildet ; der Habicht aber deutet auf die  
Tugend / welche selbigem widersteht / und al-  
len seinen Gewalt dämpffet ; sie wird aber all-  
hier durch den Osiris oder Horus / welche die  
Sonne vorstellen / vorgebildet.

Bacchus  
sollte von den  
Titanen  
sehr zerris-  
sen worden

Eben diese sind wegen anderer Ursachen  
von dem Bacchus nicht unterschieden : dann  
gleichwie die Egypter vorgegeben haben / der  
Osiris sey vom Typhon in Stücken zerschnit-  
ten worden / also sagen eben dergleichen die  
Griechen vom Bacchus / als welcher / wie sie  
wollen / von den Titanen zerrissen seyn soll.  
Und dieses ist eben das / was wir oben ge-  
meldet / daß nemlich Bacchus durch die Glied-  
massen eines zerrissenen jungen Stiers bedeu-  
tet zu werden pflege. Dann man schreibt  
von ihm / er sene von den Titanen erschlagen /  
zerschnitten und gekocht / darauf wiederum zu-  
sammengesetzt / und mit Gyps überzogen wor-  
den / damit er nicht mehr im Angesicht erkennt  
werden möchte / wie Suidas vermeldet ; wel-  
ches bedeutet / daß die Weintrauben des wegen  
zerquetscht werden / um den Wein daraus zu  
pressen / der dann in hölzernen / steinernen /  
oder auch gypsernen Gefäßen vergähret / und  
gleichsam kochet ; ja er wird auch in Kessel  
gethan / und überm Feuer gesotten / damit  
er desto besser erhalten werde. Daß des Bac-  
chus Gliedmassen wiederum zusammen gesetzt  
worden / deutet an / daß die Weinstöcke  
zu ihrer gewissen und bestimmten Zeit wieder

völlige und gute Trauben hervor brin-  
gen.

Über diß berichtet auch Herodotus / daß /  
weil Bacchus diejenige Kraft und Tugend  
vorbildet / so den Erdgewächsen das Vermö-  
gen / die reife Früchte hervor zu bringen / mit-  
theilet / so sey er mit den Eleusinischen Göttin-  
nen / als der Ceres und Proserpina / in ge-  
nauer Gemeinschaft gestanden ; von denen  
wurde geglaubt / daß sie den in die Erde ge-  
streuten Saamen hervor sprossen machten.  
Pausanias in Atticis erzehlet / es sey zu Athen  
in des Cæsars Tempel ein Bacchus-Bild ge-  
standen / welches eine brennende Fackel in der  
Hand gehalten. Dahero Porphyrus / nach  
des Eusebius Zeugnis / darvor hält / es habe  
Bacchus einen Weibs-Habit an / und sey ge-  
hörnet / um dardurch die zweyerley Kräfte /  
nämlich die männlich und weibliche / allerhand  
Früchte hervor zu bringen / in den Pflanzen  
anzudeuten. Ob man nun wol vom Palm-  
baum sagt / er sey theils männliches / theils  
weibliches Geschlechts / und nicht leichtlich ei-  
ner / wann er weit vom andern steht / Früchte  
trage / so pflegt doch jedweder Baum Blätter  
und Früchte / ohne des andern Hülffe / hervor  
zu bringen / also daß einer sich mit dem andern  
zu vereinigen nicht nöthig hat / wie wir etwann  
an den Thieren zu geschehen beobachten / die  
keine Jungen zeugen können / es sey dann / daß  
sich das Männlein mit dem Weiblein vermi-  
sche. Dahero ist vielleicht auch kommen / daß /  
wie man gedichtet / der Priapus vom Bacchus  
entprossen seyn solle ; dardurch nemlich anzu-  
zeigen / daß der Saame so wol in den Thie-  
ren / als Erdgewächsen / seine Kraft oder Ver-  
mögen / seines gleichen hervor zu bringen / von  
der Sonnen entlehne : welches in des Osiris  
Bildnus ausgedruckt / da das rothe Tuch /  
womit er bekleidet war / die himmlische Wär-  
me andeutete / welche denen in der Erde ligen-  
den Saamen / die Kraft oder das Vermögen  
zu gebären mittheilet.

Suidas schreibt / es sey Priapus nie-  
mand anders als der Bacchus selbst / der von  
den Egyptern Horus genennet worden. Die  
Bildnus des Horus ware dergestalt angezei-  
het : Es stunde ein Jüngling / und hielte in  
der rechten Hand einen Scepter / gleich als ob  
er über alle zu gebieten hätte / die von dar ih-  
ren Ursprung nehmen ; Mit der Linken aber  
hielt er sein Schaamglied / die weil er darvor  
hielte / es käme die Saamens-Kraft von ihm  
her ; darneben hatte er auch Flügel / um dar-  
durch seine Geschwindigkeit anzudeuten ; ne-  
ben ihm lag ein runder Zeller / wurdurch die  
runde Form der Welt bedeutet wurde / weil  
die Sonne / welche Horus vorbildet / dieselbe  
täglich zu umlaufen pflegt. Und damit die  
Alten desto klarer zeigen mögten / wie genau  
des Bacchus und Priapus Namen miteinander  
der übereinkämen / oder / vielmehr einerley  
göttliche Kraft andeuteten / trugen sie an ih-

Des Bac-  
chus Ge-  
meinschaft  
mit den  
Eleusinische  
Göttinnen.

Priapus ist  
Bacchus.



Gebräuche  
der Baccha-  
nalien/ oder  
des Bac-  
chus: Feste

Wer die  
Phallopho-  
ri gewesen.

Bildnus  
des Priap-  
us.

Mutinus.

Gott der  
Gärten.

ren Bacchus: Fessen die Bildnus eines männlichen Schaamglieds am Halse hangend / so sie Phallum nannten / und aus Feigenbaumholz gemacht war. Aber bey dem Suidas liest man / daß sie es auch vor Alters aus rothen Leder gemacht / solches über die Hüften hinab hangen lassen / und also darmit durch die Stadt getanget / wann sie das Bacchus-Fest celebrirt und begangen. Diese wurden Phallophori genennt / und pflegten ihre Angesichter mit subtilen Baumrinden / oder auch mit Leder zu vermaschieren / das Haupt aber mit Epheu oder Viofen zu bekrönen.

Herodotus erzehlet/ daß die Egypter Ellenhohe Statuen gemacht / die fast eben ein so langes männliches Glied/ als der ganze Leib gewesen / vor sich hingestreckt hätten/ diese hätten die Weiber auf hierzu sehr künstlich gemachten Wagen durch die Gassen der Stadt zu führen pflegen / vor ihnen her aber wären Pfeiffer gegangen / welche des Bacchus Lobgedichte gespielt / und darein die Weiber gesungen. Ein gleiches liest man auch von denen Römischen Weibern / daß sie in öffentlicher Procession die Gestalt eines männlichen Glieds herum getragen. Den Priapus aber bildeten sie also aus: Sie machten einen kleinen Knaben von schändlicher Gestalt / und mit einem so abscheulich grossen männlichen Glied begabet / daß es dem übrigen Leib an Größe nichts nachgab. Suidas erzehlet / es habe die Juno / durch Anführung des Leibs der Venus / gemacht / daß er auf solche Weise gebohren worden / um hierdurch nemlich dem Jupiter / der sie geschwängert hatte / einen Schimpf anzuthun / und Beschwernus zu verursachen. Andere aber wollen / Bacchus sey des Priapus Vater gewesen / worvon Theodoritus folgende Ursach gibt / wann er sagt / daß durch die Venus die Lust im Benschaffen / durch den Bacchus aber der unmäßig getrunckne Wein verstanden / aus beyden aber / wann sie sich zusammen thäten / der Priapus zu entstehen pflege. Diesem war auch der Mutinus gleich (wo anders Priapus und Mutinus nicht einerley gewesen) der wäre sitzend gebildet / und zeigte das männliche Glied öffentlich / welches doch die Natur selbst verborgen haben will. Auf dessen Schoffe pflegte die neu Vermählte sich nieder zu setzen / damit dieser Göt die Frucht ihrer Keuschheit am ersten genossen zu haben schiene/ wie Varro in seinen Schriften hinterlassen / und Lactantius und Augustinus in den Büchern von der Stadt Gottes erzehlen.

Priapus ist von den Alten für einen Gott der Gärten gehalten worden. Er ward ins gemein gebildet in Gestalt eines bärtigen Menschen / mit einem verwirren Haar / nackend / und in der rechten Hand eine Sichel haltend / wie ihn Tibullus im I Buch der 4 Elegiae beschrieben / wann er sagt:

Sic umbrosa tibi contingant tecta,  
Priape,  
Ne capiti Soles, ne noceantque  
nives.

Quæ tua formosos cepit sollertia?  
certè

Non tibi barba nitet, non tibi cul-  
ta coma est.

Nudus & hibernæ producis frigora  
brumæ;

Nudus & æstivi tempora sicca  
canis.

Sic ego, tum Bacchi respondit ru-  
stica proles,

Armatus curva sic mihi falce  
Deus.

Priap! ich wünsche dir die Deck vom Füh-  
len Schatten/

die Sonne nicht / kein Schnee soll schaden  
deiner Blatten.

Dein Haar ist nicht gekämmt / der Bart  
gleist ganz vom Schweiß/

doch sind die schönsten Leut verliebt in  
deinen Gleiß.

Du pflegst die grause Kälte des Winters  
her zu tragen/

und machst die größte Hitze in denen Sun-  
des-Tagen.

Also redt ich ihn an. Er/der gewaffnet/  
wies

die Sichel in der Hand/und gab zur Ant-  
wort dieß W.

Die Alten pflegten ihn unterweilen mit einem Tuch zu bedecken / dessen Falten er selbst zusammen zog / und allerhand Früchte darinnen hielte. Auch flochten sie ihm aus Gartenkräutern mancherley schöne Kränze: daß man ihn vor die Gärten zum Hüter bestellte / da er einen langen Rock über dem Haupte hielte / womit er die Vögel wegscheute. Dann also sagt er von sich selbst bey dem Horat. Satyr. IIX. lib. I.

Olim truncus eram ficulnus, inutile  
lignum:

Cum faber incertus, scamnum, fa-  
ceretne Priapum,

Maluit esse Deum, Deus inde ego  
furum aviumque

Maxima formido: nam fures dex-  
tra coercet:

Ast importunas volucres in vertice  
arundo

Terret fixa, vetatque novis confide-  
re in hortis.

Mich

Nich rief als einen Glor vom Feigenbaum  
ein Ziehe/  
der Künstler wuste nicht was er gema-  
chet hab;  
Doch sollt ich seyn ein Gott der Obst: und  
Blumen-Diebe/  
der Vögel größte Furcht. Die rechte  
treibet ab  
der Diebe Rauber-Hand. Die Scheitel  
führt den Stecken/  
der alle Vögel soll vom neuen Garten  
schrecken.

Bod des  
Priapus  
Kennzeichen.

Es könnte auch nicht unfüglich ein Esel  
zum Priapus gemahlet werden / diestheil die-  
ser Göt insonderheit ihm gefallen ließ / wann  
man ihm einen Esel opfferte / wegen der groß-  
sen Gleichheit nemlich / die sie beyde mit einan-  
der haben. Bey den Egyptern war ein Bock  
gemahlet / der des Priapus Kennzeichen war;  
dann von diesem liest man / daß er den achten

Tag nach seiner Geburt zur Heilheit und Ver-  
mischung tüchtig / und zwar jederzeit bereit  
seyne. Durch eben dieses Thier ward auch  
Bacchus vorgestellet / weil man sagt / er sey  
in einen Bock verwandelt worden / als er samt  
den andern Göttern geflohen / des Inphons  
Händen zu entgehen. Apollodorus schreibt/  
es sey Bacchus / da er noch ein Kind ge-  
wesen / vom Jupiter in einen Bock verwandelt  
worden / damit er von der Juno nicht er-  
kennt werden möchte / und durch den Mercu-  
rius den Nymphen zu erziehen übergeben  
worden. Um welcher Ursachen willen dann  
das Bock-Opffer dem Bacchus so angenehm  
gewesen / oder / weil der Bock den Weinreben  
gewaltig gefähr ist. Und so viel  
sen auch vom Bacchus  
gesagt.

Ein Bock  
dem Bac-  
chus ge-  
heilig-  
t.



## LARES, Oder die Hausgötter.

Lares, oder  
Hausgötter



Je Lares waren Hausgötter /  
die innerhalb des Hauses ver-  
ehrt zu werden pflegten;  
gleich als ob sie Hüter oder  
Beschräger der Häuser wä-  
ren: diesen ward bey dem  
Feuer-Heerd ein Vortlein gewidmet / welches  
sie Larium, oder die Haus-Götzen-Zell nenn-  
ten / weil diese / wie auch andere Götzen und  
Bilder daselbst hin gestellet wurden. Es schrei-  
bet Lampridius / daß Alexander Severus  
zwo solche Zellen gehabt / in deren einer er die  
Bildnus Christi / Abrahams / Orpheus / und  
Apollonii / in der andern aber Ciceronis und  
Virgilii Bilder stehen gehabt. Ja / es wur-  
den diese Lares nicht allein für Hüter und Be-  
schürzer der Privat-Gebäude / sondern auch  
ganzer Städte und Länderen geehret / wie  
Tibullus im I. Buch mit diesen Worten leh-  
ret:

Vos quoq; felices quondam, nunc  
pauperis agri,

Custodes, fertis munera vestra,  
Lares.

Bringt ihr dann auch Geschenk des Sel-  
des arme Hüter /

die ihr vor waret reich / und hattet grosse  
Güter /  
da ihr in Städten wohnt.

Daher schreibt Festus / die Ballen / wie auch  
männlich und weibliche Bilder aus Woll-  
t wurden an den Tanz-Festen in den Creustre-  
gen aufgehangen; und dieses Fest pflegten sie  
den Unter-Göttern / die sie Lares nannten /  
zu Ehren zu begehen / denen so viel Ballen als  
Knechts-Köpfe / so viel Bildnussen als Fren-  
gelassene / aufgestellet wurden / daß sie der Le-  
bendigen verschonten / und mit den Ballen  
und Bildnussen sich befriedigen ließen: oder  
es ist diese Fests-Gewohnheit vor Alters ange-  
ordnet worden / diestheil man die Lares für die  
Geister der Abgestorbenen hielte / die / nach-  
dem sie vom Leibe geschieden / etwas zu haben  
verlangten / da sie ruhen möchten. Jedoch  
wurden Lares ins gemein für Haus-Götter  
gehalten. Diese bildete man gemeinlich  
als schöne Jünglinge / mit einem Hundsfell  
bekleidet / bey denen auch ein Hund stunde /  
welches ein Anzeichen war / daß sie sehr getreue  
Haus-Hüter / gegen die Hausgenossen leut-  
selig und freundlich / denen Fremden aber ein  
Schrecken wären / wie die Hunde auch zu seyn  
pflegen. Dieß ist des Plutarchus Meinung  
in seinen Problematibus, die zuvor von

Hunde ne-  
ben den La-  
ribus.



dem Ovidius in Fastis angezogen worden.

Eben diese wurden unterweilen auch gebildet mit einem / über der linken Schulter liegend / und unter dem rechten Arm hinum geschlagenen Römischen Friedens-Rocke / damit sie nemlich ihr Amt desto bequemer verrichten könnten ; indem sie / wie Plutarchus eben am selbigen Ort meldet / der Menschen Werke aufs genaueste erforschten / damit derselben Untugenden und Laster nicht verborgen blieben / sondern um derer Willen / nachdem sie davon genaue Erkundigung eingezogen / solche rechtmässig abstrafften.



Ein solcher allhier vor-  
gestellter Lar oder Haus-  
gott / dessen Original im  
Metall eingegossen / dem  
M. Zuerio Boxhornio  
(wie er solches in seinen  
quæstionibus Romanis  
p. 30. 31. anführet) von  
einem guten Freund ver-  
ehret worden / wurde  
nahe bey der Stadt San-

ten / in dem Elevischen Herzogthum / samt an-  
dern Römischen Reliquien ausgegraben / eben  
in der Gestalt und Grösse / wie der bengefügte  
Holzschnitt ausweist.

Penates,  
eine Art  
Hausgötter

Denen Laribus waren die Penates ganz  
ähnlich / insonderheit in Vertvahrung der  
Städte. Einige wollen / es seyen diese bey  
den Römern gewesen Jupiter/Juno/und Mi-  
nerva ; andere aber Apollo und Neptunus/  
welche die Trojanische Mauern gebauet. Mar-  
cus Cicero schreibt / sie seyen vom Wörtlein  
penu, (Vorrath an Speiß und Trank) oder  
weil sie penitus, das ist / ganz intwendig drin-  
nen sitzen / also genennt : und daher wurden  
sie in den innersten Theilen des Hauses geehrt.  
Westwegen auch Demipho bey dem Teren-  
tius sagt / er wolle nach Haus reisen / die Pe-  
nates, oder Hausgötter zu begrüßen / daß er  
von dannen wieder auf den Markt sich bege-  
ben / und seine Geschäfte verrichten könne.  
Von ihrer Bildung oder Gestalt berichtet der  
Geschichtschreiber Timæus / daß sie eiserne  
und ehrlinne Zincken / und ein Trojanisch iridin  
Gefäß gewesen / welche ins Lavinii verborge-  
nen Geheimgemächern / als dahin gewiedmet/  
gestanden.

Dionysius erzehlet im ersten Buch der  
Römischen Historie / er habe in einem nie-  
drig-finstern / untweit vom Römischen Markt  
entlegenem Tempel zwey Bildnissen zweyer  
Trojaner gesehen / in Gestalt zweyer sitzender  
Jünglinge/deren jeder einen Wurffspieß in der  
Hand gehabt / mit dieser Überschrift : D. PE-  
NATES ; wie dann auch in den meisten alten  
Tempeln dergleichen Jünglinge in Kriegs-  
Habit / und Verrichtung / nicht weniger auf  
vielen alten Schau-Münzen zu sehen.

So ward auch der Genius, oder Geburts-  
Engel / für einen Haus-Gott / ja für eines jed-  
weden besonderen Geist gehalten / welchen  
Einige den Gott der Gassfrenheit zu seyn ge-  
glaubet ; dannenhero man im Lateinischen  
noch sagt / genio indulgere, das ist / dem  
Lust-Geiste nachhängen / und der Natur ein  
Genügen leisten ; und genium defraudare  
wird von denen gesagt / die den Lust-Geist  
hemmen / und den Begierden der Natur ernst-  
lich widerstehen. Wann Horatius im II. Buch  
seiner Episteln an den Julius Florus schreibt/  
und von der menschlichen Dinge Unbeständig-  
keit redet / fraget er / wie es doch komme /  
daß unter zweyen Brüdern einer öftters wol-  
lüstig / der ander aber arbeitsam seye ? Wor-  
auf er ihm selbst also antwortet :

Scit Genius, natale comes qui tem-  
perat astrum,

Naturæ Deus humanæ, mortalis in  
unum

Quodque caput : vultu mutabilis,  
albus & ater.

Es darff Gott der Natur der Genius  
nicht lernen  
wie wir gebrechlich seynd / als der die  
Krafft der Sternen  
auf alle Köpffe treibt / Er ändert sein  
Gesicht /  
ist bald geschwärzt / bald weiß / und  
hält die Farbe nicht.

Censorinus ist der Meinung / es seye Ge-  
nius ein Gott der Geburt / entweder weil er  
derselben vorstehet / oder zugleich mit uns ge-  
boren wird / uns auch immerdar / unser Leben  
zu beschützen/bestwohnet ; daher die Alten ei-  
nem jeden Menschen seinen Genium oder Ge-  
burts-Engel zugeeignet ; ja / auch wol zween/  
nemlich einen bösen und guten / diesen zu ei-  
nem Ermahner zum Guten / jenen zu einem  
Anreißer oder Treiber zum Bösen : Welches  
fast mit unserer Religions-Lehre übereinstim-  
met / soviel nemlich die Schutz-Engel und bö-  
se Geister betrifft ; ausgenommen / daß wir  
nicht glauben / daß sie mit uns geboren wer-  
den / wie die Alten von ihren Geniis und La-  
ribus geschrieben / als unter welchen eine  
große Gleichheit ware ; dannenhero die Rö-  
mer an den Fußsteigen und Kreuzwegen des  
Kaisers Augusti Genium, zusamt den Lari-  
bus aufgestellt und verehrt.

Ein jeder aber ehrte seinen Genium in-  
sonderheit / wann er mit großer Freude seinen  
Geburts-Tag begienge. Des Kaisers oder  
Fürsten Genium aber ward von allen öffent-  
lich mit aller nur erdenklichen Ehre und  
Dienste venerirt. Deswegen der / so bey  
dessen Genio falsch geschworen / hart gestrafft

ward ;

Genius,  
oder Ge-  
burts-Engel

Des Für-  
sten Genium

ward ; weil man diesen End sehr heilig zu hal-  
ten pflegte. Dahero Caligula / der aus  
sünderlichen Ursachen täglich sehr viel hinrich-  
ten ließe / öftters zu sagen pflegte / wie Sue-  
tonius erzehlet / er straffe sie darum / weil sie  
niemaln bey seinem Genio geschworen / und  
dardurch bezeugt / daß sie ihn verächtlich  
hielten / und nicht würdig achteten / ihm ei-  
nige Ehre anzuthun.

Wurde derohalben Genius für einen  
Geist gehalten/der / von der Geburts-Stunde  
an / die Menschen jederzeit begleitete. Auch  
ward er den Dörtern zugeeignet / wie Jambli-  
chus will / da er betweiset / daß man den Göt-  
tern / die einem Orte vorständen / von denen  
Dingen opfern müßte / welche daselbst ent-  
springeten ; dann die jenigen Dinge / die in  
unserm Schutze sind / uns angenehmer und lie-  
ber als andere zu seyn pflegen. Wann Vir-  
gilius / im V Buch Aeneidos, den Aeneas  
einführet / wie Er die jährliche Seelmessen für  
den Anchises hält / so schreibt er :

Cæruleæ cui terga notæ, maculosus  
& auro

Squamam incendebat fulgor, cui  
nubilus arcus

Mille trahit varios adverso Sole co-  
lores.

Man sahe eine Schlange/  
die groß und schlüpffrig war / aus innern  
heilgem Gange  
herfahren grimmiglich / die in die Krüm-  
me kroch/  
sich wälzend hin und her / und oft im  
Kreis sich zog ;  
Kreucht sachte zu dem Grab / und sich um  
selbes schweiffet/  
Kommt endlich zum Altar / und hin und her  
sich schleiffet/  
trägt blaue Flecken auf dem Rücken /  
und ist ganz  
auf ihrer Schuppenhaut besammet mit  
guldnein Glanz.  
So sieht man im Gewölck den schönen Bo-  
gen glänzen  
von Farben mancher Fier / wann er der  
Sonnen Gränzen  
Entgegen sieht.

Er zweiffelt aber / ob es des Orts Ge-  
nius oder etwas anders gewesen. Dahero  
dann kommen/daß Einige den Genium in Ge-  
stalt einer Schlangen / andere in eines Kna-  
bens / etliche eines Jünglings / wiederum an-  
dere eines alten Greiffen Gestalt / wie Cebes  
in seiner Tafel/gebildet. Pausanias in Eliacis  
posterioribus erzehlet / daß die Eleer Sosipo-  
lim, das ist / den Stadt-Erhalter / als ihren  
väterlichen Gott verehret : dessen Opfer sie

Sosipolis

jährlich in der Lucina Tempel nach väterli-  
cher Weise zu begehen pflegen. Von demsel-  
ben meldet er/man habe in den alten Geschich-  
ten verzeichnet gefunden / daß / als einmahl die  
Arcadier der Eleer Gränze feindlich angefal-  
len / und die Eleer ihnen eine Schlacht gelie-  
fert / ein Weib mit einem saugendem Kinde  
an der Brust zu der Eleer Heersführern kom-  
men / und ihnen erzehlet / wie sie / nachdem sie  
diesen Knaben geboren / durch einen Traum  
erinnert worden / ihn den Eleern in der  
Schlacht zu zugesellen : da dann die höchsten  
Kriegs-Häupter (weil sie für gut befunden/  
dem Weibe hierinn Glauben zu geben) den  
Knaben nackend vor die Fähnlein stellen lassen.  
Als nun die Arcadier den Anfall gethan / sey  
der Knab vor ihren Augen in eine Schlange  
verwandelt worden / welch Wunderzeichen die  
Feinde dermassen erschreckt / daß sie augen-  
blicklich die Flucht genommen / die Eleer aber  
ihnen tapffer nachgesetzt / und eine herrliche  
Victorie erhalten ; daher ihm von Erhaltung  
der Stadt der Name Sosipolis gegeben wor-  
den / und an dem Orte / da man die Schlange  
in eine Höle kriechen sehen / nach geendigtem  
Treffen / ein Tempel erbauet worden. Darum  
sollen die Eleer beschloffen haben / der Lucina  
Ehre anzuthun / weil sie davor gehalten / es  
seye dieser Knab / vermittelt ihrer Hülffe/ans  
Tagelicht gekommen.

Dieser Geist oder Gott wurde ausgebil-  
det in Gestalt eines Jünglings / mit einem  
bunten und gestirnten Römer-Ehrenrocke be-  
kleidet / vor sich in der einen Hand hielt er das  
Überflus-Horn / weil er in solcher Gestalt Ei-  
nem im Schlaf erschienen. In alten Schau-  
Münzen unterschiedlicher Kaiser / nemlich des  
Trajanus / Hadrianus und anderer Fürsten/  
ist ihr Genium also vorgestellt / wie er nemlich  
in der rechten Hand eine Schale über einen  
mit Kränzen geschmückten Altar hält / in der  
linken aber eine abhängende Peitsche oder et-  
was dergleichen zu haben scheint. Jedoch  
wird unter andern des Adriani Obsschriften  
auch diese gefunden : GEN. P. R. da man  
eines Soldaten Bildnus siehet / mit einem bis  
auf das Mittel der Schienbeine abhangendem  
Kleide / der in der Rechten / nach Art eines  
Opffrenden / eine Schale / in der Linken aber  
das Überflus-Horn hält. Es war aber des  
Römischen Volks Genium vielleicht derjenige  
Gott / unter dessen Schutz ihre Stadt war.

Den Genium bekrönte man vor Alters  
mit Mascholder / jedoch unterweilen auch mit  
Blumen / wie bey dem Tibullus in diesen  
Versen zu sehen :

Ipsæ suos adsit Genius visurus hono-  
res,  
Cui decorent sanctas florea ser-  
ta comas.

Genius

Bildnus  
des Genius

Mascholder  
dem Genium  
geheiligt.



Genius woll seinen Dienst selbst zu sehen  
sich einfinden/  
wann die Haare soll ein Kranz von ge-  
bundnen Blumen binden.

Zweyerley  
Genii.

Dietveil wir aber gemeldet / daß zweyer-  
ley Genii seyen / wie Socraticus Euclides bey  
dem Censorinus dieser Meinung beyzufich-  
ten scheint / als wollen wir / was wir allbe-  
reit gemeldet / von dem guten Genio verstan-  
den haben / und jezund auch noch ein und an-  
ders vom bösen Genio beifügen. Diesem ha-  
ben die Alten / so viel ich weiß / keine Statue  
aufgerichtet ; jedoch liest man / daß er von  
vielen gesehen worden ; derothalben wir dessen  
Gestalt aus unterschiedlichen Historien be-  
zeichnen wollen.

Der böse  
Genius er-  
scheinet  
zum öftern.

Plutarchus / Apianus / und Lucius Flo-  
rus gedenken / es habe Brutus / als er sich  
einstmals zur Nachtszeit in seine Schlafkam-  
mer verschlossen / und weiß nicht was vor  
Gedanken gehabt / ein Gespenst / in Gestalt  
eines schwarzen und erschrecklichen Manns  
gesehen / welcher zu ihm gesagt / Ich bin/  
Brute / dein Genius. Valerius Maximus  
erzählt im I Buch vom Cassio Parmensi /  
der die Antonianische Partey gehalten / und  
von dem Augustus zum Tode verurtheilet wor-  
den / daß ihm wenig Tage vor seinem Tode ge-  
duncket / wie ein Mann von ungeheurer Grö-  
ße / schwarzer Farbe / unflätigem Bart / und  
herab hangenden Haaren zu ihm gekom-  
men / der auf seine Fragen geantwortet / er  
sey sein böser Genius oder Engel.

Wann Pausanias in Eliacis posteri-  
bus von dem Fechter Euthymus schreibt /  
so erzehlet er / daß als Ulysses umher geirret /  
er endlich nach Temessa einer Stadt in Ita-  
lien getrieben worden / woselbst eine seiner  
Reisgefertten / der einer Jungfrau Wein zu  
trinken gegeben / und sie nachgehends um ih-  
re Ehre gebracht / von ihren Mitbürgern / die

sich deßwegen an ihm gerochen / mit Steinen  
zu todt geworffen worden : worauf Ulysses  
zwar / ohne Vorsatz denselben zu rächen / von  
dannen abgefahren ; deß Entleibten Geist aber  
habe dermassen unaufhörllich wider die Leute  
vom unterschiedlichen Alter geirret / also daß  
die Temessenser sich entschlossen / ihr Vater-  
land allerdings zu verlassen / damit sie dieses  
Uebels möchten entledigt werden. Ehe sie  
nun solch ihr Vorhaben ins Werk richteten /  
haben sie den Apollo um Rath gefragt / wie sie  
sich verhalten sollten ? von dem sie endlich den  
Befehl empfangen / den Held zu versöhnen /  
ihm einen gewissen Grund und Platz zu heiligen/  
einen Tempel zuerbauen / und über dieß jähr-  
lich eine Jungfrau aufzuopfern / die ihnen die  
schönste zu seyn bedüncken würde. Nachdem sie  
nun solchem deß Orackels Befehl aufs fleißigste  
nachgekommen / da solle die Plage nach und  
nach aufgehört haben. Es sene aber her-  
nachmals Euthymus ohngefähr nach Temessa  
eben um die Zeit gekommen / da das jährliche  
Opfer geschehen / und nachdem er sich deß gan-  
zen Handels erkundigt / habe er in den Tempel  
eingelassen zu werden angehalten : als er nun  
daselbst der Jungfrauen ansichtig worden /  
habe er anfänglich eine Betregung zum Mit-  
leiden / und bald darauf eine brünstige Liebe  
gegen dieselbe empfunden / daher er die Waf-  
fen ergriffen / und mit dem Genio eines ge-  
trugt / welcher überwunden über die Mauer  
und aus dem ganzen Gebiet sich fortgemacht /  
aus aller Menschen Augen verschwunden / und  
sich endlich ins Meer gestürzt : worauf dem  
Euthymus / als Überwinder / diese Jungfrau  
zum Danck seiner herrlichen That zur Gemah-  
lin gegeben worden. Der Genius aber / mel-  
det er / sey kohl- pech- schwarz / und überaus  
erschrecklich / auch mit einem Wolffs-  
Beltz bekleidet gewe-  
sen.

Euthymus  
überwindet  
einen Ge-  
nius.





# FORTUNA,

## Oder Das Glück.

Fortunam culpant omnes, probrisque laceſſunt;  
Cum tamen hæc magnum potius mereatur honorem.

Das Glück wird überall mit Schmah-Roth angeschmieret/  
da ihm doch allerseits die gröſſte Ehr gebüret.

Die Fortuna/ oder das Glück.

PLATTE S.



It diesen Versen des Dantes Algerius will ich diese Abhandlung der Fortun anfangen: dann dieser pflegen wir Menschen alles / was wider unser Vermuthen uns begegnet / zuzuschreiben / und das übel aufzunehmen / welches uns doch ein Anlaß zur Freude seyn sollte; also daß es scheint / als ob wir davorhielten / es hange die Erlangung eines guten Hauswesens und aller Güter / wie auch aller deren Verlust und Abwechslung allein an ihr. Derohalben Franciscus Petrarcha an einem Orte die Fortun also von sich selbst redend einführet:

Magna, potens rerum, conor Fortuna; videsne  
Latos, ac tristes solam me reddere posse?  
Idque statim celeri sum eadem velocior aura,  
Quodque vides, nostris jussis id voluitur omne.

Ich Glück bin reich an Macht und Gut/  
sieh mich recht an/  
und glaub / daß nur Ich Leid und Freude schaffen kan.  
Und dieses schnell: weil ich geschwind wie Windes-Wehen;  
Dann alles was du siehst / ist auf mein Wort geschehen.

Warum die Fortun ge-  
laßelt werr-  
de,

Dannhero sie selbst ein Ursprung und Urheberin aller Lasterungen ist / womit wir sie täglich überhäuffen / die weil gemeinlich diejenige ihre Güter besitzen / welche derselben am Allerunwürdigsten zu seyn scheinen / die Würdigste hingegen derselben beraubt sind / und nichts haben. Welches ob es recht / oder unrecht sey / ich denen zu betrachten überlasse /

die nach ihrem bewohnenden hohen Verstande allein erkennen können / wie vielerley Sorgen / Beschwörungen / und Gefährlichkeiten diese vergängliche Dinge / so wir Güter nennen / unterworfen sind. Dieses aber pflegen wir wenig zu erwägen / sondern uns nur allein zu befeßigen / wie wir uns mit denselben anfüllen mögen; und wann dann die Sache nicht nach unserm Wunsch abgeheth / fangen wir an uns über die Fortun zu beklagen / da doch / vieler Meinung nach / gar keine dergleichen Göttin zu finden. Darum Juvenalis in der X Satyra also von ihr dichtet:

Nullum numen abest, si sit prudentia: sed te  
Nos facimus, Fortuna, Deam, cœloque locamus.

Wo wahre Klugheit ist / da kan kein Glücksfall seyn:  
Doch setzen wir dich Glück zum Gott im Himmel ein.

Lactantius Firmianus sagt / das Glück sey anders nichts / als ein bloßer Name / welcher der Menschen Thorheit bezeichne; deme auch Cicero beistimmt / wann er in den Academischen Fragen also schreibet: Die Fortun hat uns viel gemacht / dessen wir uns nicht versehen / wegen Dunkelheit und Unwissenheit derer Urhebelichkeiten oder Anfangs-Ursachen. Aber es sind die Alten mit der Fortun nicht weniger betrogen und verleitet worden / als mit ihren andern Göttern: Dieser nun haben sie die Verwaltung der so wohl guten als bösen äußerlichen Dingen zugeschrieben / und sie denselben als eine Göttin vorgesetzt. Dannhero haben sie zwei Fortunen gedichtet / nemlich eine gute / und eine böse / und dieser alles Unglück / jener aber alles Glück zugeeignet; die gute hatte ein schön weiß Antlitz / die böse aber sahe im Gesicht häßlich und ganz schwarz aus. Zu Præneste / woselbst sie einen sehr berühmten Tempel hatte / wurde sie unter der

Fortun  
oder das  
Glück ist  
nichts.

Die Fortun  
ist zweyerley



Bildnus zweyer Schwestern verehrt / wie Alexander Neapolitanus erzehlet. Um eben dieser Ursach willen hat Pindarus von ihr gedichtet/das sie/wie Plutarchus bezeuget/ zwey Wagen: Deichseln regiere. Insgemein aber ward nur eine Fortuna geehret / dero Abbildung ich allhier/aus alten Scribenten genommen/ beifügen wollen.

Pausanias in Messeniatis schreibt / es habe Bubalus / der die Tempel zu bauen/ und die Thiere zu bilden/ ein vortrefflicher Meister gewesen / zu allererst den Einwohnern zu Smyrna eine Statue der Fortun gemacht/die auf dem Haupt den Himmel / und in der Hand das Amaltheen-Horn gehalten. Durch welche Figur angedeutet ward / daß der Fortuna Amt und Verrichtung sey / nach Belieben den Reichthum / als welchen das Ueberfluß-Horn andeutet / zu geben und zu nehmen / und daß der Reichthum herum getrieben werde / gleichwie der Himmel sich stetigs um die Achsen drehet. Eben dieses haben auch die Nachkommen nachzuahmen pflegen / die das Glück entweder auf Tafeln / oder durch gewisse Zeichen ausgedruckt / und damit ihr Absehen gehabt / uns zu verstehen zu geben / daß die Fortuna die Verwaltung aller Dinge habe/die sie nach ihrem Willkühr auszutheilen pflege.

Lactantius erzehlet im III Buche / man sey gewohnt gewesen die Fortun mit dem Ueberflußhorn und einem Schifferuder abzubilden/ dieweil nemlich in ihrer Macht und Gewalt stünde / den Reichthum auszutheilen / auch diesen menschlichen Dingen / und flüchtig: hin- fälligen Gütern Ziel und Maß zu setzen: sintemal in denselben keine Beständigkeit zu suchen/ und sie unrechtmässig ausgeheilt zu seyn scheinen/indem die Frommen hieran großen Mangel/ und die Gottlosen dieselben im Ueberfluß besitzen. Aus dieser Ursach pflegen wir die Fortuna auch blind / unbeständig / närrisch / und mehr der Bösen / als Frommen Freundin zu nennen/wie zu sehen in einem Epigrammate, so unter des Virgilius Werklein gezelet wird/ und dieses Inhalts ist:

O Fortuna potens, quam variabilis  
Tantum Juris atrox quæ tibi vendicas,  
Evertisque bonos, eligis improbos:  
Nec servare potes muneribus fidem.  
Fortuna immeritos auget honoribus:  
Fortuna innocuos cladibus afficit.  
Justos illa viros pauperie gravat:  
Indignos eadem divitiis beat.  
Hæc aufert Juvenes, & retinet Senes,

Injusto arbitrio tempora dividens.  
Quod dignis adimit, transfert ad impios:  
Nec discrimen habet, rectaque judicat:  
Inconstans, fragilis, perfida, lubrica.  
Nec, quos clarificat, perpetuo fovet;  
Nec, quos deseruit, perpetuo premit.

O Glück voll Wandelmuth / was nimmst du dir für Rechte?  
Der Böse wird ein Herr durch dich; der Fromm zum Knechte:  
Du hältst nicht durch Geschenk einmal versprochne Treu/  
legst dem/ders nicht verdient/die größten Ehren bey.  
Die keine Schuld befleckt/die seuffzen in den Plagen/  
und ein Gerechter wird mit Dürstigkeit geschlagen.  
Wer ungerecht will seyn / dem ist der Reichthum nah /  
das Glück rafft Junge weg / und läßt die Greissen da.  
Was sie den Würdgen nimmt / gibt sie geschwind den Schlimmen/  
ohn allen Unterschied. Im Rahten ihre Stimmen  
allzeit die Meisten sind. Sie ist glatt und untreu/  
und laugnet Niemand / daß sie unbeständig sey.  
Die sie ans Bret erhebt / läßt sie oft wieder fallen/  
und die gefallen sind / zieht sie vor andern allen.

Dannhero die Thebaner den Plutum/ oder den Gott des Reichthums / der Fortuna in die Hände gegeben / wie wir droben gemeldet; gleich als ob der Gott/so über den Reichthum gesetzt war / die Güter austheilte / und ihre Besitzer derselben/ nach der Fortuna Belieben/ wieder beraubete. Diese beschreibt Martianus im I Buch seiner Philologiae, da er sagt: Darauf begunte auch die Geschwähligste unter den Mägdlein / und die allzeit in tridrigen Pracht: Uebermaß gleichsam überfließet / ganz leicht und schnell sich herum zu schwingen / die: se wird von Einigen die Tapfere / von Andern Nemesis / von Vielen auch Tyche oder Mortia genennet. Und dieweil sie die Zierrathen des gangen Erdkreises in ihrem großen Schosse truge/und andern mittheilte/geschah solches von ihr durch gar schnelle Bewegungen; diese riß sie bey den Haaren kindisch herum / jenen zerschmetterte sie den Kopf mit einem Stab / und den jenigen / gegen die sie sich am freundlichsten gestellt/ verwundete sie / durch öftere Streiche / mit den Knebeln der zusammen gefalteten Finger / den Haupt-Wirbel. Also

scheinet

Verwal-  
tung der  
menschli-  
chen Dinge.Virgilius  
beschreibt  
die FortunaDer Fortuna  
wird Plutus  
in die Hände  
gegeben.Wie sie  
Martianus  
beschreibt.



scheinet uns die Fortun gleichsam zu verlachen / indem sie die Güter / so sie uns gegeben / wieder nimmt / wodurch wir grossen Schmerzen leyden; welches uns doch nicht begegnen würde / wann wir die Dinge / so unter ihrer Gewalt sind / nicht höher achteten / als die in unserer Macht stehen: dann der Reichthum ist der Beherrschung des Glücks unterworfen / allein die Tugend ist unser / wir aber ziehen den Reichthum der Tugend vor / worüber Horatius sich hefftig entrüstend in seinen Satyris also ausruft:

O cives, cives! querenda pecunia  
primum,  
Virtus post nummos

Ihr Bürger sucht zuvor Gold / Geld und  
Geldes wehrt /  
Vh' als das Tugend-Gold zu finden ihr  
begehrt.

Gute und  
böse For-  
tuna.

Die gute und böse Fortun bildeten die Alten zugleich also ab / obwohl die Überschrift auf die gute allein deutete. Sie wäre zu sehen als eine auf einem Thron sitzende / und mit einem langen Rock bekleidete Weibsperson / in einer fast traurigen Gestalt / dero ein schönes und holdseelig-junges Mägdlein / so vor ihr steht / die Hand zu geben scheint; hinter der sitzenden Weibsperson aber ist ein Mägdlein / so sich mit dem Ellenbogen auf einen Schemel stütze. Das betrubte Weib bezeichnet das vergangene / das Jungfräulein aber / so ihr die Hand reut / das gegenwärtige / und das hinter ihr stehende Mägdlein das zukünftige Glück.

Ehe ich aber weiter fortschreite / muß ich allhier etwas von der Nemesis anführen / dann sie beide einander sehr ähnlich scheinen / also daß Etliche vermeinet / Fortuna und Nemesis seyen eine Göttin: Welches auch aus demjenigen abzunehmen / was wir oben aus dem Martianus angeführt. Jedoch hat jedwede ihren eigenen Gottesdienst und Statue gehabt. War also die Nemesis eine Göttin / von der die Alten glaubten / daß sie einem jeden / was recht und billig ist / mittheile. Ammianus Marcellinus sagt also von ihr: Sie ist eine Göttin und Rächerin aller Wohlthaten / und eine Vergelterin alles Guten / eine Regiererin aller Dinge / und eine Königin aller Anfangs-Ursachen; von ihr dichteten die alten Theologi / sie seye eine Tochter der Gerechtigkeit / und pflege aus einer verborgenen Ewigkeit auf alles Irdische herab zu sehen. Macrobius im I Buch seiner Saturnaliorum hält dafür / es werde die Nemesis wider die Hoffart verehrt / und sey eine Gewalt und Macht der Sonnen; dero Natur und Eigenschaft hierinn bestehet / daß sie das Glänzende verdunkle / und was im Dunkeln ist / erleuchte: also scheint auch die Nemesis bald das Vermögen des menschlichen Gemüths oder Geistes zu un-

terdrücken und zu entkräften / bald aber auch die Frommen / so im Angstkerker stecken / zu erwecken / und zu einem guten Leben aufzurichten; daher ihr eigenthümliches Antwar / an denjenigen die Nach zu üben / die bey guten glücklichen Tagen sich zu erheben und zu stolzieren pflegten.

Diese Göttin wurde von den Poeten Rhannusia genennet / von einem Ort in Attica / woselbst ihr ein sehr schön Bildnis aufgerichtet wäre. Ebenmäßig wurde sie auch Adrastia genennet / diess weil ihr der König Adrastus den ersten Tempel erbauen lassen. Die Alten eigneten dieser Göttin darum Flügel zu / damit man glauben sollte / sie könnte bey einem jedweden so geschwind als ein Vogel seyn. Überdies gaben sie ihr ein Steuer-Ruder / und stellten sie auf ein Rad / um dadurch zu zeigen / daß indem sie durch alle Elementen lauffet / sie das ganze Welttrund regiere.

Rhannusia

Adrastia.

Untertweilen hat man sie gebildet / daß sie in der einen Hand einen Zaum / in der andern einen Maßstab gehalten / dadurch anzudeuten / daß wir unsern Mund und Zungen ein Gebiß anlegen / und in allen Dingen Maß halten sollen / welches uns nachgesetzte Zwen Verslein lehren können:

Ἡ Νέμεσις προλέγω τῷ πᾶσι, τῷ τε χαλίνῳ  
μη' ἀμείνονι π ποιεῖν, μητ' ἀχαλίνῳ λείπον.

Prædico hæc Nemesis norma simul,  
hisque lupatis,  
Non effræna loqui, & nil fieri  
absque modo.

Das ist:

Diß sag ich Nemesis bey Straff / Gebiß  
und Buß /  
daß man nicht red zu viel / nichts thu zum  
Überfluß.

Pausanias in Atticis schreibt / daß diese über andere Götter wider die Hoffärtigen gang unerbittlich seye / welches er aus dem erweist / so den Barbarischen Feinden der Athenienser wiederfahren; dann dieselben verachteten der Athenienser Macht und Gewalt / also daß sie bereits Phrygischen Marmor beneschafft / ein Siegs-Zeichen aufzurichten. Nachdem sie aber mit Schand und Spott unten lagen / und überwunden worden / hat Phidias selbigen Marmor genommen / und zu dieser Göttin Statue gebraucht. Worüber Ausonius ein schön Epigramma aus dem Griechischen überschrieben / dieses Inhalts:

Me lapidem quondam Persæ adve-  
xere, trophæum  
Ut fierem bello; nunc ego sum  
Nemesis.

T  
Nemesis  
oder die  
Göttin der  
Rache.



At sicut Græcis victoribus asto tro-  
phæum,  
Punio sic Persas vaniloquos Ne-  
melis.

Die Persen hatten mich/ als Stein / hieher  
geführt/  
zum Zeichen ihres Siegs sollt ich seyn aus-  
gezieret/  
den sie vom Griechenland zu haben vor  
gewiß  
sich hatten eingebildt. Nun bin ich Ne-  
melis.  
Gleichwie ich aber ist zur Sieges-Seulen  
dient  
dem edlen Griechen-Volk auf ihrer Er-  
den-Bühne/  
So pfleg im Gegentheil ich ohne alle  
Scheu  
also zu straffen ab der Persen Prahl-  
erey.

Diese Bildnus hatte eine Kron auf dem  
Haupt/an welcher Hirschen und kleine Siegs-  
bilder zu sehen waren: in der einen Hand hiel-  
te sie einen Ast von einem Eschbaum / in der  
andern eine Büchsen oder Schale / worauf ei-  
nige Möhren abgebildet waren/ dessen Ursach  
Pausanias nicht errathen können. Eben die-  
ser sagt ferner / es habe weder das Bild der  
Nemesis / noch einiges anders bey den Alten  
Flügel gehabt: nachgehends aber sind sie bey  
denen zu Smyrna geflügelt gemacht / und  
auch der Nemesis / wie auch dem Cupido selbst  
Flügel angefügt worden; weil sie vermeinten/  
es ließe die Krafft dieser Göttin sich allermeist  
bey den Verliebten spühren / und pflegte dieje-  
nigen abzustrafen / welche ihrer Gestalt we-  
gen sich hoffärtig brüsteten / und andere neben  
sich verachteten / wie Ovidius in dem Gedicht  
vom Narcissus meldet / so im III Buch seiner  
Verwandlung zu finden / dahero auch Catul-  
lus sagt:

Ne pœnas Nemesis reposcat à te:  
Est vehemens Dea; lædere hanc ca-  
veto.

Sieh' zu/das Nemesis sich nicht zu straffen  
setze:  
Die Göttin ist voll Ernst; darum sie nicht  
verleze.

Die Justiz  
oder Ge-  
rechtigkeit.

Dies weil aber diese Göttin die Menschen  
um ihrer hochmütigen Thaten willen zu be-  
straffen gealabt ward/ haben Einige sie auch  
für die Justiz gehalten. Diese hat Chrysip-  
pus (wie Agellius im XIV Buche erzehlet) von  
jungfräulicher Gestalt und Lineamenten be-  
schrieben/sie mit einem ernstlichen und erschreck-  
lichen Gesicht/ wie auch scharffen Augen bega-  
bet / die weder demütig / noch zornüchtig/son-

dern von einem traurig-ehrerbietigen Ansehen  
seyne. Dannenhero hat Plato gesagt / die Jus-  
tiz sehe alles/und sey bestreuen von den alten  
Priestern eine Beobachterin und Aufseherin  
aller Dinge genennet worden. Apulejus  
schwöret an einem Orte gar bey dem Auge der  
Sonnen / und der Justiz oder Gerechtigkeit/  
gleichsam als ob diese nicht weniger Krafft und  
Vermögen zu sehen habe als die Sonne selbst:  
woraus wir zu mercken haben / wie die Die-  
ner der Gerechtigkeit beschaffen seyn sollen / als  
welche mit den Augen ihres scharffen Verstan-  
des die Wahrheit von Grund-aus erforschen  
und durchsehen müssen; ja eben dieselben sol-  
len auch mit solcher Reinigkeit begabt seyn/ als  
die keuschesten Jungfrauen zu seyn pflegen/also  
daß sie weder mit Geschenken / oder Schmei-  
chelenen / noch auf einige andere Weise jemals  
sich bestechen lassen / sondern dem / was gerecht  
und billig ist / jederzeit mit Ernst nachtrachten  
sollen: wie dann auch vonnöthen ist/daß sie ge-  
gen die Gottlosen sich schreckbar/gegen die Un-  
schuldigen aber gütig erweisen.

Die Mahler pflegen die Justiz auch mit  
einer Wag in der Hand / ingeleichen mit einem  
Büschel Stäben / darinnen ein Beil gesteckt/  
bald wiederum anders/abzumahlen und vor-  
zustellen. Einige bilden sie auf solche Weise  
aus: Es sitzet eine nackte Jungfer auf einem  
viereckigten Stein / hält in der einen Hand  
eine gleich insiehende Wag/und verbirgt gleich-  
sam mit der andern unter der Achsel ein ent-  
blößtes Schwert. Diodorus schreibt / man  
habe an einem gewissen Orte in Egypten/ allda  
die Wahrheits-Pforten gewesen / eine Justiz-  
Statue gesehen/die keinen Kopf gehabt habe/  
dessen Ursach er aber nicht zu geben weiß.  
Eben diese ward von den Egyptern gebildet  
durch eine aufgethane linke Hand / die ihre  
Fläche zu sehen zeigte/weil die linke Hand die  
selbste Faulheit / und mit keiner Verschlagen-  
heit begabt zu seyn scheint; weßwegen sie  
auch zur Billigkeit tüchtiger als die Rechte ge-  
achtet wird.

Wie die  
Richter sol-  
len beschaf-  
fen seyn.

Statue der  
Justiz ohne  
Kopf.

Pausanias in Eliacis prioribus sagt/ sie  
sey also an des Enpseus Truhe abgebildet getwe-  
sen: das schöne Weibsbild/sagt er/so mit der linken  
Hand eine andere scheußliche Weibsperson bey  
Halse würgt/und mit der Rechten/vermittels  
eines Prügels/sie wol abschmieret/deutet an  
die Gerechtigkeit / welche die Unbilligkeit ge-  
bührlich abstrafft / dann gerechte Richter müs-  
sen die Ungerechtigkeit / oder / welches eben  
so viel ist / die Unbilligkeit allzeit unterdrücken/  
und Fleiß anwenden/daß ein jeder Unrecht Lei-  
dender Vergnügung bekomme. Diese sollen  
auch zusehen / daß sie hinter die Wahrheit kom-  
men / daher sie jedesmal beyde Parthenen an-  
hören / und niemals des Klägers bloßen Wor-  
ten glauben / und den Beklagten verdammen  
sollen.

Dieser Meinung erzehlet Lucianus / im

Buch:





Verleumdung vom Apelles vorgestellt.



Jacob Sandrart delin.



Jacob Sandrart fecit.

Büchlein De non temerè credendo calumniae, oder daß man nicht leicht einer falschen Anklag glauben solle / ein solch Exempel : Als Antiphilus / einer von des Apelles mißgünstigen Neidern / denselben beyhm Ptolemæus verleumdet hatte / als ob er es mit dem Theodoros / der wider den König sich empöret hatte / gehalten hätte / der König aber von einem Wittgesellen der zusammen Verschwohrenen / der anjeho hingerichtet werden sollte / verschert ward / daß Apelles dieser Sachen ganz keine Wissenschaft hätte / und unbillig angegeben worden : hat Ptolemæus / nach abgelegten Zorn / das Urtheil geändert / dem Apelles hundert Talent geschenckt / und seinen falschen Ankläger Antiphilum ihm zum Leibeigenen übergeben ; worauf Apelles / zum Andencken dieser seiner ausgestandnen Gefahr / die Verleumdung in folgendem Gemähl vor-gestellt : Zur Rechten sitzet ein Mann / mit sehr grossen Ohren / dergleichen Midas solle gehabt haben / dieser langet der zu ihm kommenden Verleumdung die Hand : neben ihm stehen zwen Weibsbilder / nemlich die Unwissenheit / und der Argwohn ; gegen über die Verleumdung / als ein aufgepußt und schön Weib / aber von einem glühendem Angesicht / so aus Zorn und Bosheit rasend zu seyn scheint ; in der linken Hand trägt sie vor sich eine angezündete Fackel / mit der Rechten ziehet sie einen Jüngling bey den Haaren herum / welcher beyde Hände gegen den Himmel aufhebet / und die Götter um Hülff anruffet ; vorher gehet ein blasser schmutziger Mann / mit tieff-eingefallenen Augen / denen jenigen nicht viel unähnlich / welche durch langwierige Krankheit sehr ausgemagert sind ; und dieser wäre der Neid oder Mißgunst. Hinten stunden zwen andere Weibsbilder / so die Verleumdung regierten und ausschmückten / deren eine die Hinterlist / die andere der Betrug war. Hinten nach folget die Reu / so mit erdsfarbigen und zerrissenen Kleidern angethan war / das Haupt hinter sich bog / weinte / und voll Betrübnuß und Schaam die ankommende Wahrheit zu empfangen schiene.

Neid oder Mißgunst.

Auf solche Weise hat Lucianus die Verleumdung beschrieben / welche vorher Apelles abgebildet hatte. Woraus er schließet / es sey die Verleumdung anders nichts / als eines Menschen falsche Anklage / dero der Richter Glauben beymisset / wie sie von dem erdichtet worden / der abwesend ist / und also sich nicht verantworten kan : und dieses kommt ins gemein von der Mißgunst oder dem Neid her. Der Neid / oder die Mißgunst / aber ist unter allen Gemüts-Lasten das allerärgste / dann es nicht allein dem / welcher geneidet wird / schadet / sondern auch denjenigen selbst / die andere neiden. Dahero Silius Italicus im XIII Buch denselben unter die Ungeheuer / so in der Hölle sind / zehlet / indem er ihn kürzlich also beschreibet :

Hinc angens utraq; manu sua gut-tura Livor.

Der Neidhard quält an allen Enden selbst seinen Schlund mit beyden Händen.

Und Horatius in seinem I Buch / und zwar im Sendbrieff an den Lollius / sagt von ihm also :

Invidia Siculi non invenère tyranni Majus tormentum.

Sat der Tyrannen Marter-Schlacht auch jemals grössre Pein erdacht / als da wo Neid und Mißgunst wacht ?

Welches jenes Gedicht gar schön vor Augen stellet / so unter des Virgilius Wercklein gezehlet wird / und ist folgendes Inhalts :

Livor tabificum malis venenum,  
Intactis vorat ossibus medullas,  
Et totum bibit artubus cruorem.  
Quid quisquis furit, inviditq; forti,  
Ut debet, sibi poena semper ipse est.  
Testatur gemitu graves dolores,  
Suspirat, gemit, incutitque dentes,  
Sudat frigidus intuens quod odit:  
Effundit mala lingua virus atrum:  
Pallor terribilis genas colorat:  
Infelix macies renudat ossa:  
Non lux, non cibus est suavis illi,  
Nec potus juvat, aut sapor Lyæi:  
Nec, si pocula Juppiter propinet,  
Atque hæc porrigat, & ministret  
Hebe,

Aut tradat Ganymedes ipse nectar.  
Non somnum capit, aut quiescit  
unquam,

Torquet viscera carnifex cruentus:

Vefanos tacitè movet furores,  
Intentas animo faces Erinny's,  
Letalis Tityique vultur intus.  
Qui semper lacerat, comestq; mentem:

Vivit pectore sub dolente vulnus,  
Quod Chironia nec manus levaret,  
Nec Phæbus, sobolesve cara Phœbi.

Der Neid ist eine Seuch und Gift / das alles Marck zerfrisst und trift / und aus den Adern das Geblüt wie eine Schlange saugend zieht. Entdeckt durch Seuffzen seine Schmerzen /



knirscht mit dem Zahn / und ächzt von Herzen/  
 schwingt eisalt / wann uns was gelungen/  
 speyt schwarzes Gifft von seiner Zungen.  
 Die Bleichheit macht das Wangen-Paar/  
 Die Dürre weist die Beine dar.  
 Die Speiß ihm keine Freude schafft/  
 noch auch der baste Neben-Safft;  
 und sollt ihm Jupiter zutrinken/  
 und ihm zu Dienst der Hebe winken/  
 und Ganymedes Wein darstrecken/  
 so wird es ihm doch nicht schmecken.  
 Er schläft und ruht zu keiner Zeit/  
 die Glieder sind der Folter Beut/  
 so daß er rasend werden kan/  
 wann ihn Primys zündet an.  
 In ihm sitzt jener Hölle-Geyer/  
 der ihm (denkt welch Ungeheuer!)  
 Vernunft und Sinnen ewig beißt/  
 zerferzet / reißt und nicht zerreißt.  
 Sein Herz ist auf den Grund verwundet/  
 so daß ihn machen kan gesund  
 nicht die bewährte Chirons-Hand  
 nicht Phœbus und was ihm verwandt.

Ovidius / im II seiner Verwandlungs-Bücher / eignet ihm / verstehe dem Neid / eine Weib's-Gestalt zu / (welche die Griechen als einen Menschen ausbilden / die weil das Griechische Wörtlein *ἰδού*, wordurch dieses Unthier bedeutet wird / generis Masculini ist) und beschreibet ihn dergestalt:

Pallor in ore sedet, macies in corpore toto:  
 Nusquam recta acies: rigent rubiginē dentes:  
 Pectora felle virent: lingua est suffusa veneno.  
 Ritus abest, nisi quem visū movēre dolores:  
 Nec fruitur somno, vigilantibus excita curis;  
 Sed videt ingratos, intabescitque videndo,  
 Successus hominum carpitq; & carpitur una,  
 Suppliciumque suum est.

Die Bleichheit sitzt am Mund / die Magerkeit am Leibe/  
 Er kan die Augen nie auf was Gewisses drehn.  
 Die Zähnschaar starrt für Kost wie eine Eisen-Scheibe.  
 Man sieht das Herz voll Gall / voll Gifft die Zunge stehn.  
 Er lachet nie / als wann ein finsterns Unglück wachet/  
 schläft nie / steht keinen Dank / dieß Sehen ist ihm Pest/

Er tadelt alles Thun/und wird doch selbst verlacht/  
 Ist selbst sein Straff / wann er sich selbst nicht läßt.

Eben dieser beschreibet kurz vorher die Wohnbehauung des Neides gleichsam mit seinen eigenen Farben / indem er sagt / daß er sich daselbst vom Fleisch der Schlangen ernähre. Plutarchus hat ein weitläufig Werk geschrieben vom Neid oder der Mißgunst: und der große Basilus / in einer zum Volk gehaltenen Rede / sagt unter andern / die Neidische seyen denen Geyern ganz gleich; dann gleichwie diese / wann sie über lustige Felder / oder grüne Wiesen fliegen / nirgend sich niederlassen / außer wo sie ein Aas ersehen / worvon sie doch nur die verfaulten Stücke fressen / und das frische Fleisch liegen lassen: also sehen auch die Neidische niemaln auf etwas / das lobwürdig ist / sondern geben nur Acht auf dasjenige / woran sie einige Gelegenheit finden / es zu tadeln.

Von dieser Gattung solle Momus gesprochen seyn / der zwar unter die Götter gezehlet / und von dem Hesiodus in Theogon. ein Sohn der Nacht und des Schlags genennet wird: dann dieser thäte nichts für sich / sondern beschauete nur die Werke der andern Götter / und pflegte sie ohne Scheu zu tadeln. Dario Aesopus von ihm geschrieben / wie Aristoteles erzehlet / er habe die Erschaffung des Ochsen getadelt / als dem die Hörner süllicher auf den Schultern hätten sollen angefest werden / als am Haupte / damit er desto kräftiger stossen könnte. Eben dieser Momus sagte auch von dem Menschen / wie Lucianus im Hermotimo meldet / es habe Vulcanus getadelt / daß er dem Menschen nicht ein Fenster vors Herz gemacht / damit man seine Gedanken sehen könnte. An der Venus hat er / wie Philostratus sagt / nichts zu tadeln gefunden / außer daß ihre Pantoffeln / wann sie darinnen einher trette / allzu sehr knarreten.

Seine Bildnus wird im IV Buch der Griechischen Epigrammatum beschrieben / als eines mageren / ausgedorrenen / blassen Menschen / der das Maul aufsperrt / auf die Erde nieder sieht / darauf er mit einem in der Hand haltendem Stabe schläget; und solches vielleicht darum / weil die Götter bey den Alten Kinder der Erden genennet wurden. Von diesem Momus sind diejenige / welche der Art sind / daß sie alles / was ihnen nicht gefällt / zu tadeln pflegen / Momus genennet worden; welches Laster ins gemein bey ihnen aus dem Neid entspringet / welcher / nach des Euripides Aussage / wie Aelianus erzehlet / überaus traurig / verkehrt und schamhaftig ist. Diese verstehe die Mißgunst / bedeuteten die Alten unter dem Gedendzeichen eines Aals; weil derselbe / wie ebenfalls Aelianus schreibt / von

Wenn die Neidische gleich seyn.

Momus.

Des Momus Bild.

den

den andern Fischen abgesondert lebet / und niemals von ihnen begleitet wird.

Betrug.

Den Betrug / welchen Apelles der Verleumdung zum Gefehten zuweist / mahlet Dantes Algerius in seiner Hölle also ab:

Tum fraus Cocyti tantum caput extulit undis,  
 Cætera membra latent, fluvio demersa sub imo.  
 Est illi vultus mollis, faciesque benigna;  
 Justiciam redolet, sanctos venerabere mores;  
 Sed partes, quas illa negat profere sub auras;  
 Horrendæ visu, setis, squamisque refertæ:  
 Serpentis formam referebant; omnia tetra.  
 Tot nodis corpus conjungitur, atque colores  
 Tot sparsim fufos oculis monstrat, quot Arachne  
 Ipsa suas telas minimè variaverat unquam.

Betrug erhebt sein Haupt vom Jammerbach der Hölle/  
 die andern Glieder sind im tieffen Fluß versteckt.  
 Er hat ein weich Gesicht / und kan sich guttlich stellen/  
 riecht nach Gerechtigkeit / als ob er nicht befeckt.  
 Doch sind die andern Theil / die er nicht vor darff weisen/  
 abscheulich anzusehn / und Borst- und Schuppen-voll.  
 Es pfleget die Gestalt wie eine Schlang zu gleisen.  
 Kurz: Scheußlich ist / was man an ihm beschreiben soll.  
 Von so viel Knoten ist der Leib zusammengeferzet/  
 und so viel Farben hat er hin und wieder an/  
 daß eine Spinne / die am Wandern sich ergötzt/  
 ihr zartes Kunst-Geweb nicht so verwechseln kan.

Art der Betrüger.

Dieses wird dahin gedeutet / daß wir daraus erkennen / wie die listige Betrüger zwar nach dem äußerlichen Ansehen / und in ihren Reden eine fast unglaubliche Gelindigkeit und Bescheidenheit spähren lassen / in der That und denen Werken aber sich ganz anders zu seyn

erweisen / und also sich selbst in ihren Werken verachten. Dannenhero die Alten den Betrug bisweilen durch den Fichtenbaum andeutet; weil dieser Baum / in Ansehung der Höhe / Geradigkeit und grüner Farbe überaus schön anzusehn / so bald man aber sich unter seinen Schatten zu ruhen niederlegt / empfindet man an seiner Gesundheit einen mercklichen Abbruch und Schaden; ja wird / wann man sich demselben nahet / indem ihm die Früchte abfallen / öfters getroffen / und entweder gar erdödet / oder sonst übel verleset.

Wir kehren aber endlich wiederum zur Fortun / welche Apelles sitzend abbildet / und als er deswegen befragt wurde / warum er solches gethan habe / hat er geantwortet / die weil sie niemaln gestanden sey: da er sich des deutigen Worts starr gebraucht / welches so wol bey den Griechen / als Lateinern / nicht allein stehen / sondern auch beständig verbleiben andeutet. In Wahrheit eine scharfsinnige Arbeit und Antwort: dann das Glück wird billig und mit recht wandelmütig und unbeständig genennet. Wann die Alten diese ihre Unbeständigkeit und Veränderung vorbilden wolten / haben sie dieselbe / wie Eusebius in den Büchern von der Evangelischen Vorbereitung bezeuget / auf einer runden Kugel sitzend gebildet / ihr auch Flügel angefügt / womit sie auf schnellste hin und wieder fliegen könne. Horatius im III Buch / Oda XXIX singet also von ihr:

Fortuna sævo læta negotio, &  
 Ludum insolentem ludere pertinax,  
 Transmutat incertos honores;  
 Nunc mihi, nunc alii benigna.  
 Laudo manentem: si celeres quatic  
 Pennas, resigno quæ dedit: & mea  
 Virtute me involvo, Probamque  
 Pauperiem sine dote quæro.

Das Glück ist Freuden-voll in Leid-erfüllten Sachen:  
 Es ist gewohnt ein Spiel aus Hochmut aufzuführen.  
 Versetzt die Ehrenstell; und weist hell von Lachen  
 bald mir / bald anderen / die wandelbare Stirn.  
 Ich lob es / so es bleibt. Doch wann es seine Flügel  
 erhebt / so schlag ich mich in meine Tugend ein/  
 und wähl die Dürftigkeit ohn' Adels-Brief und Siegel/  
 wann nur / was mir beliebt / getreu und fromm mag seyn.

Cebes von Theben bildet in seiner Tafel die Fortun als ein blindes unbesonnenes

Weib's:

Der Betrug wird durch den Fichtenbaum angedeutet.

Fernere Abbildungen der Fortun.



Weibsbild / so mit den Füßen auf einem runden Steine stehet. Artemidorus Daldianus in libro Onocriticon beschreibet die Fortun auf einem Cylinder sitzend / unterweilen aufgebuhst und zierlich angelegt / bistweilen unaufgebuhst und in einem fast schmutzigem Habit / mit einem Steuer-Ruder in der Hand. In den alten Schau-Münzen ist sie auch mehrmalen also ausgebildet. Claudianus Galenus in Suasoria saget : Wann die Alten der Fortun Schalkheit andeuten wollen / so haben sie dieselbe gedichtet oder gebildet in Gestalt eines Weibsbildes / und ihr ein Steuer-Ruder zugeeignet ; und ob wol die weibliche Leichtsinigkeit gnug war / gaben sie ihr doch eine Kugel unter ihre Füße ; stellten sie darneben auch blind vor / um dardurch ihre Unbeständigkeit anzuzeigen. Diese ihre Art hat Pacuvius in denen Versen / welche Gallio oder Cornificius / oder wer es auch gewesen / der die Rhetoricam an Herennium geschrieben / anziehet / gar schön ausgedrückt. Die Verse lauten also :

Fortunam insanam esse , & cæcam , & brutam perhibent Philosophi ,  
Saxoque illam instare globofo prædicant volubili.

Ideo quò saxum impulerit fors , eò cadere fortunam autumant.

Cæcam ob eam rem esse iterant ; quia nihil cernat , quò sese applicet.

Insanam autem ajunt , quia atrox , incerta , instabilisque sit.

Brutam ; quia dignum , atque indignum nequeat internoscere.

Den Weisen ist das Glück ganz thöricht / blind und wild /  
auf einen runden Stein vorstellten sie sein Bild.

Daher wohin der Stein / sich immer drehend / walle /  
dahin auch das Glück samt seinen Gaben falle.

Blind ist es / weil es nicht / wohin es kommet / schaut ;  
bethört / dieweil es nicht auf festen Plätzen baut ;

Und wild als wie ein Wild / weil es zu Zeiten wehrt sey oder nicht / hat Können unterscheiden.

Es ist auch noch in alten Steinen ein Friedens-Stab eingehauen zu sehen / auf welchem oben ein bestügelter Hut steckt / und zu beeden Seiten zwey Überfluß-Hörner / so den Friedens-Stab umschließen ; anzudeuten / daß das gute Glück die Botschedenheit und Gelehrsamkeit jederzeit zu begleiten pflege.

So sind auch einige gewesen / die behauptet / es sey selbiges von sothanigem Vermögen / daß die Tugend selbst ohne dasselbe wenig thun könne ; dann ob solche uns wol zu vortreflichen Thaten aufmuntere / sie uns doch unfers Wunsches nicht gewähren könne / wofern die Fortun oder das Glück nicht beständig und behülfflich wäre ; zumahlen sie selbiges unter diejenige Götter zählten / welche über die menschliche Dinge am meisten zu gebieten hatten. Jedoch behaupten die Weisen / daß ein jedweder seines Glücks eigener Schmied und Werkmeister seye / und zwar des guten / wann er derjenigen Dinge / so sich ihm darbieten / wol / des bösen aber / wann er derselben übel gebrauchte. Dannenhero Seneca an einem Orte an Lucilium also schreibt : Es vermag die Fortun weder Gutes noch Böses zu geben / weil das Gemüt (welches alle seine Sachen nach eigenem Belieben auf beyde Seiten selbst wenden kan) weit kräftiger / als alle Fortun / ja seines selbst eigenen Glückes oder Unglückes Meister ist. Darum wann wir den übeln Theil erwählt / wir das Ubel / so uns begegnet / nicht der Fortun / sondern alles unserer Bosheit und Unverstände zuschreiben haben.

Seneca vom Glück.

Eben diß haben auch die Alten unter der Bildnus der Gelegenheit andeuten wollen / die von etlichen vor die Fortun gehalten worden / weil sie einander / wie aus deren Bildern zu ersehen / allerdings ähnlich sind. Derohalben sie vielleicht die Gelegenheit darum unter die Götter gezeilt / daß durch ihr Bildnus / wann sie oft vor Augen gestellt / und ihr göttliche Ehr gezeigt würde / wir alle erinnert werden möchten / in allen Dingen die Zeit und Gelegenheit wol zu beobachten / weil alles in der Zeit sich verändert und zergethet / und demjenigen / so es begegnet und haben können / wann ers verlieret / viel Betrübnus und Traurigkeit verursacht.

Die Gelegenheit und Fortun sind eins.

Ihre Bildnus war also beschaffen : Es stunde eine Weibsperson mit bloßen Füßen auf einer runden Kugel oder Ballen / die ihre langen Haar über die Stirn herab hangen hatte / am Hintertheil des Haupts aber kahl / und an den Füßen bestügelt war / auch die Keu zu einer immertwährenden Gefärtin bey sich hatte / anzudeuten / daß / wann man sie aus Unverständnis entzwischen lasse / sie uns lauter Keu zu hinterlassen pflege. Dergleichen Bild der Gelegenheit hat / wie man liest / Phidias gemacht / worvon man noch ein treffliches Epigramma vom Ausonio hat / das aus dem Griechischen übersezt worden. Die Lateiner haben sie als eine Göttin verehret. Die Griechen aber als einen Gott / weil *Καὶρός*, als mit welchem Wort sie bey ihnen benennet wird / männliches Geschlechts ist. Diesem / nemlich Cæro / schreibt Pausanias / hatten die Eleer einen Altar erbauet / und ihn nach dem

Abbildung der Gelegenheit.

Die Keu ist der Gelegenheit Gefärtin.

Poeten

Poeten Jone / des Saturnus jüngsten Sohne / benamset. Von ihm ist im Florilegio Græcorum Epigrammatum des Posidippi ein sehr schönes Epigramma zu lesen / nach dessen Art Ausonius das Seine gemacht und geschrieben hat / zumalen sie beide sehr wol übereinkommen / ausgenommen daß jener dem Cæro ein Scheermesser in die Hand gibt / dieser aber seiner Gelegenheit die Keu zur Gefärtin zugesellet.

Auch Callistratus kommt mit Posidippo vom Bösen Cæro / und dem Orte überein ; und macht ihn als einen Knaben vorstellig / der in seiner schönsten Blüt des Alters / annehmlicher Bildung / mit von einem lieblichen Westwinde zerstreuten Haaren / im übrigen aber dem von Posidippo beschriebenen Bilde fast allerdings gleich ist. Dannenhero wir wol aufzusehen haben / und die Hände immer in Bereitschaft halten müssen / dasjenige / so uns die Gelegenheit darbeut / alsobald zu ergreifen / dann sie / ehe man sich umsichet / vorbey streicht / und denen ihre Gläzen am Hinterhaupt zeigt / die sie vornen nicht haben fassen und ergreifen wollen : zumahlen sie nachgehends sich nicht mehr ergreifen läßt / weil sie Flügel an den Füßen hat / um desto geschwinde davon zu eilen.

Fortun der Scythen.

Fast auf eben diese Weise haben auch die Scythen ihre Fortun gebildet : dann sie haben / wie Quintus Curtius erzehlet / derselben gar keine Füße / hingegen aber die Hände bestügelt gemacht / weil sie zwar mit denenselben die Güter darbietet / allein mit sothaner Geschwindigkeit / daß wann man kaum die Hände zum Nehmen ausgestreckt / sie allbereit davon geflogen. Und ob wol es unterweilen das Ansehen hat / als habe die Fortun uns ihre Hand gegeben / so läßt sie uns doch die ihren Händen angefügete Flügel nicht ergreifen / weil sie ihr ihre Gewalt nicht nehmen läßt / daß sie nicht / wann sie wollte / wieder von uns weichen und fliegen sollte / welches sie auch geschwind und unversehens thut / zumal sie niemals stehen oder standhaft seyn kan / nimmt auch die Glückseligkeit / die sie gegeben / eilend wieder mit sich davon.

Die Fortun ist gläsern.

Dannenhero haben etliche die Fortun gläsern gebildet / wie Alexander Neapolitanus meldet. Dann gleichwie ein Glas / wanns nur ein wenig angestossen wird / stracks zerbricht : also pflegen auch die Güter der Fortun oder des Glücks durch eine geringe Widerwärtigkeit zu wanden und zu verschwinden. Um welcher Ursach willen die Alten ihr zu glauben dennoch nicht unterlassen / ja vielmehr in sie ein solches Vertrauen gesetzt / daß sie ihr Bildnus stetig mit sich geführt / insonderheit aber die Römische Käyser / die auch in ihren Schlaf-Gemächern eine güldne Fortun hatten / und / wann sie ausgingen oder aus-

fuhren / allenthalben mit sich nahmen. Daher schreibt Spartianus / daß der Käyser Severus / als er dem Tod nahe wäre / befohlen habe / daß man die Bildnus der Fortun in seiner zweyer hinterlassenen Söhne Schlafgemächer Wechsels-weis einen Tag um den andern setzen sollte / wodurch er andeuten wolten / daß beide das Reich glücklich verwalten sollten. So befahl auch der Käyser Antoninus Pius / als er jetzt sterben wollte / wie Spartianus meldet / daß man die Bildnus der Fortun in des Marci Antonini Schlafgemach tragen und setzen sollte ; welches auch ein Zeichen der ihm aufgetragenen Reichs-Verwaltung war.

Pausanias erzehlet / daß die Eleer einen Tempel und hölzernes Bild der Fortun gehabt / so sehr groß / und ganz überguldet / ausgenommen die Hand und Füße / so vom Marmor gewesen. Eben dieser Autor meldet auch in Achaicis / daß man zu Aegira die Bildnus der Fortun gehabt / die in einer Hand ein Überfluß-Horn gehalten / mit der andern aber den Cupido umarmet ; dardurch anzudeuten / daß die Liebe selten einen glücklichen Ausgang gewinne / wo nicht Geld vorhanden das Geliebte an sich zu bringen / und dessen theilhaftig zu werden.

Andere haben die Fortun gemahlt / wie sie auf dem Meer segle / und von den ungestümen Wellen hin und her getrieben wird. Noch andere haben sie zu oberst auf den Gipfel eines rauhen und schroffen Felsen / oder auch gähen Berges gestellet / also daß sie von dem allerleichtesten Winde könnte gedreht werden. Wiederum andere haben sie auf einen schnellen Lauffer oder Pferd gesetzt / da sie dann vom Fato oder dem Geschick mit gespanntem Bogen verfolgt wurde ; dardurch wollen sie die Unbeständigkeit und Flüchtigkeit der Fortun zu verstehen geben / und daß sie von des Fati Gewalt allzeit umgetrieben werde ; dann wo das Fatum ist / da hat die Fortun keinen Platz. Aber diß sind der Neuern Autoren Erfindungen.

Apulejus ist der Meinung / daß die Fortun und Isis eine Göttin seye / indem er dichtet / es seye ihm / als er aus einem Esel wieder zur Menschen-Gestalt gelanget / von der Priesterin der Göttin gesagt worden / er sey nun in dem Schutze der Fortun / und nicht zwar der blinden / sondern der sehenden / ja derjenigen / welche mit ihrem Liecht auch die andern Götter erleuchte. Wir können aber sagen / er habe es von der guten Fortun verstanden / unter dero Namen Macrobius den Mond bedeutet / der / als oben erwähnt / durch die Isis angedeutet wird ; zumal der Mond eine große Gewalt über diese unter ihm stehende oder irdische Dinge hat / also daß sie mancherley Zufällen des Glücks unterworfen / und immerdar verändert werden.

Die Fortun mit den Kaysern.

Die Fortun zu Pferd.

Die Fortun für den Mond genommen.

W

Wann



Wann wir nun den Mond und die Fortun für eine einige göttliche Macht nehmen/ von der aller Dinge Ursprung und Untergang oder Verderben herkommt / so hat Pausanias aus dem Pindaro sehr wol gesagt / daß sie eine von den Parcen seye / und im Vermögen und Kräften die anderen übertreffe / ob es wol das Ansehen hat / als habe das Fatum eine mehrere Verwandnus mit den Parcen als der Fortun / zumalen es beständig und unbeweglich bleibet / wie auch diese standhaft sind/wann sie/ der Menschen Leben aus ihrem Rockenspinnde / einem jedwedem seinen bestimmten Lebens-Termin zueignen.

Bonus E-  
ventus, der  
gute Aus-  
schlag oder  
Ausgang.

Favor, oder  
Günst.

Dies scheint aber ausser unserm Vornehmen zu seyn / wollen daher von dem guten Ende oder Ausschlage auch etwas reden / als dessen Bildnus zu Rom im Capitolio zusamt der guten Fortun aufgestellt ware. Seine Bildnus ware / wie Plinius im XXXV Buche gedenket / ein annehmlicher Jüngling / der in der Rechten eine Schale / in der Linken aber eine Aehre und Mohn: Haupt hielte. Auch kan alhier der Fortun Favor (oder Günst: Getvogenheit) beigebracht werden/als der von den Alten ebenmäßig für einen Gott gehalten worden/ dann dieser von Feuer ins gemein scheint geboren zu werden / ob er wol öfters von der Schönheit/auch unterweilen von der Tugend/ seinen Ursprung hat. Ja auch alles / wodurch wir uns den Menschen angenehm und gefällig machen/erwirbt uns auch den Favor/ oder eine Günst: Getvogenheit.

Dieser Favor machet uns zum öftern stolz und aufgeblasen : dann jemehr Glück der Mensch geneust / jemehr er darinnen zu stolziren / und andere neben sich gering und verächtlich zu halten pfleget. Wann aber unsere Sachen den Krebsgang gewinnen/wird unser Hochmut geniedriget und gestraffet ; dann gleichwie wir andere / da wir im Glück gefessen / verachtet / also widerfähret hernach auch uns von andern / wann wir ins Elend gerathen. Solle daher Niemand diesem unbeständigen und allzuflüchtigen Favor trauen / zumalen er / ehe man sich umsiehet / verschwindet / wie aus dessen Bildnus zu ersehen / da er einen beflügelten Jüngling vorstellet / entweder weil er bey guten Tagen sich nur deßwegen in die Höhe schwinget / damit er das Niedrige nicht anzusehen würdigen dürffe / und aus eben dieser Ursach ist er auch blind gebildet worden / weil die Menschen ins gemein so verkehrtes Herzens sind / daß / wann sie zu Ehren erhaben worden / andere Geringere nicht einmal gerne ansehen mögen : oder / weil er nicht lang bey uns verharret / sondern sich alsobald wiederum aus dem Staube machet ; zu welchem Ende er auch auf einem Rade stehend zu sehen war / sintemal er der Fortun nachahmet / und wohin dieselbe sich wendet / er ihr von Stund an ebenmäßig zu folgen pfleget. Eben dieser

läßt aus dem Angesicht eine Furchtsamkeit hervorblicken / weil er jederzeit von der Schmeicheln / als seiner stetigen Gefährtin / angetrieben / nach höhern Dingen strebet. Hinten nach folget ihm der Neid / aber mit gar langsamen Tritten / als welcher anderer Leute Glückseligkeit allezeit mit scheelen Augen ansiehet / die aber / wann sie wahrhaftig glückselig ist / den Neid gar nicht scheuet.

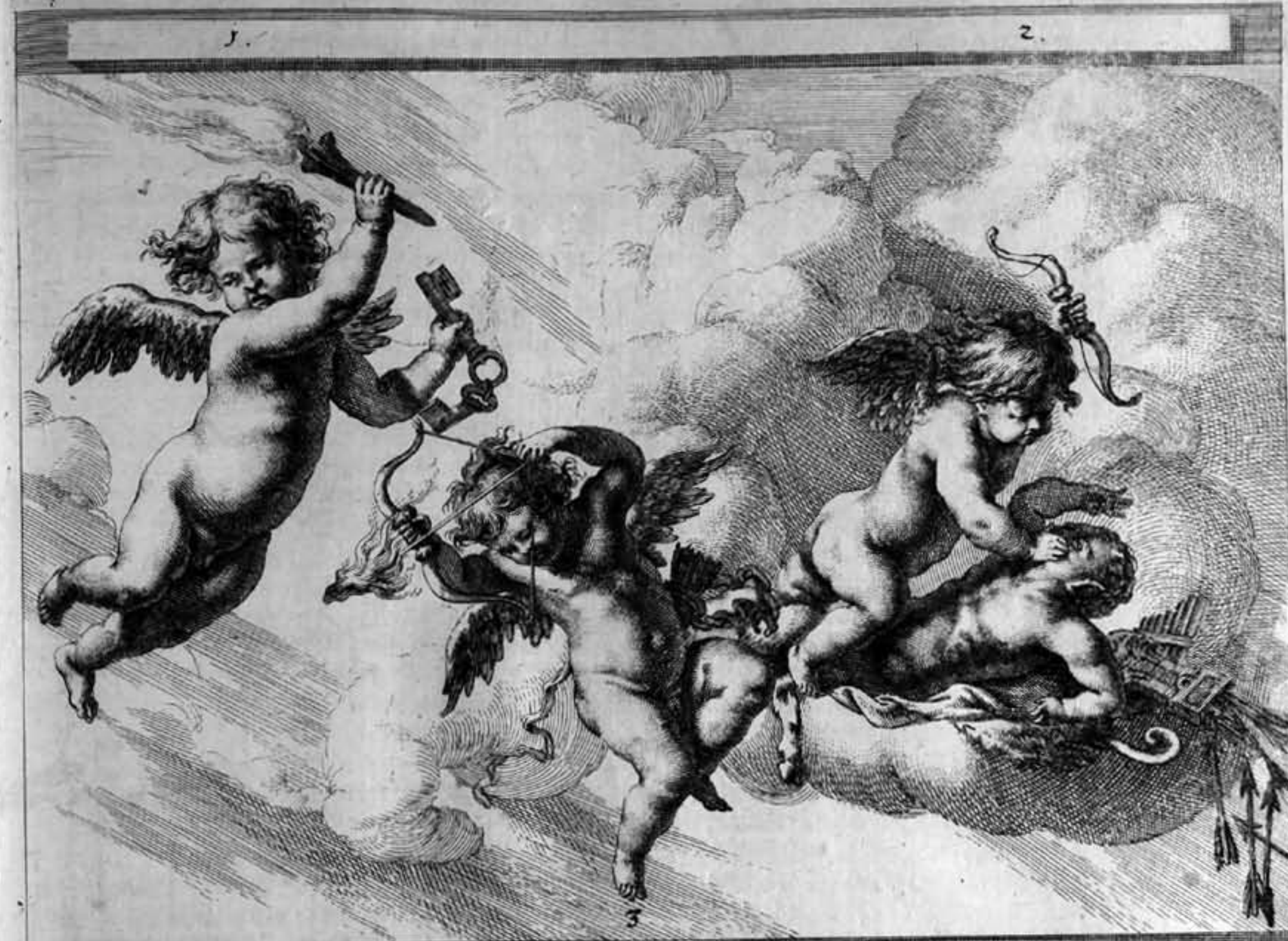
Die Glückseligkeit haben die Alten ebenmäßig für eine Göttin geehret / und ist diese von den Griechen Macaria genennet worden / welche / wie Euripides in seinem Trauerspiel / Heracles intituliret / meldet / daß Hercules Tochter gewesen : diese hat ihr / als sie gehet / daß das Draculum zur Antwort gegeben / die Athenienser würden den Sieg erhalten / wann eines von des Hercules Kindern sich würde freywillig in den Tod geben / die Burgel mit eigenen Händen abgeschnitten ; durch welche That sie den Atheniensen den Sieg erworben / wofür sie hernachmals von ihnen in die Zahl der Göttinnen aufgenommen worden. Die Bildnus dieser Macarien oder Glückseligkeit ist auf der Schaumünze der Juliae Mammæ Aug. also ausgedruckt zu sehen : Es sitzet ein Weibsbild auf einem königl. Thron / und hält in der Rechten den Friedens-Scepter / in der Linken aber ein großes Überfluß-Horn : Jener / nemlich der Friedens-Scepter / kan auf die Tugend / dieses aber / als das Überfluß-Horn / auf den Reichthum gedeutet werden ; gleich als ob weder die Tugend / noch der Reichthum für sich allein / und wann sie voneinander gesondert / den Menschen glückselig machen könnten / welches auch des Aristoteles Meinung gewesen : Dann was mag doch ein Kunst-Beflüßener für Glückseligkeit haben / der von Armut dermassen gedrückt wird / daß er an allen Dingen den größten Mangel leidet ? So wird auch der von aller Tugend Entblößte / ob er gleich aller Güter Überfluß hat / dennoch / meines Erachtens / den Namen eines Glückseligen nimmermehr erlangen können / so gar / daß ich ihn vielmehr den Allerunglückseligsten zu nennen kein Bedenken tragen wolte / die weil er aller derer Stücke ermangelt / die einen vernünftigen Menschen machen / und ihm eigenthümlich zustehen.

Können dannenhero / nach des Aristoteles Meinung / dero auch die Bildnus der Glückseligkeit bestimmet / diejenigen allein glückselig genennet werden / die beedes Kunstbesitzene / und dabey mit Reichthum begabet sind. Celes / der Thebanische Philosophus / hat die Glückseligkeit in seiner Tafel also beschrieben / wie sie nemlich in dem Vorhofe eines köstlichen Palasts auf einem königl. Throne sitzet / ansehnlich und erbar / jedoch ohne Pracht bekleidet / und mit einem schönen Blumen-Kraut geziert / zu dero alle zwar zu kommen und zu gelangen trachten / die jenigen aber nur allein die

Die Macaria oder Glückseligkeit.

Wer nach des Aristoteles Meinung glückselig seye.

Wie Celes die Glückseligkeit beschreibe.



Joachim de Sandrart delin.

S. C. M.

Joh. Jac. de Sandrart fecit.



Erfüllung ihres Wunsches genießen / die der Tugend / als einer Leiterin / treulich nachgefolgt / und alles Ubrige hinter sich verlassen und vergessen haben: Dann Eebes ist in der Meinung gewesen / daß er mit vielen andern behauptet / die Tugend sey allein mit sich selbst / ob sie auch gleich aller andern Hülffe ermangle / zum wol und glückselig Leben aufs beste vergnügt; dem auch wir / wo wir anders Christlich hiervon reden wollen / in seiner Meinung billig müssen Beifall geben; Jedoch ist solches nicht von derjenigen Glückseligkeit zu verstehen / die das gemeine Volk siehet / (dann

selbige keine Glückseligkeit ist / sondern nur also zu seyn scheint) sondern dero unsere Seelen / wann sie diesen sterblichen Leib abgelegt / dorten in den Himmlischen Wohnungen genießen werden / zu welcher nur die jenigen gelangen / die / vom Göttlichen Lichte erleuchtet / die Wallfahrt dieses Lebens in wahren Glauben / der durch die Liebe thätig ist / wol werden zurück gelegt haben.



## Vom Cupido.

Cupido.  
PLATTE  
V.



Unter allen Gemüts-Neigungen ist gewißlich keine heftiger und schädlicher als die Liebe / welche von den Griechen *eros* genieset wird. Dannenhero sich nicht zu verwundern / daß die Alten / bey denen alle Gemüts-Krankheiten oder Gebrechen für Götter gehalten wurden / die Liebe gleichfalls als einen / und zwar sehr grossen Gott verehret / und also die Schändlichkeit ihrer Begierde mit dem Namen der Gottheit bemäntelt; dannenhero sie solche auf mancherley Weise ausgebildet / nachdem sie nemlich auf mancherley Art ihre Kräfte in unsern Gemütern auswircket. Es sind aber die Bilder dieses Gottes der Liebe allen dermassen bekannt / daß ein jeder bey sich selbst ohne Anzeiger und Lehrmeister / (so gar sind wir allesamt zu diesem Laster geneigt) wann er einen Knaben mit verbundenen Augen siehet / der einen Bogen in der Hand / und auf dem Rücken einen Pfeilköcher hangend hat / alsobald schließet / daß er dieser Liebes-Gott / oder vielmehr Götze sey / obwol nicht alle gleich auch die Ursach / warum er so gemahlt werde / anzeigen können. Wir aber befehligen uns in diesem Werke vornemlich dahin / daß wir nicht allein von allen Orten her / wo wir nur etwas Dienliches bekommen können / der Götter Bildnussen ans Licht stellen / sondern auch aus den bewährtesten Autoren die Ursachen anführen.

Ob nun wol Cupido eigentlich der Gemüts-Begierde / dardurch wir zu Venerischen Dingen gezogen werden / von den Alten vorgesezt worden; so sind doch auch Einige gefunden worden / die zween Cupidines / die Laster unter dem Schein der Erbarkeit dardurch zu beschönen / erdichtet haben / als da sind die Platonici / welche / vermittels dieser Schminke / die garstige Knaben-Liebe / die sie

(welches schändlich zu gedencken / geschweige zu sagen) zu Staffeln machen / wordurch man zur Göttlichen Contemplation oder Betrachtung gelangen möge / für die allererbarste ausgegeben. Diese Platonici haben auch zwei Veneres / als der beyden Cupidinum Mütter / unter einem speciosen Vorgeben erdichtet / nemlich eine Himmlische / aus welcher die Göttliche Liebe / oder der Göttliche Cupido entspringe / vermittels dessen / sagen sie / unsere Gemüter zur Betracht- und Beschauung Göttlicher Dinge angezündet werden. Von dem geben sie vor / daß er im Himmel wohne / welches auch Philostratus bekräftiget / indem er schreibt / es sey nur ein einiger Cupido / der im Himmel wohne / allwo er das Himmlische zu verwalten habe / sey dabey ganz rein und ohne Mackel. Dahero haben ihn diese Platonici mit einem zarten helleuchtenden und sehr schönen Leibe gebildet: Sie machten ihm auch Flügel an / dardurch sie den Hinausflug unserer von dieser Brunst entzündeter Gemüter nach den Himmel bedeuteten / als welche den Göttlichen Geistern / so von aller materialischen Unreinigkeit abgesondert / hierdurch nachahmen wollten / die an und für sich selbst / die Göttliche Schönheit zu betrachten / sich in die Höhe schwingen; denn indem dieselbe / nämlich die Göttliche Schönheit / in dem höchsten Theil des Himmels wohnet / so wirft sie ihre Strahlen allenthalben hin / wordurch sie in allen eine brünstige Liebe gegen sie / ihrer mit höchsten Verlangen zu begehren / erwecket: Diß sind die scharffen Pfeile / die dieser Cupido / ihrer Meinung nach / von sich schießet.

Ferner sehen sie hinzu / daß die Reiniqkeit der Göttlichen Liebe / durch dero durchsichtigen Leibe / wann jemand denselben annemen wolle / vorgestellet werde; durch die Flügel / derer Amt ist / die an sich selbst schwere und an der Erden klebende Leiber / in die Höhe

Zwey Veneres / und so viel Cupidines.

Pfeile des Cupido.



Dessen  
Flügel.

zu heben / werden ihre Kräfte angedeutet / dardurch unsere Geister die Göttliche Dinge zu betrachten erhaben werden. Die Pfeile / sagen sie / können auf die Strahlen des Göttlichen Liechtes / dardurch wir uns vielfältig berührt fühlen / gedeutet werden / daß wir durch dieselben ermuntert / unsern Geist und Gemüt zu ihr wenden / und durch ihre Schönheit wunderbarlich gefangen / alles Irdisch und Menschliche so gar verschmähen / daß wir es für anders nichts als für Staffeln zum Himmel gebrauchen. Welches Franciscus Petrarca in einem Gedichte scheint angedeutet zu haben / worinnen er den von ihm vor Gericht geforderten Cupido sich zu verantworten also eingeführt :

Quodque magis cunctis miraberis;  
utimur alis,  
Vos quibus ad cœlum contenditis,  
hisce creatis  
Utentes gradibus; quæ si quis pen-  
derit æquis  
Momentis, homines recta ad subli-  
mia tollunt.

Die Flügel / die du meist bewunderst /  
führen wir /  
zu zeigen euch / daß durch dieselbe müßet  
ihr  
zum Himmel schwingen euch / müßt nur als  
Staffeln brauchen  
die ganze Creatur ; wer mit gerechten  
Augen  
dieselbe siehet an / den führt sie über  
sich  
das zu betrachten stets / wo er dort  
ewiglich  
zu seyn verordnet ist.

Aber ich trage Sorge / es werden die je-  
nige aus so einem schlüpfrigen Ort und Wege  
sich nicht erheben können / welche / dieser berühm-  
ten Autorum Meinung sich bedienend / in dem  
schändlichen Roht der Weiber / oder der noch  
schändlicheren Knaben-Liebe sich umwälzen /  
und dabey ihnen die Hoffnung machen / sie  
wollen mit ihren von dannen genommenen  
Flügeln sich glücklich hinauf zu den obersten  
Theil des Himmels schwingen. Von diesem  
ihren erdichteten Himmlischen Cupido melden  
sie noch ferner / ihn dardurch gleichsam vollends  
auszuzieren / er sey der Sonne gleich / als wel-  
che ihre Strahlen durch die ganze Welt aus-  
breite / und wann sie irgendwann auf leichte und  
Liecht-sähige Körper falle / ziehe sie die aus  
denselben heraus gelockte Strahlen an sich :  
Ja gleichwie die Sonne alles / was sie mit ih-  
rem Liecht berührt / zu erwärmen pfleget / also  
mache es auch dieser Cupido / als welcher die  
jenigen Herzen / darinn er seinen Platz genom-  
men / mit grosser Inbrunst zu den himmlischen

Dingen (so ihnen wol zu wünschen) unglaub-  
lich entflamme ; und aus dieser Ursache werde  
(wie sie sagen) der Cupido mit einer bren-  
nenden Fackel abgebildet. Damit auch alles  
ferner aufs genaueste zutrefte / sagen sie / man  
solle allhier nur dasjenige / was in des Cupido  
Fackel leuchtet / und die Augen belustiget / be-  
trachten / das andere aber / so da brennet / und  
die Körper derer / die davon ergriffen werden /  
verlehet / unbetrachtet vorbey streichen lassen ;  
in welchem Stück er mit dem irdischen Cupido  
übereinstimmt / der niemals einige reine Wol-  
lust verschaffet / die von aller Bekümmernus  
frey seyn sollte / sondern Wollust und Schmer-  
zen also miteinander vermengt / wie in der  
Fackel der Schein oder Glanz / welcher belu-  
stiget und erfreuet / und die Flamme / so da bren-  
net und Schmerzen verursacht / miteinander  
verbunden sind.

Dies ist die Meinung des Plutarchus /  
wie von dem Stobæus angezogen wird in dem  
Capitel / quod amor non sit iudicium :  
Allwo er fraget / warum die Poeten dem Cu-  
pido eine Fackel in die Hand gegeben / und  
warum ihn die Bildhauer also vorgestellt ha-  
ben ? auch darauf selbst antwortet / weil das  
Leuchtende am Feuer das Lieblichste ; das aber /  
so da brennet / das Beschwerlichste ist. Dieses  
hat Plutarchus von dem Plato entlehnet / der  
in seinem Timæo schreibt / Es sey die Liebe in  
uns (so eben der Cupido ist) mit Wollust und  
Schmerzen vermengt / welcher Cupido vom  
Vulcanus / und der andern Venus / die von  
Plato die gemeine / weltliche und irdische ge-  
nennet wird / entsprungen / und dannenhero  
auch selbst irdisch / gemein und unzuchtig ist /  
wie die Poeten von ihm fabuliren. Derohal-  
ben Seneca in der Octavia ihn also gleich-  
sam mit seinen eigenen und lebhaften Farben  
abgemahlet :

Volucrum esse Amorem fingit,  
immitem Deum,  
Mortalis error, armat & telis ma-  
nus,  
Arcusque Sacros instruit sæva face.  
Genitumque credit Venere, Vulca-  
no satum.  
Vis magna mentis, blandus atque  
animi calor  
Amor est, juvena gignitur, luxu,  
otio  
Nutritur inter læta fortunæ bona.  
Quam si fovere, atque alere desi-  
stas, cadit,  
Brevique vires perdit, extinctus  
suas.

Wie Seneca den Cupido beschreibet.

Ein

Ein Vogel Amor soll / nach Menschen Dich-  
ten / heißen /  
Ein Gott voll grausam seyn. Man waff-  
net seine Hand  
mit schnellen Pfeilen aus / es muß sein Bo-  
gen weisen /  
was vieler Herzen brennt / ein ganzes  
Sackel-Band ;  
Vulcan hab ihn gezeugt / und Venus gar  
geboren.

Dies ist der Amor nicht ; jetzt höret  
was er sey :  
Er ist die grosse Macht / so Simmen kan  
durchbohren.  
Er ist die Seelen-Sitz / so voller Schmer-  
zeley.  
Durch Jugend : Jahr erzeugt ; durch  
Schwelgen / Müßiggehen ;  
bey Gütern des Glücks und aller Lust  
ernährt.  
Nimmst du die Nahrung ihm / so kan er  
nicht bestehen /  
und wird in kurzer Zeit all seine Krafft  
zerstört.

Zween Cu-  
pidines.  
X

Es sind dannenhero zween Cupidines / weil wir  
auf zweyerley Weis lieben / und zwar auf eine  
löbliche Art / wann wir gegen diejenige Dinge /  
so erbar sind / entflammt werden ; auf schänd-  
liche Manier aber / wann wir solche Dinge  
verlangen / die der Erbarkeit zuwider sind /  
welche Liebe vor schändlich und unerbar / hin-  
gegen die andere vor erbar und löblich gehalten  
wird. Einige wollen / daß einer unter den  
zweyen Söhnen der Venus sey und genennet  
werde Amor / der uns gegen etwas in Liebe  
entzündet / der andere aber heiße Anteros / das  
ist / ein Liebes-Kind / weil wir durch solchen  
von einem Dinge mercklich abgeschreckt wer-  
den.

Statue des  
Anteros.

Es irren aber diejenige gröblich / welche  
in dieser Meinung sind / danh des Anteros  
Kräfte bestehen nicht darinnen / daß er uns  
der Liebe gar beraube / sondern daß er diejeni-  
gen gebührend abstraffe / die / wann sie geliebt  
werden / nicht gegen Liebe erweisen. Welches  
so wol aus dem Pausanias als Suidas erhel-  
let / die eine schändliche Ursach beifügen / war-  
um die Athenienser dem Anteros eine Statue  
und Altar aufgerichtet. Die Statue war diese :  
Man sahe einen nackenden und schönen Kna-  
ben / der auf seinen Armen zween muntere und  
einander sich um die Köpfe beißende Hahnen  
hielte. Ware daher Anteros nicht / ein Lieb-  
Verderber / sondern vielmehr die Gegenliebe :  
welches Porphyrius bekräftiget / wann er an  
einem Orte also saget : Als Cupido noch ein  
Kind war / und so gar nicht wachsen wollte /  
habe Venus / seine Mutter / die Göttin The-  
mis hierinn um Raht gefragt / welche der Ve-  
nus zur Antwort gegeben / es mangle dem Cu-  
pido an einem Gegenpart (Anteros) der ihm  
eine gleiche Liebe wieder vergelten / und sie also  
einander um die Wette lieben möchten. Wel-

chem Raht die Venus gefolgt / und den Ante-  
ros geboren ; darauf habe Cupido anfangen zu  
wachsen / auch die Flügel und Federn auszu-  
breiten ; ja / so oft Anteros zugegen gewesen /  
habe Cupido sich schöner und ansehnlicher ge-  
zeigt / in seinem Abwesen aber sey das Wider-  
spiel an ihm zu sehen gewesen. Wird derohal-  
ben die Liebe (Amor) alsdann rechtschaffen  
vermehrhet / wann eine Gegenliebe vorhan-  
den ist.

Ben den Ecern wurden zwey Bildnissen  
zweyer Knaben gezeigt / deren einer war Cu-  
pido / der einen Palmzweig in den Händen  
hatte / der andere Anteros / welcher ihm die-  
sen Zweig mit Gewalt aus den Händen zu dre-  
hen sich bemühet / aber nichts ausgerichtet.  
Wodurch besagte Alten (so der wahren Reli-  
gion unwissend waren) bedeuten und zu ver-  
stehen geben wollen / daß der Wiederliebende  
sich höchsten Fleißes bearbeiten solle / den jen-  
gen / so ihn zur Liebe gereizet / entweder in  
Liebe zu übertreffen / oder ihm zum wenigsten  
gleiche Liebe zu erweisen. Cicero saget / (wie  
Lactantius libr. 1. erzehlet) es habe Grie-  
chenland sich einer grossen und kühnen That  
unterwunden / daß es den Cupido und andere  
Liebes-Bilder in ihren Gymnasiis aufgestel-  
let : womit er nemlich dem Attico geheuchelt /  
und diesen seinen Freund verlacht hat / dann es  
ist diß keine grosse That oder Raht / sondern  
vielmehr eine gottlose und betäurende Bos-  
heit unverschämter Leute gewesen / als welche  
ihre Kinder / die sie zur Erbarkeit unterweisen  
sollen / zur Beilheit hierdurch angetöbnet :  
Welchem Ubel vielleicht zu begegnen / die Rö-  
mer in ihren Gymnasiis nicht nur allein den  
Cupido / sondern auch den Mercurius und Her-  
cules gestellt / und zwar solcher Gestalt / daß  
Cupido in der Mitte zwischen den andern be-  
den gestanden ; darmit anzudeuten / daß sel-  
biger mit Tugend und Vernunft verbunden  
seyn müsse.

Cupido zwis-  
chen dem  
Mercurius  
und Hercu-  
les stehend.

Athenæus schreibt / die alten Philosophi  
hätten den Liebes-Gott für einen sehr ernstli-  
chen Gott / und von aller Schande weit entfer-  
net gehalten / wie auch hieraus zu ersehen / daß  
sie ihn mit dem Hercules und Mercurius ver-  
einiget / deren jener vor einen Vorsteher der  
Börsenheit / dieser aber der Tapfferkeit ge-  
halten wurde / als aus derer Tugenden Ver-  
gesellschaftung / die Freundschaft und Liebe  
nothwendig entspringen muß. Ben den Al-  
ten war auch Amor Lethæus benamset / durch  
welchen die alte Liebe weggelegt / und der Ver-  
gessung übergeben ward / dessen Bildnus in  
dem Tempel der Erycinischen Venus stunde /  
und zwar also gebildet ware / daß er die bren-  
nende Fackeln in einen vorbey streichenden  
Strom stiesse / und sie darinnen auslöschte.  
Von demselben meldet Ovidius und erzehlet /  
daß selbigem Tempel alle Verliebte zugeleitet /  
die der Geliebten Dinge Gedächtnus verlieren

Amor Le-  
thæus.

D iij

wollen.

Die Plato-  
nici machen  
den Cupido  
der Sonne  
gleich.



wollen. Im Griechenland aber wurde dieser Krankheit leichter abgeholfen / dann wann jemand im Fluß Genelus sich gebadet hatte / der nicht weit von Patris gelegen war / verlor er von Stund an alle Gedächtnus der Liebe / die er aus seinem Gemüt verbannt zu seyn begehrte. Bietvol Pausanias in Achaïcis solches für eine Fabel hält. Plinius schreibt von einem Brunnen / der bey den Enzyclern der Brunn des Cupido / oder die Liebes-Quelle genennet wurde / welcher dieser Eigenschaft gewesen / daß / wer daraus getrunken / alle vorige Liebe verlohren hatte.

Wann Cupido das Verlangen oder die Begierde unsers Gemüts seyn solle / wodurch unser Gemüt zu etwas eine Neigung trägt / so ist er nicht einfach / sondern mancherley / wie die Poeten sagen / indem sie in ihren Fabeln unsere Gemüts-Kräfte und vielfältige Neigungen ausdrücken. Daher Sie (die Poeten) viel Amores oder Cupidines (Liebes-Götter) gedichtet / und unter schönen geflügelten Knaben vorgestellt / deren etlichen sie Fackeln / andern Pfeile / wieder andern Stricke / und noch andern andere Dinge mehr in die Hände gegeben / wie Propertius lib. II. Eleg. XXIX. thut / wann er also schreibt :

Hestern, mea lux, cum potus nocte vagarer,

Nec me servorum duceret ulla manus:

Obvia nescio quot pueri mihi turba minuta

Venerat (hos veruit me numerare timor)

Quorum alii faculas, alii retinere sagittas,

Pars etiam visa est, vincla parare mihi.

Sed nudi fuerant: quorum lascivior unus,

Arripite hunc, inquit, nam bene nostis eum.

Als ich war gestern Nachts / mein Liecht! bezechet gelauffen / und meiner Knechte Rott / nicht um noch bey mir war / begegnen Knaben mir in einem guten Hauffen ; (ich konnte zehlen nicht für Schrecken diese Schaar)

Theils trugen Fackeln mit / theils Windgeschwinde Pfeile / theils wollten / wie es schien / mich schliefen in die Band /

doch waren alle blos : Nur einer war gar geile / der sprach : Greiff diesen Kerl / er ist euch wol bekannt.

Auch Philostratus in seinen Bildnissen erdichtet vielerley Amores / und machet solche zu Nymphen-Kindern / welches Claudianus in dem Hochzeit-Lobgedichte Honorii und Mariae bekräftiget. Dieselben aber beschreibt er sehr zierlich mit folgenden Worten : Daselbst ist ein Garten / worinn die Bett-Knechten in einer geraden Ebne liegen / also daß man mitten durchhin gehen kan : das weiche Gras aber stehet rings umher / und kan denen / so sich zu ruhen niederlegen wollen / an statt eines Bettes dienen. Von den Gipffeln der Baumäste bricht die Schaar der Liebes-Götter gelbroth und liechte Äpfel ab / sich damit zu beizieren. Ihre Köcher / und die in denselben stekende Pfeile / sind theils verguldet / theils ganz von Gold : Die ganze Schaar ist nackend / und schwingt sich hurtig durch die Lüfte umher. Die Kleider aber / so durch mancherley Farben voneinander unterschieden / liegen im Gras / das mit unzähligen Blumen durchwachsen. Die Häupter sind nicht gekrönt / weil ihnen die Haare gnugsame Zierde geben : Die Federn sind himmelblau mit Purpur und Scharlach gemischt / auch bey einigen guldin / und fehlen nicht viel / sie machen mit ihrem Zusammenruffen / daß die ganze Luft erschalle. Die vier schönste haben sich von den andern abgesondert ; unter welchen ihrer zweyen einander die Äpfel zuwerffen / die andern zweyen mit ihren Pfeilen aufeinander zielen. Aus den Angesichtern siehet man keine feindselige Blicke / sondern die offne Brust bieten sie einander dar / daß nur darinnen die Pfeile besteecken bleiben. Dieß sind die Anzeigungen und Kennzeichen der Lieb und Gegenliebe ; dann die mit dem Äpfel spielen / machen oder zeigen den Anfang zur Liebe ; daher derjenige / welcher von dem andern geküßet worden / den Äpfel wirfft : dieser aber selbigen mit umgewendten Händen auf-fängt : dardurch anzuzeigen / daß er küßen / und denselben / wann er ihn empfangen / wieder zurück werffen wolle. Von dieser Action hat vielleicht Suidas sein Sprichwort entlehnet / nemlich einem den Äpfel zuwerffen / das ist / einen dahin anzureißen / daß er uns lieben solle. Destewegen auch Virgilius in seiner dritten Ecloga einen Hirten also redend einführet :

Malo me Galatea petit, lasciva puella,

Et fugit ad Salices, & se cupit ante videri.

Die Galathea wirfft mit Äpfeln frey nach mir /

sie trauet aber nicht zu gehn zu mir herfür /

viel.

Artliche  
Vorstellung  
der spielen  
den Liebes-  
Kinder.

PLATTE  
W.



Joachim de Sandrart delin.

S. C. M.

Joh. Jac. de Sandrart fecit.



vielmehr verbirgt sie sich dort hinter  
jene Weiden/  
und hat doch gern/ daß ich sie sehen soll  
bey Zeiten.

Ihrer zween / so mit Pfeilen aufeinander zie-  
len / bekräftigen die angefangene Liebe / gleich  
als wollten sie dieselbe in das Herz pflanzen.  
Diese spielen deswegen miteinander / damit  
das Liebes-Feuer in ihnen anfang zu glim-  
men ; jene aber werffen oder schießen aufein-  
ander / damit nicht etwan die angefangene Lie-  
bes-Blut erlöschten möge. Auf der andern  
Seiten sitzt ein Haase unter den Aepfel-Bäu-  
men / welcher die herunterfallende Aepffel  
theils auffrisst / theils auch angebissen liegen  
lässet : Diesen jagen und erschrecken sie / einer  
mit Zusammenschlagung der Hände / der andere  
durch sein Geschrey / noch ein anderer klopft  
auf seinen Rock ; diese fliegen oben hin / und  
ruffen dem Wilde zu / jene folgen zu Fuß seinen  
Fußstapffen nach ; einer läst sich herab / das  
Bild zu erhaschen / welches sich aber schon an-  
ders wohin gethret ; ein anderer tappet dem  
Haasen nach den Beinen / der ihm aber plöz-  
lich entwischet ist. Dannenhero sie lachen und  
niederfallen / einer auf die Seiten / theils vor/  
die andern hinter sich / und geben also durch  
mancherley Geberden ihre Fehler zu verste-  
hen : keiner aber schicket ihm einigen Pfeil nach/  
sondern jedweder trachtet ihn lebendig zu fan-  
gen / und der Göttin Venus aufzuopfern.  
Dann man schreibet von dem Haasen / daß er  
der Venus sehr nahe verwandt sey : Sientemal  
man sagt / es pflege das Weiblein ihre Jungen  
zwar zu säugen / und doch darneben auch von  
neuem wieder zu empfangen / und fruchtbar zu  
werden / also daß es niemals nach der Geburt  
einige Ruhe habe ; welches auch Plinius / der  
berühmte Naturkundiger / bekräftiget / und  
meldet anben / es sey unter ihnen kein Unter-  
schied des Geschlechts / sondern sie seyen alle  
Männlein und Weiblein zugleich.

Der Haas  
kommt mit  
der Venus  
ziemlich  
überein.

Hasenfleisch  
essen / soll  
schön ma-  
chen.

Eben dieser Plinius schreibet auch im 29  
Buch / man halte ins gemein dafür / daß/  
wann man sieben Tage nacheinander Haasen  
esse / der Leib darvon schön zu werden pflege/  
welches zwar ein lächerlicher Scherz ist / der  
aber doch nicht gar ohne Ursach seyn muß.  
Hieher gehört auch der bey dem Martialis im  
V Buch auf die Gellia gerichteter Scherz/die-  
ses ohngeföhren Inhalts :

Si quando leporem mittis mihi, Gel-  
lia, dicis,  
Formosus septem, Marce, diebus  
eris.  
Si non derides, si verum, lux mea,  
narras,  
Edisti nunquam, Gellia, tu lepo-  
rem.

Du sagest/ Gellia/ bey dem Haasen-überschi-  
ßen/  
es werd' auf sieben Tag mein Antlitz schö-  
ner blicken.  
Wann wahr ist was du sagst/ so schwör  
ich frey darbey/  
daß nie von dir ein Haas verzehret wor-  
den sey.

Lampridius meldet / es habe ein Poet  
auf Alexandrum Severum / weil er täglich  
Haasenfleisch gessen / dergestalt gescherzt :

Pulcrum quod vides esse nostrum  
regem,  
Quem Syrum sua detulit propago:  
Venatus facit, & lepus comesus,  
Ex quo continuum capit leporem.

Daß unser König schön/ das ist dem Haas-  
sen-essen/  
und der bemühten Jagt alleine beyzumef-  
sen.

Philostratus schreibet ferner : Es haben  
die Lappische Liebhaber dafür gehalten / es  
stecke in dem Haasen eine gewisse Reizung zur  
Liebe verborgen / wodurch man mit Gewalt  
zu dergleichen Lust gezogen werde : Dieses aber  
mag für böse Buben seyn / die der Gegenliebe  
unwürdig. Solche sehr schöne Beschreibung  
der Liebe aus dem Philostrato haben wir all-  
hier anführen wollen / um dadurch zu zeigen/  
daß viel Amores seyen / und zwar lauter Knab-  
lein / von nackender Gestalt / mit gelb-kräusen  
Haaren / und buntfarbigen Flügeln / die unter-  
weilen mit brennender Fackel / bisweilen auch oh-  
ne Fackel / zu Zeiten mit einem Bogen / Köcher  
und Pfeilen bewaffnet / auch wol ohne alle  
Waffen gebildet werden. Dannenhero Si-  
lius Italicus / wann er im VII Buche die Lie-  
bes-Kinder / so die Venus begleitet / als sie dem  
Urtheil des Paris nachreiste / beschreibet / sie  
dergestalt abgebildet :

Tum matris currus niveos agita-  
bat olores  
Tempora sollicitus litis servasse  
Cupido.  
Parvulus ex humero coritus, & au-  
reus arcus  
Fulgebat, nutuque vetans trepidare  
parentem,  
Monstrabat gravidam telis se ferre  
pharetram.  
Ast alius nivea combat fronte ca-  
pillis  
Purpureos, alius vestis religabat  
amictus.

Wagen  
der Venus.

Der



Der Venus Wagen ward von Schwanen fortgezogen.

Cupido sorgt wie er die Streit-Zeit bring herbey.

Auf seiner Achsel hing ein Köcher samt dem Bogen /

Er weist der Mutter wie sein Köcher schwanger sey /

und winket / daß sie soll verjagen alles Jaggen.

Ein' andrer hat das Haar sehr prächtig aufgezupft

an der erhabnen Stirn / die weiß vom Schnee gestuzt.

Ein' andrer band aus Dienst die Kleider auf den Wagen.

Wann Apulejus die Venus von den Liebes-Kindern begleitet vorstellet / machet er aus ihnen lauter weisse / vom Himmel hernieder kommende / oder aus dem Wasser empor steigende Knaben / die an den Schultern mit Flügeln / an der Seiten mit Pfeilen / und in den Händen mit Fackeln versehen. Und an einem andern Orte schreibt er / das Liebes-Volk begleite die Venus / die weil der Menschen Begierden unzählig sind / und die jenigen Dinge geliebt werden / welche man durch die Begierden verlangen; dann unter viel tausenden nicht einer ist / der bey sich erwäge / ob er seine Liebe an diesem oder jenem Orte recht oder übel anwende / sondern ein jeder siehet nur dahin / wie er seine Lust büßen möge / ob auch schon die Vernunft ihm ein anders sagt / so achtet doch die Liebe / wann sie sich den schändlichen Wollüsten ergeben / solches alles nicht / deßwegen sie uns in ihrer Gewalt zu halten geachtet wird / welches durch die Stricke / so ihr / nemlich der Liebe / zugeeignet werden / angedeutet ist.

Damit wir uns aber mit der mannigfaltigen Liebe nicht länger aufhalten / so wollen wir uns zu der einigen wenden / und von dieser allein reden. Wann Plato in Symposio den Agathon / wie er die Liebe herausstreicht / und derselben Natur erkläret / einführet / sagt er: Der Amor ist das schönste unter allen Dingen / wie auch der Jüngste unter allen Göttern / welches daher klarlich erhellet / weil er vor dem Alter fleucht / ob es schon das schnellste ist / und ehe kommt / als es uns wol oftmals nöthig zu seyn beduncket: Dieses wird von dem Amor durch einen gleichsam von Natur herrührenden Haß verfolgt / und geflohen / bey den Jungen aber lässet er sich allzeit finden / und freuet sich mit ihnen umzugehen / nach dem bekannten Sprichwort: Gleich und gleich gesellt sich gern.

Daß aber der Amor jung / weich und zärtlich seye / kan auf diese Weise wahr seyn / eben wie Homerus die Ate / oder Elends-Göttin zart zu seyn beschreibet; dann ihre Füße sind / wie er sagt / zart und weich / und füget

diese Ursach bey / weil sie nemlich mit denselben niemals auf die Erde trette / sondern auf der Menschen Nacken gehe: also können wir auch von dem Amor sagen / er sey weich und zart; weil er nicht über Erde / oder Steine / nach etwas Hartes gehe / sondern nur auf die weichste Dinge sich niederzulassen / und daselbst allzeit zu bleiben pflege / dieses sind der Menschen Gemüter / obwohl nicht alle / dann wo er einen von harter Gemüts-Art antrifft / weicht er zurück; dafern er aber ein zärtlich Gemüt vor sich hat / so machet er in demselben seine Wohnung und bleibende Statt. Ja er ist auch wie das Wasser flüssig und schlüpfrig / weil er das ganze Gemüt nicht allenthalben begreifen / noch heimlich ein- oder ausfließen könnte / wann er hart oder rauh wäre.

Eines wolproportionirten und gemäßigten Bildes größter Betweisthum aber pflegt in zierlich und wol übereinstimmender Ordnung der Theile zu bestehen / womit der Amor aus allen Dingen ohne Zweifel einzig und allein begabet ist: dann die häßliche Ungehalt und Liebe in einem unaufhörlichen Kriege und Streit wider einander liegen. Daß aber dieser Liebes-Gott sein Leben in den Blumen zubringet / bedeutet die Schönheit der Farben: zumal auf dasjenige / so der Blüte ermangelt / oder allbereit verblühet hat / es sey ein Leib oder Gemüt / oder sonst was es wolte / pflegt sich der Amor nicht niederzulassen: wo er aber einen blühenden und wolriechenden Ort findet / allda nimmt er seinen Sitz und Wohnplatz.

Von dieses Gottes Schönheit könnten noch viel Dinge bengebracht werden / Plato aber machet allhier davon zu reden ein Ende; aus dessen Worten wir schließen können / daß nemlich der Liebes-Gott jung / zart / weich / artlich / wolgestaltetes Leibes / und von sehr herrlicher schöner Farbe sey. Noch scharffsinniger hat ihn Apulejus in der Fabel von der Pinche (oder Seelen) beschrieben / wann er erzehlet / daß selbige wider sein Verbott den Liebes-Gott bey dem Liechte beschauet / allda sie ihn gesehen in güldnen lang-kräusen Haarlocken / ganz zärtlich von wegen der Speise des Himmelbrods / als mit welchem er bestreuet anzusehen / sein Nacken seye sehr weiß / die Wangen purpurfarb / das Haar krauß / und auf mancherley Weis in einander geflochten gewesen / ein Theil darvon seye über die Achsel herab gehangen / ein Theil habe das Angesicht beschattet / auch einen solchen Glanz von sich gestrahlet / daß sie den Schein oder Kerzen verdunckelt; auf dessen Schultern seyen zweyen Flügel / von frischem Thau benetzt / gestanden / deren Federn / ob sie wol von der Stelle sich nicht reegten / dennoch von einem sanften Lüfftlein linde getrieben zu werden geschienen. Sein ganzer Leib seye mit einem Wort so schön und leicht gewesen / daß die Venus sich seiner Geburt nicht schämen dürffen; auf der

Amor unter den Blumen

Wie Apulejus den Amor beschreibt.

Erde

Erde neben dem Bette habe er seinen Boan / Köcher und Pfeile bey sich liegen gehabt. Apulejus verbindet ihm die Augen nicht mit einer Binde / entzeder weil es damals nicht nöthig gewesen / dann er ihn schlaffend gebildet; oder weil er derer Meinung benpflichtet / welche darfür halten / er sey nicht blind; unter welchen auch ist Franciscus Petrarcha / der ihn gesehen zu haben schreibt:

Non oculis captum, pharetra sed enim atque sagittis

Armatus, nudumq; (rubor ni præbet amictus)

Alatum puerum, non pictum, at vivere credas.

Glaub nicht / daß Amor blind; doch daß er Sinn und Pfeile

samt einem Köcher trag / und daß er allzeit bloß

mit Flügeln wol versehen / zu fliegen in der Eile.

Halt ihn nicht für gemahlt / daß er mit seinem Geschoss dich nicht treff unversehns.

Ja der Griechische Poet Moschus eignet ihm leuchtende Augen zu / wann er ihn als einen verirrten / von seiner Mutter der Venus / gesuchten Knaben abbildet. Dessen herrliches Gedicht / so Amor fugitivus, oder der flüchtige Liebes-Gott / betittelt / lautet also:

Cum Venus intento natum clamore vocaret,

Si quisquam in triviis errantem vidit Amorem;

Hic fugitivus, ait, meus est: pretium feret index.

Insignis puer est: totam hanc cognosce figuram:

Corpore non niveus, verum ignem imitatur: ocelli

Acres, flammeoli; mala mens, suavisissima verba;

Quod loquitur, non sentit idem: vox mellea; sed cum

Ira inflammatur, tum mens illi effera: fallax,

Fraudator, mendax; ludit crudele puellus.

Crispulus est illi vertex, faciesque proterva.

Exiguæque manus, procul autem ipicula torquet:

Torquet in umbriferumque Acheronta, & regna silentum:

Membra quidem nudus, mentem velatus, avisque

More citans pennas, nunc hos, nunc advolat illos,

Sæpe viri pressans præcordia, sæpe puellæ.

Arcum habet exiguum, super arcu imposita sagitta est:

Parva sagitta quidem, sed cælum fertur ad usque

Parva pharetra olli dependet, & aurea tergo:

Sunt & amari intus calami, quibus ille protervus

Me quoque sæpe ferit matrem: sunt omnia læva

Omnia, seque ipsum multo quoque lævius angit:

Parvula fax olli, sed & ipsum Hyperiona vincit.

Verbere, si prendes, age; ne misere re puellum:

Si flentem aspicias, ne mox fallare caveto:

Sin arridebit, magis attrahe: & oscula si fors

Ferre volet, fugito: sunt oscula noxia, in ipsis

Suntq; venena labris. Si fors ita dixerit: Heus tu

Accipe; nempè tibi cuncta hæc mea largior arma:

Nequidquam attigeris fallacia muneris Amoris:

Omnia namque igni sunt infecta illius arma.

Die Mutter Venus hatt' einst ihren Sohn verlohren /

drum sing sie eilend an ein heftiges Geschrey:

Wer meinen Amor sieht / daß er am Wege sey /

der bring ihn her zu mir / weil er von mir geboren.

Er ist ein schöner Knab: So pflegt er auszusehen:

Er hat kein weissen Leib / doch fast wie helles Feur /

hell' Augen / ein Gemüt / dem redlich seyn ist theur.

Gibt gute Wort / doch kan darbey das Herz nicht stehen.



Sein Mund gibt Sonig dar / doch wann  
sein Jörn entbrennte/  
so wird er rasend wild. Belüget frey  
heraus.  
Spielt mit dem grausam: seyn / sein  
Saar ist kurz und krauß/  
und frech sein Angesicht; hat zart und klei-  
ne Hände/  
und kan doch in die fern die schnellen Pfei-  
le schicken/  
ja gar hin in die Höll. Er ist an Glie-  
dern bloß/  
doch am Gemüt verkappt. Macht sei-  
ne Flügel loß  
nach Vogel: Art; bald kan er Mann und  
Weib berücken.  
Der Bogen ist was klein / ein Pfeil auf  
selbem lieget/  
der Pfeil ist auch nicht groß / doch steigt  
er Himmel auf.  
Der Ruck den Köcher führt / in dem  
der Pfeilen hauff.  
Es sind auch Rohr darinn/womit er mich  
bekrieget/  
die ich doch Mutter bin. Es dampfft von  
Grausamkeiten  
sein ganzes Thun. Sich selbst zerkieft  
der Mütterich.  
Die Sackel die er hat/sticht ab der Son-  
nen Stich.  
Wann du ihn kriegen wirst / so kanst du  
ihn bestreiten/  
und wol nach Barbarn Art um sein Ver-  
brechen prügeln/  
mit Schlägen nur erbarm dich dieses  
Leckers nicht.  
Hüt dich vor dem Betrug / wann thra-  
net sein Gesicht.  
Will er dir deinen Mund mit einem Kuß  
verriegeln/  
so flieh ihn / dann sein Kuß kan dich in  
Unglück bringen;  
ihm schwebet Gift am Mund. Spricht  
er vielleicht zu dir:  
Nimm hin / mein Freund! von mir der  
zarten Waffen Zier!  
So rühr nichts an / sonst wird diß Schen-  
ken dich verschlingen.

Diese Beschreibung des Amors bildet seine  
Kräfte und Wirkungen sehr wol aus; dan-  
nenhero er nicht unbillig röhlich und fast  
feuersärbig beschrieben wird. Worvon viel-  
leicht auch Franciscus Petrarca in des Amors  
Triumph das Vorbild entlehnet / da er ihn  
auf einen feurigen Wagen gesetzt / mit diesen  
Worten:

igneus est illi currus, qui nudus, &  
infans  
Apparet, plenam telis fert ille pha-  
retram

Ex humeris, arcumque manu idem  
in praelia gestat.

Sein Wagen ist von Feur / er selbst  
ist ein Kind/  
und nackend noch darzu; den Köcher führt  
der Rücken  
mit Pfeilen angefüllt. Die Pfeil und  
Sennen sind  
in seiner Hand / die kan er / wann er will/  
abdrucken.

Welches eine Anzeigung der brennenden Be-  
gierde bey Liebhabern ist / die unter der Hoff-  
nung / das Geliebte zu erlangen / je länger je  
mehr entzündet wird / wie Alexander Aphro-  
disæus in einem Probleme bezeugt / wann  
er fraget / warum der Liebhaber äußerste Glie-  
der: Theile bald kalt / bald wiederum warm  
zu seyn pflegen? Und ihm selbst hierauf ant-  
wortet / es sey die Hoffnung und Furcht eine  
Ursache dieser Abwechselung / weil das Herz  
ein Sitz und Ursprung des Lebens ist / aus  
welchem die Geister in den ganzen Leib gehen/  
daß sie demselben Stärke und Kräfte mitthei-  
len; wann es von einigem Schmerzen besal-  
ten wird / kan es nicht allein andern Theilen  
keine Hülffe thun / sondern ziehet auch die be-  
reits ausgetheilte Kräfte wieder ein / damit  
es wider den Schmerzen zu kämpffen desto  
stärker und geschickter seyn möge.

Dieweil dann nun die Liebhaber unter  
allen den größten Schmerzen empfinden /  
wann sie sich aller Hoffnung / das Geliebte zu  
erlangen / beraubt sehen: Dahero dann kein  
Wunder ist / daß ihre äußerliche Glieder:  
Theile unterweilen erkalten. Eben diese ent-  
zünden sich bistweilen / wann nemlich der Lieb-  
haber Hoffnung bekommt / das Geliebte der-  
eins zu genießen: dann das Herz für Freude  
einiger massen erweitert wird / und folgar-  
lich die empfangene fröhliche Botschaft den  
übrigen Leibs: Theilen zuschicket: und dieses  
sind einige Lebens: Geister / die den ganzen  
Leib erwärmen / und ihm eine Röte geben.

Andere aber halten dafür / es entstehe  
diese Röte vielmehr von der Schaamhaftig-  
keit / weil ein Gemüt / so den Wollüsten des Lei-  
bes ergeben / weiß / daß es von der Erbarkeit  
abgetreten / und dannenhero gleichsam das  
Licht scheuet / deswegen es denselben Theil  
mit dem Vorhang der Röte bedeckt / wel-  
cher insonderheit der Schaamhaftigkeit Sitz  
ist. Die übrigen Glieder des Cupido samt  
dessen Waffen / werden von dem Servius in  
Erklärung des ersten Buchs Aeneidos be-  
schrieben / welcher also sagt: Dieweil die Be-  
gierde zur Schand nährlich ist / wird er als  
ein Knab gebildet; ingeleichen auch / weil die  
Rede der Verliebten / wie auch der Kinder / un-  
vollkommen ist / welches auch Virgilius im

Gestalt.  
Verände-  
rung der  
Verliebten.

Woher die  
Röte bey  
den Liebha-  
bern ent-  
stehe.

IV Buch Aeneidos an der Dido weist / wann  
er sagt:

Incipit effari, mediaque in voce re-  
sistit.

= = = und da sie will anheben  
zu reden / hält sie still / und dämpfft ihr  
Wort.

Warum  
Amor gefü-  
gelt.

Gestüßelt aber ist er darum / weil die Lieb-  
haber die leichtsinnigste und wandelbarste  
Menschen sind / wie bey dem Virgilius an der  
Dido zu sehen / die nach kurzer Zeit denjeni-  
gen / welchen sie ganz inbrünstig geliebt hat-  
te / mit tödtlichem Haß verfolgt / wie sol-  
ches Terentius in der Comödia / Eunuchus ge-  
nannt / also ausgedruckt hat:

In amore hæc omnia insunt vitia,  
injuriaz,  
Suspiciones, inimicitiaz, induciæ:  
Bellum, pax rursum

Lieb begleiten diese Laster: Argwohn/  
und Unbilligkeit/  
Freundschaft / Stillstand / Streit und Grie-  
de / Fried / und leichtlich wieder Streit.

Dannenhero Franciscus Petrarca / nachdem  
er in einer langen Rede / an einem Orte / die  
mancherley Liebs: Affecten erzehlet / also  
schließet:

Summa sit, inconstans nimium est  
(heu) vita in amante;  
Est audax, eadem magni est & ple-  
na timoris;  
Paullum dulcis habet, multum com-  
miscet amari.

Kurz: unbeständig ist / Verliebte / euer  
Leben;  
Kühn seyd ihr / und müßt doch in lauter  
Furchten schweben;  
Ihr habt nicht viel von süßer Freud/  
doch desto mehr von bitterm Leid.

Warum  
Amor Pfei-  
le führe.

Die Pfeile führt er / entweder weil er densel-  
ben gleich geartet / als die ganz ungetriß und  
schnell sind / auch nicht allezeit treffen / dahin  
sie gerichtet; wie wir ein Gleiches von den  
Verliebten gemeldet / die ihren Sinn geschwind  
verändern / auch nicht allezeit dahin kommen/  
wohin sie zu kommen vermaßen: Oder die-  
weil / wie die Pfeile scharff und spitzig sind / also  
rühre und durchbohre auch der Stachel des Ge-  
triffens / nach begangenen Liebes: Sünden / die  
Seele / so nach verübter That endlich innen  
wird und empfindet / daß sie übel gethan: oder  
aber es deuten solche Pfeile des Liebes: Got-  
tes auf die gähe Ankunfft desselben in uns /

zumalen die Menschen öfters auch vom ersten  
Anblick / ohne einigen vorgefaßten Willen /  
durch des beschauten Dinges Schönheit trun-  
derbarlich entzündet werden. Dahin auch  
derjenige gezielt zu haben scheint / welcher  
dem Cupido den Donnerstrahl in die Hände  
gegeben / wie in Curia Octavia zu sehen war /  
dessen Bildnus Urheber / wie Plinius schrei-  
bet / niemand bekannt gewesen. Man hielt  
aber glaubwürdig darvor / daß Alcibiades der  
Griechische Fürst von solcher Gestalt und in  
dem Alter gewesen / als auf dessen Schild der  
Liebes: Gott also abgebildet wäre / anzudeu-  
ten / daß / gleichwie Jupiter / der Oberste un-  
ter den Göttern / allein den Donnerkeil füh-  
ret / also dieser an Schönheit alle Menschen  
weit übertreffe. Jedoch könnte man vielleicht  
auch sagen / es habe dem Meister desselben Bil-  
des bedünket / dem Liebes: Gott sey nicht  
genug / wann man seine Kräfte ausbilden  
wolle / eine Fackel zuzueignen / sondern viel-  
mehr einen Donnerkeil in die Hand zu geben /  
weil derselbe nicht allein das verbrenne / so  
leichtlich Feuer fänget / sondern auch die jeni-  
gen Dinge alsbald anzünde / so sonst schwer-  
lich vom Feuer ergriffen werden mögen / auch  
alles durchdringe / zerbreche / und zersplittre /  
was er berührt / ja ob es wol die härteste Din-  
ge sind / so durchdringe er doch dieselbe mit  
unglaublich: wunderbarer Geschwindigkeit:  
welche Dinge insgesamt sich auf die Kräfte  
des Liebes: Gottes appliciren lassen: wie sol-  
ches sehr schön vom Propertio in Elegia lib. II  
also beschrieben wird:

Quicumque ille fuit, puerum qui  
pinxit Amorem,  
Nonne putas miras hunc habu-  
isse manus?  
Hic primum vidit sine sensu vive-  
re amantes,  
Et levibus curis magna perire  
bona.  
Idem non frustra ventosas addidit  
alas,  
fecit & humano corde volare  
Deum:  
Scilicet alterna quoniam jactamur  
in unda,  
Nostraque non ullis permanet  
aura locis.  
Et meritò hamatis manus est arma-  
ta sagittis,  
Et pharetra ex humero Gnosia  
utroque jacet:  
Ante ferit, quoniam, tuti quam cer-  
nimus hostem,  
Nec quisquam ex illo vulnere  
sanus abit.

Wird auch  
mit einem  
Donner-  
strahl vor-  
gestellt.



Es habe wer da will die Lieb gemahlt  
hierinnen/  
so ist es doch gewiß / daß er ein Künst-  
ler sey.  
Der sah' am ersten / daß Verliebte ohne  
Sinnen/

und ihre kleine Sorg ihr grosses Gut  
zerstreu.

Er hat ihr nicht umsonst ein Flügelpaar  
umgeben/

damit sie / als ein Gott / mit Menschen-  
Hertzen flieg:

Dann ob wir heut allhier und morgen  
dorten leben/

so zieht doch Amor mit / und war es auch  
in Krieg.

Gar recht in seiner Hand die starcken Pfei-  
le stehen/

und auf dem Rücken hängt der volle  
Köcher ab:

Dann fornen trifft er uns / wann wir uns  
nicht versehen/

und diese Wunde trägt man auch mit in  
das Grab.

Es erzehlt Pausanias in Corint. daß die Bild-  
nus des Cupido oder Liebes-Gottes / als ein  
Werck des künstlichen Meisters Pausias / auch  
in des Aesculapius Tempel zu sehen gewesen/  
wie er nemlich seinen Bogen und Pfeile von  
sich geworffen / und eine Harffen in der Hand  
gehalten. Eben dieser schreibt auch in Achai-  
cis / er habe zu Aegira / in einem Kirchlein / den  
Cupido neben der Fortun stehen sehen: wel-  
ches dahin ziele / daß wir daraus erkennen sol-  
len / wieviel diese / verstehe die Fortun / in  
Liebshandeln vermöge; wieviel man auch ins  
gemein davor hält / daß der Cupido durch  
unsere Nachlässigkeit grosse Kräfte zu über-  
kommen pflege. Diese unermässliche Kräfte  
des Amors soll / wie man davor hält / Aesculap  
abgebildet haben / welcher / wie Plinius lib.  
XXXVI erzehlt / eine marmelsteinerne Lötwin  
gebildet / und neben dieselbe einige mit Flügeln  
begabte spielende Cupidines / von deren etli-  
chen sie gebunden gehalten / von andern aber  
aus einem Horn zu trincken gezwungen / und  
von noch andern mit Strümpffen versehen  
wurde / und diß alles war aus einem Steine  
gemacht. Unter allen Thieren ist ausser allen  
Streit der Lötwin das allgerimmigste und wil-  
deste; jedoch übertrifft die Lötwin in Grim-  
migkeit den Löwen sehr weit: nichts destowen-  
iger sagt man / daß sie den Kräfte der Liebe  
weiche. Weil dann / nach der Menschen thö-  
richter Einbildung / die Liebe so gar mächtig ist/  
hat man daher zu rühmen pflegen:

Omnia vincit Amor.

Versichre dich / daß ich nicht lüg:  
Die Lieb hat überall den Sieg.

Diesem nach haben die Poeten / als sehr  
verschmizte Lügen-meister / gedichtet / es sey  
der Pan von dem Liebes-Gott überwunden  
worden / da doch jener diesen ausgefordert.  
Wann wir nun dieses auf natürliche Dinge  
appliciren / kan es süglich die Natur aller Din-  
ge bedeuten / als welche Pan mit seinem Na-  
men vorstellte / dieselbe / als sie vom Anfange  
zu wirken begonne / hat sich auch gleich über  
ihre Wercke zu freuen angefangen. Dahero  
sie durch diese ihre selbststeigene Belustigung  
verblendet / den Liebes-Gott gleichsam ausge-  
fordert / der ihm dann selbige mit seinen Kräf-  
ten dergestalt unterthänig gemacht / daß sie  
ferner ohne ihn eines und anders zu verrich-  
ten sich niemals unterfangen darff; daher  
dann unter den Elementen eine zwiespaltige  
Einigkeit entstehet / welche / vermittelt einer  
wunderbaren Einstimmung / zu aller Dinge  
Zusammensetzung sich vereinigen.

Die Platonici sind ebenmäßig dieser Mei-  
nung / daß sie dafür halten / es kommen un-  
sere Seelen vom Himmel in diese irdische Lei-  
ber / weil sie zu denselben einige Liebe tragen/  
und kehren / wann sie dieselben verlassen / wie-  
der nach dem Himmel / weil sie alsdann von der  
Liebe aller irdischen Dinge befreiet / sich allein  
nach der Himmlischen Liebe unverhindert wen-  
den können. Etliche haben auch behauptet/  
es seyen zwei Thüren in Himmel / durch deren  
eine die Seelen von oben herab kämen / durch  
die andere hingegen aus diesen Unter-  
Dertern hinaufstiegen; diese eigneten sie den Göttern/  
jene denen Menschen zu. Orpheus wäre in  
der Meinung / es seyen beyde Schlüssel zu die-  
sen Thüren dem Amor anvertrauet / also daß  
ohne seinen Willen niemand aus einen in den  
andern Ort zu gehen erlaubt wäre / deswegen  
der Liebes-Gott nicht unbillig zween Schlüs-  
sel in der Hand habend gemahlt werden könnte;  
Wiewol die Poeten nicht allzeit den Liebes-  
Gott als einen Bestwinger aller Dinge rüh-  
men / sondern ihn unterweilen auch gebunden  
aufführen / wie Ausonius in einem sehr schönen  
Gedichte meldet / daß er einst an einem Myr-  
tenbaum / gleich als am Galgen gehangen /  
und seiner Bosheit halber wol gezüchtigt  
worden sey. Bemeldtes Gedicht ist dieses  
Inhalts:

Aeris in campis, memorat quos Mu-  
sa Maronis,

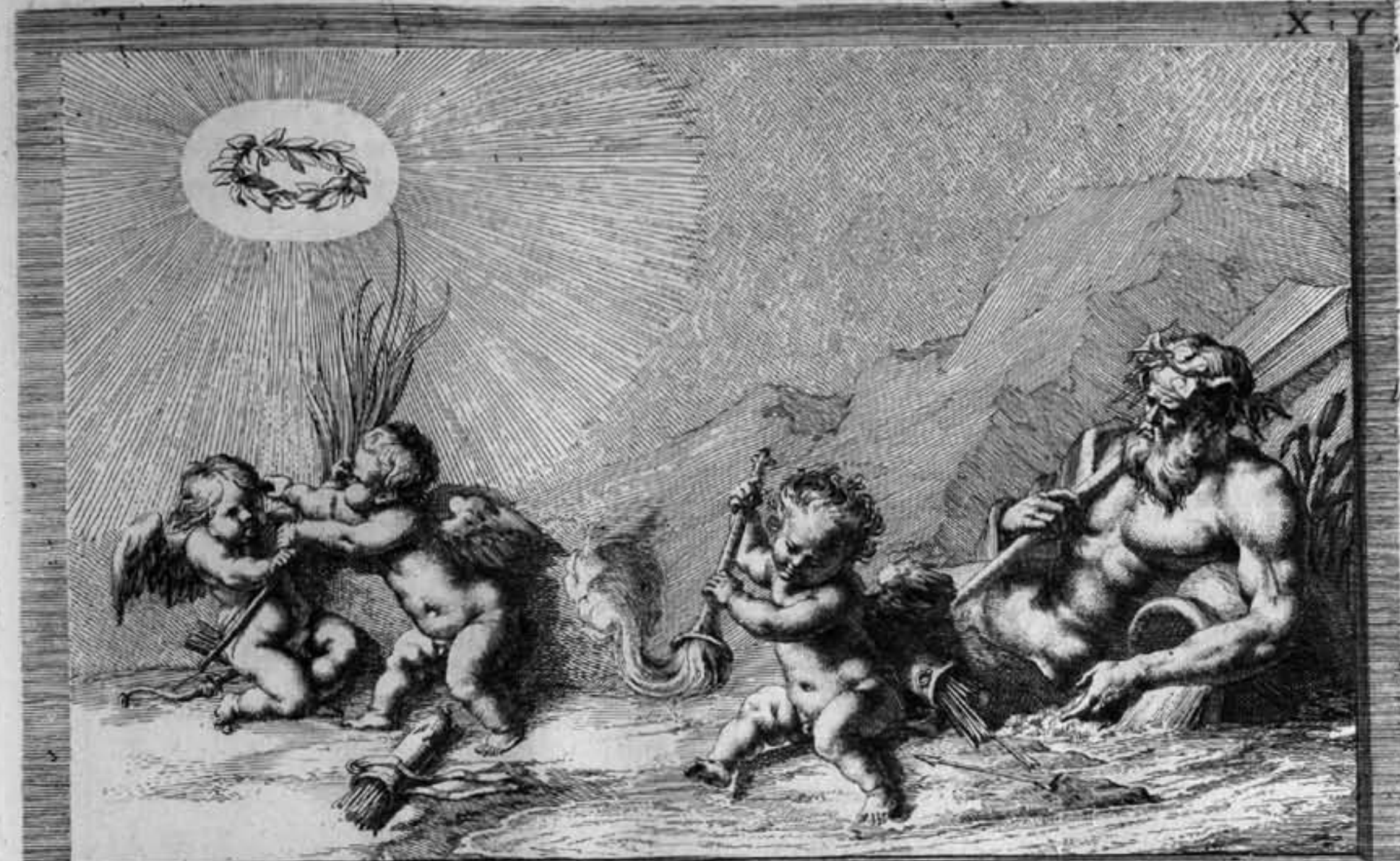
Myrteus amentes ubi lucus opacat  
amantes:

Orgia ducebant Heroides, & sua  
quæque,

Ut quondam occiderant, lethi ar-  
gumenta gerebant,

Errantes silva in magna, & sub lu-  
ce maligna

Inter



J. v. Sandrart del.

Joh. Jac. Sandrart sculpsit.



Inter arundineasque comas, gravi-  
dumque papaver,  
Et tacitos sine labe lacus, sine mur-  
mure rivos:  
Quorum per ripas nebuloso lumi-  
ne marcent  
Scripti olim regum & puerorum  
nomina flores,  
Mirator Narcissus, & Oebalides Hya-  
cinthus,  
Et Crocus auricomans, & murice  
pictus Adonis,  
Et tragico scriptus gemitu Salami-  
nius Ajax.  
Omnia quæ lacrymis, & amoribus  
anxia mœstis,  
Exercent memores, obita jam mor-  
te, dolores,  
Rursus in amissum revocant Heroi-  
das ævum.  
Fulmineos Semele decepta puerpe-  
ra partus  
Deflet, & ambustas lacerans per ina-  
nia cunas  
Ventilat ignavum simulati fulmi-  
nis ignem.  
Irrita dona querens, sexu gavisa vi-  
rili,  
Mœret in antiquam Cænis revoca-  
ta figuram.  
Vulnera siccant adhuc Procris: Ce-  
phalique cruentam  
Diligit & percussa manum. Fert  
fumida testæ  
Lumina Sestiaca præceps de turre  
puella.  
Et de nimbo saltum Leucate mi-  
natur  
Mascula Lesbiacis Sappho peritura  
sagittis.  
Harmonia cultus Eriphyle mœsta  
recusat,  
Infelix nato, nec fortunata ma-  
rito.  
Tota quoque aëria Minoia fabula  
Cretæ,  
Picturarum instar tenui sub imagi-  
ne vibrat.  
Pasiphae nivei sequitur vestigia  
tauri.  
Licia fert glomerata manu deserta  
Ariadne.

Respicit abjectas desperans Phædra  
tabellas.  
Hæc laqueum gerit: hæc vanæ si-  
mulacra coronæ.  
Dædalix pudet hanc latebras subiis-  
se juvencæ.  
Præreptas queritur per inania gau-  
dia noctes,  
Laodameia duas, vivi functique ma-  
riti.  
Parte truces alia strictis mucroni-  
bus omnes  
Et Tisbe, & Canace, & Sidonis hor-  
ret Elissa.  
Conjugis hæc, hæc patris, & hæc ge-  
rit hospitis ensem.  
Errat & ipsa olim qualis per Lat-  
mia saxa  
Endymioneos solita affectare sopo-  
res  
Cum face, & astringero diademate  
Luna bicornis.  
Centum aliæ veterum recolentes  
vulnera amorum,  
Dulcibus & mœstis refovent tor-  
menta querelis.  
Quas inter medias furvæ caliginis  
umbram  
Dispulit inconsultus Amor striden-  
tibus alis.  
Agnovère omnes puerum, memo-  
rique recursum  
Communem sensere reum; licet  
humida circum  
Nubila, & auratas fulgentia cingu-  
la bullas,  
Et pharetram, & rutilæ fuscarent  
lampados ignem;  
Agnoscent tamen: & vanum vi-  
brare vigorem  
Occipiunt: hostemque unum, loca  
non sua nactum,  
Cum pigros ageret densa sub nocte  
volatus,  
Facta nube premunt, trepidantem,  
& cassa parantem  
Suffugia, in coetum mediæ traxere  
catervæ.  
Eligitur mœsto myrtus notissima  
luco,  
Invidiosa Deum pœnis. Cruciave-  
rat illic



Spreta olim memorem Veneris Pro-  
serpina Adonim.  
Hujus in excelso suspensum stipite  
Amorem,  
Devinctum à tergo palmis, substri-  
ctaue plantis  
Vincula moerentem, nullo mode-  
ramine pœnæ  
Afficiunt: reus est sine crimine, ju-  
dice nullo  
Accusatus Amor: se quisque absol-  
vere gestit,  
Transferat ut proprias aliena in cri-  
mina culpas.  
Cunctæ exprobrantes tolerati in-  
signia lethi  
Expediunt: hæc arma putant, hæc  
ultio dulcis,  
Ut quo quæque perit, studeat puni-  
re dolorem.  
Hæc laqueum tenet: hæc speciem  
mucronis inanem  
Ingerit: illa cavos amnes, rupem-  
que fragosam,  
Infanisque metum pelagi, & sine flu-  
ctibus æquor.  
Nonnullæ flammæ quatiunt, trepi-  
doque minantur  
Stridentes nullo igne faces, rescin-  
dit adultum  
Myrrha uterum lacrymis lugenti-  
bus, inque paventem  
Gemmea fletiferi jaculatur succina  
trunci:  
Quædam ignoscentum specie ludi-  
bria tantum  
Sola volunt: stilus ut tenuis sub  
acumine puncti  
Eliciat tenerum, de quo Rosa nata,  
cruorem:  
Aut pubi admoveant petulantia lu-  
mina lychni.  
Ipsa etiam simili genitrix obnoxia  
culpæ  
Alma Venus tantos penetrat segura  
tumultus,  
Nec circumvento properans suffra-  
gia nato  
Terrorem ingeminat, stimulisque  
accendit amaris  
Ancipites Furias: natiue in crimi-  
na confert

Dedecus ipsa suum; quod vincula  
coeca mariti  
Depresso Mavorte tulit: quod pu-  
be pudenda  
Hellepontiaci ridetur forma Pri-  
api,  
Quod crudelis Eryx, quod semivir  
Hermaphroditus.  
Nec satis in verbis: roseo Venus au-  
rea ferto  
Moerentem pulsat puerum, & gra-  
viora paventem.  
Olli purpureum multato corpore  
rorem.  
Sutiles expressit crebro rosa verbe-  
re: quæ jam  
Tincta prius, traxit rutilum magis  
igne fucum.  
Inde truces cecidère minæ: vindi-  
ctaue major  
Crimine visa suo, Venerem factu-  
ra nocentem.  
Ipsæ intercedunt Heroides, & sua  
quæque  
Funera crudeli malunt adscribere  
fato.  
Tum grates pia mater agit, cessisse  
dolentes  
Et condonatas puero dimittere cul-  
pas.  
Talia nocturnis olim simulacra fi-  
guris  
Exercent trepidam callo terrore  
quietem.  
Quæ postquam multa perpesus no-  
cte Cupido  
Effugit, pulsa tandem caligine  
somnia,  
Evolat ad Superos, portaue evadit  
eburna.  
Im Feld der Luft / darvon man hört den  
Mars singen/  
wo überschattet wird / wer sonst verlie-  
bet ward:  
Viel der Heldinnen einst ein hohes Fest  
begiengen/  
dran jede Meldung that von ihrer To-  
des Art.  
Sie iriten in dem Wald im dunklen Laub:  
Gebäusche/  
das schwangre Mahen: Haupt stund'  
ihnen an der Seit/

der

der Pfuhl war ohne Fehl / die Bäche ohn  
Geräusche:  
an deren Ufern welcht der Knaben Blü-  
men: Freud/  
Narcissen waren es / violblau Hyacin-  
then/  
und güldner Saffran/samt Adonis Pur-  
purfarb/  
der Ajax/den man nie kan ohne Seufzen  
finden.  
Die alle sammeln auf die reiche Thrä-  
nen: Garb/  
erinnern sich der Pein / erzehlen an der  
Stätte/  
was sie vor Unheil hab' vor ihrem Tod  
geblendt:  
Die Semele beweint ihr Donner-bringend  
Bette/  
da sie mit Macht zerreißt die Wiegen/  
so verbrennt/  
und bläst das Feuer auf/das sich in Blitz  
verkehret/  
die Cónis trauert / daß sie abgelegt  
hab  
das männliche Geschlecht / das sie so sehr  
begehret.  
Die Procris trucknet noch die feuchten  
Wunden ab/  
sie liebt den Cephalus / der sie hat hingen-  
richtet.  
Die Pro/die sich selbst vom hohen Thurn  
gestürzt/  
trägt noch ein Licht voll Rauch. Die  
tapffre Sappho dichtet/  
wie ihr das Leben werd durch einen  
Sprung gekürzt/  
eh' sie durch Pfeile starb. Die Eriphyle  
weigert  
der Harmonien Dienst / weil sie nicht  
glücklich hieß  
durch ihren Sohn und Mann. Und so  
wird auch gesteigert  
der leichten Sabeln Meng des Königs  
Minois  
durch seiner Töchter drey. Die Pasiphae  
rennet  
den Fußsteig eines Stiers / in den sie  
sich verliebt.  
Die Ariadne hält den Faden ungetren-  
net.  
Nach dem sich Phædra sehnt/was sie  
sonst von sich giebt.  
Die trägt einen Strick: die meint sie sey  
gekränzt.  
Die schämt sich/das sie war in eine Höhl  
versteckt.  
Laodomia klagt / daß ihr die Nacht zer-  
gänzt  
durch eine Freud des Manns / den sie  
vom Tod erweckt.  
Am andern Ort sieht man ziehn Schwer-  
der aus der Scheiden/  
die Thysbe / Canace / Elissa thäten  
so.

Die führt des Liebsten Schwerd / die läßt  
sich durchschneiden  
vom Vatter / die vom Wirth. Der Lu-  
nen Feuer: Loh  
und zwey: gehörntes Haupt irrt hie / wie  
sie gesprungen /  
als den Endymion sie dort einschlaffern  
wollt  
auf dem Berg Latmio. Noch hundert  
andre singen  
ein Lied von ihrer Lieb / die nicht gewe-  
sen hold.  
In solchem ihrem Werck kam Amor ange-  
flogen/  
da jede bald am Flug den Knaben hat  
erkannt.  
Als sie nun ihren Sinn auf alte Zeit gezo-  
gen/  
ward er / als Schuldiger / erkläret ihrer  
Schand.  
Ob gleich die feuchte Wold die güldne  
Gürtelzierde  
den Röcher und das Seur in was ver-  
dunkelt hat/  
erkannten sie ihn doch. Und weil er also  
irte  
bey Nachtzeit / und nicht war an seiner  
rechten Statt/  
da haben sie ihn gleich mit einer Wold ge-  
drückt/  
und mitten unter sich unwillig einge-  
bracht.  
Sie sind zum Myrtenbaum in ihrem Wald  
gerückt/  
Proserpina plagt ihn mit aller Plagen  
Macht.  
An dessen Baumes: Zweig ward er hinauf  
gehänkt/  
von hinten hielt ihn fest ein schwerer  
Palmen: Ast/  
indem ihn noch am Fuß die schwere Band  
gekränkt/  
hat man ihn doch belegt mit aller Pla-  
gen Last.  
So muste schuldig seyn der Nichtes hat  
verbrochen/  
so wurd er angeklagt / wo Niemand  
richten kan.  
Ein jede / weil sie will / daß sie werd los  
gesprochen/  
dicht die begangne Sünd dem armen  
Amor an.  
Nach vielem Wörterstreit hat jede los ge-  
zogen  
den Werkzeug ihres Todes. Man trug  
die Waffen ein.  
dardurch zu straffen ihn / womit er sie be-  
trogen.  
Die hält ein strenges Seil. Die trug  
den bloßen Schein  
von ihrem Würger: Schwerd; die andre  
hohle Flüsse/  
die einen Self / und die ohn Wellen eine  
See.

Theils



Theils schütteln Flammen ab / und drohen  
Feuergüsse  
von ihrer Sackeln Bech / auf daß er un-  
tergely/  
die Myrrha schneidet ihr den Bauch / und  
wirft den Armen  
mit Agdstein von dem Stock / der theu-  
re Thränen schwirt;  
theils stellen sich / als ob sie hätten ein Er-  
barmen /  
nur daß ihm ihre Rache recht in die Au-  
gen blizt;  
theils strecken ihn so an / daß ihn die Spiz  
soll ritzen/  
daher von dessen Blut die zarte Ros  
entsteht.  
Theils ließen ihm / zu Trutz / selbst seine  
Sackel higen.  
Auch seine Mutter / die in gleicher Straß-  
fe geht /  
die Venus kommt an / und hülffet Zorn  
entzünden  
der Plag-Göttinnen Herz. Sie häuffet  
seine That/  
durch ihr erwiesnen Schimpf : dieweil er  
einst zu binden  
ans Bett sie und den Mars (wie frech?)  
geholfen hat.  
Er hat die Schuld / sprach sie / daß Priap  
aller Orten  
mit seiner grossen Schaam / und Eryr  
werd verlacht/  
wie auch Hermaphrodit. Doch bleibt es  
nicht bey Worten/  
zur Straß der Anfang wird durch Ro-  
senkrantz gemacht.

Indem die Venus nun anhalt mit ihren  
Schlägen/  
so rinnt der rote Saft dem Knaben aus  
der Seit.  
Diß hart Verfahren kumt die Heldinnen  
bewegen/  
daß sie ein scheel Gesicht gelegt in diesen  
Streit :  
Die Rache schien so groß / daß man sie schul-  
dig fand;  
drum legt man Vorbitt ein / zu Amors  
grossen Glück /  
und jede Heldin ihn ohn alle Schuld er-  
kannte/  
die ganze Schuld des Tods bracht man  
auf das Geschick.  
Drauf Venus sagte Dank / und ließ den  
Frieden schaffen.  
So geht es bey der Nacht / so wird die  
Ruh verfürzt/  
so wird sie zugebracht. Diß sieht man in  
dem Schlaffen.  
Als nun so Amors Sorg wird durch die  
Nacht gemehrt/  
floß er davon / und da die Wach ihn wollt  
bescheinen/  
schwang er zum Göttern sich durchs Thor  
von Helffenbeinen.



## Die Venus.



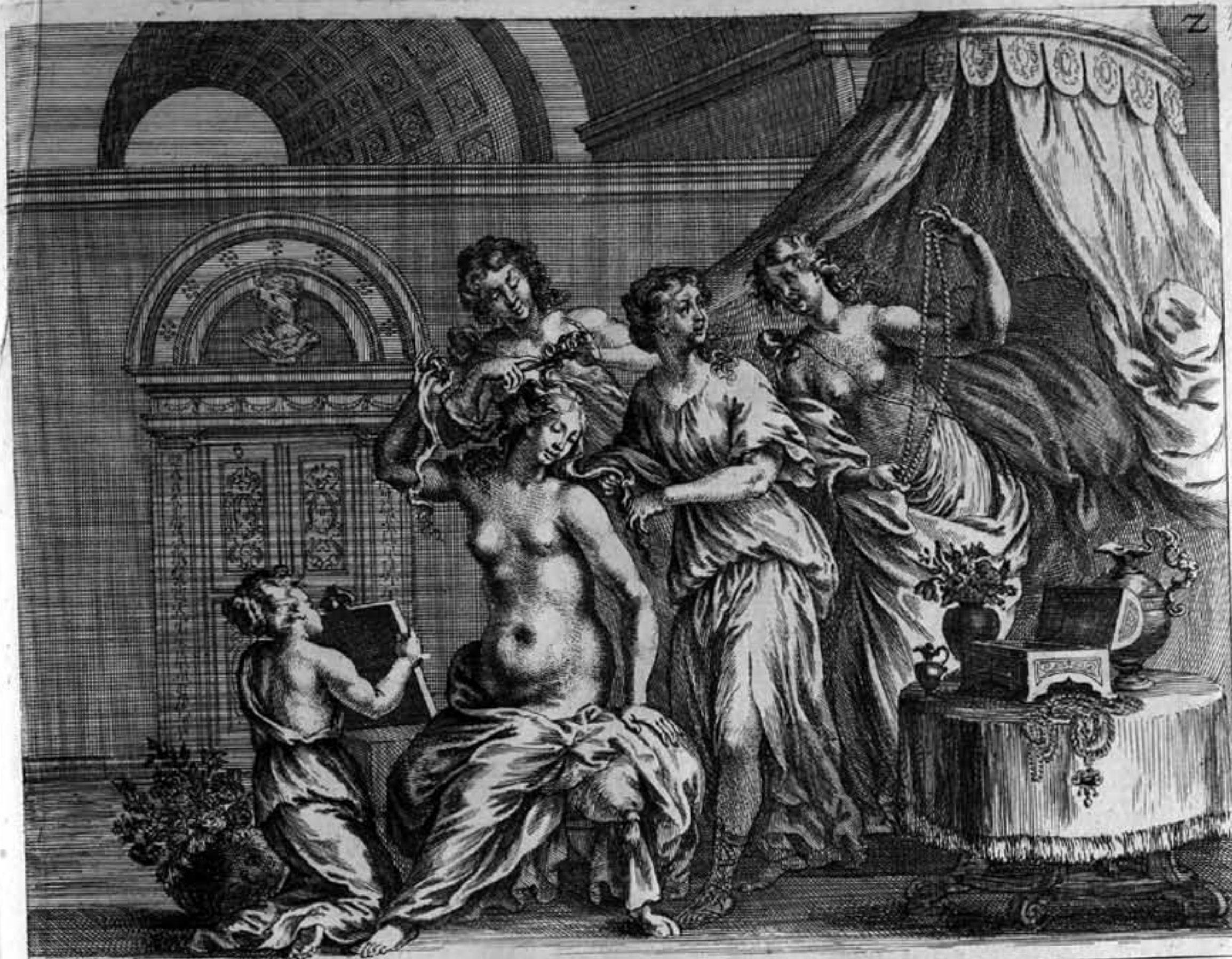
Venus/  
Göttin der  
Seilheit.

PLATTE  
Z.

He ich die Bildnus der Ve-  
nus beschreibe / habe ich vor  
nötig erachtet / ihre Natur  
mit wenigen abzubilden / um  
dardurch die Ursach derer Din-  
ge zu verstehen / worvon wir  
weiter unten reden wollen. Es wurde aber  
die Venus für eine Göttin der unreinen Lust  
und Seilheit gehalten / gleich als ob sie die  
Seilheit und unreine Gedanken den menschl-  
chen Gemütern einpflanze / und ihnen / selb-  
ge ins Werk zu setzen / behülfflich wäre. Da-  
her die Alten gedichtet / sie sey des Amors Mut-  
ter / weil nemlich nimmermehr ein Mann sich  
mit einem Weibe verbindet ohne Zuthun des-  
selben. Diese haben die Alten / nebenst dem  
Hymenæus und der Juno / den Hochzeit-Be-  
gängnissen vorgesezt / weil selbige desibegen  
vollzogen werden / damit aus dem Venschlaff

der Ehesegen und Kinder folgen mögen. Ja  
man hielt auch darfür / daß die Schönheit  
in der Venus Gewalt stünde / die sie geben  
oder nehmen könnte nach eigenem Belieben.  
Diese ist / nach Aussag der Naturkündiger / in  
allen lebendigen Creaturen die eingepflanzte  
Kraft / wodurch sie zur Fortpflanzung ange-  
trieben werden. Dannenhero diejenige / so  
darfür halten / daß unsere Seele vom Himmel  
in den Leib komme / und aus jedweder Him-  
mels-Kugel mancherley Affecten an sich neh-  
me / sagen / sie bekomme von der Venus die  
Lust und Begierde zur fleischlichen Vermi-  
schung. Andere aber / so die Fabeln auf na-  
türliche Dinge ziehen / geben vor / die Venus/  
Juno / Luna / Proserpina / Diana und etliche  
andere Göttinnen seyen eine einige göttliche  
Macht / die unter mancherley Namen verschie-  
dene Kräfte vorbilde / inmassen allhier aus

unter:



Joach. de Sandrart. delin.

S. C. M.

G. C. Emmert fecit.



unterschiedenen Bildnussen der Venus zu sehen seyn wird.

Ursprung  
der Venus.

Man schreibt in den Fabeln / sie sey aus dem Meerschäum entsprungen / nachdem Saturnus seines Vatters Coeli männliches Glied / das er ihm abgeschnitten / hinein geworfen: welches so wol von vielen andern / als auch von Leone Hebræo sehr schön in den Gesprächen von der Liebe erklärt wird. Wann nun die Alten Sie aus dem Meer entsprungen zu seyn ausdrücken und zu verstehen geben wollten / pflegten sie dieselbe als ein sehr schön nackendes Jungfräulein / in einer Muschel stehend / und aus dem Meer hervor kommend abzubilden / auch wol unterweilen im Meer schwimmend vorzustellen. Hierauf hat Virgilius im V Buch Aeneidos sein Abschehen / wann er den Neptunus einführet / wie er der Venus ihre Rede beantwortet / mit dergleichen Worten:

Fas omne est, Cytherea, meis te fide-  
re regnis,

Unde genus ducis.

Cythere du thust recht / daß du pflegst zu  
vertrauen

dich meiner Macht und Reich / daher du  
bürtig bist;

Ich hab es auch verdient / gestalt es  
billig ist.

Dahero auch die Griechen sie *Ἀφροδίτη* vom Schaume nennen. In des Jupiters Olympius Tempel war / wie Pausanias in Eliacis prioribus erzehlet / gleichfalls ein Venus-Bild zu sehen / das aus dem Meer empor steigend vom Cupido empfangen wurde. Bisweilen ward sie gebildet mit einer Muschel in der Hand / und mit einem Rosenkranze geziert; dann die Rosen ihr gewidmet waren / wie wir weiter unten melden wollen: Die Muschel aber deutet an / daß sie aus dem Meer entsprungen sey. Man saß / daß sie aus dem Meer strackes Weges nach Paphos kommen / vielleicht weil die Enprier / entweder weil sie ein sothanig Himmels-Elima hatten / oder aus einer andern Ursach / denen fleischlichen Wohlthunen gewaltig ergeben sind; derothalben sie dieselbe vor allen andern geehret / wie dann auch ein Tempel für sie daselbst war / in welchem ihr Bildnus / nicht in Menschen-Gestalt / sondern auf einem Grund-Gestelle / als etwas breites und rundes / das sich doch spitzig endigte / zu sehen / davon man aber / wie Cornelius Tacitus schreibt / keine Ursach geben konnte. Jedoch sind etliche der Meinung / es stelle diese Figur den Nabel am menschlichen Leibe vor: derselbe wurde der Venus zu geeignet / weil bey den Weibsbildern die Heiligkeit an diesem Orte zu sitzen / und von daraus anzufangen pflege.

Warum  
der Nabel  
der Venus  
gewidmet.

Was sollen wir aber vom Jupiter Ammonius sagen / der / wie wir droben erinnert / auch also gebildet war. Ich bin dieser Meinung / es müsse etwas Geheimen unter dieser Figur verborgen stecken / das dessen Urheber nicht wollen gemein machen / damit sie den Nachkömmlingen etwas daran nachzudenken hinterließen: Oder weil die Alten allzeit in der Meinung gestanden / es müßten die Religions-Sachen verborgen / oder doch so dunkel vorgestellt werden / daß sie von Niemand zu verstehen wären / außer von denjenigen / welche dieselbige zu erforschen großen Fleiß angewendet hätten; Und dieses thaten sie darum / daß man dieselbe mit desto größerer Ehrerbietung und Furcht ins künftige verehren möchte.

Ferner ist der Venus / gleichwie auch andern Göttern / ein Wagen zugeeignet worden; darauf sie durch die Luft fährt / über Meer / oder wo sie sonst zu fahren Lust hat. Aber wann sie Claudianus bey der Vermählung Honorius und Maria einführet / so dichtet er / es habe Triton dieselbe auf dem Rücken getragen / und mit seinem aufgehobenen Schwanz / gleich als mit einem Schirm / bedeckt. Man sagt / ihr Wagen werde von schneeweißen Tauben gezogen: Dann es scheint / dergleichen Vögel schicken sich am besten zu ihr; und deswegen nennet man sie auch die Venus-Vögel; sintemal sie sich zu paaren sehr begierig sind / und es ist keine Zeit im Jahr / da sie sich dieses Wercks sollten enthalten. Es dichten auch die Poeten / es seyen die Tauben der Venus der Ursach halben lieb / diestweil Peristera Nymphe / welche von jener sehr geliebet worden / in diesen Vogel verwandelt worden. Ueber das / daß die Tauben der Venus seyen zugeeignet worden / beweiset Aelianus daher / weil man in Sicilien auf dem Berg Eryx etliche Feiertage / der Venus zu Ehren / gehalten / welche sie Durchgangs-Tage nenneten; denn sie gaben vor / Venus wäre zur selbigen Zeit da durch in Libyen gegangen; und um dieser Ursach willen ließ sich um dieselbe Zeit in derselben Landschaft keine Taube sehen / gleich als wären sie alle / ihre Frau zu begleiten / weggezogen. Den neunten Tag hernach sahe man eine / so die schönste unter allen war / aus dem Libyschen Meer fliegen / den andern nicht gleich / sondern roth / wie Anacreon schreibt / dieselbe hielt man für die Venus / welche er die Purpurfarbe nennet: Dieser folgten fast unzählig viel nach; dannenhero hielten die / so nahe an dem Berg Eryx wohnten / die Tage der Wiederkunft / und die Reichen stellten herrliche Gastungen an / wie Athenæus erzehlet.

Es zogen auch Schwanen an dem Venus-Wagen / nach des Horatius / Ovidius / und Statius Meinung; entweder weil dieser Vogel an sich selbst gar fromm ist / dann er

Wagen der  
Venus.

Tauben sind  
der Venus  
Vögel.

Schwanen  
der Venus  
geheiligt.



nie Keinem einig Lend zugesüget; oder wegen seines lieblichen Gesangs / so uns heftig zur Unkeuschheit reizen solle.

Venus wird  
nackend ge-  
mahllet.

Diese Göttin wird nackend gemahllet / dielweil der / so der Unzucht ergeben / oft um all sein Haab und Gut gebracht wird / dann sein Hauswesen wird von den Huren ver- schleimmet / der Leib geschwächet / und die Seele dermassen befeuchtet / daß gar nichts Schönes mehr daran zu ersehen ist. Oder die Alten haben sie darum nackend vorgestellt / damit wir daraus lernen möchten / daß die in heimlichen Winkeln getriebene Hurerey nicht lang verborgen bleiben könne / dann sie muß doch endlich an den Tag kommen / und zwar alsdann am allerersten / wann wir uns dessen am wenigsten versehen. Dahin hat vielleicht Pra- riteles sein Absehen gehabt / wann er den Gni- diern das Venus-Bild in weissen Marmelstein nackend gehauen / welches so schön war / daß ihrer viel Verlangen trugen / dasselbe zu sehen / und desto wegen nach Gnidus schiffeten. Man sagt / es habe einer / so darein verliebt ge- wesen / sich heimlich in Tempel versteckt / und seine schändliche Lust an ihr gebüßet; es sene auch der Flecke an dem Bild eine gnugsame Anzeigung seiner heftigen Begierde. Die Venus schwimmt durch das Meer / daher können wir abnehmen / wie sauer den geilen Menschen ihr Leben werde / als welches durch stete Sturmwinde der ungewissen Rathschlä- ge hin und wieder getrieben wird / bey denen sie offtermals Schiffbruch leiden.

Schwimmt  
durch das  
Meer.

In den Sächsischen Geschichten steht / in Sachsen sene ein solch Venus-Bild ge- wesen: eine nackte Göttin stund auf einem Wa- gen / die hatte einen Myrten-Kranz auf dem Haupt / auf der Brust trug sie eine brennende Fackel / in der rechten Hand die Figur der Welt / in der linken aber drey Pomeranzen: Hinter ihr waren auch die nackenden Gratia, die trugen in den zusammen gehaltenen Hän- den Äpfel / und gaben einander ihre Geschen- ke / doch also / daß aller dreier Angesichte ab- gewendet waren: am Wagen zogen zween Schwanen und zwo Tauben.

Myrten-  
baum der  
Venus ge-  
heiligt.

Der Myrtenbaum war der Venus gehei- ligt / dielweil man darfür gehalten / er hätte die Krafft zwischen zweyen eine Liebe zu er- zwecken und zu erhalten. Plutarchus sagt / er sey ein Friedens-Zeichen: daher es kom- men / daß man denen / so einen kleinen Triumph zu Fuß hielten / einen Myrtenkranz aufge- setz / dann weil sie mit geringer Mühe und ohne Blutvergießen den Feinden obgesieget / wurden sie mit der Venus ihrer Pflanzungen be- krönt; dann dieselbe hat gleichsam einen Ab- scheu vor der Gewalt / Krieg und Uneinigkeit. Andere sind der Meinung / der Myrtenbaum sene der Venus darum gegeben worden / weil

er am Meer wächset / woraus auch Venus geboren worden.

Eben dieser Göttin hat man auch die Ro- sen geheiligt: denn gleichwie solche roth sind / und ohne Dornen: Stiche nicht können abge- brochen werden / also verursachen auch die Venerische Wollüste eine Röthe / und stechen immerdar unser Gewissen dermassen / daß wir sehr grossen Schmerzen davon empfinden. Überdas so währet der Rosen Schönheit nicht lang / sondern vergehet bald: eben so verhält es sich mit den schändlichen Wollüsten; da- her sie auch der Venus Kränze aus Rosen ge- bunden. Von denen dichtet man / daß sie vor Zeiten weiß gewesen; als aber Venus ih- rem Buhler Adonis / dem Mars das Leben nehmen wollte / enlend zu Hälff gezogen / ha- be sie aus Unvorsichtigkeit auf Rosen: Dör- ner getreten / davon sie angefangen zu blu- ten / und mit ihrem Blut sene die Rosen be- sprengt / und also davon roth worden. Wann Apulejus von des Paris in einer Co- mmodi fargestellten Urtheil handelt / so be- schreibt er die Venus fast auf diese Weise: Sie hatte eine liebliche Farbe / war überaus schön anzusehen / aber dabey nackend / damit man also ihre Schönheit desto besser erken- nen möchte; dann mit der dünnen und klar- gewirkten Decke ließ sie die Glieder mehr kunstreich entworfen beschauen / als daß sie dieselben wollte bedeckt haben. Der Leib war so weiß / daß einer wol hätte sagen mö- gen / er wäre vom Himmel hernieder kom- men: Die Decke himmelblau / wie das Meer / daraus sie (wie man vermeynet) geboren worden: Vor ihr her giengen die geilen und scherzhaffigen Amores / so Fackeln in der Hand hielten / wie dann auch vor Alters der Gebrauch gewesen / daß fünf Knaben mit Fackeln vor der Braut / wann sie sich in ih- res Mannes Haus begeben wollte / herge- gangen. Es giengen auch die Gratia und Horæ mit der Venus / jene auf einer / die andere auf der andern Seiten / die der Wol- lust: Göttin Kränze von Blumen aufsetzten. Also beschreibet Apulejus die Venus. Andere aber setzen sie nach den Gratien / da ihr denn Cupido und Anteros an den Seiten gehen. Horatius führet sie fröhlich und lachend ein / und sagt / Jocus und Cupido stögen um sie herum. Homerus nennet sie gemeinlich *φιλομενη*, das ist / die Gernlachende; dann das Lachen ist eine Anzeigung der Freude / so sich bey der Unzucht befindet. In Petri Ap- piani Antiquariis steht ein besüßelter na- ckender Knab mit einem Myrten-Kranz auf dem Haupte / welcher auf der Erde sitzt / und auf einem Hackebret schläget / das er zwi- schen den Beinen hält: Die Überschrift dar- auf heisset / VENUS: Vor ihm steht ein Knab / so ihm ähnlich / ausgerichtet / der sieht ihn an / und hält mit beeden in die Höhe ge- habenen Händen ein Haar samt dem Ange-  
sicht

Rosen der  
Venus ge-  
heiligt.

Beschrei-  
bung der  
Venus.

sicht eines Weibsbildes / davon hängt ein Tuch herab bis auf das halbe Haar. Auf dem Gesicht steht geschrieben / JOCUS, auf dem Knaben CUPIDO.

Venus  
Verticordia

Die Alten legten der Venus nicht nur unkeusche / sondern auch keusche Gedanken zu: Dannenhero haben die Römer / nachdem sie der Sibyllen Bücher durch die Decemvros lesen lassen / vor rathsam befunden / man soll- te ein Bild der Venus Verticordia zu Ehren aufrichten / damit die Herzen der Jungfrauen und Weiber von der bösen Lust zur Keuschheit gewendet würden. Ovidius sagt / sie sene desto wegen also genennet worden / weil sie der geilen Weibsbilder Herzen zur Keuschheit ge- lenket. Mich dünket / es habe auch Mar- cellus sein Absehen dahin gehabt / welcher / nachdem er sich der Stadt Syracus bemäch- tigt / hat er ausserhalb Rom / ohngefahr tau- send Schritt davon / der Venus zu Ehren ei- nen Tempel erbauet / damit nemlich die Un- zucht ferne wäre von den Weibsbildern / gleichwie derselbige Tempel von der Römer Stadtmauer entlegen ist. Dahin zogen nun die Römische junge Mägdlein / so schon mann- bar waren / und opfferten etliche aus Thon oder Tuch gemachte Bildlein / damit sie in ihrer Kindheit pflegten zu spielen. Diese Ve- nus Verticordia war derjenigen gleich / wel- che von den Griechen *Αμειβία* genennet wur- de / die Lateiner könnten sie Vertibilem nennen. Es stunden die Leute in dem Bahn / ob hielte sie die Menschen ab von gottlosen Wercken / von bösen Begierden und argen Ge- danken. Denselben Namen hat ihr Harmo- nia / Cadmus Eheweib / gegeben.

Venus wird  
von den  
Griechen  
Urania ge-  
nennet.

Die Ge-  
meine.

Ben den Griechen ward Venus auch Urania / das ist die Himmlische genennet; dann sie meineten / es käme von ihr zu uns her diejenige reine und ungefärbte Liebe / die alle Vereinigung der Leiber ganz und gar verab- scheuet. Es war auch eine andere *Πανδημη*, das ist / die Gemeine genennet / von welcher Scopas gedichtet / als sitze sie auf einem Wid- der / und zertrette mit dem Fuß eine Schild- kröte / wie Alexander Neapolitanus erzehlet: Dessen gedendet auch Plutarchus in seinem Bericht von dem Ehestand / und setzet die Ur- sache dazu / und spricht: Bey den Eleern sene eine Venus / die mit dem Fuß auf eine Schild- kröte trette; hiemit würden die Weiber er- innert / daß ihnen zustehe / des Hauses zu hü- ten; auch gar wenig zu reden / dielweil Still- schweigen der Weiber größte Zierd ist. Erst- erwehnter Plutarchus erkläret an einem an- dern Ort desselben Bildes Ursach / und schrei- bet: Wann die jungen Mägdlein noch unver- heyrathet sind / so sollen sie eine Person haben / die wol Achtung auf sie gebe; wann sie aber in den Ehestand getreten / so gebühre ihnen des Hauses zu hütem; im übrigen sollen sie ih- nen jederzeit das Stillschweigen wol befohlen

seyn lassen / gleich als liege ihren Männern ob / für sie / wo es vonnöthen seyn wird / zu reden: Dann Plinius schreibet / die Schild- kröte habe keine Zunge: Eben derselbe meldet / welches auch Aelianus bestätiget / daß wann die Schildkröten sich paaren / so wende das Fräulein dem Männlein den Rücken / und sie könne sich um des willen kaum auf die Füße aufrichten / damit sie nicht den wilden Thie- ren / sonderlich dem Adler zu Theil werde: Dannenhero enthält sie sich der Vermischung / wornach sie doch / nach Berührung eines ge- wissens Krauts / ein heftig Verlangen trägt. Daher sollen die Weibsbilder lernen / in was vor grosse Gefahr sie sich begeben / wann sie ihre Ehre an einen Nagel hängen / und dabey gedenken / daß ihnen alsdenn erst sich zu einem Manne zu halten gebühre / wann sie rechtmä- ßiger Weis in den Ehestand getreten / in Wil- lens Kinder zu zeugen.

Natur der  
Schildkrö-  
ten.

Die Alten setzten den Mercurius und die Venus zusammen / womit sie andeuten wol- len / daß man die Liebe gemeiniglich mit liebli- chen Worten zu weg zu bringen pflege. Umb solcher Ursach willen setzten sie unter die Gra- tien / als der Venus Gefertinnen / auch die Pitho / welche bey den Lateinern Suadela ge- nennet wird / und war die Beredungs-Göttin. Diese überreichte in dem Tempel des Jupiters bey den Eleern der Venus einen Kranz / wel- che aus dem Meer herfür kommen / und von Cupido gehalten worden. Es haben auch die Megarenser der Suadela Bild in dem Ve- nus-Tempel gehabt. Theseus hat am ersten verordnet / daß man beeden zugleich Göttliche Ehre sollte erweisen; nachdem er / wie Pausa- nias schreibet / das auf dem Land hin und her zerstreute Volk in eine Gemeine zusammen gebracht. Es waren auch an andern Orten in Griechenland der Suadela und Venus mit- einander Tempel aufgerichtet: Dann Ovi- dius schreibet von derselben Venus Lib. IV Factorum:

Mercurius  
und Venus  
beysammen.

Suadela  
oder Bere-  
dungs-Göt-  
tin.

Ille rudes animos hominum con-  
traxit in unum,

Et docuit jungi cum pare quem-  
que sua.

Das ist:

Durch sie viel rohe Köpff in einen sind zer-  
fahren /

sie lehrte / wie man soll sich seines Gleichen  
paaren.

Und haben die ersten Buhler die Wolredenheit erfunden / durch welche sie sich bemüheten / die jungen Mägdlein / von deren Liebe sie einge- nommen / dahin zu bringen / daß sie ihres Wil- lens würden; sie haben auch viel anders Din-

Al ij

ges



Die gewaff-  
nete Venus

ges ausgesonnen / sie zu Fall zu bringen; wess-  
wegen dann die Arcadier die Venus eine listige  
Erfinderin genennet. Obwol aber die Alten  
die Venus für eine Göttin der frölichen / weis-  
chen und wohlthätigen Leute gehalten / (dann  
da sie / wie Homerus berichtet / dem Aeneas  
wider den Diomedes bestehen wollen / und an  
der Hand verwundet worden / redete ihr Ju-  
piter ernstlich zu / sie sollte sich von dem trau-  
rigen Krieg weg machen; dann diese / sprach  
er / wären Werke des Mars und der Minerva/  
ihr aber wolte gebühren nicht kriegerische son-  
dern buhlerische Dienste zu leisten) so haben sie  
doch dieselbe zuweilen auch gewapnet gebildet;  
die Ursach erzehlet Lactantius also: Da die  
Messenier von den Lacedämoniern belagert  
wurden / haben sie ihre Belägerer hintergan-  
gen und überlistet / sind eilend aus der Stadt  
auf Lacedämon gezogen / in Willens dieselbe  
zu plündern / wurden aber von den Weibern  
der Lacedämonier geschlagen und verjaget.  
Nachdem die Lacedämonier der Feinde Hinter-  
list erfahren / zogen sie gleich nach: Diesen sind  
ihre Weiber weit hinaus gewapnet entgegen  
gegangen; Da sie nun sahen / wie sich ihre Män-  
ner zum Streit rüsteten / dieweil sie dieselbige  
vor die Messenier angesehen / haben sie ihnen  
angezeigt / sie wären ihre Weiber: Die La-  
cedämonier aber / nachdem sie dieselbe dafür  
erkennt/entbrauten gegen sie dermassen/dass sie/  
wie sie damals gerüstet waren/besagte Weiber  
ohne Unterscheid beschleiffen;(dann sie nahmen  
ihnen nit der Zeit/solche zu unterscheiden)Damit  
nun diese That unvergessen verbleiben möchte/  
wurde der Gewapneten Venus zu Ehren ein  
Tempel und Bildnus aufgerichtet. Hiervon  
steht in dem Ausonius ein gar schönes Epi-  
gramma, aus dem Griechischen übersetzt/wel-  
ches also lautet:

Armatam Venerem vidit Lacedæ-  
mone Pallas:

Nunc certemus, ait, Judice vel  
Paride.

Cui Venus, Armatam tu me teme-  
raria temnis?

Quæ, quo te vici tempore, nuda  
fui.

Das ist:

Im Harnisch Venus ward zu Sparta an-  
gesehen

von Pallas / die da sprach: Jetzt komm  
mit mir zum Streit/

und sollten wir nochmal zum Richter Paris  
gehen!

wie / fieng die Venus an / verachtest du  
mich zur Zeit/

da ich doch nackend hab dich übertroffen  
weit?

Eben dieselbe hat man umb dieser oder einer  
andern Ursach halben die Ubertwinderin ge-  
nennet. Es stunde auch bey der Stadt Co-  
rinthus ein Venus-Bild / welches den Sieg  
darreichte / und Nicophoros oder Sieg-Trä-  
gerin genestet wurde; dieses hat/wie Pausa-  
nias schreibt/ Hypermetra gestiftet: Dann  
als sie ihren Mann nicht umbringen wollen/  
das ihr doch der Vatter befohlen / ist sie von  
dem Vatter vor Gericht angeklagt / aber von  
den Richtern loß gesprochen worden / daher  
sie der Venus zu Ehren ein solches Bild setzen  
lassen. Die Römer (wie auf einer Münze  
des Kaisers Numerianus zu sehen ist) mach-  
ten Venus die Ubertwinderin auf folgende  
Weis: Es war ein Bild angethan mit einem  
langen Rock / mit der rechten Hand reichte es  
dar ein kleines Sieges-Bild / mit der linken  
aber etwas / also formiret  $\Delta$ : Etliche men-  
nen/ es seye ein Nabel / unter welcher Gestalt  
man sie bey Paphos verehrete; andere halten  
es für einen Spiegel; dann Philostratus  
in Tabula Amorum schreibt / die Nym-  
phen hätten der Venus eine Ehren- Seule  
aufgerichtet / dieweil sie ein so schön Kind zur  
Welt gebracht / auch derselben einen silbernen  
Spiegel gewidmet.

Auf einer Münze der Faustina steht Ve-  
nus / die hält in der linken Hand einen Schild  
gegen die Erde / darein zwen Bildlein gegrä-  
ben; mit der rechten aber reichte sie den Sieg  
dar. Die Überschrift ist/ VENERI VICTRICI,  
Venus der Ubertwinderin. Auf einer andern  
Münze erstgedachter Faustina / da die Über-  
schrift ist VENUS, ist zu sehen ein Weibsbild/  
so aufrecht steht / diese hält mit der Linken  
die Geeren des Kleids / und hebt es auf / mit  
der Rechten reichte sie etwas dar / es scheint  
als wäre es ein Apfel; vielleicht damit man  
sich daran erinnern könnte desjenigen Apfels/  
welcher ihr von dem Paris ist zuerkannt wor-  
den. Pausanias gibt eben derselben auch ei-  
nen Apfel in die Hand / wann er eines Venus-  
Bildes / so bey den Sicioniern war / geden-  
ket / und spricht / es seye daselbst ein Tempel  
der Göttin aufgebauet worden / darein Nie-  
mand gehen durfte / denn nur allein zwen  
Weibsbilder/deren eine/welche auch des Tem-  
pels Hüterin war / keusch verbliebe / so lang  
sie dieses Ampt verwaltete; die andere war ei-  
ne Jungfrau / dann sie gieng mit heiligen Sa-  
chen umb; wenn nun das Jahr umb war/  
(oder / nach Verfließung eines Jahres) über-  
gab sie die Verwaltung des Gottesdiensts ei-  
ner andern. Die / so sonst dahin kamen an-  
zubeten / stunden draussen für der Thür. Der  
Göttin Bild war gülden / sie saß / in der einen  
Hand haltende etliche Magsaamen- Häupter /  
in der andern einen Apfel. Oben auf dem  
Haupt war etwas angeheftet gleich einer  
Thürangel.

Pausanias gedenket in Laconicis einer

Venus/

Venus die  
Ubertwin-  
derin.Venus mit  
einem ApfelVenus  
Morpho  
genannt.Fußeisen  
der Venus.Venus hat  
zu erst die  
Hurenstück-  
lein erfun-  
den.Warum sie  
auch von  
leischen  
Weibspersonen  
geehret worden

Venus / Morpho genannt / und von Lynda-  
reus aufgerichtet; dann oben auf dem Tem-  
pel der gewapneten Venus war ein klein  
Häuslein / darinnen saß die Göttin mit bedeck-  
tem Haupt / und hatte Fußeisen an den Füßen/  
womit / nach etlicher Meynung / angedeutet  
wurde/dass die Weiber den Männern/mit wel-  
chen sie sich ehlich eingelassen / das Band der  
Ehe nicht sollen auflösen. Dann daß Lynda-  
reus der Venus solle Fußeisen angelegt haben/  
ist nicht wohl zu glauben / ob es schon Pausa-  
nias sagt; dann die Alten setzten den Göttern  
Ehren-Bilder / damit andere sehen könnten/  
wie heilig und gottsfürchtig sie wären / oder  
damit sie von ihnen auf solche Weise Hülf er-  
langeten; oder auch / daß durch der Bilder  
Gestalt die unterschiedliche Tugenden der Göt-  
ter gleichsam entworfen würden. Daher se-  
hen wir nicht nur an der Venus / sondern auch  
etlicher Götter Füßen Fußeisen / so ihnen nicht  
zur Schmach / oder das zugefügte Leid zu rä-  
chen / sondern umb anderer Ursachen willen  
geschehen / davon wir allbereit oben gehan-  
delt.

Ob aber schon die Venus vor eine eigene  
Göttin der Huren gehalten worden / als wel-  
che die Hurenstücklein am ersten erfunden und  
practiciret; wesswegen dann die Huren ihre  
Feste hochfeyerlich begiengen / und sie fleißig  
anrufften / daß sie ihnen Schönheit und Gna-  
de bey allen Menschen verleihen wolte / damit  
sie großes Geld und Gut von den Buhlern be-  
kommen könnten; doch gleichwol wurde sie  
auch von ehrlichen Mägdelein hoch geehret/weil  
sie dafür hielten / sie könnte ihnen eine liebliche  
Gestalt mittheilen / damit sie bald freyen könn-  
ten: dann es war auch die Venus / wie wir  
an einem andern Ort gemeldet / bey den Al-  
ten vor eine Göttin des Ehestandes gehalten.  
In Griechenland war eine Höle / in welcher  
man / wie Pausanias erzehlet / der Venus  
göttliche Ehre hat angethan / dahin versamm-  
lete sich eine große Menge Volks unterschied-  
licher Ursachen halben / insonderheit aber die  
Wittwen / wann sie die Göttin um eine an-  
dere glückliche Henvrath ersuchen wolten. Ja  
die Eheweiber baten auch die Venus umb  
Fried und Einigkeit zwischen ihnen und ihren  
Männern / und daß sie zu frölichen Kinder-  
Müthern würden. Dannenhero die Venus  
ins gemein von allerhand Weibspersonen ge-  
ehret worden. Diese weil sie mehr / als die  
Männer zum Dienst gedachter Göttin ver-  
bunden zu seyn vermeynet / so schrieben sie al-  
les / was ihnen glücklich von staten gangen/  
der Venus zu: es sind aber auch die Leute nicht  
undankbar gegen sie gewesen; dann man liest/  
daß sie die von ihr empfangene Wohlthaten gar  
dankbarlich vergolten.

Als einmahl die Römer von den Gallern  
im Capitolio hart belagert wurden / und allda  
in Allem großer Mangel vorfiel / haben die

Weiber ihre eigene Haar abgeschnitten / damit  
man Stricke zum Gebrauch der Rüstung dar-  
aus machen könnte. Nachdem nun die Feinde  
abgezogen / haben sie der Venus / so von ihnen  
Calva genennet wurde / einen Tempel / wie  
Lactantius schreibt / gewidmet / damit der  
von den Weibsbildern empfangenen Wol-  
that nimmermehr möchte vergessen wer-  
den. Es wird aber sonst allezeit die Venus  
mit sehr schönen Haaren gemahlet; und so be-  
schreibt sie Claudianus in dem Hochzeit-Ge-  
dichte Honorius und Maria / und spricht:

Cæsariem tum forte Venus subnixa  
corulco

Fingebat solio: dextra lævaque so-  
rores

Stabant Idaliæ: largos hæc nectaris  
imbres

Irrigat; hæc morfu numerosi den-  
tis eburno

Multifidum discrimen arat: sed  
tertia retro

Dat varios nexus, & justo dividit  
orbes

Ordine.

Das ist:

Die Venus steuret sich auf ihren hellen  
Thron/

und machte Locken-Haar. Zur Rech-  
ten und zur Linken

siehn ihrer Schwestern drey: Die eine  
macht davon

den Nectar-Regen / den die Götter  
sonst trinken.

Die andre ackert fast mit ihrem Helsen-  
bein

der Zahn in grosser Zahl. Die dritte  
macht Gebände/

und theilt die ganze Welt in guter Ord-  
nung ein.

Überdas ist die Venus vor Alters nicht allein  
mit Haaren / sondern auch mit einem Bart ge-  
mahlet worden: dann man sahe bey den Cy-  
priern / wie Alexander Neapolitanus schreibt/  
ein solches Bild / welches zwar im Gesicht  
ausah wie ein Mann / aber doch Weibs Klei-  
der truge. Suidas schreibt / man habe ein-  
mahl das Venus-Bild pflegen zu machen mit  
einem Kamm und Bart; dieweil auf eine Zeit  
die Römische Weiber böse Köpffe bekommen /  
von welcher Krankheit ihnen alle Haar aus-

Die gebär-  
tete Venus.

A a iij

gefal-



gefallen / daß sie keines Kamms nicht bedürftet. Derohalben bekümmerten sich die Weibsbilder wegen der so schändlichen Krankheit / und thaten der Venus Gelübde / die dann aus Mitleiden beivogen / verschaffet / daß ihnen die Haar wieder gewachsen. Nachdem nun die Weibsbilder dieser Krankheit los worden / haben sie der Göttin ein Bild mit einem Kamm und Bart setzen lassen / daß die Göttin männliche und weibliche Werkzeuge hätte / damit sie vor eine Vorsteherin aller Geburt gehalten würde : Und darumb sahe sie oberhalb des Leibs bis auf den Gürtel einem Mannsbild / unterhalb einem Weibsbild gleich.

Die Götter  
alleamt  
männlich  
und weiblich  
des Geschlechts.

Es haben aber die Alten nicht nur die Venus / als ein Manns- und Weibsbild zugleich / fürgestellt / sondern auch andere Götter / denen sie einen Namen beedes Geschlechtes gegeben / anzudeuten / daß unter ihnen kein solcher Unterscheid hierinnen seye / dergleichen wir unter den Menschen sehen. Es hat einer geschrieben / man habe bey den Carenern / welche Völker sind in Arabien / in acht genommen / daß der / so vermennet die Luna mit weiblichem Geschlecht und Namen zu nennen / den Weibern immerdar habe dienen und zu Gebot stehen müssen : Welcher aber dafür gehalten / Luna wäre ein Mannsbild / der hat über sein Weib geheerrscht / welches ihm auch nicht hinterlistig nachgestellt. Daher obschon die Griechen und Egypter in diesem Geschlecht / in welchen sie das Weibsbild Mensch geheissen / auch die Luna Gott genennt / so verstunden sie doch geheimer Weise einen Gott dadurch / und deßwegen haben die Egypter einem Kalb an statt der Luna so hohe Ehre erwiesen.

Gott Lunus.

Die Parther ehren Lunus als einen Gott. Philochorus / welcher dafür hält / Luna und Venus haben einerley göttliche Macht / (welche Meinung auch die Egypter hatten / bey denen das Bild der Venus / gleich wie auch der Luna / mit Hörnern zu sehen war) schreibt / daß die Weiber in Manns-Geräte / die Männer aber mit Weibskleidern angethan / den Gottesdienst der Venus verrichtet. Und es scheint / Seneca seye auch in den so genannten Naturalibus Questionibus der Meinung / da er schreibt : Die Egypter haben aus einem Element zwey gemacht / und das eine für das Männlein / das andere für das Fräuln gehalten : Dann in der Luft / sagten sie / sey der Wind das Männlein / das Fräuln aber dasjenige / das da scheint / als seye es finster und bewege sich nicht ; das gefalene Wasser seye das Männlein / das süße das Fräuln ; im Feuer seye das Männlein / welches das vorkommende Objectum und Materi verbrennet / das Fräuln aber / welches leuchtet ; in der Erden seye das / was hart ist / als die Steine / das Männlein / was

weich und zum Ackerbau tauglich ist / das Fräulein.

Macrobius Lib. 7. Saturnaliorum meldet / daß das Bild dieser Göttin auf dem Berg Libanus seye gesetzt worden mit verhältem Haupt / trauriger Gestalt / unterhaltend den Kopff / so vom Kleid bedeckt / mit der linken Hand / also daß die / so es ansehen / nicht anders meinen / als stößen die Threnen aus den Augen. Dieses war ein Bildnus der Venus / welche den von einem wilden Schwein ertödteten Adonis beweinet. Zu dessen Gedächtnus etliche Feste Adonia genennet / gehalten wurden / daran die Weiber auf die Todten-Baaren Bilder todter Leichname legten / weinend hinten nach folgten / und dieselbe zu Grabe trugen. Plutarchus schreibt / daß man zu Athen der Threnen in Ehren gedacht habe so die Venus über dessen Tod vergossen. Zu Argos beweineten sie / wie Pausanias berichtet / den Adonis in einer Capelle / so nahe bey des Jupiters Servators Tempel stunde.

Bild der  
Venus / wie  
sie den Ado-  
nis beweinet.

Dieses Venus-Bild leget Macrobius also aus : Die Naturkundiger haben die obere halbe Kugel der Erden / deren Theil wir bewohnen / Venus / die untere aber Proserpina genennet. Dannenhero wird die Göttin trauernd eingeführt / alldieweil wann die Sonne in ihren jährigen Gang durch die zwölf himmlische Zeichen gehet / so tritt sie auch in einen Theil der untern halben Kugel / weil man von den zwölf Zeichen des Thierkreises sechs für die obere / und sechs für die untere hält : und wann sie in den untern ist / und deßwegen die Tage kürzer machet / hält man dafür / es traure die Göttin / gleich als wäre nun die Sonne durch den zeitlichen Tod verlohren / und von der Proserpina aufgehalten. Hingwiederum wollen sie auch / man solle glauben / Adonis seye der Venus wieder gegeben worden / wann die Sonne nach vollendetem Lauff durch die sechs Zeichen der untern Ordnung / anfahet unsern halben Cirkel zu bescheinen / mit Zunehmen des Lichts und der Tage.

Durch den  
Namen der  
Venus wird  
die obere  
halbe Kugel  
der Welt  
verstanden.

Sie schreiben aber / Adonis seye von einem wilden Schwein umgebracht worden / und halten dieses Thier für ein Bildnus des Winters ; dann das wilde Schwein ist rauh / hält sich gern auf an rauhen / klotichten und mit Reiff bedeckten Dörtern / und frisset die Winter-Frucht die Eichel. Ist demnach der Winter gleichsam eine Wunde der Sonnen / so uns einen guten Theil von dem Licht und der Wärme entzucht / welches beedes den Thieren durch den Tod wiederfähret. Derohalben ist das besagte Bildnus der Erden auch winterisch / wann sie nemlich mit Wolcken bedeckt / und der Sonnen beraubt / sich (also zu reden) entsetzt und erstarrt ; die Brunnen / so gleichsam die Augen der Erden sind / reichlicher stießen ; die Acker ungebaut da

liegen/



Adonis von  
einem wil-  
den Schwein  
umgebracht



liegen / und ihre traurige Gestalt zeigen. So weit Macrobius.

Es saget aber auch Eusebius / wann er in Libris de Præparatione Evangelica, nach der Naturkundigung / von der Venus redet / daß die Thiere die Krafft zu Zeugen von derselben bekommen / und daß sie dem Saamen Krafft gebe / und darumb habe sie auch eine weibliche Gestalt / anzudeuten / daß der Sachen Ursprung von ihr herrühre; sie werde schön vorgestellt / weil sie unter allen Sterren der schönste zu seyn scheine / so des Abends Hesperus / des Morgens aber Lucifer / nach M. T. Ciceronis Meinung / genennet wird; es stehe ihr auch Cupido an der Seite / die weil sie nie unkeusche Begierden eingiebt: Sie habe die Brüste und Scham bedeckt; dann in denselben lieget der Saame / wie auch die Milch verborgen / davon das / so aus dem Saamen geboren / sich ernehrt und erhält: Man gebe für / sie seye aus dem Meer gebo-

ren / weil man dessen Wasser für feucht und warm hält / das da immerdar betveget wird / und in solcher Betveegung schäumt; welches alles sich auch auf den Saamen nicht unsäglich schicket. Es könnte auch viel von der Venus gesagt werden / wann man von ihr / als einer / so umbher wandert / und von derselben Würckungen / so von ihr herab in die Erden kommen / reden wolte. Daraus würde man denn leichtlich sehen können / warumb die Alten gedichtet / daß Mars / der ein so grimmiger Gott / mit ihr so friedlich lebe. Aber weil solches zu unserm Vorhaben nicht gar dienlich ist / halten wir dafür / es könne wol von uns ausgelassen werden. Derowegen wollen wir zu denen Gefehtinnen der Venus / den Gratiis und Horis, fortschreiten.



## GRATIÆ.

Die Gratiæ sind die Gefehtinnen.

PLATTE A A.



Nachdem Venus mit ihrem Sohn Cupido beschrieben worden / so ist noch übrig / daß wir von derselben Gefehtinnen etwas melden / und also unser vorhabendes Werk beschließen. Von denen wird nun gesagt / daß sie ihr immerdar nachfolgen; dann gleichwie Venus und Cupido machen / daß das menschliche Geschlecht durch stetiges Kinderzeugen erhalten wird: also halten die Gratiæ die untereinander verbundene Menschen fest zusammen; dann die Wolthaten / die sie einander erweisen / sind Ursachen / umb welcher willen einer gegen dem andern dankbar seyn soll / und alle mit dem Band der Freundschaft zusammen gebunden werden. Wann man nun diese von den Menschen sollte hinwegnehmen / so würden außer allem Zweifel die Menschen weit geringer seyn / denn andere Thiere / die Gemeinen würden zerstörret / ja auch gar nicht mehr seyn. Daher man wol sagen kan / es wäre besser gewesen / daß die Menschen gar niemals gewesen wären / als wenn sie gewesen wären / und doch dabei ohne die Gratiæ gelebet hätten. Aber die Göttliche Vorsehung / die die ganze Welt versorget / hat gewollt / daß dieselbe auch seyn sollen.

Venus und des Bacchus Tochter gewesen / und haben ihre Wohnung unter den Menschen gehabt. Es scheint aber / diese Fabel seye darum erdichtet worden / die weil den Menschen fast nichts angenehmers ist / als dasjenige / so uns von diesen Göttinnen mitgetheilet wird. Andere sagen / sie seyen auf eine andere Weis geboren: aber es würde sich zu unserm Vorhaben nicht schicken / wann wir uns umb vieler Scribenten unterschiedliche Meinungen hiervon viel bekümmern / und selbige auf die Bahn bringen wolten. Etlliche meinen / es seyen die Gratiæ und Horæ einerley Göttinnen / sie hätten aber unterschiedene Berrichtungen: Chrysippus gab für / die Gratiæ wären etwas jünger und schöner denn die Horæ, und eben darumb der Venus zu Gefehtinnen zugegeben worden. Die Horæ, sagt Homerus / sind über die Himmels-Pforten gesetzt / und machen bald schön / bald trüb Wetter. Man dichtet auch / daß sie der Sonnen Pferde warten / darumb daß sie aus dem Lauff der Sonnen entstehen / oder vielmehr abgemessen und unterschieden werden. Daher schreibt Ovidius Lib. II Metamorph. von ihnen also:

Jungere equos Titan velocibus imperat Horis.

Jussa Deæ celeres peragunt.

Gratiæ sind die Gefehtinnen der Venus und des Bacchus Tochter.

Gratiæ und Horæ sollen einerley Göttinnen seyn.

Diese sind / nach etlicher Meinung / der

Das



Das ist:

**Titan heisset seine Pferde durch die Ho-  
ras kuppeln an/  
die dann in geschwinder Eile / was be-  
fohlen war / gethan.**

Dier Horæ  
oder Jahres  
Zeiten.Sind Ge-  
fertinnen der  
Flora.

Und sind die Horæ nichts anders / als die Zei-  
ten des Jahrs: und das ist eben die Ursach/  
warumb man vier Horas macht / gleichwie  
auch vier Theile des Jahrs sind / die von der  
Sonne also unterschieden und genennet wor-  
den: Dañ es hat die Sonne bey den Egyptern  
neben andern auch diesen Namen gehabt / daß  
man sie Horus nennete: Dannenhero schrei-  
bet Eusebius in Lib. de Præparat. Evangel.  
Die Horæ, von welchen man saget / daß sie  
die vier Jahres-Zeiten und den Himmel auf  
und zuschliessen / werden bisweilen der Son-  
ne / bisweilen auch der Ceres zugeeignet/daher  
tragen sie auch zween Hand-Körbe / einer ist  
voll Blumen / dardurch der Lenz angedeutet  
wird; der ander voll Feigen / das den Som-  
mer bedeutet. Ovidius schreibt Lib. I. Fa-  
storum, sie hüten/ benebenst dem Janus/ der  
Himmels-Pforten. Lib. V. Fastorum ma-  
chet er sie zu Gefertinnen der Flora / und füh-  
ret die Flora also redend ein:

**Conveniunt pictis incinctæ vesti-  
bus Horæ,  
Inq; leves calathos munera no-  
stra legunt.**

Das ist:

**Die Horæ kommen an im bunten Klei-  
der-Schrein/  
und sammeln unsre Gab in leichten  
Körben ein.**

Pausanias schreibt / es haben sie die Alten  
auf Jupiters Haupt samt den Parcen gebildet.  
Vielleicht wolten sie damit andeuten / es sene  
das Fatum nichts anders / als der Wille Got-  
tes / von dem auch die Veränderung der Zei-  
ten herkomme.

Ihre Ge-  
halt.

Philostratus beschreibet sie also: Die  
Horæ, welche in leiblicher Gestalt auf die Er-  
de hernieder kommen sind / fassen sich einan-  
der bey der Hand an / und drehen das Jahr  
herumb / so bringet dann das Erdreich alle  
Jahr ihre Früchte. Diese aber gehen in gel-  
ber Tracht zu oberst auf den Spitzen der  
Aehren / nicht zwar dieselbige zu zerbrechen  
oder zu beugen / sondern sie sind so leicht / daß  
sie auch mit der Saat umbfallen. Sie sind  
aber gar lieblich anzuschauen / und von trun-  
derbarer Kunst; sie singen aufs allerlieblichste/  
und wann sie die Welt umbdrehen / so bringet

solches den Zuschern sonderbare Ergötzlichkeit/  
denn sie alle gleichsam hüpfen und springen.  
Der aufgehobene Arm aber / und das Haar/  
so sie frey herab hangen lassen / wie auch die  
von dem Lauffen sehr heisse Wangen / und um-  
herstreichende Augen machen sie überaus schön  
und lieblich. Weil nun diese verschaffen / daß  
die Erde den ihr anvertrauten Saamen dem  
Säeman mit grossem Bucher wieder giebt/  
nicht anders / als wann sie sich der empfangen-  
en Wolthaten dankbarlich erinnere / und die-  
selben vergelte/ daher ist es kommen / daß man  
saget / es senen vier Gratia, gleichwie auch  
vier Zeiten des Jahrs sind / welche Horæ ge-  
nennet werden: daraus man dann abnehmen  
kan / daß jene und diese eines sind.

Man dichtete aber / die Gratia wären ge-  
krönt / eine mit Blumen und Früchten der Er-  
den / die andere mit Aehren und Getraid / die  
dritte mit Weintrauben / Reb-Blättern und  
Obst / die letzte mit Oliven und andern derglei-  
chen Sachen / und trage sie Apollo auf der  
rechten Hand. Sie sind auch der Venus als  
Gefertinnen zugesellet worden / dielweil man  
vor Zeiten dafür hielte / man müste ihnen alles  
dasjenige zuschreiben / was zu einem schönen  
Gesicht und wolgestalteten Leib gehöre / wie  
Diodorus erzehlet. Ferner müssen sie darauf  
sehen / daß die Leute der Wolthaten nicht ver-  
gessen / sondern dieselbige dankbarlich vergel-  
ten. Daher haben etliche dafür gehalten / es  
senen nur zwo Gratia, als die Lacedæmonier/  
welche / wie Pausanias in Laconicis erzeh-  
let / nur zwo verehret / dielweil sie nur zween  
Dienste den Menschen leisten; der erste ist/  
dem Neben-Menschen Wolthat erweisen /  
der ander aber / die empfangene Wolthaten  
vergeltten. Jedoch schreibt gedachter Pausa-  
nias / daß alle/so in der Insul Delus den Gra-  
tien samt dem Mercurius oder Apollo Ehren-  
bildnussen aufgerichtet / drey derselben erdichtet  
haben / welche alle drey in dem Vorhof des  
Schlosses zu Athen gestanden: Dann wir  
müssen die uns erwiesene Wolthaten nicht nur  
vergleichen / sondern auch reichlicher und dop-  
pelt vergelten. Daher kommt es / daß uns  
eine unter ihnen den Rücken wendet / zwen  
aber ihr Gesicht herkehren und uns ansehen/  
damit anzudeuten / daß wir in Vergeltung der  
Wolthat milder seyn / und noch grössere Frey-  
gebigkeit gegen unsere Gutthäter erweisen sol-  
len / als wann wir einen mit unsern Diensten/  
die wir ihm eben nicht leisten müssen / zu Ge-  
gendiensten anreizen / und dabey der Vergel-  
tung erwarten wolten; dann dieses wäre viel-  
mehr ein Bucher/als eine Wolthat zu nennen.

Ja es werden uns auch die Gratia als  
fröhliche und lachende Jungfrauen sorge-  
stellt / daraus wir sehen sollen / daß der/so einem Gu-  
tes thut / keinen Betrug gebrauchen soll / son-  
dern alles thun mit aufrichtigen einfältigen  
und fröhlichen Herzen. Dahin gehöret auch/  
daß

Dier Gra-  
tien.Warum die  
Gratien der  
Venus Ge-  
ferten.Zwo Gra-  
tien.Drey Gra-  
tien.Ihre Be-  
deutung.

daß sie bloß und ohne Gürtel gemahlet werden/  
wie sie Horatius beschrieben; dann gute Freun-  
de sollen unter einander aufrichtige und einfäl-  
tige Gemüther haben ohne Falsch und Betrug.  
Pausanias bekennet in Boeoticis / er wisse  
nicht / wer am ersten die Gratien bloß gebil-  
det habe / die man doch vor Zeiten allent-  
halben mit Kleidern angethan gesehen; es  
sene ihm auch die Ursach unbekannt / um wel-  
cher willen sie nachgehends von allen Malern  
und Bildhauern bloß vorgestellt worden.  
Eben derselbe schreibt / es habe Eteocles/ein  
Boeotier / am ersten verordnet die Gratien zu  
verehren / und deren drey eingeführet; jedoch  
sagt er dabey / er wisse nicht / wie er sie genennet  
habe. Hesiodus aber hat sie also genennet; die  
eine Euphrosyna / (Fröhlichkeit) die andre Aglaia/  
(Hohheit und Lieblichkeit) die dritte Thalia / (die  
blühende und lustige) die vierte hat Homerus  
Pasithea genennet / welche Juno dem Somnus  
zum Weibe zu geben verheisset / wann er ma-  
chen würde / daß Jupiter entschliefte. Eben  
dieser Homerus nennet eine Gratia / von wel-  
cher er saget / sie sene des Vulcanus Weib / und  
habe allezeit bey ihm geleet. Solche beschrei-  
bet er / wie sie so schöne Haar gehabt / und der  
Thetis hinaus entgegen gangen sene / da sie  
auf der Reis zu dem Vulcanus begriffen war/  
ihn zu bitten / daß er für ihren Sohn Achilles  
wolte Waffen verfertigen.

Der Gra-  
tien Name:  
Euphrosi-  
na / Aglaia/  
Thalia / Pa-  
sithea.Wie sie von  
den Eleern  
gebildet  
worden.Warum  
man ihren  
Tempel  
mitten auf  
der Gassen  
habe pflegen  
aufzubauen.

Die Eleer haben die Gratien also abge-  
bildet: Eine trug in der Hand eine Rose / die  
andere Würffel / die dritte einen Myrtenzweig.  
Die Ursach ist / weil die Rose und Myrten der  
Venus geheiligt sind / darumb hat man sie ih-  
nen gegeben / als die gemeinlich der Venus  
Gefertinnen sind. Der Würffel bedeutet der  
Jungfrauen Spiele / dergleichen christlichen Dia-  
tronen nicht geziemet. Bis hierher Pausanias.  
Andere sagen / es werde durch die Rose dersel-  
ben Lieblichkeit und Holdseligkeit angedeutet;  
durch den Würffel / daß sie müssen stets mit-  
einander zu thun haben; durch den Myrten-  
zweig aber / daß sie immerdar grünen sollen.  
Alexander Neapolitanus erzehlet / als der es  
von dem Aristoteles in Ethicis entlehnet / man  
habe vor Zeiten der Gratien ihren Tempel mit-  
ten auf der Gassen pflegen aufzubauen; damit  
nemlich die Leute angemahnet würden / ihren  
Nebennmenschen mit willigen und freudigen  
Herzen Gutes zu thun / und die empfangene  
Wolthaten zu vergelten; denn sie hielten da-  
für / dieses wäre der Gratien ihre Verrichtung:  
doch soll gleichwol dasselbe mit gutem Bedacht  
geschehen; denn wer einem Unwürdigen eine  
Wolthat erweist / zumal einem solchen / der es  
nicht vonnöthen hat / derselbe ist so wol zu schel-  
ten / als derjenige / welcher einem hilfbedürff-  
tigen Menschen seine Hülffe versaget / fürnehm-  
lich wann er es wehret ist / daß man ihm zu Hül-  
fe komme. Solches wird uns auch durch das  
Bild der Gratien angedeutet / bey welchem  
man zuweilen Mercurius ihren Führer siehet /

der ihnen Verstand und Klugheit zeiget / damit  
sie dieselbe zu Führern gebrauchen und wissen  
mögen / wie / wann / und wem man solle Gutes  
thun / auch jederzeit ihrem Vermögen nach sich  
bestreiffen / es dem gütigen GOTT nachzu-  
thun / der immerdar bereit ist uns Gutes zu thun.  
Dannenhero hat man / nach Macrobius Mei-  
nung / gedichtet / wie Apollo mit der rechten  
Hand die Gratien trage / mit der linken aber  
einen Bogen und Pfeile / dielweil GOTT zur  
Beförderung unserer Wolthaten weit fertiger  
ist / als zu Vollziehung der verdienten Straffe.

Es gibt uns aber Seneca Lib. I. de Be-  
nef. und zwar nach dem Bildnus der Gratien/  
eine schöne Lehre / wie wir uns in Erweisung  
der Wolthaten verhalten sollen; Es sind / spricht  
er / drey Gratia / dielweil / wie etliche meinen/  
eine seyn soll / welche die Wolthat erweist / die  
andere / die es empfängt / die dritte / die es ver-  
gilt. Nach anderer Meinung aber / weil drey  
Arten der Wolthaten sind / nemlich deren / so  
sich wohl um Einen verdienen; darnach deren/  
so die Wolthat wieder vergelten / und denn  
auch / so sie empfangen und vergelten. Was  
bedeutet der Chor der Gratien / so sich zusam-  
men twenden / und einander bey den Händen  
anfassen? Dieses bedeutet es / daß die Ord-  
nung der Gutthat / so von einem zu dem an-  
dern kommt / nichts desto weniger zu dem Ge-  
ber wiederkehre; und wann sie nur im gering-  
sten unterbrochen wird / so verleuert sie die gan-  
ze Gestalt; hingegen aber ist sie gar herrlich  
und schön / so sie aneinander hängen / und eine  
Wolthat auf die andere folget. Sie lachen/  
weil der Gutthäter Angesicht fröhlich sind / wie  
zu seyn pflegen beedes derer die Gutes thun/  
und die es empfangen. Sie sind noch jung/  
weil man die empfangene Wolthat allezeit soll  
in frischer Gedächtnus behalten / und den  
Dank nicht lassen veralten. Sie sind Jung-  
frauen / weil die Wolthat rein und unverfälscht  
seyn / und sich Niemand daran vergreifen soll/  
darbey auch keiner dem andern zu etwas Ge-  
twiffes obligirt und verbunden seyn: Daher  
tragen sie auch aufgelösete Röcke; durchsichti-  
ge aber / weil die Wolthaten wollen gesehen  
werden.

Wir wollen aber diese Beschreibung der  
Gratien nunmehr beschliessen / wann wir nur  
noch etwas Weniges / und zwar unter andern  
ein schönes Epigramma werden hinzugesetzt  
haben / welches zu Rom in dem Haus der Co-  
lumnenser auf dem Bild der Gratien eingegra-  
ben stehet / und also lautet:

**Sunt nudæ Charites niveo de mar-  
more: at illas**

**Diva Columna suis ædibus intus  
habet.**

**Par tribus est facies, qualem decet  
esse sororum:**

**Par tribus est ætas, par quoque  
forma tribus.**

Warum  
drey Gra-  
tien seyen.Warum sie  
lächlen.Warum sie  
jung / und  
als Jung-  
frauen ge-  
bildet wer-  
den.



Grata Thalia tamen geminæ con-  
versa forori,  
Implicat alterne brachia blanda  
soror.  
Euphrosynen dextra stupeo, Aglai-  
amque sinistra  
Miror, & implicitis brachia ne-  
xa modis.  
Jupiter est genitor, peperit de se-  
mine cœli  
Eunomia, & Veneris turba mi-  
nistra fuit.  
Inde alitur nudus placida sub ma-  
tre Cupido;  
Inde voluptates, inde alimen-  
ta Dei.

Das ist:

Nackend sind die Guld-Göttinnen/weiß  
wie glatter Marmelstein/  
Die Columna hält sie auf in dem heiligen  
Zimmer-Keyhen.  
All drey haben eine Mine/wie dann soll  
bey Schwestern seyn.  
Drey in einem Alter sind / einerley Gestalt  
in dreyen.  
Die Thalia / die sich wendet zu dem hol-  
den Schwestern-Paar /  
leget um die Achseln her beyden ihren  
Schnee der Hände.  
Euphrosynen stellt die Rechte und die  
Linck Aglaia dar/  
mehr als Wunder-würdig ist ihrer Hände  
Wickel-Wende.  
Jupiter ist rechter Vatter / Eunomia  
Mutter ist/  
Venus und ihr Haus-Gesind haben zur  
Geburth gedienet.  
Daher kommt es / daß Cupido seine  
Mutter nackend grüßt/  
daher Freud- und Speisen-reich stets die  
Götter-Tafel grünet.

Es werden auch diese drey Gra-  
tien von Claudiano in folgenden Zei-  
len beschrieben:

Stant aliæ juxta famulæ, triplexque  
vicissim  
Nexa sub ingenti requiescit Gratia  
quercu.

Als Mägde stehn alda die Holden  
Gratien/  
bey einem Eichenbaum/ verknüpft an-  
zusehn.

Dies Orts sind unter den Gratien die  
drey Göttinnen Pallas / Juno / und Venus  
vorgestellt: welche die vornehmsten Stücke  
eines glückseligen Lebens bedeuten / nämlich  
Verstand/Schönheit und Reichthum. Glei-  
chermaßen sind sie auch die drey höchste und  
Göttlichste Gaben/und darum also zusammen  
gebunden / weil sie voneinander nicht seyn/  
und keine ohn die andere bestehen können.  
Die Weltweisen sagen: Daß das Gute und  
das Schöne einerley sey/und der Weise allein  
den Reichthum besitze. Dahin ziele die Lehre  
Platonis / und dieser Wunsch Socratis:  
O Amice Pan, & alii omnes, qui locum  
hunc colitis, Dii! Date mihi, ut pulcher  
intus efficiar, & quæcunque extrinsecus  
habeo, intrinsecis sint amica. Divitem  
autem, Sapientem solum existimem. Wel-  
ches/so viel sagen will: O Mein Freund Pan/  
und Ihr andere Götter insgesamt / so diesen  
Ort alhier bewohnen! verschaffet doch / daß  
ich inwendig in meinem Gemüte schön werde/  
und mein äusseres mit dem Innern sich wol  
begehe: Denn ein weiser Mann / ist allein  
für reich und glückselig zu achten. Diese Bil-  
der sind von einem Agath nachgezeichnet / de-  
ren Haupt-Zierde/Helme/und anders/gnug-  
sam zu erkennen geben / daß obgedachte drey  
Göttinnen damit verstanden werden.

Es sind aber die drey Gratien oder Guld-  
Göttinnen von den Poeten also benennet  
worden:

Euphrosyne, tres sunt Charites,  
Aglaia, Thalia.

Welche nach einer vortreflich antichen Sta-  
tua / aus Marinerstein / von mir abgezeichnet  
worden/und im Ersten Buch von der Scultu-  
ra in Plat. Q. zu ersehen sind.

Bey den Romanern wurde eine Göttin  
Rumilia genannt / welche die Obsicht hatte  
auf Erziehung der kleinen Kinder. Diesen  
Namen bekame sie von den Brüsten / so die  
Alten Ruma genennet. Wann man ihr op-  
ferte / so wurde / wie Plutarchus in Romulo  
erzehlet/Milch vergossen. In den Medaglien/  
und zwar insonderheit auf der andern Seiten  
der Faustinae ihrer / sihet man diese Göttin/  
neben zweyen Kindern an der Brust / mit der  
Göttin Juno Lucina/gepreget stehen. Diese  
gegenwärtige aber ist/nur mit einem Kind an  
ihren entblösten Brüsten/zu ersehen / welches  
ich aus einem antichen Carniol nachgebildet.

Die Horæ oder Stunden / sind / wie die  
Poeten gedichtet / zu Verwahrung der Him-  
melsportē verordnet / welche zuweilen einen  
dicken Nebel dafür / zuweilen auch schöne und  
heitere Luft machen müssen. Dieses Bild ist  
aus einem alten Niccolo abgezeichnet / und  
hiehero gesetzt worden: Somerus schreibt  
hiervon also:

Sind hier  
Pallas/Ju-  
no/Venus.

Verstand/  
Schönheit  
und Reich-  
thum / drey  
grosse Gött-  
liche Gaben.

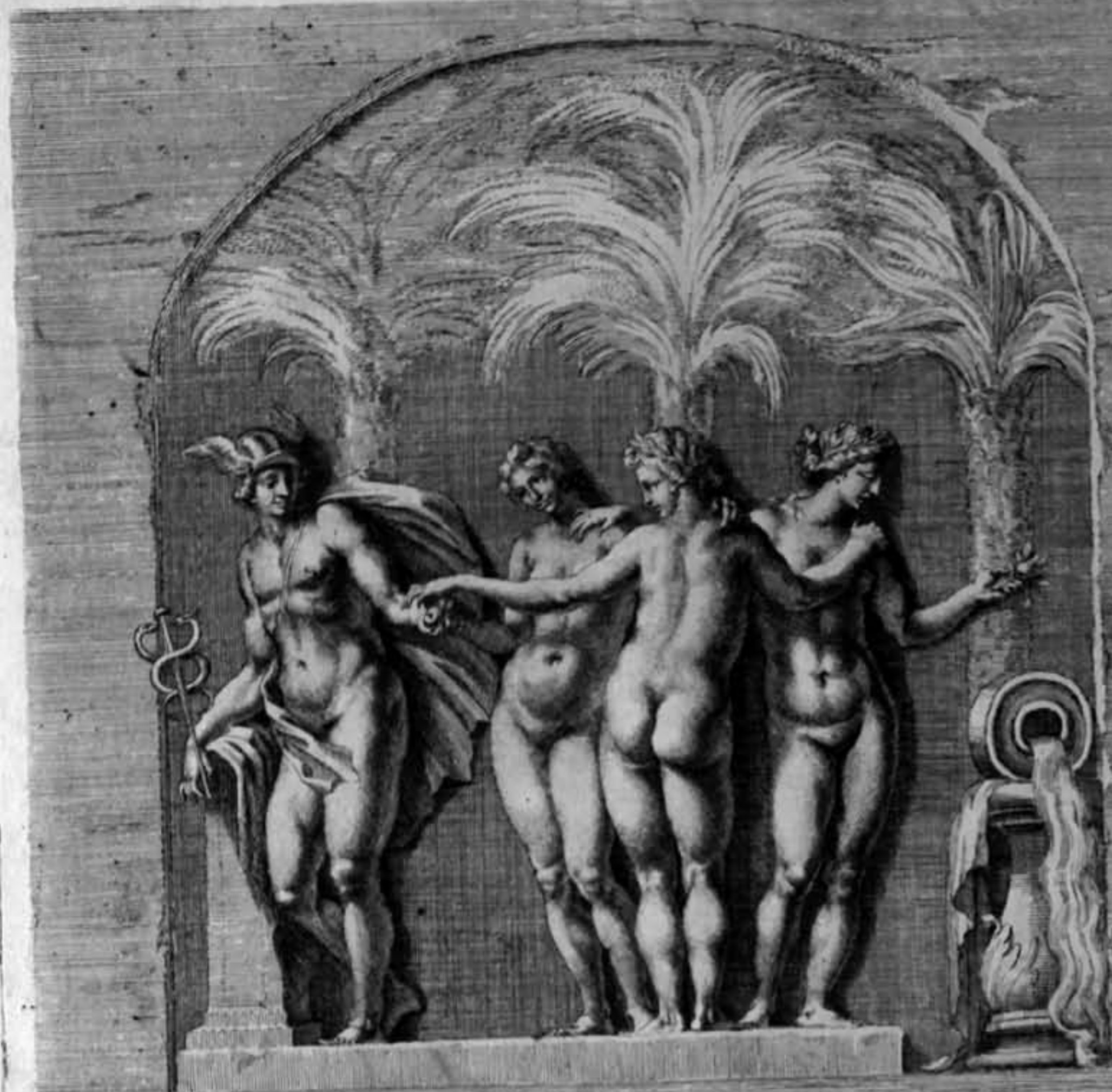
Wunsch  
hiervon So-  
cratis und  
Platonis.

Drey Gra-  
tien im Er-  
sten Theil.

Rumilia/  
Göttin der  
Kinder-er-  
ziehung.

Eine von  
den Horis.





4. Zephyrus / der Westwind.



5. Die Musa Erato oder Terpsichore.

Sponte portæ crepuerunt Cœli, quas  
custodiebant Horæ,  
Quibus commissum est magnum Cœ-  
lum, Olympusque,  
Ut & aperiant denfam nebulam, &  
claudant.

Es haben sich von selbst die Pforten  
aufgemacht  
am blauen Himmels-Saal: alsda die  
schnelle Stunden/  
als eine Nacht dafür / durch dicke  
Nebel-Nacht  
zu öffnen sie / und auch zu schließen/ sind  
verbunden.

Das Band / welches der nachfolgende  
Jüngling mit beyden Händen oberhalb des  
Haupts/ vom Wind angeblasen/ empor hält/  
vergleicht sich den Figuren/ so die Winde vor-  
stellen: und sind deren unterschiedliche in al-  
ten Marmor eingehauen zu sehen / die der  
Luft ihre Bewegung andeuten / worvon  
Ovidius also redet:

Nam modo Threicio Boreâ, modo  
currimus Euro,  
Sæpè tument Zephyro lintea, sæ-  
pè Noto.

Bald Boreas den Nord / und Eurus  
Ost-Wind bläst/  
bald bleht der warme Sud das Tuch /  
und bald der West.

Lucretius nemmet den Zephyrum geflü-  
gelt: welches wol einen Zweifel verursachen  
möchte / daß an stat der Flügel der Man-  
tel / in Form eines Segel-Tuchs ausgespan-  
net / dadurch die Windwehe anzuzeigen/  
ihme zugeeignet wird / an verschiedenen alten  
Figuren / Medaglien / und basso-rilieven,  
auch an diesem Bilde / welches durch einen  
alten Meister in Agat gemacht / und von mir  
nachgebildet worden / zu sehen wäre.

Das folgende Bild ist Erato / oder Ter-  
psychore / der Musen eine / mit einer Harffen  
und Leyer/welche aus einem antichen Plafina  
von Smeraldo entnommen / die hier einen lu-  
stigen Tanz auffspielend vorgestellet wird.  
Virgilius beschreibet sie also:

Plectra gerens Erato, saltat pede,  
carminè, vultu.

Die Harff rührt Erato / der Fuß steht  
auf dem Sprung/  
dazu ein schönes Lied singt die gelehrte  
Jung.

An dem Bild der Psyche sind die Flügel  
eines Sommervogels zu sehen / als ein Zei-  
chen der Unsterblichkeit der Seele: weil die-  
ser Vogel von Natur in der Luft sich auf-  
hält/ auch von einem ewigen Samen herrüh-  
ret. Die Seele wird hier vorgebildet / als  
ein Slave / mit denen Händen auf den Ru-  
cken gebunden / und gleichsam durch die Ge-  
müts: Regungen und fleischliche Passionen  
gefangen / unaufgerichtet / auf den Knien  
liegend / als dem irdischen Weltwesen aller-  
dings ergeben. Diese Psyche ist aus einem  
antichen Carniol gebildet / und ein mehrers  
von ihr/ in des Apuleji Buch/ der goldene Esel  
genannt/ zu lesen. Virgilius schreibet von der  
Seele himmlischen Ursprung und deren Ges-  
sängnis / wie sie durch die Begierden vom  
Leibe gebunden werde / sehr vernünftig und  
schön in folgenden Zeilen:

Ignèus est olli vigor, & cœlestis  
origo  
Seminibus, quantum non noxia cor-  
pora tardant,  
Terrenique hebetant artus, mori-  
bundaque membra:  
Hinc metuunt, cupiuntque, dolent,  
gaudentque, nec auras  
Respiciunt, clausæ tenebris & car-  
cere cæco.

Die Seel stammt Himmel-ab / ist ge-  
stigt und voll Blut:  
wann sie des Leibes Erd und Tod  
nicht widersirebet.  
Furcht / Hoffnung / Leid und Freud/  
dämpft darum ihren Muht/  
daß sie nicht schaut im Licht / und  
blind im Finstern lebet.

Von den dreien Gratien / sonderlich von  
deren Namen / und Amts-Verrichtung / ha-  
ben wir in voriger Kupferplatten gnugsam  
gedacht / deswegen wir nur zu Liebe dieser  
vortreflichen antichen Statuen solche hieher  
zu bringen uns angelegen seyn lassen. Diese  
drey durch Mercurium angeführte Huldgöt-  
tinnen lehren Uns so viel / daß Gut- und Wol-  
thätig seyn/ mit Vernunft/ und zu rechter Zeit/  
wie auch dem Würdigen ohne Hoffnung  
einer Belohnung mit aufrichtigem Gemüt  
geschehen/ und daß derjenige / so die Wolthat  
empfangen hat/ hey Gelegenheit sie wieder er-  
statten/ und also/ wo er nicht würcklich kan/ je-  
doch wenigst mit Worten erkenntlich seyn solle.

Wir haben auch schon in voriger Platte  
der Horen / oder Stunden Abbildungen ge-  
dacht/ die von Etlichen auch Huldgöttinnen ge-  
nennt / und durch welche die vier Jahrzeiten/



als Begleiterinnen des Apollo/oder der Sonnen verstanden / vermittels deren die Zeiten verändert werden. Sie wurden auch für Göttinnen der Freundlichkeit/ Schönheit/ Anmutigkeit/ item für Göttinnen des Wohlgefallens/ Spielens und der Barmherzigkeit gehalten. Sie spanneten die Pferde an Apollo Wagen ein und ab / waren mit Blumen bekränzt/ mit flüchtigen Purpur bekleidet/ und hatten Flügel wie Feld-Papilionen oder Sommervögel / und wurden für Bewahrerinnen der Himmels-Pforten verehret; auch bedeuteten sie die Dünsten in den Wolken / wie auch den Thau und Nebel.

1. Maschera  
Symbolica,  
Ausbildung  
des Schlags  
PLATTE  
C.C.

Die Mascheram zeigt uns ein anticher Carniol / mit welcher der Schlaf ausgebildet wird. Sein Haupt ist mit Papaver oder Mahnblumen gezieret / darauf / in Form einer Mütze / ein Geschirz gebildet / welches mit der Feuchte der Vergessenheit angefüllet: weil / wann die Feuchtigkeit des Herzens sich in die Höhe begiebet / und durch das Gehirn erfählet wird / solche hernach den Schlaf gebietet. Hierben sind auch zwen Schwanen-Häupter / und zwar darum zu ersehen / weil diese Thiere in allen Stücken sich dem Schlasse vergleichen / und wann sie sterben wollen / vorher ihre Glückseligkeit / so sie durch den Tod erlangen / gleichsam auf das lieblichste besingen. Es können aber alle diese Gleichnisse auf den Tod selbst gezogen werden / insonderheit die Aschen in dem Geschirz / woraus die Mahnblumen des ewigen Schlasses hervorgehen. Ein Poet schreibt hiervon also:

Nobis cum semel occiderit brevis lux,  
Nox est perpetuo una dormienda.

Wann dir die kurze Liecht/ O Mensch!  
löscht einmahl aus/  
so schläffst du ewig dann im schwarzen  
Todes-Haus.

Die Schwanen lassen sich auch schicklich dem Tode zugesellen / welches Cicero und Socrates bezeugen / massen insonderheit dieser Leztere / als er sterben wollte / gegen seine umstehende Freunde in solche Worte ausgebrochen: Wie? Wollt ihr mich geringer als einen Schwan achten / der bei Herannahung seines Endes darum zu singen anfähet / weil er bald zu seinem Gotte / dessen Diener er bisher gewesen / kommen wird?

2. Maschera  
Bacchana-  
lis Sileni.

Die Theatra oder Schaubühnen / wurden dem Baccho / als ersten Erfinder der Schauspiele gewidmet: Und hat Scaliger diese / nach Sileni und Satyri Namen / die des Bacchi Gefellen gewesen / zwengetheilet. Die zwen Mascheren dieses Carniols / haben die erste wegen des einen Kaalkopfs und Affen-

Nasen mit Sileno / die andere / wegen des Barts und Ziegen-Angesichts mit Satyro / eine grosse Gleichheit. Es fuhreten aber die Poeten in ihren Handlungen die Satyren und Silenen darum ein / weil selbige dem Volk gemeinlich / wie heutigs Tags der Pickelhering / denen Zuschauern sonderliche Lust zu ertrecken pfliegen. Wie sie dann auch gedichtet / daß Bacchus annoch lebend mit ihnen herum tanze / und allerhand lächerliche Poffen mit ihnen treibe: Daher sie auch / zu dieses Gottes Festzeiten / dessen Statuen / mit wunderlichen und artlichen Mascheren auf Bäurische und Satyrische Art / behänget haben. Und solches ist auch in diesem alten Marmorstein zu ersehen / von welchem Cassiodorus Rhodius beym Athenæo ein mehrers auführet.

Hier folget eine Satyrische Maschera / ein Faunus mit einer Flöte und Tympano. Die Flöte oder Rohrpfiffe / nenneten sie sonst in Dorischer Sprach Tithria / wie Athenodorus schreibt; daher Theocritus und Virgilius sich Tithyros genennt. Das andere untenher zu sehen kommende Musicalische Instrument / ist eine Art von runden Tympanen oder Pauken / welche zuweilen einen Boden vom Leder hatten / und mit der Faust geschlagen wurden; zuweilen hängte man selbige in die Luft / da sie / wegen der vom Wind daran getriebenen messenen Klinglein einen schönen und hellautenden Thon von sich gaben. Solches ist an denen alten Bacchanalischen Marmor-Seulen / und sonderlich aus diesem Carniol / abzunehmen: Und ist dieses Instrument / so bey den Feld-Göttern sehr im Gebrauch gewesen / vom Athenæo Crembalum genennet worden.

An dem Mund der folgenden Bildnus / sieht man ein Pfersing-Blat herab hangen / welches dann / weil die Frucht mit dem Laub gleichfärbig / für ein Zeichen der Wahrheit oder Veritatis gehalten wird. Diese Figur ist in einem alten Cameo eingeschnitten / und um die Hälfte größer / als sie in gegenwärtiger Abbildung zu ersehen.

Das nachfolgende Stuck soll ein Chimæra seyn: das ich aber viel eigentlicher ein Amuletum wider Zauberer und alles Böse / oder eine sonst günstige und glückbringende Sache / nennen wollte. An dieser ist das Haupt des Widern / sonst Ammon Salutaris genennet / oben auf über das glückselige Cornucopiae zu ersehen. Der Han tritt das Meerschwein / gleichwie das Ungezwitter / oder auch den Neid / welcher unter der Figur dieses Fisches verstanden wird. Der Palmzweig / ist ein Zeichen des Siegs und Triumphs wider die Feinde. Der weise Han ward dem Anubi oder Mercurio aufgeopfert: damit anzuzeigen / daß die jenigen Dinge / so von oben herab kommen / rein und aufrichtig seyen. Und solches erscheineth in gegenwärtiger Bildnus / da der Han mit sei-

nem

3. Satyr-  
sche Ma-  
schera / ein  
Faunus.

4. Bild des  
Wahrheit.

5. Chimæ-  
ra, oder  
Amuletum.



D. Sander.

Ioh. Meyer fecit.





G. C. Emmert fecit

VITA ET MORS HOMINIS

G. C. Emmert fecit





VITA ET MORS HOMINIS

Cu Privilegio S.C.M.

G.C. Eimmart. sc.



nem Kragen / über alle empor / gar hübsch und deutlich sich zeigt. Die alten Wahrsager und Zeichendeuter / eigneten dem Han eine Kraft wider die Hexeren und anderes Unglück zu / und gebrauchten sich dessen aus dem Schweif gezogenen krummen Federn / an stat eines Schutzes. Lucianus setzt den Han zum Mercurio / und führet ihn ein / wie er mit Micillo redet / dem er erzehlet / daß er der vormals vortrefflich gewesene Wahrsager / jetzt der in einen Han verwandelte Pythagoras sey. Das bäurische und ziegenhafte Angesicht / so bey des Widern Haupt zu sehen / stellet den Gott Pan vor / als eine Verwahrung gegen alle Furcht und Schrecken : weil einige unversehene Schrecken Panici genennet worden / so von diesem Gott solten hergerühret haben. Diese Abbildung aber ist aus einem alten Niccolo-Stein abgesehen worden.

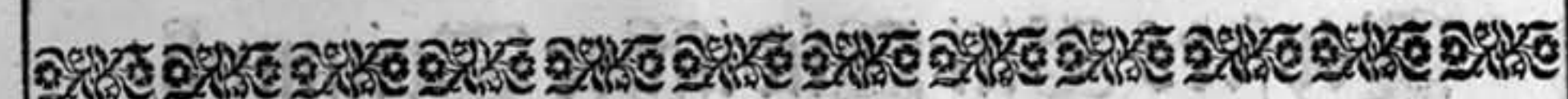
sen schädlichen Geist / nach Lehre der Egypter / welche glaubten / daß die Welt von zweyen Fürsten / deren einer ein Urheber des Guten / der andere des Bösen seye / regiret würde. Dieser Vogel Ibis war den Egyptiern so geneigt / daß er auch die schädliche Schlangen erwürgte / und die Landschaft von allen giftigen Thieren reinigte. Eben dergleichen Meinung hatten sie auch vom Jupiter Ammon / der den giftigen ungeheuren Drachen / worunter sie den Typhon verstehen / soll verschlungen haben. Der Janus mit seinen zwey Gesichtern / bedeutet hier die Kraft der Sonne und Osiris / vom Ausgang bis zum Niedergang / bey Tag und bey Nacht. Diese Meinung und Hieroglyphische Bildung / ist aus Egypten nach Griechenland / und so fort in Italien überbracht worden. Gegenwärtige Chimæra aber / ist aus einem alten oder antichen Onyx-Stein entnommen / welche ich hier

auch mit benutzen  
wollen.



6. Ein an-  
derer Vogel  
Ibis.

Das andere Amuletum, stellet den Vogel Ibis vor / welcher an den Hieroglyphischen Obeliscis, die dem Osiris und der Isis / als guten und heilsamen Geistern gewidmet worden / zu ersehen. Dieser Vogel tritt auf den Crocodil / das ist / auf den Typhonem oder bö-



## Leben und Tod des Menschen / aus den Fabuln / und geheimer Philosophie der Alten vorgebildet ; wie solche / auf einer Todten-Kiste / in des Prinzen Camilli Pamphili Palast sich annoeh befinden.

VITA ET  
MORS HO-  
MINIS.

PLATTE  
D. D.  
und  
E. E.



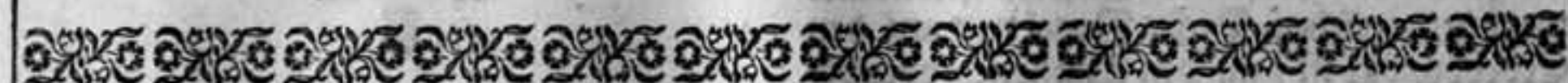
Ansangs thut sich ein zweyfa-  
ches Geschlecht der Menschen  
hervor / als nemlich (1) Mann  
und Weib ; welche beede sich  
von dem Ort der Glückselig-  
keit zu denen Elementen be-  
geben / und hernieder lassen :  
wie Plato / Hierocles und Macrobius / als be-  
wehrete Zeugen / satzamen und ausführlichen  
Bericht hiervon erstatten. Man solte zwar /  
dem ersten Ansehen nach / vielleicht dafür hal-  
ten / ob würden Adam und Eva dadurch vor-  
stellig gemacht ; allein der Inhalt des folgen-  
den Wercks bezeugt vielmehr das Widerspiel.  
Darauf folgen (2) des Vulcani Werckstadt /  
oder die Wärme / als die wolgeübte Meisterin  
aller natürlichen Wercke ; und dann (3) die  
Erde / als der Mutter / die ihnen Leben und  
Nahrung gibt ; dessen gewisses Kennzeichen  
dasjenige Fruchthorn ist / welches sie vor ihr  
trägt und hält. Daben findet sich auch (4) der

Neptunus / mit seiner natürlichen Feuchtig-  
keit / ein ; welche / wofern sie mit der natürli-  
chen Wärme vereinbaret / der Ursprung und  
Anfang aller natürlichen Dinge mit Recht ge-  
nennet / und dafür erkennen werden mag. Fol-  
gends regt und bewegt sich (5) der Wind / oder  
Luftgeist / samt (6) der Göttin Minerva ; als  
welche auch selbst nicht weniger für den aller-  
reinsten Theil des Himmels gehalten wird.  
Immittelt bildet (7) der Prometheus einen  
Menschen / und fügt die elementarischen Stü-  
cke zu seinem Werck. Nachmals setzt (8) die  
Göttin Minerva einen Zwiesfalter / oder Som-  
mervogel dem Menschen auf das Haupt / als  
ein Schloß oder Residenz des menschlichen Ver-  
standes. Ueberdies ergreift und umfaßt gleich-  
sam (9) die Seele die natürliche Liebe und an-  
geborne Zuneigung ; denn nachdem sie mit den  
Elementen überkleidet / so wird sie mit den Affe-  
cten auf das allergenäuste verbunden. Das  
jenige (10) Weib / so mit einem Schreibstiel



oder Griffel die Himmels-Kugel bezeichnet / ist das Fatum oder Götter-geschick; wovon Timäus meldet; Gott theile vermittelst des Gestirns die Anzahl der Seelen aus / nach denen Fatalischen Gesetzen und Ordnungen. Überdies so spinnt (11) die Parca die Lebens-fäden des menschlichen Alters; Ferner kommt (12) der Sonnenwagen daher gefahren: Endlich verändert sich das menschliche Leben in den Tod / indem (13) die Liebe ihre Sackel / samt denen Affecten / auf des verstorbenen Menschen Brust auslöscht / in der einen Hand einen Todtenkranz haltend; (14) Der Sommervogel bedeutet die von dem Leib getrennte und abgeschiedene Seele: Nechst dabei steht (15) eine so genannte Seelfrau / oder Todtentreib: (16) Die sitzende Klägerin hält in der Hand eine Rolle / und erzählt die dapperen Thaten / samt dem grossen Lob des Verstorbenen; wie aus deren Grab: gemähten C. Cæstii mit mehrem zu ersehen. Hernach kommt (17) Mercurius / als derjenige Seelenführer / welcher die gerei-

nigte Seele wiederum an den vorigen Ort der bemeldten Glückseligkeit bringt. Allein der an den felsichten Schneeberg Caucasum (18) gebundene Prometheus wird zwar von einem Adler deswegen grausamlich zerissen und zerissen / weil er den aus Leimen gebildten Menschen befehlige: Hingegen aber (19) vom Hercules wiederum los und ledig gemacht / nachdem die Seele von allen Leibs- und Lebenssorgen hintwieder entbunden und befreit ist; da nemlich Hercules nachmals von Prometheus den verborgenen Weg erlernt / also er die Hesperiden in ihrem goldnen Baumgarten angetroffen. Dasselbst befindet sich (20) der Atlas / samt demjenigen Drachen / welcher des köstlichen Gartens hüten / und ihn bewachen sollen. Zu allerletzte wird (21) der Mond: wagen vor- und gleichsam dem obigen Sonnenwagen entgegen gestellt; indem das menschliche Leben gemeinlich mit der Veränderung des Mondes auch abnimmt / und sich vielmals gar endet.



## Kaisers Titus Jüdischer Triumph/ wie solcher an dessen Triumph-Bogen / zu Rom/ annoeh zu sehen ist.

IMP. TITI  
JUDÆICUS  
TRIUMPHUS

PLATTE  
F. F.  
und  
G. G.



In jenem / nach Eroberung der Stadt Jerusalem / dazu-mal gehaltenem Triumph wurde erstlich daher getragen (1) der goldene Tisch / so im Jüdischen Tempel sehr lange Zeit gestanden: Als-dann (2) die Opfer-Geschir: und Becher / samt denen (3) Hall-Trompeten; benebenst (4) dem goldnen Leuchter. Der sieg-pralende (5) Ritter / welcher mit den schönsten Zierathen geschmückt / trägt einen Gürtel um den Leib / mit goldnen Beschlagen; gleichwie sich der berühmte Römische Poet Silius lib. XV. hiervon zwar kurz / aber dabei sehr nachdenklich vernemen lassen:

Phaleris hic pectore fulget!

Das ist:

Des Siegers Lust  
strahlt auf der Brust!

(6) Die alten Römer sind alle mit weissen Kleidern angethan / tragen Laurbeerkränze auf ihren Häubtern / und dergleichen Zweige in ihren Händen; welche vor dem Triumph-

wagen hergehen / wie sie der Poet Juvenalis Satyra X beschrieben:

--- -- Præcedentia longi  
agminis officia, & niveos ad fræna  
Quirites.

Das ist:

Hier sieht man hauffentweis sie / nach  
der Länge gehen;  
das weisse Römervolk bey Zaum und  
Ziegel stehen!

Besagend das dazu gehörige Stück des obbesagten Triumphbogens / so zeigt sich Titus (1) auf einem mit vier Rossen bespannten Wagen; die (2) Sieggöttin Victoria fliegt hinter dem Kaiser her / und hält einen Laurbeerkranz über dessen Haupt; welchen sonst / bey Iwenland in gutem Flor stehendem Regiment / ein gemeiner Stadtdiener also halten / und in der Höhe tragen musste; wie uns dessen Juvenalis / an erstgedachtem Ort / hiervon berichtet. (3) Ist Rom zugegen / welche mit einem Spies und Sturmhut auf das prächt-

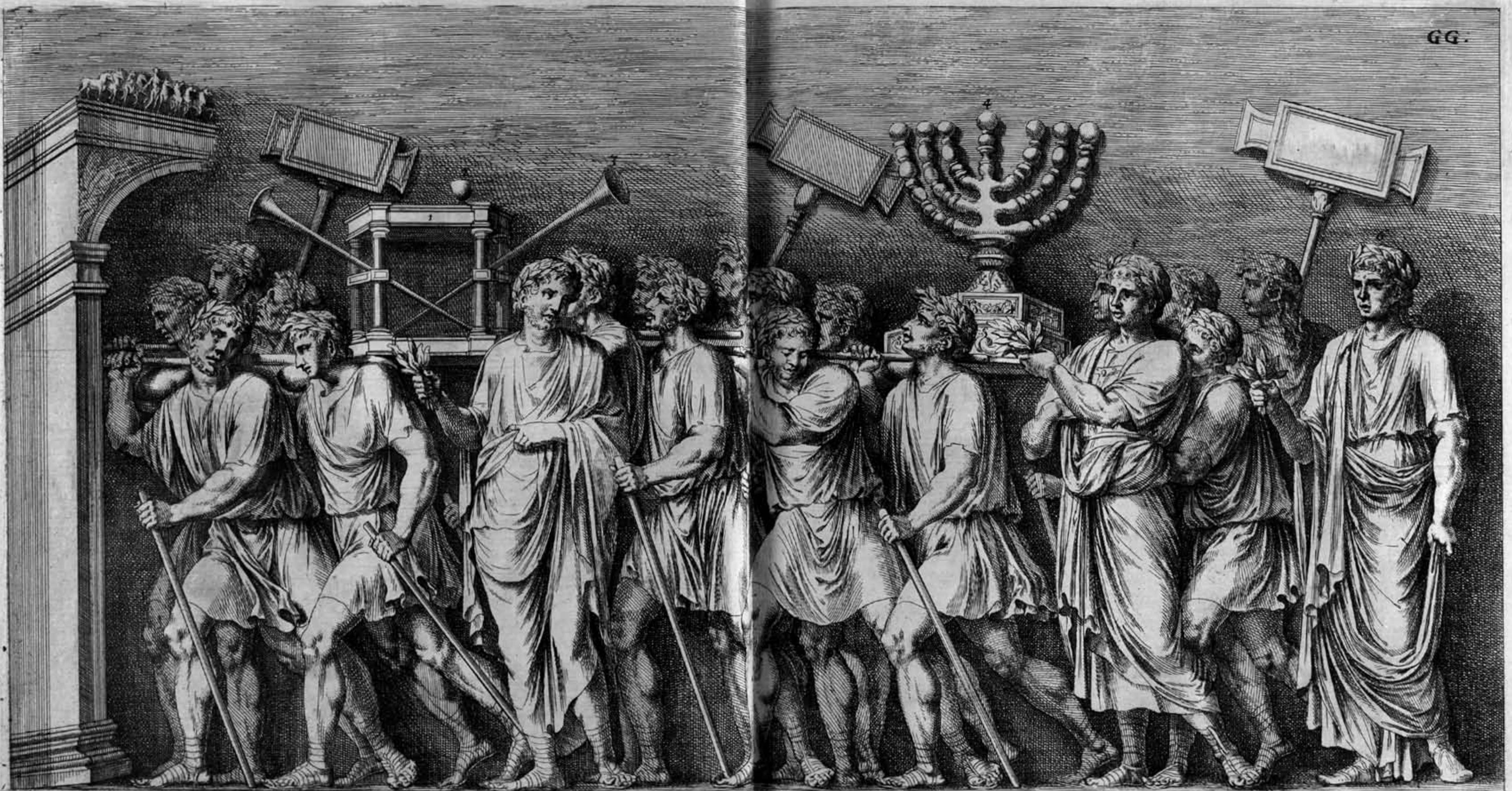
tigste





IM. TITI IUDAEICUS TRIUMPHUS.





IMP·TITI IVDAICVS TRIUMPHVS







tigste versehen / den Roszbaum führt und re-  
giert. Man schreibt zwar ins gemein / Titus  
habe/samt seinem Vatter/zugleich triumphirt;  
alhie aber wird er vermuthlich aus dieser Ursach  
ohne einige Gesellschaft gesehen / dieweil sol-  
cher Triumphbogen/von dem Römischen Rath  
und Volk / erst nach dessen Tod / aufgerichtet  
worden. Im übrigen sind zu beschauen dieje-  
nige Rosse / welche an ihrem Hals mit guldnen  
und Edelgestein-reichen Gehängen vortreff-  
lich geschmückt waren; so deswegen lunata  
monilia von Statio lib. IX. Thebaid. ge-  
nennet wurden / dieweil kleine Mondszeichen

daran hiengen; dergleichen Zierath auch an  
denen Renn-rossen / so in Circensischen  
Schauspielen gebraucht wurden / zu sehen: Zu-  
mal an denjenigen Steinen / darein dergleichen  
Schauspiele zierlich angehauen sind; fürnem-  
lich aber an denen mit vier Rossen wolbespann-  
ten Siegwägen der grün-gekleidten Ren-  
ner; die mit Musiv-arbeit auf das schönste  
ausgemahlet / und in der vortrefflichen Biblio-  
thek des Hierosolymitanischen Patriarchen/  
Herin Camilli Maximi / mit höchster  
Verwunderung gezeigt  
werden.

## Friederichs Gonzaga/ Herzogen von Mantua / Leibs-Schild.

PLATTE  
H.H.



Dieses kostbare Kleinod / und  
kunstreicher Schild / worauf  
folgende Historia von dem für-  
trefflichen Julio Romano ge-  
mahlt / ist in runder Form  
zu sehen / und wegen der Reich-  
te von vieler übereinander geleimter Leinwand  
gemacht / und grau auf grau mit Oelfarben  
übermahlt / daran alle Zierathen von Gold er-  
scheinen; wurde ehedessen für eines der be-  
rühmtesten Raritäten des Herzoglichen Ca-  
binets zu Mantua in hohen Würden gehalten/  
bis endlich Anno 1629. die Kaiserl. Armee die  
Stadt Mantua mit stürmender Hand einge-  
nommen / da dann / als alles den Soldaten  
preis gelassen und ausgeplündert worden / un-  
ter andern Vortrefflichkeiten auch dieser be-  
rühmte Schild dem Herrn Grafen Otto Hein-  
rich Fuggern zu Theil / und Lebens-lang in des-  
sen Cabinet zu Augspurg aufbehalten / nach sel-  
biger Zeit aber / vermittelst desselben Factorn/  
Jonas Ombacht / mir überlassen worden. Als  
ich nun denselben bey meinen andern Kunst-  
Raritäten zu Amsterdam etliche Jahr lang/  
zu meinem grossen Contento / aufbehalten / hat  
endlich der weltberühmte Kunst-Vatter / Ihr  
Excell. Herr Graff von Arndel / als welcher  
ein grosser Liebhaber und Kenner der Kunst ge-  
wesen / und absonderlich viel von des Julii Ro-  
mani Denkwürdigkeiten gehabt / zu dieser Cu-  
riosität ein so grosses Belieben getragen / daß  
Sie nicht von mir abgelassen / bis Sie dasselbe  
eigenthümlich mit nacher Engeland bekommen.  
Was aber diese fürtreffliche und niemahl ge-  
nug gepriesene Kunst-Arbeit für eine Historie  
repräsentiret / dessen haben wir niemals kön-  
nen versichert seyn / sondern unsere Meinung  
gehet dahin / daß / wie Julius Romanus bey  
Friederichs Gonzaga Herzogen von Mantua  
in Dienste getreten / allda er viel vortreffliche  
Wercke verfertigt / wie wir im ersten Buch un-  
serer Academi folio 113 und 114 mit mehrem  
gedacht / habe er auch damahls diesen Schild

gemahlt / und damit einen durch Apollo beför-  
derten schiveren Streit oder Krieg andeuten  
wollen / welcher Apollo deswegen seinen  
Sonnenwagen und Pferd-Lauff hemmet / und  
dem Mars etwas ernstlich anbefiehlt / der dar-  
auf mit aller Begierigkeit zum Streit eilet.  
Es ist alda zu sehen eine heftig-erschrockene  
Weibsperson / derer ihr Kind vom Leib entfällt/  
und die auf ihren zu Erden ligenden geharnisch-  
ten und kläglich-schreyenden Mann los gehet /  
deme auch seiner Kriegs-Helden Einer durch  
schweren Steintwurf niederfällt / wordurch  
auch der Seinen mehrere erbärmlich niderge-  
legt werden / darunter das schöne verwundete  
nackende Weib in ihres Mannes Schoß ver-  
bleicht / mit herzscherzlicher Betraurung/  
allem Ansehen nach / ihres Vatters und Be-  
freundten / die auch heftig weheklagend dabey  
erscheinen. Wir halten davor / das obgedach-  
te jammervolle Frauenbild / samt deme von ihr  
fallenden sterbenden Kind / bedeute eine für-  
nehme Provinz / so gewaltthätig überfallen/  
und dadurch ihres liebsten Theils / als das ster-  
bende Kindlein mit Fliegeln zu verstehen ge-  
ben mag / verlustigt worden / vermittelst ihres  
Oberhaupts / welcher durch Kriegsgevalt und  
einen harten Steintwurf / woraus unter-  
schiedliche Stücke Geldes fallen / zu sehen / und  
die einen heimlichen Betrug bedeuten mögen/  
getödtet worden / der den Verlust eines grossen  
Haupts / oder auch einer ansehnlichen Provinz  
oder Stadt bemerken möchte. Die andere  
Figuren exprimiren die ins gemein sich erei-  
gnende Kriegs-Elenden und Trübseligkeiten;  
welches alles aber wir hiermit zu mehrer und  
besserer Auslegung dem vernünftigen Leser  
selbst heimstellen wollen / und dabey die Vor-  
trefflichkeit dieser reissinnigen Invention / mei-  
sterhaften Zeichen-Kunst / und Affecten-Aus-  
bildung hiermit ans Liecht zu geben / als ein  
besonders Modell / für nützlichst und  
nöthigst gehalten  
haben.

Römi-



## Römische Hochzeiterinn /

samt ihrem bevorstehenden Ehebette ; nach demjenigen  
alten Gemähl /

welches in dem Quirinalischen Lustgarten der Prinzessin Olym-  
pia Aldobrandina Pamphilia / zu Rom annoch verwahrt  
und aufbehalten wird.

NOVA  
PINTA IN  
ITALIA  
ITALANO.  
LATTE  
I. I.  
UND  
K. K.



Alhie sitzt (1) die angehende  
Hochzeiterin auf ihrem künf-  
tigen Ehebette / und hat zwar  
den Schleyer von ihrem An-  
gesicht abgezogen ; dabey a-  
ber ist sie / um ihrem ganzen  
Leib / in einen weissen Wei-  
bermantel / aus grosser Schamhaftigkeit / al-  
lerdings eingehüllet : Sie betraurt und be-  
weint / mit niedergeschlagenem Angesicht / ihre  
Jungfrauschaft / welche sie bald verlieren soll.  
Unter ihren Füßen / nach Römischen Gebrauch /  
hat sie einen guldenen Schamel ; und die hohen  
Bettstollen desselbigen Ehebettes glänzen von  
lauter Gold.

(2) Die Brautfrau / nimt solche in ihre  
Arme / schmeichelt und liebkoset ihr / bittend /  
sie wolle doch das Weinen einstellen / und sich  
nicht scheuen / zu ihrem Mann zu kommen.  
Dasselbige Weib / als ihre Lehrmeisterin / hat  
einen Myrtencranz darum auf / diess weil sol-  
cher Baum der Liebesgöttin Veneri ehedessen  
gewidmet war.

(3) Der Bräutigam trägt einen Ephen-  
cranz / als ein gewöhnliches Merkmal und  
Kennzeichen des Ehestands : Er sitzt gleich  
im Eingang der Ehekammer / und erwartet da-  
selbst der Braut mit höchstem Verlangen. Da-  
hin zieht Catullus mit diesen Hochzeitworten :

Aspice, imus ut accubat!

Das ist :

Sieh da / wie er zu unterst sitzt /  
und ist auf seine Braut erhitzt!

Damit andeutend / daß der Bräutigam / gleich-  
sam ganz zur Erden niedergebogen / seine Braut  
alsda zu erwarten und zu empfangen verhoffe.

(4) Die Badmagd hält in der einen Hand  
einen dazumal gebräuchlichen Strigel / oder  
Reibeisen / mit der andern aber greift sie in ein  
silbern Becken / zu versuchen / ob das Wasser  
warm / oder auch laulich genug sey.

(5) Eine Wassers schöpferin schenkt aus  
einem Geschier kaltes Wasser / und vermischt

das warme damit / so lang und viel / bis solches  
laulich wird : Sientmal die Hochzeiterin zu-  
vor mit Wasser besprenget werden musste / eh  
dann sie sich besetzte ; damit sie keusch und rein  
zu ihrem Mann kommen möchte.

(6) Eine andere Magd trägt eine Tafel  
vor ihnen her / vielleicht die Morgengab / oder  
Brautgeschenke / darauf zu verzeichnen / und  
zu beschreiben.

(7) Ein anders Brautweib / welche sich  
entweder auf einen Tisch oder Seule lehnet /  
hält in ihrer rechten Hand ein Gießfaß / in der  
linken eine Schalen / gleich einer Muschel ;  
daraus sie mit einer Salbe / oder Del / der Braut  
besprenget und abgewaschenen Leib / wie ge-  
bräuchlich / mit Behülf Junonis unxiæ, das  
ist / der Salbgöttin Juno / bestreicht.

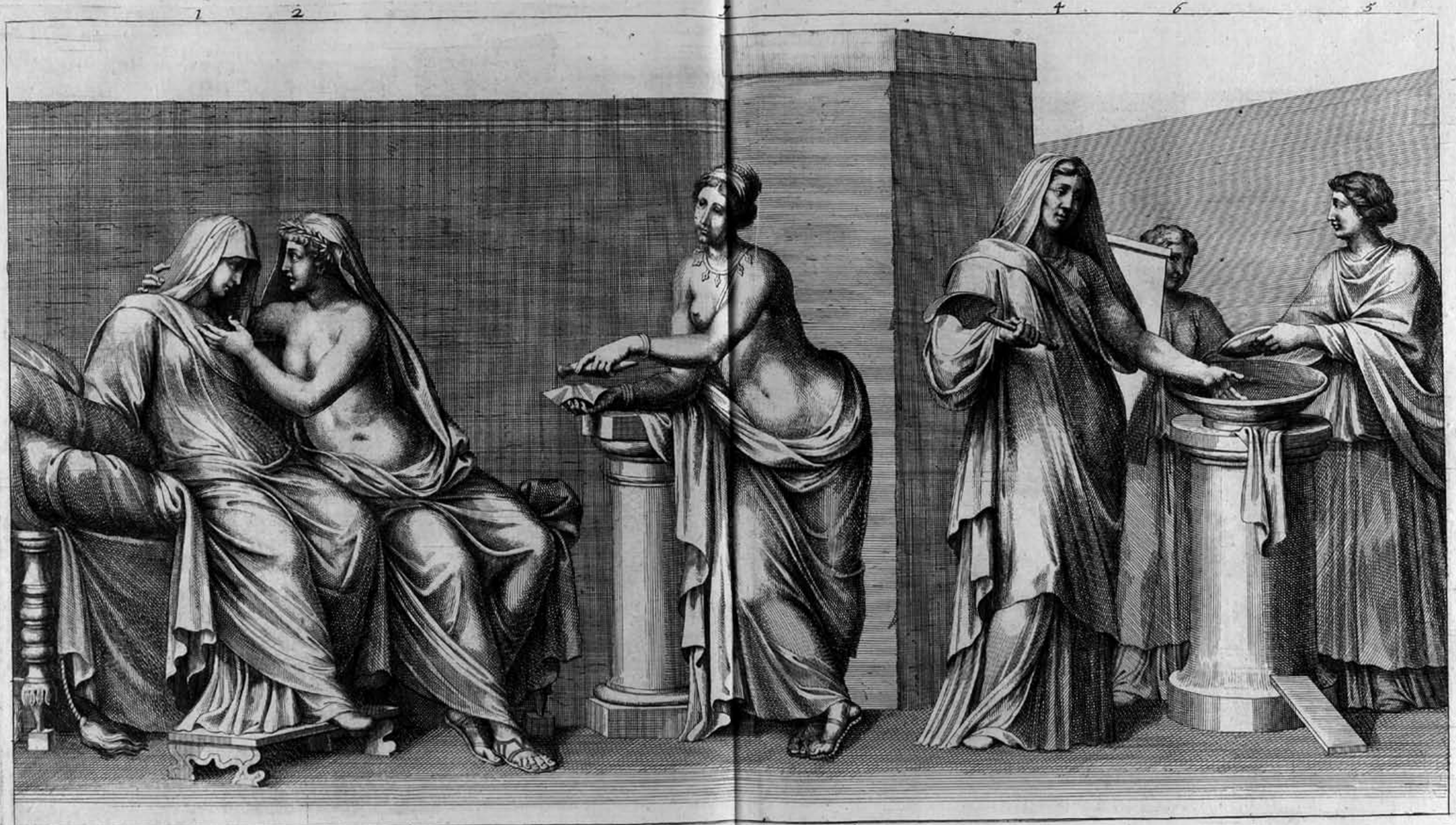
(8) Noch eine andere Badmagd hält ei-  
ne Schüssel / und vermischt entweder das Was-  
ser in einer Schalen ; oder füllt nur mit der  
Hand / ob es auch recht gemischt sey : Sie ist /  
im übrigen / mit einem langen Rock / und ge-  
doppelten / wievol kürzern Weibermantel  
angethan.

(9) Dasselbst findet sich auch ein guldner  
Dryfuß / so in den Bädern gebräuchlich ; zu  
beeden Seiten mit herabhangenden Hand-  
haben / worinnen unterschiedliches Waschen  
und Baden angestellt wurde.

(10) Zu Ende dieses alten Gemähls spielt  
ein Weibsbild auf einem musicalischen In-  
strument / gleich einer einfachen Harfe ; welche  
den Tanz führt / und Glöcklein oder Schellen-  
rings um den Kopf her gebunden hat : Ist da-  
bey mit einem sehr langen Rock angethan / des-  
sen Gebräm ihr bis auf die Füße hangt.

(11) Leiglich hat die Poetinn eine schön-  
gestrahlte Kron auf dem Haupt / welche in  
dasjenige Seitenspiel / nach ihrer Weise / ein  
lustiges Brautlied sehr lieblich singt ; von an-  
dern Regina Sacrorum, das ist / die Kön-  
igin der heiligen Verrichtungen /  
genannt.



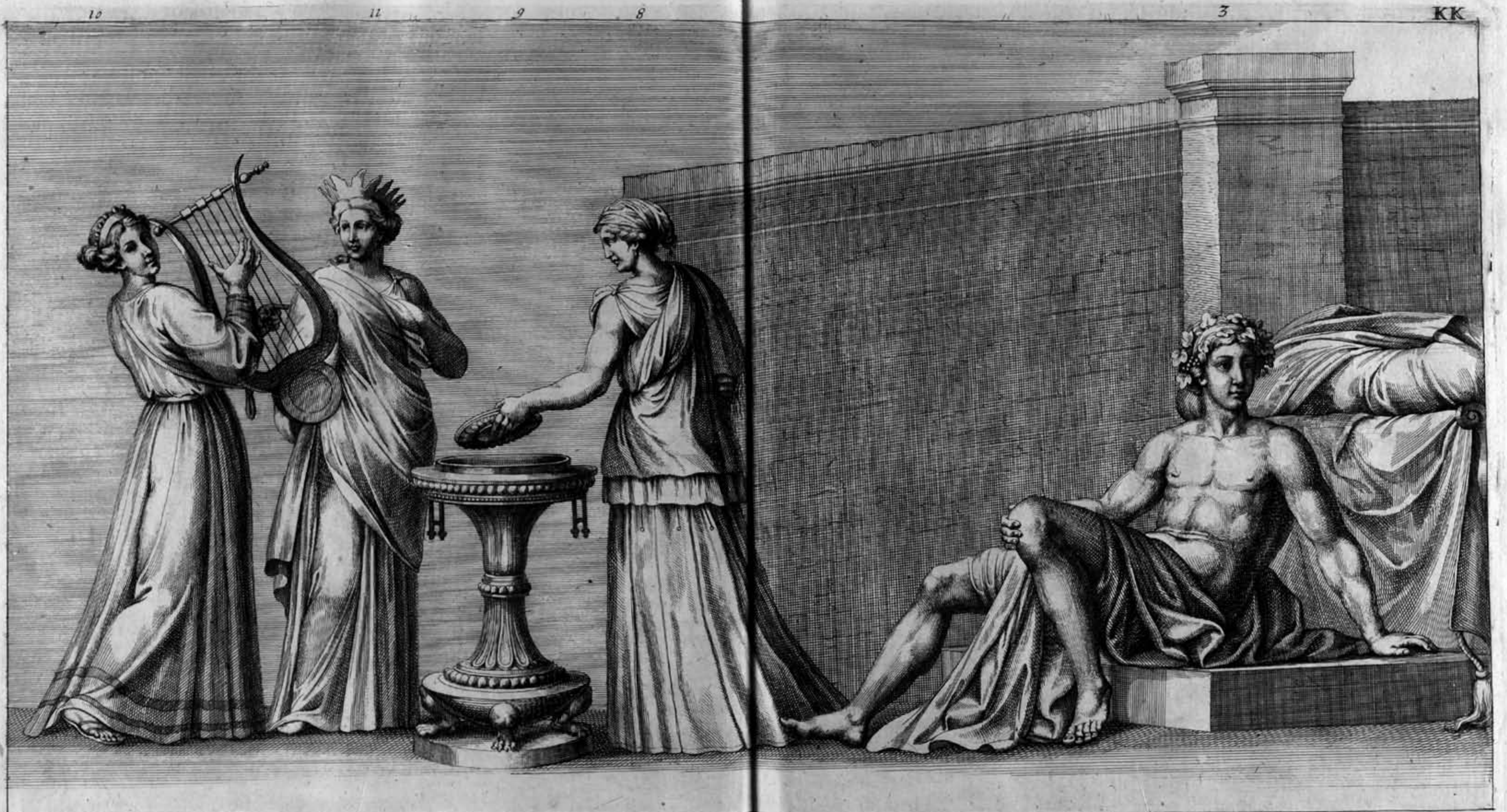


Cum Privilegio S. C. M.

NOVA NUPTA IN GENIALI THALAMO.

S. Maria Sandrartini fecit





*Cum Privilegio S. C. M.*

NOVA NUPTA IN GENIALI THALAMO.

*Susanna Maria Sandrartini fecit.*





Nachdem wir nunmehr alle Göttliche  
Ausbildungen / zusamt deren Bedeutungen weifläufftig  
erzehlet : als dünckt mich nicht allein billig / sondern auch nöthig/  
zum Beschluß derselben annoch beyzufügen die Bezeichnungen/  
so auf Hieroglyphische und Sinnbildliche Weise / nach Art der  
Egyptischen Schrifften / bedeut- und vernünfftlich angebracht / und  
auf einen gewissen Verstand gerichtet werden können. Da wir  
dann den Anfang machen wollen / von dem alleredelsten  
Thier / und andrer Thire Könige/  
dem Leuen.

Vom Leuen und seiner Bezeichnung.

Wachsam-  
keit oder  
Wacht.



Nach das Haupt des Leu-  
en wird vorgebildet die  
Wachsamkeit / Hut oder  
Wacht: diestweil er unter  
allen Thieren/ so krumme  
Klauen haben/ der einige  
ist/ der sein Gesicht gleich  
mit zur Welt bringet/dar-  
beneb auch wenig schläft/  
ja auch im Schlasse blinken seine Augen/ und  
sein Schwanz bewegt und rühret sich allezeit:  
dahero dann einige der Meinung / er schlaffe  
ganz und gar nicht: twietvol/ nach des Ari-  
stoteles Ausspruch/ kein Thier ist / so des  
Schlaffs ermangeln kan.

sehr haaricht / auch flammende Augen/ und ein  
rundes Angesicht hat.

Durch den Leuen wird ein Herrscher und Beherrscher  
König angedeutet: jedoch dünckt mich / daß  
er die Kron darneben aufhaben sollte.

Unsinnigkeit oder Raserey und Grimm  
wird angebildet durch den Leuen / der seine  
Zungen zerreißt.

Raserey/  
Grimm und  
Grausam-  
keit.

Der Leu fliehend für einem weissen Hahn/  
für dem er sich insonderheit fürchtet / bedeutet  
Gottesfürcht: und der Hahn (wie Einige mei-  
nen) die Gottheit.

Gottes-  
fürcht.

Kraft.

Durch den Vorleib oder vordern Theil  
des Leuen wird angedeutet die Kraft: tweil  
die Glieder dieses Thiers von verwunderba-  
rer Stärke sind. Seiner Kraft wegen/ wird  
er / zu einem himmlischen Zeichen/ gesetzt: und  
wann die Sonne darein kommt / hat sie die  
größte Kraft.

Bornen recht darnieder liegen / hindern  
aber aufgerichtet stehen / und auf sich eine Eul  
sitzend haben: Der Leu bedeutet Kraft oder  
Stärke: die Eul aber/ als der Minerva Vo-  
gel/ Weisheit. Oder auf einem Leuenhaupte  
eine Eul.

Weisheit  
über Stär-  
ke.

Großmü-  
thigkeit.

Durch den Leuen / wird auch angezeigt  
die Großmütigkeit: twie die Physiognomi oder  
Gesichts-Kündiger aus den Gliedern des Ge-  
sichts urtheilen: denn er ein grosses Haupt/

Der/befagter Gestalt liegende Leu/ wann  
er auf dem Haupte des Mercurii Ruhe hat/  
giebt zu verstehen / daß Weisheit oder Wolre-  
denheit über Stärke sen.

Wolreden-  
heit über  
Stärke.

Des Leuen Haut gehet auf Tugend / two-

Tugend.

Ec durch



durch Hercules selbst verstanden wird / als der die Löwenhaut getragen.

Barmherzigkeit.

Durch einen Mann / der einen Löwen unterm Fuß hat / und dennoch nichts thut / wird Barmherzigkeit angezeigt : denn man / wenn der Löw vom Mann nicht verletzt oder verwundet ist / zu sagen pflegt / er sey vergnügt / daß er ihn überunden habe.

## Vom Elephanten und dessen Bedeutung.

Der König.

Der Elephant bedeutet den König / wie sich dann die Egyptier vorgebildet.

Gottesfurcht.

Der Elephant nach dem neuen Mond ins Wasser gehend / bemerkt die Gottesfurcht : die weil sie sich alle Monate / und zwar mit Eintrittung des Neuen / den sie zu Ehren schenken / reinigen.

## Der Stier und seine Bedeutung.

Mäßigkeit.

In schöner weiser Stier ist ein Sinnbild der Mäßigkeit : die weil der Stier die befruchtete Kühe zu Frieden läßt.

## Vom Ochsen und seiner Bedeutung.

Bürger von Fremden unterdrückt.

Ochsen wird dem Sinne fargestellt ein von Fremden unterdrückter Bürger : dann vor Alters man so wenig einen Ochsen / als Bürger / aus Zorn umbringen durfte.

Arbeit.

Durch den Ochsenkopff / oder durch den Kopff und die Haut / wird die Arbeit bezeichnet. Einige deuten des Ochsenkopffs Gebelne / mit den Hörnern / auf Arbeit und Gedult.

## Das Pferd / und seine Bedeutung.

Krieg.

Nach der Poeten Meinung / wird / durch das Pferd / der Krieg angezeigt : weil es am bequemsten zum Kriege / auch muthig / furchtlos / stark und ein schnelles Thier ist.

Mann / so der Vernunft gehorhet.

Durch ein gezäumtes Pferd sollt du verstehen einen Mann / so der Vernunft Gehorsam leistet.

Glückseligkeit des menschlichen Lebens.

Durch einen halben Mann / und halbes Pferd / wird des Menschen flüchtiges Leben vorstelliget.

Gerücht.

Das fliegende Pferd ist ein Bild des Gerüchts / als welches fliehet / und den Brunn der

Musen quellen machet. Das ist : es erweckt die Poeten / das Lob der berühmten Männer zu beschreiben.

Die Centauren wollen einen unkeuschen Menschen andeuten : dann nicht alle Menschen / sagt jener Scribent / sind Menschen / weil einer / der sich der Untugend ergibt / ein Pferd / mensch ist.

## Vom Hunde und dessen Bedeutung.

Unkeuscher Mensch.

Der Hund dienet zum Vorbilde eines rechten Lehrers / der unerschrocken stets Obessien / über der Menschen Seelen die Wacht halten / und die Sünden der Menschen bestrafen muß.

rechter Lehrer.

Durch den Hund wird auch angedeutet die Treue : die weil der Hund sehr getreu ist / auch keiner Wollthat vergift.

Treue.

Eingebundner Hund bedeutet einen Soldaten / der seinem Obristen getreu / und durch keinen End verbunden ist.

Soldat.

Der Hund / so (wie Cicero bezeuget) einen vortrefflichen Geruch hat / wird für den Geruch genommen.

Geruch.

## Vom Affen und seiner Bedeutung.

Dem Affen ersihet man die Gleichheit eines untugendhaften Menschen.

lasterhafter Mensch.

Nicht weniger bedeutet der Aff einen Gleisner : die weil der Aff sein Wasser alsobald bedeckt / wie der Gleisner seine Untugend. So hat der Aff auch den Schein eines Menschen ; und ist doch ein Thier.

Gleisner.

Durch den Affen / wird auch bedeutet Unverschämtheit : die weil er sein blosses Glied jederman unverschämt sehen läßt / auch andere unverschämte Dinge vor Jedermanns Augen thut.

Unverschämtheit.

## Vom Hirschen und seiner Bedeutung.

Der Hirschen wird die Unvorsichtigkeit bemerkt : die weil er sich läßt fangen über dem Zuhören des Jägers : horns / dessen Gethöne und Klang er sehr gerne höret / also daß er seiner selbst drüber vergift.

Unvorsichtigkeit.

Der Hirsch / vor welchem an Stöcken Baene hangen mit rothen Federn / bedeutet gleichfalls Furcht : dann sie vor Zeiten / in Jag-

Furcht.

ten /

ten / also mit Stöcken / woran rothe Federn gespannt hingen / umfange waren / durch welche / wann sie selbige vom Winde umwehen sahen / sie zu laufen sich nicht getraueten.

Behör.

Der Hirsch wird gemahlt zu dem Behör : die weil er / wann er seine Ohren in die Höhe hebt / gar scharff höret : wann er sie aber läßt hangen / fast ganz und gar nicht höret / also daß er alsdann / wie Aristoteles zeuget / leicht zu fangen ist.

Hitzige Begierde.

Die Hinde ben einem Brunn bildet feurige Begierde und Verlangen für : dann sie ist hitziger Natur / und pfleget sich in den Brunnen zu erquickten.

Unglück und Unbeständigkeit.

Der Hirsch mit abgefallenen Hörnern bedeutet Unglück ; deren Abfallen aber und Wiedervachsen die Unbeständigkeit des Glücks. Die Wolgebrante gleichen den Reichen ; und die Hornlose denen / so ihr Gut verlohren haben.

## Vom Ameis und ihrer Bedeutung.

Vorsichtigkeit.

Die Ameis mit einer Kornähr oder Kornlein beladen / bedeutet Vorsichtigkeit : dann sie den Sommer über sammet / damit sie im Winter zu zehren habe.

Gemeinschaft der Arbeit.

Die Ameisen zeigen an die Gemeinschaft der Arbeit ; indem sie einander / in ihrem Werke / zu Hülffe kommen. Ja sie drücken auch deutlich aus / die Gemeinschaft eines Staats / der Republic / und des Königreichs.

## Vom Igel und dessen Bedeutung.

Ein Mann wider das Unglück versehen.

Der scharff-bestachelte / und auf einem Stein oder Altar mit eingezognem Haupt und Füßen / wie eine Kugel / liggende Igel ist zu vergleichen einem Manne / der ein unbeweglich-beständig Gemüth / und sich durch Kraft der Tugenden wider alle Glücks- und Unglücks-Fälle gewaffnet.

## Vom Schwein und dessen Bedeutung.

Ein Unkeuscher.

Als im Roth liggende und die Rosen mit Füßen tretende Schwein giebt ein Konterfeyt des Manns / der von guten Sitten getvichen / und in Untugenden und Lastern seine Belustigung hat.

Das Schwein bedeutet auch einen unreinen oder unheiligen Menschen ; in gleichen einen Wollhüster / unkeusche Wollust / und Faul-

heit : Diese alle mahlet das Schwein lebendig ab.

## Von der Geis und ihrer Bedeutung.

Durch die Geis wird angedeutet das gute Gehör : und sind Einige der Meinung / daß sie den Athem so wol durch die Ohren / als Nasenlöcher einziehe / und wieder von sich auslasse.

gutes Gehör.

Durch die Geis / worunter auch die Satyren begriffen / wird ebenfalls die Unkeuscheit verstanden.

Unkeuscheit.

Die Geis bedeutet eine Hure / so die Jungengesellen verderbt ; gleichwie die Geis die jungen grünen Zweiglein abnaget und schändet.

Hure / oder leichtfertige Weib.

## Vom Schaf und dessen Bedeutung.

Dem Schafe oder denen Schafen werden verglichen die gemeine untrwissende Leute. Den edlen Römer Fabius Maximus nannte man ein Schaf : weil er / in seiner Jugend / ganz einsam und stille / auch zu lernen ungeschickt geachtet ward.

unverständige Leute.

Das Schaf / und insonderheit das Lamm / bedeutet Unschuld ; dieses aber auch die Sanftmut.

Unschuld und Sanftmut.

## Vom Widder und seiner Bedeutung.

Durch den Widder wird bedeutet Stolz / Hochmuth und Vermessenheit / die weil der jederzeit geneigt ist zum Stossen / so bald er Hörner beginnet zu haben / und sich auch den Menschen widersezet : deswegen er leicht unter denen himmlischen Zeichen dem Mars zugeeignet wird.

Stolz und Vermessenheit.

Ben den Alten war der Widder ein Zeichen des Kriegs. Wann sie den Krieg aus billigen Ursachen angingen ; sandten sie durch den Herold einen Widder / und ließen denselben auf der Feinde Land.

Krieg.

Zwen sich mit einander stossende Widder / bedeuten zween Freyer um eine Jungfrau ; oder ein paar Wett-Erseuer / die beyde mit ihrem Verlangen nach Etwas mißgönstig streben ; Imgleichen den Krieg zwischen zweyen Königen ; wie Sannasaro im ersten seiner Arcadia zu erkennen gibt.

Zwen um ein Ding Zuhende ; oder zwey mit einander kriegende Könige.

Mercurius auf seiner Schulter einen

Gesundheit.

Ec ij

Wid-



Widder tragend bedeutet Gesundheit / weil die alte Henden gesagt / daß er um die Stadt gehend die Tangleer von der Pest befreit habe; deswegen sie ihn also abschilderten / und den Widderträger hießen.

Überwindung oder tapffere That.

Das Haupt des Widders bedeutet Sieg / oder eine tapffere That: Dann Hammon/der Egyptische König / führte / nachdem er große Helden-Thaten ausgerichtet / auf seinem Haupt an dem Hute einen Widderskopff. Ammianus lobet sehr das Kleid des Königs Sapors / welches an einem Orte / da es sich geschlossen / einen vortreflich-guldnen Widderskopff gehabt. Einige meinen / Hammon habe zwen kleine Hörner / an beyden Seiten seines Hauptes / gehabt. Vergleichen möchte man auch vom Ensimachus meinen / als in dessen Münze ein Haupt mit Widderhörnern zu sehen / die hinten um seine Ohren gehen: welches Appianus dahin auslegt / daß er zur Zeit seines Vorfassen / des großen Alexanders / einen entlaufenen Opißer / Stier bey den Hörnern erfaßt / und gehalten habe. Daher ich dafür halte / daß die Stiershäupter / so man zu Rom an den alten Grabsteinen oder anderwärts angebracht siehet / und mit den Blumen- und Frucht-Gefäßen zu einer nicht geringen Zierde dienen / die gute und herrliche Thaten der dafelbst Begrabenen anzeigen: Dann die Hörner / sonderlich der Ochsen und Stiere Tapferkeit und Stärke bedeuten; zumalen man liest: Hiermit sollst du die Stiere stossen / bis du sie zu Boden fallest.

### Vom Wolfe und seiner Bedeutung.

Mars oder der Krieg.

Urch den Wolff wird der Mars ange- deutet / wegen der Außerziehung des Romulus und Remus / welche Mars' Kinder waren / nach der bekandten Fabel: oder wegen des fleischfressenden Rach-Enfers / der im Kriege und Streit gesehen wird: Mein Schwert soll Fleisch fressen / liest man.

Der Raub.

So wird auch / durch den Wolff / der Raub abgebildet: angemerkt die alte Weisen lehren / daß ein rauberischer Mensch / nach diesem Leben / in einen Wolff verwandelt würde. Man liest auch: Inwendig sind sie reißende Wölffe.

Der Huren Bosheit.

Nicht weniger wird durch den Wolff angedeutet die alte Raub-Sucht der Huren: dann derselben Hände vom Rauben und Nehmen nicht müde werden. Wie dann die Lateiner die Hure Lupa, und das Huren-Haus / Lupanar zu nennen pflegten.

Ein Mensch im Zweifel was er thun soll.

Durch einen Mann / der den Wolff bey den Ohren hat / wird verstanden ein zweiffel-

hafftiger Mensch / der keine Mittel weiß / seinen Widersacher kräftig genug aufzuhalten / und doch auch nicht rathsam findet / ihn laufen zu lassen. Daher bey den alten Poeten das Sprichwort entstanden: Er hat den Wolff bey den Ohren.

### Vom Pantherthier und dessen Bedeutung.

Urch das Pantherthier / twordurch Einige verstehen den Leopard / bedeutet / als ein hitziges Thier / die Trunkenheit; und ist dem Bacchus zugeeignet: diestheil das Pantherthier / von den Jägern / trunken gemacht wird / indem sie ihm im freyen Felde Wein vorsetzen / wornach es sehr begierig ist / alsdenn trunken darnieder fällt / und sich fangen lässet.

### Vom Tiger und dessen Bedeutung.

Urch das Stierthier wird sinnlich angedeutet die Grausamkeit. Wann sie aber des Bacchus Wagen ziehen / wird dafelbst gemeint / daß durch den Wein / wie Einige davor halten / ein grausamer Geist gezwungen und besänftigt werde / wann er mäßiglich getrunken wird: aber / unmäßiglich gebraucht / macht er die Grausame noch grimmiger.

Ferner wird durch das Tiger / so die Pferde tödtet / die Rache bedeutet / dem der Jäger / in Abwesenheit / seine Jungen entführet: welcher vom Tiger versolget / in der Noth ein junges fallen lässet / daß die Bestie in die Höle trägt / und weil sie wegen ihrer Schnelligkeit allzu bald wiederkommt / noch eines fallen lässet / und so hernach allemal wieder: bis er sich in ein Schiff verbirget / und das Pferd hinterlassen muß: welches dann alsobald getödtet wird.

Auch wird / durch das Tigerthier / am vorbedeutet Ursach willen / die Schnelligkeit bemerkt.

### Von der Bärin.

Urch die Bärin / dero Jungen erstlich nur ein roher Fleisch-Klump sind / daran man nichts siehet als die Nägel / woraus aber die Mutter durchs Lecken ihnen Haupt / Augen / und alle Glieder zu formiren pflegt / wird angedeutet / daß der Mensch sein Geschlecht oder Kinder nicht ungeschickt und mißgestaltlich nach dem Geiste muß lassen aufwachsen / sondern mit unterweisender Zunge

Trunkenheit.

Grausamkeit.

Rache.

Schnelligkeit.

Kinderzucht.

eine

### Der Fuchs.

Zorn.

Durch den Bären wird auch der Zorn abgebildet: dann dieses Thier sehr heftig und gewaltig ergrimmet.

### Der Esel.

Unverstand.

Urch Mensch / mit einem Eselskopff / ausgebildet / bedeutet Unverstand: diestheil der Esel sehr unverständlich und vergesslich ist.

Faulheit.

Sonsten gilt der Esel auch so viel als die Faulheit selbst. Er wird verglichen dem untersten Mühlstein / der allzeit still ligt. Durch den Esel wird auch angedeutet ein ewigwährende Slaveren.

### Der Maul-Esel.

Bastard.

Urch den Maul-Esel wird ein Bastard angedeutet.

### Das Camehl.

Der Reiche dieser Welt.

Urch das Camehl / wie Origenes sagt / wird ausgebildet ein sehr reicher Mann. Das Camehl ist auch das krummste und höchstige Thier / so zu finden ist: Ihme werden viel Knie und Schenkel zugeeignet / gleichwie der Reiche viel vermag. Mit dem Camehl wird überdiß auch ein tugendsam und gedultiger Mann verglichen: dann er stark und bereit zu tragen / gleichsam niederkniet / die Last auf sich legen zu lassen. Das Camehl / so eine Mücke eingeschlungen / und wieder ausgespenet hat / wird von Einigen dahin gedeutet / daß der Erbsen / so unsere Last auf sich genommen / dem Camehl verglichen werde / die ausgespente Mücke aber dem Mörder Barrabas.

Eugen und Gedult.

### Der Haas.

Wachsamkeit.

Urch den Haasen / wird ausgebildet die Wachsamkeit / diestheil er mit offenen Augen schläft: sein Griechischer Name bedeutet sehen oder anschauen. Durch den Haasen deuten Einige auch das Gehör an / um seiner langen Ohren willen. So bedeutet er auch Einsamkeit / diestheil er nicht allein gerne von Leuten abgesondert / sondern auch jederzeit in seinem Lager allein ist. Durch ihn wird auch die Furcht ausgebildet: dann er ein sehr furchtsames Thier ist.

Gehör.

Einsamkeit.

Furcht.

Urch den Fuchs wird die Schalkheit oder ein schalkhafter Mann angedeutet. Ein Fuchsbalsam an eine Wundenhaut gebunden oder genähet / bedeutet Listigkeit und Kraft.

Schalkheit und Macht.

### Der Maulwurf.

Urch den Maulwurf wird die Blindheit fürstlich gemacht: und weil er das Licht der Sonnen scheuet / werden durch den Maulwurf verstanden die / so vornehmlich nichts wissen wollen. Auch bedeutet er das Gehör: diestheil er sehr weit höret / und zwar je tieffer er in der Erde / je schärffer er höret. Jedoch ist diß Sinnbild / was die Blindheit des Maulwurfs betrifft / mehr nach dem alten Wahn / weder nach der Wahrheit / gerichtet: sintemal der Maulwurf kleine Augenlein hat.

Blindheit.

willige Unwissenheit.

Gehör.

### Die Ratte.

Urch die Ratte / welches ein sehr schädlich Thier ist / wird angedeutet Schade und Verlust.

Schade und Verlust.

### Die Rake.

Urch die Rake will einen ungerechten Richter zu erkennen geben: diestheil sie im Hause öfters schädlicher ist / als die Mäuse / die sie doch als ein größerer Dieb um ihre Diebereyen straffen will.

Ungerechter Richter.

### Die Schlange.

Urch die Schlange im Krense liegend mit dem Schwanz im Munde / bedeutet die Welt / darinnen / durch Fortpflanzung / Alles im Wesen bleibet. Die Schlange an einem Stock / als des Aesculapius Stab / gezwunden / da am Schwanz die alte Haut abhanget / bedeutet Gesundheit.

Die Welt.

Gesundheit.

Das Jahr wird ebenfalls / durch die in die Runde gekrümmte Schlange / so ihren Schwanz im Mund hat / angedeutet. Durch die Schlange wird auch Weisheit oder Vorsichtigkeit verstanden. Die Otter / so im Begattung dem Männlein das Haupt abbeißt / bedeutet Undankbarkeit: und da die Jungen wann sie zur Welt kommen / die Mutter tödten / zeigt Rache und Undankbarkeit an.

Das Jahr.

Weisheit oder Vorsichtigkeit.

Undankbarkeit.

Rache und Undankbarkeit.



## Des Mercurius Schlangen- Stab.

Die Ägyptier haben des Mercurius Stab bedeutet auf die Fortpflanzung oder Geburt / indem sie vorgaben / es wären drei Götter über den Menschen / wann er gebohren würde / der Natur-Geist / oder Geburts- und Glücks-Engel / die Liebe und die Nothdurft : die Sonne für den Geist : der Mond für den Glücksfall des Leibes / so allerley Veränderungen der Zufälle unterworfen : Die Liebe ausgebildet mit der Umfassung und Kühlung : die Nothdurft mit dem Kopfe. Die Flügel oder Federn zielen auf die Schnelligkeit der Gedanken. Des Mercurius Stab bedeutet Friede und Eintracht : dem wird unterweilen beigelegt des Überflusses Horn voll Früchte : dadurch anzudeuten / daß aus Eintracht Glück und Überfluß erwachse.

## Der Scorpion.

Der Scorpion / der seinen Gift in dem stechenden Schwanz trägt / bedeutet böshafftig und feindselige Betrüglichkeit.

## Der Salamander.

Der Salamander / so im Feuer leben kan / bedeutet an einen beständigen Menschen / oder die Beständigkeit. Es kan aber diß Thier dennoch im Feuer nicht lebendig bleiben : obs gleich bisweilen dasselbe ausleschet.

## Von der Medusa.

Es zu sehen in der Auslegung über die Verwandlungs-Bücher des Ovidius / was ihr Haupt voll Schlangen andeutet : also auch von der Hydra oder Wasserschlängen.

## Der Storch.

Es ein Zeichen der Barmherzigkeit / als der seine Eltern nährt. Der Egyptische Königsstab war oben mit einem Storchshaupte / und unten mit einem stiegendem Pferde / oder Wasserpferde versehen : dadurch anzudeuten / daß Barmherzigkeit der Unbarmherzigkeit oder Grausamkeit vorzuziehen. Der Storch wird auch der Justitia oder Gerechtigkeit beigelegt / daß er einig recht thun sollte / weiß aber nicht / obs gewiß ist.

## Der Kranig.

Der Kranig mit einem Stein in einer aufgehobenen Klaue oder Fuß bedeutet Wachsamkeit. Mit der Versammlung / so diese Vögel anzustellen pflegen / stellen sie einen gemeinen Staat vor. Der Kranig einen Stein zwischen den Klauen tragend / um vom Wind nicht weggetragen zu werden / bedeutet Weisheit.

## Der Geyer.

Der Geyer bedeutet Liebe und Barmherzigkeit : dann in 120 Tagen / da er seine Jungen äget / weicht er wenig von ihnen ; sondern suchet sein Nest alles ums Nest umher / und im Fall er nichts findet / beißet er in sein eigne Schenkel / saugt das Blut heraus / und gibts seinen Jungen : dann er nicht sehen kan / daß sie Mangel leiden. Weßwegen man / vor Alters / den Geyer auf das Kreuz zu stellen pflegte : Dann von dem Pelican liest man nicht / daß er seine Jungen / mit seinem Blute speist. Der Geyer ist auch der gerechteste unter allen krummschnäblichen Raubvögeln : dann er / was noch lebet / nicht anrühret / sondern nur was todt ist / damit er allein zu frieden. Er verderbt keine Früchte / hindert keine zahme Thiere / und ist von Art nicht mörderisch. Daher ihn Plutarchus den Unschuldigen nennt.

## Vom Adler.

Der Adler / der die kaiserliche Macht andeutet / und des Römischen Reichs Kennzeichen ist / dem auch Jupiter über alle andere Vögel Macht gegeben / ist schwarz : Dieser leichte / edle / muthige / und für die Nahrung seiner Jungen sorgfältige Vogel bedeutet darum die kaiserliche Macht / weil er König in der Luft ; wie der Delfin / oder das Meer-schwein in der See. Auch bedeutet der Adler einen fertigen schnellen Geist : dann er siehet seinen Raub von fernem / und ganz niedrig in einer großen Tieffen / welches auf die Fertigkeit des Geistes gedeutet wird. Er bedeutet auch einen besten Lieger : sintemal er eine Klaue in die Erde schlägt / und mit der andern das Schaf beim Fell anfasset : Er hat auch einen Stein in seinem Neste.

## Der Phönix.

Durch den Phönix wird verstanden die Vortrefflichkeit : wie man dann auch in Gelehrtheit und Kunst vortreffliche Männer Phönices zu nennen pflegt / weil man deren nur einen oder wenig seines gleichen findet. Man vergleicht diesen Vogel auch der Sonnen. Dieser Phönix soll (nach Einiger Vorgeben) auch sein dickes Bein öffnen / und bluten machen / von welchem Blut ein Wurm wachsen / und aus diesem ein neuer Phönix hervorkommen solle.

## Der Pelican.

Der Pelican ist ein kleiner und berühmter Vogel / der in einsamen Büschen / auch viel beim Nil in denen Morästen sich aufhält. Es gibt ihrer auch etliche große / ja nach Einiger Vorgeben / größere als der Schwan. Sie legen ihre Eier in eine Gruben in die Erde. Die Hirten gehen / so bald die Jungen aus den Schalen sind / umringen das Nest mit dür-

Liebe und  
Barmher-  
zigkeit.

Aufrichtig-  
keit und  
Unschuld.

die Kessel-  
Macht.

Ein veller  
Lieger.

Vortref-  
lichkeit.

die Sonne.

## Die Taube.

Die Taube / als die auch eines von der Venus Wagen-Pferden / wird für die Liebe gehalten : weil die Tauben einander im Schnäbeln zu küssen scheinen. Etliche wollen eine geistliche Liebe dadurch verstehen. So wird sie auch für die Einfalt genommen ; weil man in der Schrift liest : Einfältig wie die Tauben. Und weil sie ohne Gall ist / für die Sanftmut und Gütigkeit.

## Die Turteltaube.

Durch die auf einem verdorren Zweig sitzende Turteltaube wird der Wittibstand andeutet : wie dann die Turteltauben auch Keuschheit bedeuten.

## Die Schwalbe.

Die Schwalbe bedeutet viel reden und Plaudern / auch den Lenzen oder Frühling : weil sie allzeit / mit angehendem Frühling / wiederkommet. Sie bedeutet auch einen treuen Freund : dann sie uns nur im Sommer / wanns uns wolgethet / und wir viel Früchte haben / bewohnet / im Winter aber / wann es uns ins gemein hart gehet / von uns weicht. Sie soll auch / mit ihrem von Rohrt gemachtem Neste / die Baukunst andeuten.

## Der Schwan.

Die Schwanen / von welchen Einige sagen / daß sie / sonderlich im Alter / wol und lieblich singen sollen / werden verglichen mit denen Poeten / die im Alter am besten zu tichten pflegen. Wiewol von diesem der Schwanen singen Plinius nichts zu schreiben weiß : wie man dann allhier zu Lande auch fast keinen Vogel findet / der so wenigen Laut von sich gäbe. Wüssen daher in Griechenland eine andere Art gewesen seyn : Die Music wird abgebildet / durch einen Hauffen Schwanen / die an dem Ufer eines Flusses singen / und durch einen Zephyrus oder Westwind / das ist / ein darben stehendes Kind / so Flügel hat / und Blümlein aufbläset / erweckt sind : dann die Schwanen singen / wie es scheint / daselbst / in fernen Landen / sehr süß / wann der Westwind wehet. Daraus Bormius bezeugt / daß / auch unserer Dichter / die Schwanen bisweilen lieblich singen.

## Die Nachtigal.

Die Nachtigal wird ebenmäßig für ein Kennzeichen der Music oder Singkunst gehalten.

## Die Aelster oder Heze.

Die Aelster oder Heze bedeutet Geträsch und Plaudern.

## Der Papagan.

Der Papagan wird gehalten / für ein Kennzeichen der Wolredenheit.

ren Holz / und stecken ein Feuer an. Der Pelican den Rauch sehend / kommt herben / seinen Jungen zu helfen / in Meinung durch seine Flügel das Feuer auszulöschen / verbrennt aber die Federn / daß er entweder gar todt oder gefangen bleiben muß : daher ihn Etliche in einem Feuer sitzend machen. Und die weil er so viel thut / seine Jungen zu beschirmen ; auch wann er sonst keine andere Nahrung zu deren Erhaltung herbringen kan / soll er seine Brust aufnagen / damit er von seinem eignen Blut die Jungen amble und erhalte / dannenhero wird durch ihn die Gütigkeit / die Liebe oder Barmherzigkeit bedeutet und angezeigt.

## Die Eule.

Die Eule bedeutet Weisheit / die weil sie der Minerva / als des Raths und der Weisheit Göttin / Vogel ist. Einige wollen / sie bedeute diejenigen / welche der eiteln Wissenschaft nachtrachten / und die Tugend nicht beherzigen : Dann dieser Vogel bey der Nacht siehet ; aber nicht bey Tage. Die von Athen hielten diesen Vogel für ein Zeichen des Sieges ; die Egyptier aber für ein Zeichen des Todes.

## Die Krähe.

Durch zwei bensammensitzende Krähen wird abgebildet der friedsame und einträchtige Ehestand : dann diese Vögel einander sehr lieb haben. Die Krähe bedeutet auch Waschhaftigkeit oder viel Plauderns / so der Minerva oder Weisheits-Göttin zuwider ist : Sintemal weise Leute / die mit ihrem Geiste zu wirken / das viele Reden und Getwäße hassen. Durch die Krähe / sonderlich durch die bunte / wird auch der Winter bedeutet. Auch spiegelt sie ein langes Leben : denn man sagt / daß sie hundert Jahr alt werde / und drüber.

## Der Sperling.

Der Sperling bedeutet Unkeuschheit : die weil dieser Vogel sehr unkeusch ist / weswegen er auch vor der Venus Wagen gespannt wird.

## Der Falck.

Durch den Falcken wird angedeutet des Menschen Geist / der sehr schnell ist / weil der Falck / unter allen Vögeln / der schnellste / und Plato den Geist des Menschen geflügelt nennet. Durch den Falcken / wird auch Raub- und Dieberey verstanden : dann er ein Tyrann unter den Vögeln / und sehr blutbegierig ist. Und die weil der Falck alle andere Vögel im Fliegen übertrifft / halten Einige ihn für den Sieg und Überwindung / wie auch für die Hurtigkeit und den Fleiß : aber von Vielen wird er auch für die Hoffnung gehalten / wann ihm das Haupt und Gesicht verkappt ist / und das aus diesem Spruch : Nach der Finsternis hoffe ich das Licht.

Gütigkeit  
Lieb und  
Barmher-  
zigkeit.

Weisheit.

unnütze  
Spre.

Sieg.

Tod.

friedliche  
Ehe.

viel Ge-  
wäße.

Winter.  
langes Le-  
ben.

Unkeusch-  
heit.

der Geist.

Raub- und  
Dieberey.

Überwin-  
dung.

Fleiß.  
Hoffnung.

Liebe.

Einfalt.

Sanftmut  
oder Gütig-  
keit.

Wittib-  
stand / oder  
Keuschheit

Plaudern  
Frühling.

untreuer  
Freund.

Baukunst.

Porten.

Music.

Music.

Music.

Wärscherey.

Wolreden-  
heit.

Der



## Der Pfau.

Urch den Pfau wird angedeutet die Un-  
 zehre des Reichthums: dann wann der  
 Pfau am schönsten ist / mit seinem aufgeschlan-  
 genen Schwanz / ist er nur von vornen schön / und  
 nicht auch von hinten / viel weniger aber an den  
 Füßen: Also scheint der Reichthum auch zwar  
 schön / aber wann man öfters zuruck siehet / wie  
 er erlangt wird / so ist es mehrmalen erschreck-  
 lich und elend anzusehen. Phocylides sagt:  
 Das Gut machet Hochmut / und vermehret  
 das Ubel: thun. Diesen Hochmut auszubilden/  
 mußte man den Pfauen mit ausgebreitetem  
 Schwanz / und einem aufgehobenen Fuß bil-  
 den. Der wird aber nicht unbillig für ein Bild  
 des Hochmuts genommen: Dann wann ihrer  
 Viele stehen und ihn ansehen / breitet er seinen  
 Schwanz aus. Sein Schwanz allein deut-  
 et die Unbeständigkeit des Reichthums an:  
 Dann dieser Schwanz fällt mit dem Fallen  
 des Lobs / und wächst mit dem Wachsen des  
 selben.

## Die Henne.

Urch die Henne / mit ihren Jungen oder  
 Küchlein unter ihren Flügeln / wird Liebe  
 angezeigt.

## Der Hahn.

Er Hahn bedeutet Wachsamkeit / und  
 Wacht halten / weiln / wie Lucretius sagt /  
 er die Flügeln schlagend zu Mitternacht  
 frehet / und mit heller Stimme die Morgen-  
 stunde ausrufft. Er wird des Martis Vogel  
 genannt / und bedeutet alsdenn Großmütigkeit  
 und Streit: Lust: dann diese Gänse allezeit be-  
 reit sind mit einander zu kämpfen.

## Die Gans.

Die Gans / an einen Anker gebunden/  
 bedeutet eine sichere Hut oder Wacht.  
 Mit einem Stein im Schnabel / bedeutet  
 sie das Schweigen: Dann sie schwerlich  
 schweigen können; daher sie / wann sie über den  
 Berg Taurus fliegen / einen Stein in den  
 Schnabel nehmen / damit sie von den Adlern/  
 derer daselbst viel sind / nicht gehört werden mö-  
 gen. Die Gans bedeutet auch denjenigen/  
 welcher der Poesen feind ist.

## Der Straus.

Die schöne Federn dieses Vogels / weil sie  
 so gleich sind / sollen die Gerechtigkeit oder Ge-  
 rechtigkeit bedeuten.

## Die Fledermaus.

Die Fledermaus bedeutet einen / der die Wis-  
 senschaft oder Weisheit hasset / und den Un-  
 verstand liebet: weil sie den Tag oder das Licht  
 hasset / und die Nacht oder Finsternis liebet.

## Die Biene.

Urch die Biene versteht man ein König-  
 reich. Aus und in den Helm fliegend be-  
 deutet sie Friede / und sonst auch Keusch-  
 heit.

## Die Fliege.

Die Fliege bedeutet Verdruß oder Be-  
 schwerlichkeit / und Hartnäckigkeit: die-  
 weil sie den Menschen so hartnäckig  
 quält und plaget.

## Die Heuschrecke.

Die Heuschrecke deutet an einen unnützen Wä-  
 scher. Man machet auch eine Heuschrecke / auf  
 einer Lauten neben den Saiten sitzend/  
 zu einem Zeichen der Music.

## Die Spinne.

Die Spinne güt in der Sinnbildung/  
 so viel / als ein unnützes Werk oder Kunst.

## Der Delphin.

Der Delphin / als der schnellste See-  
 fisch / oder über die höchsten Wästen hinausschies-  
 set / bedeutet Schnelligkeit. Von ihm ist dieses  
 Sprichwort: Du lehrst den Delphin schwim-  
 men.

## Das Chamäleon.

Das Chamäleon / so aller Sachen / zu be-  
 nehmen es kommt / Farben annimmt / be-  
 deutet den Heuchler / so jederman zu Ge-  
 fallen redet / was er gern höret.

## Die Schildkröte.

Die Schildkröte unterrichtet das Frauen-  
 zimmer in ihren Häusern sein zu bleiben/  
 wie sie und die Schnecke thun. Sie bedeutet  
 aber auch Trägheit.

## Der Krebs.

Der Krebs bedeutet Unbeständigkeit: dann  
 er geht unterweilen vor sich / unterweilen  
 nach der Seite / bistweilen hinterwärts / und  
 erzeigt / als wie ein leichtfertiger Mensch zu  
 thun pflegt / große Unbeständigkeit.

## Die Schnecke.

Die Schnecke / mit ihrem Haus aufm Ru-  
 den / bedeutet Irdisch-Gesinntheit.

\*\*\*\*\*

Bishier haben wir von Thieren / Vögeln/  
 und Fischen / geredet. Nun wollen wir  
 den Menschen zu erst vornehmen / und  
 an seinem Haupte den Anfang machen/  
 und dann so fort alle seine Glieder  
 durchgehen.

## Von des Menschen Haupte.

Urch des Menschen Haupt wird be-  
 deutet der Anfang und die Herrschaft/  
 insonderheit wanns bekrönt ist. Das  
 Doppelhaupt / als des Janus / bedeutet Weis-  
 heit: weil der Weise so wol das Künftige vor-  
 siehet / als er dem Vergangenen nachdenket.  
 Das Dreihaupt des Gergons bildet / wie Ei-  
 nige wollen / die drei Zeiten / als die vergange-  
 ne / gegenwärtige und zukünftige. Die dem

Janus

## Der Fuß.

Der auf dem Wasser stehende Fuß bedeu-  
 tet ein eitel oder vergänglichliches Unter-  
 nehmen oder Unbeständigkeit: die weil man  
 aufm Wasser den Fuß nicht beständig kan.  
 Aber der auf einem Steine oder der Erde ste-  
 hende Fuß bedeutet Standhaftigkeit. Er be-  
 zeichnet auch einen Grundstein oder Grund-  
 feste eines Dinges: auf Schätze / Kronen und  
 Kränze tretend / bedeutet er Demut oder Ver-  
 achtung des Reichthums und zeitlicher Ehre.  
 Ein Fuß auf dem andern ist ein Sinngemähl  
 der Ruhe.

## Die Knie.

Ben gebogene Knie bedeuten demütige Un-  
 terwerfung.

## Der Finger.

Der Finger auf dem Munde zeigt Still-  
 schweigen: an dieser Gestalt / sagt man / sen  
 Socrates und Dros geboren oder zur Welt  
 kommen. Der Ring an seinem Finger (ist der  
 nächste neben dem kleinen) bedeutet das ehli-  
 che Band. Und die weil der Ring ein Zeichen  
 ist der Dienstbarkeit oder Unterwerfenheit/  
 steckt der Bräutigam der Braut einen an; dar-  
 durch anzuzeigen / daß sie ihm hinfuro dienstbar  
 oder eigen sen.

## Vom Circul.

Ein Zirkel haben die Egyptier / wegen sei-  
 ner Runde oder Unendlichkeit zur Be-  
 zeichnung des ewigen Gottes erkoren; jedoch  
 auch die Sonne / den Mond und die Welt dar-  
 durch angedeutet.

## Vom Quadrat oder Viereck.

Das rechte Quadrat oder Viereck wird ei-  
 nem aufrichtig: tugendhaftem Manne  
 zum Sinnbilde gegeben. Dann gleichwie der  
 Quadrat vier gleiche Ecken / und vier Ecken  
 hat: also ist eines redlichen Mannes Gemüt/  
 Werk / Wort und Gerücht aufrichtig / ehr- und  
 löblich. Sonst dienet das Viereck auch zur  
 Bedeutung der Standhaftigkeit.

## Der Dreieck.

Urch den Triangel oder Dreieck / wird  
 die Gerechtigkeit oder Gerechtigkeit abgebildet:  
 weiln der Triangel überall gleich ist.

## Von der Hauben / oder dem Hut.

Urch den Hut wird insonderheit fürgebil-  
 det die Freiheit: dann vor Alters die  
 Sklaven keine Hüte tragen dorfften / bis sie  
 frey gemacht wurden. Als dann gab man ihnen  
 den Hut. Hieraus ist aufgekommen die Hut-  
 Abziehung und die Entblößung des Hauptes  
 vor einander; zum Beweis / daß der eine ge-  
 gen den andern sich erbieth sein Diener zu seyn:  
 welches / in Italien / die Art des Grüssens ist;  
 da sie jederzeit sagen: Ich bin euer Diener.

DD

Wie

vier Jahre  
 Ehele.

SOZ.  
 Leben.  
 Tod.  
 Weisheit  
 oder Er-  
 kkenntnis.  
 traurig  
 Gemüt.  
 Vorsichtig-  
 keit.  
 weise Be-  
 herrschung.

Gehorsam-  
 keit.  
 Ungehorsam-  
 keit.  
 Gedächtnis.

Wolreden-  
 heit.

Stillschwei-  
 gen.

Liebe.

Erleuch-  
 tung.  
 Eintracht.

Werk.  
 Unschuld.  
 Treue.  
 Freundschaft.

Geiz oder  
 Kargheit.

Schnelle  
 Hand.

träge Hand.

Janus vier Angesichter zu zeigen / wollen die  
 vier Jahreszeiten damit angedeutet haben.

## Die Augen.

Urch ein offnes Auge wird angedeutet der  
 allsehende Vater der Leichter / nemlich  
 Gott. Durch ein offnes Aug wird auch das  
 Leben / und durch ein verschlossnes der Tod an-  
 gedeutet. Ein offnes Auge in einem Herzen/  
 deutet Weisheit und Erkenntnis an. Ein  
 thränend Aug im Herzen / ein betrübtes Ge-  
 müt. Ein Auge in der Hand / zeigt Vorsich-  
 tigkeit oder Vorbedenkung desjenigen / so man  
 thun will. Ein Aug auf dem Königsstab weise  
 Beherrschung. Die Gegentheile können durch  
 geschlossene Augen angedeutet werden.

## Die Ohren.

Urch offne Ohren im Herzen versteht  
 man Gehorsamkeit: durch verstopfte die  
 Ungehorsamkeit. Eine Hand mit dem Dau-  
 men und Finger darneben haltend / bedeutet  
 Behaltung oder Gedächtnis.

## Die Zunge.

Die Zunge / durch eine Hand in die Höhe gehal-  
 tene / Zunge bedeutet Wolredendheit: die-  
 weil die Wolredendheit eine That / und die Hand  
 zur That bequem ist / wie auch Macht / Kraft /  
 und Nachdruck beweist. Eine abgeschnittene  
 Zunge bedeutet stille schweigen.

## Das Herz.

Urch das Herz kan viel Dinge bedeutet  
 werden: wann es brennet / ist es Liebe:  
 wann ein Stern darinnen / bezeigt es innerli-  
 che Erleuchtung / und was man mehr befügen  
 mag. Zwen zusammen-gebundene Herzen er-  
 klären Eintracht: und was wir oben vom Au-  
 ge darinn gesagt / und dergleichen mehr.

## Die Hand.

Urch die rechte Hand wird ein Werk be-  
 deutet: durch zwo waschende Hände / Un-  
 schuld: durch zwo rechte Hand / so in einander ge-  
 schlungen / Verbindung / Treue / Freundschaft /  
 und Begrüssung / bezeugende / daß die Bende /  
 so einander die Hand geben / einander zu Dien-  
 sten sind. Die beschlossene linke Hand bedeutet  
 Begierde oder Geiz. Worauf Diogenes zu sa-  
 gen pflegen / man müsse denen Freunden keine  
 geschlossene Hand bieten. Auch die hohle offene  
 Hand deutet Geiz und Habgierde an / als die  
 jederzeit offen steht zu empfangen / welche den  
 Atheniensern verwiesen worden mit diesen  
 Worten:

Wann der Athenienser gleich jetzt  
 sterben will / strecket er dannoch seine  
 Hand noch aus / zum nehmen.

Ferner kan man auch viel andere Dinge  
 mit den Händen ausbilden: wenn man einen  
 Flügel daran machet / eine fleißige und schnelle  
 Hand: wann sie ruhet auf einer Schnecke oder  
 Schildkröte / Trägheit / oder eine lässige Hand.

Unbestän-  
 digkeit.

Standhaft-  
 igkeit.  
 Grundveste.

Demut.

Ruhe.

demütige  
 Unterthä-  
 nigkeit.

Schweigen

Ehstand.

SOZ.  
 Sonne.  
 Mond.  
 Welt.

ein aufrich-  
 tig-ehrl. Her-  
 mann.

Gerechtig-  
 keit.

Freiheit.



| 210                                | Sinnbildliche Bezeichnungen.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
|------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------|
|                                    | Wie dann solches auch das Hand-bieten bezeuget; massen bereits vornen angedeutet worden.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | gleich liegenden Pfeilen / die beide einander mit dem Strahl die Federn berühren/angedeutet.                                                                                                                                                                                                                                                                                       |                                                                      |
|                                    | <b>Das Scepter.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
| Königliche Macht.                  | Als Scepter oder der Reichs-Stab bedeutet Königliche Macht: Die Egyptier machten/oben auf den Knopfe des Scepters/ ein offenes Auge: anzudeuten/ daß ein König/ neben seiner Macht/ in seinem Herrschen/ wahr und vorsichtig seyn müsse.                                                                                                                                                                        | It dem Schilde wird insonderheit angedeutet Beschützung / Abwehr: oder Beschirmung.                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Beschirmung.                                                         |
| Wachsamkeit.                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | <b>Das Schwert.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                                                                      |
|                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Durch das Schwert wird der Krieg gleichfalls angedeutet. Durch das Schwert in der Hand der Justiz oder Gerechtigkeit/ wird verstanden Bestrafung: Die Alte aber pflegten ihr einen Büschel zusammen gebundener Ruthen in die rechte Hand zu geben / in welchem unten/auf der Römer Art/das Beil auch darben; in der linken aber hatte sie eine in gleichem Gewigt hangende Schale. | Krieg. Justiz.                                                       |
|                                    | <b>Die Königliche Kron.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
| Gesetze.                           | Einige halten die Kron für eine Bedeutung der Gesetze / die fest / als eine Kron/ aneinander hangen/und weder geschieden noch gebrochen werden mögen; vergleichen darum die Kron einer Mauer. Sie bedeutet Ehre; und der Blumenkranz/ Vollkommenheit.                                                                                                                                                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
|                                    | <b>Die Mauer.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
| Kron für die Stadtmauer.           | Die Kron wird genommen für die Muren der Stadt. Deswegen der Philosophus Anacreon sagte: Die Kron der Stadt liegt nieder platt. Auch halten Einige / die Kron habe ihre Herkunft vom Horn / und daß mit dem Horn das Königreich zu vergleichen sey. Dannenhero Horatius vom Bacchus sagt: Siehe/ du machst dem armen Volcke auch Hörner. Und Ovidius schreibt: Es ist eine Freude/ wann der Arme Macht bekommt. | Durch die Sege wird übles Nachreden bedeutet: dieselbe sie / mit ihren Zähnen/ scharff beißet und einschneidet/ auch in Durchschneidung des Holzes ein grosses Geräusch machet.                                                                                                                                                                                                    | übel nachreden oder verläumdungen.                                   |
| Macht.                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | <b>Der Bliß.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |                                                                      |
|                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Er Bliß bedeutet ein sehr fernes Gerücht/ wegen einer herrlichen That: hierzu machten die Egypter die Stimme der Lust / oder den Donner: welches Bild der Bliß ist. Durch den Bliß/ wird auch grosse Schnelligkeit angedeutet. Auf einem Kissen liegend deutet er Gütigkeit an / wie solches zu sehen in der Münze des Antoninus Pius.                                             | fernes Gerücht. Schnelligkeit. Gütigkeit oder Erbarmung.             |
|                                    | <b>Der Diamant.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
| Tugend. Et-andhaftigkeit.          | Er Diamant wird der Tugend verglichen/ die nicht zu überwinden ist: wie auch der Standhaftigkeit/oder einem beständigen Vornehmen. Aber das Bocksblut ist ihm am meisten zuwider: also ist die Lust des Fleisches und Bluts/ oder unkeusche Begierde/ der Tugend feind und schädlich.                                                                                                                           | <b>Die Sonne.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                      |
|                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Durch die Sonne/ wird der einige Gott/ wie auch die aufrichtige Wahrheit / ingleich das Jahr/und unterweilen auch der Tag/ sinnbildlich angefügt.                                                                                                                                                                                                                                  | Gott. Wahrheit. Jahr. Tag.                                           |
|                                    | <b>Der Spiegel.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
| Erkenntnis ein selbst. Falschheit. | Ein Spiegel halten wir uns gemein für die Erkenntnis unser Selbst: jedoch wird er/ von Alters her/ für die Falschheit gehalten: weil er nur den Schein des wahren Wesens vorstellt/ die Wahrheit selbst aber nicht zeigen kan: Dann alles was recht ist/ zeigt er links/ und was links ist/ zeigt er rechts.                                                                                                    | <b>Der Mond.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |                                                                      |
|                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Leichtwie Einige / durch die Sonne / die Gottheit zu erkennen gegeben; also haben sie / durch den Mond / die menschliche Natur angedeutet / wegen dessen veränderlichen Abwechslung. Der Mond mit den Hörnern niederwärts gekehrt/ bedeutet den Monat. Der Mond bedeutet auch die Unbeständigkeit des menschlichen Geistes.                                                        | des Menschen Natur. Monat. Unbeständigkeit des menschlichen Geistes. |
|                                    | <b>Ein Boge.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
| Krieg.                             | Durch den gespannten Bogen / mit dem Schuß-bereitem Pfeil auf der Sennen/ wird der Krieg verstanden.                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | <b>Die Sterne.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                      |
|                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Durch den Stern bezeichnen Etliche Götter den Herrn; Etliche auch die Seele eines verstorbenen Leichnams: und die Morgenstunde/ durch den Venerischen Morgenstern.                                                                                                                                                                                                                 | Gott. Seele.                                                         |
|                                    | <b>Die Pfeile.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |                                                                      |
| Eintracht.                         | Je in einen Bund zusammen-gefasste Pfeile bedeuten Eintracht und Einigkeit: wie der König Scylurus seinen achtzig Kindern durch diß Sinnbild die Eintracht rekommen-dirte/ kurz vor seinem Ende / wie Plutarchus erzehlet/ da er von vielem Reden schreibt. Aber die entbundene und zerstreute Pfeile bedeuten Zwietracht. Oder solches wird mit zwey un-                                                       | <b>Der Anker.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                      |
| Zwietracht.                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Er ruhende Anker ist ein Bild der Beständigkeit und Stille: wann er mit einem Delphin umwunden / bedeutet er die Mäßigkeit. So wird auch durch den Anker die Hoffnung vorgebildet.                                                                                                                                                                                                 | Mäßigkeit. Hoffnung.                                                 |
|                                    |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Der                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                                                                      |

|                                                       | Sinnbildliche Bezeichnungen.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | 211                                 |
|-------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------|
|                                                       | <b>Der Angel.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                     |
| Betrug.                                               | Er Angel/ der die Fische scheint zu speisen/ und gefangen hält / giebt uns ein Zeichen des Betrugs.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | <b>Die Stricke/</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | Betrug.                             |
|                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Die Stricke sagen von heimlichen Betrug: und bösen Anschlägen/ oder betrieglichen Nachstellungen.                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                     |
|                                                       | <b>Die Lampe.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                     |
| Leben. gewaltsamer Tod. natürlicher Tod. Wachsamkeit. | Eine brennende Lampe bedeutet das Leben des Menschen/ das Del/des Lebens Feuer: die des Leibes Hitze erhält. Das Feuer einer Fackel/so ausgelöscht wird/ bemerkt einen Tod / der durch Gewalt verursacht wird. Wann das Feuer eines Lichts oder Fackel von sich selbst aus Mangel der Nahrung ausgehet/ deutet es einen natürlichen Tod an. Durch die Lampe wird sonst auch verstanden die Wachsamkeit und der nächtliche Fleiß: dannenhero die Lampen vom Demosthenes/ Aristophanes/ Cleanthes und Epictetus / in grossen Würden gehalten wurden. | <b>Die Ketten.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | böse Werke.                         |
|                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | In den Ketten werden die böse schnöde Werke abgebildet / die aneinander hangen/oder eines aus dem andern entspringet / gleichwie die Ketten mit ihren Gliedern aneinander hangen.                                                                                                                                                                                                                               |                                     |
|                                                       | <b>Die Fackel.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                     |
| Neid. Liebe. Segen/ Liebe.                            | Leichtwie die Egyptische Priester / durch das Wasser / und insonderheit / durch die See / Haß und Neid verstanden: also verstunden sie durch das Feuer die Liebe / deswegen dem Cupido überall die Fackel zugeeignet wird. Die Liebe / so an beiden Seiten gleich / wird durch zwey kreuzweis zusammen gebundene brennende Fackeln abgebildet: die Fackeln aber brennend unter sich gekehret / bedeuten zwey todt Liebhaber: und diese pflegen an die Gräber gemacht zu werden.                                                                    | <b>Mühlsteine.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | Gemeinsamkeit oder Freundschaft.    |
| todt Liebhaber.                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Die Mühlsteine / da einer ohne den andern nichts vermag/rathen zur Gemeinsamkeit gesamter Hälfte und Freundschaft. Welche Freundschaft durch das allgemeine Urtheil und Erfahrung für eine Nothwendigkeit erkannt wird: Dann jedweder bedarf Freunde / und muß sich / wann er leben will / einiger Unterhandlungen gebrauchen.                                                                                  |                                     |
|                                                       | <b>Der Rauch.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                     |
| Glückseligkeit des Lebens. Traurigkeit Unwissenheit.  | Er Rauch bedeutet unser flüchtig-kurzes Leben/ wie auch die Traurigkeit und Trübseligkeit dieses Lebens; ingleichen auch Unwissenheit: gleichwie das Feuer Lehr und Wissenschaft fürstellet.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | <b>Der Altar.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | Gottesdienst.                       |
|                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Der Altar bedeutet Gottesdienst oder Gottesfurcht.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |                                     |
|                                                       | <b>Der Drenzung.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                     |
| die See oder das Meer.                                | Durch den Drenzung/ wird das Meer/oder die See/ gemeinet.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | <b>Die Seule oder der Pfeiler.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | Ruhe. Festigkeit.                   |
| Uckerbau.                                             | Er Pflug bedeutet den Land-Feld: oder Uckerbau.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | In Weib / so auf einer kleinen Seule / mit dem Ellenbogen / ruhet / die Hand unter dem Haupte / und in der Rechten einen Palmzweig hat / bedeutet der alten Zeit Ruh und Stille; Sonsten aber der Pfeiler auch Festigkeit.                                                                                                                                                                                      |                                     |
| Mäßigkeit.                                            | An hält den Zaum für ein Kennzeichen der Mäßigkeit / Sittsamkeit oder Zwangung.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | <b>Der Palmbaum.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | Sieg.                               |
|                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Er Palmbaum ist ein Zeichen der Ueberwindung und des Siegs.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |                                     |
|                                                       | <b>Der Pflug.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                     |
|                                                       | Er Pflug bedeutet den Land-Feld: oder Uckerbau.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | <b>Der Lorbeerbaum.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | Sieg.                               |
|                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Er Lorbeerbaum bedeutet gleichfalls Sieg: Mit diesem wurden vor Zeiten Kaiser und Poeten gekrönt.                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                     |
|                                                       | <b>Der Zaum.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                     |
|                                                       | An hält den Zaum für ein Kennzeichen der Mäßigkeit / Sittsamkeit oder Zwangung.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | <b>Der Eichenbaum.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Bürger-Erlösung. Tugend und Stärke. |
|                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Er Eichenbaum mit denen Eichen bedeutet vor Alters die Beschirmung der Bürger: wie dann damit bekränzt waren diejenige / so einige Bürger im Kriege aus der Lebens-Gefahr erlöst hatten. Ueberdas bedeutet die Eiche auch Tugend und Stärke: dann Einige halten dafür / daß des Hercules Keule von diesem Holze gewesen/ dieselbe es fest und stark ist: Andere aber wollen / sie sey von Oliven-Holze gewesen. |                                     |
|                                                       | <b>Der Spinnrocken.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                     |
| Tod.                                                  | Er Spinnrocken / und die Spindel/da der Faden abgerissen/ bedeutet den Tod.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | <b>Der Rußbaum.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             | Ehe.                                |
|                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Die Ruß ist / von Alters her / ein Zeichen der Ehe.                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |                                     |
|                                                       |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | D d ij                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Die                                 |



Unfrucht-  
barkeit oder  
Keuschheit.**Die Weide.**

Die Weide bedeutet Keuschheit / und Unfruchtbarkeit.

**Der Olivenbaum.**Friede.  
Barmher-  
zigkeit.  
Sieg.

Der Olivenzweig zeigt den Frieden an: Das Öl die Barmherzigkeit und Freude. Mit einiger Art der Oliven ward auch Sieg und Ueberwindung angedeutet.

**Der Weinstock.**Frdlichkeit.  
Fremdgütig-  
keit.

Die Weintraube will von Frdlichkeit und Fremdgütigkeit sagen.

**Der Feigenbaum.**Süßigkeit.  
die Lieblich-  
keit der  
Wahrheit.

Durch die Feige wird angedeutet die Gütigkeit / Sanftmut und Freundlichkeit gütiger Menschen; wie auch die Süßigkeit der Wahrheit.

**Der Rosenstock.**des Men-  
schen kurz-  
und schwä-  
ches Leben.

Durch die Rose verstehen wir die Kürze des schwachen menschlichen Lebens / wegen ihrer Unbeständigkeit / und weil sie in Dornen wächst; gleichwie das menschliche Leben / von vielem Jammer und Elend / angefochten wird. Die Rose bedeutet auch Wollust der fleischlichen Liebe / weil beyde in kurzer Ergeßlichkeit bestehen.

Nulla dies sine Linea.

Das Feuer feyret nicht. Die Flut stets fürter führt ihr Wesen. Sonn und Mond stets halten ihren Lauf. Kunstliebender! hier lern / schau um dich und sieh auf.

Dein Geist nie schlaffen soll: das Schaffen ihm gebühret. diß macht Kunst drey belehrt. Der Fleiß dich lädet ein. Kein Tag sey ohne Thun: solles auch ein Serich nur seyn.



Regi-

**Die weiße Lilie.**

Die weiße Lilie bedeutet Reinigkeit des Gemüths / wie auch Schönheit.

**Die Distel.**

Die Distelblum / so bald zergethet und verstaubet / ist ein Konterseht der Schwachheit unsers menschlichen Lebens.

**Ein Rohr.**

Dem Rohr affet die menschliche Schwachheit und Wankelmuth nach.

**Der Kürbis.**

Der Kürbis bedeutet Gesundheit: dann die alten Griechen zu sagen pflegten: So gesund als ein Kürbis.

**Die Köhlstauden.**

Der Weinstock oder die Traube zwischen zweyen Köhlstauden bedeutet verhinderte Frdlichkeit: dann der Köhl ist dem Weinstock zuwider.

**Das Mohnhaupt.**

In dem Mohn Kopfe hat uns die Natur keine Stadt entworfen / die mit Mauern / Strassen und vielem Volk bewohnt ist: dann also ist es intwendig unterscheiden / und mit vielen Säcklein angefüllt.

Stadt.

Reinigkeit  
des Ge-  
müths.  
Schönheit.des mensch-  
lichen Le-  
bens  
Schwach-  
heit.Schwach-  
heit und  
Wankel-  
müthigkeit.

Gesundheit.

verhinderte  
Freude.**Register**Der fürnehmsten Namen und Sachen /  
wovon sonderlich in diesem Buche  
gehandelt wird.

A.

|                                                                     |              |                                                                                 |         |
|---------------------------------------------------------------------|--------------|---------------------------------------------------------------------------------|---------|
| <b>A</b> U/ warum er ein Kennzeichen der Mißgunst/                  | Blat 166.167 | Aeneas/ was sein Eintritt in die Höhle bedeute/                                 | Blat 99 |
| seine Natur/                                                        | ibid.        | Aepfel/ ein Opfer von denselben hat man dem Hercules gebracht/                  | 123     |
| Achäron/ was dieser Fluß bedeute/                                   | 104          | drey Aepfel hatte des Hercules Statua im Panteon zu Rom in den Händen/          | ibid.   |
| Achelous/ sein Bildnis/                                             | 94           | Aesculapius/ seine Statue aus einem Reuschbaum/                                 | 9       |
| wird vor die süßen Wasser genommen/                                 | 92           | warum er Agnites genennet worden/                                               | ibid.   |
| Achor/ ein Fliegen-Gott/                                            | 124          | was er bedeute/                                                                 | 30      |
| Acis in einen Fluß verwandelt/                                      | 93           | sein Vater war Apollo/                                                          | ib.     |
| Adad/ sein und der Atargates Bildnis                                | 28           | ist ein Gott der Gesundheit/                                                    | ib.     |
| Adler ist dem Jupiter heylig/                                       | 57           | Ihme wäre der Hahn heylig/                                                      | ib.     |
| ist ein König der Vögel/                                            | ibid.        | sein Bildnis bey den Epidauriern/                                               | ib.     |
| ist ein Siegszeichen/                                               | 144          | wie er zu Auzim zu sehen gewesen/                                               | ib.     |
| ihn führten die kriegende Römer in ihren Fahnen/                    | ibid.        | Ihme war die Schlange heylig/                                                   | ib.     |
| bedeutet die Kayserl. Macht / und einen besten Pieger/              | 206          | wie er nach Rom geführt worden/                                                 | 31      |
| Adonis von einem wilden Schwein umgebracht/                         | 190          | wie ihn die Phliasier ausgebildet/                                              | 30      |
| Gebrauche bey den Adonischen Festen/                                | ibid.        | Zabel von ihm/ wie er den Glaucus/ des Minos Sohn / wieder lebendig gemacht/    | 31      |
| Adrastia/ ist die Göttin der Rache/                                 | 163          | die Schlangen sind in seinem Schut/                                             | ib.     |
| Aeacus/ ein Richter der Seelen/ so von ihren Zeiten geschieden/     | 97           | ist von den Hunden ernähret worden/                                             | 76      |
| Aega/ eine Tochter der Sonne/                                       | 134          | warumb er Cotylæus genennet worden/                                             | 122     |
| Aegis/ ein Schild / woher er also genennet worden/                  | 134          | Aethon/ Pferd der Sonne/                                                        | 33      |
| ein Fell vom Jupiter getragen/                                      | 58           | Aff bedeutet einen lasterhaften Menschen / item Gleisnerey und Unverschämtheit/ | 202     |
| Aegypter / von denen haben die Griechen den Götterdienst entlehnet/ | 2            | Affecten sind an sich selbst nicht böse/                                        | 103     |
| haben die Elementen ohne Ausbildung verheret/                       | 4            | selbige muß man bezwingen/                                                      | ib.     |
| hatten abscheuliche Götzenbilder/                                   | 10           | Agdistis/ eines bösen Geistes Ursprung/                                         | 74      |
| wann und wem sie eine Sau geopffert/                                | 40           | Agenor/                                                                         | 132     |
| warumb ihnen eine Kuh zu opfern verboten/                           | 43           | Agésilas wollte ihm keine Statue aufrichten lassen/                             | 7       |
| warumb sie mit Pfauen-Federn die Thüren ihrer Häuser gezieret/      | 64           | Aleibiades gerieth in Argwohn/ als ob er nach dem Principat stünde/             | 116     |
| ihrer Könige Habit/                                                 | 91           | Alectryon ist in einen Hahn verwandelt worden/                                  | 145     |
| wer bey ihnen einen roten Hut getragen/                             | 24           | Alexander/ seine Mutter solle von einer Schlange seyn geschwängert worden/      | 153     |
| von ihnen ward der Köstler hochgeachtet/                            | ib.          | Almon der Fluß/                                                                 | 75      |
| Aelfier bedeutet Wäscheren/                                         | 207          | Altar bedeutet den Gottesdienst/                                                | 211     |

D d iij

Ama-



## Register.

Amata war die erste Vestal: Jungfrau/ 77  
 Ameis bedeutet Vorsichtigkeit und Gemeinschaft/ ib.  
 der Arbeit/ 203  
 Amor Lethæus, 173  
 hat vom Vulcanus und der gemeinen Venus  
 seinen Ursprung/ 172  
 ist unter allen Göttern der Jüngste/ 176  
 ist unter den Blumen/ ibid.  
 wie ihn Apulejus beschreibe/ ib.  
 seine Kräfte und Wirkung/ 177  
 sein Wagen/ 178  
 warumb er geflügelt/ 179  
 warumb er Pfeile führe/ ib.  
 wird auch mit einem Donnerstrahl vorgestel-  
 let/ ib.  
 ist nicht blind/ 177  
 der flüchtige Amor wird beschrieben/ ib.  
 ist röttlich und fast feuerfarbig/ 178  
 ist betrüglich und lügenhaftig/ 177, 178  
 hat den Pan überwunden/ 180  
 hat zween Schlüssel zu den Himmelsthüren/ ibid.  
 wird von den Poeten gebunden aufgeführt/ ib.  
 Amphiaræus/ in seiner Höle solle das Traum-Thor  
 seyn/ 117  
 Amphitrite/ des Neptunus Gemahlin/ 88  
 Amuletum, 196, 197  
 Angeronia/ 131  
 Anker bedeutet Mäßigkeit und Hoffnung/ 210  
 Anteros/ 173  
 sein Bildnis/ ib.  
 Antevorta/ Gefährtin der Gottheit/ 18  
 Anthracia/ eine aus den Arcadischen Nymphen/ 81  
 Antiochus Soter erblicket den grossen Alexander  
 in einem Gesichte/ 32  
 Antoninus der Kayser hielte viel auf der Ceres  
 Fest/ 80  
 Antrum oder Höle der Ewigkeit/ 12  
 Annibis/ sein Bildnis/ 120  
 warumb er mit einem Hundskopff zusehen/ ib.  
 Apelles/ wie er die Verleumdung vorgestellt/ 165  
 Apfel/ was das Sprichwort: Einem den Apfel  
 zutwerfen/ bedeute/ 174  
 mit einem Apfel wird die Venus gebildet/ 188  
 Apis/ 26  
 wie die Aegypter die Oracula oder Antwor-  
 ten von diesem Abgott ersuchen/ 26  
 wer er gewesen/ 27  
 ihn tödtet Cambyse/ ib.  
 Apollo/ 20  
 seine unterschiedliche Namen/ ib.  
 bleibt allezeit ein Jüngling/ 21  
 was sein gelbes Haar bedeute/ ib.  
 hat die Harfe in der Hand/ ib.  
 ist der Musen Führer/ ib.  
 warum er in der Mitte der Musen/ 22  
 sein Bildnis/ ib.  
 ist der Hölle Gott genennet worden/ ib.  
 von ihm wird Pytho getödtet/ ib.  
 warum die Wölfe unter seinem Schutze seyn/ 23  
 dem Apollo Lycius ward ein Tempel zu Argos  
 gewidmet/ ib.  
 ihm ist der Rab und Schwahn geheyliget/ ib.  
 wie auch der Hahn und Habicht/ 24  
 item der Lorbeerbaum/ 25  
 ist ein Gott der Medicin/ ib.  
 hat 4. Ohren/ ib.  
 ihm sind die Ochsen angenehm/ 26  
 war ein Viehhirt/ 27  
 sein Bildnis/ ib.  
 ware des Aesculapius Vatter/ 30  
 Apollo Sminthius/ 32  
 ihm ward ein Bock von Erge geheyliget/ 33  
 item der Esel/ ib.  
 hatte eine Taube auf seinen Schultern/ ib.  
 sein Geseht mit dem Hercules/ 124  
 seyn Dreyfuß im Tempel zu Delphos/ 125  
 er wurde bey den Syrern an des Hercules Al-  
 tar gebunden/ 143  
 Aquilo oder Nordwind/ 92  
 Ariadna nimmt ihre Zuflucht zu den Furien/ 102  
 Arimaspi/ ein einäugiges Volk/ 127  
 Astarte eine Tochter des Himmels/ und Schwe-  
 ster und Gemahlin des Saturnus/ 15  
 Atargates/ ihr Bildnis/ 28  
 Atta oder Arps/ 74  
 was er bedeute/ ib.  
 Averrunci/ 101  
 Augbrauen unter der Juno Schutz/ 92  
 Augen der Minerva/ 126  
 des Menschen was sie bedeuten/ 209  
 Aurora/ 35  
 ihr Pferd/ ib.  
 Auster oder Südwind/ 92  
 B.  
 Bathanalien/ Gebräuche derselben/ 156  
 Bacchæ/ 149  
 Bacchus/ 146  
 seine Gefährten sind die Satyri/ 52  
 sein Dreyfuß/ 125  
 wird für den Wein genommen/ 146  
 warum er kahlköpfig/ 147  
 der Musen Haupt und Führer/ ib.  
 wird auf zweyerley Weise gebildet/ 148  
 seine Hörner/ ibid.  
 ihm sind Hörner geopfert worden/ ib.  
 hat lange Haare gehabt/ 149  
 seine Gesellschaft/ ib.  
 ihm wurde eine Banne geheyliget/ ib.  
 sein Geheimnis ist die Trunkenheit/ ib.  
 seine Kleider/ 150  
 wird Bassareus beygenamset/ ib.  
 ist ein Erfinder des Triumphes/ 151  
 Kränze von ihm erfunden/ ib.  
 warumb der Epheu ihm zugeeignet worden/ ibid.  
 Thyrsus/ sein mit Laub bekleideter Stengel/ ibid.

## Register.

[illegible]



## Register.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                   |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |                                                                                                                                       |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Ceres Erymnis/<br>in ein Mutterpferd verwandelt/<br>die schwarze Ceres/<br>ihre Statua/<br>Hülfsfrucht von ihr ausgetheilet/                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | 81<br>ib.<br>82<br>ib.<br>ib.                                                                                     | Diana/<br>ihre Gespielinnen/<br>ihr Bogen/<br>ihr ist der Hirsch angenehm gewesen/<br>wie ihr die Laconier geopfert/<br>ihr Menschen-Opfer/<br>ihr Bildnis/<br>Wagen/<br>Fackel in ihren Händen/<br>ist dreygestaltig oder dreygesichtig/                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               | 35<br>36<br>ibid.<br>ib.<br>37<br>ib.<br>38.39<br>ibid.<br>39<br>40                                                                   |
| Chamäleon bedeutet einen Heuchler/<br>Charon/<br>sein Amt/<br>sein Bildnus von Seneca/<br>wie ihn Virgilius beschrieben/<br>wie ihn Polygnotus vorgestellt/<br>wird vor die Zeit genommen/<br>Erklärung seines Bildnisses/                                                                                                                                                                                                                                                      | 208<br>109<br>ib.<br>ib.<br>ib.<br>110<br>ib.<br>88                                                               | Dionysius/ des Silenus Zuchtmeister/<br>Dioscuri/<br>Diphthera des Jupiters Buch/<br>Discordia/<br>Distel/ bedeutet des Menschlichen Lebens Schwach-<br>heit/                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | 147<br>65<br>59<br>142<br>212                                                                                                         |
| Charybdis/<br>Chimära/<br>Circe/ hat die Scylla in ein Monstrum verwand-<br>elt/<br>Circensische Spiele/<br>Claudia/ wie dieser Vestalin Keuschheit bewähret<br>worden/<br>Cochthus/<br>Comus ein Gott der Gastereyen/<br>Commodus/ seine Grausamkeit/<br>Consus/<br>Copia ist der Fortuna Gesellin/<br>Cornucopiae/<br>Cranes eine Göttin der Thürangel/<br>Cron des Phöbus/ 34. Suche R.                                                                                      | 106<br>ib.<br>88<br>89<br>74<br>104<br>147<br>136<br>90<br>56<br>94<br>17                                         | Donnerstrahl ist dem Jupiter und dem Summa-<br>nus oder Pluto zugeeignet worden/<br>ist ein Kennzeichen vieler Götter/<br>von dreyen Farben/<br>dreyerley Donnerstrahls- Arten/<br>Donnerstrahls- Wunder/<br>wurde dem Jupiter allezeit zugeeignet/<br>wann er schädlich oder nicht/<br>mit dem wird Amor vorgestellt/                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | ibid.<br>57<br>ib.<br>58<br>ibid.<br>ib.<br>ib.<br>ib.<br>179                                                                         |
| Cubus oder Würfelfigur/<br>Cumina eine Göttin der Wiegen/<br>Cupido/<br>zwey Cupidines/<br>seine Pfeile/<br>Flügel/<br>die Platonici machen ihn der Sonne gleich/<br>wie Seneca ihn beschreibe/<br>er wird zwischen den Mercurius und Hercules<br>gebildet/<br>steht neben der Fortuna/<br>hat große Kraft/<br>wird bisweilen von den Porten gebunden auf-<br>geführt/<br>Cybele/<br>warumb ihr Löwen zugeeignet worden/<br>Cyllenius/<br>Cyressbaum ware dem Pluto geheyliget/ | 76<br>72<br>171<br>ibid. 173<br>ib.<br>172<br>ibid.<br>ib.<br>173<br>180<br>ib.<br>ib.<br>76<br>ib.<br>116<br>101 | Dreysack bedeutet die Gerechtigkeit/<br>Dreysfüße was sie gewesen/<br>Einer in des Apollo Tempel zu Delphos/<br>des Bacchus/<br>Dreysack des Neptunus was er bedeu-<br>tet durch den Dreysack wird die See oder das<br>Meer verstanden/                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | 209<br>125<br>ib.<br>ib.<br>85<br>211                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                   | <b>E.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                       |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                   | Echo/<br>Edusa/<br>Ehestand/<br>Ehre/<br>Eiche wurde an statt des Jupiters verehret/<br>Eichbäume für Götter gehalten/<br>bedeuten die Bürger-Erlösung/ item Jugend<br>und Stärke/<br>Eintracht/ ihr Bildnis/<br>ihr ware der Storch geweiht/<br>wie auch die Krähe/<br>der Granatapfel/<br>Eisenkraut/<br>Eisen/ wer es zu erst im Brauch gehabt/<br>Eleer/ ihr Gebrauch im Eidschwören/<br>Elephant bedeutet den König und die Gottes-<br>fürcht/<br>Eleusina/ ihr Fest/<br>nach den Geheimnissen des Eleusinischen Hei-<br>lighums durfte man nicht fragen/<br>die Eleusinischen Göttinnen Ceres und Pro-<br>serpina/<br>Endymion/<br>Eous/ Pferd der Sonne/<br>Ephen/ warumb er dem Bacchus zugeeignet wor-<br>den/ | 50<br>72<br>69<br>131<br>60<br>4<br>211<br>112<br>114<br>ib.<br>ib.<br>111<br>139<br>55<br>202<br>80<br>81<br>ib.<br>46.<br>33<br>151 |
|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |                                                                                                                   | <b>D.</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                       |
| Unbarkeit der Störche gegen ihre Eltern/ 54<br>Delphinen/ warumb sie dem Neptunus sehr<br>angenehm gewesen/<br>bedeuten Schnelligkeit/<br>Demogorgon wird von der Ewigkeit begleitet/<br>sein Bildnis/<br>Derceto/<br>Diamant bedeutet die Tugend und Standhaftig-<br>keit/                                                                                                                                                                                                     | 89<br>208<br>11<br>ib.<br>91<br>210                                                                               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |                                                                                                                                       |

## Register.

[illegible]



## Register.

|                                                                              |       |                                                                        |       |
|------------------------------------------------------------------------------|-------|------------------------------------------------------------------------|-------|
| bedeuten eine sichere Wacht / item Schweigen /                               | 208   | fasselbe und die Belegenheit sind eins /                               | 168   |
| und einen Feind der Poesie /                                                 | 86    | Glück der Scythen /                                                    | 169   |
| Galathea /                                                                   | 69    | ist gläsern /                                                          | ib.   |
| Galle wurde bey dem Opfer der Juno weggetworfen /                            | 156   | wird für den Mond genommen /                                           | ib.   |
| Garten / ein Gott derselben ist Mutinus /                                    | 147   | Glückseligkeit /                                                       | 170   |
| Gastereyen / derselben Gott wäre Comus /                                     | 16    | wer nach des Aristoteles Meinung glücklich /                           | 17    |
| Gebet / wie es beschaffen /                                                  | 39    | seye /                                                                 | 170   |
| Geburt / derer stehet der Mond vor /                                         | 158   | wie Lebes sie beschreibe /                                             | 199   |
| Geburts-Engel /                                                              | ibid. | Gonzaga / dieses Herzogen von Mantua Leib- /                           | 3     |
| sein Bildnis /                                                               | 160   | schild /                                                               | ib.   |
| ihme ward der Massholder geheyliget /                                        | ib.   | ODD ist unbillig /                                                     | ib.   |
| es sind zweyerley Geburts-Engel /                                            | ib.   | mag durch keine Figur entworfen werden /                               | 2     |
| der Böse erscheint zum öfftern /                                             | ib.   | Götter / woher ihre Menge entstanden /                                 | ib.   |
| Euthymus überwindet einen Genius /                                           | 52    | die zwölf vornehmsten /                                                | 3     |
| Geheimnissen sind nicht jedem zu offenbahren /                               | 52    | die Kathherren-Götter /                                                | 6     |
| Geilheit / wie sie vom Philoxenes vorgestellt worden /                       | 52    | warum den Göttern Menschliche Bildnissen /                             | 4     |
| Geiß / warum sie geschret worden /                                           | 52    | zugeeignet worden /                                                    | 20    |
| bedeutet gut Gehör / Unkeuschheit / und eine Hure / oder leichtfertig Weib / | 203   | ihr Ursprung /                                                         | 41    |
| Geißhirten / hochgehalten /                                                  | 52    | auf was Weise sie bey den Alten eingeführt worden /                    | 45    |
| Gelegenheit ist eins mit der Fortun /                                        | 168   | ihre Hände küssen /                                                    | 63    |
| ihre Abbildung /                                                             | ib.   | denen droheten die Alten /                                             | 77    |
| ihre stete Gefährtin ist die Neue /                                          | ib.   | warum ihnen Längen zugeeignet worden /                                 | 108   |
| Gemählde wurden bey den Römern für sehr heylig gehalten /                    | 7     | Götter der Alten kan man nicht allezeit voneinander unterscheiden /    | 110   |
| warum sie nackt /                                                            | ib.   | ihre Secretarius /                                                     | 143   |
| vom wem sie verachtet worden /                                               | ib.   | ihre Votten /                                                          | 176   |
| wurden in öffentlichen Processionen herumgetragen /                          | ib.   | die gebundene Götter /                                                 | 190   |
| Genius oder Geburts-Engel /                                                  | 158   | unter allen ist Amor der Jüngste /                                     | 101   |
| des Fürsten Genius /                                                         | ib.   | sind allesamt Männliches und Weibliches Geschlechtes /                 | 134   |
| ihme wurde der Massholder geheyliget /                                       | 160   | Gold-Regen /                                                           | 135   |
| es sind zweyerley Genii /                                                    | ib.   | Gorgon / ein abscheuliches Thier in Sybien /                           | 114   |
| der Böse erscheint zum öfftern /                                             | ib.   | die Gorgonen /                                                         | 145   |
| einer wird überwunden /                                                      | 164   | Granat-Appfel für die Eintracht genommen /                             | 192   |
| Gerechtigkeit /                                                              | ib.   | Graß / dem Mars geheyliget /                                           | ib.   |
| ihre Statue ohne Kopf /                                                      | 140   | Gratien der Venus Gefertinnen /                                        | ib.   |
| Gerücht ist zweyerley /                                                      | 107   | sind der Venus und des Bacchus Töchter /                               | ib.   |
| Geschick was es sey /                                                        | 32    | sie und Horaz sollen einerley Göttinnen seyn /                         | ib.   |
| Gesundheit / derselben Kennzeichen /                                         | ib.   | wieviel ihrer seyen /                                                  | ib.   |
| ihr Bildnis /                                                                | 43    | warum sie der Venus Gefährtinnen /                                     | ib.   |
| Geyer ist ein Bildnis der Natur /                                            | 64    | ihre Namen /                                                           | ib.   |
| der Juno gewidmet /                                                          | 145   | wie sie von den Etern gebildet worden /                                | ib.   |
| dem Mars geheyliget /                                                        | 206   | warum man ihren Tempel mitten auf der Gassen habe pflegen aufzubauen / | ib.   |
| bedeutet Liebe und Barmherzigkeit / item Aufrichtigkeit und Unschuld /       | 83    | warum drey Gratien seyen /                                             | ib.   |
| Glaucus /                                                                    | 161   | warum sie lächlen /                                                    | ib.   |
| Glück /                                                                      | ib.   | warumb sie jung und als Jungfrauen gebildet werden /                   | ib.   |
| warumb es getadelt werde /                                                   | ib.   | werden durch Mercurium angeführt /                                     | 136   |
| ist nichts /                                                                 | ib.   | Grausamkeit des Commodus /                                             | 127   |
| ist zweyerley /                                                              | 162   | Greifen /                                                              | 141   |
| wird vom Virgilius beschrieben /                                             | ib.   | Grimm /                                                                | 72    |
| ihme wird Plutus in die Hände gegeben /                                      | ib.   | Grosse Mutter /                                                        | ib.   |
| wird vom Martialis beschrieben /                                             | 163   | hat sonst mehr andere Namen /                                          | 73    |
| das gute und böse /                                                          | 168   | wie sie vom Martialis beschrieben worden /                             | ib.   |
| das Gute /                                                                   | ib.   | Schlüssel in ihrer Hand /                                              | 74    |
| Seneca vom Glück /                                                           | ib.   | ihr wäre der Zinnenbaum gewidmet /                                     | 75-76 |
|                                                                              |       | ihr Bildnis /                                                          | 75    |
|                                                                              |       | Opfer /                                                                | ib.   |
|                                                                              |       | Guckguck / warum er der Juno zugeeignet worden /                       | 65    |

## Register.

|                                    |     |                                                     |       |
|------------------------------------|-----|-----------------------------------------------------|-------|
| Gärtel der Braut von Schastivolle/ | 70  | Gewonheit und Gebrauch bey seinen Opfern/           | 124   |
| Gunst/                             | 170 | in seinem Tempel zu Rom sind zwey Hunde             |       |
| Gute Göttin/                       | 83  | noch fliegen gesehen worden/                        | ibid. |
| ihr Gottesdienst und Bildnus/      | 84  | den Weibern wäre verboten seinen Opfern bey-        |       |
|                                    |     | zuwohnen/                                           | ib.   |
|                                    |     | welche Weiber in des Hercules Tempel gehen          |       |
|                                    |     | durfften/                                           | ib.   |
|                                    |     | sein Gesecht mit dem Apollo/                        | ib.   |
|                                    |     | ihm erschienen die Wollust und Jugend/              | 131   |
|                                    |     | an seinen Altar wurde Apollo bey den Syrern         |       |
|                                    |     | gebunden/                                           | 143   |
|                                    |     | zwischen ihm und dem Mercurius stehet Cu-           |       |
|                                    |     | pido/                                               | 173   |
|                                    |     | Hermæ/ wurden des Mercurius Statuen geneh-          |       |
|                                    |     | net/                                                | 116   |
|                                    |     | Herz der Menschen / was es bedeute/                 | 209   |
|                                    |     | Hege bedeutet Wäscherey/                            | 207   |
|                                    |     | Heuschrecken bedeuten die Wäscher oder Plau-        |       |
|                                    |     | derer/                                              | 208   |
|                                    |     | Heyl/ dessen Bildnus und Kennzeichen/               | 32    |
|                                    |     | Hiero/wie ihm die Reichthümlichkeit verkündigt wor- |       |
|                                    |     | den/                                                | 130   |
|                                    |     | Himmel solle zwei Thüren haben/                     | 16    |
|                                    |     | Hirnschale an statt eines Götzenbildes geehret/     | 4     |
|                                    |     | Hirsch ist der Diana angenehm gewesen/              | 36    |
|                                    |     | bedeutet Unvorsichtigkeit/ Furcht/ Gehör/ hizi-     |       |
|                                    |     | ge Begierde/ Unglück und Unbeständigkeit/           | 203   |
|                                    |     | Historia/wann sie angefangen/                       | 14    |
|                                    |     | Hochzeit: Decke/                                    | 67    |
|                                    |     | Häckeln/                                            | ib.   |
|                                    |     | warumb die Alten die ungerade Zahl bey den          |       |
|                                    |     | Hochzeiten gebrauchet/                              | ib.   |
|                                    |     | warumb die Römer bey denselben Misse auswerf-       |       |
|                                    |     | fen lassen/                                         | 71    |
|                                    |     | Hochzeit der Ceres/                                 | 81    |
|                                    |     | Abbildung einer Römischen Hochzeiterin/             | 200   |
|                                    |     | Hölle der Ewigkeit/und derselben Erklärung/         | 12    |
|                                    |     | des Trophonius/                                     | 31    |
|                                    |     | Hölle/Höllische Richter/                            | 96    |
|                                    |     | höllische Flüsse/                                   | 104   |
|                                    |     | Höllenhund/                                         | 99    |
|                                    |     | Horæ sind mit den Gratien einerley Göttinnen/       | 191   |
|                                    |     | sind die 4. Jahreszeiten/                           | 192   |
|                                    |     | sind Gefährtinnen der Flora/                        | ib.   |
|                                    |     | ihre Gestalt/                                       | ib.   |
|                                    |     | sind zu Verwahrung der Himmelsporten ver-           |       |
|                                    |     | ordnet/                                             | 194   |
|                                    |     | wurden auch für Göttinnen der Freundslichkeit       |       |
|                                    |     | und Schönheit gehalten/                             | 196   |
|                                    |     | Horn des Schlafes/                                  | 116   |
|                                    |     | des Bacchus Hörner/                                 | 148   |
|                                    |     | die Hörner sind dem Bacchus geopfert worden/        | ibid. |
|                                    |     | Horta/                                              | 132   |
|                                    |     | Horus/                                              | 154   |
|                                    |     | Hülfsfrucht von der Ceres ausgeheilet/              | 82    |
|                                    |     | Hunde sind in des Hercules Tempel zu Rom nicht      |       |
|                                    |     | gesehen worden/                                     | 124   |
|                                    |     | sind des Vulcanus Hüter/                            | 139   |
|                                    |     | man bildete sie neben den Hausgöttern/              | 157   |
|                                    |     | bedeutet einen rechten Lehrer / item die Treue/     |       |
|                                    |     | und den Geruch/                                     | 202   |



# Register.

|                                               |       |                                                 |       |
|-----------------------------------------------|-------|-------------------------------------------------|-------|
| Hut/ wer bey den Egyptern einen roten getra-  | 24    | unter ihrem Schut sind die Augbraunen/          | 62    |
| gen/                                          | ibid. | saß auf zweyen Löwen/                           | ibid. |
| ist ein Zeichen der Freyheit/                 | 66    | ihr Bildnis/                                    | 63    |
| auf einer Lanze/                              | ibid. | ihr Wagen/                                      | ib.   |
| zum Hut beruffen / was es bey den Römern be-  | ib.   | warumb ihr eine Lanze beygefüget worden/        | ib.   |
| deute/                                        | ib.   | was ihr Wagen bedente/                          | ib.   |
| ist ein Kennzeichen der Jugend und Wissen-    | ib.   | warumb ihr ein Scepter zugeeignet worden/       | 64    |
| schaft/                                       | ib.   | ihr ist der Pfau gewidmet/                      | ib.   |
| bedeutet die Freyheit/                        | 209   | ihr ist ein Geyer und Habichts- Art zugeeignet/ | ib.   |
| Hygeia/ ihr Bildnis/                          | 32    | wie auch die Gans/                              | ib.   |
| Hymenäus/                                     | 69    | hat 14 Nymphen zu ihrem Dienst/                 | ib.   |
| Erzählung von ihm/                            | ib.   | ihr Bildnis/                                    | 64.65 |
| sein Bildnis/                                 | 71    | ihr Krone/                                      | 65    |
| vom Catullus/ Seneca und Claudianus beschrie- | 71.72 | warumb ihr der Guckguck zugeeignet worden/      | ib.   |
| ben/                                          |       | die vom Jupiter gebundene was sie bedente/      | 67    |

## J.

|                                                  |       |                                                  |       |
|--------------------------------------------------|-------|--------------------------------------------------|-------|
| Jahr/ Beschreibung desselbigen/                  | 11    | was der Streit zwischen ihr und dem Jupiter      | ib.   |
| Janus hat in Italien zu erst den Göttern         | 16    | bedeute/                                         | ib.   |
| Sempel erbauet/                                  | ib.   | ihr Rosen/                                       | ib.   |
| von ihm haben die Alten in den Opfern jeder-     | ib.   | ihr Bildnis zu Argos/                            | ib.   |
| zeit den Anfang gemacht/                         | ib.   | Juno Sospita und Februalis/                      | ib.   |
| stunde/ ihrer Meinung nach/ vor den Himmels-     | ib.   | Jugalis/                                         | 69    |
| Schüren/                                         | ib.   | warumb sie von dem Römischen Bräutigam an-       | 70    |
| seine Bildnis und derselben Erklärung/           | 17    | geruffen worden/                                 | ib.   |
| Ist einerley mit dem Fortunus/                   | ib.   | ihr viererley Namen/                             | 138   |
| seine Gleichheit mit der Sonne/                  | ib.   | wird von ihrem Sohn / dem Vulcanus / ver-        | 25    |
| was seine zwey Angesichter bedeuten/             | ib.   | stricket/                                        | 29    |
| seine Bildnis aus dem Plinius/                   | ib.   | Jupiter/ sein Aug/                               | 47    |
| und Suidas/                                      | ib.   | Gelächter/                                       | ib.   |
| ist eine Abbildung der Welt/                     | ib.   | woher er seinen Namen bekommen/                  | ib.   |
| warumb er zweyköpfig/                            | 18    | sigt auf dem Wasserbaum Lotus/                   | ib.   |
| wird vor den Chaos genommen/                     | ib.   | ist allenthalben/                                | 48    |
| ist ein Gott der Anfänge/                        | ib.   | ist die göttliche Schickung / Vorsehung/ Natur   | 52.54 |
| was sein zweyfaches Gesicht im Gemüte be-        | ib.   | und Welt/                                        | 54    |
| deute/                                           | ib.   | sein Bildnis/                                    | 54    |
| wird auch von den Alten mit 4 Gesichtern ge-     | 18.19 | ohne Ohren/                                      | ib.   |
| bildet/                                          | 19    | hat vier Ohren/                                  | ib.   |
| ihme wurden zwölff Altäre aufgerichtet/          | ib.   | hat drey Augen/                                  | 56    |
| sein Sempel zu Rom/ und dessen Bedeutung/        | ib.   | Jupiter Horcius/                                 | ib.   |
| warumb er Patulcius und Clusius genennet wor-    | ib.   | in Gestalt eines Knabens/                        | ib.   |
| den/                                             | ib.   | mit des Bacchus Kennzeichen/                     | 57    |
| hat den Fried und Krieg in seiner Hand/          | ib.   | ihme ist der Adler heylig/                       | ib.   |
| warumb er auf dem Markt zu Rom bey den           | 20    | Jupiter Custos, Stator und Conservator, ib.      | 58    |
| Wechseln gestanden/                              | ib.   | ihme wurde allezeit ein Donnerkeil zugeeignet/   | ib.   |
| warumb er Junonius genennet worden/              | ib.   | wann sein Donnerstrahl schädlich oder nicht/     | ib.   |
| warumb seine Ehrensorten viergestaltig und       | ib.   | Aegis wird von ihm getragen/                     | 59    |
| durchgängig gewesen/                             | ib.   | sein Buch Diphthera/                             | ib.   |
| Ibis/ was dieser Egyptische Vogel bedente/       | 197   | seine Statua mit einem Beil/                     | ib.   |
| Igel bedeutet einen wider das Unglück versehenen | 203   | Jupiter Labradeus,                               | ib.   |
| Mann/                                            | 93    | der Gebährende/                                  | ib.   |
| Inachus/                                         | 87    | sein Bildnis von Phibia/                         | 60    |
| Infulen der Sirenen/                             | 141   | in Gestalt einer Pyramide geehret/               | ib.   |
| Ira oder Zorn/                                   | 64    | Jupiter Ammon/                                   | ib.   |
| Iris/ der Juno Aufwarterin/                      | ib.   | Jupiter in Widders Gestalt/                      | ib.   |
| ihr Bildnis/                                     | 26    | an statt seiner verehrten die Cisten eine Ciste/ | ibid. |
| Iris/ wie ihr Ochs beschaffen seyn muste/        | 42    | mit einem Kranz von Delzweig- Blättern/          | 61    |
| durch sie wird der Mond vorgebildet/             | 44    | seine Kennzeichen/                               | ib.   |
| ihr Bildnis/                                     | 29    | sein Angesicht mit Rennig bestrichen/            | ibid. |
| Juno/ ihre Brüste/                               | 62    |                                                  |       |
| des Jupiters Schwester/                          | ib.   |                                                  |       |
| und Gemahlin/                                    | ib.   |                                                  |       |

# Register.

|                                                   |     |                                               |     |
|---------------------------------------------------|-----|-----------------------------------------------|-----|
| das ihm gebrachte Schlachtopfer/                  | 61  | Leben und Tod des Menschen/                   | 197 |
| seine vielfältige Verwandlung/                    | 62  | Zethe/                                        | 104 |
| was der Streit zwischen ihm und der Juno be-      | 68  | Zeus/ was er bedente/                         | 201 |
| deute ?                                           | 97  | Levana die Göttin/                            | 72  |
| sein Decret/ die Seelen zu verurtheilen/          | 124 | Liebeskinder/ artliche Vorstellung derselben/ | 174 |
| Jupiter Apompon/                                  | 164 | Liebe/ Stricke derselben/                     | ib. |
| Justis oder Gerechtigkeit/                        | ib. | ist gärtlich und weich/                       | ib. |
| ihr Statue ohne Kopf/                             | ib. | unter allen Gemüths-Neigungen ist keine heff- | 171 |
| Juventas/ oder die Göttin der Jugend/ hatte einen | 21  | tiger und schädlicher als sie/                | 172 |
| Sempel zu Rom/                                    |     | ist mit Schmerzen und Wollust vermischt/      | 178 |

## K.

|                                                    |         |                                                    |         |
|----------------------------------------------------|---------|----------------------------------------------------|---------|
| Kalben ziehen des Mondes Wagen/                    | 38      | Lilie/ die weisse bedeutet Reinigkeit des Gemüths/ | 212     |
| Kas ist ein Vorbild der Luna/                      | 64      | und Schönheit/                                     | 179     |
| bedeutet einen ungerechten Richter/                | 205     | Zimentinus/ Gott der Thürschwelen/                 | 17      |
| Kausleute/ derer Gott ware Mercurius/              | 116     | Löwen/ warumb sie der Cybele zugeeignet wor-       | 76      |
| Ketten bedeuten böse Werke/                        | 211     | den/                                               | 139     |
| Keuschheit der Vestalin Elandia / wie sie bewähret | 74      | sind dem Vulcan geheyliget/                        | 25      |
| worden/                                            | 46      | Lorbeerbaum dem Apollo geheyliget/                 | 144.211 |
| Klangspiel der Juno/                               | 117     | ist ein Kennzeichen der Victori/                   | 47      |
| Kleider des Schlafes/                              | 150     | Lotus/ auf diesem Wasserbaum siget Jupiter/        | 29      |
| des Bacchus/                                       | 87      | Lufft/ nimmt unterweilen durch Kraft der Sonne     | 44      |
| Klippen der Sirenen/                               | 209     | unterschiedliche Qualitäten an sich/               | 46      |
| Knie des Menschen/ was sie bedeuten/               | 212     | Luna/ was ihr schwarzes Kleid bedente/             | 190     |
| Köhlstauden bedeuten verhinderte Freude/           | 114.207 | derer Vorbild ist die Kas/                         | 104     |
| Krähe ein Bild der Einträchtigkeit/                | 129     | Lunus/                                             |         |
| eine Krähe hat die Minerva trefflich geliebet/     | 132     | Lysa/ die vierte Furie/                            |         |
| wird von der Minerva ausgetrieben/                 | ib.     |                                                    |         |
| eine Krähe in der Hand Minerva/                    | 207     |                                                    |         |
| die Krähe bedeutet den Winter / langes Leben/      | 151     |                                                    |         |
| item viel Gewäch/                                  | 206     |                                                    |         |
| Kranz vom Bacchus erfunden/                        | 112     |                                                    |         |
| Kranig bedeutet Wachsamkeit / gemeinen Staat/      | 208     |                                                    |         |
| und Weisheit/                                      | 129     |                                                    |         |
| Kraut zulanzen / was es bedente/                   | 59      |                                                    |         |
| Krebs bedeutet Unbeständigkeit/                    | 128     |                                                    |         |
| Krieg/ Gebrauch der Alten bey Ankündigung des-     | 65      |                                                    |         |
| selben/                                            | 76      |                                                    |         |
| Kriegs- Instrumenten/ Erfinder derselben/          | 98      |                                                    |         |
| Kriegs- Seule/                                     | 108     |                                                    |         |
| Krone der Juno/                                    | 210     |                                                    |         |
| wer mit der Mauer- oder Thurnformigen Kro-         | 115     |                                                    |         |
| ne beehret worden ?                                | 129     |                                                    |         |
| Krone des Pluto/                                   | 212     |                                                    |         |
| der Parcen/                                        |         |                                                    |         |
| die königliche bedeutet Geseze/                    |         |                                                    |         |
| Künste/ derer Erfinder ist Mercurius/              |         |                                                    |         |
| von der Minerva erfunden/                          |         |                                                    |         |
| Kürbis bedeutet Gesundheit/                        |         |                                                    |         |

## L.

|                                              |        |                                                |       |
|----------------------------------------------|--------|------------------------------------------------|-------|
| Laconier/ wie sie der Diana geopfert/        | 37     | Mars/ seine Gutsheerin ist Bellona/            | 128   |
| Lamia/ 106. ihre Natur/                      | ib.    | hat mit der Venus zugehalten/                  | 139   |
| Lampe der Minerva/                           | 129    | ein Gott des Kriegs/                           | ib.   |
| eine Lampe bedeutet Leben / gewaltsamen Tod/ | 211    | sein Ursprung/                                 | ib.   |
| item natürlichen Tod und Wachsamkeit/        | 63     | sein Bildnis/                                  | ib.   |
| Lanzen/ warum den Göttern zugeeignet worden/ | ib.    | seine Pferde/                                  | 140   |
| wurden vorgezeiten göttlich verehret/        | 78.157 | Waffen/                                        | ib.   |
| Lares/ oder Hausgötter/                      | 157    | vier Pferde vor seinem Wagen/                  | 141   |
| Hunde wurden neben ihnen gebildet/           |        | sein Opfer/                                    | ib.   |
|                                              |        | sein Bildnis/                                  | ib.   |
|                                              |        | ihme opferten die Römer ein Pferd/             | 145   |
|                                              |        | unterschiedliche Thiere waren ihm geheyliget/  | ibid. |
|                                              |        | wie auch der Geyer/                            | 145   |
|                                              |        | und Specht/                                    | ib.   |
|                                              |        | item das Gras/                                 | ib.   |
|                                              |        | des Mars Fest/                                 | 148   |
|                                              |        | Marphas/                                       | 150   |
|                                              |        | Masholder dem Genius geheyliget/               | 159   |
|                                              |        | Mauren waren dem Neptunus geheyliget/          | 90    |
|                                              |        | Mauerkrone/ wer mit derselben beehret worden ? | 76    |



# Register.

|                                                   |       |                                                |                 |
|---------------------------------------------------|-------|------------------------------------------------|-----------------|
| Mauerrauten/mit diesem Kraut solle Pluto gekro-   | 101   | warumb sie Tritonia geheissen/                 | 127             |
| net worden seyn/                                  | 38    | warum sie mit einem Olivenkranz gezieret ge-   | 129             |
| Maul: Esel ziehen des Mondes Wagen/               | 205   | wesen/                                         | ib.             |
| bedeuten einen Bastard/                           | ibid. | ihre Lampe/                                    | ib.             |
| Maultwurf bedeutet Blindheit/ willige Unwissen-   | 33    | Künste von ihr erfunden/                       | ib.             |
| heit / und Gehör/                                 | 137   | Nacht: Eule neben ihr/                         | ib.             |
| Mäuse sind für heylig gehalten worden/            | 138   | hat eine Krähe trefflich geliebet/             | 132             |
| eine in des Vulcanus Hand/                        | 84    | treibet die Krähe von sich/                    | ib.             |
| Ursprung/                                         | 135   | eine Krähe in ihrer Hand/                      | ib.             |
| Medea/                                            | 121   | Furcht und Schrecken begleiten sie/            | 133             |
| Medusa/                                           | 86    | ihr Schild/                                    | ib.             |
| Meerkagen/ durch sie werden Betrüger und          | 94    | Spieß/                                         | 134             |
| Schmeichler verstanden/                           | 54    | die Schlange war ihr geheyliget/               | ib.             |
| Meer: Männer/                                     | ib.   | ihr Habit/                                     | 135             |
| Meerpfers/                                        | ib.   | ihr Brustharnisch/                             | 136             |
| Meineidige/ Wunderbrunn wider dieselbige/         | ib.   | ihr Flor/Schleper und Salar/                   | ib.             |
| Menschen/ viel sind von den wilden Thieren erhal- | ib.   | ihr wurde ein Salar geopffert/                 | ib.             |
| ten worden/                                       | 208   | Frænatrix, oder die bezäumende Minerva/        | 137             |
| ihre Glieder was sie bedeuten/                    | 37    | ihre und des Vulcanus Bildnißn stehen besam-   | ib.             |
| Menschenopfer der Diana/                          | 110   | men/                                           | ib.             |
| Mercurius/                                        | 111   | Neptunus und Minerva nebeneinander/            | ib.             |
| seine Amts-Berichtung/                            | ib.   | ihr Bildnis an den Thoren/                     | 146             |
| Bildnis/                                          | ib.   | ihr Fest/                                      | ib.             |
| Stab/                                             | ib.   | ist eine Jungfrau/                             | 165             |
| warumb Schlangen um seinen Stab gewun-            | ib.   | Wißgünst/                                      | 166             |
| den/                                              | 114   | Wißgünstige/ wem sie gleich seyn/              | 212             |
| warumb ihme Flügel zugeeignet/                    | 115   | Wohnhaupt bedeutet eine Stadt/                 | 166             |
| wie ihn Apulejus beschrieben/                     | ib.   | Romus/                                         | ib.             |
| seine Tochter Palästra/                           | ib.   | sein Bild/                                     | 38              |
| ist ein Erfinder aller guten Künste/              | ib.   | Mond/ seine Pferde/                            | ib.             |
| warumb ihme die viereckigte Gestalt zugeeignet    | ib.   | Maul: Esel ziehet seinen Wagen/                | ib.             |
| worden/                                           | 116   | item Kalben/                                   | 39              |
| seine Statuen werden Hermæ genennet/              | ib.   | stehet der Geburt vor/                         | 45              |
| sind von den Atheniensern zu ersten gemacht       | ib.   | wird durch Zauberrey vom Himmel gezogen/       | 47              |
| worden/                                           | ib.   | warumb die Alten kleine Monden auf ihrem       | ib.             |
| ihme ware die Zunge geheyliget/                   | ib.   | Schuhen getragen/                              | 210             |
| war ein Gott der Kauffleute/                      | ib.   | bedeutet des Menschen Natur / Monat / Unbe-    | 35              |
| neben ihm stunde der Hahn/                        | ib.   | ständigkeit des menschlichen Geistes/          | ib.             |
| warumb er ohne Bart vorgestellt werde/            | 119   | Morgenröte/                                    | ib.             |
| Steinhaußen um seine Säulen/                      | ib.   | ihr Pferd/                                     | ib.             |
| dreyköpfiger/                                     | ib.   | Mühlsteine bedeuten Gemeinsamkeit oder Freund- | 211             |
| mit einem Widder/                                 | ib.   | schaft/                                        | 21              |
| wird für die Sonne gehalten/                      | 125   | Musen/ jedtveder Himmel hat die Seinigen/      | ib.             |
| sein Draculum/                                    | 173   | werden auch Sirenen genennet/                  | ib.             |
| zwischen ihme und dem Hercules stehet Cupido/     | 187   | wieviel ihrer seyn/                            | ib.             |
| Er und Venus besamen/                             | 206   | ihre Namen und Aempter/                        | ib.             |
| sein Schlangensab bedeutet des Menschen Ge-       | ib.   | ihr Führer ist Apollo.                         | ib.             |
| burt/                                             | ib.   | ihre Bildnus/                                  | ibid. & pag. 22 |
| item Fried/ Eintracht und Glück/                  | 66    | ihre Kronen/                                   | 22              |
| Messenier/ zween Messenische Jünglinge werden     | 68    | warumb Apollo in der Mitte/                    | ib.             |
| vor den Castor und Pollux gehalten/               | 126   | ihnen und dem Schlaf wurde an einem gewissen   | 116             |
| Milchstrasse/                                     | 126   | Ort zugleich geopffert/                        | 147             |
| Minerva/                                          | 126   | Bacchus ist ihr Haupt und Führer/              | 156             |
| warumb sie sich mit dem Mercurius vereinbahr-     | 126   | Mutinus/                                       | 72              |
| ret/                                              | ib.   | Mutter/ die Groffe/                            | ib.             |
| ihre Augen/                                       | ib.   | hat sonst mehr andere Namen/                   | ib.             |
| die Gewaffnete/                                   | 127   | die Erde wird eine Mutter genennet/            | ib.             |
| ihr Schild/                                       | ib.   | wie sie vom Martianus beschrieben worden/      | 73              |
| ihr Haupt mit einem Helm/                         | ib.   | Schlüssel in ihrer Hand/                       | 74              |
| wie sie geböhren worden/                          | ib.   | ihre ware der Zinnenbaum gewidmet/             | 75-76           |
| warumb der Sphinx vor ihren Tempel gesetzt        | ib.   | ihr Bildnis/                                   | 75              |
| worden/                                           | ib.   | Opfer/                                         | 75              |

Mut.

# Register.

|                                                |     |                                               |     |
|------------------------------------------------|-----|-----------------------------------------------|-----|
| Mutterpfers/ in eines ist die Ceres verwandelt | 81  | Olivenkranz/ warum die Minerva damit gezieret | 129 |
| worden/                                        | 186 | worden/                                       | 40  |
| Myrtenbaum der Venus geheyliget/               | 116 | Opfer/ so verstelltet/                        | 61  |
|                                                |     | lächerliche Opfer-Ceremonien/                 | 78  |
|                                                |     | warumb keines ohne Feuer vollbracht worden/   | 81  |
|                                                |     | warumb sie unterschiedlich/                   | 122 |
|                                                |     | bey etlichen des Hercules Opfern durffte man  | 124 |
|                                                |     | kein gut Wort reden/                          | ib. |
|                                                |     | Getronheit und Gebrauch bey des Hercules      | 141 |
|                                                |     | Opfern/                                       | 130 |
|                                                |     | den Weibern ware verboten des Hercules        | 73  |
|                                                |     | Opfern beizuwohnen/                           | 31  |
|                                                |     | Opfer des Mars/                               | 125 |
|                                                |     | Opinio/ oder der Bahn/                        | 153 |
|                                                |     | Opf/ Erklärung ihrer Bildnis/                 | 154 |
|                                                |     | Draculum des Trophonius/                      | ib. |
|                                                |     | des Mercurius/                                | 92  |
|                                                |     | Ostwind/                                      | 88  |
|                                                |     |                                               | 115 |
|                                                |     |                                               | 82  |
|                                                |     |                                               | 82  |
|                                                |     |                                               | 127 |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | 211 |
|                                                |     |                                               | 48  |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | 49  |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | 50  |
|                                                |     |                                               | 52  |
|                                                |     |                                               | 52  |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | 180 |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | 152 |
|                                                |     |                                               | 204 |
|                                                |     |                                               | 207 |
|                                                |     |                                               | 150 |
|                                                |     |                                               | 107 |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | 108 |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | ib. |
|                                                |     |                                               | 72  |
|                                                |     |                                               | 31  |

Ge. iiii

Pel.



# Register.

|                                                            |     |                                                              |     |
|------------------------------------------------------------|-----|--------------------------------------------------------------|-----|
| Pelican bedeutet Güte/ Liebe und Barmherzigkeit/           | 207 | ein Gott der Gärten/                                         | 156 |
| Penates oder Hausgötter/                                   | 158 | sein Kennzeichen ist ein Bock/                               | 157 |
| Persea/ der Baum/ ist dem Harpocrates gewidmet/            | 132 | Prometheus ist an statt eines Gottes verehret worden/        | 6   |
| Pflau ist der Juno gewidmet/                               | 64  | Proserpina/                                                  | 98  |
| bedeutet Unehre des Reichthums/                            | 208 | ist von Pluto entführt worden/                               | 80  |
| item Hochmut und Unbeständigkeit der Güter/                | ib. | bedeutet die Früchte/                                        | 84  |
| Pfeile des Cupido/                                         | 171 | wird bisweilen für den Mond genommen/                        | ib. |
| warum sie Amor führe/                                      | 179 | Proteus/ warum er in mancherley Gestalten verwandelt worden/ | 91  |
| bedeuten Eintracht/                                        | 210 | Psyche oder die Seele/                                       | 195 |
| Pfeiler bedeutet Ruhe/                                     | 211 | Pudor oder die Göttin der Schamhaftigkeit/                   | 71  |
| Pferde der Sonne/                                          | 33  | Pyrrhus wird von dem Cerberus erwürget/                      | 100 |
| der Aurora/                                                | 35  | Pyrois/ der Sonnen Pferd/                                    | 33  |
| des Mondes/                                                | 38  | Pytho vom Apollo getödtet/                                   | 22  |
| des Castors und Pollux/                                    | 65  |                                                              |     |
| in eines ist Neptunus verwandelt worden/                   | 81  |                                                              |     |
| warum sie dem Neptunus zugeeignet worden/                  | 89  |                                                              |     |
| Pferde des Mars/                                           | 140 |                                                              |     |
| vier Pferde vor dem Wagen des Mars/                        | 141 |                                                              |     |
| ein Pferd wurde dem Mars geopfert/                         | 145 |                                                              |     |
| was das Pferd in den Sinnbildlichen Bezeichnungen bedeute/ | 202 |                                                              |     |
| Pflug bedeutet den Ackerbau/                               | 211 |                                                              |     |
| Phalophori wer sie gewesen/                                | 156 |                                                              |     |
| Phlegethon/                                                | 104 |                                                              |     |
| Phlegon/ Pferd der Sonne/                                  | 33  |                                                              |     |
| Phobus/                                                    | 20  |                                                              |     |
| seine Gefässe/                                             | 29  |                                                              |     |
| Eron/                                                      | 34  |                                                              |     |
| Phönix bedeutet die Vortreflichkeit / und die Sonne/       | 206 |                                                              |     |
| Phrygische Göttin/                                         | 73  |                                                              |     |
| Pluto/ ihm ist der Donnerstrahl zugeeignet worden/         | 57  |                                                              |     |
| hat die Proserpina entführt/                               | 80  |                                                              |     |
| ist ein Beherrscher des Hölleereichs/                      | 96  |                                                              |     |
| seine Bildnis/                                             | 98  |                                                              |     |
| seine Farbe/                                               | ib. |                                                              |     |
| Eron und Scepter/                                          | ib. |                                                              |     |
| wird für die Sonne genommen/                               | ib. |                                                              |     |
| sein Schlüssel/                                            | 98  |                                                              |     |
| wird vom Seneca beschrieben/                               | 100 |                                                              |     |
| sein Wagen mit vier Pferden/                               | ib. |                                                              |     |
| ihm ware der Cypressbaum geheyliget/                       | 101 |                                                              |     |
| warum die Parcen seine Aufwärterinnen seyn/                | 107 |                                                              |     |
| Plutus/ Gott des Reichthums/                               | 100 |                                                              |     |
| wird der Fortuna in die Hände gegeben/                     | 162 |                                                              |     |
| Pollux und Castor/                                         | 65  |                                                              |     |
| ihre Bildnis/                                              | ib. |                                                              |     |
| ihre Pferde/                                               | ib. |                                                              |     |
| wie sie für die Iocrenser gestritten/                      | ib. |                                                              |     |
| vor sie werden zween Messenische Jünglinge gehalten/       | 66  |                                                              |     |
| bede mit Hüten/                                            | ib. |                                                              |     |
| warum sie von den Schiffleuten um Hülffe angerufen worden/ | 67  |                                                              |     |
| Pomona/                                                    | 83  |                                                              |     |
| Postvorta/ Gefährtin der Gottheit/                         | 18  |                                                              |     |
| Protina/                                                   | 72  |                                                              |     |
| Priapus ist Bacchus/                                       | 155 |                                                              |     |
| sein Bildnis/                                              | 156 |                                                              |     |

N.

Quadrat bedeutet einen aufrichtig: ehrlichen Mann/

R.

|                                                                    |     |
|--------------------------------------------------------------------|-----|
| Rab ist dem Apollo zugeeignet/                                     | 23  |
| Rache/ oder die Göttin Nemesis/                                    | 163 |
| ohne Flügel/                                                       | 164 |
| Ratte bedeutet Schaden und Verlust/                                | 205 |
| Rauch bedeutet Flüchtigkeit des Lebens/ Traurigkeit/ Unwissenheit/ | 211 |
| Regen von Gold/                                                    | 101 |
| Reichthum/ Verstand und Schönheit/ drey grosse göttl. Gaben/       | 194 |
| Religion ist die vornehmste Tugend: Kraft des Menschen/            | 1   |
| Reu/ ist eine stete Gefährtin der Belegenheit/                     | 168 |
| Rhadamanthus/                                                      | 97  |
| Rhamnusia/                                                         | 163 |
| Rhea/                                                              | 77  |
| Richter der Höllen/                                                | 96  |
| warum die Richter betrogen werden/                                 | 97  |
| wie sie sollen beschaffen seyn/                                    | 164 |
| Riesen/                                                            | 136 |
| ihre Bedeutung/                                                    | ib. |
| Römer haben ihres Schutgottes Namen nicht wissen wollen/           | 143 |
| opfereten dem Mars ein Pferd/                                      | 145 |
| Röte/ woher sie bey den Liebhabern entstehe/                       | 178 |
| Rohr bedeutet die Schwachheit und Wankelmuthigkeit/                | 212 |
| Rosen der Juno/                                                    | 68  |
| der Venus geheyliget/                                              | 186 |
| Rosenstock bedeutet des Menschen kurz und schwaches Leben/         | 212 |
| Roskleser bey den Egyptern hochgehalten/                           | 24  |
| Rumilia/ Göttin der Kinder: Erziehung/                             | 194 |

S.

|                                        |     |
|----------------------------------------|-----|
| Säen/ wer die Menschen gelehret/       | 79  |
| Salmander bedeutet Beständigkeit/      | 206 |
| Saturnus/                              | 13  |
| wird für die Zeit genommen/            | 14  |
| seine Bildnis und Erklärung derselben/ | ib. |

Sabel

# Register.

|                                                                                                 |         |                                                                                     |       |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|-------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Sabel von ihm/                                                                                  | ibid.   | Schöpfer/ wie Er bey den Egyptern gebildet worden/                                  | 53    |
| Stein wird von ihm gefressen/                                                                   | ib.     | Schrecken begleitet die Minerva/                                                    | 132   |
| andere Abbildung von ihm/                                                                       | 15      | Schutgott/ die Römer haben ihres Schutgottes Namen nicht wissen wollen/             | 143   |
| wie ihn Eusebius beschrieben/                                                                   | ib.     | Schwahn ist dem Apollo zugeeignet/                                                  | 23    |
| sein Untergang/                                                                                 | 29      | der Venus geheyliget/                                                               | 185   |
| Satyrn/ ihre Abbildung/                                                                         | 51      | vergleicht sich dem Schlaf/                                                         | 196   |
| ein erscheinener Satyrus/                                                                       | 51.52   | bedeutet die Poeten und Musen/                                                      | 207   |
| sind des Bacchus Gefärten/                                                                      | 52      | Schwalbe bedeutet Mauderey/ den Frühling/ einen untreuen Freund / und die Baukunst/ | 207   |
| warum sie von den Poeten eingeführt worden/                                                     | 196     | Schwert bedeutet Krieg und Justiz/                                                  | 210   |
| Sau/ warum sie der Ceres zugeeignet worden/                                                     | 81      | Schwören/ Gebrauch der Alten bey demselben/                                         | 55    |
| Scepter/ warum der Juno zugeeignet worden/                                                      | 64      | Scorpion bedeutet Betrug/                                                           | 206   |
| Scepter des Pluto/                                                                              | 98      | Scylla/                                                                             | 87    |
| der Scepter bedeutet ins gemein königliche Macht und Wachsamkeit/                               | 210     | ist durch der Circes Bezauberung in ein Monstrum verwandelt worden/                 | 88    |
| Schaf/ bedeutet unverständige Leute/ Unschuld und Sanftmuth/                                    | 203     | Sebel/ des Mars Bildnis bey den Scythen /                                           | 141   |
| Schamhaftigkeit/ ihr Bildnis                                                                    | 71      | Secretarius der Götter/                                                             | 108   |
| Schaubühnen wurden dem Baccho gewidmet/                                                         | 196     | Seelen/ deren Leiber unbegraben liegen geblieben/                                   | 109   |
| Schiff der Sonne/                                                                               | 24      | mußten 100 Jahr in der Irre umher schweifsen/                                       | 109   |
| des Bacchus/                                                                                    | 152     | Abbildung der Seele/                                                                | 195   |
| Schiffleute warum sie den Castor und Pollux um Hülffe angerufen/                                | 67      | Sege bedeutet übel Nachreden oder Verläumdungen/                                    | 210   |
| Schild der Minerva/                                                                             | 127.133 | Serapis/ sein Bildnis/                                                              | 29    |
| bedeutet Beschirmung/                                                                           | 210     | Seule/ bedeutet Ruhe/                                                               | 211   |
| Schildkröten/ ihre Natur/                                                                       | 187     | Sicilien ist der Ceres angenehm gewesen/                                            | 80    |
| bedeuten zu: Haus: Kleidung und Trägheit/                                                       | 208     | Siegesgöttin ohne Flügel/                                                           | 143   |
| Schlachtopfer dem Jupiter gebracht/                                                             | 61      | ihre Bildnis mit Flügeln/                                                           | 144   |
| Schlaf/ ihm und den Mäusen wurde an einem Ort zugleich geopfert/                                | 116     | ihre Kennzeichen ist der Lorbeerbaum und Adler/                                     | ibid. |
| ist des Todes Bruder/                                                                           | ib.     | wird vom Claudianus beschrieben/                                                    | ib.   |
| der geflügelte Schlaf/                                                                          | 117     | Silenus des Dionysius Zuchtmeister/                                                 | 147   |
| seine Kleider/                                                                                  | ib.     | wird für den Gott der Natur gehalten/                                               | 158   |
| Horn/                                                                                           | ib.     | warum die Silenen von den Poeten eingeführt worden/                                 | 196   |
| Schlafthore/                                                                                    | 118     | Silvan solle den schwangern Weibern Schaden zufügen/                                | 51    |
| seine Ausbildung/                                                                               | 196     | Sirenen sind des Achelous und der Calliope Tochter gewesen/                         | 87    |
| Schlange ist dem Aesculapius heylig/                                                            | 30      | solten Vögel gewesen seyn/                                                          | ib.   |
| sind in desselben Schut/                                                                        | 31      | was sie bedeuten/                                                                   | ib.   |
| ist ein Kennzeichen der Gesundheit/                                                             | 32      | ihre Klippen/                                                                       | ib.   |
| sie hat man einer göttlichen Natur fähig zu seyn geglaubt/                                      | 53      | Inseln/                                                                             | ib.   |
| warum sie der Göttin Ceres zugeeignet worden/                                                   | 80      | Namen/                                                                              | ib.   |
| warum sie um den Stab des Mercurius getwunden/                                                  | 111     | Sistrum der Juno/                                                                   | 46    |
| ware der Minerva geheyliget/                                                                    | 134     | Sol oder Sonne/                                                                     | 20    |
| thut dem Bacchus keinen Schaden/                                                                | 153     | worvon sie ernehret werde/                                                          | 23    |
| bedeutet die Belt/ Gesundheit/ das Jahr/ Weisheit oder Vorsichtigkeit/ Undankbarkeit und Rache/ | 205     | in einem Schiffe/                                                                   | 24    |
| Schleier der Minerva/                                                                           | 136     | siehet alles/                                                                       | 25    |
| Schlüssel in der Hand der grossen Mutter/                                                       | 73      | ihre Fische/                                                                        | 27    |
| des Pluto/                                                                                      | 98      | ihre Bildnis vom Macrobius erklärt/                                                 | 28    |
| Schmeichler werden durch die Meerestagen verstanden/                                            | 121     | ihre Pferde/                                                                        | 33    |
| Schnecke bedeutet irdisch: Gesinntheit/                                                         | 208     | Wagen/                                                                              | 34    |
| Schönheit/ Verstand und Reichthum / drey grosse göttliche Gaben/                                | 194     |                                                                                     |       |

Son:







# Register.

|                                                   |     |                                               |     |
|---------------------------------------------------|-----|-----------------------------------------------|-----|
| Weide bedeutet Unfruchtbarkeit oder Keuschheit/   | 212 | Wollust erscheint nebenst der Jugend dem Her- | 131 |
| Wein wird unter des Bacchus Namen vorgebil-       | 146 | det/                                          | ib. |
| det/                                              | 152 | ihre Bildnis/                                 | 76  |
| seine Wirkung/                                    | 212 | Würfel-Figur/                                 | 3.  |
| Weinstock bedeutet Frölichkeit und Freymütig-     | 53  |                                               |     |
| keit/                                             | 60  |                                               |     |
| Wettrund/ sein Bildnis/                           | ib. |                                               |     |
| Widder/ unter dessen Gestalt ist Jupiter verehret | 119 |                                               |     |
| worden/                                           | 203 |                                               |     |
| wird Göttlich verehret/                           | 204 |                                               |     |
| wird dem Mercurius zugeeignet/                    | 92  |                                               |     |
| bedeutet Stolz und Vermessenheit; Krieg;          | ib. |                                               |     |
| zwey um ein Ding Zuhende; oder zwey mit-          | 209 |                                               |     |
| einander kriegende Könige/                        | 74  |                                               |     |
| item eine Ubertwindung oder tapfere Helden-       | 141 |                                               |     |
| that/                                             | 116 |                                               |     |
| Winde sind von den Alten als Götter geehret wor-  | 209 |                                               |     |
| den/                                              | 142 |                                               |     |
| die Vornehmsten/                                  | 204 |                                               |     |
| Wölffe/ warum sie unter des Apollo Schutz seyen/  | 132 |                                               |     |
| bedeuten das Stillschweigen/                      | 204 |                                               |     |
| bezeichnen den Mars/ Räuber/ der Huren Bos-       | 204 |                                               |     |
| heit/ und einen Menschen/ der im Zweifel be-      | 204 |                                               |     |
| griffen/ was er thun solle/                       | 204 |                                               |     |

## L N O P.

Underdrossne Müß und Arbeit / der unausgesezte Fleiß/  
die stets vorgenommne Übung / und zugleich der saure Schweiß/  
machen/das man Wunderding endlich kan ins Wercke richten/  
Zarte Jugend! diß kan dich billig zur Nachfolg verpflichten.

